U. 227 n -4
Suppl. 1.

Werke

des heiligen

Alphons Maria von Liguori.

[Abt. 4.]

Supplementband.

Der Briefwechſel des heiligen Alphons.

Sammlung

der

Briefe,

des heil. Alphons Maria von Liguori

an verschiedene Personen gerichtet, und die sich sowohl auf die Leitung seines Lebens und seines Bisthums, als auch auf die Seelenleitung Anderer beziehen.

Aus dem [illegible] herausgegeben

[illegible]

Mit Facsimile.

Regensburg, 1846.

Sämmtliche Werke

des heiligen

Alphons Maria v. Liguori.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1. Supplementband.

Der Briefwechſel des heiligen Alphons.

Regensburg, 1846.
In Commiſſion bei G. J. Manz.

Sammlung

von

Briefen,

welche

der heil. Alphons Maria von Liguori

an verſchiedene Perſonen gerichtet, und die ſich ſowohl auf die Leitung ſeines Ordens und ſeines Bisthums, als auch auf die Seelenleitung Einzelner beziehen.

Aus dem Italieniſchen überſetzt und herausgegeben

von

M. A. Hugues,

Prieſter aus der Verſammlung des allerheiligſten Erlöſers.

Mit Facſimile.

Regensburg, 1846.

In Commiſſion bei G. J. Manz.

Sämmtliche Werke

des heiligen

Alphons Maria v. Liguori.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1. Supplementband.

Der Briefwechſel des heiligen Alphons.

Regensburg, 1846.

In Commiſſion bei G. J. Manz.

Sammlung

von

Briefen,

welche

der heil. Alphons Maria von Liguori

an verſchiedene Perſonen gerichtet, und die ſich ſowohl auf die Leitung ſeines Ordens und ſeines Bisthums, als auch auf die Seelenleitung Einzelner beziehen.

Aus dem Italieniſchen überſetzt und herausgegeben

von

M. A. Hugues,

Prieſter aus der Verſammlung des allerheiligſten Erlöſers.

Mit Facſimile.

Regensburg, 1846.

In Commiſſion bei G. J. Manz.

Den deutſchen Biſchöfen

Karl Auguſt,

Biſchofe von Eichſtätt,

ernanntem Coadjutor des Erzſtiftes
München-Freiſing;

und

Heinrich,

Biſchofe von Paſſau,

weiht

dieſe Geſammtausgabe der Schriften des heiligen Biſchofes
Alphons Maria von Liguori

in tiefſter Ehrfurcht

der Ueberſetzer.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

(21840)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN
ERWEITERTE... DER ADOLF-HITLER-SCHULEN

Approbation

der ſämmtlichen Schriften des heiligen

Alphons Maria von Liguori.

In der Entſcheidung der Congregatio Rituum zu Rom über die Werke des heiligen Alphons von Liguori heißt es, nach angeſtellter Prüfung derſelben zum Behufe ſeiner Heiligſprechung:

„Nachdem die hochwürdigen Cardinäle Saluzzo und Caracciolo, Eminenzen, der Congregation einen vollſtändigen „Bericht über die vorſtehend genannten ſowohl gedruckten „als auch im Manuſcript vorhandenen Werke abgeſtattet, „ſo entſcheidet dieſelbe Congregation, da ſich in denſelben „Nichts vorgefunden, was eine Rüge verdient hätte (cum „nihil in iis censura dignum repertum fuerit), daß man „zu Fernerem fortſchreiten könne, wenn es Seiner Heiligkeit, unſerm Herrn **Pius** VII., alſo gefällt.“

Am 14. Mai 1803.

Worin Seine Heiligkeit, nachdem Sie den von mir, dem unterzeichneten Secretär, gemachten Bericht vernommen, gnädigſt eingewilligt.

Am 18. Mai 1803.

Julius Maria, Cardinal **von Somalia**,
S. R. C. Praefectus.

(L. S.)

J. de Carpineo,
S. R. C. Secretario.

Staatsbibliothek
ERZIEHER AKADEMIE
DER
ADOLF-HITLER-SCHULEN

Vorwort.

Der Herausgeber der Werke des heil. Alphons war längere Zeit im Zweifel, ob er die Briefe des Heiligen, wie ſie ſich in den italieniſchen Geſammtausgaben von Turin und Monza vorfinden, auch der deutſchen Ausgabe beifügen ſollte, und hat erſt nach reiflicher Ueberlegung beſchloſſen, dieſelbe unverkürzt den Beſitzern der Geſammtwerke unſers Heiligen als Schluß des Ganzen mitzutheilen.

Freilich wird vielleicht Mancher meinen, daß man mehrere dieſer Briefe hätte weglaſſen können, da ihr Inhalt entweder zu unbedeutend ſey, oder zu ſpeciell die von dem Heiligen geſtiftete Congregation betreffe. Hierauf müſſen wir aber bemerken, daß man bei näherer Erwägung finden werde, daß einerſeits ſelbſt die unbedeutendſten Briefe uns dennoch mit irgend einem Tugendakte des Heiligen bekannt machen, und ſchon deßhalb für ſeine Verehrer Werth haben; andererſeits aber gerade durch die an ſeine Verſammlung gerichteten Briefe uns das treffendſte Geiſtesbild des heil. Alphonſus vor Augen geſtellt wird. Und nachdem dieſe Briefe in Italien und Frankreich bereits mehrmals gedruckt worden, ſo hat den Herausgeber auch nicht jener Grund, daß manche Aeußerungen des Heiligen einen zu tiefen Blick in die damaligen Verhältniſſe der Congregation geſtatten und dem größeren Publikum zum Anſtoß gereichen

könnten, von deren Veröffentlichung in Deutſchland abhalten können: da einerſeits der verſtändige chriſtliche Leſer die ſtrengen Ausdrücke der Heiligen in ihrem Tadel über menſchliche Gebrechen, an denen es auch in den frömmſten geiſtlichen Gemeinden nicht fehlt, zu würdigen weiß; andererſeits aus den Briefen ſelbſt zur Genüge hervorgeht, daß einzelne Unregelmäßigkeiten im Innern der Congregation durch die äußern Verfolgungen, namentlich von Seiten der weltlichen Macht hervorgerufen wurden. Denn aus der Lebensgeſchichte des heil. Alphons *) erkennt man deutlich, daß die Errichtung einer geiſtlichen Genoſſenſchaft in einem Lande und zu einer Zeit, wo man nur auf Zerſtörung der Orden bedacht war, ein Wunder geweſen, das allein ein großer Heiliger unter dem allmächtigen Beiſtande Gottes auszuführen im Stande war.

Endlich bemerken wir, daß wir in Anordnung dieſer Briefe der Turiner Ausgabe gefolgt ſind, indeß iſt es uns mittelſt eines großen Lebens des heil. Alphons vom P. Tannoja gelungen, einigen Briefen, denen die Angabe des Jahres mangelt, einen richtigern Platz anzuweiſen, und noch einige intereſſante Briefe, die in den Geſammtwerken fehlten, dieſer Sammlung beizufügen, wogegen wir einige wenige unbedeutende Briefe ausgelaſſen haben.

Altötting
am Himmelfahrtstage des Herrn 1846.

---

*) Wir verweiſen die Leſer auf jene von Jeancard, die bei Manz deutſch erſchienen iſt.

I.

Briefe über höhere Seelenleitung,

größtentheils an Kloſterfrauen gerichtet.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Villa, am 15. October.

Ich ſchreibe in Eile, weil der Briefträger abreiſen will. Ich empfing Ihren Brief zu Cajazzo, wo ich den Kloſterfrauen die geiſtlichen Uebungen hielt. Ich vernehme, mit welchem Eifer Sie neuerdings angefangen, Jeſus, Ihren Bräutigam, zu lieben; bitten Sie Ihn von nun an ſtets um die Beharrlichkeit und zittern Sie davor, je wieder zur Lauigkeit zurückzukehren, auf welche vielleicht eine große Strafe von Seite Jeſu Chriſti folgen würde, Welcher, wenn Er ruft, auch will, daß man Ihm entſpreche. Fahren Sie damit fort, das Gebet zu üben, wie bisher, und unterlaſſen Sie es niemals, niemals, mögen Sie ſich auch noch ſo kalt fühlen; und ſeyen Sie überzeugt, daß vom Gebete Ihr Fortgang abhängt. Wenn Sie mich wünſchen, ſo ſchicken Sie Abends zuvor die Gelegenheit für mich und meinen Begleiter; denn ich kann auf einen Tag kommen, um Ihnen zu dienen. Verſchaffen Sie mir auch die Erlaubniß, Beicht zu hören, und einige Worte an die Gemeinde zu richten, falls Sie dieſen Wunſch haben ſollten. Reden Sie aber nicht von einer Generalbeicht, weil gewiſſen Seelen die Generalbeicht, wenn ſie ſchon einmal gemacht iſt, mehr Schaden als Nutzen bringt. Unſere Zuſammenkunft kann dazu dienen, Ihnen irgend eine Unterweiſung zu geben; ich weiß aber wirklich nicht, ob ich Ihnen etwas anderes-Weſentliches mündlich ſagen könnte, als was ich Ihnen bereits ſchriftlich mitgetheilt; wenn Sie mir alſo dieſe Hinüberkunft erſparen und ſie für ein anderes Mal auf=

ſchieben könnten, da ein dringenderes Bedürfniß eintreten würde, ſo geſchähe mir ein Gefallen; übrigens werde ich kommen, wenn Sie die Reitpferde ſchicken, und die nothwendige Erlaubniß ertheilt iſt, aber weder an einem Feſttage, noch an einem Dienſtage oder Donnerſtage. Empfehlen Sie mich ſtets Jeſu und Mariä. Es wäre beſſer, wenn Sie mit dem Herrn Biſchofe die Miſſion verabredeten; denn alsdann könnte man dem Kloſter wirkliche Exercitien halten, was weit nützlicher wäre. Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

16. October.

Ich antworte auf Ihr Schreiben. Was Ihre Leitung anbelangt, ſo habe ich Ihnen ſchon einen guten geiſtlichen Vater angewieſen; gehorchen Sie demſelben alſo, und Sie werden ſich gewiß heiligen. In Betreff der Abtödtungen müſſen Sie oft um dieſelben anhalten und alsdann den Gehorſam üben. Ich freue mich, daß Sie ſich von den Verwandten losgeſchält haben; aber es mißfällt mir jene Pein, die Sie darüber empfinden, daß Sie mich nicht mehr ſehen; denn ich will, daß Sie alle ihre Zuneigung auf jenes unermeßliche Gut hinwenden, welches allein unſere ganze Liebe verdient. Um ſo mehr, da, wenn ich nach Neapel komme, ich mit Geſchäften beladen bin, und ſobald als möglich wieder zu entfliehen ſuche, und weder Verwandte noch Freunde beſuche. Es wäre beſſer, wenn Sie für mich beten würden, wie ich für Sie bete, damit Jeſus Chriſtus Ihr Herz ganz und gar beſitze.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

8. April.

Ich empfange Ihr Schreiben nebſt dem Geſchenk, wofür ich Ihnen danke. Ich bitte Sie aber um Gotteswillen ſich um meinetwillen nicht zu beläſtigen. Jetzt kann

ich nicht nach Neapel kommen; wenn ich aber hinkomme, ſo werde ich Sie ſchon aufſuchen. Indeß haben Sie ja ſchon einen Seelenführer, wozu ſoll ich alſo nur dienen? Heute Morgen iſt der Herr Johannes hier geweſen und hat mir geſagt, daß es Ihnen gut gehe. In Bezug auf das Gebet iſt jenes das beſte, das ohne allen Geſchmack verrichtet wird; denn je weniger es uns gefällt, deſto mehr gefällt es Jeſu Chriſto. Empfehlen Sie mich ſtets dem Herrn an; denn auch ich thue dasſelbe für Sie. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Machen Sie ſich Nichts aus jenen Vorſtellungen, die Ihnen während des Gebets kommen; verachten Sie dieſelben, gehn Sie ruhig vorwärts und opfern Sie Gott dieſe Pein auf. Der Teufel möchte gern, daß Sie das Gebet unterließen; machen Sie, daß er vor Aerger berſte. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Ich antworte auf Ihr letztes Schreiben. Da der Herr Johannes Ihnen Nichts in Bezug auf die Regeln des Geiſteslebens ſagt, ſo müſſen Sie ihn darum bitten, wie lange Sie z. B. das Gebet üben, welche Abtödtungen Sie vornehmen, und wie oft Sie communiciren ſollen; worauf Sie den Gehorſam üben müſſen. Es iſt ganz unmöglich, daß ich Sie von der Ferne aus leite; auch hätte ich keinen Augenblick Zeit dazu. Bitten Sie Jeſus für mich! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Wohlehrwürdige Mutter Aebtiſſin!
Ehrwürdige Ordensſchweſtern des Kloſters N.!

Es lebe Jeſus und Maria!

Nachdem wir ohne unſer Verdienſt die Ehre gehabt haben, Ihrer heiligen Gemeinde durch Abhaltung der geiſtlichen Uebungen zu dienen, ſo iſt uns die Nachricht zugekommen, daß einige von uns vorgetragene Sätze ſchief

aufgefaßt und verkehrt verſtanden worden ſind. Zur Steuer der Wahrheit alſo, und um unſer Gewiſſen zu beruhigen, haben wir es für gut erachtet, in dieſen Zeilen dasjenige zu bemerken, was wir in Bezug auf die Figuralmuſik, ſo wie auf die beſondern Auslagen der Officialinnen geſagt haben.

Was den Geſang anbelangt, ſo ſagen wir, daß die Figuralmuſik ſich durchaus nicht für geiſtliche Perſonen zieme, noch weniger aber für Gott geweihte Jungfrauen, wie dies aus den Regeln aller heiligen Orden hervorgeht; und wenn eine ſolche Sitte in irgend einem Kloſter gebräuchlich geworden, ſo wird ſolches gemeiniglich als ein Mißbrauch verdammt. Erwägt man aber die nähern Umſtände, ſo iſt es moraliſch unmöglich, daß dieſer Gebrauch ohne Sünde beobachtet werden könne; und zwar wegen der Sorgen, die damit verbunden ſind, und der Eitelkeit, der Zerſtreuungen, der Auslagen, der Regelübertretungen, und vieler andern Unordnungen, welche in und außer dem Kloſter unvermeidlich daraus hervorgehen müſſen. Eine ſolche Schuld kann aber größer oder kleiner ſeyn, je nachdem die Uebelſtände es ſind, die daraus entſtehn; dem gemäß aber, was in und außer jener Stadt erzählt wird, iſt der Unfug, der daraus hervorgegangen, durchaus nicht gering geweſen.

Was ferner die Auslagen der Officialinnen betrifft, ſo haben wir geſagt, daß der auf Befehl Sr. Heiligkeit des Papſtes von der heiligen Congregation geſchriebene und an die Ordinarien gerichtete Brief vom 20. Jänner 1742 ein poſitives Gebot an alle Kloſterfrauen, welche Aemter bekleiden, enthalte und ausdrücke, daß dieſelben an Feſttagen oder in ihren Aemtern nicht die mindeſte Auslage oder ein Geſchenk machen ſollen; die Worte jenes Schreibens lauten nämlich: Es wird erklärt, daß es die Willensmeinung Sr. Heiligkeit ſey, daß Alles dies unverletzlich von einem jeden, ſelbſt exemten Kloſter beobachtet werde, und zwar im Falle der Uebertretung unter Strafe der Entſetzung vom Amte und der Entziehung des aktiven und paſſiven Stimmrechts, in welche Strafe man ipso facto verfällt. Und darum trägt Se. Heiligkeit den Biſchöfen auf, daß ſie unter formellem Gehorſam allen Officialinnen die Beobach-

tung dieſer Verordnung auferlegen, für deren genaue Erfüllung ſie Sorge tragen, und von dem, was geſchehen iſt, Bericht erſtatten ſollen.

Wirklich hat denn auch der hochw. Herr Biſchof am 27. April 1742, als apoſtoliſcher Delegat in Erfüllung der Verordnung Sr. Heiligkeit, um deſſen väterliche Anordnung zu vollziehen (wie man es in dem Briefe des hochw. Herrn Biſchofs lieſt) durch einen formellen Befehl die Beobachtung dieſer Verordnung auferlegt; wobei er zugleich erklärt hat, daß die oben ausgedrückten Strafen, in die man wegen der Nichtbefolgung etwa gefallen wäre, nicht nach ſeiner Willkühr, da er nur der Vollſtrecker ſey, ſondern nach dem Gutbefinden der heiligen Congregation dauern ſollten, wie dies der heilige Vater vorſchreibt.

Wir haben alſo bei ſo klarem Sachverhalte geſagt, daß die Officialinnen unter einer ſchweren Sünde verpflichtet ſeyen, den Befehlen Sr. Heiligkeit zu gehorchen; und weil man eingewendet hat, daß die Gemeinde nicht alle nothwendigen Auslagen machen könne, und daß keine Renten vorhanden wären, um ſie zu erſetzen, wie auch Se. Heiligkeit anordnet: ſo ward in der bewußten Conferenz von uns geſagt, daß man wegen der benannten Umſtände einen Bericht an die heilige Congregation erſtatten ſolle, und daß man inzwiſchen, vorausgeſetzt, daß die beſagten Ausgaben keinen Aufſchub litten, wegen der vorfallenden Bedürfniſſe des Kloſters, indem man die Verordnung Sr. Heiligkeit mild auslege (denn da es ſich um eine Auslegung handelt, ſo muß ſie im engſten Sinne geſchehn), geſtatten könne, daß die Officialinnen die nothwendigen Auslagen machen; daß ſie aber durchaus keine überflüßigen Ausgaben machen könnten, wie in der That viele Auslagen als überflüßig angemerkt wurden, welche die Officialinnen in jenem Kloſter machten. Gegen das Alles hat man aber nichts Anderes eingewendet, als den entgegengeſetzten Gebrauch; worauf indeß geantwortet werden muß, daß wegen des Vergangenen der gute Glaube habe entſchuldigen können; daß man aber gegenwärtig, da die Sache beſſer aufgeklärt iſt, dieſen Gebrauch nicht mehr ohne Schuld und zwar ohne ſchwere Schuld erlauben könne.

Das haben wir Alle gleichförmig geſagt. Uebrigens maßen wir uns nicht an, neue Lehrſätze aufzuſtellen oder die Lehrmeiſter zu ſpielen; ſondern wir haben nur deßhalb ſo geredet, um unſer Gewiſſen zu entlaſten, indem wir den Verordnungen des Statthalters Jeſu Chriſti den ſchuldigen Gehorſam leiſteten.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 23. Februar.

Ich antworte auf Ihre beiden Briefe. Es freut mich ſehr, daß Sie mit Wiederherſtellung der regularen Obſervanz beſchäftigt ſind. Thun Sie das und ſeyen Sie ſtandhaft! Was Ihre Zweifel anbelangt, ſo empfehlen Sie ſich Jeſu Chriſto an und gehn Sie ruhig vorwärts. Wie kann ich nur Ihrem Verlangen, Ihnen den Pater N. als außerordentlichen Beichtvater zwei oder dreimal im Jahre zu geſtatten, entſprechen, wenn dies ausdrücklich der Regel entgegen iſt? Wollen Sie denn, daß man mich aus der Congregation jage? Wenn die Conſultoren hören, daß ich ſolch einen Mißbrauch gegen die Regel einführe, ſo können ſie mich ausſtoßen. Ich trage eine große Verehrung zu Ihrem Kloſter und zu Ihrer Regel; ich kann aber unmöglich Etwas thun, was gegen unſere Regel iſt. E. E. wiſſen ſchon, daß, wenn man einmal einen Mißbrauch eingeführt, es ſchwer iſt, denſelben wiederum zu heben; ich hoffe aber, daß ich mit dem Bewußtſeyn werde ſterben können, keine Mißbräuche geſtattet zu haben. Wenn ich es aber in Bezug auf Ihr Kloſter geſtatte, ſo kann ich es Andern nicht abſchlagen; wenigſtens werden es dann die andern Obern, auf mein Beiſpiel geſtützt, ebenfalls erlauben; alsdann werden aber die Patres die Miſſionen auf die Seite ſetzen, und dagegen außerordentliche Beichtväter abgeben und den Kloſterfrauen Exercitien halten. Es wäre mir ſehr lieb, wenn Sie dies dem Herrn Biſchofe begreiflich machten, da ich denſelben ſo hoch verehre, und es mir leid thut, ſeinen Befehlen nicht nachkommen zu können. Ich glaube freilich, daß dieſe meine Antwort Ihnen allzubitter vorkom-

men wird; ich wünſchte aber, daß Sie ſich in meine Lage verſetzen möchten. Wären Sie **Rector major**, ſo würden Sie ganz gewiß ebenſo reden. Ich weiß es aus Erfahrung, was für ſchöne Sachen ich von meinen Mitbrüdern ſchon habe anhören müſſen, wenn ich irgend eine Erlaubniß ertheilt, die der Regel zuwider war, da es ſich doch niemals um ſo wichtige Dinge handelte. Schreiben E. E. deßhalb an Pater N., um zu ſehen, was er Ihnen antwortet; denn er wird Ihnen ganz gewiß dasſelbe ſagen. Deßhalb will ich aber durchaus nicht, daß Sie es unterlaſſen, mich Jeſu Chriſto anzuempfehlen, gleichwie auch ich es nicht unterlaſſe, für Sie und Ihre Mitſchweſtern zu beten.

Die Schweſter Maria Cherubina hat mir auch geſchrieben; ich antworte ihr nicht beſonders, und bemerke nur, da dies keine Geheimniſſe zwiſchen Euch ſind, daß ſowohl E. E. als jene Schweſter und die übrigen Eifrigern ſich erheben und ſtandhaft ſeyn ſollen, indem ſie dem Herrn Biſchofe, den Carmelitern und einem Jeden mit Entſchloſſenheit erklären, daß ſie die Regel der heil. Thereſia beſchworen, und daß ſie dieſe pünktlich ad litteram beobachten wollen, weßhalb Niemand Ihnen dieſelbe mildern könne. Der Carmelit führt vielleicht dieſe Sprache deßhalb, weil die Regel für die Mönche des Ordens gemildert iſt; Sie wollen aber nicht die Mönchsregel, ſondern die Regel der heil. Thereſia beobachten. Bleiben Sie feſt! Jeſus Chriſtus und Maria werden Ihnen ſchon helfen. Das müſſen Sie aber ſelbſt thun; denn der Pater N. kann nicht mit dem Biſchofe ſtreiten. Sie ſelbſt können das aber ſehr wohl thun, wenn es ſich darum handelt, die Obſervanz zu vertheidigen. Jetzt, da Ihr kaum angefangen, wolltet Ihr ſchon eine Milderung der Regel? Wenn man aber jetzt ſchon die Regel mildert, was wird alsdann binnen fünfzig Jahren aus derſelben geworden ſeyn? Wahrhaft armſelig ſind die, welche eine Milderung der Regel verlangen! Ich beklage ſie, da ſie nicht nur für ſich ſelbſt, ſondern auch für die Uebrigen Gott Rechenſchaft abzulegen haben. Bleiben Sie um Gotteswillen ſtandhaft und ſehen Sie zu, daß Sie dieſe meine Meinung, wenn es Ihnen zweckmäßig ſcheint, allen Uebrigen mittheilen! Würden Sie mir jemals ſagen, daß die Regel gemildert worden, ſo würden Sie Urſache

2*

ſeyn, daß ich die Liebe zu jenem Kloſter, das ich jetzt ſo hoch ſchätze, wieder verliere. Sagen Sie der Schweſter Maria Cherubina, ſie ſolle ſich fortwährend gegen den Carmeliter erheben, der eine Milderung gewünſcht, und ſich keinen Scrupel daraus machen. Was ſuchen Sie auch nur Seelenführer und einen Pater N.? Die Regel iſt Ihr Führer; beobachten Sie dieſelbe, und Sie Alle werden ſich heiligen. Ich will indeß ſehn, was ich in der Sache thun kann. Schlagen Sie ſich aber den Gedanken aus dem Sinne, den Pater N. zwei oder dreimal im Jahre als außerordentlichen Beichtvater zu erhalten. Das iſt ganz unmöglich. Es iſt uns verboten, wenn nicht an demſelben Orte eine Miſſion gehalten wird, auch nur einmal die Stelle eines außerordentlichen Beichtvaters zu übernehmen. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Gelobt ſey das heilige Sakrament und Maria, die unbefleckte Jungfrau!

Iliceto, 14. April.

Meine geliebte Tochter! Jetzt befinde ich mich zu Iliceto, einem neuerlich von uns in Beſitz genommenen Hauſe, das zwei Tagreiſen von Ciorani entfernt iſt. Ich habe keinen andern Brief hier empfangen als jenen, der wahrſcheinlich der letzte war.

Jener Lichtſtrahl, der Ihnen in der Jubiläums-Beichte zu Theil geworden, ſcheint mir ein wahrhaft göttliches Licht zu ſeyn, damit Sie ein wenig Kraft erlangen, um die vielen Stürme auszuhalten.

Weil Sie ſich mit jenem Amte befaſſen müſſen, ſo tragen Sie Sorge dafür, und ſtehlen Sie alle Zeit, die Sie ſich verſchaffen können, für's Gebet, das eine Arbeit iſt, die Ihnen für die Ewigkeit Früchte bringt. Empfehlen Sie mich ſtets Jeſu und Mariä! Ich verbleibe u. ſ. w. Es lebe Jeſus und Maria!

Die bewußte Wittwe habe ich Jeſu Chriſto empfohlen. Sagen Sie derſelben, daß Jeſus ſie ganz zu Seinem Eigenthum haben will, weil Er ihr den Sohn genommen

hat. Sie ſoll ihn ſtets Gott aufopfern, und ſich ganz Jeſu zu eigen machen. Es lebe Jeſus und Maria!

Schicken Sie die Briefe in der Folge immer nach Ciorani. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 28. März.

Ich empfange Ihren letzten Brief durch Ihren Herrn Bruder. Was die Leitung durch P. N. anbelangt, ſo habe ich mich über die verſtändige und heiligmäßige Antwort gefreut, die Sie mir ertheilt; denn Sie können verſichert ſeyn, daß, was ich nicht für Ihre Seele thue, auch gewiß kein Anderer thun werde. Uebrigens erlaube ich es gerne und freue mich, daß der beſagte Pater Ihnen auf alle Ihre Zweifel antwortet, und erlaube ihm ſogar, daß er Sie zuweilen beſuche.

Wenn Sie noch beifügen, daß Sie voller Beſorgniſſe und Zweifel ſind, und daß ſo viele Beichtväter Sie eine Getäuſchte und Betrogene nennen, ſo tröſtet mich dies mehr, als wenn man mir ſagte, Sie hätten zehn Todte erweckt; denn das Alles überzeugt mich, daß Sie nicht getäuſcht und betrogen ſind. Die Betrogenen glauben ihren Täuſchungen; Sie aber fürchten ſich davor, und das iſt ein Zeichen, daß Sie nicht getäuſcht ſind. Bitten Sie alſo Jeſus Chriſtus, daß, wenn es zu Seiner Ehre gereicht, Er Sie in dieſer Furcht erhalte. Uebrigens befehle ich Ihnen im Namen Jeſu, daß Sie Ihr Herz gegen Gott erweitern und mit Ihm, wie zuvor, mit Freiheit und großem Vertrauen umgehen. Ich verſichere Sie alſo, daß Sie ſich weder ſelbſt betrügen, noch betrogen ſind. Empfangen Sie mit Innigkeit und ohne Furcht die Erleuchtungen und die Liebeserweiſungen, die der Herr Ihrer Seele ertheilet, und vertreiben Sie von heute an als eben ſo viele Verſuchungen alle Beängſtigungen, mögen Ihnen Andere auch was immer geſagt haben oder noch ſagen. Jene Patres haben es freilich in guter Abſicht gethan, indem ſie ſich an die allgemeine Regel halten, daß man beſonders begnadigte

Seelen demüthigen und niederhalten müſſe, damit ſie nicht etwa in Hoffart verfallen. Aber dieſe Regel gilt nicht für Ihre Seele. Sie rühmen ſich weder außerordentlicher Verzuckungen und Weiſſagungen. Sie verkündigen auch nicht einem Jeden, der Ihnen aufſtößt, was mit Ihnen geſchieht, wie es Andere thun, die dadurch gewiß den Verdacht erregen, daß ſie getäuſcht ſind oder Andere täuſchen. Soviel ich weiß, reden Sie nur dann, wenn dies nothwendig iſt, und nur um Hülfe und Rath zu ſuchen. Der Herr verleihet Ihnen auch genug Erleuchtung, um zu erkennen, wer Sie ſind, und was Sie wegen Ihrer Fehler und Armſeligkeiten verdienen. Weßhalb ſoll man alſo fürchten, daß der Teufel Sie betrüge? Was hat hier überhaupt der Teufel zu ſchaffen? Gott, Gott iſt es, Der Ihnen beiſteht und Sie von allen Seiten bedrängt, weil Er Sie ganz zu Seinem Eigenthum haben will. Wenn alſo Er Selbſt Ihnen die Pforte öffnet, und durch Seine Erleuchtungen zu Ihnen redet, ſo müſſen Sie ſich vorerſt tief verdemüthigen, eingedenk, daß Er ſolche Begünſtigungen einer ſo undankbaren Seele erweiſt. Erniedrigen Sie ſich alſo in Erwägung Ihrer Armſeligkeiten! worauf Sie voll Vertrauen auf die unendliche Barmherzigkeit und Güte des höchſten Gutes ſich gleichwie eine Todte Seinen liebreichen Umarmungen hingeben müſſen, indem Sie mit Dankſagung und Liebe alle Erkenntniſſe und alle Liebeserweiſungen annehmen, die Er Ihrer Seele zukommen läßt. Empfangen Sie dieſelben, um ſich deſto tiefer zu verdemüthigen, indem Sie zugleich den Vorſatz machen, Seine heilige Liebe mit deſto größerer Treue zu erwiedern. Insbeſondere empfehle ich Ihnen aber, wenn Gott Sie allein läßt und Ihnen keine Liebkoſungen erweiſt, ſich weder äußerlich noch innerlich darüber zu beklagen; beunruhigen Sie ſich deßhalb auch nicht und ſuchen Sie ſolche Liebkoſungen ja nicht! denn ſonſt könnte leicht eine Täuſchung ſtattfinden. Von heute an müſſen Sie ſich alſo, wie geſagt, durchaus nicht mehr über das beunruhigen, was man Ihnen ſagt, ſondern alsdann bei ſich ſelbſt antworten: „Ich will Gott allein,“ und hierauf ganz ruhig bleiben. Unruhe ziemt ſich nur für den, der etwas Anderes will als Gott.

Heben Sie dieſen Brief auf, um darin Muth zu ſuchen, wenn man Sie beunruhigt. Wenn aber irgend etwas Beſonderes vorfällt, ſo ſchreiben Sie mir in der Kürze das Weſentliche; denn ich werde alsdann die Zeit ſchon ſtehlen (wie ich es jetzt thue), um Ihnen zu antworten; aber nur mit zwei Worten, da ich nicht einen Augenblick Zeit habe. Ich bitte Sie auch, nicht ſo viele Zweifel aufzuwerfen und nicht jedesmal deutlich erkennen zu wollen, ob Gott es iſt oder nicht, Der zu Ihnen ſpricht, weil auch dieſe Beſorgniß Ihnen ſchädlich ſeyn könnte. Man muß vor Gott, vor der unendlichen Güte, ganz einfach mit gutem Willen wandeln. Thun Sie alſo, was Ihnen gut dünkt, und gehen Sie vorwärts!

Wenn Sie bei der Betrachtung Trockenheit zu leiden haben, ſo helfen Sie ſich immer mit dem Bittgebete, und indem Sie ſich fortwährend Gott aufopfern. Wenn Er aber zu Ihnen ſpricht, ſo reden Sie nicht, ſondern öffnen Sie alsdann Ihr Herz, um darin aufzunehmen, was Er Ihnen mittheilt. In allen Ihren Gebeten wollen Sie auch meine arme Seele ſich empfohlen ſeyn laſſen. Vergeſſen Sie auch nie, Gott die armen Seelen im Fegfeuer und die Sünder zu empfehlen, und beten Sie beſonders für Neapel, wo es viele Atheiſten geben ſoll, die Gottes Daſeyn läugnen. Vergeſſen Sie dieſelben nicht, ſowie auch nicht unſere Congregation. Faſſen Sie Muth! — Gott iſt mit Ihnen. Der Herr iſt meine Leuchte und mein Heil, wen ſoll ich fürchten? Jeſus ſey unſere Liebe, und Maria unſere Hoffnung. Ich laſſe ein kleines Büchlein über die Art und Weiſe, mit Gott umzugehen, drucken, das ich Ihnen ſpäter ſchicken werde.

Ich bemerke noch, daß ich an Ihren Biſchof geſchrieben, er wolle Ihnen die Erlaubniß geben, dem Marquis Brancone *) zu antworten. Wenn er ſie Ihnen giebt, ſo antworten Sie demſelben, daß Sie ſtets eingedenk ſind, Ihn Gott anzuempfehlen, damit der Herr ihm Licht und

---

*) Damaliger Staatsminiſter des Königs von Neapel.
Anm. d. Ueberſ.

Kraft verleihe, um vorwärts zu ſchreiten, damit er die Angelegenheiten der Kirche in ſeiner hohen Stellung vertheidige; ſprechen Sie ihm Muth zu! Es liegt Nichts daran, daß ſein Brief verloren gegangen iſt; denn derſelbe enthielt weiter Nichts, als daß Sie ihn Gott anempfehlen ſollten. Antworten Sie alſo (wenn Sie die Erlaubniß dazu haben) in der bemerkten Weiſe, ohne zu ſagen, daß ſein Brief verloren gegangen ſey. Sie können auch, ohne einen Fehler zu begehen, ſagen: Ich antworte auf Ihren Brief u. ſ. w. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Ciorani, 18. April.

Vor Allem bemerke ich Dir, *) meine Tochter, daß, wenn Du mir ſchreibſt, Du den Titel Euer Hochwohlgeboren weglaſſen mußt; denn es genügt, wenn Du mich aus Rückſicht auf die prieſterliche Würde, die ich ohne mein Verdienſt bekleide, Euer Hochwürden nennſt. Zweitens mußt Du Dich nicht fürchten; denn wer das Kreuz umklammert hält, der umfaſſet auch Jeſus Chriſtus, Welcher am Kreuze hängt.

Ich danke Dir, daß Du mich Jeſu anempfiehlſt; unterlaſſe das niemals, mögeſt Du Briefe von mir empfangen oder nicht! Empfiehl aber auch zugleich immer unſere Congregation dem Herrn! Wiſſe, daß wir ſehr bedrängt ſind; binnen kurzer Zeit haben wir vier oder vielleicht fünf Mitglieder verloren; woraus Du ſiehſt, wie ſehr wir des Gebetes bedürfen; flehe zu Jeſus, daß Er uns Subjekte ſende, und halte insbeſondere eine Noven zur unbefleckten Jungfrau Maria und zum heil. Joſeph wegen drei Subjekten!

Was Deinen Seelenzuſtand betrifft, ſo begnüge Dich, Jeſus im Herzen zu haben, wenn Du Ihn auch nicht mit

---

*) Beſonders bei vertraulicher Zuſprache bedient ſich der heil. Alphons in ſeinem Briefe des Du; deßhalb wechſelt er ſogar zuweilen in demſelben Briefe mit Du und Sie.

den Augen ſiehſt; opfere Ihm auch dieſe Pein auf, die nicht größer ſeyn kann für den, der Jeſus liebt; indem Du zugleich eingedenk biſt, daß es dieſelbe Pein iſt, über welche der Heiland Sich am Kreuze beklagte. Aber was verſteht der, der nicht für Gott zu leiden weiß? ſagte ein heil. Johann von Kreuz; und der heil. Philipp Neri lehrte, daß es in der Welt keine größere Trübſal gebe, als wenn man keine Trübſal hat. Er ſelbſt fügte noch hinzu, daß derjenige wenig Liebe zu Gott trage, der ein geringes Verlangen hat zu leiden.

Wenn Du am troſtloſeſten biſt, ſo erhebe durch einen Seufzer Dein Herz zu Jeſus und ſprich zu Demſelben: O Bräutigam meiner Seele! ich verlange keine Tröſtungen von Dir, ich will nur Dich allein; und ſuche alsdann jene Pein zu fühlen, die ein heil. Aloyſius Gonzaga empfand, und durch die er ein Martyrer der Liebe ward; weil er Gott nicht ſo innig lieben konnte, als er Ihn ſeiner Liebe würdig erkannte. Sey immer darauf bedacht, eine jede Sache, ſie mag Dir nun läſtig oder angenehm ſeyn, Jeſu Chriſto aufzuopfern! Wie ſehr erfreut mich, meine Tochter, Dein Ueberdruß beim Gebet und Dein Ausharren darin! Es genügt, wenn Du alsdann nur immer Akte der Vereinigung Deines Willens mit dem göttlichen Willen macheſt.

Wo bliebe auch nur das Leiden, meine Tochter, wenn Du ſäheſt, daß Deine Angelegenheiten bei Gott gut gehen, da alsdann leiden ein Paradies wäre? Trachte alſo in der Unruhe ſogleich wieder den Frieden zu erlangen, und harre trotz allem Widerwillen im Gebete und in den geiſtlichen Uebungen aus, wenn Dir auch Alles verloren ſcheint, und laſſe Jeſus walten! Sey auch darauf bedacht, jede Sorge in Bezug auf meine Briefe abzulegen, da dieſelbe ſonſt für Dich ein Hinderniß zur Vollkommenheit ſeyn könnten!

Ich grüße ehrfurchtsvoll die Frau Oberin, und empfehle mich dem Gebete jener betrübten Seele, weil Gott die Betrübten lieb hat; ich habe ſie Jeſu und Maria anempfohlen; Du ſelbſt aber wolleſt nicht aufhören, den gemachten Vertrag zu erfüllen. Lebe im Herzen Jeſu und Mariä! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Th. U, 227 n -4
Suppl. 1.

Werke

des heiligen

Alphons Maria von Liguori.

[Abt. 4.]

Supplementband.

Der Briefwechſel des heiligen Alphons.

Sämmtliche

Werke

des heiligen

Alphons Maria v. Liguori.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1. Supplementband.

Der Briefwechſel des heiligen Alphons.

Regensburg, 1846.
In Commiſſion bei G. J. Manz.

Sammlung
von
Briefen,
welche
der heil. Alphons Maria von Liguori
an verſchiedene Perſonen gerichtet, und die ſich ſowohl auf die Leitung ſeines Ordens und ſeines Bisthums, als auch auf die Seelenleitung Einzelner beziehen.

Aus dem Italieniſchen überſetzt und herausgegeben
von
M. A. Hugues,
Prieſter aus der Verſammlung des allerheiligſten Erlöſers.

Mit Facſimile.

Regensburg, 1846.
In Commiſſion bei G. J. Manz.

Den deutſchen Biſchöfen

Karl Auguſt,

Biſchofe von Eichſtätt,

ernanntem Coadjutor des Erzſtiftes München=Freiſing;

und

Heinrich,

Biſchofe von Paſſau,

weiht

dieſe Geſammtausgabe der Schriften des heiligen Biſchofes Alphons Maria von Liguori

in tiefſter Ehrfurcht

der Ueberſetzer.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

(21840)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN
ERZIEHER-AKADEMIE DER ADOLF-HITLER-SCHULEN

Approbation

der ſämmtlichen Schriften des heiligen

Alphons Maria von Liguori.

In der Entſcheidung der Congregatio Rituum zu Rom über die Werke des heiligen Alphons von Liguori heißt es, nach angeſtellter Prüfung derſelben zum Behufe ſeiner Heiligſprechung:

„Nachdem die hochwürdigen Cardinäle Saluzzo und Ca„racciolo, Eminenzen, der Congregation einen vollſtändigen „Bericht über die vorſtehend genannten ſowohl gedruckten „als auch im Manuſcript vorhandenen Werke abgeſtattet, „ſo entſcheidet dieſelbe Congregation, da ſich in denſelben „Nichts vorgefunden, was eine Rüge verdient hätte (cum „nihil in iis censura dignum repertum fuerit), daß man „zu Fernerem fortſchreiten könne, wenn es Seiner Hei„ligkeit, unſerm Herrn **Pius VII.**, alſo gefällt.“

Am 14. Mai 1803.

Worin Seine Heiligkeit, nachdem Sie den von mir, dem unterzeichneten Secretär, gemachten Bericht vernommen, gnädigſt eingewilligt.

Am 18. Mai 1803.

Julius Maria, Cardinal **von Somalia**,
S. R. C. Praefectus.

(L. S.)

J. de Carpineo,
S. R. C. Secretario.

ERZIEHER AKADEMIE
DER
ADOLF-HITLER-SCHULEN

Vorwort.

Der Herausgeber der Werke des heil. Alphons war längere Zeit im Zweifel, ob er die Briefe des Heiligen, wie ſie ſich in den italieniſchen Geſammtausgaben von Turin und Monza vorfinden, auch der deutſchen Ausgabe beifügen ſollte, und hat erſt nach reiflicher Ueberlegung beſchloſſen, dieſelbe unverkürzt den Beſitzern der Geſammtwerke unſers Heiligen als Schluß des Ganzen mitzutheilen.

Freilich wird vielleicht Mancher meinen, daß man mehrere dieſer Briefe hätte weglaſſen können, da ihr Inhalt entweder zu unbedeutend ſey, oder zu ſpeciell die von dem Heiligen geſtiftete Congregation betreffe. Hierauf müſſen wir aber bemerken, daß man bei näherer Erwägung finden werde, daß einerſeits ſelbſt die unbedeutendſten Briefe uns dennoch mit irgend einem Tugendakte des Heiligen bekannt machen, und ſchon deßhalb für ſeine Verehrer Werth haben; andererſeits aber gerade durch die an ſeine Verſammlung gerichteten Briefe uns das treffendſte Geiſtesbild des heil. Alphonſus vor Augen geſtellt wird. Und nachdem dieſe Briefe in Italien und Frankreich bereits mehrmals gedruckt worden, ſo hat den Herausgeber auch nicht jener Grund, daß manche Aeußerungen des Heiligen einen zu tiefen Blick in die damaligen Verhältniſſe der Congregation geſtatten und dem größeren Publikum zum Anſtoß gereichen

könnten, von deren Veröffentlichung in Deutſchland abhalten können: da einerſeits der verſtändige chriſtliche Leſer die ſtrengen Ausdrücke der Heiligen in ihrem Tadel über menſchliche Gebrechen, an denen es auch in den frömmſten geiſtlichen Gemeinden nicht fehlt, zu würdigen weiß; andererſeits aus den Briefen ſelbſt zur Genüge hervorgeht, daß einzelne Unregelmäßigkeiten im Innern der Congregation durch die äußern Verfolgungen, namentlich von Seiten der weltlichen Macht hervorgerufen wurden. Denn aus der Lebensgeſchichte des heil. Alphons *) erkennt man deutlich, daß die Errichtung einer geiſtlichen Genoſſenſchaft in einem Lande und zu einer Zeit, wo man nur auf Zerſtörung der Orden bedacht war, ein Wunder geweſen, das allein ein großer Heiliger unter dem allmächtigen Beiſtande Gottes auszuführen im Stande war.

Endlich bemerken wir, daß wir in Anordnung dieſer Briefe der Turiner Ausgabe gefolgt ſind, indeß iſt es uns mittelſt eines großen Lebens des heil. Alphons vom P. Tannoja gelungen, einigen Briefen, denen die Angabe des Jahres mangelt, einen richtigern Platz anzuweiſen, und noch einige intereſſante Briefe, die in den Geſammtwerken fehlten, dieſer Sammlung beizufügen, wogegen wir einige wenige unbedeutende Briefe ausgelaſſen haben.

Altötting
am Himmelfahrtstage des Herrn 1846.

*) Wir verweiſen die Leſer auf jene von Jeancard, die bei Manz deutſch erſchienen iſt.

I.

Briefe über höhere Seelenleitung,

größtentheils an Kloſterfrauen gerichtet.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Villa, am 15. October.

Ich ſchreibe in Eile, weil der Briefträger abreiſen will. Ich empfing Ihren Brief zu Cajazzo, wo ich den Kloſterfrauen die geiſtlichen Uebungen hielt. Ich vernehme, mit welchem Eifer Sie neuerdings angefangen, Jeſus, Ihren Bräutigam, zu lieben; bitten Sie Ihn von nun an ſtets um die Beharrlichkeit und zittern Sie davor, je wieder zur Lauigkeit zurückzukehren, auf welche vielleicht eine große Strafe von Seite Jeſu Chriſti folgen würde, Welcher, wenn Er ruft, auch will, daß man Ihm entſpreche. Fahren Sie damit fort, das Gebet zu üben, wie bisher, und unterlaſſen Sie es niemals, niemals, mögen Sie ſich auch noch ſo kalt fühlen; und ſeyen Sie überzeugt, daß vom Gebete Ihr Fortgang abhängt. Wenn Sie mich wünſchen, ſo ſchicken Sie Abends zuvor die Gelegenheit für mich und meinen Begleiter; denn ich kann auf einen Tag kommen, um Ihnen zu dienen. Verſchaffen Sie mir auch die Erlaubniß, Beicht zu hören, und einige Worte an die Gemeinde zu richten, falls Sie dieſen Wunſch haben ſollten. Reden Sie aber nicht von einer Generalbeicht, weil gewiſſen Seelen die Generalbeicht, wenn ſie ſchon einmal gemacht iſt, mehr Schaden als Nutzen bringt. Unſere Zuſammenkunft kann dazu dienen, Ihnen irgend eine Unterweiſung zu geben; ich weiß aber wirklich nicht, ob ich Ihnen etwas anderes-Weſentliches mündlich ſagen könnte, als was ich Ihnen bereits ſchriftlich mitgetheilt; wenn Sie mir alſo dieſe Hinüberkunft erſparen und ſie für ein anderes Mal auf=

ſchieben könnten, da ein dringenderes Bedürfniß eintreten würde, ſo geſchähe mir ein Gefallen; übrigens werde ich kommen, wenn Sie die Reitpferde ſchicken, und die nothwendige Erlaubniß ertheilt iſt, aber weder an einem Feſttage, noch an einem Dienſtage oder Donnerſtage. Empfehlen Sie mich ſtets Jeſu und Mariä. Es wäre beſſer, wenn Sie mit dem Herrn Biſchofe die Miſſion verabredeten; denn alsdann könnte man dem Kloſter wirkliche Exercitien halten, was weit nützlicher wäre. Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

16. October.

Ich antworte auf Ihr Schreiben. Was Ihre Leitung anbelangt, ſo habe ich Ihnen ſchon einen guten geiſtlichen Vater angewieſen; gehorchen Sie demſelben alſo, und Sie werden ſich gewiß heiligen. In Betreff der Abtödtungen müſſen Sie oft um dieſelben anhalten und alsdann den Gehorſam üben. Ich freue mich, daß Sie ſich von den Verwandten losgeſchält haben; aber es mißfällt mir jene Pein, die Sie darüber empfinden, daß Sie mich nicht mehr ſehen; denn ich will, daß Sie alle ihre Zuneigung auf jenes unermeßliche Gut hinwenden, welches allein unſere ganze Liebe verdient. Um ſo mehr, da, wenn ich nach Neapel komme, ich mit Geſchäften beladen bin, und ſobald als möglich wieder zu entfliehen ſuche, und weder Verwandte noch Freunde beſuche. Es wäre beſſer, wenn Sie für mich beten würden, wie ich für Sie bete, damit Jeſus Chriſtus Ihr Herz ganz und gar beſitze.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

8. April.

Ich empfange Ihr Schreiben nebſt dem Geſchenk, wofür ich Ihnen danke. Ich bitte Sie aber um Gotteswillen ſich um meinetwillen nicht zu beläſtigen. Jetzt kann

ich nicht nach Neapel kommen; wenn ich aber hinkomme, ſo werde ich Sie ſchon aufſuchen. Indeß haben Sie ja ſchon einen Seelenführer, wozu ſoll ich alſo nur dienen? Heute Morgen iſt der Herr Johannes hier geweſen und hat mir geſagt, daß es Ihnen gut gehe. In Bezug auf das Gebet iſt jenes das beſte, das ohne allen Geſchmack verrichtet wird; denn je weniger es uns gefällt, deſto mehr gefällt es Jeſu Chriſto. Empfehlen Sie mich ſtets dem Herrn an; denn auch ich thue dasſelbe für Sie. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Machen Sie ſich Nichts aus jenen Vorſtellungen, die Ihnen während des Gebets kommen; verachten Sie dieſelben, gehn Sie ruhig vorwärts und opfern Sie Gott dieſe Pein auf. Der Teufel möchte gern, daß Sie das Gebet unterließen; machen Sie, daß er vor Aerger berſte. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Ich antworte auf Ihr letztes Schreiben. Da der Herr Johannes Ihnen Nichts in Bezug auf die Regeln des Geiſteslebens ſagt, ſo müſſen Sie ihn darum bitten, wie lange Sie z. B. das Gebet üben, welche Abtödtungen Sie vornehmen, und wie oft Sie communiciren ſollen; worauf Sie den Gehorſam üben müſſen. Es iſt ganz unmöglich, daß ich Sie von der Ferne aus leite; auch hätte ich keinen Augenblick Zeit dazu. Bitten Sie Jeſus für mich! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Wohlehrwürdige Mutter Aebtiſſin!
Ehrwürdige Ordensſchweſtern des Kloſters N.!

Es lebe Jeſus und Maria!

Nachdem wir ohne unſer Verdienſt die Ehre gehabt haben, Ihrer heiligen Gemeinde durch Abhaltung der geiſtlichen Uebungen zu dienen, ſo iſt uns die Nachricht zugekommen, daß einige von uns vorgetragene Sätze ſchief

aufgefaßt und verkehrt verſtanden worden ſind. Zur Steuer der Wahrheit alſo, und um unſer Gewiſſen zu beruhigen, haben wir es für gut erachtet, in dieſen Zeilen dasjenige zu bemerken, was wir in Bezug auf die Figuralmuſik, ſo wie auf die beſondern Auslagen der Officialinnen geſagt haben.

Was den Geſang anbelangt, ſo ſagen wir, daß die Figuralmuſik ſich durchaus nicht für geiſtliche Perſonen zieme, noch weniger aber für Gott geweihte Jungfrauen, wie dies aus den Regeln aller heiligen Orden hervorgeht; und wenn eine ſolche Sitte in irgend einem Kloſter gebräuchlich geworden, ſo wird ſolches gemeiniglich als ein Mißbrauch verdammt. Erwägt man aber die nähern Umſtände, ſo iſt es moraliſch unmöglich, daß dieſer Gebrauch ohne Sünde beobachtet werden könne; und zwar wegen der Sorgen, die damit verbunden ſind, und der Eitelkeit, der Zerſtreuungen, der Auslagen, der Regelübertretungen, und vieler andern Unordnungen, welche in und außer dem Kloſter unvermeidlich daraus hervorgehen müſſen. Eine ſolche Schuld kann aber größer oder kleiner ſeyn, je nachdem die Uebelſtände es ſind, die daraus entſtehn; dem gemäß aber, was in und außer jener Stadt erzählt wird, iſt der Unfug, der daraus hervorgegangen, durchaus nicht gering geweſen.

Was ferner die Auslagen der Officialinnen betrifft, ſo haben wir geſagt, daß der auf Befehl Sr. Heiligkeit des Papſtes von der heiligen Congregation geſchriebene und an die Ordinarien gerichtete Brief vom **20.** Jänner **1742** ein poſitives Gebot an alle Kloſterfrauen, welche Aemter bekleiden, enthalte und ausdrücke, daß dieſelben an Feſttagen oder in ihren Aemtern nicht die mindeſte Auslage oder ein Geſchenk machen ſollen; die Worte jenes Schreibens lauten nämlich: Es wird erklärt, daß es die Willensmeinung Sr. Heiligkeit ſey, daß Alles dies unverletzlich von einem jeden, ſelbſt exemten Kloſter beobachtet werde, und zwar im Falle der Uebertretung unter Strafe der Entſetzung vom Amte und der Entziebung des aktiven und paſſiven Stimmrechts, in welche Strafe man ipso facto verfällt. Und darum trägt Se. Heiligkeit den Biſchöfen auf, daß ſie unter formellem Gehorſam allen Officialinnen die Beobach-

tung dieſer Verordnung auferlegen, für deren genaue Erfüllung ſie Sorge tragen, und von dem, was geſchehen iſt, Bericht erſtatten ſollen.

Wirklich hat denn auch der hochw. Herr Biſchof am 27. April 1742, als apoſtoliſcher Delegat in Erfüllung der Verordnung Sr. Heiligkeit, um deſſen väterliche Anordnung zu vollziehen (wie man es in dem Briefe des hochw. Herrn Biſchofs lieſt) durch einen formellen Befehl die Beobachtung dieſer Verordnung auferlegt; wobei er zugleich erklärt hat, daß die oben ausgedrückten Strafen, in die man wegen der Nichtbefolgung etwa gefallen wäre, nicht nach ſeiner Willkühr, da er nur der Vollſtrecker ſey, ſondern nach dem Gutbefinden der heiligen Congregation dauern ſollten, wie dies der heilige Vater vorſchreibt.

Wir haben alſo bei ſo klarem Sachverhalte geſagt, daß die Officialinnen unter einer ſchweren Sünde verpflichtet ſeyen, den Befehlen Sr. Heiligkeit zu gehorchen; und weil man eingewendet hat, daß die Gemeinde nicht alle nothwendigen Auslagen machen könne, und daß keine Renten vorhanden wären, um ſie zu erſetzen, wie auch Se. Heiligkeit anordnet: ſo ward in der bewußten Conferenz von uns geſagt, daß man wegen der benannten Umſtände einen Bericht an die heilige Congregation erſtatten ſolle, und daß man inzwiſchen, vorausgeſetzt, daß die beſagten Ausgaben keinen Aufſchub litten, wegen der vorfallenden Bedürfniſſe des Kloſters, indem man die Verordnung Sr. Heiligkeit mild auslege (denn da es ſich um eine Auslegung handelt, ſo muß ſie im engſten Sinne geſchehn), geſtatten könne, daß die Officialinnen die nothwendigen Auslagen machen; daß ſie aber durchaus keine überflüßigen Ausgaben machen könnten, wie in der That viele Auslagen als überflüßig angemerkt wurden, welche die Officialinnen in jenem Kloſter machten. Gegen das Alles hat man aber nichts Anderes eingewendet, als den entgegengeſetzten Gebrauch; worauf indeß geantwortet werden muß, daß wegen des Vergangenen der gute Glaube habe entſchuldigen können; daß man aber gegenwärtig, da die Sache beſſer aufgeklärt iſt, dieſen Gebrauch nicht mehr ohne Schuld und zwar ohne ſchwere Schuld erlauben könne.

Das haben wir Alle gleichförmig geſagt. Uebrigens maßen wir uns nicht an, neue Lehrſätze aufzuſtellen oder die Lehrmeiſter zu ſpielen; ſondern wir haben nur deßhalb ſo geredet, um unſer Gewiſſen zu entlaſten, indem wir den Verordnungen des Statthalters Jeſu Chriſti den ſchuldigen Gehorſam leiſteten.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 23. Februar.

Ich antworte auf Ihre beiden Briefe. Es freut mich ſehr, daß Sie mit Wiederherſtellung der regularen Obſervanz beſchäftigt ſind. Thun Sie das und ſeyen Sie ſtandhaft! Was Ihre Zweifel anbelangt, ſo empfehlen Sie ſich Jeſu Chriſto an und gehn Sie ruhig vorwärts. Wie kann ich nur Ihrem Verlangen, Ihnen den Pater N. als außerordentlichen Beichtvater zwei oder dreimal im Jahre zu geſtatten, entſprechen, wenn dies ausdrücklich der Regel entgegen iſt? Wollen Sie denn, daß man mich aus der Congregation jage? Wenn die Conſultoren hören, daß ich ſolch einen Mißbrauch gegen die Regel einführe, ſo können ſie mich ausſtoßen. Ich trage eine große Verehrung zu Ihrem Kloſter und zu Ihrer Regel; ich kann aber unmöglich Etwas thun, was gegen unſere Regel iſt. E. E. wiſſen ſchon, daß, wenn man einmal einen Mißbrauch eingeführt, es ſchwer iſt, denſelben wiederum zu heben; ich hoffe aber, daß ich mit dem Bewußtſeyn werde ſterben können, keine Mißbräuche geſtattet zu haben. Wenn ich es aber in Bezug auf Ihr Kloſter geſtatte, ſo kann ich es Andern nicht abſchlagen; wenigſtens werden es dann die andern Obern, auf mein Beiſpiel geſtützt, ebenfalls erlauben; alsdann werden aber die Patres die Miſſionen auf die Seite ſetzen, und dagegen außerordentliche Beichtväter abgeben und den Kloſterfrauen Exercitien halten. Es wäre mir ſehr lieb, wenn Sie dies dem Herrn Biſchofe begreiflich machten, da ich denſelben ſo hoch verehre, und es mir leid thut, ſeinen Befehlen nicht nachkommen zu können. Ich glaube freilich, daß dieſe meine Antwort Ihnen allzubitter vorkom-

men wird; ich wünſchte aber, daß Sie ſich in meine Lage verſetzen möchten. Wären Sie **Rector major**, ſo würden Sie ganz gewiß ebenſo reden. Ich weiß es aus Erfahrung, was für ſchöne Sachen ich von meinen Mitbrüdern ſchon habe anhören müſſen, wenn ich irgend eine Erlaubniß ertheilt, die der Regel zuwider war, da es ſich doch niemals um ſo wichtige Dinge handelte. Schreiben E. E. deßhalb an Pater N., um zu ſehen, was er Ihnen antwortet; denn er wird Ihnen ganz gewiß dasſelbe ſagen. Deßhalb will ich aber durchaus nicht, daß Sie es unterlaſſen, mich Jeſu Chriſto anzuempfehlen, gleichwie auch ich es nicht unterlaſſe, für Sie und Ihre Mitſchweſtern zu beten.

Die Schweſter Maria Cherubina hat mir auch geſchrieben; ich antworte ihr nicht beſonders, und bemerke nur, da dies keine Geheimniſſe zwiſchen Euch ſind, daß ſowohl E. E. als jene Schweſter und die übrigen Eifrigern ſich erheben und ſtandhaft ſeyn ſollen, indem ſie dem Herrn Biſchofe, den Carmelitern und einem Jeden mit Entſchloſſenheit erklären, daß ſie die Regel der heil. Thereſia beſchworen, und daß ſie dieſe pünktlich **ad litteram** beobachten wollen, weßhalb Niemand Ihnen dieſelbe mildern könne. Der Carmelit führt vielleicht dieſe Sprache deßhalb, weil die Regel für die Mönche des Ordens gemildert iſt; Sie wollen aber nicht die Mönchsregel, ſondern die Regel der heil. Thereſia beobachten. Bleiben Sie feſt! Jeſus Chriſtus und Maria werden Ihnen ſchon helfen. Das müſſen Sie aber ſelbſt thun; denn der Pater N. kann nicht mit dem Biſchofe ſtreiten. Sie ſelbſt können das aber ſehr wohl thun, wenn es ſich darum handelt, die Obſervanz zu vertheidigen. Jetzt, da Ihr kaum angefangen, wolltet Ihr ſchon eine Milderung der Regel? Wenn man aber jetzt ſchon die Regel mildert, was wird alsdann binnen fünfzig Jahren aus derſelben geworden ſeyn? Wahrhaft armſelig ſind die, welche eine Milderung der Regel verlangen! Ich beklage ſie, da ſie nicht nur für ſich ſelbſt, ſondern auch für die Uebrigen Gott Rechenſchaft abzulegen haben. Bleiben Sie um Gottes willen ſtandhaft und ſehen Sie zu, daß Sie dieſe meine Meinung, wenn es Ihnen zweckmäßig ſcheint, allen Uebrigen mittheilen! Würden Sie mir jemals ſagen, daß die Regel gemildert worden, ſo würden Sie Urſache

ſeyn, daß ich die Liebe zu jenem Kloſter, das ich jetzt ſo hoch ſchätze, wieder verliere. Sagen Sie der Schweſter Maria Cherubina, ſie ſolle ſich fortwährend gegen den Carmeliter erheben, der eine Milderung gewünſcht, und ſich keinen Scrupel daraus machen. Was ſuchen Sie auch nur Seelenführer und einen Pater N.? Die Regel iſt Ihr Führer; beobachten Sie dieſelbe, und Sie Alle werden ſich heiligen. Ich will indeß ſehn, was ich in der Sache thun kann. Schlagen Sie ſich aber den Gedanken aus dem Sinne, den Pater N. zwei oder dreimal im Jahre als außerordentlichen Beichtvater zu erhalten. Das iſt ganz unmöglich. Es iſt uns verboten, wenn nicht an demſelben Orte eine Miſſion gehalten wird, auch nur einmal die Stelle eines außerordentlichen Beichtvaters zu übernehmen. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Gelobt ſey das heilige Sakrament und Maria, die unbefleckte Jungfrau!

Iliceto, 14. April.

Meine geliebte Tochter! Jetzt befinde ich mich zu Iliceto, einem neuerlich von uns in Beſitz genommenen Hauſe, das zwei Tagreiſen von Ciorani entfernt iſt. Ich habe keinen andern Brief hier empfangen als jenen, der wahrſcheinlich der letzte war.

Jener Lichtſtrahl, der Ihnen in der Jubiläums-Beichte zu Theil geworden, ſcheint mir ein wahrhaft göttliches Licht zu ſeyn, damit Sie ein wenig Kraft erlangen, um die vielen Stürme auszuhalten.

Weil Sie ſich mit jenem Amte befaſſen müſſen, ſo tragen Sie Sorge dafür, und ſtehlen Sie alle Zeit, die Sie ſich verſchaffen können, für's Gebet, das eine Arbeit iſt, die Ihnen für die Ewigkeit Früchte bringt. Empfehlen Sie mich ſtets Jeſu und Mariä! Ich verbleibe u. ſ. w. Es lebe Jeſus und Maria!

Die bewußte Wittwe habe ich Jeſu Chriſto empfohlen. Sagen Sie derſelben, daß Jeſus ſie ganz zu Seinem Eigenthum haben will, weil Er ihr den Sohn genommen

hat. Sie ſoll ihn ſtets Gott aufopfern, und ſich ganz Jeſu zu eigen machen. Es lebe Jeſus und Maria!

Schicken Sie die Briefe in der Folge immer nach Ciorani. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 28. März.

Ich empfange Ihren letzten Brief durch Ihren Herrn Bruder. Was die Leitung durch P. N. anbelangt, ſo habe ich mich über die verſtändige und heiligmäßige Antwort gefreut, die Sie mir ertheilt; denn Sie können verſichert ſeyn, daß, was ich nicht für Ihre Seele thue, auch gewiß kein Anderer thun werde. Uebrigens erlaube ich es gerne und freue mich, daß der beſagte Pater Ihnen auf alle Ihre Zweifel antwortet, und erlaube ihm ſogar, daß er Sie zuweilen beſuche.

Wenn Sie noch beifügen, daß Sie voller Beſorgniſſe und Zweifel ſind, und daß ſo viele Beichtväter Sie eine Getäuſchte und Betrogene nennen, ſo tröſtet mich dies mehr, als wenn man mir ſagte, Sie hätten zehn Todte erweckt; denn das Alles überzeugt mich, daß Sie nicht getäuſcht und betrogen ſind. Die Betrogenen glauben ihren Täuſchungen; Sie aber fürchten ſich davor, und das iſt ein Zeichen, daß Sie nicht getäuſcht ſind. Bitten Sie alſo Jeſus Chriſtus, daß, wenn es zu Seiner Ehre gereicht, Er Sie in dieſer Furcht erhalte. Uebrigens befehle ich Ihnen im Namen Jeſu, daß Sie Ihr Herz gegen Gott erweitern und mit Ihm, wie zuvor, mit Freiheit und großem Vertrauen umgehen. Ich verſichere Sie alſo, daß Sie ſich weder ſelbſt betrügen, noch betrogen ſind. Empfangen Sie mit Innigkeit und ohne Furcht die Erleuchtungen und die Liebeserweiſungen, die der Herr Ihrer Seele ertheilet, und vertreiben Sie von heute an als eben ſo viele Verſuchungen alle Beängſtigungen, mögen Ihnen Andere auch was immer geſagt haben oder noch ſagen. Jene Patres haben es freilich in guter Abſicht gethan, indem ſie ſich an die allgemeine Regel halten, daß man beſonders begnadigte

Seelen demüthigen und niederhalten müſſe, damit ſie nicht etwa in Hoffart verfallen. Aber dieſe Regel gilt nicht für Ihre Seele. Sie rühmen ſich weder außerordentlicher Verzuckungen und Weiſſagungen. Sie verkündigen auch nicht einem Jeden, der Ihnen aufſtößt, was mit Ihnen geſchieht, wie es Andere thun, die dadurch gewiß den Verdacht erregen, daß ſie getäuſcht ſind oder Andere täuſchen. Soviel ich weiß, reden Sie nur dann, wenn dies nothwendig iſt, und nur um Hülfe und Rath zu ſuchen. Der Herr verleihet Ihnen auch genug Erleuchtung, um zu erkennen, wer Sie ſind, und was Sie wegen Ihrer Fehler und Armſeligkeiten verdienen. Weßhalb ſoll man alſo fürchten, daß der Teufel Sie betrüge? Was hat hier überhaupt der Teufel zu ſchaffen? Gott, Gott iſt es, Der Ihnen beiſteht und Sie von allen Seiten bedrängt, weil Er Sie ganz zu Seinem Eigenthum haben will. Wenn alſo Er Selbſt Ihnen die Pforte öffnet, und durch Seine Erleuchtungen zu Ihnen redet, ſo müſſen Sie ſich vorerſt tief verdemüthigen, eingedenk, daß Er ſolche Begünſtigungen einer ſo undankbaren Seele erweiſt. Erniedrigen Sie ſich alſo in Erwägung Ihrer Armſeligkeiten! worauf Sie voll Vertrauen auf die unendliche Barmherzigkeit und Güte des höchſten Gutes ſich gleichwie eine Taube Seinen liebreichen Umarmungen hingeben müſſen, indem Sie mit Dankſagung und Liebe alle Erkenntniſſe und alle Liebeserweiſungen annehmen, die Er Ihrer Seele zukommen läßt. Empfangen Sie dieſelben, um ſich deſto tiefer zu verdemüthigen, indem Sie zugleich den Vorſatz machen, Seine heilige Liebe mit deſto größerer Treue zu erwiedern. Insbeſondere empfehle ich Ihnen aber, wenn Gott Sie allein läßt und Ihnen keine Liebkoſungen erweiſt, ſich weder äußerlich noch innerlich darüber zu beklagen; beunruhigen Sie ſich deßhalb auch nicht und ſuchen Sie ſolche Liebkoſungen ja nicht! denn ſonſt könnte leicht eine Täuſchung ſtattfinden. Von heute an müſſen Sie ſich alſo, wie geſagt, durchaus nicht mehr über das beunruhigen, was man Ihnen ſagt, ſondern alsdann bei ſich ſelbſt antworten: „Ich will Gott allein,“ und hierauf ganz ruhig bleiben. Unruhe ziemt ſich nur für den, der etwas Anderes will als Gott.

Heben Sie dieſen Brief auf, um darin Muth zu ſuchen, wenn man Sie beunruhigt. Wenn aber irgend etwas Beſonderes vorfällt, ſo ſchreiben Sie mir in der Kürze das Weſentliche; denn ich werde alsdann die Zeit ſchon ſtehlen (wie ich es jetzt thue), um Ihnen zu antworten; aber nur mit zwei Worten, da ich nicht einen Augenblick Zeit habe. Ich bitte Sie auch, nicht ſo viele Zweifel aufzuwerfen und nicht jedesmal deutlich erkennen zu wollen, ob Gott es iſt oder nicht, Der zu Ihnen ſpricht, weil auch dieſe Beſorgniß Ihnen ſchädlich ſeyn könnte. Man muß vor Gott, vor der unendlichen Güte, ganz einfach mit gutem Willen wandeln. Thun Sie alſo, was Ihnen gut dünkt, und gehen Sie vorwärts!

Wenn Sie bei der Betrachtung Trockenheit zu leiden haben, ſo helfen Sie ſich immer mit dem Bittgebete, und indem Sie ſich fortwährend Gott aufopfern. Wenn Er aber zu Ihnen ſpricht, ſo reden Sie nicht, ſondern öffnen Sie alsdann Ihr Herz, um darin aufzunehmen, was Er Ihnen mittheilt. In allen Ihren Gebeten wollen Sie auch meine arme Seele ſich empfohlen ſeyn laſſen. Vergeſſen Sie auch nie, Gott die armen Seelen im Fegfeuer und die Sünder zu empfehlen, und beten Sie beſonders für Neapel, wo es viele Atheiſten geben ſoll, die Gottes Daſeyn läugnen. Vergeſſen Sie dieſelben nicht, ſowie auch nicht unſere Congregation. Faſſen Sie Muth! — Gott iſt mit Ihnen. Der Herr iſt meine Leuchte und mein Heil, wen ſoll ich fürchten? Jeſus ſey unſere Liebe, und Maria unſere Hoffnung. Ich laſſe ein kleines Büchlein über die Art und Weiſe, mit Gott umzugehen, drucken, das ich Ihnen ſpäter ſchicken werde.

Ich bemerke noch, daß ich an Ihren Biſchof geſchrieben, er wolle Ihnen die Erlaubniß geben, dem Marquis Brancone *) zu antworten. Wenn er ſie Ihnen giebt, ſo antworten Sie demſelben, daß Sie ſtets eingedenk ſind, Ihn Gott anzuempfehlen, damit der Herr ihm Licht und

*) Damaliger Staatsminiſter des Königs von Neapel.
Anm. d. Ueberſ.

Kraft verleihe, um vorwärts zu ſchreiten, damit er die Angelegenheiten der Kirche in ſeiner hohen Stellung vertheidige; ſprechen Sie ihm Muth zu! Es liegt Nichts daran, daß ſein Brief verloren gegangen iſt; denn derſelbe enthielt weiter Nichts, als daß Sie ihn Gott anempfehlen ſollten. Antworten Sie alſo (wenn Sie die Erlaubniß dazu haben) in der bemerkten Weiſe, ohne zu ſagen, daß ſein Brief verloren gegangen ſey. Sie können auch, ohne einen Fehler zu begehen, ſagen: Ich antworte auf Ihren Brief u. ſ. w. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Ciorani, 18. April.

Vor Allem bemerke ich Dir, *) meine Tochter, daß, wenn Du mir ſchreibſt, Du den Titel Euer Hochwohlgeboren weglaſſen mußt; denn es genügt, wenn Du mich aus Rückſicht auf die prieſterliche Würde, die ich ohne mein Verdienſt bekleide, Euer Hochwürden nennſt. Zweitens mußt Du Dich nicht fürchten; denn wer das Kreuz umklammert hält, der umfaſſet auch Jeſus Chriſtus, Welcher am Kreuze hängt.

Ich danke Dir, daß Du mich Jeſu anempfiehlſt; unterlaſſe das niemals, mögeſt Du Briefe von mir empfangen oder nicht! Empfiehl aber auch zugleich immer unſere Congregation dem Herrn! Wiſſe, daß wir ſehr bedrängt ſind; binnen kurzer Zeit haben wir vier oder vielleicht fünf Mitglieder verloren; woraus Du ſiehſt, wie ſehr wir des Gebetes bedürfen; flehe zu Jeſus, daß Er uns Subjekte ſende, und halte insbeſondere eine Noven zur unbefleckten Jungfrau Maria und zum heil. Joſeph wegen drei Subjekten!

Was Deinen Seelenzuſtand betrifft, ſo begnüge Dich, Jeſus im Herzen zu haben, wenn Du Ihn auch nicht mit

*) Beſonders bei vertraulicher Zuſprache bedient ſich der heil. Alphons in ſeinem Briefe des Du; deßhalb wechſelt er ſogar zuweilen in demſelben Briefe mit Du und Sie.

den Augen ſiehſt; opfere Ihm auch dieſe Pein auf, die nicht größer ſeyn kann für den, der Jeſus liebt; indem Du zugleich eingedenk biſt, daß es dieſelbe Pein iſt, über welche der Heiland Sich am Kreuze beklagte. Aber was verſteht der, der nicht für Gott zu leiden weiß? ſagte ein heil. Johann von Kreuz; und der heil. Philipp Neri lehrte, daß es in der Welt keine größere Trübſal gebe, als wenn man keine Trübſal hat. Er ſelbſt fügte noch hinzu, daß derjenige wenig Liebe zu Gott trage, der ein geringes Verlangen hat zu leiden.

Wenn Du am troſtloſeſten biſt, ſo erhebe durch einen Seufzer Dein Herz zu Jeſus und ſprich zu Demſelben: O Bräutigam meiner Seele! ich verlange keine Tröſtungen von Dir, ich will nur Dich allein; und ſuche alsdann jene Pein zu fühlen, die ein heil. Aloyſius Gonzaga empfand, und durch die er ein Martyrer der Liebe ward; weil er Gott nicht ſo innig lieben konnte, als er Ihn ſeiner Liebe würdig erkannte. Sey immer darauf bedacht, eine jede Sache, ſie mag Dir nun läſtig oder angenehm ſeyn, Jeſu Chriſto aufzuopfern! Wie ſehr erfreut mich, meine Tochter, Dein Ueberdruß beim Gebet und Dein Ausharren darin! Es genügt, wenn Du alsdann nur immer Akte der Vereinigung Deines Willens mit dem göttlichen Willen macheſt.

Wo bliebe auch nur das Leiden, meine Tochter, wenn Du ſäheſt, daß Deine Angelegenheiten bei Gott gut gehen, da alsdann leiden ein Paradies wäre? Trachte alſo in der Unruhe ſogleich wieder den Frieden zu erlangen, und harre trotz allem Widerwillen im Gebete und in den geiſtlichen Uebungen aus, wenn Dir auch Alles verloren ſcheint, und laſſe Jeſus walten! Sey auch darauf bedacht, jede Sorge in Bezug auf meine Briefe abzulegen, da dieſelbe ſonſt für Dich ein Hinderniß zur Vollkommenheit ſeyn könnten!

Ich grüße ehrfurchtsvoll die Frau Oberin, und empfehle mich dem Gebete jener betrübten Seele, weil Gott die Betrübten lieb hat; ich habe ſie Jeſu und Maria anempfohlen; Du ſelbſt aber wolleſt nicht aufhören, den gemachten Vertrag zu erfüllen. Lebe im Herzen Jeſu und Mariä! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Ciorani, 22. April.

Meine geſegnete Tochter! Ich empfange ſo eben noch zwei Briefe von Dir. Ich wiederhole, daß es jetzt unmöglich iſt, mit der Miſſion dorthin zu kommen; denn unſrer ſind nur Wenige, und wir haben ſo viel zu thun, daß wir nicht fertig werden können. Ueberdies haben wir es uns auch zur Regel gemacht, keine Miſſionen in ſo weiter Ferne zu halten; beſonders ſo lange es in der Nähe Orte giebt, wo dieſelben zu halten ſind.

Ich erlaube Dir, daß Du, gleichwie die heil. Scholaſtica, Jeſus Chriſtus um meine Anweſenheit daſelbſt bitteſt; ich verbiete Dir aber ein zu großes Verlangen darnach zu tragen, mich zu ſehen und zu hören. Es muß uns genügen, wenn wir uns nur im Paradieſe wiederſehn, um uns niemals von dem ſchönen Angeſichte Gottes zu trennen. Inzwiſchen wollen wir einander durch das Gebet helfen und den Frieden bewahren. Gott allein iſt jenes Gut, von welchem wir niemals fern ſeyn ſollen. Die Geſchöpfe ſind doch alle nur Geſchöpfe, welche machen, daß wir in der Liebe des höchſten Gutes erkalten, wenn wir mit zu großer Sorge darnach verlangen. Ich will Dir alſo helfen, damit Du Dich immer mehr mit Jeſus vereinigſt, nicht aber, damit Du Dich von Ihm trennſt; und deßhalb will ich, daß Du von heute an in dieſem Punkte ergebener ſeyeſt. Ich erfreue mich ſehr über die Finſterniſſe und Verachtungen, welche bei Dir fortdauern. Wollte Gott, daß wir in allen Finſterniſſen, wenn wir von Allen verlaſſen und verachtet werden, nur Jeſus Chriſtus liebten, und darauf dächten, Ihm Freude zu machen! Ich ermahne Dich auch, bei den Finſterniſſen darauf bedacht zu ſeyn, daß Du im Gebete recht aufrichtige Bittgebete an Jeſus und Maria richteſt. O welch ein ſchönes Gebet iſt es, wenn man unausgeſetzt Jeſus um die Liebe zu Jeſus bittet!

In Bezug auf Deine Schweſter mußt Du alle mögliche Sorge für ihr geiſtliches Wohl tragen. Könnte man ſie irgendwo unterbringen, ſo würde Nichts daran liegen,

ob man beim Verkauf des Grundſtückes Etwas verlöre. Kurz — Du mußt für ſie ſorgen und Dich erkundigen, ob im Hauſe der Tante nicht irgend ein Verwandter oder ſonſt Jemand aus= und eingeht; denn wenn ſie mit Jemanden öfters zuſammenkommt, ſo muß man dagegen ſchreien, Lärm ſchlagen und Maßregeln ergreifen. Thue Alles, aber mit Ruhe, und übergebe, was ſich nicht ändern läßt, in die Hände Jeſu Chriſti! Fahre auch fort, mich Jeſu und Mariä eifrigſt anzuempfehlen! Ich empfehle Dir auch an, häufig Liebesakte zum allerheiligſten Altarsſakramente zu erwecken. Maria ſey unſere Hoffnung, und Jeſus unſere Liebe! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 17. Auguſt.

Ich antworte. Ja Gott verdient es, geliebt zu werden, und Er will von Ihnen geliebt werden, obgleich Sie keinen Seelenführer haben. Sie ſind von neuem Priorin geworden: Die Priorin ſoll auch in der Liebe Priorin (d. h. die erſte) ſeyn, die Gott vor allen Andern liebt; und dies iſt die Verhaltungsregel, die ich Ihnen gebe. Da Sie alſo von neuem Jeſus Chriſtus empfangen haben, ſo empfehlen Sie mich Ihm, wenn Sie Ihn genießen, oder wenigſtens an jenen Tagen, da Ihnen die Communion nicht zu Theil wird. Ich danke Ihnen für die Noven, und daß Sie meiner eingedenk ſind; ich danke aber auch Jeſu Chriſto, daß Er Sie daran erinnert hat, und bitte Ihn, daß Er fortfahre, Sie daran zu erinnern. Danken Sie auch dem Herrn für eine beſondere Gnade, die wir gerade jetzt vom Papſt erhalten haben; er hat uns nämlich alle Privilegien der frommen Arbeiter und der Väter von der chriſtlichen Lehre mitgetheilt. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Villa, 26. Auguſt.

Geliebteſte Schweſter und Tochter in Jeſu und Maria! Loben wir alſo Beide die Güte Jeſu, Der Ihnen durch meinen Brief ein größeres Verlangen mittheilen wollte, Ihn zu lieben.

Was die Abtödtungen anbetrifft, ſo können Sie wöchentlich vier Disciplinen machen, aber nicht bis auf's Blut, und zweimal das Cilicium bis um die Mittagsſtunde tragen. Suchen Sie ſich auch beim Eſſen abzutödten, indem Sie dreimal in der Woche das Obſt ſtehen, und am Mittwoch und Freitag noch Etwas mehr übrig laſſen; am Samſtage können Sie aber bei Waſſer und Brod faſten. Seyn Sie indeß darauf bedacht, des Abends ſo wenig als möglich zu eſſen, damit Sie für Ihre Andachtsübungen während der Nacht und am Morgen aufgelegt bleiben.

In Bezug auf's Gebet wünſchte ich, daß Sie außer der Stunde, wo es gemeinſchaftlich verrichtet wird, noch eine andere Stunde darauf verwendeten; und zwar zu einer Zeit, wo es am beſten geſchehen kann, beſonders bei der Nacht und zu jenen Stunden, wo man einſamer ſeyn kann, und in welchen Jeſus zu Seinen Geliebten redet. Ich wünſche, daß Sie das Stillſchweigen ſehr ſtrenge beobachteten, die Zeit der Recreation indeß ausgenommen, nämlich nach dem Mittagseſſen und nach dem Abendeſſen. Außerdem müſſen Sie nur dann reden, wenn es nothwendig iſt, und zwar immer mit leiſer Stimme; zwei Stunden des Tages halten Sie aber ein noch ſtrengeres Stillſchweigen. Man findet keine dem Gebet ergebene Seele, die viel redet. Wer wahrhaft mit Liebe zu Jeſus Chriſtus erfüllt iſt, der möchte nie mit jemand Anderm reden, als mit Jeſus; niemals jemand Andern ſehen, nie einen Andern anhören, als Jeſus Chriſtus.

Wählen Sie ſich ferner in jeder Woche einen Tag ſtrenger Zurückgezogenheit aus, an welchem Sie ſich ganz auf's Gebet und auf die geiſtliche Leſung und auf andere geiſtlichen Uebungen verlegen.

Machen Sie auch täglich eine halbſtündige geiſtliche Leſung über die Tugenden und leſen Sie im heil. Johannes von Kreuz öfters, wo er von den ſieben Hauptſünden ſpricht, von der Hoffart u. ſ. w., nämlich im Anfange der dunklen Nacht.

Während der Novenen können Sie alle die hier angegebenen Abtödtungen vermehren, indem Sie täglich die Disciplin machen u. ſ. w. Wenn Sie dies Alles befolgen, ſo können Sie, wenn es Ihnen erlaubt wird, drei- oder viermal in der Woche communiciren, und in den Novenen alle Tage. Seyen Sie auch eine andächtige Verehrerin der heiligen Jungfrau Maria, und weihen Sie ſich täglich Derſelben in einer Beſuchung; machen Sie auch wenigſtens drei Beſuchungen des Tages zum allerheiligſten Altarsſakramente!

Beim Gebet müſſen Sie darauf ſehen, wo Sie ſich mehr angezogen fühlen, und dieſes dann betrachten; worauf Sie Ihre Zeit verwenden müſſen, Akte der Liebe zu Jeſus und Maria zu erwecken und dieſelben um Gnaden zu bitten. Wenn Sie aber auch nicht dem Gebete obliegen, ſo müſſen Sie doch immer nach dem Bräutigam Ihrer Seele ſeufzen, Den Sie allein lieben ſollen, da Er allein alle Liebe verdient. Sobald Sie irgend einen Fehler begehn, müſſen Sie ſogleich freudig wieder aufſtehn, indem Sie einen Akt der Liebe zu Jeſus erwecken; auch müſſen Sie nicht mehr daran denken, außer um es zu beichten.

Im Falle der Krankheit müſſen Sie alle Abtödtungen unterlaſſen, die ihnen ſchaden könnten. Soviel für diesmal. Machen Sie ſich Muth, indem Sie den feſten Entſchluß faſſen, ſich ganz Gott zu ſchenken, da Er Sie zu Seinem Eigenthum haben will.

Das bewußte junge Mädchen iſt noch zu ſehr Kind, um von demſelben bereits ein Geiſtesleben zu fordern; Sie arbeiten indeß zur Ehre Gottes, wenn Sie zu bewirken ſuchen, daß es in Seiner heiligen Liebe wachſe, aber ohne ängſtliche Beſorgniß. Wenn es Sie indeß wirklich an Ihrem Fortgange hindert, ſo ſuchen Sie ſich, wenn es möglich iſt, davon loszumachen; wo nicht, ſo wird Ihnen Jeſus ſchon helfen. Ich bitte Sie, mich in all Ihren

Gebeten und Communionen Jeſu und Mariä zu empfehlen, und für mich eine Noven zur allerſeligſten Jungfrau Maria um gewiſſe Gnaden anzuſtellen, nach denen ich verlange. Ich Elender habe dieſen Morgen ganz beſonders Jeſus für Sie gebeten, daß Er Sie ganz zu Seinem Eigenthum mache, und damit Sie ſich Ihm ganz ſchenken, indem Sie um Seinetwillen auf alle Tröſtungen in dieſem und im andern Leben Verzicht leiſten. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Ciorani, 12. September.

So eben empfange ich Ihren langen Brief. Sie haben wohl daran gethan, daß Sie die Obſervanz des Kloſters aufrecht erhalten ſowohl in Bezug auf den erſten als auch den zweiten Punkt, den Sie mir melden. Das Gemeinwohl des Kloſters muß man dem Beſten des Einzelnen, wer er auch immer ſeyn mag, vorziehn; denn ſonſt wird das Kloſter ein Serail weltlicher Frauensperſonen, nicht aber eine Zufluchtsſtätte für Bräute Chriſti. Fahren Sie fort, hierin ſtarkmüthig zu ſeyn, und nicht nachzugeben. Unterlaſſen Sie eine Ihrer gewöhnlichen Communionen zur Strafe für die Schwäche, die Sie kundgaben, als Sie aus Mitleid in Bezug auf Letzteres Ihre Stimme gaben. Hüten Sie ſich in der Folge vor ſolcher Schwäche; denn ſonſt würde ich Ihnen anbefehlen müſſen, aus Gehorſam einen ganzen Monat lang die Communion zu unterlaſſen, außer dem Gewiſſenszweifel, den Sie beichten müſſen. Sie müſſen ſich auch ein Gewiſſen daraus machen, irgend Eine in das Kloſter aufzunehmen, die nicht Zeichen giebt, daß ſie in der Abſicht eintrete, um Gott wahrhaft zu dienen; ſonſt ſtürzt man die Klöſter ins Verderben, woran jene Schuld ſind, die aus menſchlichen Rückſichten ihre Stimme dafür geben. Bleiben Sie alſo feſt, und ermuntern Sie auch Ihre Gefährtinnen dazu; denn Sie werden dafür große Verdienſte bei Jeſus Chriſtus erwerben, beſonders wenn Sie deßhalb Verfolgungen zu lei-

den bekommen: Selig ſind, die da Verfolgung leiden wegen der Gerechtigkeit! Thun Sie alſo das Alles; nehmen Sie freudig die Verfolgungen an, ohne ſich deßhalb zu beunruhigen, und antworten Sie, daß Sie es nicht aus Groll oder aus Eigenſinn, ſondern deßhalb thun, weil Sie zu ſündigen fürchten, wenn Sie das Gegentheil thäten; ſonſt ſagen Sie Nichts. —

Nun wohlan, empfehlen Sie mich Jeſu und Mariä! Ich verbleibe u. ſ. w. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia! Bitten Sie täglich die allerſeligſte Jungfrau für unſere Angelegenheiten; denn gerade jetzt wird wegen der Beſtätigung unſerer Regeln in Rom verhandelt. Ich trage Ihnen auf, es aus Gehorſam zu thun. Es lebe Jeſus, Maria!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Ciorani, 26. September.

Geſtern habe ich zwei Briefe von Ihnen empfangen. Es hat mich ſehr gefreut, daß Sie ſich von jener Perſon losgemacht, und daß man nachher deßhalb über Sie gemurrt hat. Was Sie der Oberin geſagt haben, genügt; Sie brauchen ſich jetzt nicht mehr zu rechtfertigen, außer wenn Eine ſich über dieſe ſcheinbare Abneigung ärgern ſollte. Jener andern Kloſterfrau müſſen Sie aber immer ein heiteres und freundliches Geſicht zeigen. Bußwerke und Abtödtungen können Sie, wie es ſich von ſelbſt verſteht, nur dann verrichten, wenn Sie ſich durchaus wohl befinden. In Bezug auf die Miſſion, meine liebe Tochter, müſſen Sie dem Biſchofe melden, daß er wohl daran gethan, die Georginen kommen zu laſſen, weil wir uns nicht ſo weit von hier entfernen können, und auch hier ſo viel zu thun haben, daß wir unmöglich könnten. Gewiß, unſere Zahl iſt ſehr gering; weßhalb Sie nicht müde werden müſſen, meine Tochter, Jeſus und Maria immer, ja immerfort zu bitten, daß Sie uns Gefährten ſchicken; beſonders müſſen Sie jetzt beten, weil mir Viele geſchrieben haben, daß ſie zu kommen wünſchten. Obgleich wir aber nur Wenige ſind, ſo halten wir dennoch beſtändig Miſſionen.

Es mißfällt mir, daß Sie ein ſo großes Verlangen haben, mich wieder zu ſehen. Die Generalbeicht iſt nicht mehr nothwendig; auch will Gott nicht, daß Sie daran denken. Ich beſuche weder meine Mutter, noch ſonſt Jemanden. Es geziemte ſich durchaus nicht, wenn wir nach Villa gingen; auch könnte ich nicht ohne Erlaubniß kommen; und dieſe Erlaubniß würde mir mein Seelenführer, wenn ich ihn darum erſuchte, durchaus nicht geben. Beruhige Dich alſo, ich bitte Dich, ſprich mir niemals wieder von meiner Hinkunft! Beruhige Dich; denn Gott will, daß Du Dich von allen, allen, allen Geſchöpfen losſchäleſt; denn Er allein, Er ganz allein will Dein Gefährte und Dein Troſt ſeyn! Ich wiederhole es, daß Du die Disciplin täglich machen kannſt; das Cilicium trage bis zur Eſſenszeit, und am Freitage noch etwas länger; wann Du aber krank biſt, beſonders wenn Du auch nur ein wenig Fieber haſt, ſo thue Nichts, Nichts, Nichts!

Wann Du das Obſt ſtehen laſſen kannſt und nicht ſiehſt, daß es Dir zuweilen für die Geſundheit eigentlich nothwendig iſt, ſo bitte ich Dich, es ſtehen zu laſſen. Es iſt genug, wenn Du nur am Sonntage davon nimmſt, aber auch nur wenig; an andern Tagen aber, wenn ihr grüne Mineſtra (Suppe) habt, und nicht irgend ein anderer Grund vorhanden iſt, ſo laſſe es ſtehen.

Was die frühern Fehler anbelangt, ſo mußt Du jetzt nicht mehr daran denken. Sey darauf bedacht, Dich von Allen fern zu halten, und ſuche ſo ſelten als möglich an's Sprachgitter zu gehn; könnteſt Du mit Erlaubniß der Oberin dasſelbe ganz und gar meiden, ſo wäre das ſehr gut. Wenn aber dieſes nicht möglich iſt wegen des Unterhaltes u. ſ. w., ſo ſuche wenigſtens ſo ſelten als möglich hinzugehn. Aber wenn Du könnteſt, o wie lieb wäre es mir, beſonders wofern Du Allen und den Verwandten u. ſ. w. ſagen ließeſt, daß Du nicht mehr zu den Sprachgittern hinabgehſt!

Schreibe der Luiſe, daß ich mich ſehr freue, daß ſie ſo fortfährt, und daß ſie Jeſus und Maria lieben ſoll, und das recht innig und herzlich, indem ſie ſich vornimmt, ſich wahrhaft zu heiligen; auch ſoll ſie für mich beten. Sie

ſelbſt aber müſſen alle Zeit, die Sie übrig haben, ganz und gar dem Gebete weihen, indem Sie immerfort Jeſus bitten, daß Er mache, daß Sie vollkommen Seinen Willen erfüllen, um ganz die Seinige zu ſeyn. O welch ſchönen Anblick gewährt eine Seele, die ganz Gott angehört, die Nichts will als Gott, die Nichts liebt als Gott, die an Nichts denkt als an Gott, die in allen Dingen nichts Anderes ſucht als Gott allein!

Wenn Ihnen Dinge vorkommen, die der Gehorſam verlangt, beſonders wenn Sie den Kranken beiſtehn ſollen, ſo verlaſſen Sie alle ihre Andachten, und helfen Sie ſich bei Ihrer Mühe und Arbeit mit Schußgebetlein; indem Sie von Allem, was Sie thun oder ſehen, die Gelegenheit dazu nehmen; und ſtehen Sie, ſo oft Sie können, den Kranken bei. Wohlan, vergeſſen Sie niemals meiner und unſerer Verſammlung! Sie ſehen ſchon, daß ich Sie nicht vergeſſe, und wie ſehr ich wünſche, Sie heilig zu ſehen. Unſer Gott, meine geliebte Tochter, iſt überaus liebenswürdig; Er iſt auch überaus gütig gegen den, der Ihn von ganzem Herzen ſuchet. Wohlan, ſuchen wir Gott allein, Ihn allein, ganz allein, und ſonſt Nichts! und bitten wir unausgeſetzt Maria, daß ſie Ihn uns finden helfe. Halten Sie für mich eine Noven zu Ehren Mariä für jene neuen Subjecte, damit Maria ſie uns ſchicke und in ihrem guten Vorſatze befeſtige. Maria ſey unſere Hoffnung, und Jeſus allein unſere ganze Liebe! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 30. September.

Ich antworte in Kürze. Was die Bitte an die Priorin anbelangt, daß ſie Ihnen keine zerſtreuenden Aemter geben ſoll, ſo gefällt ſie mir nicht, weil eine Kloſterfrau kein Amt ſuchen, aber auch keines ausſchlagen ſoll; jenes Amt aber, das von der Oberin gegeben wird, iſt von Gott Selbſt gegeben.

Was den Plan betrifft, Alles, was Sie haben, in die

Hand einer andern Kloſterfrau niederzulegen, ſo würde mir das nicht mißfallen, wenn Sie Eine finden können, welche dieſe Sorge übernehmen wollte. Sie können alſo einen Verſuch damit machen, ohne einen beſtimmten Entſchluß zu faſſen.

Ich weiß nicht, was ich in Bezug auf das Feſt ſagen ſoll. Mir gefallen alle dieſe beſondern Feſte nicht, welche die Kloſterfrauen halten laſſen. Ich möchte Ihnen vielmehr ſagen, Sie ſollten jene Auslagen, die für das Feſt nöthig ſind, der Priorin übergeben, und ſich auf nichts Anders einlaſſen, als die Heiligen zu loben und zu bitten: ſonſt werden Sie mehr Unruhe, als Andacht davon haben. Wenn ihr Bruder kömmt, ſo iſt es gut; kommt er nicht, ſo bemühen Sie ſich nicht, ihn kommen zu laſſen, weil hierin die Eigenliebe mehr Antheil hätte, als die Liebe Gottes. Ich empfehle Sie Jeſu Chriſto. Fahren Sie fort, dasſelbe auch für mich zu thun. Halten Sie mir eine Noven zu Ehren unſerer lieben Frau fur meine Congregation, weil wir viele Trübſale zu leiden haben; beſonders jetzt iſt, wie man mir angezeigt, eine große Verfolgung über uns ausgebrochen. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Ciorani, 26. October.

Meine geliebte Tochter! Geſtern bin ich nach Hauſe zurückgekommen, und antworte jetzt auf Ihren letzten Brief. Was die Miſſionen anbelangt, ſo beſtreiten wir die Unkoſten dafür ſelbſt. Wir nehmen dazu nur Mitglieder der Verſammlung des heiligſten Erlöſers. Aber für den Augenblick iſt es nicht möglich, zu einer Miſſion dorthin zu kommen, weil wir in dieſer ausgedehnten Diöceſe Salerno mit Miſſionen überhäuft ſind, und jetzt nicht einmal nach Cara gehn können, das uns doch ſo nahe iſt.

Was die Abtödtungen anbetrifft, ſo will ich nicht, daß Du dieſelben anfangeſt, ſo lange Du Dich nicht wohl befindeſt. Du mußt auch manchmal Obſt nehmen, jedoch

nur dann, wenn Du ſiehſt, daß es Dir gleichſam als Heilmittel dient, entweder für den Magen, oder damit Du nicht etwas Anderes eſſeſt, das Dich beſchwert.

Es hat mich ſehr erfreuet, daß Du jene Gefährtin bekommen haſt; ſuche es bei der Oberin zu bewirken, daß man ſie Dir nicht wieder wegnimmt. Sey immer freundlich gegen ſie und lobe ſie ſtets vor den Andern! Du weißt es ja, daß, was man die geringfügigſten Handlungen nennt, wenn man ſie Kranken erweiſet, den Heiligen die liebſten waren, und daß ſie dieſelben am meiſten ſchätzten. Wenn das Gefühl ſich auch ſträubt, ſo liegt Nichts daran; möge es ſich immerhin ſträuben, thue nur, was Dir obliegt!

Willſt Du wahrhaft getröſtet werden, ſo ſage ich Dir noch zum Schluſſe, daß Du in Allem den Willen Gottes umfaſſen mußt; denn alsdann wirſt Du immer zufrieden ſeyn. Bete immer und ſtets für mich! denn ich vergeſſe Deiner auch nicht.

Bitte Jeſus und Maria, daß ſie uns Subjecte ſchicken. Ich empfehle Dir des Tages drei Beſuchungen vor dem hochwürdigſten Gute und bei Maria an, wobei Du Dein Leben und Alles aus Liebe zu Ihnen aufopferſt. Bei dieſen Beſuchungen wolleſt Du auch einen Liebesſeufzer für meine Seele darbringen, damit Jeſus und Maria mir helfen, daß ich vollkommen den Willen Gottes erfülle. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Ich ſchreibe in Eile dieſe Zeilen, da ich kaum einen Augenblick habe, um Athem zu ſchöpfen. In dieſem Zuſtande bleibt Ihnen Nichts übrig, als ſich zu demüthigen, ſich in den Willen Gottes zu ergeben, um Barmherzigkeit zu bitten und zu vertrauen auf Gott; denn es iſt dies ein Zeichen, daß Gott Sie liebt. Bitten Sie immerfort Jeſus Chriſtus wegen jenes Kreuzes, das Er mir aufgebürdet hat. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

4. December.

Was das einſame Leben anbelangt, das Sie gleichwie in Caſerta führen wollen, ſo ſind das ungereimte Gedanken. Jetzt ſind Sie eine Kloſterfrau, haben Ihre Aemter zu verrichten und der Gemeinde zu dienen. Was die andern Punkte betrifft, ſo müſſen Sie, wenn Sie bei der Arbeit zu helfen haben, Alles verlaſſen; wo nicht, ſo unterlaſſen Sie wenigſtens nicht den Recollectionstag und die andern Gebete; einmal im Monat alſo, wo man einen Tag in der Zurückgezogenheit zubringt, müſſen Sie die Priorin bitten, daß ſie ſtatt Ihrer durch eine Andere, wenn es möglich iſt, ihr Amt verſehen laſſe. Beten Sie auch für mich! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 4. December.

Geehrte Schweſter! Ich empfange ſoeben Ihren Brief und danke Ihnen für die Liebe, daß Sie mich Jeſu Chriſto anempfehlen. Ich thue daſſelbe für Euer Ehrwürden. Ich bitte Sie jedoch, jetzt beſonders eifrig für die Congregation zu beten, weil es ſich um die Beſtätigung derſelben handelt; denn wenn man dieſe Gelegenheit verſäumt, ſo weiß Gott, wann jemals wieder die Rede davon ſeyn würde. Es geſchehe indeß ſtets der göttliche Wille!

Was Ihr Mißtrauen anbelangt, ſo werfen Sie ſich ſtets gleichwie eine Todte in die liebevollen Arme Jeſu und Mariä. Mit Ihren Fehlern müſſen Sie ſich nicht ſo lange aufhalten; ſind ſie geſchehen, und befällt Mißtrauen Sie, ſo rufen Sie aus: Auf Dich, o Herr! habe ich gehofft, ich werde in Ewigkeit nicht zu Schanden werden! Was unſer Wiederſehen in dieſer Welt anbelangt, ſo weiß ich wirklich nicht, ob es noch dazu kommen wird; es kann ſeyn, es kann auch nicht ſeyn. Ich bin alt und kränklich, und werde deßhalb ſchwerlich noch

ſo entfernte Reiſen machen. Jetzt verlaſſe ich faſt nie das Haus; auch ſucht das Fieber mich nicht ſelten heim; ich muß mich beſſer vorbereiten, da der Tod mir ſehr nahe bevorſteht; helfen Sie mir alſo zur Bereitung auf den Tag der Rechenſchaft! Ich bitte Sie auch, das beſondere Gebet für mich zu verrichten, daß Jeſus mich in dieſen letzten Tagen erkennen laſſe, was ich zu thun habe, um Ihm zu gefallen, und daß Er mir Kraft gebe, dasſelbe zu erfüllen. Vergeſſen Sie das nicht! Empfehlen Sie mich auch der Priorin und allen meinen Schweſtern; denn ich betrachte euch Alle als ſolche. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nola, 4. December.

Ich antworte von Nola aus, wo ich mich gerade jetzt befinde. Ich freue mich ſehr, daß Sie die gegen die Regel eingeführten Mißbräuche abſtellen. Jeſus Chriſtus ſegne Sie hierbei und gebe Ihnen Kraft! denn wenn ſchon im Anfange ſolche Mißbräuche beginnen, ſo werden bis zum gänzlichen Verfall der Regeln kaum 20 oder 30 Jahre vorübergehen.

Was das Anhören von armen Seelen betrifft, die Sie beſuchen, ſo rathe ich Ihnen, dieſelben anzuhören; denn da ſie gerade deßwegen kommen, ſo darf man hoffen, daß ſie Ihre Worte annehmen werden. Uebrigens ſehen Sie darauf bedacht, alle unnützen Geſpräche zu meiden oder abzubrechen, aber mit großer Klugheit; denn Sie können im Anfange nicht Alles ſagen. Fahren Sie fort, mich Chriſto anzuempfehlen! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 12. December.

Ich antworte hierdurch auf Ihren letzten Brief. Der Gedanke, das Kloſter zu wechſeln, iſt eine Verſuchung des

Teufels, der Sie immer unruhig halten und verhindern wird, daß Sie irgend etwas Gutes thun. Sie müſſen alſo ihn, wenn er wiederkehrt, aus Gehorſam verjagen und alsdann ſprechen: Hier will ich ſterben, weil Gott und der Gehorſam mich hier haben wollen! Kreuz findet man allenthalben, und wenn Sie Ihrem eigenen Kopfe folgen und nach St. Gaudioſo gingen, ſo würden Sie dort andere Kreuze finden, die Sie jetzt nicht kennen. Fahren Sie fort, wie ich es Ihnen bereits geſagt habe, die Communionen, Gebete und Abtödtungen, die Sie üben können, zu verrichten, und vor Allem die Widerwärtigkeiten zu leiden, die Ihnen hier bereitet werden, und die mit Gleichmuth zu erdulden Sie noch nicht ſehr entſchloſſen ſcheinen; da Sie ſonſt nicht daran denken würden, das Kloſter zu wechſeln. Fahren Sie auch damit fort, für mich und für die Congregation zu beten, da es ſich gerade jetzt um eine äußerſt wichtige Sache handelt! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria Joſeph und Thereſia!

Nocera, 30. December.

Ich antworte in der Kürze auf Ihren Brief. In Bezug auf die Frage, ob Sie ſich noch ferner von Ihrem frühern Seelenführer leiten laſſen ſollen, ſage ich Ihnen nicht nur, daß dieſes gut, ſondern daß es nothwendig ſey; denn ſonſt können Sie ſich des göttlichen Willens nicht verſichern.

Was die innige Vereinigung mit Gott anbelangt, welche die Seele nach der heiligen Communion verſpürt, ſo fürchten Sie nicht, eine Abgötterei zu begehen, wenn Sie ſich ſelbſt anbeten; denn es iſt eine eigenthümliche Wirkung des heiligſten Altarsſakraments, daß es die Seele in Jeſus Chriſtus umgeſtaltet, ſo daß dieſelbe alsdann mit dem heil. Paulus ſagen kann: Ich lebe, doch nicht ich, ſondern Chriſtus lebt in mir. Suchen Sie ſich aber alsdann zurückzuhalten, damit die Andern äußerlich Nichts merken; überlaſſen Sie ſich übrigens ganz Gott, und ſetzen

Sie den göttlichen Einwirkungen kein Hinderniß entgegen. Es bleibt Ihnen alsdann nichts Anderes zu thun übrig, als ſich vor Gott zu vernichten und ſich Ihm ohne Vorbehalt aufzuopfern, damit Er nach Seinem Wohlgefallen mit Ihnen ſchalte.

Ich erfreue mich über die neuen Bräute Jeſu Chriſti, und beſonders über die Töchter des Herrn Benedict, und hoffe, daß ſie zu Jeſus für mich bitten. Sagen Sie mir indeß, was ich beim hochwürdigſten Herrn Biſchofe thun kann, um Ihnen zu dienen und dieſer Gemeinde zu helfen, die ich ſo innig liebe; ich ſchätze Sie Alle höher als meine eigenen Schweſtern, weil ich weiß, daß Sie es mit meinem Jeſus gut meinen. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 27. Jänner 1752.

Ich antworte in Kürze. Einerſeits thut es mir leid zu vernehmen, wie viel Sie zu leiden haben; andererſeits freut es mich aber, E. E. und die Andern unter dem Kreuze zu erblicken. Die Unruhe Ihrer Mitſchweſtern mißfällt mir aber, die doch allzu groß zu ſeyn ſcheint. Freilich ſchreiben Sie mir, daß dieſelben in den Willen Gottes ergeben ſind; die Ergebung iſt aber keine vollkommene, wenn ſie von Unruhe begleitet wird. Fragen Sie dieſelben alſo in meinem Namen, woher dieſe Unruhe komme. Etwa deßhalb, weil ſie keinen Seelenführer finden können, wie ſie ihn wünſchen? Wenn dies aber der Wille Gottes iſt, weßhalb ſollte ihnen denn mißfallen, was Gott gefällt? Sie tragen ja keine Schuld daran, und es iſt gewiß, daß Gott es alſo will, weil der Biſchof es befiehlt. Es läßt ſich aber auch nicht dagegen einwenden, daß der Biſchof übel berichtet worden; denn wenn auch der Biſchof hierin irrte, ſo iſt es dennoch gewiß, daß Gott die Sache von ihnen will. Uebrigens glaube ich ganz gewiß, daß der Biſchof gerechte Urſache gehabt habe, um alſo zu handeln, und zwar um irgend einem Geſchwätz ein Ende zu machen.

Was werden wir aber ohne geiſtlichen Führer anfangen? Iſt denn Gott nicht mehr da? Wie Viele haben ſich in Höhlen und in Wüſten geheiligt, wo ſie keine andern Führer hatten als die Vögel und die Bäume? Wenn ein Seelenführer leicht zu haben iſt, und wir uns deſſen nicht bedienen wollen, ſo ſteht Gott uns nicht bei. Mangelt aber ſolch ein Führer (wie es meiſtentheils in den Klöſtern außerhalb Neapel der Fall iſt, was viele guten Seelen beweinen), ſo thut Gott Selbſt Alles. Es iſt unmöglich, daß Gott denjenigen nicht beiſtehe, die Ihn von ganzem Herzen ſuchen. Leſen Sie dieſes Ihren Mitſchweſtern vor, und ſchreiben Sie mir nach einiger Zeit wieder, und tröſten Sie mich alsdann durch die Mittheilung, daß E. E. ſowohl, als die Uebrigen ſich in die liebreichen Arme Jeſu Chriſti geworfen, Der Sich ſicher von dem finden läßt, der nach Ihm verlangt. Sagen Sie alſo Ihren Schweſtern, daß Sie von übernatürlichen Gnaden durchaus nicht mit jenem Beichtvater reden ſollen. Ich empfehle E. E. auch noch insbeſondere, daß Sie ihm nur Ihre Fehler beichten, um von Zeit zu Zeit die Abſolution zu empfangen. Die Schweſtern ſollen übrigens Ihnen Alles mittheilen, worauf Sie wenigſtens für gewöhnlich, nachdem Sie dieſelben angehört, antworten müſſen, daß es Träume und Einbildungen ſeyen, und daß Alles nur darauf ankomme, daß man blos und allein wolle, was Gott will, daß man das Leiden, die Verachtungen, die Widerwärtigkeiten und die Armuth bereitwillig annehme und liebe. Tragen Sie aber beſondere Sorge, daß in der Gemeinde der Gehorſam, das Gebet und die Armuth vollkommen beobachtet werde; denn mit dieſen drei Dingen wird die Vollkommenheit im Kloſter ſtets vorwärts ſchreiten. Dringen Sie auch in den Conferenzen bei den Capiteln am meiſten auf dieſe drei Punkte.

Ihre Beängſtigungen tröſten mich übrigens. Ich zittere immer für jene Seelen, die wegen ihrer Angelegenheiten in allzu großer Sicherheit leben. Ich will aber durchaus keine Unruhe. Die wahre Furcht Gottes verurſacht keine Unruhe, ſondern Frieden und Freude. Ich meines Theils verſichere Sie, daß Gott mit Ihnen iſt; was

wollen Sie mehr? In Bezug auf das aber, was Sie mir mittheilen, ſo halte ich dafür, daß es meiſt von Gott kommt. Das genüge Ihnen. Sagen Sie aber jedesmal, wenn Furcht über Sie kömmt: Mein Gott! ich will nur Dich allein! und beruhigen Sie ſich alsdann. Verbannen Sie jede Unruhe; denn ich habe aus dem, was Sie mir geſchrieben, erkannt, daß auch in Ihrer Seele allzu viel Unruhe herrſcht, die Gott nicht gefällt. Schließen Sie ſich in die Herzen Jeſu und Maria! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 2. April 1753.

Ich freue mich über Ihren inneren Frieden, und antworte auf Ihre beiden Zweifel, daß Sie nämlich gegenwärtig keine Angſt und Furcht haben, und daß Sie eines beſtändigen Friedens genießen. Ich ſage alſo in Kürze, daß E. E. ruhig ſeyn ſollen, wenn Sie keine Aengſten leiden, und daß Sie ſich Gott überlaſſen müſſen, wenn dieſelben kommen. Ich ſage, wenn ſie kommen; weil ich glaube, daß Sie nicht immer in dieſer Ruhe verbleiben werden. Unſer Leben muß mit Blumen und Dornen durchflochten ſeyn. Genug hiervon! Sagen wir alſo immerfort: Ich will in mir das, was Gott will, und ſonſt Nichts. Ich ſende Ihnen die Beſuchungen mit dem Anhange und danke Ihnen, daß Sie meiner eingedenk ſind. Ich bitte Sie aber um der Liebe Jeſu willen damit fortzufahren; denn ich brauche Muth für mich und für Andere. Ich ſchicke Ihnen auch die Noven zur heil. Thereſia. Empfehlen Sie Gott eine Angelegenheit, welche für die Congregation von der größten Wichtigkeit iſt; bitten Sie die Mutter Priorin deßhalb um ein Salve Regina von der ganzen Gemeinde 9 Tage hindurch. Es lebe Jeſus ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

14. Jänner 1755.

Ich bin krank geweſen; jetzt antworte ich aber auf Ihren Brief. Ich höre, daß Sie troſtlos ſeyen; das iſt mir ganz recht. Es mißfällt mir aber, daß, wenn man Sie mit Verachtungen beſchenkt, Sie ſich darüber beklagen und ganze Monate hindurch weinen: was ein Zeichen iſt, daß Sie noch nicht demüthig und noch nicht ſich ſelbſt abgeſtorben ſind. Laſſen Sie mich dergleichen nicht mehr hören! tragen Sie aber Sorge, daß ich bald in Erfahrung bringe, daß, wenn Sie beleidigt werden, Sie ſich innerlich darüber freuen und eine große Liebe zu dem tragen, der Sie auf ſolche Weiſe beſchenkte. Dahin müſſen Sie bei der Betrachtung Ihre Entſchließungen und Ihre Bitten richten. Und wann Sie dann wieder Fehler begehen, ſo erneuern Sie Ihre Vorſätze und beruhigen Sie ſich! Ich empfehle Ihnen wiederholt den Recollections-Tag, mehr noch, als die Disciplin.

Erklären Sie mir näher den Ausdruck, daß Sie keine Geſchöpfe mehr ſehen wollen. Sie befinden ſich im Kloſter, müſſen alſo nothwendigerweiſe mit den Schweſtern umgehen und dem Kloſter dienen. Was indeß das Sprachgitter anbetrifft, ſo gehen Sie nicht hinunter, wenn es nicht der Gehorſam oder eine wahre Noth erfordert. Erklären Sie mir alſo, was eigentlich Ihr Gedanke iſt. Empfehlen Sie mich ſtets Jeſu Chriſto, und lieben Sie Ihn recht herzlich! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Pagani, 22. April 1756.

Ich bediene mich, um zu ſchreiben, einer fremden Hand, da ich erſt vor Kurzem eine lebensgefährliche Krankheit überſtanden habe. Ich beantworte Ihren Brief in Kürze. In Ihrer Lage haben Sie nichts Anderes zu thun, als die Regel genau zu beobachten, und dafür zu eifern, Sich ſtets

Gott aufzuopfern, und Sich Ihm, Sie mögen ſich in was immer für einer Lage befinden, ganz zu unterwerfen. Ich danke Ihnen recht ſehr dafür, daß Sie meiner eingedenk ſind; ich thue auch daſſelbe für Sie. Ich bitte Sie, damit fortzufahren, die wenigen Lebenstage, die mir noch übrig ſind. Ich will mich bemühen, Ihnen die Communion wieder erlauben zu laſſen; man muß indeß die rechte Zeit hierfür abwarten; inzwiſchen müſſen Sie ſich ganz in den Willen Gottes ergeben; das verlangt Jeſus Chriſtus. Grüßen Sie mir Alle, beſonders die Mutter Priorin, die mir den Liebesdienſt erweiſen ſoll, neun Abende hindurch ein Salve beten zu laſſen, wegen zwei wichtiger Angelegenheiten, welche die Congregation betreffen. Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Nocera, Juni 1756.

Ich habe Ihren ſehr langen Brief geleſen, und antworte in Kürze. Ich erwarte hier in wenigen Tagen den Pater N., der nach Neapel gehn muß. Ich muß ihn zuvor anhören, und dann ſehen, was ich thun kann, um Ihnen zu dienen. Inzwiſchen müſſen Sie ſich ganz in den göttlichen Willen ergeben, damit Sie thun, was zu Seiner größern Ehre gereicht; es gereicht aber gewiß zu Seiner größern Ehre, wenn man Seinen heiligen Willen erfüllt. Grüßen Sie mir die Mutter Priorin, die Schweſter Maria Joſepha, Maria Cöleſta und alle Andern! Unterlaſſen Sie Alle es nicht, mich Jeſu Chriſto zu empfehlen; denn, wie geſagt, ich will ſehen, was ich thun kann, um Ihnen zu dienen; ich muß aber zuvor hören, was der Pater N. ſagt. Ich glaube gewiß, daß Pater N. nicht davon gegangen iſt wegen Ungehorſam von Ihrer Seite oder von ſonſt Jemanden, ſondern aus einer andern wichtigern Urſache. Wer weiß, was ihm der Biſchof geſagt hat? Vielleicht aus Rückſicht gegen die Carmeliterinnen! Ich weiß nicht, was ich dazu ſagen ſoll. Wenn aber Pater N. zurückkehrt, ſo müſſen Sie ſich mit dem Wenigen begnügen, was man

thun kann; denn Sie werden ſchon wiſſen, daß uns von der Regel die Leitung der Kloſterfrauen, ſowohl im Allgemeinen, als im Einzelnen, ausdrücklich verboten iſt. Daher müſſen Sie ſich mit einem jedesmaligen Rathe begnügen. Befolgen Sie inzwiſchen die Rathſchläge des beſagten Paters; und wenn es ſich um etwas Neues handelt, ſo thun Sie nichts Aeußerliches ohne den Befehl der Oberin; denn bei innern Dingen genügt es, um alle Zweifel zu löſen, wenn Sie ſagen: Mein Gott! ich will Dich allein und Dein Wohlgefallen, und ſonſt Nichts. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

30. April 1760.

Manchmal antworte ich, und die Antwort gelangt nicht an Sie. In Bezug auf die Kloſterfrau N. ſage ich, daß man ſich beruhigen ſolle. Gewiß iſt dies der Wille Gottes geweſen. Wäre ſie eingetreten, ſo würde ſie Ihnen vielleicht ſchon Verſuchungen verurſacht haben; wie hätten Sie aber auch nur in dieſem Falle jenen Todesfall verhindern können? Was fürchten Sie auch nur wegen des Bruders, da derſelbe ein frommer Prieſter war? Um ſo mehr, da er unter Anrufung der Mutter Gottes ſeinen Geiſt aufgegeben hat. Wer auf ſolche Weiſe ſtirbt, kann nicht verloren gehen. Was Sie ſelbſt anbetrifft, ſo fahren Sie fort, nach dem Gehorſame zu handeln, die Widerwärtigkeiten dieſes Lebens geduldig zu ertragen, und ruhig zu ſeyn. Uebrigens müſſen wir, ſo lange wir leben, ſtets in der Furcht Gottes leben. Fahren Sie fort, mich Jeſu Chriſto anzuempfehlen, da auch ich dasſelbe ſtets für Sie thue!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Nocera, 11. Jänner 1761.

Es tröſtet mich, daß Sie Jeſu für die Ihnen erwieſenen Gnaden danken. Der Herr will, daß man Ihm für

ſolche Gnaden danke; denn es ſind dies Gnaden, die nicht Allen erwieſen werden. Ich empfehle Ihnen das Gebet. Wenn Sie freie Zeit haben, ſo ſchenken Sie dieſelbe ganz Jeſu Chriſto; und wenn Sie an Trockenheit leiden, ſo helfen Sie ſich mit Büchern. Seyen Sie wohl auf Ihrer Hut; denn es wird eine Zeit kommen, wo Sie an Eckel, Finſterniß und vielleicht an Verſuchungen von Reue darüber zu leiden haben, daß Sie in dies Kloſter getreten ſind. Machen Sie ſich alsdann Nichts daraus und ſprechen Sie zu ſich ſelbſt: Mein Jeſus! ich bin um Deinetwillen hieher gekommen, und mit Dir will ich hier ſterben! Heben Sie dieſen Brief auf und leſen Sie ihn, wenn der Teufel Sie beunruhigen will. Ich ſage dies deßhalb, weil ich nicht immer Zeit habe zu antworten; daher ſchreibe ich Ihnen jetzt weitläufig, damit dieſer Brief Ihnen für die Zukunft diene. Lieben Sie das Gebet! Wenn Ihnen aber Etwas aus Gehorſam auferlegt wird, ſo verlaſſen Sie Alles und gehorchen Sie; denn durch Gehorſam macht man Gott die größte Freude. Seyen Sie auch darauf bedacht, Verachtung und Verweiſe zu umfangen, opfern Sie dieſelben alſogleich Jeſu Chriſto auf, und antworten Sie nicht! Wenn Sie irgend einen Fehler begehn, ſo erwecken Sie einen Akt der Liebe Gottes, und ſuchen Sie alſogleich wieder den Frieden zu erlangen. Fliehen Sie das Sprachgitter wie den Tod! Seyen Sie auch darauf bedacht, immer im Chore oder in der Zelle zuzubringen, ſo lange der Gehorſam Sie nicht anderswo haben will, und bleiben Sie bei Allem mit dem Willen Gottes verbunden, indem Sie ſtets ſprechen: Mein Gott! Dich allein will ich und ſonſt Nichts. Alles, was Du willſt, will auch ich. Bitten Sie Jeſus fortwährend, daß Er Ihnen Seine Liebe mittheile! Thun Sie dasſelbe mit der göttlichen Mutter, indem Sie ſie bitten: O meine Mutter, mache, daß ich Jeſus Chriſtus liebe! Communiciren Sie oft und empfehlen Sie mich aus Liebe nach der Communion Jeſu Chriſto, weil auch ich Ihnen zu Ihrem Berufe behülflich geweſen bin. Auf Wiederſehen im Paradieſe! Ich verbleibe ꝛc. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Durazzano, 15. Juni 1764.

Ich ſchließe die Erlaubniß für den P. Guardian bei, weil ich glaube, daß es Ihnen zur Erleichterung des Geiſtes nützlich ſeyn kann, wenn Sie ſich mit dieſem Pater über Ihre Seelenangelegenheiten beſprechen. Uebrigens müſſen Sie es ſich nicht zu Herzen nehmen, wenn Sie Ueberdruß und Zerſtreuung bei allen Ihren Andachtsübungen und ſogar bei der Communion auszuſtehen haben, indem es Ihnen vorkommt, als ob Sie dieſelben ohne Andacht und Glauben verrichteten. Die Lauigkeit beſteht nicht darin, daß man im Gebete und in der Andacht Eckel und Mißmuth empfinde; denn es genügt, daß man ſie in einer guten Abſicht verrichte und ſie nicht unterläßt. Die verdammungswürdige Lauigkeit iſt aber jene, welche macht, daß wir unſere Andachtsübungen auslaſſen, um entweder nicht jenen Eckel zu verſpüren, oder um uns nicht der irdiſchen Unterhaltungen zu berauben. Suchen E. E. alſo immer vorwärts zu kommen, und ſetzen Sie Ihre Uebungen wo möglich fort, ſollten Ihnen auch alle verloren ſcheinen, und laſſen Sie Gott walten! In Bezug auf Ihre Fehler müſſen Sie ſich nicht beunruhigen; nachdem Sie darein gefallen ſind, erwecken Sie alsdann einen Akt der Liebe zu Gott, und ſetzen Sie Ihren alten Weg fort. Wir haben mit einem guten Herrn zu thun, Der, wenn Er ſieht, daß die Seele ſich demüthigt, ſie ſogleich aufnimmt und an Sein Herz ſchließt. Giebt es Etwas für die Gemeinde zu thun, ſo liegt Nichts daran, wenn Sie alle Ihre Gebete unterlaſſen. Vergeſſen Sie nicht, mich Jeſu Chriſto zu empfehlen, beſonders während der Beſuchung des hochwürdigſten Gutes! Ich ſegne Sie und verbleibe ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

16. October 1764.

Ich ſchreibe in Eile, weil ich mit Geſchäften überhäuft bin; deßhalb antworte ich auch nur auf das, was Sie ſelbſt

betrifft, nicht aber in Bezug auf die Andern. Jene Kloſterfrau, welche Sachen von Hauſe bekommt, ſoll ſich mit Ihrem Beichtvater berathen. Was E. E. anbelangt, ſo habe ich Ihnen nicht viel zu ſagen, ausgenommen, was Ihre Hinterlaſſenſchaft nach Ihrem Tode betrifft. Befinden ſich Ihre Verwandten in einer drückenden Lage, ſo iſt es beſſer, wenn Sie es den Ihrigen hinterlaſſen. Was das Geiſtliche anbelangt, ſo freut es mich, daß man Sie mißhandelt und verachtet, und ich wünſche, daß Sie Jeſus Chriſtus immer um ſolche Dinge bitten: nämlich um Mißhandlungen und Verachtungen, zugleich aber auch um Kraft, ſie zu ertragen, nicht aber um empfindliche Tröſtungen und zärtliche Gefühle. Unterlaſſen Sie es niemals, mich Jeſu Chriſto anzuempfehlen, wie auch ich es für E. E. thue! Ich ſegne Sie und verbleibe ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 20. Februar 1765.

Ich antworte auf Ihren Brief und ſage Ihnen vor Allem, daß Sie durchaus nicht daran denken ſollen, das Kloſter zu ändern; denn dies wäre bei den jetzigen Umſtänden eine äußerſt ſchwierige und beinahe unmögliche Sache; weßhalb das bloße Verlangen darnach Sie ſchon heftig beunruhigen würde. Uebrigens müſſen Sie wiſſen, daß mit Ausnahme ſehr weniger Klöſter, ſo viel ich weiß, alle andern dem Ihrigen gleichen, ſo daß man die Regeln wenig beobachtet, und Unruhe und Widerſprüche darin herrſchen. Können Sie durch gute Worte irgend Abhülfe treffen, ſo thun Sie es; iſt es nicht möglich, ſo ſuchen Sie ſich verſammelt vor dem hochwürdigſten Gute zu halten, oder ſchließen Sie ſich in Ihre Zelle ein und machen Sie ſich weiter keinen Kummer. In Bezug auf die Regeln müſſen E. Ehrw. zu beobachten ſuchen, was in Ihrem Vermögen ſteht, ſo daß, wenn z. B. die Gemeinde das Gebet unterläßt, Sie es nicht unterlaſſen. Was ferner die Stundenordnung anbelangt, die man wegen der vielen Widerſprüche verſetzen wird u. ſ. w., ſo richten Sie

ſich nach der Gemeinde, wie es gerade kommt, weil Sie da keine Abhülfe ſchaffen können. Halten Sie ſich zu keiner Partei; wenn es ſich aber um die Obſervanz und um den Dienſt Gottes handelt, ſo vereinigen Sie ſich immer mit den Eifrigen, und machen Sie ſich Nichts daraus, wenn Sie deßhalb auch von den Andern verunglimpft und mißhandelt werden. Laſſen Sie auch niemals wegen dieſer Unruhen Ihre Gebete und Communionen aus, und tröſten Sie ſich ſtets mit dem Gedanken, daß Sie im Hauſe Gottes, und nicht in der Welt ſind. Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto, wenn Sie die Beſuchung zum hochwürdigſten Gute machen! Ich ſegne Sie und zeichne.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

15. März 1765.

Ich höre, daß Sie geſchwollen und ſehr krank ſind, und dennoch haben Sie die Disciplin gemacht. Daran haben Sie übel gehandelt und gegen meinen Befehl; denn ich habe es Ihnen mehrmals geſagt, daß ich verlange, Sie ſollen Nichts thun, wenn Sie ſich unwohl befinden. Unterlaſſen Sie alſo die Disciplin gänzlich, bis Sie wieder wohl ſind.

Ich höre ferner, daß Sie dem Arzte Nichts von Ihrer Krankheit geſagt haben, um ſich nicht die vierzigtägige Faſten zu verderben; auch darin haben Sie übel gethan. Laſſen Sie alſo gleich den Arzt rufen, und thun Sie, was er Ihnen ſagt! Wenn Sie mir ſagen, daß Sie Gott nicht ſehn, ſo genügt es, daß Sie Ihn im Herzen tragen; es liegt Nichts daran, daß Er ferne von den Augen ſey. Fahren Sie täglich fort, mich Jeſu Chriſto anzuempfehlen, was auch ich für Sie thue! Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

1. November 1765.

Es hat mir mißfallen, in Ihrem Briefe zu leſen, daß Sie unpäßlich ſind; erinnern Sie ſich indeß, daß dies der Wille Gottes ſey, dem Sie immer gehorchen müſſen. Thun Sie ſo lange Nichts, bis Sie ſich wohl befinden, und gehorchen Sie dem Arzte!

Halten Sie die Regel, inſoweit es Ihnen erlaubt iſt, und laſſen Sie die Andern ſagen, was Sie wollen! Von der Beobachtung der Regel wird alle Ihre Heiligkeit und Vollkommenheit abhängen. Wenn man Sie verachtet, ſo umfaſſen Sie dies mit Vergnügen, und opfern Sie es Jeſu Chriſto auf; alsdann werden Sie jenem Gott ähnlich werden, Der Alles ertragen hat aus Liebe zu Ihnen, und um Ihnen ein Beiſpiel zu geben. Denken Sie auch nicht mehr an die Sünden des vergangenen Lebens! Ich ſchicke Ihnen das Bild der allerſeligſten Jungfrau Maria. Empfehlen Sie mich täglich der göttlichen Mutter! und ich thue auch dasſelbe für Sie. Ich verbleibe, indem ich Sie ſegne im Herrn.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

14. Jänner 1766.

Ich möchte gerne jene gute Kloſterfrau anhören; aber jetzt bin ich wegen meines Bruſtübels in zwei Zimmer eingeſchloſſen, und gehe gar nicht aus, da ich die Milchkur gebrauche. Deßhalb iſt es auch durchaus nicht thunlich, daß ſie hieher komme; denn ich müßte ſie in der Kirche hören, und in die Kirche kann ich nicht hinabgehen. Sagen Sie Ihr in meinem Namen, ſie ſolle guten Muthes ſeyn, da man jetzt offenbar ſieht, daß Jeſus Chriſtus ihr wohlwolle, weil Er ſie auf ſolche Art behandelt. Der erſte geiſtliche Vater iſt Jeſus Chriſtus; Er will, daß wir den Beichtvater nicht verlaſſen ſollen, wann Er ihn uns giebt;

wenn Er uns ihn aber nimmt, ſo mißfällt es Ihm, daß wir uns deßhalb betrüben; denn auf Ihn, nicht aber auf den Beichtvater müſſen wir alle unſere Hoffnung ſetzen. Sie ſoll alſo alle Regeln befolgen, die ihr der Beichtvater gegeben hat; und es genügt, wenn ſie ſich nur hie und da mit Gott ausſöhnen läßt, bis ſie einen andern Führer findet, dem ſie ihre Seele ganz und gar anvertrauen kann. Dies würde ich ihr ſagen, wenn ſie käme; und deßhalb kann ſie es ſehr wohl unterlaſſen, um ſo mehr, da ich hier keinen Platz habe, ſie zu beherbergen, und ihre beſtändige Uebung jetzt darin beſtehn muß, ſich in den Willen Gottes zu ergeben. In Bezug auf die Kloſterfrau von St. Gaudioſo bemerke ich nur, daß ich nicht aus meiner Diöceſe und namentlich nicht in die Nähe von Neapel komme. Was E. E. anbelangt, ſo fahren Sie fort, wenn Sie ſich wohl befinden, das zu thun, was ich Ihnen vorgeſchrieben habe; wenn Sie ſich aber unwohl befinden, ſo unterlaſſen Sie die Abtödtungen; ſuchen Sie indeß das Gebet und die Communionen niemals zu unterlaſſen! Seyen Sie darauf bedacht, mich Jeſu Chriſto anzuempfehlen! Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

28 Februar 1766.

Jene Kloſterfrau iſt angekommen, und ich habe ſie ſchon angehört. Ich befinde mich nicht gar wohl, und darum habe ich nicht in die Kirche hinabgehn können. Was das Zimmerhüten während der Faſtenzeit anbelangt, ſo müſſen E. E. dem Befehle des Arztes folgen und ſich nach dem richten, was derſelbe verordnet. Bleiben Sie des Morgens liegen, ſo oft Sie ſich unwohl fühlen; denn es liegt Nichts daran, wenn Sie auch nicht ſogleich aufſtehn; es genügt, daß Sie, wenn Sie irgend können, nicht bei den gemeinſchaftlichen Uebungen fehlen.

Ja, groß iſt das Gut, das uns erwartet, wenn wir nur dem göttlichen Willen zu entſprechen wiſſen. Heiligen

wir uns alſo! Lieben wir Gott! denn der Lohn iſt unvergleichlich groß. Bitten Sie den Herrn für mich! ich bete auch für E. E. Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

15. November 1766.

Jungfrau N. N. ſchreibt mir, daß ihre Eltern ſie in der nächſten Faſtenzeit ins Kloſter bringen wollen; daß ſie aber ſchon während des Faſchings dahin kommen möchte, weil die Nonnen des Kloſters N. wünſchen, daß ſie eine Rolle in der Comödie übernähme, die dieſelben im Faſching aufführen werden. Ich habe ihr geſchrieben, ſie ſolle ſuchen, daß ſie ſobald als möglich ins Kloſter N. kommen könne, wo man, Gott ſey Dank! keine Comödien aufführt. Wenn es ihr aber nicht gelingen ſollte, ſchon im Faſching dahin zu kommen, ſo ſoll ſie in der Faſten kommen, wie die Eltern es ihr bereits verſprochen haben; inzwiſchen aber ſoll ſie ſich ſtandhaft weigern, jene Rolle zu übernehmen, weil ſie ſonſt gar leicht ihren Beruf verlieren könnte. Ich hoffe, daß ſie mir gehorchen werde, und glaube, daß dies junge Mädchen bei Ihnen eine gute Kloſterfrau werde.

Es liegt Nichts daran, daß E. E. ein ſehr zerſtreuendes Amt zu verrichten haben. Die heil. Maria Magdalena von Pazzi pflegte zu ſagen: „Alles, was man thut, um dem Kloſter zu dienen, iſt Gebet.“ Trachten E. E. jedoch darnach, ein wenig Zeit zu erlangen, um die geiſtliche Leſung und die gewöhnlichen Gebete zu verrichten, und wenn auch nicht alle, doch wenigſtens einen Theil davon.

Vor Allem müſſen Sie aber darauf bedacht ſeyn, die canoniſchen Tagzeiten zu beten, und müſſen nicht auf jene hören, welche behaupten, eine Kloſterfrau ſey nicht verbunden, das Brevier für ſich allein zu beten, wenn ſie es im Chore nicht mitbeten kann. Dies iſt eine falſche und unwahrſcheinliche Meinung, die man nicht zulaſſen kann Ich bin nicht ſtrenge in den Meinungen; aber ich kann allzugelinde Meinungen nicht ertragen. Blos und allein

möchte ich das Privilegium zulaſſen, das die Kloſterfrauen haben, daß ſie der Verpflichtung zu den canoniſchen Tagzeiten dadurch nachkommen können, wenn ſie das Officium der Laienſchweſtern beten, falls die Aebtiſſin die Dispens dazu wegen der vielen Beſchäftigungen, die der Kloſterfrau zum Beſten des Kloſters obliegen, zu ertheilen für gut achtet. Mich Ihren Gebeten empfehlend, verbleibe ich —

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

15. November 1766.

Ich habe Ihr letztes Schreiben empfangen, worauf ich in der Kürze antworte, daß jene jedenfalls ihren Verwandten gegenüber alles Mögliche thun ſoll, damit dieſelben ſie noch vor Faſtnacht in ein anderes Kloſter bringen; und dies um ſo mehr, weil der Faſching in dieſem Jahre ſehr lange dauert. Inzwiſchen ſoll ſie ſich jedenfalls bei den Kloſterfrauen wegen der Rolle entſchuldigen, welche dieſelben ihr in der Comödie übergeben wollen, indem ſie erklärt, daß ſolches ihr bei ihren Andachten viele Zerſtreuungen verurſachen würde. Mit Entſchloſſenheit ſoll ſie darauf beſtehn, ſie ſey nicht verbunden, mitzuſpielen; ſie wolle es durchaus nicht thun, da ſelbſt der Gehorſam ſie nicht hiezu verpflichten könne. Ich wiederhole es alſo, daß ſie ſich auf jeden Fall entſchuldigen muß; denn ſonſt würde ſie ſich der Gefahr ausſetzen, ihren Beruf zu verlieren. Jetzt rathe ich ihr auch um ſo mehr, den feſten Entſchluß zu faſſen, in ein anderes Kloſter zu treten, da es ſcheint, daß dies Kloſter vielmehr ein Serail voll weltlicher Frauen, als ein Nonnenkloſter iſt. Jene ſpielen Comödie, während Sie bei Jeſus im allerheiligſten Sakramente Ihren Troſt ſuchen werden. Ich habe mich ſehr erfreut, als ich gehört, daß jene es abgeſchlagen, eine Rolle in der Comödie anzunehmen. Sollte es ihr bei den Verwandten nicht gelingen, während des Faſchings in das andere Kloſter zu kommen, ſo ſoll ſie ſich deßhalb durchaus nicht beunruhigen, ſondern ruhig die Faſten abwarten und indeſſen jenen Kloſterfrauen Nichts ſagen; denn ſonſt würden jene

ſie ſehr beunruhigen. Seyen Sie guten Muthes! Jeſus Chriſtus will Sie heilig haben. O, um wie viel zufriedener ſind Sie in dieſem andern Kloſter, als alle jene Nonnen mit ihren Comödien bei einem ſo zerſtreuten Leben! Jeſus Chriſtus allein verſchafft wahren Troſt; alles Andere iſt Lüge und verurſacht Gewiſſensbiſſe. Bitten Sie Jeſus Chriſtus für mich! ich thue auch ein Gleiches für Sie. Ich verbleibe —

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

15. November 1766.

Sagen Sie jenem Erziehungsmädchen, daß ich es Jeſu Chriſto anempfehlen werde; ſagen Sie demſelben aber auch in meinem Namen, ſie ſolle, wenn ſie ſelig werden wolle, darauf bedacht ſeyn, die Welt zu verlaſſen; denn in der Welt wird ſie, beſonders in unſern Tagen den Frieden des Herzens und ihrer Seele verlieren. Ich bitte Jeſus Chriſtus, daß Er ſie erleuchte. Ich verbleibe ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 29. November.

Ihre Briefe ſind überaus lang. Es freut mich, daß Ihr Herr Oheim damit zufrieden iſt, daß Sie nach Scala gehn; es ſcheint mir indeß ſchwer, daß Sie Ihren Endzweck erreichen. Man muß fleißig beten; alsdann werden Sie dieſe Gnade ſchon erhalten. Was die Regeln von Scala anbelangt, ſo hat man zwar eifrig darnach geſucht, ſie aber nicht gefunden. Das Weſen derſelben iſt indeß: Vollkommene Armuth, drei Stunden des Tages Stillſchweigen nach der Recreation, anderthalb Stunden Betrachtung. Es iſt nur ein Sprachgitter für die Verwandten, und man ſpricht nur mit herabgelaſſenem Schleier; geiſtliche Leſung u. dgl. Dinge mehr. Uebrigens ſind die Hemden und Betttücher von Leinwand. Man ißt Fleiſch

u. ſ. w. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia! Um Gotteswillen halten Sie die Sache geheim, und zerreißen Sie dieſen meinen Brief! Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

3. März 1767.

Ich antworte in aller Eile, weil es ſchon bald 9 Uhr Abends iſt. Ich habe geleſen, welche Drangſale Sie auszuſtehen haben; was ſoll ich dazu ſagen? Thun Sie, was Sie geſchrieben, und helfen Sie ſich damit, daß Sie mit der Spitze des Geiſtes handeln. Seyen Sie jedoch verſichert, daß Gott an dem Wenigen, was Sie mitten unter ſolchen Aengſten thun, größeres Wohlgefallen hat, als wenn Sie es mitten in einem Meere von Wonne und Süßigkeiten thun würden. In dieſem Jahre haben Sie einen ſchönen Gewinn erlangt; ich danke dem Herrn, daß er Ihnen Kraft verliehen hat. Was will man thun? Es iſt der Wille Gottes, daß Sie mitten unter Schmerzen und Trockenheit für Ihn arbeiten und Ihm dienen. Werfen Sie ſich alſo in den Brunnen der Seitenwunde Jeſu; es genügt, wenn Sie nur dann und wann ausrufen: Mein Jeſus hilf mir! meine Mutter Maria, ſtehe mir bei! Zweifeln Sie nicht daran, daß Jeſus und Maria es gut mit Ihnen meinen; ich verſichere Sie deſſen. Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

16. Mai 1767.

Ich antworte auf den letzten Brief von Euer Ehrwürden. Was die außergewöhnliche Lebensweiſe betrifft, ſo würde, wenn Sie es nach Ihrem Kopfe ſo einrichteten, dieſelbe gewiß nicht gut ablaufen; thun Sie es aber im Gehorſam gegen den Beichtvater und den Herrn Erzbiſchof, ſo würden Sie übel thun, wenn Sie, um nicht abſonderlich zu erſcheinen, es wieder aufgeben wollten. Hieronyma Sanfelize führte auch, wie man im Leben des P. Torres

lieſt, ſolch ein außerordentliches Leben; und weil ſie dies unter dem Gehorſam gegen die Obern that, ſo wurde ſie heilig. Fahren E. E. alſo ruhig damit fort, und bereiten Sie ſich zugleich dazu vor bei dieſer Lebensweiſe, Ueberdruß, Eckel, Gewiſſensängſte und ſchreckliche Troſtloſigkeit zu erdulden. Ich bin zwar kein Prophet; aber ich ſehe dennoch voraus, daß es ſo kommen wird, weil Gott Sie wahrhaft heilig ſehn will; große Heilige können dies aber nicht ohne große Kreuze werden.

Ich bitte Sie um Gotteswillen, nicht ſo viel Werth auf jene Beſorgniß vor Geiſtern zu ſetzen. Rufen Sie die Namen Jeſus und Maria an, und beruhigen Sie ſich damit, und geben Sie weiter nicht viel Acht darauf! Es iſt gewiß, daß Sie in dieſem Kloſter ein weit einſameres Leben führen werden, als in der Wüſte; Jeſus will, daß Sie wahrhaft einſam leben, bilden Sie ſich daher ein, daß Sie von Gott beſtimmt ſeyen, in einer Höhle zu leben, gleichwie der erſte Einſiedler, der heil. Paulus, ohne hier auf Erden die Geſellſchaft irgend eines Menſchen zu genießen, der Sie tröſten könnte; Gott allein und ſonſt Nichts!

Gehorchen Sie genau Ihrem Beichtvater, indem Sie die Abtödtungen aufgeben, die er Ihnen zu verrichten verboten hat. Wer gehorcht, thut Alles, weil er den Willen Gottes erfüllt.

Der Dienſt, den ich von Ihnen verlange, beſteht darin, daß Sie fortfahren, mich Jeſu Chriſto anzuempfehlen, ſo wie ich dies auch täglich für Sie thue. Gott ſey Dank! ich befinde mich um Vieles beſſer, ſo daß ich bei den Viſitationen, die ich bereits eröffnet habe, predigen kann. Ueber die Neckereien, die man zu leiden hat, ſoll man lachen; dieſelben ſind Roſen und Blumen, wenn Gott Seine Gegenwart erkennen läßt; das Leiden tritt erſt dann ein, wenn Gott Sich entfernt und uns verlaſſen zu haben ſcheint; alsdann müſſen wir uns aber mit der Demuth helfen, indem wir uns würdig zu erkennen ſuchen, ſo behandelt zu werden. Zugleich müſſen wir auch mit Ergebung dieſe ſcheinbare Entfernung von Gott umfaſſen, weil es Ihm alſo wohlgefällt; aber auch das Gebet damit verbinden, indem wir alsdann Gott bitten und anflehen, nicht daß Er

ſich nach der Gemeinde, wie es gerade kommt, weil Sie da keine Abhülfe ſchaffen können. Halten Sie ſich zu keiner Partei; wenn es ſich aber um die Obſervanz und um den Dienſt Gottes handelt, ſo vereinigen Sie ſich immer mit den Eifrigen, und machen Sie ſich Nichts daraus, wenn Sie deßhalb auch von den Andern verunglimpft und mißhandelt werden. Laſſen Sie auch niemals wegen dieſer Unruhen Ihre Gebete und Communionen aus, und tröſten Sie ſich ſtets mit dem Gedanken, daß Sie im Hauſe Gottes, und nicht in der Welt ſind. Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto, wenn Sie die Beſuchung zum hochwürdigſten Gute machen! Ich ſegne Sie und zeichne.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

15. März 1765.

Ich höre, daß Sie geſchwollen und ſehr krank ſind, und dennoch haben Sie die Disciplin gemacht. Daran haben Sie übel gehandelt und gegen meinen Befehl; denn ich habe es Ihnen mehrmals geſagt, daß ich verlange, Sie ſollen Nichts thun, wenn Sie ſich unwohl befinden. Unterlaſſen Sie alſo die Disciplin gänzlich, bis Sie wieder wohl ſind.

Ich höre ferner, daß Sie dem Arzte Nichts von Ihrer Krankheit geſagt haben, um ſich nicht die vierzigtägige Faſten zu verderben; auch darin haben Sie übel gethan. Laſſen Sie alſo gleich den Arzt rufen, und thun Sie, was er Ihnen ſagt! Wenn Sie mir ſagen, daß Sie Gott nicht ſehn, ſo genügt es, daß Sie Ihn im Herzen tragen; es liegt Nichts daran, daß Er ferne von den Augen ſey. Fahren Sie täglich fort, mich Jeſu Chriſto anzuempfehlen, was auch ich für Sie thue! Ich ſegne Sie.

---

wir uns alſo! Lieben wir Gott! denn der Lohn iſt unvergleichlich groß. Bitten Sie den Herrn für mich! ich bete auch für E. E. Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

15. November 1766.

Jungfrau N. N. ſchreibt mir, daß ihre Eltern ſie in der nächſten Faſtenzeit ins Kloſter bringen wollen; daß ſie aber ſchon während des Faſchings dahin kommen möchte, weil die Nonnen des Kloſters N. wünſchen, daß ſie eine Rolle in der Comödie übernähme, die dieſelben im Faſching aufführen werden. Ich habe ihr geſchrieben, ſie ſolle ſuchen, daß ſie ſobald als möglich ins Kloſter N. kommen könne, wo man, Gott ſey Dank! keine Comödien aufführt. Wenn es ihr aber nicht gelingen ſollte, ſchon im Faſching dahin zu kommen, ſo ſoll ſie in der Faſten kommen, wie die Eltern es ihr bereits verſprochen haben; inzwiſchen aber ſoll ſie ſich ſtandhaft weigern, jene Rolle zu übernehmen, weil ſie ſonſt gar leicht ihren Beruf verlieren könnte. Ich hoffe, daß ſie mir gehorchen werde, und glaube, daß dies junge Mädchen bei Ihnen eine gute Kloſterfrau werde.

Es liegt Nichts daran, daß E. E. ein ſehr zerſtreuendes Amt zu verrichten haben. Die heil. Maria Magdalena von Pazzi pflegte zu ſagen: „Alles, was man thut, um dem Kloſter zu dienen, iſt Gebet.“ Trachten E. E. jedoch darnach, ein wenig Zeit zu erlangen, um die geiſtliche Leſung und die gewöhnlichen Gebete zu verrichten, und wenn auch nicht alle, doch wenigſtens einen Theil davon.

Vor Allem müſſen Sie aber darauf bedacht ſeyn, die canoniſchen Tagzeiten zu beten, und müſſen nicht auf jene hören, welche behaupten, eine Kloſterfrau ſey nicht verbunden, das Brevier für ſich allein zu beten, wenn ſie es im Chore nicht mitbeten kann. Dies iſt eine falſche und unwahrſcheinliche Meinung, die man nicht zulaſſen kann Ich bin nicht ſtrenge in den Meinungen; aber ich kann allzugelinde Meinungen nicht ertragen. Blos und allein

Was werden wir aber ohne geiſtlichen Führer anfangen? Iſt denn Gott nicht mehr da? Wie Viele haben ſich in Höhlen und in Wüſten geheiligt, wo ſie keine andern Führer hatten als die Vögel und die Bäume? Wenn ein Seelenführer leicht zu haben iſt, und wir uns deſſen nicht bedienen wollen, ſo ſteht Gott uns nicht bei. Mangelt aber ſolch ein Führer (wie es meiſtentheils in den Klöſtern außerhalb Neapel der Fall iſt, was viele guten Seelen beweinen), ſo thut Gott Selbſt Alles. Es iſt unmöglich, daß Gott denjenigen nicht beiſtehe, die Ihn von ganzem Herzen ſuchen. Leſen Sie dieſes Ihren Mitſchweſtern vor, und ſchreiben Sie mir nach einiger Zeit wieder, und tröſten Sie mich alsdann durch die Mittheilung, daß E. E. ſowohl, als die Uebrigen ſich in die liebreichen Arme Jeſu Chriſti geworfen, Der Sich ſicher von dem finden läßt, der nach Ihm verlangt. Sagen Sie alſo Ihren Schweſtern, daß Sie von übernatürlichen Gnaden durchaus nicht mit jenem Beichtvater reden ſollen. Ich empfehle E. E. auch noch insbeſondere, daß Sie ihm nur Ihre Fehler beichten, um von Zeit zu Zeit die Abſolution zu empfangen. Die Schweſtern ſollen übrigens Ihnen Alles mittheilen, worauf Sie wenigſtens für gewöhnlich, nachdem Sie dieſelben angehört, antworten müſſen, daß es Träume und Einbildungen ſeyen, und daß Alles nur darauf ankomme, daß man blos und allein wolle, was Gott will, daß man das Leiden, die Verachtungen, die Widerwärtigkeiten und die Armuth bereitwillig annehme und liebe. Tragen Sie aber beſondere Sorge, daß in der Gemeinde der Gehorſam, das Gebet und die Armuth vollkommen beobachtet werde; denn mit dieſen drei Dingen wird die Vollkommenheit im Kloſter ſtets vorwärts ſchreiten. Dringen Sie auch in den Conferenzen bei den Capiteln am meiſten auf dieſe drei Punkte.

Ihre Beängſtigungen tröſten mich übrigens. Ich zittere immer für jene Seelen, die wegen ihrer Angelegenheiten in allzu großer Sicherheit leben. Ich will aber durchaus keine Unruhe. Die wahre Furcht Gottes verurſacht keine Unruhe, ſondern Frieden und Freude. Ich meines Theils verſichere Sie, daß Gott mit Ihnen iſt; was

wollen Sie mehr? In Bezug auf das aber, was Sie mir mittheilen, ſo halte ich dafür, daß es meiſt von Gott kommt. Das genüge Ihnen. Sagen Sie aber jedesmal, wenn Furcht über Sie kömmt: Mein Gott! ich will nur Dich allein! und beruhigen Sie ſich alsdann. Verbannen Sie jede Unruhe; denn ich habe aus dem, was Sie mir geſchrieben, erkannt, daß auch in Ihrer Seele allzu viel Unruhe herrſcht, die Gott nicht gefällt. Schließen Sie ſich in die Herzen Jeſu und Maria! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 2. April 1753.

Ich freue mich über Ihren inneren Frieden, und antworte auf Ihre beiden Zweifel, daß Sie nämlich gegenwärtig keine Angſt und Furcht haben, und daß Sie eines beſtändigen Friedens genießen. Ich ſage alſo in Kürze, daß E. E. ruhig ſeyn ſollen, wenn Sie keine Aengſten leiden, und daß Sie ſich Gott überlaſſen müſſen, wenn dieſelben kommen. Ich ſage, wenn ſie kommen; weil ich glaube, daß Sie nicht immer in dieſer Ruhe verbleiben werden. Unſer Leben muß mit Blumen und Dornen durchflochten ſeyn. Genug hiervon! Sagen wir alſo immerfort: Ich will in mir das, was Gott will, und ſonſt Nichts. Ich ſende Ihnen die Beſuchungen mit dem Anhange und danke Ihnen, daß Sie meiner eingedenk ſind. Ich bitte Sie aber um der Liebe Jeſu willen damit fortzufahren; denn ich brauche Muth für mich und für Andere. Ich ſchicke Ihnen auch die Noven zur heil. Thereſia. Empfehlen Sie Gott eine Angelegenheit, welche für die Congregation von der größten Wichtigkeit iſt; bitten Sie die Mutter Priorin deßhalb um ein Salve Regina von der ganzen Gemeinde 9 Tage hindurch. Es lebe Jeſus ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

14. Jänner 1755.

Ich bin krank geweſen; jetzt antworte ich aber auf Ihren Brief. Ich höre, daß Sie troſtlos ſeyen; das iſt mir ganz recht. Es mißfällt mir aber, daß, wenn man Sie mit Verachtungen beſchenkt, Sie ſich darüber beklagen und ganze Monate hindurch weinen: was ein Zeichen iſt, daß Sie noch nicht demüthig und noch nicht ſich ſelbſt abgeſtorben ſind. Laſſen Sie mich dergleichen nicht mehr hören! tragen Sie aber Sorge, daß ich bald in Erfahrung bringe, daß, wenn Sie beleidigt werden, Sie ſich innerlich darüber freuen und eine große Liebe zu dem tragen, der Sie auf ſolche Weiſe beſchenkte. Dahin müſſen Sie bei der Betrachtung Ihre Entſchließungen und Ihre Bitten richten. Und wann Sie dann wieder Fehler begehen, ſo erneuern Sie Ihre Vorſätze und beruhigen Sie ſich! Ich empfehle Ihnen wiederholt den Recollections-Tag, mehr noch, als die Disciplin.

Erklären Sie mir näher den Ausdruck, daß Sie keine Geſchöpfe mehr ſehen wollen. Sie befinden ſich im Kloſter, müſſen alſo nothwendigerweiſe mit den Schweſtern umgehen und dem Kloſter dienen. Was indeß das Sprachgitter anbetrifft, ſo gehen Sie nicht hinunter, wenn es nicht der Gehorſam oder eine wahre Noth erfordert. Erklären Sie mir alſo, was eigentlich Ihr Gedanke iſt. Empfehlen Sie mich ſtets Jeſu Chriſto, und lieben Sie Ihn recht herzlich! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Pagani, 22. April 1756.

Ich bediene mich, um zu ſchreiben, einer fremden Hand, da ich erſt vor Kurzem eine lebensgefährliche Krankheit überſtanden habe. Ich beantworte Ihren Brief in Kürze. In Ihrer Lage haben Sie nichts Anderes zu thun, als die Regel genau zu beobachten, und dafür zu eifern, Sich ſtets

Gott aufzuopfern, und Sich Ihm, Sie mögen ſich in was immer für einer Lage befinden, ganz zu unterwerfen. Ich danke Ihnen recht ſehr dafür, daß Sie meiner eingedenk ſind; ich thue auch dasſelbe für Sie. Ich bitte Sie, damit fortzufahren, die wenigen Lebenstage, die mir noch übrig ſind. Ich will mich bemühen, Ihnen die Communion wieder erlauben zu laſſen; man muß indeß die rechte Zeit hierfür abwarten; inzwiſchen müſſen Sie ſich ganz in den Willen Gottes ergeben; das verlangt Jeſus Chriſtus. Grüßen Sie mir Alle, beſonders die Mutter Priorin, die mir den Liebesdienſt erweiſen ſoll, neun Abende hindurch ein Salve beten zu laſſen, wegen zwei wichtiger Angelegenheiten, welche die Congregation betreffen. Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Nocera, Juni 1756.

Ich habe Ihren ſehr langen Brief geleſen, und antworte in Kürze. Ich erwarte hier in wenigen Tagen den Pater N., der nach Neapel gehn muß. Ich muß ihn zuvor anhören, und dann ſehen, was ich thun kann, um Ihnen zu dienen. Inzwiſchen müſſen Sie ſich ganz in den göttlichen Willen ergeben, damit Sie thun, was zu Seiner größern Ehre gereicht; es gereicht aber gewiß zu Seiner größern Ehre, wenn man Seinen heiligen Willen erfüllt. Grüßen Sie mir die Mutter Priorin, die Schweſter Maria Joſepha, Maria Cöleſta und alle Andern! Unterlaſſen Sie Alle es nicht, mich Jeſu Chriſto zu empfehlen; denn, wie geſagt, ich will ſehen, was ich thun kann, um Ihnen zu dienen; ich muß aber zuvor hören, was der Pater N. ſagt. Ich glaube gewiß, daß Pater N. nicht davon gegangen iſt wegen Ungehorſam von Ihrer Seite oder von ſonſt Jemanden, ſondern aus einer andern wichtigern Urſache. Wer weiß, was ihm der Biſchof geſagt hat? Vielleicht aus Rückſicht gegen die Carmeliterinnen! Ich weiß nicht, was ich dazu ſagen ſoll. Wenn aber Pater N. zurückkehrt, ſo müſſen Sie ſich mit dem Wenigen begnügen, was man

thun kann; denn Sie werden ſchon wiſſen, daß uns von der Regel die Leitung der Kloſterfrauen, ſowohl im Allgemeinen, als im Einzelnen, ausdrücklich verboten iſt. Daher müſſen Sie ſich mit einem jedesmaligen Rathe begnügen. Befolgen Sie inzwiſchen die Rathſchläge des beſagten Paters; und wenn es ſich um etwas Neues handelt, ſo thun Sie nichts Aeußerliches ohne den Befehl der Oberin; denn bei innern Dingen genügt es, um alle Zweifel zu löſen, wenn Sie ſagen: Mein Gott! ich will Dich allein und Dein Wohlgefallen, und ſonſt Nichts. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

30. April 1760.

Manchmal antworte ich, und die Antwort gelangt nicht an Sie. In Bezug auf die Kloſterfrau N. ſage ich, daß man ſich beruhigen ſolle. Gewiß iſt dies der Wille Gottes geweſen. Wäre ſie eingetreten, ſo würde ſie Ihnen vielleicht ſchon Verſuchungen verurſacht haben; wie hätten Sie aber auch nur in dieſem Falle jenen Todesfall verhindern können? Was fürchten Sie auch nur wegen des Bruders, da derſelbe ein frommer Prieſter war? Um ſo mehr, da er unter Anrufung der Mutter Gottes ſeinen Geiſt aufgegeben hat. Wer auf ſolche Weiſe ſtirbt, kann nicht verloren gehen. Was Sie ſelbſt anbetrifft, ſo fahren Sie fort, nach dem Gehorſame zu handeln, die Widerwärtigkeiten dieſes Lebens geduldig zu ertragen, und ruhig zu ſeyn. Uebrigens müſſen wir, ſo lange wir leben, ſtets in der Furcht Gottes leben. Fahren Sie fort, mich Jeſu Chriſto anzuempfehlen, da auch ich dasſelbe ſtets für Sie thue!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Nocera, 11. Jänner 1761.

Es tröſtet mich, daß Sie Jeſu für die Ihnen erwieſenen Gnaden danken. Der Herr will, daß man Ihm für

ſolche Gnaden danke; denn es ſind dies Gnaden, die nicht Allen erwieſen werden. Ich empfehle Ihnen das Gebet. Wenn Sie freie Zeit haben, ſo ſchenken Sie dieſelbe ganz Jeſu Chriſto; und wenn Sie an Trockenheit leiden, ſo helfen Sie ſich mit Büchern. Seyen Sie wohl auf Ihrer Hut; denn es wird eine Zeit kommen, wo Sie an Eckel, Finſterniß und vielleicht an Verſuchungen von Reue darüber zu leiden haben, daß Sie in dies Kloſter getreten ſind. Machen Sie ſich alsdann Nichts daraus und ſprechen Sie zu ſich ſelbſt: Mein Jeſus! ich bin um Deinetwillen hieher gekommen, und mit Dir will ich hier ſterben! Heben Sie dieſen Brief auf und leſen Sie ihn, wenn der Teufel Sie beunruhigen will. Ich ſage dies deßhalb, weil ich nicht immer Zeit habe zu antworten; daher ſchreibe ich Ihnen jetzt weitläufig, damit dieſer Brief Ihnen für die Zukunft diene. Lieben Sie das Gebet! Wenn Ihnen aber Etwas aus Gehorſam auferlegt wird, ſo verlaſſen Sie Alles und gehorchen Sie; denn durch Gehorſam macht man Gott die größte Freude. Seyen Sie auch darauf bedacht, Verachtung und Verweiſe zu umfangen, opfern Sie dieſelben alſogleich Jeſu Chriſto auf, und antworten Sie nicht! Wenn Sie irgend einen Fehler begehn, ſo erwecken Sie einen Akt der Liebe Gottes, und ſuchen Sie alſogleich wieder den Frieden zu erlangen. Fliehen Sie das Sprachgitter wie den Tod! Seyen Sie auch darauf bedacht, immer im Chore oder in der Zelle zuzubringen, ſo lange der Gehorſam Sie nicht anderswo haben will, und bleiben Sie bei Allem mit dem Willen Gottes verbunden, indem Sie ſtets ſprechen: Mein Gott! Dich allein will ich und ſonſt Nichts. Alles, was Du willſt, will auch ich. Bitten Sie Jeſus fortwährend, daß Er Ihnen Seine Liebe mittheile! Thun Sie dasſelbe mit der göttlichen Mutter, indem Sie ſie bitten: O meine Mutter, mache, daß ich Jeſus Chriſtus liebe! Communiciren Sie oft und empfehlen Sie mich aus Liebe nach der Communion Jeſu Chriſto, weil auch ich Ihnen zu Ihrem Berufe behülflich geweſen bin. Auf Wiederſehen im Paradieſe! Ich verbleibe ꝛc. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Durazzano, 15. Juni 1764.

Ich ſchließe die Erlaubniß für den P. Guardian bei, weil ich glaube, daß es Ihnen zur Erleichterung des Geiſtes nützlich ſeyn kann, wenn Sie ſich mit dieſem Pater über Ihre Seelenangelegenheiten beſprechen. Uebrigens müſſen Sie es ſich nicht zu Herzen nehmen, wenn Sie Ueberdruß und Zerſtreuung bei allen Ihren Andachtsübungen und ſogar bei der Communion auszuſtehen haben, indem es Ihnen vorkommt, als ob Sie dieſelben ohne Andacht und Glauben verrichteten. Die Lauigkeit beſteht nicht darin, daß man im Gebete und in der Andacht Eckel und Mißmuth empfinde; denn es genügt, daß man ſie in einer guten Abſicht verrichte und ſie nicht unterläßt. Die verdammungswürdige Lauigkeit iſt aber jene, welche macht, daß wir unſere Andachtsübungen auslaſſen, um entweder nicht jenen Eckel zu verſpüren, oder um uns nicht der irdiſchen Unterhaltungen zu berauben. Suchen E. E. alſo immer vorwärts zu kommen, und ſetzen Sie Ihre Uebungen wo möglich fort, ſollten Ihnen auch alle verloren ſcheinen, und laſſen Sie Gott walten! In Bezug auf Ihre Fehler müſſen Sie ſich nicht beunruhigen; nachdem Sie darein gefallen ſind, erwecken Sie alsdann einen Akt der Liebe zu Gott, und ſetzen Sie Ihren alten Weg fort. Wir haben mit einem guten Herrn zu thun, Der, wenn Er ſieht, daß die Seele ſich demüthigt, ſie ſogleich aufnimmt und an Sein Herz ſchließt. Giebt es Etwas für die Gemeinde zu thun, ſo liegt Nichts daran, wenn Sie alle Ihre Gebete unterlaſſen. Vergeſſen Sie nicht, mich Jeſu Chriſto zu empfehlen, beſonders während der Beſuchung des hochwürdigſten Gutes! Ich ſegne Sie und verbleibe ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

16. October 1764.

Ich ſchreibe in Eile, weil ich mit Geſchäften überhäuft bin; deßhalb antworte ich auch nur auf das, was Sie ſelbſt

betrifft, nicht aber in Bezug auf die Andern. Jene Kloſterfrau, welche Sachen von Hauſe bekommt, ſoll ſich mit Ihrem Beichtvater berathen. Was E. E. anbelangt, ſo habe ich Ihnen nicht viel zu ſagen, ausgenommen, was Ihre Hinterlaſſenſchaft nach Ihrem Tode betrifft. Befinden ſich Ihre Verwandten in einer drückenden Lage, ſo iſt es beſſer, wenn Sie es den Ihrigen hinterlaſſen. Was das Geiſtliche anbelangt, ſo freut es mich, daß man Sie mißhandelt und verachtet, und ich wünſche, daß Sie Jeſus Chriſtus immer um ſolche Dinge bitten: nämlich um Mißhandlungen und Verachtungen, zugleich aber auch um Kraft, ſie zu ertragen, nicht aber um empfindliche Tröſtungen und zärtliche Gefühle. Unterlaſſen Sie es niemals, mich Jeſu Chriſto anzuempfehlen, wie auch ich es für E. E. thue! Ich ſegne Sie und verbleibe ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 20. Februar 1765.

Ich antworte auf Ihren Brief und ſage Ihnen vor Allem, daß Sie durchaus nicht daran denken ſollen, das Kloſter zu ändern; denn dies wäre bei den jetzigen Umſtänden eine äußerſt ſchwierige und beinahe unmögliche Sache; weßhalb das bloße Verlangen darnach Sie ſchon heftig beunruhigen würde. Uebrigens müſſen Sie wiſſen, daß mit Ausnahme ſehr weniger Klöſter, ſo viel ich weiß, alle andern dem Ihrigen gleichen, ſo daß man die Regeln wenig beobachtet, und Unruhe und Widerſprüche darin herrſchen. Können Sie durch gute Worte irgend Abhülfe treffen, ſo thun Sie es; iſt es nicht möglich, ſo ſuchen Sie ſich verſammelt vor dem hochwürdigſten Gute zu halten, oder ſchließen Sie ſich in Ihre Zelle ein und machen Sie ſich weiter keinen Kummer. In Bezug auf die Regeln müſſen E. Ehrw. zu beobachten ſuchen, was in Ihrem Vermögen ſteht, ſo daß, wenn z. B. die Gemeinde das Gebet unterläßt, Sie es nicht unterlaſſen. Was ferner die Stundenordnung anbelangt, die man wegen der vielen Widerſprüche verſetzen wird u. ſ. w., ſo richten Sie

ſich nach der Gemeinde, wie es gerade kommt, weil Sie da keine Abhülfe ſchaffen können. Halten Sie ſich zu keiner Partei; wenn es ſich aber um die Obſervanz und um den Dienſt Gottes handelt, ſo vereinigen Sie ſich immer mit den Eifrigen, und machen Sie ſich Nichts daraus, wenn Sie deßhalb auch von den Andern verunglimpft und mißhandelt werden. Laſſen Sie auch niemals wegen dieſer Unruhen Ihre Gebete und Communionen aus, und tröſten Sie ſich ſtets mit dem Gedanken, daß Sie im Hauſe Gottes, und nicht in der Welt ſind. Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto, wenn Sie die Beſuchung zum hochwürdigſten Gute machen! Ich ſegne Sie und zeichne.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

15. März 1765.

Ich höre, daß Sie geſchwollen und ſehr krank ſind, und dennoch haben Sie die Disciplin gemacht. Daran haben Sie übel gehandelt und gegen meinen Befehl; denn ich habe es Ihnen mehrmals geſagt, daß ich verlange, Sie ſollen Nichts thun, wenn Sie ſich unwohl befinden. Unterlaſſen Sie alſo die Disciplin gänzlich, bis Sie wieder wohl ſind.

Ich höre ferner, daß Sie dem Arzte Nichts von Ihrer Krankheit geſagt haben, um ſich nicht die vierzigtägige Faſten zu verderben; auch darin haben Sie übel gethan. Laſſen Sie alſo gleich den Arzt rufen, und thun Sie, was er Ihnen ſagt! Wenn Sie mir ſagen, daß Sie Gott nicht ſehn, ſo genügt es, daß Sie Ihn im Herzen tragen; es liegt Nichts daran, daß Er ferne von den Augen ſey. Fahren Sie täglich fort, mich Jeſu Chriſto anzuempfehlen, was auch ich für Sie thue! Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

1. November 1765.

Es hat mir mißfallen, in Ihrem Briefe zu leſen, daß Sie unpäßlich ſind; erinnern Sie ſich indeß, daß dies der Wille Gottes ſey, dem Sie immer gehorchen müſſen. Thun Sie ſo lange Nichts, bis Sie ſich wohl befinden, und gehorchen Sie dem Arzte!

Halten Sie die Regel, inſoweit es Ihnen erlaubt iſt, und laſſen Sie die Andern ſagen, was Sie wollen! Von der Beobachtung der Regel wird alle Ihre Heiligkeit und Vollkommenheit abhängen. Wenn man Sie verachtet, ſo umfaſſen Sie dies mit Vergnügen, und opfern Sie es Jeſu Chriſto auf; alsdann werden Sie jenem Gott ähnlich werden, Der Alles ertragen hat aus Liebe zu Ihnen, und um Ihnen ein Beiſpiel zu geben. Denken Sie auch nicht mehr an die Sünden des vergangenen Lebens! Ich ſchicke Ihnen das Bild der allerſeligſten Jungfrau Maria. Empfehlen Sie mich täglich der göttlichen Mutter! und ich thue auch dasſelbe für Sie. Ich verbleibe, indem ich Sie ſegne im Herrn.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

14. Jänner 1766.

Ich möchte gerne jene gute Kloſterfrau anhören; aber jetzt bin ich wegen meines Bruſtübels in zwei Zimmer eingeſchloſſen, und gehe gar nicht aus, da ich die Milchkur gebrauche. Deßhalb iſt es auch durchaus nicht thunlich, daß ſie hieher komme; denn ich müßte ſie in der Kirche hören, und in die Kirche kann ich nicht hinabgehen. Sagen Sie Ihr in meinem Namen, ſie ſolle guten Muthes ſeyn, da man jetzt offenbar ſieht, daß Jeſus Chriſtus ihr wohlwolle, weil Er ſie auf ſolche Art behandelt. Der erſte geiſtliche Vater iſt Jeſus Chriſtus; Er will, daß wir den Beichtvater nicht verlaſſen ſollen, wann Er ihn uns giebt;

wenn Er uns ihn aber nimmt, ſo mißfällt es Ihm, daß wir uns deßhalb betrüben; denn auf Ihn, nicht aber auf den Beichtvater müſſen wir alle unſere Hoffnung ſetzen. Sie ſoll alſo alle Regeln befolgen, die ihr der Beichtvater gegeben hat; und es genügt, wenn ſie ſich nur hie und da mit Gott ausſöhnen läßt, bis ſie einen andern Führer findet, dem ſie ihre Seele ganz und gar anvertrauen kann. Dies würde ich ihr ſagen, wenn ſie käme; und deßhalb kann ſie es ſehr wohl unterlaſſen, um ſo mehr, da ich hier keinen Platz habe, ſie zu beherbergen, und ihre beſtändige Uebung jetzt darin beſtehn muß, ſich in den Willen Gottes zu ergeben. In Bezug auf die Kloſterfrau von St. Gaudioſo bemerke ich nur, daß ich nicht aus meiner Diöceſe und namentlich nicht in die Nähe von Neapel komme. Was E. E. anbelangt, ſo fahren Sie fort, wenn Sie ſich wohl befinden, das zu thun, was ich Ihnen vorgeſchrieben habe; wenn Sie ſich aber unwohl befinden, ſo unterlaſſen Sie die Abtödtungen; ſuchen Sie indeß das Gebet und die Communionen niemals zu unterlaſſen! Seyen Sie darauf bedacht, mich Jeſu Chriſto anzuempfehlen! Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

28 Februar 1766.

Jene Kloſterfrau iſt angekommen, und ich habe ſie ſchon angehört. Ich befinde mich nicht gar wohl, und darum habe ich nicht in die Kirche hinabgehn können. Was das Zimmerhüten während der Faſtenzeit anbelangt, ſo müſſen E. E. dem Befehle des Arztes folgen und ſich nach dem richten, was derſelbe verordnet. Bleiben Sie des Morgens liegen, ſo oft Sie ſich unwohl fühlen; denn es liegt Nichts daran, wenn Sie auch nicht ſogleich aufſtehn; es genügt, daß Sie, wenn Sie irgend können, nicht bei den gemeinſchaftlichen Uebungen fehlen.

Ja, groß iſt das Gut, das uns erwartet, wenn wir nur dem göttlichen Willen zu entſprechen wiſſen. Heiligen

wir uns alſo! Lieben wir Gott! denn der Lohn iſt unvergleichlich groß. Bitten Sie den Herrn für mich! ich bete auch für E. E. Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

15. November 1766.

Jungfrau N. N. ſchreibt mir, daß ihre Eltern ſie in der nächſten Faſtenzeit ins Kloſter bringen wollen; daß ſie aber ſchon während des Faſchings dahin kommen möchte, weil die Nonnen des Kloſters N. wünſchen, daß ſie eine Rolle in der Comödie übernähme, die dieſelben im Faſching aufführen werden. Ich habe ihr geſchrieben, ſie ſolle ſuchen, daß ſie ſobald als möglich ins Kloſter N. kommen könne, wo man, Gott ſey Dank! keine Comödien aufführt. Wenn es ihr aber nicht gelingen ſollte, ſchon im Faſching dahin zu kommen, ſo ſoll ſie in der Faſten kommen, wie die Eltern es ihr bereits verſprochen haben; inzwiſchen aber ſoll ſie ſich ſtandhaft weigern, jene Rolle zu übernehmen, weil ſie ſonſt gar leicht ihren Beruf verlieren könnte. Ich hoffe, daß ſie mir gehorchen werde, und glaube, daß dies junge Mädchen bei Ihnen eine gute Kloſterfrau werde.

Es liegt Nichts daran, daß E. E. ein ſehr zerſtreuendes Amt zu verrichten haben. Die heil. Maria Magdalena von Pazzi pflegte zu ſagen: „Alles, was man thut, um dem Kloſter zu dienen, iſt Gebet.“ Trachten E. E. jedoch darnach, ein wenig Zeit zu erlangen, um die geiſtliche Leſung und die gewöhnlichen Gebete zu verrichten, und wenn auch nicht alle, doch wenigſtens einen Theil davon.

Vor Allem müſſen Sie aber darauf bedacht ſeyn, die canoniſchen Tagzeiten zu beten, und müſſen nicht auf jene hören, welche behaupten, eine Kloſterfrau ſey nicht verbunden, das Brevier für ſich allein zu beten, wenn ſie es im Chore nicht mitbeten kann. Dies iſt eine falſche und unwahrſcheinliche Meinung, die man nicht zulaſſen kann Ich bin nicht ſtrenge in den Meinungen; aber ich kann allzugelinde Meinungen nicht ertragen. Blos und allein

möchte ich das Privilegium zulaſſen, das die Kloſterfrauen haben, daß ſie der Verpflichtung zu den canoniſchen Tagzeiten dadurch nachkommen können, wenn ſie das Officium der Laienſchweſtern beten, falls die Aebtiſſin die Dispens dazu wegen der vielen Beſchäftigungen, die der Kloſterfrau zum Beſten des Kloſters obliegen, zu ertheilen für gut achtet. Mich Ihren Gebeten empfehlend, verbleibe ich —

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

15. November 1766.

Ich habe Ihr letztes Schreiben empfangen, worauf ich in der Kürze antworte, daß jene jedenfalls ihren Verwandten gegenüber alles Mögliche thun ſoll, damit dieſelben ſie noch vor Faſtnacht in ein anderes Kloſter bringen; und dies um ſo mehr, weil der Faſching in dieſem Jahre ſehr lange dauert. Inzwiſchen ſoll ſie ſich jedenfalls bei den Kloſterfrauen wegen der Rolle entſchuldigen, welche dieſelben ihr in der Comödie übergeben wollen, indem ſie erklärt, daß ſolches ihr bei ihren Andachten viele Zerſtreuungen verurſachen würde. Mit Entſchloſſenheit ſoll ſie darauf beſtehn, ſie ſey nicht verbunden, mitzuſpielen; ſie wolle es durchaus nicht thun, da ſelbſt der Gehorſam ſie nicht hiezu verpflichten könne. Ich wiederhole es alſo, daß ſie ſich auf jeden Fall entſchuldigen muß; denn ſonſt würde ſie ſich der Gefahr ausſetzen, ihren Beruf zu verlieren. Jetzt rathe ich ihr auch um ſo mehr, den feſten Entſchluß zu faſſen, in ein anderes Kloſter zu treten, da es ſcheint, daß dies Kloſter vielmehr ein Serail voll weltlicher Frauen, als ein Nonnenkloſter iſt. Jene ſpielen Comödie, während Sie bei Jeſus im allerheiligſten Sakramente Ihren Troſt ſuchen werden. Ich habe mich ſehr erfreut, als ich gehört, daß jene es abgeſchlagen, eine Rolle in der Comödie anzunehmen. Sollte es ihr bei den Verwandten nicht gelingen, während des Faſchings in das andere Kloſter zu kommen, ſo ſoll ſie ſich deßhalb durchaus nicht beunruhigen, ſondern ruhig die Faſten abwarten und indeſſen jenen Kloſterfrauen Nichts ſagen; denn ſonſt würden jene

ſie ſehr beunruhigen. Seyen Sie guten Muthes! Jeſus Chriſtus will Sie heilig haben. O, um wie viel zufriedener ſind Sie in dieſem andern Kloſter, als alle jene Nonnen mit ihren Comödien bei einem ſo zerſtreuten Leben! Jeſus Chriſtus allein verſchafft wahren Troſt; alles Andere iſt Lüge und verurſacht Gewiſſensbiſſe. Bitten Sie Jeſus Chriſtus für mich! ich thue auch ein Gleiches für Sie. Ich verbleibe —

Es lebe Jeſüs, Maria und Joſeph!

15. November 1766.

Sagen Sie jenem Erziehungsmädchen, daß ich es Jeſu Chriſto anempfehlen werde; ſagen Sie demſelben aber auch in meinem Namen, ſie ſolle, wenn ſie ſelig werden wolle, darauf bedacht ſeyn, die Welt zu verlaſſen; denn in der Welt wird ſie, beſonders in unſern Tagen den Frieden des Herzens und ihrer Seele verlieren. Ich bitte Jeſus Chriſtus, daß Er ſie erleuchte. Ich verbleibe ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 29. November.

Ihre Briefe ſind überaus lang. Es freut mich, daß Ihr Herr Oheim damit zufrieden iſt, daß Sie nach Scala gehn; es ſcheint mir indeß ſchwer, daß Sie Ihren Endzweck erreichen. Man muß fleißig beten; alsdann werden Sie dieſe Gnade ſchon erhalten. Was die Regeln von Scala anbelangt, ſo hat man zwar eifrig darnach geſucht, ſie aber nicht gefunden. Das Weſen derſelben iſt indeß: Vollkommene Armuth, drei Stunden des Tages Stillſchweigen nach der Recreation, anderthalb Stunden Betrachtung. Es iſt nur ein Sprachgitter für die Verwandten, und man ſpricht nur mit herabgelaſſenem Schleier; geiſtliche Leſung u. dgl. Dinge mehr. Uebrigens ſind die Hemden und Betttücher von Leinwand. Man ißt Fleiſch

u. ſ. w. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia! Um Gotteswillen halten Sie die Sache geheim, und zerreißen Sie dieſen meinen Brief! Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

3. März 1767.

Ich antworte in aller Eile, weil es ſchon bald 9 Uhr Abends iſt. Ich habe geleſen, welche Drangſale Sie auszuſtehen haben; was ſoll ich dazu ſagen? Thun Sie, was Sie geſchrieben, und helfen Sie ſich damit, daß Sie mit der Spitze des Geiſtes handeln. Seyen Sie jedoch verſichert, daß Gott an dem Wenigen, was Sie mitten unter ſolchen Aengſten thun, größeres Wohlgefallen hat, als wenn Sie es mitten in einem Meere von Wonne und Süßigkeiten thun würden. In dieſem Jahre haben Sie einen ſchönen Gewinn erlangt; ich danke dem Herrn, daß er Ihnen Kraft verliehen hat. Was will man thun? Es iſt der Wille Gottes, daß Sie mitten unter Schmerzen und Trockenheit für Ihn arbeiten und Ihm dienen. Werfen Sie ſich alſo in den Brunnen der Seitenwunde Jeſu; es genügt, wenn Sie nur dann und wann ausrufen: Mein Jeſus hilf mir! meine Mutter Maria, ſtehe mir bei! Zweifeln Sie nicht daran, daß Jeſus und Maria es gut mit Ihnen meinen; ich verſichere Sie deſſen. Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

16. Mai 1767.

Ich antworte auf den letzten Brief von Euer Ehrwürden. Was die außergewöhnliche Lebensweiſe betrifft, ſo würde, wenn Sie es nach Ihrem Kopfe ſo einrichteten, dieſelbe gewiß nicht gut ablaufen; thun Sie es aber im Gehorſam gegen den Beichtvater und den Herrn Erzbiſchof, ſo würden Sie übel thun, wenn Sie, um nicht abſonderlich zu erſcheinen, es wieder aufgeben wollten. Hieronyma Sanfelize führte auch, wie man im Leben des P. Torres

lieſt, ſolch ein außerordentliches Leben; und weil ſie dies unter dem Gehorſam gegen die Obern that, ſo wurde ſie heilig. Fahren E. E. alſo ruhig damit fort, und bereiten Sie ſich zugleich dazu vor bei dieſer Lebensweiſe, Ueberdruß, Eckel, Gewiſſensängſte und ſchreckliche Troſtloſigkeit zu erdulden. Ich bin zwar kein Prophet; aber ich ſehe dennoch voraus, daß es ſo kommen wird, weil Gott Sie wahrhaft heilig ſehn will; große Heilige können dies aber nicht ohne große Kreuze werden.

Ich bitte Sie um Gotteswillen, nicht ſo viel Werth auf jene Beſorgniß vor Geiſtern zu ſetzen. Rufen Sie die Namen Jeſus und Maria an, und beruhigen Sie ſich damit, und geben Sie weiter nicht viel Acht darauf! Es iſt gewiß, daß Sie in dieſem Kloſter ein weit einſameres Leben führen werden, als in der Wüſte; Jeſus will, daß Sie wahrhaft einſam leben, bilden Sie ſich daher ein, daß Sie von Gott beſtimmt ſeyen, in einer Höhle zu leben, gleichwie der erſte Einſiedler, der heil. Paulus, ohne hier auf Erden die Geſellſchaft irgend eines Menſchen zu genießen, der Sie tröſten könnte; Gott allein und ſonſt Nichts!

Gehorchen Sie genau Ihrem Beichtvater, indem Sie die Abtödtungen aufgeben, die er Ihnen zu verrichten verboten hat. Wer gehorcht, thut Alles, weil er den Willen Gottes erfüllt.

Der Dienſt, den ich von Ihnen verlange, beſteht darin, daß Sie fortfahren, mich Jeſu Chriſto anzuempfehlen, ſo wie ich dies auch täglich für Sie thue. Gott ſey Dank! ich befinde mich um Vieles beſſer, ſo daß ich bei den Viſitationen, die ich bereits eröffnet habe, predigen kann. Ueber die Neckereien, die man zu leiden hat, ſoll man lachen; dieſelben ſind Roſen und Blumen, wenn Gott Seine Gegenwart erkennen läßt; das Leiden tritt erſt dann ein, wenn Gott Sich entfernt und uns verlaſſen zu haben ſcheint; alsdann müſſen wir uns aber mit der Demuth helfen, indem wir uns würdig zu erkennen ſuchen, ſo behandelt zu werden. Zugleich müſſen wir auch mit Ergebung dieſe ſcheinbare Entfernung von Gott umfaſſen, weil es Ihm alſo wohlgefällt; aber auch das Gebet damit verbinden, indem wir alsdann Gott bitten und anflehen, nicht daß Er

uns mit Seinen Süßigkeiten tröſte, ſondern daß Er Sich unſerer erbarme, uns beiſtehe und uns nicht verlaſſe. Ich bitte Sie, nach St. Blaſius zu ſchicken, um ſich bei dem dortigen Buchhändler die Noven auf Weihnachten zu kaufen, worin ſich nicht nur dieſe neuntägige Andacht auf Weihnachten, ſondern auch nebſt vielen Betrachtungen über die Liebe zu Jeſus Chriſtus und das Herz Jeſu andere Andachten finden. Am meiſten wünſche ich aber, daß Sie in jenem Buche die Gebete und Anmuthungen leſen, die nach den Erwägungen und Betrachtungen ſtehn, ſowie jene Akte, die gegen das Ende beigeſetzt ſind, wo die Rede von der Vorbereitung und Dankſagung der Prieſter nach der heiligen Meſſe iſt. Ich bediene mich dieſes Büchleins alle Tage, und hoffe, daß auch Sie viele Nahrung darin finden werden. Der heilige Geiſt möge uns immer in Seiner heiligen Liebe entzündet halten! Ich bitte Euer Ehrwürden auch noch, für die Kirche zu beten, welche von ſo vielen Seiten angegriffen wird. Thun Sie ſolches aber täglich! Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

2. Juli 1767.

Ich habe Ihren Brief empfangen, und Alles, was ich darin geleſen habe, hat mich getröſtet. Es tröſtet mich auch, zu vernehmen, daß Sie Alles ohne Geſchmack thun und mit Eckel vor der Einſamkeit. O wie viel ſchöner erſcheint mir, wenn ich es ſo betrachte, die Einſamkeit, die Ihnen Gott jetzt zugetheilt hat, als jene in der Wüſte. Dort hätten Sie gewiß Mittags und Abends die Recreationen nach dem Mittagsmahle und nach dem Abendtiſche und andere dergleichen Erholungen, die Sie jetzt nicht haben und niemals haben werden. So iſt alſo das Kloſter für Sie eine wahre Wüſte; ja es iſt beſſer, als die Wüſte, weil Sie in der Wüſte immer allein wären, während Sie hier im Kloſter öfters Jemanden finden, der Ihnen Vorwürfe macht, Sie auslacht, oder wenigſtens mit Verachtung anſieht. Ferner tröſtet es mich auch, zu vernehmen, daß Sie

jetzt die wahre Armuth verſpüren. O welche Hülfsmittel läßt Ihnen Gott zukommen, um heilig zu werden!

Ich leſe, daß Sie in den Exercitien einen Tag hindurch geiſtlichen Troſt verkoſtet haben; Sie wiſſen indeß ſchon, daß Gott dieſe Tröſtungen ſchickt, um unſerer Schwäche aufzuhelfen: weßhalb Sie denn auch, wenn Sie dieſelben empfangen, dem Herrn dafür danken müſſen, ohne ſie übrigens aufzuſuchen. Ich las vor einigen Tagen im Leben der ſeligen Johanna Chantal, daß ſie 41 Jahre lang die ſchrecklichſte Troſtloſigkeit voll Verſuchungen hat leiden müſſen. Endlich tröſtet es mich, zu hören, daß Alles Ihnen jetzt Qual bereitet. O wie ſchön iſt es, Gott zu lieben, Ihn aber ſtets leidend und ohne empfindliches Wohlgefallen zu lieben! Ich bitte den Herrn, daß Er Ihnen Beharrlichkeit verleihe.

Sagen Sie dem Pater N., daß ich es nicht unterlaſſe, Gott unausgeſetzt für ihn und die Geſellſchaft Jeſu zu bitten, und daß ich hoffe, daß der Herr mich tröſten wolle. Ich ſchreibe Keinem ſeiner Patres mehr, weil ich nicht weiß, was ich ſagen ſoll, und fürchten müßte, die Betrübniß der Betrübten nur noch zu vermehren; deßhalb beſchränke ich mich darauf, die göttlichen Gerichte zu verehren und anzubeten.

Was Sie ſelbſt anbetrifft, ſo ſeyen Sie guter Dinge; denn es ſcheint mir offenbar, daß Gott Alles zu Ihrem Beſten angeordnet hat. Wandeln Sie alſo heiter vor Gott, fahren Sie mit Ihren gewöhnlichen Uebungen fort, ohne ſich auf Zweifel und Kleinigkeiten einzulaſſen. Ueberwinden Sie die Scrupeln, wie Ihnen das Ihr Seelenführer bereits befohlen haben wird, ohne darauf zu achten, und wandeln Sie ganz einfach (alla buona) vor Gott, indem Sie ſich ſtets den Armen Seiner Barmherzigkeit überlaſſen. Wenn Sie an größerer Trockenheit leiden, ſo helfen Sie ſich damit, daß Sie dann und wann Etwas leſen, und jene Bücher wieder vornehmen, in denen Sie am meiſten Nahrung finden; beſchäftigen Sie ſich aber beſonders oft damit, daß Sie Gott um Seine Liebe, um die Beharrlichkeit und um die vollkommene Gleichförmigkeit bitten. Unterlaſſen Sie auch nicht, mich Jeſu Chriſto zu

empfehlen, wie ich hoffe, daß Sie es wirklich thun. Der heilige Geiſt erfülle Ihr Herz mit Seiner heiligen Liebe!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

10. October 1767.

Es freut mich, daß Sie Gelegenheit gefunden, Jeſu Chriſto Etwas aufzuopfern bei der Begegnung mit Ihren Feinden, wie das Evangelium die Verwandten nennt: **Inimici homines domestici ejus.** Daß dieſe Begegnung einige Beſchwerden bei Ihnen zurückgelaſſen, wundert mich nicht, weil Sie ſchwach ſind, wie alle andern Geſchöpfe von Fleiſch und Blut. Im Leben des Pater Torres leſen wir, daß die Schweſter Maria Hieronyma Sanfelize aus dem Kloſter von Alvina ohnmächtig ward wegen der Gewalt, die ſie ſich, als ſie die Pforte ſchloß, anthat, um ſich ihren Neffen nicht zu nähern, welche gekommen waren, um ſie am Sprachgitter der Kirche zu ſehen. Es betrübt mich alſo durchaus nicht, daß Ihnen die Sache beſchwerlich gefallen iſt; ſehr leid würde es mir aber ſeyn, wenn Sie ſich freiwillig bei den Gedanken an die Liebe der Eltern und die Zärtlichkeit, die Sie dabei empfinden, aufhalten würden. Solche Zärtlichkeiten ſind Wirkungen der Sünde und jener Hinneigung zur Erde, wovon auch Sie nicht frei ſind. Jeſus Chriſtus allein verdient alle Zärtlichkeit, da Er uns überaus zärtlich geliebet, indem Er Sich in Seinem Leiden und im Sakramente des Altars ganz für uns hingegeben hat. Dies ſind andere Liebeserweiſungen, als in das Kloſter zu kommen, um Sie im Garten arbeiten zu ſehen. Ach, mein Gott! wann wird die Zeit kommen, da wir befreit von dieſen ungeſtümen Leidenſchaften nur an Dich allein denken und nichts Anderes lieben, als Dich allein?

Ich glaube, daß der Herr Ihnen irgend einen geiſtlichen Troſt geſchenkt haben werde, bevor Er Ihnen dieſen kleinen Sturm von Seite der Verwandten zuſchickte. Wie gut iſt doch Gott, und wie weiſe ordnet Er Alles an, indem Er uns vor den Kämpfen die nöthige Kraft verleiht!

O unendliche Liebe, wen ſollten wir auch nur lieben wollen, außer Dich allein! Es iſt nicht nothwendig, daß Sie noch an die Wüſte denken. Es iſt offenbar, daß der Herr Ihnen Ihre Wüſte im Kloſter, und nicht in der Einſamkeit der Schweſter Urſula angewieſen hat. Seyen Sie dankbar gegen Gott und bitten Sie Ihn, daß Er Ihnen Beharrlichkeit und Treue verleihe! In der Ewigkeit werden Sie es einmal erkennen, wie unermeßlich groß die Gnaden geweſen, welche Ihnen Jeſus Chriſtus erwieſen, und welche die allerſeligſte Jungfrau Maria Ihnen durch Ihre Fürbitte erlangt hat, daß Sie nämlich einſam mitten im Babylon des Kloſters leben können. Unterlaſſen Sie niemals die Communion, wenn der Seelenführer Ihnen dieſelbe erlaubt! Fahren Sie fort für mich zu beten! denn auch ich thue ein Gleiches für Sie. Indem ich Sie ſegne ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

7. November 1767.

Es iſt Nichts, es iſt Nichts; ja Alles geht gut, weil Gott es ſo will. Sie weinen, und ich bin ganz zufrieden damit, weil ich ſehe, daß Gott Sie um jeden Preis heilig haben will, und weiß, daß auf ſolche Weiſe die Heiligen gebildet werden.

Der Herr zeigte der heil. Roſa von Lima viele junge Mädchen, welche Marmorſteine ſchnitten, und das Waſſer dazu waren ihre Thränen. Es hilft einmal nichts: man muß Marmor ſchneiden und Schmerzensthränen dabei vergießen. In ſolchem Feuer wird die Seele gereiniget. Ich weiß es wohl, daß Sie keine fühlbaren Tröſtungen ſuchen; aber dieſe Dunkelheit und Unempfindlichkeit bei den andächtigſten Gegenſtänden erſchreckte Sie doch. Wie könnte aber Gott, wenn Sie dieſe Beängſtigungen, dieſe Pein nicht zu leiden hätten, Sie nur prüfen, ob Sie Ihn auch wahrhaft lieben? Würde aber die Pein nicht aufhören, wenn Sie gewiß wüßten, daß dieſes eine Prüfung von Gott iſt? Der heil. Franz von Sales ſagt: Es iſt am beſten, daß man blindlings in den Finſterniſſen und Verworrenheiten

dieſes Lebens einherſchreite, da es genügt, daß man von ſeinem geiſtlichen Vater wiſſe, daß man auf dem rechten Wege wandle, ohne daß man die deutliche Erkenntniß hiervon erlangt.

Ich ſage Ihnen aber im Namen Gottes, daß Sie jetzt auf dem rechten Wege wandeln; fahren Sie alſo fort, ſo zu wandeln, ohne etwas Anderes zu ſuchen.

In drei Dingen müſſen Sie ſich jetzt beſonders üben. Erſtens müſſen Sie ſich demüthigen: Herr! ich verdiene es nicht beſſer. Zweitens müſſen Sie ſich in den Willen Gottes ergeben: Herr! behandle mich, wie Du willſt! Es genügt mir, daß ich Dich liebe. Drittens müſſen Sie voll Vertrauen zu Gott beten; es iſt aber nicht nothwendig, daß Sie dieſes Vertrauen fühlen; es genügt, daß Sie es mit der Spitze des Willens wollen, und deßhalb brauchen Sie nur zu ſagen: Herr, hab' Erbarmen mit mir! Mein Jeſus! Barmherzigkeit! Meine Mutter Maria, verlaß mich nicht! Mein Gott! ich verlange keine Süßigkeiten; mache nur, daß ich Dich liebe, und dann mache mit mir, was Dir wohlgefällt! Die äußern Verfolgungen aber vermehren meine Freude, und ſollen auch die Ihrige vermehren.

Nein, Gott haßt Sie nicht! Ich verſichere Sie, daß Gott Sie liebet, und daß Sie Ihn lieben. O wie ſehr gefällt es mir, daß Sie ſich vor Gott ſo elend erkennen! Ja es iſt dem wirklich alſo; aber Gott liebt die Elenden, die Ihn lieben wollen.

Ich fahre fort, alle Tage für Sie zu beten, und hoffe, daß auch Sie meiner nicht vergeſſen werden. Schreiten Sie mit großmüthigem Herzen vorwärts, indem Sie ſich Gott darbringen, um bis zum Tode und durch die ganze Ewigkeit, wenn es Ihm alſo gefällt, in ſolchem Zuſtande zu bleiben. Jedes Opfer dieſer Art gefällt Gott mehr, und hat größern Werth, als zehn Faſten bei Waſſer und Brod. Der heilige Geiſt erfülle Ihr Herz mit der Liebe Jeſu Chriſti!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

18. December 1767.

O mein Gott! ich will durchaus nicht mehr ſolche Ausdrücke vernehmen, wie dieſer: „der ſchlimmſte Zuſtand.“ Um Gotteswillen unterlaſſen Sie die heilige Communion nicht! Empfangen Sie dieſelbe, mögen Sie ſich auch wie immer befinden, kalt, ſehr kalt oder zerſtreut! Laſſen Sie mich nicht mehr dergleichen Ausdrücke, als: „Verlaſſenheit von Gott“ hören. Ich will durchaus nicht, daß Sie auch nur einmal auf der Erde ſchlafen. Wollen Sie etwa zuletzt den Verſtand verlieren? Jetzt, da ſie kränklich ſind, macht es Nichts, wenn Sie auch mehr Schlaf genießen, und ſich einige Erleichterung in der Koſt geſtatten, um die durch Krankheit verlornen Kräfte wieder herzuſtellen. Ich gebe nicht zu, daß Sie die vom Pater N. angeordnete Communion unterlaſſen; nein, durchaus nicht, nie, nie! Sie wiſſen, wie ſtrenge ich in dieſem Punkte bin; es liegt auch Nichts daran, daß Sie nicht beichten.

Wollte Gott, daß es in Bezug auf den Pater N. alſo geſchähe! nach dem gegenwärtigen Syſteme iſt es aber für jetzt unmöglich. Wir können indeß nicht wiſſen, was Gott ſpäter noch thun wird; einſtweilen werden viele Jahre nach meinem und Ihrem Tode darüber hingehn. Beruhigen Sie ſich alſo mit dem Willen Gottes! Sich nicht beruhigen wollen, iſt ein großer Fehler. Wenn Ihnen ſolche Gedanken kommen, ſo ſagen Sie: Herr! Du haſt es alſo gewollt, es iſt auch mein Wille. Sagen Sie mir: Bedarf es zu Ihrer Heiligung des Pater N. oder Gottes? Wer ſagt Ihnen, daß Sie durch den Pater N. heilig werden, und daß Sie ſich ohne ihn nicht heiligen? Beſchließen wir alſo ein= für allemal: Aus Gehorſam nennen Sie mir nicht mehr den Pater N., und reden Sie nicht mehr von einem ſchlechten Zuſtande, noch von Verlaſſenheit Gottes. Ich will Nichts dergleichen mehr hören. Setzen Sie, was Sie thun, immerhin mühſam fort! Gott wird Ihnen ſchon helfen. Geben Sie den Verwandten und denen, die Ihnen Botſchaften bringen, kein Gehör! Unterlaſſen Sie die

gewöhnlichen Uebungen nicht; denn es liegt Nichts daran, wenn Sie dieſelben auch ohne Andacht verrichten. Gott wird ſchon Alles ordnen.

Sie werden bereits im Beſitze des Büchleins: „Der Weg des Heiles“ ſeyn; ich bitte Sie, dann und wann jene kleinen Betrachtungen zu leſen, die ſich in der Abhandlung Feuerpfeile gegen Ende des Buches finden. Ich ſelbſt leſe ſie beinahe alle Tage, und es ſcheint mir, daß ſie auch für Sie ſehr geeignet ſeyen. Bitten Sie Jeſus Chriſtus für mich, der ich kälter bin, als Sie; indeß ſetze ich all mein Vertrauen auf das Blut Jeſu Chriſti, und auf unſere Mutter Maria; ſo müſſen wir Alle es machen. Gott muß uns heiligen, nicht wir ſelbſt, noch die geiſtlichen Führer.

Ich bitte Sie, dieſen Brief aufzuheben, da ich in meinen andern Antworten nicht ſo weitläufig ſeyn, noch dasſelbe öfters wiederholen kann; weßhalb ich Sie bitte, ihn dann und wann wieder zu leſen, beſonders wenn Sie mehr an Kleinmuth leiden. Jeſus Chriſtus erfülle Sie mit Seiner heiligen Liebe!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

10. Jänner 1768.

Ich habe Ihren Brief empfangen und antworte, daß jetzt keine Zeit ſey, ſich über Troſtloſigkeiten und Verſuchungen zu beklagen, ſondern Jeſus Chriſtus Tag und Nacht unausgeſetzt für die heilige Kirche zu bitten, welche von allen Seiten beſtürmt wird, beſonders in dem armen Neapel, welches zu Grunde gerichtet iſt, und für das man noch größeres Verderben fürchtet. Wer ſoll auch nur beten, wenn diejenigen es nicht thun, die Jeſus Chriſtus lieben, und Eifer für Seine Ehre haben?

Was die neue Aebtiſſin anbelangt, ſo will ich nicht, daß Sie als Einſiedlerin leben, ſondern ich will, daß Sie heilig werden; Sie müſſen Sich aber heiligen, indem Sie das thun, was Gott will, und nicht, was Sie wollen. Wenn alſo Gott die Dinge ſo ordnet, daß Er zu erkennen giebt, daß Er Sie nicht länger in der Einſamkeit, noch in

der angewieſenen Zelle, noch in der bereits angefangenen Lebensweiſe wolle, ſo müſſen Sie dem Willen Gottes gehorchen. Wenn die Aebtiſſin Sie alſo zum gemeinſamen Leben, wie die Andern, veranlaſſen will, ſo antworten Sie ihr mit aller Demuth, daß Sie dieſes Leben im Kloſter auf Befehl des Herrn Cardinals angefangen haben, welcher über Alle geſetzt iſt; ſehen Sie aber, daß die Aebtiſſin darauf beſteht, ſo müſſen Sie ſelbſt an den Cardinal ſchreiben. In dieſem Falle wird es aber am beſten ſeyn, wenn Sie mit der Aebtiſſin allein zu ſprechen ſuchen, und ſie demüthigſt bitten, ſie wolle Ihnen die Liebe erweiſen, Sie wie bisher leben zu laſſen; indem Sie ihr Ihre Armſeligkeiten vorſtellen, und daß, wenn Sie mit Andern verkehren, Sie tauſend Fehler begehn, und ſich an die Geſchöpfe hängen würden, und dergleichen Gründe mehr, die Sie beſſer ſagen können, als ich jetzt. Auf ſolche Weiſe werden Sie durch Ihre Bitten Alles erlangen. Uebrigens wiederhole ich, daß, wenn Gott Sie nicht mehr in der Einſamkeit will, Sie Ihm gehorchen müſſen, wenn es ſich auch um's Leben handelte.

Da Sie jetzt an einem kleinen Fieber leiden, ſo müſſen Sie alle Abtödtungen und auch die Disciplin aufgeben. Wir werden indeß wieder davon reden, wenn Sie vollkommen wohl ſind.

Die Verſuchungen zu Läſterungen und dergleichen dienen nur dazu, um Sie anzueifern, daß Sie zu Gott Ihre Zuflucht nehmen, und ſich immer mehr mit Ihm vereinigen. Es iſt gewiß, daß der Biſchof N. Sie Ihres Berufes verſichert hat; er hat es Ihnen ſelbſt geſagt, und es mir geſchrieben; hören Sie alſo nicht mehr auf das, was die Andern ſagen. Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto und beten Sie unausgeſetzt für die heilige Kirche, beſonders aber für Neapel! Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

13. März 1768.

Seit langer Zeit habe ich keine Briefe von Ihnen em-

pfangen. Ich hoffe, daß E. E. bereits einen guten Gewiſſensführer gefunden, worüber ich ſehr getröſtet ſeyn würde. Sie meinen vielleicht, daß es mir mißfalle, daß Sie ſich Andern zur Leitung überlaſſen haben? Sie dürfen ſich aber nur daran erinnern, daß ich Sie gleich anfangs darum gebeten, da E. E. nothwendig des mündlichen Zuſpruches und Jemandes bedürfen, der Ihnen unausgeſetzt beiſteht, was von der Ferne nicht wohl geſchehen könnte. Ich bitte Sie indeß, mich zu benachrichtigen, ob es ſo iſt, wie ich meine; denn ich trage ein großes Verlangen, Sie heilig zu ſehen, da ich erkenne, wie ſehr Jeſus Chriſtus dies wünſchet, und Ihre letzten Briefe mich erzittern machten bei dem Gedanken, E. E. möchten Alles wieder aufgeben, weil ich bei Ihnen einen großen Kleinmuth und wenig Gehorſam gegen das, was ich Ihnen auferlegt hatte, wahrnehme, beſonders in Bezug darauf, daß Sie die Communion niemals unterlaſſen ſollen. Gerade das empfehle ich Ihnen alſo jetzt neuerdings: Gehorchen Sie blindlings Ihrem jetzigen Seelenführer in Allem, ſollte er Ihnen auch auferlegen, Ihre Zelle wieder zu verlaſſen, und an's Sprachgitter hinabzugehen; ich hoffe zwar, daß dies nicht geſchehen wird, ſollte es aber der Gehorſam verlangen, ſo iſt dies ein Zeichen, daß Gott es jetzt ſo haben wolle. Deßhalb bitte ich Sie, mich davon zu benachrichtigen; ſollte Ihnen jedoch Ihr Beichtvater auferlegt haben, mir niemals wieder zu ſchreiben, ſo mache ich mir durchaus Nichts daraus; erfüllen E. E. den Gehorſam! Es genügt, wenn Sie mich durch die Schweſter benachrichtigen laſſen, indem Sie derſelben auftragen, mir zu ſchreiben. Ich meinerſeits werde übrigens fortfahren, für Sie zu beten, indem ich zugleich hoffe, daß E. E. mich aus der Zahl Ihrer Empfohlenen nicht ausgeſtrichen haben. Faſſen Sie einen großen Muth, und geben Sie dem Teufel kein Gehör, der Sie auf dem Wege des Kleinmuths zu Grunde richten will! Gehorchen Sie! denn auf ſolche Weiſe werden Sie immer ſicher ſeyn; und empfehlen Sie mich Jeſu und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

8. April 1768.

Gloria Patri, daß Sie nach ſo vielen Briefen mich endlich durch die Mittheilung getröſtet, daß Sie meinen Befehl in Bezug auf die Communion befolgt haben! Fahren Sie um Gotteswillen hierin fort, und fürchten Sie Nichts! Es liegt Nichts daran, daß Sie wegen der Ihnen obliegenden Beſchäftigungen keine Andacht mehr im Gebete verſpüren. Alles geht gut. Verrichten Sie etwa dieſe Beſchäftigungen nach Ihrem eigenen Kopfe? Sie verrichten dieſelben aus Gehorſam, und das will Gott jetzt von Ihnen. Es genügt, wenn Sie ſich auch nur einen Augenblick Zeit ſtehlen können; ſchenken Sie Gott dieſelbe, und Alles geht gut. Jetzt gebe ich nicht zu, daß Sie ſich eines Strohſackes bedienen; ſpäter, wenn es einmal Zeit dazu ſeyn wird, werde ich es ſchon erlauben.

Da Sie jetzt viel zu thun haben, ſo geben Sie am Samſtage jene halbe Unze Chocolade und die Semmel mit Oel auf, und eſſen Sie Brod mit grüner Suppe, wenn Sie ſolche haben können, oder eine weiße Suppe, und gehorchen Sie der Aebtiſſin, wenn ſie Ihnen das Faſten verbietet. Laſſen Sie mich ſolche Redensarten, als: „ich befinde mich in einem ſchlechten Zuſtande", durchaus nicht mehr hören! Ihren Zuſtand muß ich erkennen, nicht aber Sie.

Was das Kommen nach Neapel anbetrifft, ſo iſt dies ſehr ſchwer. Schreiben Sie mir, und ich werde Ihnen in kurzer Zeit antworten; ſchreiben Sie mir aber auch kurz, indem Sie mir blos Ihre Zweifel mittheilen, und welchen Rath Sie wollen; denn es dient zu Nichts, wenn Sie immer das alte Lied wieder vorbringen: Ich weiß nichts mehr von Andacht, ich kenne Gott nicht mehr, ich befinde mich im ſchlechteſten Zuſtande; derlei Worte will ich durchaus nicht mehr hören. Ich verſichere Sie, daß Sie auf gutem Wege ſind; empfangen Sie alſo die heilige Communion und gehen Sie ruhig vorwärts, ſo wird Gott Ihnen Stärke geben; bitten Sie aber auch Jeſus Chriſtus für mich. Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

11. Mai 1768.

Ich freue mich über die Geiſtesübungen, und ſegne Sie deßwegen; ich will aber nicht, daß Sie ſich ſo ſehr dabei anſtrengen. Zwei Stunden des innerlichen Gebetes auf viermal vertheilt, nebſt der halben Stunde mit der Gemeinde in der Frühe, dann eine halbe Stunde Leſung, ferner die heilige Communion. Suchen Sie nach der Communion eine Stunde lang die Dankſagung entweder im Chore oder in der Zelle zu verrichten. Beſſer wäre es im Chore, wenn Sie daſelbſt noch mehrere Meſſen anhören können; leſen Sie in dieſer Stunde dann und wann die Anmuthungen, die in meinen oder andern Büchern zerſtreut ſind. Wenn Sie Zeit dazu finden, ſo verwenden Sie vor dem Mittagseſſen noch eine andere halbe Stunde zur Leſung; gönnen Sie ſich indeß zwiſchen dieſen Uebungen einige Erholung, beſonders wenn Sie Kopfſchmerzen haben; denn es liegt Nichts daran, daß Sie irgend eine Uebung unterlaſſen. Unter Tages machen Sie noch eine halbſtündige geiſtliche Leſung, und verwenden Sie noch eine halbe Stunde auf's innerliche Gebet; worauf Sie, nachdem der Kopf ausgeruht hat, die Beſuchung des hochheiligſten Gutes machen. Hierauf erholen Sie ſich eine halbe Stunde lang im Garten oder an einem andern einſamen Orte, und bringen Sie hernach vor dem Abendeſſen noch eine halbe Stunde im innerlichen Gebete zu.

Unterlaſſen Sie aber um Gotteswillen niemals die tägliche Communion, und richten Sie ſich in Betreff der Scrupeln nach dem, was ich Ihnen in meinen Briefen bereits geſagt habe! Es iſt nicht wahr, daß es mit Ihnen ſchlecht ſteht; es ſteht gut mit Ihnen, danken Sie Gott dafür. Gott will nicht, daß Sie es ſelbſt erkennen; ich erkenne es aber. Mißtrauen kann Sie in's Verderben ſtürzen.

Es wäre eine Verſuchung, wenn Sie auch nur an das Leben in der Einſamkeit denken wollten. Dazu müßten ſich alle Umſtände ändern; ſo lange dieſer Erzbiſchof lebt, wäre es eine Thorheit, daran zu denken. Wenn Sie ſich

krank fühlen, ſo will ich, daß Sie ſich mit dem Arzte berathen, und daß Sie demſelben gehorchen. Empfehlen Sie mich in dieſen Exercitien auf ganz beſondere Weiſe Jeſu Chriſto, und empfehlen Sie Demſelben täglich in all Ihren Gebeten, in Ihren Beſuchungen, Ihren Verrichtungen und Communionen das Wohl der heiligen Kirche wegen der vielen Stürme, die ſich dagegen erheben. Ich wollte, daß Sie nichts Anderes thäten, als dem Herrn das Wohl der Kirche anempfehlen. Mehr kann ich dem Papier nicht anvertrauen. Wiſſen Sie alſo, daß, wenn Sie es auch nicht verdienen, Gott Sie dennoch ſehr lieb hat; und glauben Sie mir, daß ich Sie ganz gewiß nicht täuſchen will. Communiciren Sie alſo alle Tage; es iſt genug, wenn Sie einmal im Jahre beichten; glauben Sie indeß nicht, daß ich dies all meinen Beichtkindern ſagen würde. Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

18. Juni 1768.

Ich überſende Ihnen ein anderes Werkchen von mir, nämlich: die Uebung der Liebe Jeſu Chriſti, das ich ſchon ſeit längerer Zeit herauszugeben wünſchte, und das jetzt endlich unter Gottes Beiſtand beendigt iſt.

Bei dieſer Gelegenheit wünſchte ich auch Nachrichten über Sie zu erhalten. Ich bitte Sie, mir ganz offen ohne alle Rückſichten zu ſchreiben, ob Sie ſich einer andern Leitung unterzogen haben. Glauben Sie um Gotteswillen nur nicht, daß Sie mich kränken, wenn Sie mir ſagen, daß Sie einen andern Seelenführer gefunden haben. Seyen Sie im Gegentheil verſichert, daß Sie mir dadurch ein großes Vergnügen machen würden; denn, offen geſtanden, fällt mir das Antworten etwas ſchwer, da ich zuweilen nicht mit wenigen Worten, wie ich gern möchte, die Sache abthun kann; und zwar jetzt um ſo mehr, da ich ſeit einer Woche krank im Bette liege, und ein großes Zugpflaſter am Schenkel habe wegen eines lendengichtartigen Uebels, das mich angefallen hat. Melden Sie mir alſo, ob Sie einen andern Seelenführer genommen, oder

fortfahren, ſich nach den Vorſchriften des Pater N. zu richten, von denen ich wünſchte, daß Sie niemals abgingen, da es Ihnen alsdann auch gut gehen würde. Vor Allem müſſen Sie ihm aber in Bezug auf das Communiciren gehorchen; denn wenn man gegen den Gehorſam die Communion ausläßt, ſo kann man, wie ich es Ihnen ſchon mehrmals geſagt habe, nicht vorwärts kommen. Das iſt es aber, was mir Furcht macht, wenn E. E. nämlich ſo oft gegen den Gehorſam die Communion auslaſſen, wie Sie es Monate lang bei mir gethan haben; denn da es Ihnen alsdann einerſeits an Beiſtand mangelt, andrerſeits aber der Sturm der Scrupel, Verſuchungen und Troſtloſigkeiten fortdauert, ſo fürchte ich, Sie möchten zuletzt Alles verlaſſen und Alles verlieren, was Sie gethan, oder richtiger geſagt, was Jeſus Chriſtus gethan hat, um Sie zu einem heiligen Leben anzuleiten. Für Ihren Zuſtand iſt ein genauer und blinder Gehorſam nothwendig; aber hierin verfehlen ſich E. E. gar ſehr, indem Sie dem Teufel Gehör geben, der Ihnen ſo viele Beſorgniſſe und mißtrauiſche Gedanken vormalt. Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto, damit Er mir Geduld und Ergebung in meinen Leiden mittheile; denn das verlange ich, nicht aber die Geſundheit. Leſen Sie im genannten Buche das letzte Capitel von den Verſuchungen und Troſtloſigkeiten; leſen Sie aber zuerſt von den Troſtloſigkeiten! Und wenn es leicht geſchehen kann, ſo theilen Sie es auch einer andern Kloſterfrau mit. Es iſt ein nützliches Buch für Jedermann, beſonders aber für Kloſterfrauen; auch hat es in Neapel vielen Beifall gefunden. Mir liegt wenig an dem Beifall, da all mein Verlangen nur dahin geht, daß Jeſus Chriſtus geliebt werde, und das beſonders in dieſer Zeit, wo es ſcheint, als ob Jeſus Chriſtus in Neapel gar nicht mehr gekannt werde. Wann aber die Andern Ihn nicht lieben, ſo wollen wenigſtens wir Ihn lieben.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

25. Juni 1768.

Gloria Patri, daß ich endlich einen Brief von Ihnen empfangen habe, worin Sie mir ſchreiben, daß Sie zur heiligen Communion gegangen ſind! Alle Ihre böſen Träume, der Geiſt der Läſterung, das Mißtrauen und die Gedanken, daß es für Sie keine Vorſehung gebe, beunruhigen mich nicht weiter. Seyen Sie nur recht gehorſam, und Alles wird gut gehn. Ich hoffe, daß Sie mein Büchlein von der Uebung der Liebe Jeſu bereits erhalten haben. Leſen Sie im letzten Capitel von den Troſtloſigkeiten, was die heil. Johanna Chantal 41 Jahre hindurch gelitten hat, da ſie von ſo ſchrecklicher Troſtloſigkeit heimgeſucht ward, daß es ſchien, ſie ſtünde im Begriffe, ſich von Gott abzuwenden und Alles zu verlaſſen. Sie ſind nicht die Einzige, welche von Jeſus Chriſtus auf ſolche Weiſe behandelt wird. Wie viele Beichtkinder habe ich nicht gehabt, die beinahe bis zum Tode auf gleiche Weiſe behandelt worden ſind! Eine derſelben ward beſtändig zum Haſſe gegen Gott verſucht; eine Andere ſagte immerfort, ſie ſey dazu verdammt, Gott nicht lieben zu können, und dergleichen mehr. Sie ſind ſpäter geſtorben und zwar Alle als Heilige. Was fürchten Sie aber nur? Hätten Sie dieſes Kreuz der Troſtloſigkeit nicht, ſo würden Sie in dieſer Welt gar kein Kreuz haben; ohne Kreuz aber gelangt man nicht zu Gott. Die Pein ſelbſt, die Sie erdulden, da es Ihnen vorkommt, als ob Sie Gott nicht lieben, iſt ein Zeichen, daß Sie Ihn lieben; denn wenn Sie Ihn nicht liebten, ſo hätten Sie dieſe Qual nicht. Jene, die den Herrn nicht lieben, leiden nicht bei dem Gedanken, daß ſie Ihn nicht lieben. Sagen Sie mir: Möchten Sie wohl eine Königin von Neapel, ja eine Königin der Welt unter der Bedingung werden, Gott nicht mehr zu lieben? Würden Sie wohl ſo Etwas thun, wenn Ihnen auch alle Freuden des Paradieſes verſprochen würden?

Werfen Sie ſich alſo unbedingt in die Arme der Barmherzigkeit Gottes, und unterlaſſen Sie niemals das Gebet;

verlangen Sie auch nicht nach der Empfindung! Ich fürchte immer, daß Sie ein zu großes Verlangen nach dem Empfinden haben; Gott will aber nicht, daß Sie Etwas fühlen; Er will nur, daß Sie Ihn ohne alle Empfindung lieben.

Von Bußwerken kann ſo lange keine Rede ſeyn, als die Aebtiſſin es nicht will, beſonders bei dieſer Hitze; wir können erſt dann davon reden, wenn Sie ſich durchaus wohl befinden.

Ich liege noch immer krank im Bette, mit Zugpflaſtern belegt, und ohne die heilige Meſſe leſen zu können; ich bin indeß zufrieden damit, weil Gott es ſo will; es dauert ſchon 14 Tage lang. Bitten Sie Jeſus Chriſtus, daß Er mir eine vollkommene Gleichförmigkeit verleihe; beten Sie aber auch für die heilige Kirche! Es iſt ein Elend, zu ſehen, wie die Verwirrung von Tag zu Tag zunimmt, und kein menſchliches Mittel erſcheint, um Abhülfe zu treffen; deßhalb muß man beten. Thun Sie dies mehrmals des Tages, beſonders aber nach der heiligen Communion und bei der Beſuchung. Ich verbleibe —

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

17. Juli 1768.

Jenen Brief nach St. Blaſius hätte ich nicht ſchreiben laſſen; da es aber einmal geſchehen iſt, ſo kann man nicht mehr helfen. Beſchwichtigen Sie indeß jeden Scrupel, gegen den Gehorſam gehandelt zu haben. Communiciren Sie und denken Sie nicht mehr daran!

Es hilft Nichts, daß man an den Biſchof N. ſchreibe, weil ich ihm bereits ein anderes Mal einen Einladungsbrief geſchrieben, und er nicht kommen wollte. Es kann leicht ſeyn, daß ich genöthiget ſeyn werde, nach Neapel zu kommen, um dem Clerus die Exercitien zu halten; dies wird aber erſt im Monat November geſchehen. Sie ſagen indeß, daß Sie nicht wiſſen, wie es mit Ihrer Seele vor Gott ſtehe. Sie wiſſen es nicht, und Gott will, daß Sie es nicht wiſſen; ich gebe Ihnen indeß die Zuſicherung, daß Sie ſich in der Gnade Gottes befinden. Wenn Sie

mir nicht glauben, ſo iſt dies ein Zeichen, daß Sie wenig Vertrauen auf den Gehorſam ſetzen. Ich empfehle Ihnen alſo, daß Sie in dem Stande der Reinigung, in dem Jeſus Chriſtus Sie halten will, fortfahren müſſen, jene Gebete und Uebungen zu verrichten, denen Sie obliegen können; ſuchen Sie aber in keiner dieſer Uebungen Ihre Beruhigung und Ihren Troſt. Es iſt genug, wenn Sie dieſelben verrichten, um den Willen Gottes zu erfüllen, den man im Gehorſame findet, und beſonders im Gehorſame rückſichtlich der heiligen Communion.

Sie ſchreiben mir, daß Sie nicht wiſſen, was zu thun ſey. Hören Sie alſo jetzt, was Sie zu thun haben: Communiciren Sie jeden Morgen, wie ich Ihnen das ſchon mehrmals geſchrieben habe; und wenn Sie mir ſchreiben, ſo melden Sie mir, ob Sie das gethan, oder ob Sie zuweilen die Communion ausgelaſſen haben; denn in Bezug auf dieſen Gehorſam haben Sie ſehr oft gefehlt, was mich für Ihre Beharrlichkeit fürchten ließ, und mich ſchon mehrmals antrieb, Ihnen zu ſchreiben, daß ich Sie aufgeben müſſe, wenn Sie mir in dieſem Punkte fernerhin ungehorſam wären; ich wiederhole Ihnen deßhalb jetzt, daß, wenn Sie fortfahren, ſich hierin zu verfehlen, ich Ihnen nicht mehr antworten werde. Ich danke Ihnen für das Zuckerwerk; Sie wiſſen, daß ich davon nur wenig nehmen kann; fahren Sie aber fort, die Communion zu unterlaſſen, ſo mögen Sie mir das ganze Kloſter von Zucker ſchicken, ich gebe Sie dennoch auf. Ich ſage dies deßhalb, weil Sie mir in Ihrem letzten Briefe kein Wort von der Communion ſagen, ſo daß ich fürchte, Sie möchten hierin wieder irgend einen Fehler begangen haben. Ich wiederhole alſo, daß, wenn Sie nicht auf den erſten Blick erkennen, daß Sie ſich gewiß in einer Todſünde befinden, Sie immerhin communiciren müſſen. Haben Sie mich verſtanden? Ich will keine Entſchuldigungen. Von der Communion hoffe ich Ihre Beharrlichkeit, und alle Fortſchritte für Ihre Seele.

Es hat mir ſehr gefallen, daß Sie die Alte zu ſich in's Zimmer nahmen. Ich ſage Ihnen, daß Jeſu Chriſto das Wenige, das Sie für Ihn gethan, ſehr wohlgefällig war.

Fahren Sie alſo fort, ihr dieſen Liebesdienſt zu erweiſen, ſo oft der Gehorſam gegen die Aebtiſſin es Ihnen erlaubt.

Leſen Sie auch dies Brieflein, das die Erziehungsmädchen mir geſchrieben haben, und fahren Sie fort, ſo oft Sie können, ihnen jenen Liebesdienſt zu erweiſen. Dieſe kleinen Dinge ſind dem Herzen Jeſu ungemein angenehm. Mit meinem Beine geht es beſſer. Unterlaſſen Sie es indeß nicht, mich Jeſu Chriſto anzuempfehlen, nicht wegen des Uebels, ſondern damit Er mich Seinen Willen thun laſſe. Ich ſegne Sie; werden Sie indeß nicht müde, ſtets für die heilige Kirche zu beten.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

19. October 1768.

Mit mir iſt es beſſer geworden, da ich der Gefahr des nahen Todes entgangen bin; übrigens bin ich lahm geblieben und voll Schmerzen, ſo daß ich mich nicht bewegen kann; die Nächte bringe ich ſchlaflos zu; dieſer Zuſtand währt aber ſchon drei Monate lang. Gott ſey ſtets dafür geprieſen, daß Er mir dieſes Geſchenk zugeſchickt hat!

Kommen wir jetzt auf Sie! Derlei Ausfälle, wie Sie bisweilen machen, laſſen mich für Sie zittern. Danken Sie Gott, daß Sie eine ſo gute Oberin gefunden haben. Wäre es eine Andere geweſen, ſo würden Sie ſchon zum Sprachgitter hinabgegangen ſeyn, und wären dann wie die Andern geworden. Sie wollen ſich heiligen, und verlangen doch, daß Niemand Ihnen widerſpreche, und möchten überdies immer mit innerlichen Süßigkeiten getröſtet werden. Geben Sie nur, um Gotteswillen, dieſer Leidenſchaftlichkeit für die Verwandten nicht im Geringſten nach! denn ſie kann Sie zu Grunde richten, und machen, daß Sie Alles verlieren. Vor Allem müſſen Sie gegen Gott dankbar ſeyn, Der Sie geliebt und Ihnen ſo beſondere Gnaden verliehen hat. In Betreff der Bußwerke müſſen Sie mir ſchreiben, wie es mit Ihrer Geſundheit ſteht; denn ich bin geſonnen, Sie dieſelben wieder vornehmen zu laſſen. Unterlaſſen Sie nur die heilige Communion nicht,

und empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto, damit Er mir in dieſer Krankheit Ergebung verleihe.

Ich habe lachen müſſen über die letzten Worte, die Sie mir geſchrieben: „Benachrichtigen Sie mich, ob Sie im Monat November kommen.“ Ich ſage Ihnen alſo noch einmal, daß ich ſeit drei Monaten lahm vom Kopf bis zu den Füßen bin, und daß ich es gewiß den ganzen Winter hindurch, ja vielleicht mein ganzes Leben bleiben werde. Ich wiederhole indeß, daß ich dem Herrn für dieſes Geſchenk danke, und gar nicht nach meiner Geneſung verlange; ich bitte Gott blos und allein, daß Er mir Ergebung verleihe.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

12. November 1768.

Ich danke Ihnen für das ſchöne mir zugeſchickte Zuckerwerk; es leiſtet mir in dieſer Krankheit gute Dienſte, wenn ich nämlich eine halbe Taſſe Chocolade nehme; ich danke Ihnen recht ſehr dafür. Was Ihre Seelenleitung anbelangt, danke ich dem Herrn auf's innigſte (aber noch mehr müſſen E. E. Ihm danken), daß Er Sie im Kloſter einen Seelenführer hat finden laſſen, welcher nützlicher und beſſer iſt, als alle Andern: nämlich die Frau Aebtiſſin, die, wie ich erkenne, Sie mit ſolcher Klugheit leitet, daß ich es nicht beſſer zu machen wüßte. Grüßen Sie mir ehrfurchtsvoll die Frau Aebtiſſin und ſagen Sie ihr, daß ich mich ihrem Gebete anempfehle, damit ſie mir Ergebung in dieſer meiner Krankheit von Gott erlange; denn ich befinde mich, wie zuvor, wogegen auch ich, ſo armſelig ich bin, ſie Jeſu Chriſto anempfehlen werde. Was E. E. betrifft, ſo ſage ich Ihnen nichts Anderes, als daß Sie in Allem dem folgen müſſen, was Ihnen die Frau Aebtiſſin ſagt, ſowohl in Bezug auf das Innere, als auf das Aeußere; ich rathe Ihnen ſogar, daß, wenn dieſelbe ihr Amt niederlegt, Sie fortfahren ſollten, ſich nach den Ausſprüchen derſelben zu richten. Ich glaube, daß Pater N., den E. E. in meinem Namen freundlich grüßen wollen, Ihnen

daſſelbe ſagen wird. Was die Betrachtung anbelangt, ſo leſen Sie etwas Weniges, und verrichten Sie alsdann eine beſtimmte Anzahl Akte und Bittgebete: z. B. 50 Akte der Liebe, 50 Akte der Aufopferung Ihrer ſelbſt, 50 Bitten um die vollkommene, göttliche Liebe und um die heilige Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes. Es liegt auch Nichts daran, wenn Sie dies ohne alle Empfindung thun. Erwecken Sie auch Akte der Liebe und Bittgebete zur Mutter Gottes, und ſuchen Sie nicht eine vorübergehende Süßigkeit. Ihr Leben gefällt dem Herrn jetzt mehr, als zuvor. Reden Sie, um Gotteswillen, nicht mehr vom Mißtrauen! Wir haben ja doch einen Gott, Der alle Gewalt und Der den Willen hat, uns heilig zu machen: was haben wir alſo nur zu fürchten? Jeſus und Maria ſeyen unſere Liebe und unſere Hoffnung! Ich ſegne Sie und verbleibe.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

18. Jänner 1769.

Ich danke Ihnen neuerdings für das ſchöne Zuckerwerk, das ich an dieſem Morgen zu verkoſten angefangen habe; ich danke Ihnen dafür, will aber nicht, daß Sie wieder darauf denken, ſich um meinetwillen Ungelegenheiten zu machen.

E. E. ſagen, daß Sie ſich im furchtbarſten Zuſtande befinden; die Aebtiſſin ſagt aber mit Recht, daß es mit Ihnen ſehr gut gehe, und auch ich ſage Ihnen, daß Sie ſich in einem ſehr guten Zuſtande befinden; denn es liegt gar Nichts daran, daß Sie keine empfindlichen Gefühle von Gott haben. E. E. ſagen, daß Sie in den Ihnen aufgelegten Beſchäftigungen beſtändig zerſtreut ſeyen; wollte Gott, daß der Herr Sie ſo fände, wenn der Tod kommt; denn Er würde Sie alsdann gewiß mit Erfüllung Seines Willens beſchäftigt finden. Noch mehr Freude macht es mir aber, zu vernehmen, daß Ihr Streben nach Einſamkeit eine Täuſchung geweſen. Die nothwendigſte Losſchälung iſt die Losſchälung vom Eigenwillen; dieſe üben Sie aber jetzt aus. Sie ſind unzufrieden mit Ihrem Zuſtande; ich aber

bin ſehr zufrieden damit, um ſo mehr, da ich jetzt höre, daß Sie fortwährend die heilige Communion empfangen, und dieſelbe nicht mehr auslaſſen, wie zuvor, was mich für Sie zittern machte. Fahren Sie fort, fahren Sie muthig fort, wenn Ihnen auch Alles verloren zu ſeyn ſcheint! Alles geht gut; unterlaſſen Sie es nur nicht, zu thun, was die Frau Aebtiſſin verlangt; und ich will, daß Sie derſelben auch, nachdem ſie ihr Amt niedergelegt, gehorchen ſollen. Sie ſtimmt in Allem mit meiner Meinung überein; wenn Sie derſelben alſo gehorchen, ſo gehorchen Sie auch mir und Gott; wer aber gehorcht, braucht Nichts zu fürchten. Schreiben Sie deßhalb dem Pater N., der Ihnen dasſelbe ſagen wird. Ich ſegne Sie. Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto, damit ich die heilige Ergebung in Seinen Willen erlange.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

1. Mai 1769.

Alle Ihre Briefe ſind voll Mißtrauen. Sie ſind ſo kleinmüthig, und ich habe ein ſo großes Vertrauen, daß Sie ſich wahrhaft heiligen werden. Meinen Sie ja nicht, daß ich meinen andern Beichtkindern ebenſo ſchreibe, wie Ihnen! Letzthin erſt habe ich Einer, die wirklich im Eifer erkaltet, die in Lauheit fortlebt und voll Anhänglichkeit an irdiſche Dinge iſt, geſchrieben, daß ich ſehr für ihr ewiges Heil fürchte, und daß, wenn ſie nicht bald dem Uebel abhilft, ich ſie als verdammt betrachte.

Kommen wir indeß auf unſere Angelegenheit! Es iſt nicht wahr, daß Sie fern von Gott leben; im Gegentheil ſind Sie Ihm ganz nahe, weil Sie auf dem Wege des Gehorſams wandeln. In Bezug auf die Faſten müſſen Sie wiederholt die Aebtiſſin fragen, wie Sie ſich darin zu verhalten haben. Was das Schlafen auf der Erde, und die Disciplin bis auf's Blut anbetrifft, ſo läßt ſich jetzt noch nicht davon reden, da Sie an Magenſchmerzen und andern Beſchwerden leiden; es genügt, daß Sie die einfache Disciplin machen. Von den Neigungen zu den Verwand-

ten, zu Unterhaltungen und dergleichen werden Sie erſt ganz frei ſeyn, wenn Sie ſich in der Grube befinden. Es reicht hin, daß Sie keinen völlig freiwilligen Fehler, der gewiß eine läßliche Sünde iſt, begehn. Uebrigens will ich, daß Sie in heiliger Freiheit wandeln. Wo Sie nicht erkennen, daß gewiß ein Fehler daran ſey, da handeln Sie frei. Je weniger Sie beim Gebete knien, deſto beſſer iſt es; denn Sie werden verſammelter ſeyn, wenn Sie nicht am Knie leiden.

Gott ſey Dank! ich fahre fort, mich beſſer zu befinden, habe indeß das Bett noch nicht verlaſſen. Empfehlen Sie mich auch fernerhin Jeſu Chriſto an; ich unterlaſſe nicht, ein Gleiches für Sie nach der heiligen Communion zu thun. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

11. Juni 1769.

Vor Allem müſſen Sie wiſſen, daß, wenn Sie mir ſchreiben, Sie mir weder Ungelegenheit, noch Eckel verurſachen, ſondern daß Sie mich dadurch erfreuen. Warum ſagen Sie aber nur, daß Sie Alles verloren, daß Sie Ihr Ziel verfehlt, und dergleichen Dinge? Nichts von dem Allem iſt wahr; gehn Sie ruhig vorwärts! denn Sie ſind auf gutem Wege. Mit welcher Freude habe ich vernommen, daß Sie arm ſind! ich wünſchte (ſo böſe meine ich es mit Ihnen), daß Sie im Kloſter um Almoſen betteln müßten. Jeſus Chriſtus hat Ihren geiſtlichen Führer genommen; Er Selbſt hat Sie indeſſen nicht verlaſſen; ſeyen Sie alſo verſichert, daß Er Ihnen jetzt mehr Gutes gewähren will, als zuvor, da Er Sie tröſtete. Beunruhigen Sie ſich nicht wegen der Worte, welche die Aebtiſſin Ihnen ſagt; denn es iſt gewiß, daß dieſelbe Sie liebt. Gott läßt das zu Ihrem Beſten zu, damit Sie von allen Geſchöpfen losgeſchält leben. Unterlaſſen Sie die Communion ja nicht, ſollte es Ihnen auch vorkommen, als ob Sie in der Hölle wären; unterlaſſen Sie auch nicht Ihre gewöhnlichen Gebete und Andachten, wenn Sie auch einen tödtlichen Eckel

dabei hätten, und laſſen Sie Gott walten! Sie ſind mit Ihrem Zuſtande unzufrieden; ich bin aber ſehr zufrieden damit, weil ich erkenne, daß Sie von den Geſchöpfen losgeſchält ſind. Es liegt Nichts daran, daß das Gefühl Sie daran hefte, genug, daß Sie mit dem oberen Theile des Willens nur Gott allein verlangen. Ich habe angefangen, das Bett ein wenig zu verlaſſen, und bin auch ſchon Vormittags ein wenig ſpazieren gefahren; ich muß auf den Armen Anderer in die Kutſche gehoben werden. Bitten Sie Jeſus Chriſtus, daß Er mich Seinen Willen thun laſſe; denn ich will nichts Anderes. Ich unterlaſſe es nicht, jeden Morgen bei der Communion für Sie zu beten. Ich ſegne Sie. Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

6. Auguſt 1769.

Kurz, E. E. laſſen es nun einmal nicht, ſich immerfort Ungelegenheiten zu machen, indem Sie mir ſo viele ſchöne Geſchenke überſenden. Ich verlange indeß nichts Anderes, als daß Sie heilig werden und mich Jeſu Chriſto anempfehlen. Uebrigens kann ich nicht umhin, Ihnen für das ſchöne Geſchenk, daß Sie mir diesmal geſandt, meinen herzlichſten Dank zu ſagen.

Ich befinde mich wirklich weit beſſer; ich fahre Vor- und Nachmittags auf Befehl des Arztes aus. Auch mit dem Kopfe geht es ganz gut; ich kann indeß nur auf einen Andern geſtützt einhergehn, und habe einen ganz krummen Hals; auch habe ich jetzt ſchon ſeit einem Jahre nicht mehr die heilige Meſſe geleſen. Es geſchehe aber immerdar der göttliche Wille!

Kommen wir indeß auf unſere Angelegenheiten! Was meine Herüberkunft nach Neapel betrifft, ſo iſt das jetzt unmöglich, weil ich keine weiten Reiſen machen kann; denn auf der kleinen Fahrt, die ich im Wagen mache, kommt es mir ſchon vor, als ob man mir den Kopf vom Halſe losreiße. Was Ihr Leiden mit der Aebtiſſin anbelangt, ſo freut es mich, daß Jeſus Chriſtus Sie mit ei-

nem Strahle des Vertrauens geſtärkt hat. Ich bitte Gott (bitten auch E. E. Ihn immer darum), daß Er Ihnen Vertrauen ſchenke; denn ich ſehe, daß Sie ſich durch Mangel an Vertrauen verfehlen; der Teufel will aber nichts Anderes, als daß Sie anf dieſe Weiſe Alles wieder verlieren. Uebrigens freut es mich, daß die Aebtiſſin Ihnen keinen Fehler nachſieht; dies iſt für E. E. eine große Hülfe Gottes, welche den vornehmſten Damen, ja der Königin von Neapel abgeht. Dieſe haben im Gegentheil nur ſolche um ſich, die Sie loben oder Ihnen ſchmeicheln; aber Niemanden, der Sie zurechtweiſt. In jenen Dingen aber, wo Sie zur rechten Zeit keinen Rath finden, der Ihnen zuſagt, müſſen Sie thun, was Pater N. oder ich Armſeliger Ihnen wahrſcheinlich rathen würden.

Was den Pater N. anbelangt, ſo rathe ich Ihnen denſelben nicht; denn jedesmal, ſo oft er käme, würden die andern Kloſterfrauen und auch Sie ſelbſt dadurch beunruhigt werden. Sprechen Sie zu Jeſus Chriſtus: Mein Herr! Du ſollſt mein geiſtlicher Vater und meine ganze Stärke ſeyn, da ich unter den Geſchöpfen keines finde, das mich tröſtet. Auf ſolche Art ſchreiten Sie freudig vorwärts, und halten Sie für gewiß, daß Gott Ihnen viel mehr Gutes erweiſen will, als Sie meinen. Er will, daß Sie um jeden Preis heilig werden, und ich erkenne, daß Gott alle Widerwärtigkeiten, die Ihnen begegnen, deßhalb anordnet, damit Sie wahrhaft heilig und Sein Eigenthum werden. Gott, Gott, und ſonſt Nichts! Selig, wer ſo ſpricht!

Zu Neapel redet man viel davon, daß ich mein Bisthum abdanken werde. Ich bitte E. E., Gott zu bitten, daß Er mich hierin vollkommen Seinen Willen erfüllen laſſe; denn ich verlange die wenigen Monate oder Jahre, die ich noch zu leben habe, nichts Anderes zu thun. Ich unterlaſſe es nie, Sie jeden Morgen bei der Communion (denn die heilige Meſſe leſe ich nicht mehr) Jeſu Chriſto anzuempfehlen. Es lebe Jeſus, Joſeph und Maria! Jeſus Chriſtus ſey der Herr Ihres ganzen Herzens! Empfehlen Sie mich ganz beſonders der göttlichen Mutter in dieſer ſchönen Noven, die wir zum Andenken an ihren heiligen Tod feiern.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

6. Auguſt 1769.

In Betreff der N. N. ſchreiben mir E. E., daß Sie meine Meinung rückſichtlich ihres Berufes, Carmeliterin zu werden, zu erfahren wünſchten. Ich antworte, daß ich in einer ſo wichtigen Angelegenheit, wo es ſich um den Beruf handelt, mein Gutachten nicht abgeben kann, wenn ich nicht alle Umſtände und die Beweggründe kenne, weßhalb ſie in den Orden der heil. Thereſia treten will: ob nicht etwa um irgend eines Widerwillens oder Unbehagens wegen, das ſie in dem Kloſter, wo ſie jetzt iſt, zu leiden hat; oder aus einem andern Grunde, der nicht ganz auf Gott gerichtet iſt. Dann will ich aber auch wiſſen, wie lange ſie dieſen Beruf ſchon hat; insbeſondere aber, ob ſie auch ſchon überlegt hat, wie ſtrenge die Regeln der Carmeliterinnen ſind, bei denen es kein Sprachgitter giebt, wo man kein Fleiſch ißt, barfuß gehen muß, das Officium mitten in der Nacht betet, und auf Stroh oder auf einer groben Wollendecke ſchläft. Uebrigens weiß ich nicht genau, wie es in jenem Kloſter in Betreff des Schlafens jetzt gehalten wird. Dann wünſchte ich auch noch zu wiſſen, ob ſie für die Beobachtung jener Regeln auch die hinreichende Geſundheit, und ob ſie den Geiſt der Abtödtung beſitzt. Es iſt übrigens keinem Zweifel unterworfen, daß jenes Kloſter gut ſey; und deßhalb habe ich es der N. N. angerathen, welche, wie ich ſehe, ſehr zufrieden iſt; am meiſten gefällt es mir, daß für die Aemter keine Geldauslagen gemacht werden; weßhalb ich denn auch behaupte und Ew. Ehrwürden bitte, all jenen heiligen Kloſterfrauen dieſe meine Meinung mitzutheilen, daß die Erſte, welche aus was immer für einem Grunde den Gebrauch einführen würde, für die Aemter Auslagen zu machen, nicht von einer ſchweren Sünde freigeſprochen werden könnte, wegen der Uebel, die daraus folgen würden. Es liegt auch Nichts daran, daß die Auslagen nur gering wären; denn auf ſolche Art fangen alle Mißbräuche an, und aus den kleinen Auslagen werden große. Ich wiederhole alſo, es ſey keinem Zweifel

unterworfen, daß jenes Kloſter ein eifriges Kloſter iſt, ſo daß eine Jede ſich darin heiligen kann. Wenn alſo die N. N. einen wahren Beruf hätte, und keine Hinderniſſe im Wege ſtünden, ſo würde ich mir allerdings ein Gewiſſen daraus machen, es ihr abzurathen; denn ihr Beruf wäre alsdann ein ſtrengeres Leben zu führen: was ſowohl wegen der Regeln der heil. Thereſia, als auch wegen des gemeinſamen und armen Lebens, welches man in jenem Kloſter ſtrenge beobachtet, hier der Fall wäre. Ich bitte E. E. deßhalb, Sie wollen dieſen meinen Brief der N. N. vorleſen oder ihr denſelben leſen laſſen; worauf ſie mir ausführlich auf meine Fragen antworten ſoll, damit ich ihr alsdann eine Entſcheidung mittheilen kann. Will ſie mir ſelbſt aber nicht ſchreiben, ſo können E. E. mich mit Rückſichtnahme auf das Geſagte von Allem, was ihren Beruf näher anbelangt, in Kenntniß ſetzen. Ich verbleibe, mich mit aller Ergebenheit zeichnend.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

20. October 1769.

Mit der Carmeliterin hat es einen ſchönen Ausgang genommen. Ich hoffe zum Herrn, daß ſie nicht berufen war; denn wäre ſie ihrem Berufe untreu geworden, möchte ich an dem Schickſale ihrer Seele keinen Antheil haben. Beten Sie für mich! Indem ich Ihnen meine Ehrfurcht bezeige, verharre ich.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

26. October 1769.

Es thut mir leid zu vernehmen, daß Sie ſeit langer Zeit meine Antworten nicht empfangen haben; denn ich habe erſt unlängſt auf Ihr Schreiben geantwortet und Ihnen einen langen Brief geſchickt. Ich erinnere mich zwar nicht mehr, was ich Ihnen geſchrieben; ich ſagte Ihnen aber beſonders, daß Sie die alten Bußwerke wieder vor-

nehmen, daß Sie fortfahren, ſich mit der Aebtiſſin zu berathen, und daß Sie es unterlaſſen ſollten, den Pater N. wieder zu rufen, weil das Kloſter dann jedesmal aufgeregt wird, und dadurch auch E. E. beunruhigt werden; ſonſt fällt mir Nichts beſonders ein. Ich ſage Ihnen wiederholt, daß Ihre Kälte gegen Gott mir keine Furcht macht, wenn Sie dabei nur Geduld haben, und die gewöhnlichen Uebungen nicht unterlaſſen; denn alsdann wird Ihnen gerade dieſes zu Ihrer Heiligung dienen. Nur dann habe ich Furcht, wenn Sie freiwillig das Gebet und die Communion unterlaſſen. Seyen Sie bedacht auf das, was Sie mir ſchreiben, daß Sie nämlich auf beſondere Weiſe jene Nonnen lieben, die Sie beleidigen und verachten. Es liegt auch Nichts daran, daß Sie innerlich einen gewiſſen Groll gegen ſie empfinden; das kommt von unſerer böſen Natur. Es iſt genug, wenn Sie mit der Spitze des Willens ihnen Gutes wünſchen und ihnen ein freundliches Geſicht zeigen. Gott ſey Dank! ich fahre damit fort, die heilige Meſſe zu leſen. Vergeſſen Sie mich nie nach der Communion! ich vergeſſe auch Sie nicht beim heiligen Meßopfer. Jeſus Chriſtus erfülle Sie ganz mit Seiner heiligen Liebe! Ich verbleibe.

Vor Allem empfehle ich Ihnen, ſich in allen Dingen dem göttlichen Willen gleichförmig zu machen. Darin beſteht die ganze Vollkommenheit. Im Gebete muß Ihr ganzes Streben dahin gerichtet ſeyn, und es ſollen alle Ihre Bitten dahin zielen, den Willen Gottes zu erkennen und vollkommen zu erfüllen. Thun Sie dieſe Bitte auch für mich!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

22. November 1769.

Sie ſehen ſelbſt, daß es der Wille Jeſu Chriſti iſt, daß Sie von Allem, auch vom Gewiſſensführer losgeſchält ſeyen; nachdem Er Ihnen aber den geiſtlichen Führer genommen, iſt Er Selbſt verbunden, deſſen Stelle zu vertreten. Wenn Sie wegen der Entfernung des Seelenführers

betrübt blieben, ſo würden Sie dadurch zu erkennen geben, daß Sie nicht Gott allein lieben. Mein Gott und mein Alles! Gott iſt Beichtvater, iſt Verwandter, iſt Alles in Allem. Sie befinden ſich alſo jetzt ohne Seelenführer, und deßhalb müſſen Sie einen Andern nehmen, weil Gott will, daß wir unter dem Gehorſam wandeln. Wenn Sie noch Keinen gewählt haben, ſo wäre der Pater N. paſſend, oder ein anderer Pater von St. Johann Carbonare, deſſen Namen ich vergeſſen habe, den man aber leicht auffinden kann, da er Beichtvater im Kloſter N. iſt. Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto, und umfangen wir bereitwillig Sein Kreuz! Ich liege im Bette vom Fieber und von einem heftigen Bruſtkatarrh geplagt, der für mich ein tödtliches Uebel iſt. Gott thue, was Er will!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

6. Mai 1770.

Es war für mich ein Troſt, Ihre Betheuerung zu leſen, weil es mir ſcheint, daß ſie recht vom Herzen komme. Ich hoffe, und auch Sie müſſen es hoffen, daß jener Gott, Der ſie Ihnen eingegeben, Ihnen auch die Kraft verleihen werde, das auszuführen, was Sie verſprochen haben; beſonders aber, daß Sie ganz Ihm angehören und Ihren Willen nie wieder zurücknehmen wollen.

Ich weiß wirklich nicht, was ich in Bezug auf die Kranke ſagen ſoll; einerſeits möchte ich der Frau Aebtiſſin beiſtimmen, die deßhalb beängſtigt iſt; andererſeits halte ich es aber für gewiß, daß Ihnen dieſe Geſellſchaft im Zimmer große Zerſtreuung verurſachen muß: was Ihnen bei der Trockenheit des Geiſtes, in welcher der Herr Sie halten will, ſehr ſchädlich ſeyn kann. Sie müſſen aber damit zufrieden ſeyn, in einem ſolchen Zuſtande nicht nur hier auf Erden, ſondern auch in alle Ewigkeit auszuharren, wenn es Gottes Wille wäre. Wenigſtens könnte man Ihnen während der Krankheit, wo die Kranke in jener Zelle Arzneien einnimmt, irgend ein anderes Zimmer anweiſen, ſo elend es auch ſeyn möge, wofern Sie nur allein darin

wären. Was aber das Tröſten der Kranken anbelangt, ſo könnten Sie derſelben etwa dadurch helfen, daß Sie ſie dann und wann beſuchen.

Wiederholt empfehle ich Ihnen, daß Sie die Communion nie unterlaſſen, und ſich niemals von dem Gehorſame gegen die Frau Aebtiſſin entfernen, da ſie eine große Hülfe für Ihre Seele iſt, wenn auch die Sinne ſich dagegen empören.

Wenn Sie ſich ſo trocken fühlen, daß Sie nicht im Stande ſind, auch nur Einen guten Gedanken zu faſſen, ſo unterlaſſen Sie nicht, dann und wann (denn ich will nicht, daß Sie ſich damit anſtrengen, lange Zeit hindurch zu leſen) entweder aus Gerſon, oder aus einem andern Buche, das Ihnen mehr zuſagt, zu leſen; auch liegt Nichts daran, daß es Ihnen vorkommt, als ob Sie keinen Nutzen daraus ziehn. Ein vorüberfließendes Waſſer läßt doch immer einige Feuchtigkeit zurück. Ich bitte Sie um Gotteswillen, jeden Gedanken des Mißtrauens zu verſcheuchen; denn der Teufel giebt ſich alle Mühe, daß Sie auf dieſe Weiſe Alles verlieren. Sprechen Sie zu Jeſus Chriſtus: Wenn ich es auch ganz gewiß wüßte, o mein Gott! daß Du mich verlaſſen haſt, ſo will ich Dich dennoch nicht verlaſſen; und wenn Du mich auch ſtets haſſen ſollteſt, ſo will ich Dich dennoch immer lieben. Empfehlen Sie mich Jeſu und Maria, und empfangen Sie meinen Segen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

20. November 1770.

Ich empfange Ihren ſehr langen Brief; zur Antwort ſage ich Ihnen in Kürze, daß Sie immer verpflichtet ſind, ſowohl im Handeln als im Zurechtweiſen Alles zu thun, was Sie können, ſelbſt dann, wenn die Kloſterfrauen nicht gehorchen wollen; falls nur Sie Ihr Amt ausüben, mögen jene zuſehen, wie Sie bei Gott daraus kommen. Was die Hennen anbelangt, ſo wäre es gut, wenn E. E. gleich anfangs es verhinderten, damit keine neuen Mißbräuche eingeführt werden. Sehen Sie jetzt zu, was Sie mit den

Guten richten können, und ob es Ihnen nicht gelingt, das Ueberflüſſige wegzunehmen; denn was wollen Sie ſonſt thun? Man muß dulden und Gott Alles aufopfern; dasſelbe müſſen Sie auch der Gärtnerin ſagen.

Sagen Sie dem Baron, er ſolle im Eifer fortfahren und das Gebet und die Communion nicht unterlaſſen; ich unterlaſſe auch nicht, für ihn und für ſeinen Bruder zu beten. Vor Allem werde ich aber Gott bitten, daß Er Ihnen Geduld gebe, um die Krankheit mit Gleichförmigkeit in Seinen göttlichen Willen zu ertragen. Uebrigens müſſen E. E. fortfahren, wie bisher, und es nicht unterlaſſen, das Gebet zu üben, die heilige Communion oft zu empfangen und alle Widerwärtigkeiten Gott aufzuopfern. Ich ſegne Sie und verbleibe.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

30. April 1771.

Nach langer Zeit erhalte ich Ihren zweiten Brief, was mich getröſtet hat; denn da ich keine Briefe mehr von Ihnen bekam, ſo fürchtete ich irgend eine gefährliche Erſchlaffung im Guten, indem Sie Alles verlaſſend ſich einem Leben hingegeben, wie es die andern Kloſterfrauen führen. Es freut mich, daß Sie auf's Neue ſich mit der Oberin in's Einvernehmen geſetzt und den häufigen Empfang der heiligen Sakramente wieder vorgenommen haben. Iſt es etwa ein Wunder, daß Sie während dieſer Zeit von ſo heftigen Verſuchungen und ſo großer Trockenheit gequält werden? Danken wir Gott, daß nichts Schlimmeres erfolgt iſt. Es iſt gewiß, daß, wenn wir uns von Gott entfernen, Gott Sich von uns entfernt, und alsdann Verſuchungen und Fehler wie dichter Schnee über uns kommen. Ich bin weit entfernt, die Troſtloſigkeit des Geiſtes dann einen Fehler zu nennen, wenn die Seele ganz ergeben iſt und die Communion und ihre gewöhnlichen Uebungen nicht unterläßt; denn alsdann kommt ſie dadurch in der Vollkommenheit weiter, und wird Gott wohlgefälliger, als wenn ſie voll geiſtlichen Troſtes wäre.

Wohlan, faſſen wir Muth, nehmen wir wieder alle unſere Uebungen, und beſonders die heilige Communion vor, und ſuchen wir keine Tröſtungen! Entfernen Sich E. E. auch nicht von dem, was die Aebtiſſin Ihnen ſagt; unterwerfen Sie ſich demüthig dem, was ſie Ihnen befiehlt. Die ehrw. Seraphine von Capri pflegte zu ſagen: Wer Nichts zu verſchlucken weiß, der wird nicht heilig. Wenn Sie erkennen, daß man Sie abtödtet, ſo antworten Sie wenigſtens nicht und verſchlucken Sie es; hernach werden Sie große innere Zufriedenheit verſpüren; werden Sie dagegen empfindlich, ſo wird Ihnen ein Nagel im Herzen bleiben, der Sie mehr quält, als jede andere Pein. Man muß Alles beſiegen, um Alles zu gewinnen; ich meine jenes ſchöne Kleinod, das da Gott iſt. In den Betrachtungen müſſen Sie niemals vom Leiden Chriſti abgehn. Es iſt unmöglich, daß, wer dasſelbe oft betrachtet, nicht von inniger Liebe zu Jeſus Chriſtus erfüllt werde, und kein Verlangen darnach trage, Alles für dieſen Blutbräutigam zu erdulden, Der ja all Sein Blut vergoſſen, damit Er von uns geliebt werde. Jetzt kommen zwei ſchöne feurige Feſte, nämlich das Feſt des heiligen Geiſtes und des allerheiligſten Altarsſakraments. Suchen Sie alſo Feuer, aber nicht das Feuer der Tröſtungen, ſondern das Feuer heiliger Liebe; die Liebe beſteht aber darin, daß man Gott ohne Seine Tröſtungen liebe; weil man alsdann auch ohne die Empfindung geiſtlicher Süßigkeit jenen ſchönen Frieden verkoſtet, den nur jene Seelen genießen, die nach Gott allein verlangen. Jeſus, der Gekreuzigte, entflamme Sie ganz mit Seiner heiligen Liebe! Ich verbleibe.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

10. Juni 1771.

Ich antworte auf Ihren letzten Brief. Geben Sie doch um Gotteswillen dem Teufel kein Gehör, der Ihnen die Beſorgniß einflößt, daß Sie allen Eifer verloren haben! Ich erkenne aus Ihrem Briefe, daß Sie den Gedanken, heilig zu werden, noch nicht aufgegeben haben. Im geiſt-

lichen Leben findet ſolch ein Wechſel der Empfindungen immer ſtatt. Kommen wir indeß jetzt auf unſere Angelegenheiten! Unterlaſſen Sie ja nicht das gewöhnliche Gebet, und helfen Sie ſich immerfort durch Bittgebete, ſollten Sie auch eine einzige Bitte öfters wiederholen! Unterlaſſen Sie auch nicht die geiſtliche Leſung, die Beſuchung des heiligſten Altarsſakramentes, und vor Allem die heilige Communion und die gewöhnliche Dankſagung. Thun Sie Alles mit der Spitze des Willens, um Gott Freude zu machen, und ohne Troſt und Erleichterung darin zu ſuchen. Begehn Sie irgend einen Fehler, ſo erwecken Sie alſogleich einen Akt der Liebe und der Reue, und gehen Sie vorwärts, als ob Nichts geſchehen wäre. Der Aebtiſſin müſſen Sie alle Ehrfurcht bezeugen; giebt ſie Ihnen einen Verweis, ſo geben Sie eine recht demüthige Antwort: z. B. ich will künftig vorſichtiger ſeyn; Sie wiſſen noch gar nicht, wie viele Fehler ich habe, weßhalb Sie zu Gott für mich beten wollen. Fühlen Sie ſich bisweilen mehr zur Empfindlichkeit gereizt, ſo thun Sie ſich wenigſtens Gewalt an, daß Sie nicht antworten. Unterlaſſen Sie es auch nicht, wenigſtens dann und wann zu ihr zu gehen, um irgend einen Befehl oder einen Rath bei ihr einzuholen, damit es nicht ſcheine, als ob Sie ſich von ihr abgewandt hätten. Vor Allem müſſen Sie aber darauf bedacht ſeyn, ſich nicht durch Mangel an Vertrauen zu verfehlen; denn das iſt für Sie die größte Verſuchung. Hoffen Sie gegen die Hoffnung, die Sie in ſich fühlen, gleichwie Abraham. Jetzt, da die Noven für das Feſt der Heimſuchung kommt, müſſen Sie den ganzen Monat Juli hindurch eine beſondere Beſuchung zum heiligſten Altarsſakramente anſtellen, wobei Sie Jeſus Chriſtus um Seine Liebe anflehen. Faſſen Sie alſo Muth, und vergeſſen Sie nicht, mich Jeſu Chriſto anzuempfehlen! Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

26. Juni 1771.

Ich befinde mich, Gott ſey Dank! etwas beſſer, und gehe mit dem Gedanken um, das Bisthum abzudanken. Bitten Sie Gott in dieſer Angelegenheit, daß Er mich nur Seinen Willen erfüllen laſſe; denn ich werde hierin von meinem Seelenführer abhängen und thun, was er mir ſagt.

Was Sie anbetrifft, ſo ſind Sie nicht nach Ihrem Willen, ſondern durch den Willen Gottes Priorin geworden; und deßhalb will ich nicht, daß Sie jemals auf was immer für ein Amt verzichten, das man Ihnen auferlegt. Ich weiß es wohl, daß in Klöſtern, die nicht vollkommen obſervant ſind, es ein beſtändiges Martyrthum iſt, Oberin zu ſeyn, und deßhalb bedürfen Sie Geduld dazu. Helfen Sie den Uebeln ab, wo Sie können, bald durch Zurechtweiſung und bald durch gute Worte. Es iſt beſſer, wenn Sie die Zurechtweiſungen allein unter vier Augen und mit ſanften Worten machen. Wenn Sie nicht alle vorhandenen Mißbräuche abſtellen können, ſo beſtehen Sie wenigſtens ſtarkmüthig darauf, daß keine neuen Mißbräuche geſtattet werden, und hierin wenden Sie alle Ihre Kräfte an; weil aus kleinen Mißbräuchen große werden, und weil, wenn dieſelben einmal im Kloſter eingeführt ſind, ſie ſich nicht mehr abſtellen laſſen. Predigen Sie mehr durch das gute Beiſpiel, als mit Worten, und bitten Sie Gott immer, daß Er Ihnen Kraft und Licht gebe, um die Obſervanz aufrecht zu erhalten. Ich wiederhole es aber, regieren Sie mehr durch Sanftmuth, als durch Strenge; übertragen Sie mit Geduld die Beleidigungen, die man Ihnen anthut; und wann Sie eine ſolche empfangen haben, ſo geben Sie nicht ſogleich den Verweis, weil er dann umſonſt wäre; laſſen Sie einige Zeit vorübergehn, und geben Sie den Verweis, wenn jene Schweſter ſich beruhigt hat. Trachten Sie alle Jahre einen vom Geiſte Gottes beſeelten Prieſter kommen zu laſſen, um den Schweſtern die geiſtlichen Uebungen zu halten. Empfehlen Sie mich täglich Gott in Ihrem Gebete, da ich auch dasſelbe für Sie thue.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

4. Auguſt 1771.

Ich danke Ihnen für ſo viele ſchöne Süßigkeiten, die Sie mir zugeſchickt haben, obſchon es jetzt ſo weit mit mir gekommen iſt, daß ich nichts Anderes eſſen kann, als ein wenig mit Schmalz und Eſſig angekochte Suppe, und etwas gekochtes Obſt; übrigens danke ich Gott, daß es ſo mit mir ſteht.

Ich wünſchte Briefe von Ihnen zu erhalten, da es ſchon ziemlich lange iſt, daß Sie mir nicht mehr geſchrieben haben. Reden Sie mir um Gotteswillen doch nicht immer von Ihrem Mißtrauen! Gehen Sie ruhig vorwärts und laſſen Sie Gott walten! es iſt genug, wenn Sie den Weg nur nicht verlaſſen. Fahren Sie mit dem Gebet, der geiſtlichen Leſung und dem Empfange der heiligen Communion fort, und laſſen Sie ſich nicht von dem Gedanken einnehmen, jedesmal, ſo oft Sie communiciren, auch beichten zu wollen. Halten Sie niemals Etwas für eine ſchwere Sünde, wenn Sie nicht ſchwören können, Ihre Einwilligung dazu gegeben zu haben, und empfangen Sie die Communion trotz aller Zweifel, die in Ihnen aufſteigen, auf mein Gewiſſen hin; der Teufel ſucht durch dieſe Beſorgniß nur zu erwirken, daß Sie Alles fahren laſſen.

Begeben Sie ſich wenigſtens jeden Tag einmal zu der Oberin und bereiten Sie ſich jedesmal vor, einen Verweis von ihr anzuhören. Der Natur ſchaudert davor, jeder Verweis derſelben nützt Ihnen aber ſehr viel. Ich ſage es noch einmal: Gehn Sie vorwärts und halten Sie ſich nicht damit auf, nachzugrübeln, wie es Ihnen gegangen iſt beim Gebete, bei der Communion u. ſ. w. Es iſt mir genug, daß Sie dieſe Uebungen verrichten, wie Sie eben können. Alle jene Dinge, in denen Sie keine Süßigkeit verkoſten, ſcheinen Ihnen verloren; das iſt aber nicht wahr, es iſt falſch, durchaus falſch. Jetzt, da Sie größere Einſamkeit genießen, müſſen Sie Gott dafür danken; dieſelbe dient wenigſtens dazu, daß Sie von den Gelegenheiten und von dem Geräuſch entfernter ſind. In der Einſamkeit findet

man Gott immer, bisweilen weniger fühlbar. Ich wiederhole es: Uebergeben Sie ſich doch um der Liebe Jeſu willen ganz in die Hände Gottes! Er hat Sie zu einem vollkommneren Leben berufen, als jenes, das die andern Kloſterfrauen führen; fahren Sie alſo mit Ihren Andachten fort, wenn Sie auch gar keinen Geſchmack dabei fühlen; verrichten Sie dieſelben aus Gehorſam, und Gott wird ſchon machen, daß alle Ihnen bisweilen mehr, bisweilen weniger nützen. Wer den Weg nicht verläßt, gelangt früher oder ſpäter dennoch zum Ziele. Unterlaſſen Sie es auch nicht, mich Jeſu Chriſto ſtets anzuempfehlen, beſonders in dieſer Noven zu Maria Himmelfahrt. Jeſus und Maria wollen Ihre Seele mit heiliger Liebe Gottes erfüllen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

7. November 1771.

Denken Sie doch gar nicht mehr an den Herrn Cajetan! denn der Gedanke an ihn iſt ſchon eine Verſuchung für Sie, und die Aebtiſſin hat ſehr klug gehandelt, da ſie Ihnen gerathen, gar nicht mehr an ihn zu denken. Dagegen ertheile ich Ihnen mit dem größten Vergnügen den Rath, daß Sie ſeinen Bruder, der auch von einem guten Geiſte beſeelt iſt, zum Beichtvater erwählen. Nehmen Sie denſelben ſobald als möglich; denn ich hoffe, daß Sie dabei großen Nutzen und den Frieden des Herzens finden werden. Ich bitte Sie aber vor Allem, Ihre Ruhe nicht vom Beichtvater, ſondern allein von Gott zu hoffen; denn wenn Sie Ihr Vertrauen ganz allein auf den Beichtvater ſetzen, ſo wird Gott bewirken, daß Sie da nicht jenen Frieden finden, den Sie hoffen. Die Leitung des Beichtvaters ſoll nicht dazu dienen, daß Sie einen fühlbaren Frieden finden, ſondern damit Sie erkennen, was Gott von Ihnen verlangt. Zuweilen werden Sie auch in Erfüllung der Befehle, die er Ihnen vorſchreibt, Todespeinen empfinden, und Seine Worte werden, anſtatt Sie zu tröſten, Ihnen vielmehr den größten Ueberdruß verurſachen. Sie müſſen ſich alſo feſt vornehmen, Gottes Willen zu erfül-

len, ſollten Sie auch darüber zu Grunde gehn, und Ihr Blut vergießen. Auf ſolche Art werden Sie ſich heiligen, ſo haben es die Heiligen gemacht. Leſen Sie dieſen meinen Brief mehrmals; denn ich fürchte, daß Sie mir ſpäter ſchreiben möchten, der Beichtvater komme Ihnen unerträglich vor, worauf ich Ihnen nur das wiederholen würde, was ich Ihnen jetzt ſage. Laſſen Sie ihn alſo bald holen und ſchreiben Sie mir umgehend, ob Sie mit Ihm geſprochen. Einſtweilen will ich Gott bitten, daß der Beichtvater Sie annehmen wolle; denn es kann ſeyn, daß er Sie gar nicht annehmen will; ich hoffe übrigens, daß er Sie nicht abweiſen werde, weiß indeß nicht, was er thun wird. Suchen Sie ſich alſo davon zu überzeugen, daß man die Heiligkeit nur unter Dornen und Widerwärtigkeiten erlangt; denn wenn Sie dieſelbe unter Süßigkeiten finden wollen, ſo werden Sie niemals dazu kommen. Jeſus Chriſtus erfülle Sie mit Seiner heiligen Liebe!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 24. Juni 1772.

Sehr ehrwürdige, geehrteſte Gönnerin! Ich entnehme aus Ihrem Briefe, daß Ihnen ein neues Teſtament zugekommen, das Ihr Bruder in's Italieniſche überſetzt hat, und daß Ihr Seelenführer Ihnen die Leſung deſſelben verboten habe. Indem ich den Rath Ihres Beichtvaters billige, bemerke ich noch, daß es für Frauen, und beſonders für Kloſterfrauen nicht paſſe, derlei Bücher zu leſen, um ſo mehr, wenn ſie in die Landesſprache überſetzt ſind. Ich rathe Ihnen alſo auch, dasſelbe nicht zu leſen und in Allem Ihrem Seelenführer zu gehorchen; indem Sie ſich vielmehr damit beſchäftigen, die Lebensgeſchichten der Heiligen und andere geiſtliche Bücher zu leſen, vor Allem die Schriften des Rodriguez und des Pater Saint-Jure, da dies geeignete Bücher ſind, um Jemanden zu heiligen. Ich bitte Sie, auch eingedenk zu ſeyn, daß, als eines Tages Ihrer heiligen Mutter Thereſia ein junges Mädchen vorgeſtellt ward, die in's Kloſter gehn und die heilige Schrift mit-

bringen wollte, die Heilige ihr antwortete, daß ſie keine Schweſtern aufnehme, welche die heilige Schrift leſen wollten. Damit wollte ſie ſagen, daß die Kloſterfrauen die heilige Schrift aus dem Munde der Prediger und Seelenführer hören, nicht aber leſen ſollten. Ich werde Sie ſowohl, als auch Ihre Schweſter Jeſu Chriſto anempfehlen; ſeyn Sie hiervon verſichert; vergeſſen Sie aber auch nicht, mich Gott anzuempfehlen; ich bitte Sie beſonders dringend darum. Ich ſchicke Ihnen meinen oberhirtlichen Segen, indem ich ſtets verbleibe ꝛc. —

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

13. September 1772.

Es tröſtet mich, daß Sie wenigſtens äußerlich, wie Sie ſagen, Ihr früheres Leben fortſetzen; denn der Mangel an Vertrauen, der ſich in all Ihren Briefen ausſpricht, läßt mich fürchten, daß Sie doch noch einmal beides, ſowohl das Innere als das Aeußere, verlaſſen möchten. Ich bin indeß zufrieden, wenn Sie nur das Aeußere thun und die heilige Communion, das Gebet und die Leſung nicht unterlaſſen. Kümmern Sie ſich nicht darum, ob Sie dieſe Uebungen gezwungenerweiſe, ungern und ohne Geiſt verrichten. Ich ſage, daß ich damit zufrieden bin; denn ſo lange Sie dieſe Dinge verrichten, thun Sie es doch, weil Sie es thun wollen; denn wer würde Sie wohl mit Gewalt dazu zwingen? Ihnen erſcheinen zwar alle dieſe Uebungen als verloren; ich behaupte aber das Gegentheil. Freilich ſind es unvollkommene Uebungen; Jeſus Chriſtus iſt aber überaus gut und pflegt auch den geringſten guten Willen zu belohnen. Bewahren Sie nur im Grunde Ihres Herzens den Willen, Gott Freude zu machen; fahren Sie in Ihren Uebungen fort, und halten Sie ſich nicht dabei auf, nachzugrübeln, wie ſie von ſtatten gehen. Uebergeben Sie ſich ſtets der Barmherzigkeit Jeſu Chriſti, ſetzen Sie all Ihr Vertrauen auf die Verdienſte Seines bittern Leidens, und laſſen Sie jenen Herrn walten, Der aus Liebe zu Ihnen geſtorben iſt.

Unterlaſſen Sie es auch nicht, täglich wenigſtens Etwas über das Leiden Jeſu Chriſti zu leſen, entweder in einem von mir verfaßten oder in einem andern Buche. Ich bin jetzt gerade damit beſchäftigt, viel Schönes über das Leiden Chriſti zu ſchreiben. Wiederholen Sie ſtets die Worte: Mein Jeſus, Du biſt meine Hoffnung! Und das Gebet zur göttlichen Mutter: Meine Mutter, du mußt mir helfen! Setzen Sie Ihre Uebungen fort, wenn ſie Ihnen auch unnütz und verloren ſcheinen; denn Jeſus Chriſtus nimmt ſie an, wie ſie ſind. Bei meinem kalten Gebet nehmen Sie immer den erſten Platz ein; unterlaſſen Sie es auch nicht, irgend einen Tag, ſo kalt Sie ſich auch fühlen mögen, für mich zu beten. Ich ſegne Sie in den Herzen Jeſu und Maria.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

30. December 1772.

Ich erfuhr aus Ihrem Briefe, daß Sie wiederum auf drei Jahre als Priorin jenes Kloſters beſtätigt worden ſind. Der Herr verleihe Ihnen Kraft, um dasſelbe gut und heiligmäßig zu leiten; weßhalb ich Sie bitte, ein wachſames Auge zu haben, da man mir gemeldet hat, daß E. E. die Kloſterfrauen immer entſchuldigen und gern als heilig erſcheinen laſſen, wenn der Herr Biſchof Sie deßhalb frägt, und daß Sie demſelben keinen Fehler der einzelnen Schweſtern entdecken, wovon der Biſchof Anlaß nehmen könnte, derjenigen, die es verdiente, einen Verweis zu geben. Wenn dies wahr iſt, ſo ſcheint mir, daß Sie nicht wohl daran thun, da diejenige, die es verdient, zurechtgewieſen werden muß. Ich verlaſſe mich in Allem auf Ihre Klugheit; denn falls Sie vorherſehn, daß aus dem Verweiſe nur noch größere Unruhen entſtehen würden, ſo wäre es freilich beſſer, denſelben zu unterlaſſen, weßhalb ich ſage, daß Sie der Klugheit hierin folgen müſſen. Beten Sie für mich nebſt der Gemeinde; ich werde dasſelbe für Alle thun. Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 18. März 1773.

Ich habe Ihren Brief empfangen und großes Mißfallen darüber empfunden, daß Sie von der ganzen Gemeinde ſo ſehr wegen des Erziehungsmädchens geplagt werden, von dem Sie mir ſchrieben. Soviel iſt gewiß, daß, wenn in einer Gemeinde ſich auch nur eine angeſteckte Perſon befindet, im Kloſter kein Friede mehr iſt, ja, daß alsdann nur Widerſprüche, Störungen und Unruhen, und, was Gott verhüte, ſogar die Sünde daſelbſt herrſchen. Ich rathe Ihnen deßhalb, daß, wenn jenes Erziehungsmädchen Kloſterfrau werden ſoll, Sie Ihre bejahende Stimme nicht ertheilen. Was ich Ihnen aber jetzt ſchreibe, das theilen Sie allen Kloſterfrauen mit, und ſagen Sie ihnen, daß, wenn Eine von ihnen es thäte, ſie eine ſchwere Sünde beginge und nicht entſchuldigt werden könnte. Sagen Sie Allen, daß ſie die menſchlichen Rückſichten hintanſetzen und bedenken ſollen, daß, wenn ſie wegen des Erziehungsmädchens verdammt werden, die Eltern deſſelben nicht kommen werden, um ſie aus der Hölle zu befreien. Ich bitte Sie aber, dieſe Störungen und dieſe Widerwärtigkeiten aus Liebe zu Jeſus, dem Gekreuzigten, zu übertragen und zu bedenken, daß Ihre Leiden Nichts ſind im Vergleich mit dem, was Jeſus Chriſtus gelitten hat. Ertragen Sie alſo dieſe und jede andere Widerwärtigkeit mit Geduld und im Stillſchweigen; denn Gott wird Sie dafür mit Herrlichkeit krönen. Ich werde Sie und die ganze Gemeinde Jeſu Chriſto anempfehlen, und bitte Sie, mich hinwieder Jeſu Chriſto zu empfehlen. Ich ſegne Sie und verbleibe ꝛc.

Zugleich mit Ihrem Briefe habe ich einen andern Brief empfangen; ich weiß aber nicht, ob er von einer Novizin oder von einem Erziehungsmädchen iſt, worin ſie mir ſagt, daß ſie weder Oel, noch Gemüſe eſſen, noch Wolle tragen, noch bei der Nacht zum Officium gehen könne, und ſich hierauf bei mir wegen Ihres Berufes anfrägt. Ich habe ihr geantwortet, daß, da ſie die Regel nicht beobachten

kann, dies ein ſicheres Zeichen iſt, daß ſie nicht in Ihr Kloſter berufen ſey; und daß, wenn ſie in dies Kloſter eintreten wollte, ſie ihr Seelenheil in Gefahr ſetzen würde, und daß ſogar die Kloſterfrauen ſie nicht ohne ſchwere Sünde aufnehmen könnten. Es iſt etwas ganz Anderes, wenn Einer, die ſchon die Gelübde abgelegt hat, eine Krankheit zuſtößt, als wenn dies der Fall iſt, bevor man ſich durch die Gelübde verbunden hat.

Es lebe Jeſus, Joſeph und Maria!

8. September 1773.

Es hat mich ſehr getröſtet zu erfahren, daß Pater N. Ihnen die Liebe erweiſen will, zweimal im Monat zu kommen, um Ihr Gewiſſen zu leiten, ohne daß andere Beichtkinder dadurch beunruhigt werden. Danken E. E. Jeſu Chriſto auf beſondere Weiſe dafür, daß Sie dieſen guten Pater gefunden, der Sie, wie ich von Ihnen höre, auf ſo ausgezeichnete Weiſe leitet. Denken Sie jetzt alſo nicht mehr an das, was ich oder Pater N. Ihnen geſagt haben; gehorchen Sie ihm in Allem; ich ſage in Allem, und zwar in Bezug auf die Communion, auf die Bußwerke und Alles, was er Ihnen ſonſt befiehlt. Ich höre, daß, nachdem dies geregelt, Sie es wieder bereut haben; ich hoffe indeß, daß dies eine bloße Verſuchung geweſen ſey; denn der Entſchluß, dieſer Leitung zu entſagen, könnte Sie in Ihr gänzliches Verderben ſtürzen. Verſprechen Sie beim Gebete Jeſu Chriſto jedesmal, daß Sie dieſem Pater N. gehorchen wollen, und bitten Sie Gott, daß Er Ihnen Feſtigkeit verleihe; machen Sie ſich auch eine Gewiſſensſache daraus, im Kleinſten ungehorſam gegen dieſelben zu ſeyn.

Halten Sie ſich auch immer dazu bereit, Widerſprüche von den Mitſchweſtern und von der Aebtiſſin, ſowie Krankheit, Scrupel, Trockenheit und alle innern und äußern Peinen zu erdulden; denn mit ſolchen Meißeln arbeitet Gott die Statuen für den Himmel aus; beſonders geſchieht dies aber durch innerliche Leiden, welche weit mehr ängſtigen, als die äußerlichen.

Empfehlen Sie mich dem Pater N. und bitten Sie ihn, mich in der heiligen Meſſe Jeſu Chriſto anzuempfehlen, mit dem Verſprechen, daß ich ein Gleiches für ihn thun werde. Unterlaſſen es E. E. auch nicht, ſolches wie bisher zu thun; denn ich fahre ebenfalls damit fort, E. E. vor Allen Gott anzuempfehlen. Unterlaſſen Sie es auch nicht, dann und wann an mich zu ſchreiben, beſonders wenn der Teufel Sie verſuchen ſollte, den genannten Pater wegen irgend einer Abneigung zu verlaſſen. Was Ihre Nichte anbelangt, ſo helfen Sie derſelben, ſo gut es geht durch Liebesdienſte; wenn Sie aber ſehn, daß Ihre Worte Nichts nutzen, ſo beunruhigen Sie ſich deßhalb nicht. Hiemit empfehle ich Sie in das Herz Jeſu Chriſti.

Sie können ſich des einen der beifolgenden zwei Büchlein ſehr wohl bei der Betrachtung über das Leiden Jeſu Chriſti bedienen; auch ich ſtelle täglich meine Betrachtung darüber an und empfehle Ihnen, daß Sie keinen Tag vorübergehn laſſen, an welchem Sie nicht wenigſtens an irgend einen Punkt aus dem Leiden Chriſti gedacht haben, den Sie entweder in dieſem oder in einem andern Büchlein verzeichnet finden. Das Leiden Chriſti war der fortwährende Gegenſtand der Betrachtung der Heiligen. Ich leſe auch noch täglich Etwas aus dem andern Büchlein: Die frommen Erwägungen; ich wünſchte, daß E. E. ein Gleiches thäten, da ich dasſelbe gerade für ſolche Seelen verfaßt habe, die Gott angehören wollen. Ich bitte Sie auch, mit N., wenn ſich die Gelegenheit dazu darbietet, Etwas von Gott zu reden. Endlich empfehle ich Ihnen nochmals, den genannten Pater nicht zu verlaſſen; denn ich erkenne es deutlich, daß Sie ſchwerlich einen ähnlichen finden werden, der ſo geeignet wäre, Seelen zur Vollkommenheit anzuleiten.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 29. October.

Ich habe Ihren Brief geleſen, und es hat mir ſehr mißfallen, daß Sie ſo furchtſam ſind und in Bezug auf

die Obſervanz ſo viele Rückſichten beobachten; da doch, wenn die Obſervanz verloren, zugleich das Kloſter zu Grunde gerichtet iſt. Und was wird ſpäter geſchehen, wenn Sie nicht einmal angefangen? Wenn es ſich um die Obſervanz handelte, ſo erhob ſich der heil. Andreas Avellino ſogar gegen alle Oberen, von denen dieſelbe abhänget. Reden Sie alſo kräftig und reden Sie immerfort, und machen Sie ſich Nichts daraus, daß man Sie für unbeſcheiden und unklug halte. Freilich kann die Priorin zuweilen um eines Liebesdienſtes willen die Gemeindeübungen unterlaſſen; wenn es aber oft geſchieht, ſo geht das nicht gut. Wenn aber entweder Sie ſelbſt oder Andere beſondere Sachen ohne irgend eine Urſache, z. B. wegen Krankheit ꝛc., bei ſich haben, ſo iſt das ein Unfug, der die Gemeinde zu Grunde richten kann. Dasſelbe gilt von andern Dingen.

Das Gebet verrichtet man vor dem Eſſen, nach dem Eſſen und alle Zeit, auch im Todeskampfe. Machen Sie ſich alſo keine Beſorgniß, auch nach dem Eſſen zu beten, ja auch Etwas zu leſen, aber ohne Anſtrengung. Wenn Sie mir ſchreiben, ſo ſchreiben Sie wenig und nur das Nothwendige; beten Sie aber täglich für mich. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Joſeph und Maria!

18. November 1773.

Ich freue mich immer mehr über jenen guten geiſtlichen Führer, den Sie gefunden haben, und der Ihnen zweimal im Monat beiſteht. Ich will, daß Sie ihn niemals verlaſſen, mögen Sie auch ſpäter einen noch ſo großen Widerwillen gegen ihn verſpüren; ich will aber auch, daß Sie zugleich von Ihrem geiſtlichen Führer ganz losgeſchält ſeyen. Was müßten Sie thun, wenn Gott ihn anderswohin verlangte, wenn er krank würde, oder wenn Gott ihn gar zu Sich in die Ewigkeit riefe? Sollten Sie da etwa verzweifeln? Seyen Sie alſo ſtets mit dem Willen Gottes vereinigt; Jeſus Chriſtus ſey ihr Alles, Ihre Hoffnung und Ihre einzige Liebe!

Wenn Sie irgend ſüßen Thau des Himmels im Gebete empfangen, ſo danken Sie Gott dafür und verſprechen Sie Ihm alsdann Treue für die Zeit, da die Erdenwinde kommen. Gott will, daß dieſe Thautropfen nur kurze Zeit dauern; und deßhalb müſſen Sie immer darauf bedacht ſeyn, ſich Gewalt anzuthun, um die Widerwärtigkeiten zu ertragen. Gott will dies Bißchen Gewalt von Ihnen, damit Sie heilig werden.

Sagen Sie mir um Gotteswillen kein Wort mehr von Ihrem Bruder, und wenn dieſe kleine Leidenſchaft kommt, ſo ſagen Sie alſogleich: Mein Jeſus, Dich allein will ich, und ſonſt Nichts. Ich fahre fort, mitten unter vielen Krankheiten zu leben. Bitten Sie Gott, daß Er mich ſtets in Seinen heiligen Willen ergeben ſeyn laſſe; denn das iſt das einzige Gebet, das ich für mich verlange. Ein Gleiches thue ich aber auch für E. E. — Jeſus und Maria ſollen immer unſere Herzen beſitzen!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

10. März.

Ich habe Ihren mit Beſorgniſſen und menſchlichen Rückſichten angefüllten Brief empfangen. Eine ſchöne Braut Chriſti, die ſich fürchtet um ihrer Liebe zu Jeſus Chriſtus willen verfolgt zu werden! Sie haben etwas Gutes gethan, und jetzt bereuen Sie es wieder? Wiſſen Sie denn nicht, daß es auch ein Fehler iſt, wenn man eine gute That bereut? Man wird Sie verfolgen? Es geſchehe immerhin; Sie müſſen ſich deßhalb freuen, und ein Verlangen darnach, aber keine Furcht haben. Selig, die Verfolgung leiden wegen der Gerechtigkeit! Ich wünſchte, daß Sie immer um Jeſu Chriſti willen von der Welt verfolgt würden. Sie wiſſen auch, welche Unordnungen dort herrſchen; und wenn Sie es nicht wiſſen, ſo weiß ich es doch, ja es weiß dies ganz N. Laſſen Sie mich alſo um Gotteswillen nicht wieder von ſolcher Kleinmüthigkeit Etwas hören! ſonſt machen Sie, daß ich daran zweifle, Sie im Himmel wieder zu ſehn. Dasſelbe ſage

Bayerische Staatsbibliothek München

ich auch der Schweſter Maria N. Thun Sie alſo, was ich Ihnen geſchrieben habe, und beten Sie für mich, wie auch die Schweſter N. Darum bitte u. ſ. w. Ich verbleibe ꝛc. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

24. April 1774.

Ich verſtehe ſehr wohl, was Sie mir in Ihrem letzten Briefe ſagen. Es mißfällt mir, daß Sie einen Groll gegen jene Kloſterfrauen empfinden, welche Sie zugleich mit der Oberin verfolgt haben, da Sie ſich doch durch geduldige Ertragung derſelben große Verdienſte ſammeln könnten. Genug! was einmal geſchehn iſt, iſt geſchehn. Suchen Sie Ihr Herz für die Zukunft zu beruhigen; bitten Sie Gott um Verzeihung, daß Sie nicht aus Liebe zu Ihm dieſes Kreuz willig aufgenommen haben, und bitten Sie Ihn immer für diejenigen, die Ihnen irgend ein Unrecht zugefügt haben; und wenn Sie dieſelben erblicken, ſo ſagen Sie bei ſich ſelbſt: Dies ſind meine Schweſtern, und Gott will, daß ich ſie wie mich ſelbſt liebe; um alſo Gott Freude zu machen, liebe ich dieſe meine Schweſtern dem Teufel zum Trotz. Seyen Sie ſtandhaft und laſſen Sie ſich von der Verſuchung nicht beſiegen; bemühen Sie ſich auch mit aller Liebe und auf's pünktlichſte der Oberin ſowohl als den Andern zu gehorchen, die Ihnen Etwas befehlen ſollten. Ach, meine Schweſter! wenn Sie Antheil am Himmel erlangen wollen, ſo müſſen Sie viele Tugenden beſitzen, beſonders aber eine große Demuth. Seyen Sie alſo recht demüthig gegen alle Ihre Schweſtern! Ich werde Jeſus Chriſtus bitten, daß Er Ihnen Geduld und Liebe zu Ihm und zu den Nächſten verleihe.

Was die Beſorgung der Sacriſtei anbelangt, ſo müſſen Sie ſich auch zu dieſem andern Kreuze bereiten. Wenn aber die Zeit dazu gekommen iſt, ſo ſagen Sie der Oberin: Ich fühle mich nicht im Stande, es zu beſorgen; was ſoll ich thun? Sie werden viele Vorwürfe hören und Widerſprüche erdulden müſſen; aber darin beſteht ja gerade

Staatsbibliothek MÜNCHEN

die Tugend, daß man das Alles mit Ruhe ertrage. Wenn Sie Nichts ertragen und ſich ſtets beunruhigen wollen, ſo werden Sie dem Teufel eine große Freude, Jeſu Chriſto aber großes Mißfallen verurſachen. Wer Jeſus liebt, der ſucht irgend ein Leiden auf, um Ihm Freude zu machen. Ich ſegne Sie und bitte Sie, mich dem Herrn anzuempfehlen.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

30. Mai.

Gloria Patri! Sie haben ſich zurückgezogen und dieſen kleinen Proceß aufgegeben? Um Ihnen zu dienen, antworte ich, obgleich mein früherer Brief hätte genügen können. Zu Ihrer größeren Beruhigung antworte ich Ihnen aber, nachdem ich mich unſerer lieben Frau empfohlen habe, und verſichere Sie, daß E. E. ſich in der Gnade Gottes befinden, und daß Gott Sie auf dieſem Wege heiligen will. Sie müſſen auch nicht verlangen, daß Gott Sie einen ſanftern Weg führe; laſſen Sie ſich leiten, wie es Gott gefällt. Es freut mich, daß Sie oft Jeſus und Maria anrufen; ich wünſche aber, daß Sie Ihn bitten möchten, Er wolle machen, daß Sie immer Seinen Willen erfüllen; indem Sie ſich ſtets Gott aufopfern und Ihn bitten, daß Er Sie behandle, wie es Ihm gefällt. Sie beten um Erleichterung; ſolch ein Gebet hilft aber nur wenig, weil viel Eigenliebe dabei iſt. Sagen Sie Ihm alſo, Er wolle bewirken, daß Sie Ihn lieben; es liegt Nichts daran, ob Er es Sie erkennen laſſe oder nicht. Sie ſchreiben mir, daß Sie Glauben daran haben, wenn ich Etwas unter'm Gehorſam befehle. Wem ſoll ich aber dieſen Gehorſam auferlegen? Etwa Gott Selbſt? Ich kann Gott Nichts befehlen, und wenn ich könnte, ſo würde ich es auch nicht thun, weil jenes der beſte Weg für unſer Heil iſt, und ich deutlich erkenne, daß Gott Sie ſicher zu Seiner Liebe geleite. Wenn Sie aber verlangen, daß ich dem Teufel jenen Befehl geben ſoll, den Sie wünſchen, ſo antworte ich Ihnen, daß ich mit dieſer Beſtie Nichts zu thun

haben will. Ich gebe alſo Ihnen den Befehl, wenn Sie mir glauben wollen; denn wenn Sie kein Vertrauen auf mich ſetzen, was nützt es dann, daß Sie Ihre Zeit verlieren, indem Sie mir ſchreiben, und daß ich meine Zeit verliere, indem ich Ihnen antworte. Ich ſage Ihnen alſo im Namen Gottes und wiederhole es noch einmal, daß Sie in der Gnade Gottes ſtehen, und daß Gott Sie auf dieſem Wege ganz gewiß heiligen will. Wenn Sie aber dieſen Weg verlaſſen, um nicht länger dieſe Peinen und jenen Eckel zu leiden, ſo weiß ich wirklich nicht, wie es mit Ihrem ewigen Heile ausfallen wird. Wandeln Sie alſo auch fernerhin, wie Sie jetzt wandeln. Opfern Sie Gott alle dieſe Aengſten auf und bitten Sie Ihn, daß Er Ihnen Kraft verleihe, dieſelben zu ertragen, und Sie derſelben nicht beraube, und verlangen Sie keine Erleichterung mehr. Gehen Sie mit Ihren Beſchwörungen, mit Beſeſſenheit und den Beſuchen heiliger Orte! Ich befehle Ihnen, daß Sie nicht mehr daran denken und beſonders jeden Gedanken wider den Beruf ausſchlagen ſollen. Verlieren Sie den Beruf, ſo verlieren Sie zugleich Ihre Seele und Ihren Gott. Sie antworten: Wie kann ich es nur ſo aushalten? Haben Sie Geduld! denn alſo gefällt es dem göttlichen Bräutigam, Der Sie ſehr lieb hat. Ja glauben Sie mir, Er liebt Sie auf's innigſte und thut Alles zu Ihrem Beſten. Es würde für Sie ein ſchöner Troſt ſeyn zu wiſſen, daß Sie durch Alles, was Sie leiden, Gott eine Freude machen. Leiden Sie aber jetzt für Gott, auch ohne dies zu wiſſen; denn das iſt noch weit beſſer. Wenn Sie mir hierauf einwenden wollten, daß ich mich täuſche, ſo antworte ich Ihnen, daß, wenn Sie dies meinen, es gar nicht mehr nöthig iſt, daß Sie mir ſchreiben. Alsdann müſſen Sie ſich nach einem Andern umſehn, zu dem Sie Vertrauen haben, und mit welchem Sie ſich dann in's Einverſtändniß ſetzen müſſen, ohne meiner noch Erwähnung zu thun. Empfehlen Sie mich immer Jeſu Chriſto! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Sehr ehrwürdige Mutter, geehrteſte Frau!

Ihr Gehorſam und Ihre Ergebung verſchaffen mir immer mehr Troſt. Laſſen wir Gott walten! denn Er Selbſt wird jene Kloſterfrauen ſchon erleuchten. Sagen Sie indeß jenen eifernden Schweſtern, daß ich ſehr wohl weiß, was ich thun darf, und was mir nicht zuſteht; jene haben die Bücher doch nicht ſo ſtudirt, wie ich. Ich vermehre und vermindere Nichts in Bezug auf die Regel ſelbſt, da dies zur Weſenheit derſelben gehört, woran ich Nichts ändern darf. Handelt es ſich aber um einen einfachen Umſtand, nämlich um eine Stundenänderung, und ſieht der Obere, daß die frühere Einrichtung dem Wohl der Gemeinde entgegen iſt, ſo kann er hierin ganz gewiß eine Aenderung vornehmen. In dem großen Kloſter zum heil. Severin in Neapel betete man früher das Officium um Mitternacht; aber weil nur Wenige ſich dazu einfanden, und aus andern gerechten Urſachen, hat der Abt erſt vor wenigen Jahren die Stunde geändert und verlangt, daß man es um ſieben Uhr Abends bete.

Die Kloſterfrauen haben freilich geſagt, daß ihnen die 24ſte Stunde recht ſey; ich finde aber, daß das allzuſpät wäre, um ſo mehr, da die halbſtündige Betrachtung vorausgehen ſoll. Uebrigens würde ich doch zuletzt einwilligen, daß E. E. ihnen das Officium des Abends um jene Stunde bewilligen können, die ſie verlangen; denn wenn ſie ſelbſt ſehn, daß ſie zur Sommerszeit in der Frühe ſo ſpät aufſtehn müſſen, ſo werden ſie gewiß einwilligen, ein wenig früher anzufangen. Am meiſten quält mich indeß der Gedanke, welche Wirkungen in denen, die nicht gehorchen wollen, die Communionen haben können; ich erwarte ſie indeß am Tage des Gerichts. Ich bin verpflichtet, auf das Beſte der Gemeinde hinzuarbeiten. Diejenigen, welche ihr Gewiſſen beſchweren wollen, mögen zuſehen, wie ſie bei Gott daraus kommen. Wenn man thun muß, was die Untergebenen wollen, ſo hört aller Gehorſam auf. Ich ſegne E. E. und bitte Gott, daß Er Ihnen Kraft verleihe u. ſ. w. — Ich habe jetzt um ſo mehr Mitleid mit Ihnen, da ich weiß, daß Sie mit ſolchen Kloſterfrauen

zu thun haben. Es iſt ſonderbar, daß die Kloſterfrauen Alles ſo heftig und ſcharf auffaſſen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

3. September 1774.

Sehr ehrwürdige Mutter, hochgeehrteſte Frau!

Ich habe die beiden Briefe des Hrn. Biſchofes von Scala geleſen; ich bitte E. E., Sie wollen dieſen meinen Brief leſen, ihn hierauf ſchließen und dem Hrn. Biſchofe von Scala überſenden. E. E. werden aus meinem Briefe entnehmen, daß der Papſt, welcher ſowohl mein Oberer, als auch der Obere des Biſchofes von Scala iſt, in ſeiner päpſtlichen Bewilligung ausdrücklich verordnet hat, daß die drei Gründerinnen, und beſonders E. E., welche die vorzüglichſte unter denſelben geweſen, in dieſem neuen Kloſter von St. Agatha verbleiben, ſo lange der Biſchof von St. Agatha ſolches für nothwendig erachten wird. Dieſe Nothwendigkeit iſt gegenwärtig klar und einem Jeden einleuchtend; und ich würde glauben, eine Todſünde zu begehn, wenn ich in den gegenwärtigen Umſtänden Ihre Abreiſe geſtattete. Der Biſchof von Scala ſchreibt an E. E., er könne nicht umhin, Ihnen die Rückkehr nach Scala anzubefehlen, wegen des Vertrags, daß E. E. dorthin zurückkehren müſſen, wenn Ihre Anweſenheit daſelbſt nothwendig wäre. Von dieſem Vertrage ſteht aber kein Wort in der päpſtlichen Bewilligung, die ich vor mir habe, und ich begreife nicht, wie der Herr Biſchof von Scala nur auf den Gedanken kommt, daß es ſolch einen Vertrag giebt; wenn derſelbe aber auch wirklich exiſtirte, ſo würde ich mir dennoch von dem gegenwärtigen Papſte die Erklärung zu verſchaffen wiſſen, daß er im gegenwärtigen Falle keine Anwendung finden könne, weil man dadurch das neue Haus von St. Agatha der Gefahr des Untergangs ausſetzen würde, wegen der Noth, in der ſich jenes von Scala befinden ſoll, eine Noth, die ich meinerſeits nicht kenne. Ich unterlaſſe es, die Gründe anzuführen, die klar wären; ich müßte aber

eine beſondere Schrift verfaſſen, um zu beweiſen, daß jene Noth durchaus nicht vorhanden iſt, und daß E. E. wenig oder gar nicht den Uebeln, die zu Scala ſtatt finden, abhelfen können. Um Sie daher von jedem Scrupel in Bezug auf den Befehl des Herrn Biſchofs von Scala zu befreien, befehle ich Ihnen formell und unter einer ſchweren Sünde, daß Sie nicht daran denken dürfen, dieſes Kloſter zu verlaſſen; hiernach wüßte ich aber nicht, wie E. E. ſich von einer ſchweren Sünde freiſprechen könnten, da der Untergang dieſes Hauſes einleuchtend iſt, falls Sie abreiſen wollten. Die Worte, deren ſich jene Töchter bedient, haben mir die Seele zwar tief verwundet, mich aber nicht in Erſtaunen geſetzt, da es noch zarte Pflanzen ſind, in denen das geiſtliche Leben keine Wurzeln gefaßt hat; deßhalb müſſen ſich E. E. auch nicht über das Antwortsſchreiben wundern, das ich an jene Töchter richte; denn ich ertheile denſelben dieſe Antwort zu ihrer Zurechtweiſung. Seyen Sie alſo auf die Pflege dieſer jungen Pflanzen ſo lange bedacht, als Gott Ihnen das Leben erhält. Es thut mir leid, daß Ihr Leben nicht mehr ſehr lange dauern wird, da auch Sie bereits, gleichwie ich, im Alter vorgerückt ſind; wenn es aber damit zu Ende geht, ſo wird Gott ſchon Sorge tragen. Deßhalb müſſen wir alſo jetzt den Weinberg bebauen, damit er immer vollkommner werde; das Uebrige wird Gott Selbſt thun. Ich bitte Sie auch, auf Ihre Geſundheit bedacht zu ſeyn; jetzt, da der Winter kommt, müſſen Sie eine Zeit lang in der Frühe den Chor auslaſſen, ſo oft derſelbe wahrſcheinlich dem Bruſtübel, an dem Sie leiden, ſchaden könnte; im Zweifel aber, ob das Beiwohnen deſſelben Ihnen großen Schaden verurſachen würde, ſo gehn Sie nicht hin, ohne ſich einen Scrupel daraus zu machen. Hiemit ſegne ich Sie alſo und bitte Sie, mich Jeſu Chriſto zu empfehlen. Mein Leben kann nicht lange dauern; nach meinem Tode wird der künftige Biſchof zuſehn, was zu thun ſey. Jetzt ſtehen E. E. unter meiner Gerichtsbarkeit, wie ſolches der Papſt ausdrücklich erklärt hat, und ſind nur mir allein zu gehorchen verpflichtet. Hiebei bleibt es! Ich zeichne. —

Geliebteſte Töchter und Schweſtern im Herrn!

Fürchtet Euch nicht, meine Töchter! ich habe Eurer Mutter, der Schweſter Maria Raphaele geſchrieben und ihr ausdrücklich den formellen Befehl unter einer ſchweren Sünde ertheilt, ſich nicht aus dieſem Kloſter zu entfernen. Seyd alſo verſichert, daß, ſo lange ich lebe, ich ſie nicht werde abreiſen laſſen; ſollte indeß der Herr Biſchof von Scala einen Befehl vom Papſte kommen laſſen, daß ſie nach Scala zurückkehre, ſo würde ich ſchon dafür zu ſorgen wiſſen, daß der Befehl widerrufen werde, da der gegenwärtige Papſt mich anhört und mich ſehr begünſtiget. Wenn ich aber einmal geſtorben bin, was nicht mehr lange anſtehen kann, ſo wird Gott Selbſt für Euch ſorgen. Inzwiſchen müßt Ihr Euch aber befleißen, Eurer Mutter zu gehorchen, heilig zu werden, und Euch immer enger an Jeſus Chriſtus anzuſchließen. Ich habe Mitleid mit Euch, wegen der Worte, die Ihr bei dieſer Gelegenheit ausgeſprochen habt; Ihr müßt aber auch wiſſen, daß jene Worte meine Seele tief verwundet haben. Was würdet ihr wohl thun, wenn Gott Eure Mutter, die ſchon ſehr alt iſt, in's andere Leben abrufen wollte? Würdet Ihr etwa jene ſchönen Worte, die Ihr geſagt habt, alsdann wiederholen? Ihr müſſet immer bereit ſeyn, das anzunehmen, was Gott über Euch verhängt, und Ihn lieben, und nicht aufhören, Ihm ganz anzugehören, wenn ſelbſt die Türken kämen und Eure Mutter umbrächten und das Kloſter zerſtörten. Alles, was Gott thut, iſt wohlgethan. Wie haben es denn die Martyrer gemacht? Sie ſind immer bereit geweſen, Alles und ſelbſt das Leben zu verlieren, um Jeſus Chriſtus nicht zu verlaſſen. Eine Jede von Euch ſoll Ihn täglich für mich bitten; ich empfehle Euch dieſes unter dem Gehorſame, weil mir der Tod ſchon nahe bevorſteht; überdies ſollt Ihr aber auch Jeſus Chriſtus recht innig lieben. Demjenigen, der Jeſus recht lieb hat, iſt jede Pein, jede Krankheit ſüß und angenehm. Die Liebe zu Jeſus Chriſtus verſüßt alle Mühſeligkeiten dieſes Lebens und ſogar den Tod. Ich ende, indem ich Euch Alle und Jede ins-

beſondere ſegne, und Jeſus Chriſtus bitte, Er möge Euch Alle mit Seiner Liebe erfüllen und entzünden, ſo daß Ihr an nichts Anderes denket, als Ihn zu lieben, Ihm Freude zu machen, und damit Ihr jeden Augenblick und in allen Handlungen nichts Anderes thut, als an Jeſus Chriſtus denken und Liebesakte gegen Ihn erwecken, von Jeſus Chriſtus reden, und immer darnach ſeufzen, bald zu Seiner Anſchauung in den Himmel zu gelangen, um Ihn dort aus allen Kräften und die ganze Ewigkeit hindurch zu lieben. Ich verbleibe. —

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Schon drei Poſttage habe ich keine Briefe von Rom empfangen. Ich erwarte die Anzeige des göttlichen Willens, um zu gehorchen, wie Gott über dieſe wenigen Tage verfügen wird, die mir noch übrig bleiben; ich ſehe indeß voraus, daß ihrer nur ſehr wenige ſeyn werden, da ich mich erſt geſtern ſehr übel fühlte. Weder der Agent noch der Nachfolger haben mir geſchrieben, ein Zeichen, daß in Rom die Sachen ſehr verwickelt ſind. Beten Sie zu Gott für den Papſt,*) wie ich dies beſtändig thue. Ich ſage für den Papſt, da derſelbe, wie man mir aus der Romagna geſchrieben, ſo betrübt iſt, daß er ſich den Tod wünſcht, und zwar wegen mehrerer dem Wohle der Kirche zuwiderlaufenden Ereigniſſe, die ich zu ſchreiben unterlaſſe, weil ſie weitläufige Erörterungen verlangten.

Ich bitte Gott, daß Er E. E. für das Beſte jenes Kloſters Geſundheit verleihe, und ich hoffe, daß der Herr Sie erſt dann abrufen werde, wenn die Gemeinde dergeſtalt befeſtigt iſt, daß ſie ſich ſelbſt aufrecht erhalten kann. Ermahnen E. E. unausgeſetzt, daß man alle Mißbräuche und Neuerungen fern halte, weil Neuerungen die Obſervanz nach und nach zu Grunde richten könnten. Dadurch iſt die Beobachtung der Regeln in ſo vielen Klöſtern, die ſehr obſervant waren, zu Grunde gegangen, indem man

---

*) Clemens XIV.

zu thun haben. Es iſt ſonderbar, daß die Kloſterfrauen Alles ſo heftig und ſcharf auffaſſen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

3. September 1774.

Sehr ehrwürdige Mutter, hochgeehrteſte Frau!

Ich habe die beiden Briefe des Hrn. Biſchofes von Scala geleſen; ich bitte E. E., Sie wollen dieſen meinen Brief leſen, ihn hierauf ſchließen und dem Hrn. Biſchofe von Scala überſenden. E. E. werden aus meinem Briefe entnehmen, daß der Papſt, welcher ſowohl mein Oberer, als auch der Obere des Biſchofes von Scala iſt, in ſeiner päpſtlichen Bewilligung ausdrücklich verordnet hat, daß die drei Gründerinnen, und beſonders E. E., welche die vorzüglichſte unter denſelben geweſen, in dieſem neuen Kloſter von St. Agatha verbleiben, ſo lange der Biſchof von St. Agatha ſolches für nothwendig erachten wird. Dieſe Nothwendigkeit iſt gegenwärtig klar und einem Jeden einleuchtend; und ich würde glauben, eine Todſünde zu begehn, wenn ich in den gegenwärtigen Umſtänden Ihre Abreiſe geſtattete. Der Biſchof von Scala ſchreibt an E. E., er könne nicht umhin, Ihnen die Rückkehr nach Scala anzubefehlen, wegen des Vertrags, daß E. E. dorthin zurückkehren müſſen, wenn Ihre Anweſenheit daſelbſt nothwendig wäre. Von dieſem Vertrage ſteht aber kein Wort in der päpſtlichen Bewilligung, die ich vor mir habe, und ich begreife nicht, wie der Herr Biſchof von Scala nur auf den Gedanken kommt, daß es ſolch einen Vertrag giebt; wenn derſelbe aber auch wirklich exiſtirte, ſo würde ich mir dennoch von dem gegenwärtigen Papſte die Erklärung zu verſchaffen wiſſen, daß er im gegenwärtigen Falle keine Anwendung finden könne, weil man dadurch das neue Haus von St. Agatha der Gefahr des Untergangs ausſetzen würde, wegen der Noth, in der ſich jenes von Scala befinden ſoll, eine Noth, die ich meinerſeits nicht kenne. Ich unterlaſſe es, die Gründe anzuführen, die klar wären; ich müßte aber

eine beſondere Schrift verfaſſen, um zu beweiſen, daß jene Noth durchaus nicht vorhanden iſt, und daß E. E. wenig oder gar nicht den Uebeln, die zu Scala ſtatt finden, abhelfen können. Um Sie daher von jedem Scrupel in Bezug auf den Befehl des Herrn Biſchofs von Scala zu befreien, befehle ich Ihnen formell und unter einer ſchweren Sünde, daß Sie nicht daran denken dürfen, dieſes Kloſter zu verlaſſen; hiernach wüßte ich aber nicht, wie E. E. ſich von einer ſchweren Sünde freiſprechen könnten, da der Untergang dieſes Hauſes einleuchtend iſt, falls Sie abreiſen wollten. Die Worte, deren ſich jene Töchter bedient, haben mir die Seele zwar tief verwundet, mich aber nicht in Erſtaunen geſetzt, da es noch zarte Pflanzen ſind, in denen das geiſtliche Leben keine Wurzeln gefaßt hat; deßhalb müſſen ſich E. E. auch nicht über das Antwortsſchreiben wundern, das ich an jene Töchter richte; denn ich ertheile denſelben dieſe Antwort zu ihrer Zurechtweiſung. Seyen Sie alſo auf die Pflege dieſer jungen Pflanzen ſo lange bedacht, als Gott Ihnen das Leben erhält. Es thut mir leid, daß Ihr Leben nicht mehr ſehr lange dauern wird, da auch Sie bereits, gleichwie ich, im Alter vorgerückt ſind; wenn es aber damit zu Ende geht, ſo wird Gott ſchon Sorge tragen. Deßhalb müſſen wir alſo jetzt den Weinberg bebauen, damit er immer vollkommner werde; das Uebrige wird Gott Selbſt thun. Ich bitte Sie auch, auf Ihre Geſundheit bedacht zu ſeyn; jetzt, da der Winter kommt, müſſen Sie eine Zeit lang in der Frühe den Chor auslaſſen, ſo oft derſelbe wahrſcheinlich dem Bruſtübel, an dem Sie leiden, ſchaden könnte; im Zweifel aber, ob das Beiwohnen deſſelben Ihnen großen Schaden verurſachen würde, ſo gehn Sie nicht hin, ohne ſich einen Scrupel daraus zu machen. Hiemit ſegne ich Sie alſo und bitte Sie, mich Jeſu Chriſto zu empfehlen. Mein Leben kann nicht lange dauern; nach meinem Tode wird der künftige Biſchof zuſehn, was zu thun ſey. Jetzt ſtehen E. E. unter meiner Gerichtsbarkeit, wie ſolches der Papſt ausdrücklich erklärt hat, und ſind nur mir allein zu gehorchen verpflichtet. Hiebei bleibt es! Ich zeichne. —

Geliebteſte Töchter und Schweſtern im Herrn!

Fürchtet Euch nicht, meine Töchter! ich habe Eurer Mutter, der Schweſter Maria Raphaele geſchrieben und ihr ausdrücklich den formellen Befehl unter einer ſchweren Sünde ertheilt, ſich nicht aus dieſem Kloſter zu entfernen. Seyd alſo verſichert, daß, ſo lange ich lebe, ich ſie nicht werde abreiſen laſſen; ſollte indeß der Herr Biſchof von Scala einen Befehl vom Papſte kommen laſſen, daß ſie nach Scala zurückkehre, ſo würde ich ſchon dafür zu ſorgen wiſſen, daß der Befehl widerrufen werde, da der gegenwärtige Papſt mich anhört und mich ſehr begünſtiget. Wenn ich aber einmal geſtorben bin, was nicht mehr lange anſtehen kann, ſo wird Gott Selbſt für Euch ſorgen. Inzwiſchen müßt Ihr Euch aber befleißen, Eurer Mutter zu gehorchen, heilig zu werden, und Euch immer enger an Jeſus Chriſtus anzuſchließen. Ich habe Mitleid mit Euch, wegen der Worte, die Ihr bei dieſer Gelegenheit ausgeſprochen habt; Ihr müßt aber auch wiſſen, daß jene Worte meine Seele tief verwundet haben. Was würdet ihr wohl thun, wenn Gott Eure Mutter, die ſchon ſehr alt iſt, in's andere Leben abrufen wollte? Würdet Ihr etwa jene ſchönen Worte, die Ihr geſagt habt, alsdann wiederholen? Ihr müſſet immer bereit ſeyn, das anzunehmen, was Gott über Euch verhängt, und Ihn lieben, und nicht aufhören, Ihm ganz anzugehören, wenn ſelbſt die Türken kämen und Eure Mutter umbrächten und das Kloſter zerſtörten. Alles, was Gott thut, iſt wohlgethan. Wie haben es denn die Martyrer gemacht? Sie ſind immer bereit geweſen, Alles und ſelbſt das Leben zu verlieren, um Jeſus Chriſtus nicht zu verlaſſen. Eine Jede von Euch ſoll Ihn täglich für mich bitten; ich empfehle Euch dieſes unter dem Gehorſame, weil mir der Tod ſchon nahe bevorſteht; überdies ſollt Ihr aber auch Jeſus Chriſtus recht innig lieben. Demjenigen, der Jeſus recht lieb hat, iſt jede Pein, jede Krankheit ſüß und angenehm. Die Liebe zu Jeſus Chriſtus verſüßt alle Mühſeligkeiten dieſes Lebens und ſogar den Tod. Ich ende, indem ich Euch Alle und Jede ins-

beſondere ſegne, und Jeſus Chriſtus bitte, Er möge Euch Alle mit Seiner Liebe erfüllen und entzünden, ſo daß Ihr an nichts Anderes denket, als Ihn zu lieben, Ihm Freude zu machen, und damit Ihr jeden Augenblick und in allen Handlungen nichts Anderes thut, als an Jeſus Chriſtus denken und Liebesakte gegen Ihn erwecken, von Jeſus Chriſtus reden, und immer darnach ſeufzen, bald zu Seiner Anſchauung in den Himmel zu gelangen, um Ihn dort aus allen Kräften und die ganze Ewigkeit hindurch zu lieben. Ich verbleibe. —

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Schon drei Poſttage habe ich keine Briefe von Rom empfangen. Ich erwarte die Anzeige des göttlichen Willens, um zu gehorchen, wie Gott über dieſe wenigen Tage verfügen wird, die mir noch übrig bleiben; ich ſehe indeß voraus, daß ihrer nur ſehr wenige ſeyn werden, da ich mich erſt geſtern ſehr übel fühlte. Weder der Agent noch der Nachfolger haben mir geſchrieben, ein Zeichen, daß in Rom die Sachen ſehr verwickelt ſind. Beten Sie zu Gott für den Papſt, *) wie ich dies beſtändig thue. Ich ſage für den Papſt, da derſelbe, wie man mir aus der Romagna geſchrieben, ſo betrübt iſt, daß er ſich den Tod wünſcht, und zwar wegen mehrerer dem Wohle der Kirche zuwiderlaufenden Ereigniſſe, die ich zu ſchreiben unterlaſſe, weil ſie weitläufige Erörterungen verlangten.

Ich bitte Gott, daß Er E. E. für das Beſte jenes Kloſters Geſundheit verleihe, und ich hoffe, daß der Herr Sie erſt dann abrufen werde, wenn die Gemeinde dergeſtalt befeſtigt iſt, daß ſie ſich ſelbſt aufrecht erhalten kann. Ermahnen E. E. unausgeſetzt, daß man alle Mißbräuche und Neuerungen fern halte, weil Neuerungen die Obſervanz nach und nach zu Grunde richten könnten. Dadurch iſt die Beobachtung der Regeln in ſo vielen Klöſtern, die ſehr obſervant waren, zu Grunde gegangen, indem man

*) Clemens XIV.

nach und nach mit Erleichterungen angefangen hat. Es iſt genug, daß eine Sache neu und nicht dem alten gewöhnlichen Gebrauche gemäß ſey, damit man deßhalb erzittere; es verſteht ſich, wenn es ſich um eine Sache handelt, die größere Freiheit verſchafft.

Ich ſegne E. E. und alle Ihre Töchter, jede insbeſonders, damit Jeſus Chriſtus ſie mit Seiner Liebe erfülle. Wo die Liebe Gottes iſt, da iſt keine Furcht; und deßhalb ſollen ſie ſtets darauf bedacht ſeyn, Alles, was ſie thun, dahin zu richten, Gott eine Freude zu machen; und wenn man gerade nicht eigentlich betrachtet (non si opera), ſo ſoll Jede doch wenigſtens Akte der Liebe zu Jeſus Chriſtus erwecken, und oft die Worte wiederholen: Mein Jeſus, gieb mir Deine Liebe! Mein Jeſus, gieb mir Deine Liebe! und zur allerſeligſten Jungfrau: Meine Mutter! mache, daß ich Jeſus Chriſtus liebe ꝛc.!

Unterlaſſen Sie auch nicht, das gewöhnliche Gebet für die bewußte Angelegenheit zu verrichten. Wir haben gehört, daß die Gegner auf einen großen Streich ſinnen, um uns zu Boden zu werfen; aber Gott iſt mit uns.

Gegen den neuen Biſchof haben die Feinde ſo Manches geſagt; aber ich glaube es nicht und hoffe, daß, wenn Gott es ſo will, er eine ſanftere Regierung, als die andern Biſchöfe von St. Agatha, führen werde. Ich halte ſchon bereit, was ich ihm zu ſagen habe.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

13. September 1774.

Ich habe bereits durch die Schweſter M. Angela Roſa erfahren, daß der Herr Sie Ihres geiſtlichen Führers beraubt hat. Ich wußte auch aus dem Munde derſelben, daß E. E. hierüber ſehr betrübt waren, wie mir dies denn auch Ihr Brief beſtätigt. Sie müſſen aber wiſſen, daß alles Gute, was wir hier auf Erden beſitzen, von Gott kommt; wenn alſo Gott E. E. dieſen guten geiſtlichen Führer geſendet, und derſelbe Gott Ihnen denſelben wieder genommen hat: weßhalb ſind Sie alsdann ſo gar betrübt?

Wenn wir Antheil am Himmel haben wollen, ſo müſſen wir wollen, was Gott will; wenn alſo Gott Ihnen denjenigen hat wegnehmen wollen, den Er Selbſt Ihnen gegeben hatte; warum ſollten Sie denn damit nicht zufrieden ſeyn? Es iſt freilich wahr, daß er Ihr geiſtlicher Führer war; weil Sie aber mit dem göttlichen Willen gleichförmig ſeyn müſſen, ſo müſſen Sie ſich auch zufrieden geben und ſich nicht länger betrüben; denn derſelbe Gott wird nicht ermangeln, Ihnen einen Andern zu ſchicken, der gleichwie jener und vielleicht noch beſſer, als er, Sie zum Himmel geleiten wird. Sie bedürfen nur der guten Meinung, um das Gute zu thun und Gott zu lieben; alsdann wird Ihnen Alles leicht werden, und glücklich für Sie ausfallen. Beruhigen Sie ſich alſo! Gott wird jene gute Seele ſegnen, weil dieſelbe im Himmel nicht ermangeln wird, den Herrn zu bitten, daß Er Ihnen einen andern guten Seelenführer ſchicke. Auch ich werde nicht unterlaſſen, Sie Jeſu Chriſto anzuempfehlen, damit Er Sie tröſte und Ihnen Seine heilige Liebe und Alles das geben wolle, was Sie zum Heil und Beſten Ihrer Seele wünſchen. Inzwiſchen müſſen Sie Gott jene gute Seele anempfehlen und zu Ihm ſprechen: Herr, ich will, was Du willſt. Fahren Sie alſo fort Gott zu lieben; denn Er ſoll unſer einziges Gut ſeyn. Ich ſegne Sie und verbleibe ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

18. November.

Auf Ihre Hinneigung zu den Verwandten und auf die Anfechtungen zur Hoffart u. ſ. w. müſſen E. E. nicht achten; es genügt, daß Sie keinen poſitiven Anlaß dazu geben. So ſind wir Alle voll unordentlicher Neigungen; die Güte Jeſu Chriſti und das Gebet helfen aber Allem ab. Ich bin gerade beſchäftigt, ein Buch über die Uebung, wie man Jeſus lieben ſoll, zu verfaſſen, worin ich viele ſchöne Ausſprüche von der Liebe Jeſu Chriſti zu uns und von der Liebe, die wir zu Ihm tragen ſollen, zuſammen-

geſtellt habe. Ich wiederhole alſo, daß Sie es, wenn dieſe läſtigen Gedanken von den Verwandten, der Eßluſt, dem Stolze u. ſ. w. kommen, machen müſſen, wie Sie es machen würden, wenn Sie beim Vorübergehen auf einem Wege ein Hund anbellte; Sie würden nämlich vorwärtsgehn, ohne darauf Acht zu geben: ebenſo müſſen Sie es auch mit dieſen Gedanken machen, Sie müſſen dieſelben verachten und ruhig weiter gehn. Bitten Sie Jeſus und Maria für mich!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

27. November.

Ich bin bis heute verhindert worden, auf Ihren Brief zu antworten. Es tröſtet mich zu vernehmen, daß die N. ſtarkmüthig und fröhlich iſt, und dem Befehle des Cardinals folgt. Es iſt nicht nöthig, daß Sie mir ſchreibt; ſie muß vor Allem gehorſam ſeyn, da ſonſt der Herr ihr Seinen Beiſtand verſagen würde. Ich empfehle ihr ganz beſonders, daß Sie ſich vollkommen ruhig zu verhalten ſuche, indem Sie ſich gänzlich dem göttlichen Willen hingiebt. Sie muß Alles thun, um Gott zu gehorchen und ihrem Berufe nachzukommen, aber Alles im Frieden; und wenn ſie es ſo macht, ſo hoffe ich ganz gewiß, daß Gott, Der allmächtig iſt, dem Cardinal Kraft verleihe, und ſie alle Hinderniſſe überwinden laſſe. Es würde mir ſehr mißfallen, wenn ſie, falls die Dinge nicht ſo ſchnell, als ſie wünſcht, vor ſich gehn, deßhalb allzugroßen Schmerz empfinden und ſich beklagen und beunruhigen würde. Wenn Gott will, ſo muß auch ſie Alles freudig wollen, was Gott will oder zuläßt; denn ſonſt würde ſie zu erkennen geben, daß ſie ihren Eigenwillen ſucht. Alles, was ich hier ſage, hindert aber nicht, daß ſie ſtets mit Starkmuth dem Cardinal antworte und immer wiederhole: Eminenz! ich fühle mich zur Einſiedelei berufen und verlange blos deßhalb darnach, um den Willen Gottes zu erfüllen. Wenn aber der Cardinal antwortet, daß das Erkennen des göttchen Willens den Obern zuſtehe, ſo muß ſie erwiedern:

Das iſt freilich wahr; aber ich fühle mich zur Einſiedelei berufen, und ſo viel an mir liegt, will ich mich nicht dem Rufe Gottes entziehn. Wenn ſie auf dieſe Art redet, ſo weiß ich wirklich nicht, was der Cardinal antworten könnte, der übrigens ein Mann von zartem Gewiſſen iſt." Geben E. E. ihr dieſen meinen Brief zu leſen; ſagen Sie ihr auch, ſie ſolle mich Jeſu Chriſto anempfehlen, wie ich dies alle Tage für ſie thue, ſowie auch für E. E. Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

28. November.

Freilich verſteht es ſich, daß Sie immer der Leitung des Vater N. folgen und unter ſeinem Gehorſame leben müſſen; aber Sie bedürfen auch eines Seelenführers, der Ihnen ſtets mündlich beiſtehe. Wie kann aber ich Ihnen von der Ferne und durch Briefe helfen? Jetzt, da ich mich in Arienzo aufhalte, geht es noch leichter; wenn ich mich aber im Monat Juli auf die Viſitation nach St. Agatha und in andere Orte der Diöceſe begeben muß, ſo kann es leicht geſchehn, daß Sie zwei oder drei Wochen auf eine Antwort warten müſſen. Dazu kommt noch, daß ich ein abgelebter Greis bin, weßhalb ich unmöglich noch lange leben kann. Ich liege ſchon ſeit acht Tagen am Fieber und an einem Bruſtkatarrh darnieder, und habe mich in der vorigen Nacht noch ſchlimmer befunden. Schreiben Sie mir übrigens, bis Sie einen andern Seelenführer finden; denn ich werde Ihnen, ſo weit es nothwendig iſt, antworten, aber kurz und nur das, was nothwendig iſt.

Ihre Lebensordnung haben Sie mir bereits mitgetheilt. Jetzt trage ich Ihnen nur auf, daß Sie die frühern Fehler durchaus nicht mehr beichten ſollen. Für die Folge aber dürfen Sie in allen Zweifeln, ob Sie in irgend Etwas eingewilligt, es auch nicht beichten, wenn Sie nicht ganz offenbar erkennen, ja wenn Sie nicht ſchwören können, daß Sie eine Todſünde dabei begangen haben. Unterlaſſen Sie die Communion niemals wegen dieſer Zweifel in Be-

zug auf die Vergangenheit oder Zukunft. Sehen Sie darauf bedacht, hierin zu gehorchen; denn in Bezug auf den Gehorſam bin ich ſehr ſtrenge, und es kann geſchehn, daß, wenn Sie ungehorſam ſind, ich Ihnen die Communion für ein oder zwei Monate entziehe.

Was die Bußwerke anbelangt, ſo machen Sie jetzt nur ungefähr eine Viertelſtunde lang eine einfache Disciplin. Was die andern Bußwerke anbetrifft, ſo wollen wir davon ſprechen, wenn Sie wieder ganz hergeſtellt ſind.

Ich will nicht, daß Sie ſich noch länger über den Verluſt des Pater N. beklagen; denn das wäre ebenſoviel, als ſich über den Willen Gottes beklagen. Jeſus Chriſtus iſt unſer wahrer Troſt, unſer wahrer Bruder, unſer wahrer Seelenführer, die wahre und einzige Liebe unſerer Seelen. Es gefällt Demſelben aber durchaus nicht, wenn wir außer Ihm noch eine Erleichterung ſuchen. Ich ſegne Sie und verbleibe.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Wenn Sie mir ſchreiben, ſo müſſen Sie mich nicht mehr dazu auffordern, Mitleid mit Ihnen zu haben. Laſſen Sie ſich nicht abhalten, mir zu ſchreiben, wenn dies nothwendig iſt; zuweilen werde ich Ihnen kurz antworten, zuweilen länger, je nachdem es Noth thut. Ich habe Mitleid mit Ihnen, daß es Ihnen ſo unglücklich mit dem neuen Beichtvater ergangen iſt. Was ſoll ich dazu ſagen? Bringen Sie es Gott zum Opfer dar, und gehn Sie ruhig vorwärts. Sie haben zu dieſer Lebensweiſe den Segen des Cardinals und die Zuſtimmung des Pater N. und auch die meinige erhalten, der ich, wenn derſelbe verhindert iſt, Ihr Rathgeber bin. Laſſen Sie die Andern reden und ſagen, was ſie wollen; es genügt, daß Sie den Willen Gottes erfüllen; dieſen erfüllen Sie aber ganz gewiß; am beſten iſt es aber, wenn ſie ihn mitten unter Widerſprüchen und Verachtung erfüllen. Es erfreut mich, daß Sie jetzt auch noch Armuth zu leiden haben; denn das Alles ſind Dinge, die dazu dienen, Sie nur enger mit Gott zu vereinigen. Daß Sie aber all dieſe Dinge em-

pfinden, das wundert mich gar nicht; denn die menſchliche Natur iſt empfindlich dafür, und Sie befinden ſich jetzt noch auf dieſer Welt. Wenn Sie einen Fehler dabei begehn, ſo genügt ein Akt der Liebe und des Schmerzes, worauf Sie ruhig vorwärts ſchreiten müſſen, nur darauf bedacht, Ihren Weg zu verfolgen. Nein! wahrlich Sie täuſchen ſich nicht ſelbſt, und ich bin bereit, vor Gott Rechenſchaft über Ihren Lebenswandel abzulegen. Ich fürchte blos und allein, daß Sie wegen all dieſer Widerſprüche Ihrer Krone entſagen und dieſelbe verlieren möchten. Ich wiederhole es auch immerfort: Wenn die Aebtiſſin Ihnen irgend ein Geſchäft im Kloſter auflegt, ſo nehmen Sie dasſelbe bereitwillig an, ſollte es Sie auch zerſtreuen. Will Sie Ihnen aber die Beſorgung der Pforte oder der Winde übertragen, ſo ſchreiben Sie deßhalb an den Cardinal; wenn dieſer Ihnen hierauf ſagt, daß Sie der Aebtiſſin gehorchen ſollen, oder wenn er Ihnen kein Gehör giebt, ſo beſorgen Sie die Pforte oder die Winde, und folgen Sie in Allem der Oberin; ja, wenn dieſelbe Ihnen befiehlt, an's Sprachgitter zu gehen, ſo leiſten Sie ihr auch hierin Gehorſam. Es genügt, daß Sie thun, was Gott will. Dies iſt ein ganz gerechter Rath, den ich Ihnen jetzt ein für allemal gebe. Sie ſehen übrigens, daß Gott Ihnen der Aebtiſſin gegenüber beiſteht, da dieſelbe Andere am Sprachgitter angeſtellt hat und es gerne ſieht, daß Sie ſich zurückziehn. Was können Sie noch verlangen? Danken Sie Gott nicht dafür? Kommen wir indeß jetzt auf unſere Angelegenheiten! Weßhalb unterlaſſen Sie die heilige Communion? Wie wollen Sie auf dieſe Weiſe nur vorwärts ſchreiten? Um Gotteswillen thun Sie dies nicht wieder! Mögen Sie alſo auch tauſend Fehler begehn, ſo müſſen Sie doch, wenn Sie nicht darauf ſchwören können, eine offenbare Todſünde begangen zu haben, immer, ja immer communiciren, und dies nie, ja niemals unterlaſſen. Ich bitte Sie neuerdings, dies aus Gehorſam zu thun; denn ſonſt (nehmen Sie es mir nicht übel) müßte ich Ihnen erklären, daß Sie ſich um einen andern Seelenführer umſehen ſollen.

Was die leiblichen Bußwerke anbelangt, ſo müſſen Sie

jetzt, da Sie ſoviel zu thun und hier- und dorthin zu laufen haben, alle Kettlein und Cilicien bei Seite legen; es genügt, wenn Sie ſich täglich eine Disciplin geben; während der Noven können Sie ſich dieſelben am Morgen und am Abend geben.

In Bezug auf das Beten ſagte die heil. Magdalena von Pazzis, daß Alles, was man im Dienſte des Kloſters verrichte, ein Gebet ſey. Wenn Sie ein wenig freie Zeit haben, ſo wenden Sie dieſelbe nicht zu unnützen Reden an, ſondern ſchenken Sie ſich ganz und gar Gott; es macht auch Nichts, daß Sie ſich zerſtreut, kalt, trocken und voll Widerwillen fühlen; denn es genügt die reine Abſicht, nur Gott gefallen zu wollen. Sehen Sie nicht, welche Gnaden Gott Ihnen erweiſt? anſtatt aber darüber zu jubeln, fahren Sie nur fort zu weinen und zu klagen. Es iſt mir ganz recht, wenn man Sie verachtet, und wenn Sie krank, trocken und von Allen verlaſſen ſind; ich will aber auch, daß Sie zugleich im Vertrauen auf Jeſus und Maria fröhlich und heiter ſeyen.

Was den Beichtvater anbelangt, ſo will ich, daß Sie ſich einmal in der Woche oder wenigſtens alle 14 Tage von demſelben die heilige Losſprechung ertheilen laſſen. Wenn derſelbe Ihnen wiederum ſagen ſollte, daß Sie getäuſcht ſeyen, ſo ſchweigen Sie ſtill und geben Sie ihm keine Antwort; es genügt, daß Sie zu ihm ſagen: Sie ſeyen bereit, die Befehle der Aebtiſſin zu befolgen, und Sie bäten ihn blos um die heilige Losſprechung, wenn dies ſein Wille ſey. Reden Sie ihm alſo nur von den Fehlern, die Sie begangen, und von nichts Anderm. Verbietet er Ihnen die heilige Communion, ſo ſind Sie nicht gehalten, ihm hierin zu gehorchen, ausgenommen, er würde es Ihnen ein oder das andere Mal ausdrücklich als Buße verbieten; ich ſage als Buße, was er indeß nicht thun wird. Vergeſſen Sie auch nicht, mich nach der heiligen Communion Jeſu Chriſto anzuempfehlen. Sagen Sie dem Beichtvater auch, daß ich es bin, der jetzt Ihr Gewiſſen leitet; wer weiß, ob er ſich nicht vielleicht damit beruhigt.

Ich empfehle Ihnen jetzt noch Etwas; beſuchen Sie nämlich, ſo oft Sie Zeit haben, die Kranken und ſtehen

Sie denſelben bei, wenn es Noth thut; insbeſondere müſſen Sie aber darauf bedacht ſeyn, ſie zu bedienen; tragen Sie alsdann auch keine Sorge darüber, daß Sie Ihre Andachtsübungen unterlaſſen müſſen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

[Ich hoffte immer um Ihres Wohles und Troſtes willen, daß Sie einen geiſtlichen Vater finden würden, und ich wiederhole Ihnen, daß, wenn Sie ihn finden können, Sie ihn ja nehmen müſſen, da das lebendige Wort ſtets beſſer wirkt. Ich wünſchte, daß Sie wenigſtens dann und wann zu dem gewöhnlichen Beichtvater gingen; Sie ſagen aber, daß Sie einen ſo heftigen Widerwillen dagegen verſpüren. Sehn Sie zu, ob Sie dieſen Widerwillen nicht beſiegen können, und gehn Sie wenigſtens alle 14 Tage zu ihm, nicht gerade um ſich Rath zu erholen, ſondern um die Abſolution zu empfangen. Suchen Sie ſich wenigſtens mit einer andern Kloſterfrau, die den geiſtlichen Führer hat, in's Einverſtändniß zu ſetzen, ſo daß jener ſich zufrieden ſtelle, wenn Sie alle 14 Tage hingehn. Mein Hinüberkommen nach Neapel iſt äußerſt ſchwierig. Im Winter darf ich das Haus nicht verlaſſen, und leide deßungeachtet heftig an der Bruſt, ſo daß ich erſt ſeit dieſem Morgen vom Bette aufgeſtanden bin. Im Sommer dagegen begebe ich mich auf die Viſitation; im vorigen Jahre habe ich dieſelbe aber ſchon unterlaſſen, um nach Neapel zu kommen. Uebrigens will ich Ihnen gerne dienen, ſoweit ich kann; ich thue dies auch vom Herzen gern, weil Gott mir große Sorge für Ihre Seele einflößt; es mißfällt mir aber, daß Sie mir ſo ſchlecht gehorchen. Sie ſchreiben mir ſo viele ſchöne Sachen, ſchreiben aber nicht, daß Sie täglich die heilige Communion empfangen haben. Ihre gottesläſterlichen Gedanken, Ihr Haß gegen Gott, der verlorne Eifer, Ihre Verzweiflung — das Alles macht mir keine Angſt; es mißfällt mir aber gar ſehr, daß Sie die Communion ſo oft unterlaſſen. Die Aebtiſſin hat alſo Recht, wenn ſie Ihnen Vorwürfe macht und ſagt, daß Sie

die heiligen Sakramente ſo ſelten empfangen, was durchaus nicht mit dem Streben nach Vollkommenheit übereinſtimmt.

Gehorchen Sie der Aebtiſſin in allen äußern Dingen; es liegt auch Nichts daran, ob Sie Ihre Gebete, Leſungen und alles Andere unterlaſſen, ja ſollten Sie auch immerfort ſprechen und herumlaufen müſſen. Ich ſegne Ihre Schritte und Ihre Worte; ich will aber nicht, daß Sie wegen was immer für einer Angſt die Communion unterlaſſen. So oft Sie nicht unfehlbar darauf ſchwören können, ſich in einer Todſünde zu befinden, ſo communiciren Sie täglich, auch ohne zu beichten. Unterlaſſen Sie dies blos Dienſtags, wofern nicht ein Feſt auf dieſen Tag fiele, oder es der Tag einer Noven oder eines Schutzheiligen iſt.

Was die Bußwerke anbelangt, ſo genügt die Disciplin, und ich will, daß Sie keinerlei Kettlein oder Cilicien gebrauchen, da Sie jetzt umherzugehn und zu arbeiten haben. Später wird ſchon die Rede davon ſeyn, wenn Gott es mir eingiebt. Danken Sie Gott nicht dafür, daß die Aebtiſſin Sie von der Pforte und vom Sprachgitter befreit hat?

Ich bitte Sie, doch um Gotteswillen mehr Vertrauen zu Jeſus Chriſtus zu haben, Der geſtorben iſt, um Sie heilig zu machen; und ich verſichere Sie, daß Er es gut, ja ſehr gut mit Ihnen meint. Ich ſegne Sie, empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto; ſchreiben Sie bald wieder, und laſſen Sie mich hören, daß Sie Gehorſam üben und die heilige Communion empfangen; denn das iſt die größte Hülfe für Sie, wenn Stürme über Sie kommen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Jetzt, da ich im Stande bin, zu ſchreiben, antworte ich Ihnen. Noch vor wenigen Tagen habe ich mich ſchlecht befunden, habe auch mehrmals die heilige Wegzehrung empfangen, und war eines Tages dem Tode ſchon ganz nahe; jetzt geht es mir aber etwas beſſer, ich habe kein Fieber, befinde mich außer dem Bette, bringe aber Tag und Nacht unter heftigen Schmerzen auf einem Seſſel zu. Ich ſage

dies, damit E. E. Jeſus Chriſtus alle Tage bitten, Er wolle mir die Gnade geben, Ihm das Alles aufzuopfern, wie es ſich gebührt; ſonſt bitte ich um Nichts.

Gehorchen Sie in Allem der Aebtiſſin und meinen Sie nicht, daß dieſelbe Ihr Einſiedlerleben hindern werde; dieſes Leben will Jeſus Chriſtus von E. E.; gehorchen Sie Ihm alſo bereitwillig. Beklagen Sie ſich nicht mehr über Trockenheit; es genügt, daß Sie den Willen Gottes erfüllen.

Wie ſehr hat es mich getröſtet zu vernehmen, daß Sie fortfahren, die heilige Communion zu empfangen! Jetzt ſcheint es mir wirklich, daß Sie den rechten Weg eingeſchlagen haben. Fahren Sie fort, und Sie werden ganz gewiß heilig.

Verſcheuchen Sie alles Mißtrauen! Ich weiß wirklich nicht, woher dieſes Mißtrauen nur kömmt. Wenn Sie auf ſich ſelbſt blicken, ſo iſt es freilich nothwendig; ſchauen Sie aber auf Gott, ſo weiß ich wirklich nicht, welchen Grund Sie nur haben können, auf Ihn zu mißtrauen, da Sie ſo viele Beweggründe zum Vertrauen wegen der Liebe haben, die Er zu Ihnen trägt. Sie thun Ihm wahrlich eine Unbild an, wenn Sie wenig Vertrauen auf Ihn ſetzen.

Was die Bußwerke anbelangt, ſo können Sie, wenn Sie ſich hergeſtellt fühlen, die einfache Disciplin wiederum täglich vornehmen, jene bis auf's Blut aber nur alle 20 Tage. Die Kettlein legen Sie aber nicht an, da ſie jetzt ſo viele körperlichen Uebungen aus Gehorſam zu verrichten haben. Samſtags begnügen Sie ſich mit Brod und mit einer Suppe; wenn Ihnen indeß eine nicht genügt, ſo nehmen Sie zwei.

Es liegt auch Nichts daran, ob Sie irgend eine beſondere Privatandacht unterlaſſen, um ſich mit jenen Mädchen zu befaſſen, die ich Ihnen anempfohlen, beſonders mit Ihrer Nichte, wozu, da ſie Ihre Nichte iſt, die Liebe Sie noch enger verbindet, um ſo mehr, weil ſie gute Anlagen hat. Daß ſie nicht unter Ihrer Leitung ſteht, ändert die Sache auch nicht; denn es fehlt niemals an Gelegenheit, Ihr dann und wann ein gutes Wort zu ſagen, ihr irgend einen Liebesakt zu Jeſus Chriſtus und das Ver=

langen, ſich zu heiligen beizubringen. Dies kann Ihnen Niemand verbieten.

Die Botſchaften der Verwandten müſſen Sie anhören, wie die Glocken von St. Clara. Ja, müſſen Sie denſelben antworten, beten Sie zu Gott für mich; denn ich bitte auch Gott für Sie; hierauf gehn Sie ruhig weiter. Ich bin noch immer auf meinem Seſſel, um auch für Sie zu beten; vergeſſen Sie Ihrerſeits auch nicht, mir eine vollkommene Ergebung zu erlangen. Möge Jeſus Ihr ganzes Herz beſitzen! Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Jetzt ſchreiten Sie, ſo gut es ſeyn kann, vorwärts. Entfernen Sie ſich nicht von den Vorſchriften des Pater N.; fahren Sie auch fort, ihm zu ſchreiben, da, wie ich höre, Ihnen dies nicht verboten iſt. Söhnen Sie ſich aber auch mit dem gewöhnlichen Beichtvater aus; es iſt mir lieb, wenn Sie ſich mit dem Biſchofe N. und mit dem Pater N. beſprechen, im Falle Sie dazu gelangen können.

Wenn Sie auch nicht in der Kirche del Jesu vecchio das heiligſte Sakrament beſitzen, ſo haben Sie es doch in Ihrer Kirche, ſowie auch in der Johannes-Kirche, die ganz nahe iſt. Die Soldaten thun ihre Schuldigkeit, weßhalb Sie Nichts zu fürchten haben. Aber noch weniger haben Sie von den Kloſterfrauen zu fürchten, die Sie bekämpfen; denn dadurch helfen Sie Ihnen, ſich inniger mit Gott zu vereinigen.

Wenn jener Krampfhuſten nicht aufhört, ſo können Sie die Bußwerke nicht wieder vornehmen; ja ſo lange er dauert, müſſen Sie die Disciplin unterlaſſen. Es genügt für jetzt die innerliche Disciplin Ihrer Troſtloſigkeiten; in Bezug auf welche Sie meinen Brief nachleſen müſſen, nicht etwa um Troſt daraus zu ſchöpfen, ſondern um Muth zu faſſen. Wer nicht kämpft, der ſiegt nicht, und wer nicht ſiegt, der wird auch nicht gekrönt. Die Perlen der Heiligen ſind: Verachtung, Widerſprüche, Trockenheit und Widerwille,

ſelbſt bei den heiligſten Dingen. Unterlaſſen Sie die Communion niemals, und zweifeln Sie nicht: auf die Nacht folgt der Tag. Der Tag aber, nach dem wir allein in dieſem Leben verlangen dürfen, iſt jener Tag, da wir Gott von Angeſicht zu Angeſicht ſehen und lieben werden. Bitten Sie Jeſus Chriſtus für mich, der ich gleichwie ein Stück Holz im Bette liege. Wiederholen wir ſtets die Worte: Mein lieber, verachteter Herr! wie ſüß iſt es, für Dich zu leiden!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Sie haben gut daran gethan, daß Sie der Aebtiſſin gehorchten, indem Sie communicirten; Sie haben aber übel daran gethan, die Communion jene andern Tage zu unterlaſſen. Es hat mich erluſtigt zu ſehn, daß Sie jetzt auch eine Ketzerſtifterin geworden ſind. Der Beichtvater verbietet Ihnen die Communion nicht, warum unterlaſſen Sie alſo dieſelbe? Der Beichtvater hat durch jene Worte nur Ihr geringes Vertrauen zu Jeſus Chriſtus und Ihre große Furcht tadeln wollen, ſo daß Sie Ihn wirklich wie einen Tyrannen behandeln. Und wie oft habe auch ich Ihnen dies geringe Vertrauen vorgeworfen? Um der Liebe Jeſu willen, vertrauen Sie doch auf einen Gott, Der Sein Leben aufgeopfert hat, um Sie ſelig zu machen, ja Der das Heil der verruchteſten und verſtockteſten Sünder will. Warum ſollten wir auch nur ſo große Furcht vor Ihm haben? Ich habe es Ihnen bereits geſagt und wiederhole es: Jeſus Chriſtus will Ihr Beſtes, ja Er meint es ſehr gut mit Ihnen. Er will aber auch, daß Sie in der Finſterniß wandeln; ergeben Sie ſich alſo hierin! Seyen Sie aber um der Liebe Jeſu willen gehorſam gegen mich und gegen die Aebtiſſin, und unterlaſſen Sie niemals die heilige Communion. Jedesmal müſſen Sie eine Ausflucht machen, um die Communion ſo viele Tage nach einander auszulaſſen! Dies iſt es aber, was Sie in's Verderben ſtürzen kann. Ueben Sie den Gehorſam!

Es liegt Nichts daran, daß Sie wegen der üblen Behandlung der Mägde innerlich beunruhigt worden ſind.

Sie ſind von Fleiſch und nicht von Stein. Es iſt genug, wenn Sie es nicht äußerlich zu erkennen geben, weder jetzt noch für die Folge. Von dieſem meinem Bette aus, empfehle ich Sie nach der heiligen Communion immer auf ganz beſondere Weiſe Jeſu Chriſto; unterlaſſen auch E. E. die Communion nicht, und empfehlen Sie auch mich Jeſu Chriſto an, damit Er mir Ergebung verleihe. Bei ſo heftigen Schmerzen könnte ich ein großer Heiliger werden; aber ich weiß mich derſelben nur wenig zu bedienen, beten Sie deßhalb für mich; ich ſegne Sie und verbleibe.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Sie ſind betrübt, und ich bin ſehr zufrieden mit den Stürmen, die über Sie kommen. Alle dieſe Stürme führen in den Hafen. Es mißfällt mir nur, daß Sie die heilige Communion unterlaſſen haben. Da Pater N. ſich in N. aufhält, ſo befehle ich Ihnen, daß Sie aus Gehorſam communiciren, ohne gebeichtet zu haben; wollen Sie mir nicht folgen, ſo ſchreiben Sie an den beſagten Pater, der Ihnen ganz gewiß denſelben Befehl geben wird. E. E. können mir aber ganz ruhig folgen, da Pater N. ſicherlich dasſelbe ſagt, wie ich. Jetzt kann ich nicht kommen, ich werde aber noch vor meiner Abreiſe kommen. Ich ſage Ihnen im Namen des Herrn, daß Sie ſich in der Gnade Gottes befinden, und daß Alles gut geht; laſſen Sie mich alſo nicht mehr die Worte hören: „Ich habe geirrt.“ Ich ſage Ihnen überdies, daß es der Wille Gottes ſey, daß Sie in dieſem Kloſter leben und ſterben; deßhalb müſſen Sie ſich darein geben. Ich ſage aber nochmals, daß Alles gut geht. Opfern Sie Alles Jeſu Chriſto auf, und empfehlen Sie mich Ihm und der göttlichen Mutter; empfehlen Sie auch die Congregation dem Herrn wegen der Angelegenheiten, die jetzt verhandelt werden. Jeſus ſey der einzige Herr Ihres Herzens!

Nachſchrift. Alles, was Sie jetzt leiden, habe ich Ihnen vorausgeſagt; Alles geht aber gut. Empfangen Sie alſogleich die heilige Communion auf mein Gewiſſen hin!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Es tröſtet mich, daß Sie zur Communion gegangen ſind, und hierin fortfahren wollen, und es liegt Nichts daran, ob Sie beichten oder nicht. Communiciren Sie aus Gehorſam und auf mein Gewiſſen hin; ich will Gott ſchon Rechenſchaft hierüber geben. Es gereicht mir auch zum Troſte, daß Sie Alles gezwungenerweiſe, und ohne allen Geſchmack, ja ſogar mit Eckel und Mühe thun. Das Feuer reinigt den Roſt. Ich verſichere Sie auch, daß jener innerliche Lichtſtrahl, der Ihnen neulich zu Theil ward, eine wahre göttliche Erleuchtung war. Sie wünſchten, daß jenes Licht immer andauern möchte; wenn das aber geſchähe, ſo hätten Sie Gott nur wenig aufzuopfern. Ach! wie weit mehr nützt Ihnen dieſes Wandeln im Dunkeln, umgeben von ſo vielen Aengſten und Schreckniſſen, als wenn Sie bei hellem Tage und unter fühlbarer Freude vorwärts gingen! Ich ſage Ihnen, daß der Herr Sie ganz zu Seinem Eigenthume machen will, und daß Er Sie in Seiner Barmherzigkeit zu einem überaus erhabenen Stande geleitet. Seyen Sie nur darauf bedacht, den Gehorſam zu üben, und laſſen Sie ſich von Ihren geiſtlichen Führern leiten, ohne das Warum wiſſen zu wollen, und ſetzen Sie nur den Wirkungen der Gnade kein Hinderniß entgegen. O wie ſehr werden dieſe Ihre Peinen Sie dereinſt tröſten! Helfen Sie ſich auch immer mit Gebeten zum Gekreuzigten, zum allerheiligſten Altarsſakramente und zur allerſeligſten Jungfrau Maria, und ſuchen Sie hier auf Erden niemals empfindliche Tröſtungen! Alles, was man für einen um unſertwillen geſtorbenen Gott leidet, iſt nur ſehr wenig.

Ich danke Ihnen für die Granatäpfel; Sie wiſſen aber ſchon, daß ich nur wenig von dieſen ſüßen Sachen eſſe, die dem Leibe und der Seele ſchaden. Ich werde Sie ſchon noch beſuchen, aber erſt kurz vor meiner Abreiſe. Unterlaſſen Sie indeß die heilige Communion nicht, und machen Sie, daß ich Sie zufrieden und durchaus ergeben in alle Anordnungen Gottes finde, von denen ich Sie unterhalten will. Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Ich habe Ihren Brief geleſen. Meine Entfernung iſt die Entfernung eines Geſchöpfes; wir müſſen uns aber nur davor fürchten, daß Gott Sich von uns entferne. Der Herr will, daß ich Ihnen durch mein Gebet beiſtehe, was ich auch thun werde, nicht aber durch meine Gegenwart.

Gott wolle es nie zulaſſen, daß Sie ſo leichtfertig wären, eine Laienſchweſter oder irgend eine andere Gefährtin aus Furcht vor den Todten zu ſich zu nehmen. Die Todten haben ihre Aufgabe zu erfüllen und denken nicht darauf, uns zu erſcheinen. Um Gotteswillen, denken Sie nicht mehr an derlei Einbildungen! Ich verſichere Sie auch, daß Sie in Ihrer Zelle weder Todte noch böſe Geiſter haben. Machen Sie ſich Ihre Einſamkeit zu nutze, nach der ſo manche Kloſterfrauen ein Verlangen tragen, und wozu dieſelben nicht gelangen können. Gott will Sie allein beſitzen, damit Sie an nichts Anderes denken und ſich an nichts Anderes anhängen, als an Gott.

Alles Andere, was Sie mir in Bezug auf Trockenheit des Geiſtes ſchreiben, haben Sie mir bereits geſagt, und ich habe ſchon auf Alles geantwortet. Wenn die Trockenheit zunimmt, ſo ſeyen Sie darauf bedacht, daß auch in Ihnen die Ergebung zunehme; es genügt, daß dies mit der Spitze des Willens auch ohne alle Empfindung geſchehe. Ich danke Ihnen für die kleinen Sachen; Sie wollen ſich einmal immer für mich Ungelegenheiten machen. Ich will aber, daß Sie mich Jeſu Chriſto anempfehlen, damit Er mich Seinen Willen erfüllen laſſe; das iſt das beſte Geſchenk, das ich von Ihnen verlange.

Jeſus Chriſtus iſt Ihr Bruder, Ihre Schweſter, Ihr Vater, Ihr Bräutigam, Ihr Alles. Sie wiſſen aber, daß, je mehr dieſer Bräutigam uns liebt, Derſelbe nur deſto eiferſüchtiger auf uns iſt. Deine Wangen ſind ſchön, wie die einer Turteltaube. Er will, daß Sie einſam leben, gleichwie die Turteltaube, welche jede Geſellſchaft, die des Bräutigams allein ausgenommen, flieht. Turteltaube, Turteltaube; allein, allein, um ganz Jeſu anzugehören, Der alle Liebe und das ganze Herz eines Jeden

verlangt, ganz beſonders aber das Ihrige wegen der beſondern Neigung, die Er Ihnen zu erkennen giebt; Derſelbe iſt alſo nicht zufrieden, wenn Sie ſich Etwas vorbehalten, und ſich Ihm nicht ganz und gar ſchenken.

Ja ſchon verſteh ich Dich, mein Herr,
Du willſt mich ganz für Dich allein;
Nicht wahrhaft jene Liebe iſt,
Die ſich im Lieben hat zertheilt.

O ſchönes Leiden und ſchönes Lieben, wenn man leidend liebt und liebend leidet! Der heilige Geiſt erfülle Ihr Herz mit Seiner heiligen Liebe!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Alle dieſe Geſchenke, die E. E. mir machen, bringen mich noch auf den Gedanken, Ihnen entweder nicht mehr zu antworten, oder die Unhöflichkeit zu begehn, Ihnen dieſelben zurückzuſchicken. Ich antworte auf Ihren Brief. Alles geht gut, es geht ſehr gut. Der Cardinal hält Sie erſtens nicht für eine Närrin, zweitens hat er mit mir geſprochen; er iſt aber der Meinung, daß Sie, wenn Sie in dieſer Weiſe fortleben, eher heilig werden können, als in einer Einſiedelei. Hat er irgend ein Wort an die Kloſtergemeinde geſagt, ſo hat er es gethan, um den Kloſterfrauen zu willfahren, die Sie nicht gerne in dieſem Stande ſehen. Uebrigens ſage ich Ihnen, daß Sie, in dem gegenwärtigen Stande zu leben, fortfahren müſſen, indem Sie ſich Gott ganz hingeben, und auf nichts Anderes mehr denken. Die Trockenheit, die Beſchämung vor den Mitſchweſtern, die Vorwürfe, die Unbilden, das Alles ſind Gnaden Gottes, die Ihnen dazu helfen, ſich ſtets inniger mit Jeſus Chriſtus zu vereinigen. Es freut mich, daß Sie in Mitte aller Demüthigungen ruhig ſind. Ich bitte Gott, daß Er Ihnen Beharrlichkeit verleihe; denn Sie werden ſich ganz gewiß heiligen, und ich verſichere Sie auf mein Gewiſſen, daß Ihr gegenwärtiges Leben Gott wohlgefällig iſt. Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto, ſchicken Sie mir aber doch keine Geſchenke mehr! Jeſus und Maria wollen Sie heiligen!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

1. December 1774.

Ich habe von all Ihren Krankheiten gehört, muß Ihnen aber geſtehn, daß mich dieſelben tröſten, weil ſie ein Beweis ſind, daß Gott Sie lieb hat. Ueberlaſſen Sie ſich alſo ganz dem göttlichen Willen, mögen Sie nun leben oder ſterben. In dem, was täglich vorfällt, müſſen Sie ganz vom Gehorſame abhängen; denn das iſt der ſicherſte Weg, um Gott wohl zu gefallen. Ich werde nie unterlaſſen, Sie Gott anzuempfehlen, und bitte auch E. E., für mich zu beten; denn ich habe bereits das Alter von 77 Jahren erreicht und liege jetzt krank im Bette, jeden Augenblick den Tod erwartend, den ich immerfort vor Augen habe. Ich ſegne Maria Antonia und freue mich über ihre Schmerzen in den Eingeweiden, die ein Geſchenk des himmliſchen Bräutigams ſind; ich bitte ſie auch, Gott für mich zu bitten, gleichwie auch ich mich antrage, für E. E. zu beten. Hiebei bleibe es! Ich ſegne Sie. —

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

15. December 1774.

Ich erwarte ſeit langer Zeit eine Nachricht von E. E. und von dem Zuſtande, in dem Sie ſich befinden, weil Ihre Fortſchritte mir große Sorge machen; da ich weiß, daß Gott Sie auf eine beſondere Weiſe liebt und Sie zu einer hohen Stufe der Heiligkeit und der Liebe emporziehen will.

Ich freue mich über Ihre Zurückgezogenheit. Dazu beruft Sie Gott. Erwarten jedoch E. E. in dieſer Zurückgezogenheit weder Süßigkeiten noch fühlbaren Eifer, noch vollkommene Sicherheit in Ihren Handlungen. Es iſt genug, wenn Ihr Seelenführer Ihnen ſagt, daß Sie auf guten Wegen ſind, und daß Sie im Tragen Ihrer Laſt vorwärts kommen, wenn auch gezwungenerweiſe und faſt wider Willen, umgeben von vielen Widerſprüchen, die un-

vermeidlich ſind. Es würde mir ſogar mißfallen, wenn man Ihnen, als einer Heiligen, Beifall und Lob ſpenden würde. Beunruhigen E. E. ſich indeſſen nicht um das, was die Aebtiſſin ſagt oder meint; ehren Sie dieſelbe, danken Sie ihr und thun Sie, was der Seelenführer ſagt, ſowohl in Bezug auf die Pforte, als auf alles Andere, und laſſen Sie jene reden, was ſie wollen! Bitten Sie Gott immerfort, daß Er Sie den Gehorſam gegen den Beichtvater üben laſſe, und zittern Sie, von dem abzugehen, was Er zu Ihnen redet!

Ich meine, der Seelenführer habe Ihnen durchaus verboten, an die frühern Beichten zu denken, oder davon zu reden. Was mich anbelangt, ſo verbiete ich es Ihnen mit allem Ernſt; ja ich würde Sie ſogar, wenn Sie davon ſprechen wollten, der heiligen Communion berauben. Vergeſſen Sie nicht, mich täglich Jeſu Chriſto um einen guten Tod anzuempfehlen. Ich bemerke noch, daß Sie abſatzweiſe die Erwägungen leſen ſollten, die ich in abgeſonderten Paragraphen im zweiten Theile des Buches über's Leiden Chriſti, das ich Ihnen zugeſchickt habe, angebracht; denn ich meine, daß dieſelbe für Ihren Zuſtand ſehr paſſend wären. Lieben wir Jeſus Chriſtus! denn heut zu Tage giebt es überaus Wenige, die Ihn lieben; und beten Sie alle Tage für das Wohl der Kirche, die ſo ſehr beſtürmt wird, daß es das größte Mitleid einflößt.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 29. Juni 1775.

Ich reiſe ab und laſſe Ihnen meine gute Mutter Maria, die ich Ihnen jetzt ſende, und ich bitte Sie, Ihr meinen Tod, der mir nahe bevorſteht, anzuempfehlen. Ich erſuche Sie auch, an Samſtagen für meinen ſeligen Tod ein Salve Regina von der Gemeinde beten zu laſſen; und wann Sie erfahren haben, daß ich in's andere Leben hinübergegangen bin, ſo bitte ich Sie, die Litanei zu unſerer lieben Frau drei Tage hindurch für mich zu beten und mir eine Communion aufzuopfern. Jetzt habe ich nicht

mehr die Vollmacht, Sie zu ſegnen, weil ich aufgehört habe, Ihr Oberer zu ſeyn; deßhalb grüße ich Sie ehrfurchtsvoll, ſowie alle Uebrigen, indem ich Ihnen für ſo viele Liebesdienſte danke, die Sie mir erwieſen haben, und bitte Jeſus Chriſtus, daß Er ſie Ihnen vergelten wolle.

Mit aller Ergebenheit empfehle ich mich alſo Ihnen Allen und zeichne für immer ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

7. Mai 1776.

Ich habe Ihren letzten ziemlich langen Brief empfangen, und es ſcheint mir, daß Sie ſich freiwillig in Unruhe ſtürzen, da Sie ſich nicht in das fügen wollen, was Gott will. Gott muß Sie heilig machen, und nicht die Beichtväter. In Betreff des Gehorſams müſſen Sie, was jene Dinge anbelangt, die Ihnen bereits unter dem Gehorſam aufgetragen ſind, z. B. das Gebet, die Communion u. ſ. w., fortfahren. In Anſehung beſonderer Fälle, die vorfallen ſollten, iſt es gut, wenn Sie ſich mit einem Seelenführer oder mit dem ordentlichen Beichtvater berathen; auf ſolche Art können Sie heilig werden, ohne des Paters N., oder des Paters N. zu bedürfen; denn ſonſt würden Sie immerfort unruhig bleiben und rückwärts gehn, anſtatt vorwärts zu ſchreiten. Gott verläßt keine Seele, die ganz Ihm angehören will.

Sie müſſen auch nicht meinen, daß ich Ihre Leitung übernehmen könne; denn mein Kopf iſt zu ſehr geſchwächt, und ich kann nur noch ein wenig leſen; da Sie indeß nur eine allgemeine Richtſchnur verlangen, ſo will ich ſie Ihnen in Kürze angeben. Verwenden Sie außer der gemeinſchaftlichen Betrachtung noch eine oder wenigſtens eine halbe Stunde auf's betrachtende Gebet. Machen Sie auch eine halbe oder wenigſtens eine Viertelſtunde geiſtliche Leſung. Fahren Sie mit den Ihnen vom Pater N. geſtatteten Communionen fort und empfangen Sie ſelbe wenigſtens dreimal in der Woche und öfters während der Novenen. In Bezug auf das Uebrige bitte ich Sie, ſich nach dem bei-

folgenden Büchlein zu richten. Bitten Sie Jeſus Chriſtus, daß Er mir einen guten Tod verleihe, da derſelbe mir ſchon nahe bevorſteht! Ich ſegne Sie und verbleibe ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

14. Juli 1776.

Gloria Patri! daß ich nach tauſend Jahren einmal wieder einen Brief von Ihnen zu ſehen bekomme, aber einen Brief, der nur von Unglück, von Krankheiten und plötzlichen Todesfällen handelt. Ich habe Gott die Seele Ihres Bruders anempfohlen, und werde es morgen noch beſſer bei der heiligen Meſſe thun. Ich habe mich auch recht ſehr gefreut, daß der Sohn ſich bei dem Tode des Vaters geändert hat. Bitten wir Gott, daß Er ihm Beharrlichkeit gebe!

Ich wünſche zu wiſſen, wie es mit jener Sache geht. Als der Herr Michael noch lebte, ſchrieben Sie mir ſo viel in Bezug auf Ihr Gewiſſen, und jetzt haben Sie ſchon ſo lange Zeit Nichts mehr davon gemeldet. Ich will alſo wiſſen, ob Sie einen Gewiſſensführer haben, und ob Sie öfters die heilige Communion empfangen. Sie müſſen mir keine Süßigkeiten mehr ſchicken; denn es iſt jetzt ſo weit mit mir gekommen, daß ich nicht einmal ein kleines Bisquit koſten kann; kaum nehme ich zuweilen noch ein wenig Chocolade, aber ohne Zimmet. Ich will alſo jetzt nichts Anderes wiſſen, als welcher Ordnung Sie folgen, um mich daran zu erfreuen. Auch müſſen Sie zu Gott für mich beten, da ich dem Tode ſchon nahe bin; aber auch E. E. nähern ſich demſelben, und ich wünſche, daß Sie ihm mit fröhlichem Angeſichte entgegengehn, und nicht mit klopfendem Herzen, wie Sie zu thun pflegen. Wir haben mit einem ſo guten Gott zu thun, was fürchten wir alſo? Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

20. Juli 1777.

Es iſt mir gerade nicht ſo unlieb, durch N. N. die Krankheit jener Perſon zu vernehmen. Ich wollte, daß meine Beichtkinder recht bald dieſe Erde verließen, um zur Vereinigung mit Jeſus Chriſtus zu gelangen. Ich weiß es wohl, wie ſehr jene verfolgt worden iſt. Thun Sie mir den Gefallen, jener Perſon zu ſagen, daß ſie jetzt nichts Anderes thun ſoll, als ſich mit dem Willen Gottes durch Alles, was ſie leidet, zu vereinigen, und, daß ſie ein großes Vertrauen auf das Blut Jeſu Chriſti ſetzen muß; auch ſoll ſie keine Furcht haben; denn ich verſichere Sie, daß Jeſus Chriſtus ihr wohl will. Ich ſage alſo, dieſe Krankheit ſey ein kleines Geſchenk von Jeſus Chriſtus geweſen, und ſie ſolle alle ihre Peinen mit denen Jeſu Chriſti vereinigen, und mich Ihm anempfehlen; denn ich habe mich dieſen Morgen ſehr übel befunden.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

28. Juli 1777.

Grüßen Sie mir die N. N. und ſagen Sie derſelben, ſie ſolle ſich nicht von der Welt täuſchen laſſen, und Jeſus Chriſtus nicht verlaſſen, da ſie alsdann ein unglückſeliges Leben führen und einem noch unglückſeligeren Tode entgegen gehen würde. Es gibt heut zu Tage nur wenige Frauen, die in der Welt leben und ſelig werden. Auch ſoll ſie die Communion und das Gebet ja nicht unterlaſſen, und wenigſtens öfters ein geiſtliches Buch leſen. Ich fürchte, daß irgend ein Mädchen in's Kloſter gekommen, der die Welt im Kopfe ſteckt. Ich danke E. E., daß Sie darüber wachen; ich glaubte, daß jene bis jetzt gewünſcht hatte, eine Kloſterfrau zu werden; ich fürchte aber, daß man ihr dieſen Gedanken ausgeredet habe. E. E. ſollen ſtets dafür geprieſen ſeyn, daß Sie um Jeſu willen die Welt verlaſſen haben. Danken Sie Gott unausgeſetzt

für dieſe Ihnen erwieſene Gnade, die um ſo größer iſt, da ein Heirathsgut von 30,000 Ducaten eine große Verſuchung für Sie war. Danken Sie alſo Jeſu Chriſto ſtets dafür und empfehlen Sie mich Ihm an um eine glückſelige Sterbeſtunde! —

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

25. December 1777.

Ihr Brief hat mich doppelt getröſtet; denn ich wußte ſchon ſeit langer Zeit Ihre ſchwere Krankheit, und da ich ſeitdem keine Nachricht mehr von E. E. erhalten, ſo zweifelte ich nicht daran, Gott habe Sie von dieſer Welt befreit. Es freut mich übrigens, daß Gott Sie noch hier auf Erden gelaſſen hat, damit Sie die Krone vollenden, die Er, wie ich hoffe, Ihnen ganz gewiß trotz alles Wechſels in Ihrem Leben in der andern Welt bereitet hat.

Was Ihre Nichte anbelangt, ſo erkenne ich es gar wohl, daß dieſelbe für Sie ein neues Kreuz iſt, und daß ſie die Verfolgung von Seite Ihrer Schweſter nur vermehrt, da dieſelbe nicht ermangeln wird, Alles zu bekritteln, was Sie für die Nichte thun werden; dies läßt ſich aber nicht ändern. Ich ſtimme mit dem Gutachten Ihres Seelenführers überein, daß, wenn Sie dies Kreuz ausſchlagen, Ihre Nichte gar leicht den Beruf verlieren könnte. Opfern Sie alſo von jetzt an Jeſu Chriſto alle Dornen auf, die Sie hierbei zu leiden bekommen, und fahren Sie immer damit fort, dieſelben Gott aufzuopfern, Der es ſo haben will. Unterlaſſen Sie es auch nicht, alle Tage für Ihre Schweſter zu beten, die Sie mit ihrem Tadel unausgeſetzt plagen wird. Der Herr hat Sie nicht etwa deßhalb am Leben gelaſſen, damit Sie in der Ruhe verbleiben, ſondern um verfolgt zu werden und bis in den Tod zu leiden. Sehen Sie alſo guter Dinge und wiederholen Sie trotz aller Dornen, die Sie ſtechen, unausgeſetzt die Worte: Gott ſey geprieſen, Gott ſey geprieſen! und ſuchen Sie alſogleich den Frieden wieder zu erlangen. Ich wiederhole es: Seyn Sie guter Dinge! Gott will, daß Sie

Ihm angehören, Er will Sie ganz zu Seinem Eigenthum haben. Ich ſchicke Ihnen hierüber ein Büchlein, das ich erſt vor Kurzem vollendet habe; Sie können dann und wann ein wenig darin leſen, weil ſich einige ſchöne Ausſprüche in demſelben finden, wodurch die Seele inniger mit Gott vereinigt wird. Was haben wir auch nur in dieſer Welt zu thun, als Jeſus zu lieben und für Ihn zu leiden?

Ich danke Ihnen recht ſehr für die Süßigkeiten und das Zuckerwerk; ich wünſche aber noch weit mehr, daß Sie es ja nicht unterlaſſen, mich täglich Jeſu Chriſto anzuempfehlen, damit Er mir mit Seiner Gnade beiſtehe in allen Kreuzen, die ich wegen des Unglücks und der Streitigkeiten, die über unſere Congregation eingebrochen, auszuſtehen habe, ſowie auch wegen der Krankheiten, die über mich gekommen ſind. Ich habe es in dieſer Zeit nicht unterlaſſen, Sie täglich Jeſu Chriſto anzuempfehlen; thun Sie ein Gleiches für mich! Ich verlange keine langen Gebete, es genügt mir, wenn Sie vor dem hochwürdigſten Gute die Worte ausſprechen: Herr! erbarme Dich ſeiner, und gieb ihm Deine Liebe! Ich ſegne Sie im Herzen Jeſu Chriſti und verbleibe.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

11. April 1778.

Ich habe vernommen, daß E. E. krank waren, worauf ich keine Nachrichten mehr über Sie erhalten; deßhalb hat es mir jetzt große Freude gemacht, Ihre Schrift wieder zu erblicken; noch mehr hat es mich aber gefreut, als ich aus Ihrem Briefe erſah, daß Sie fortfahren, ſich von N. leiten zu laſſen. Fahren Sie immer damit fort und beſorgen Sie Nichts! Sie zittern wegen Ihrer Aengſten? was ſoll ich erſt ſagen, der ich dem Tode ganz nahe bin? Die vielen Krankheiten, die immer häufiger werden, geben mir deutlich zu erkennen, daß mein Ende nahe iſt; das Ende meines 82ſten Jahres iſt ganz nahe, vielleicht werde ich den Anfang des 83ſten nicht mehr erleben. Jeden Morgen empfehle ich Sie indeß Jeſu Chriſto, und hoffe, daß

auch Sie fortfahren, ein Gleiches für mich zu thun. Vergeſſen Sie nicht, mich Jeſu Chriſto bei der Beſuchung des hochwürdigſten Gutes anzuempfehlen; denn der Tod iſt mir ganz nahe.

Ich ſende Ihnen das letzte von mir verfaßte Büchlein von der göttlichen Liebe, und verbleibe, indem ich Sie ſegne, im Herzen Jeſu Chriſti.

Unterlaſſen Sie es ja nicht, bei der Betrachtung oft Liebesakte zu erwecken, und wiederholen Sie jedesmal, ſo oft Sie beten, neunmal die Worte: Mein Jeſus! ich ſchenke mich Dir ohne allen Vorbehalt, mache mit mir, was Dir beliebt! Jeſus Chriſtus hat verheißen, daß Gott uns Alles geben werde, um was wir Ihn in Seinem Namen bitten; deßhalb müſſen Sie fünfmal des Tages beten: Mein Gott, gieb mir im Namen Jeſu Chriſti Deine heilige Liebe! Setzen Sie ein großes Vertrauen auf dieſe Worte und unterlaſſen Sie niemals bei der Betrachtung für die Sünder zu beten!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Pagani, 21. April 1778.

Hochgeehrteſte Mütter und Schweſtern in Jeſu Chriſto!

Ich ſchreibe um 7 Uhr Abends heute am Dienſtage und nach dem Eſſen, da vor kurzem erſt der Courier angelangt iſt. Ich empfange die traurige Nachricht in Bezug auf die Schweſter Maria Raphaela, und Gott weiß, wie ſchwer es mich niederbeugt; indeß müſſen wir uns dem göttlichen Willen gleichförmig machen. Wenn Gott ſie zu ſich ruft, ſo ſeyen Sie darauf bedacht, diejenige zur Oberin zu wählen, von der Sie vor Gott erkennen, daß ſie die Beſte iſt, und berathen Sie ſich mit dem Archidiacon. Setzen Sie Ihr Vertrauen auf Jeſus Chriſtus. Er ſelbſt wird ſchon darauf bedacht ſeyn, Sie im Frieden zu bewahren. Unſer Pater Andreas kann nicht kommen, da er krank iſt. Vertrauen Sie auf Jeſus Chriſtus und Maria,

und empfehlen Sie mich der göttlichen Mutter an; denn bald werden Sie auch meine Abreiſe vernehmen. Ich ſegne Sie in Jeſu Chriſto und zeichne ꝛc.

Es lebe Jeſus und Maria!

Pagani, 24. Mai 1778.

Ich habe Ihren ziemlich langen Brief erhalten, nachdem ich kurz zuvor noch einen andern empfangen habe; ich bitte Sie aber, ſo oft es nöthig iſt, mir zu ſchreiben, daß Sie in der Kürze zuſammenfaſſen, was Sie mir ſagen wollen; denn ich leide ſehr am Kopfweh. Ich habe gehört, daß man Sie zur Oberin der Gemeinde ernannt habe. Fürchten Sie Nichts, ſondern vertrauen Sie auf Gott, Der, nachdem Er Sie erwählt hat, Ihnen auch Kraft und Geſchick geben wird, um die Gemeinde gut zu leiten. Der ſchöne Tod der Schweſter Maria Raphaela hat mich ſehr getröſtet, und es iſt mir ſehr lieb geweſen, daß man eine Beſchreibung davon gemacht hat. Bitten Sie Gott für mich, daß Er auch mich eines guten Todes ſterben laſſe. Ich kann unmöglich allen jenen Kloſterfrauen, die mir geſchrieben haben, antworten, da ich es mir wegen meines Kopfes nicht getraue; deßungeachtet werde ich aber nicht ermangeln, für Jede insbeſondere zu beten, damit Gott ſie Alle zu Seinem Eigenthum mache. Ich ſegne Alle, ſowie E. E. und verharre.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

5. Juni 1778.

Gerade dieſen Morgen habe ich das Büchlein *) erhalten, welches Sie hier beigeſchloſſen finden. Ich habe daſſelbe für alle Frauenklöſter verfaßt, wo ein obſervantes

*) Der heil. Alphons redet hier von den von ihm verfaßten Erinnerungen an Kloſterfrauen ꝛc. Siehe Werke des heil. Alphons, Ascetik, 2. Section, 7r Bd., S. 411.

Leben geführt wird, beſonders aber für Ihr Kloſter von St. Agatha, nachdem die Schweſter Maria Raphaela geſtorben iſt. Ich ſende Ihnen zehn Exemplare; behalten Sie fünf davon für Ihr Kloſter, und ſchicken Sie drei Exemplare in meinem Namen an das Kloſter von Airola, und zwei an jenes von Arienzo. Benachrichtigen Sie mich auch, ob Sie noch mehrere Exemplare wünſchen, da ich Ihnen dieſelben gerne ſchicken würde. Inzwiſchen will ich es auch in Neapel an mehrere Klöſter austheilen laſſen. Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto, weil meine Geſundheit ſehr abgenommen hat, und ſchreiben Sie mir dann und wann, wie es bei Ihnen ſteht, aber in Kürze, weil ich wenig leſen kann und mehr einem Leichnam gleich ſehe. Ich empfehle mich einer jeden Schweſter, damit ſie mich Jeſu Chriſto anempfehle, wenn ſie die Beſuchung beim allerheiligſten Altarsſakramente macht.

Ich bitte die Schweſtern auch, dieſes Büchlein mehrmals im Jahre durchzuleſen, wenigſtens wenn eine Jede die geiſtlichen Uebungen für ſich macht.

Ich empfehle Allen auf beſondere Weiſe, die Erinnerung in Ausübung zu bringen, welche ſich Seite 12. Nr. 40. befindet, wo bemerkt wird, daß man für die Sünder und beſonders für die Ungläubigen und für Andere beten ſoll, die von der Kirche getrennt leben. Eine Kloſterfrau, die nicht für die Sünder betet, giebt dadurch zu erkennen, daß ſie wenig Liebe zu Jeſus Chriſtus trägt; denn jene, die Ihn wahrhaft lieben, wünſchen Ihn auch von Allen geliebt zu ſehen. Ich empfehle Euch alſo Allen die Sünder und die armen Seelen im Fegfeuer an. Sie ſollen aber auch für mich zu Jeſus Chriſtus beten, damit Er mir einen guten Tod verleihe; denn ich fühle mich im Geiſte ſehr beängſtigt, und zittere bei dem Gedanken, daß ich bald vor dem Richterſtuhle Jeſu Chriſti erſcheinen muß.

Wenn Sie irgend eine kleine Anrede an die Schweſtern halten, ſo müſſen Sie immer die Beobachtung der Regeln anempfehlen. Ich möchte weinen, da ich ſo viele Klöſter ſehe, die in einem ſo guten Geiſte angefangen und ſpäter nachgelaſſen haben. Seyen Sie darauf bedacht, alle Mißbräuche wegzuſchaffen; denn ſo ſind die Klöſter nach

und nach erſchlafft, und ſind hierauf ohne Geiſt und Liebe Gottes geworden; deßhalb werden wir denn auch am Tage des Gerichts viele Kloſterfrauen unter den Verdammten erblicken, beſonders aber jene, welche Mißbräuche eingeführt, oder die, da ſie abhelfen konnten, ſolches verabſäumt haben. Ich ſegne E. E. und jede Schweſter insbeſondere.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Pagani, 18. Juni 1778.

Sehr ehrwürdige Mutter! Auch die Oberin von Scala hat an mich geſchrieben; ich habe ihr aber geantwortet, daß ihre Wahl unter der Leitung und dem Beiſtande des hochwürdigen Archidiacons geſchehn ſey, der ein gelehrter und eifriger Mann iſt. Deßhalb ſage ich Ihnen dasſelbe, wie der Capitular-Vicar Ihnen geſagt, daß E. E. fortfahren ſollen, jenes Amt, in das Gott Sie geſetzt hat, zu verwalten; und wenn irgend Jemand ſich gegen dieſe Wahl erhebt, ſo antworten Sie, daß man ſich an den Archidiacon wenden ſolle, der alle Zweifel beilegen wird. Ich lobe es übrigens, daß Euer Ehrwürden ſich bereitwillig gezeigt haben abzudanken, wenn es nothwendig wäre; jetzt müſſen Sie ſich indeß beruhigen, und wenn die Andern auch was immer ſagen, ihnen kein Gehör geben und antworten: Ich habe das Amt aus Gehorſam gegen meinen Obern angenommen, der kein Anderer iſt als der Capitular-Verweſer. Denken Sie alſo auf weiter Nichts. Ich ſende Ihnen zehn andere Blättchen über die Obſervanz; laſſen Sie für mich drei Tage lang eine Litanei beten, da ich bedrängt bin. Ich ſegne Euer Ehrwürden und alle Schweſtern.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Nocera, 8. Juli 1778.

Sehr ehrwürdige Mutter! Es hat mich getröſtet, daß endlich nach der Unruhe der Friede wieder hergeſtellt iſt.

Es freut mich, daß Maria Cöleſtina Vicarin geworden iſt, und ich bitte Sie, daß Sie ſich in zweifelhaften Dingen meiſtens mit ihrer Meinung zu vereinigen ſuchen, damit Sie in vollkommener Harmonie mit einander bleiben. Ich ſchicke Ihnen das beiliegende Buch über die heiligen Martyrer, damit Sie es im Refectorium vorleſen laſſen. Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto an und laſſen Sie dasſelbe von Andern thun. Ich ſegne E. E. auf beſondere Weiſe und alle Uebrigen, eine Jede insbeſondere.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

18. September 1778.

Ich habe Ihr Schreiben erhalten, woraus ich entnehme, daß Sie ſich in großer geiſtlicher Finſterniß befinden. Unterlaſſen Sie es nicht, auf das Blut Jeſu Chriſti und auf die Liebe der allerſeligſten Jungfrau Maria zu vertrauen, wenn auch alle Gebete, die Sie verrichten, verloren zu ſeyn ſcheinen. Sprechen Sie ſtets: O mein Jeſus! auf Deinem Blute beruhen meine Hoffnungen; o Mutter Gottes! von deiner erbarmenden Liebe hoffe ich mein ewiges Heil. Fahren Sie fort, auf dieſe Weiſe zu beten, wenn es Ihnen auch ſcheint, als ob Jeſus und Maria Sie nicht vernehmen. Unterlaſſen Sie es auch nicht, mich Beiden zu empfehlen; denn auch ich werde dasſelbe für E. E. thun. Seyen Sie guten Muthes! denn wir haben es mit einem guten Herrn zu thun, Der geſtorben iſt, um uns zu retten und ſelig zu machen. Unterlaſſen Sie es auch nicht, Ihm die armen Sünder zu empfehlen, die in der Ungnade Gottes leben. Ich ſegne Sie und verbleibe, indem ich jene Hausmutter grüße, von der Sie mir geredet, und die mich Jeſu Chriſto wegen eines guten Todes anempfehlen möge.

Es lebe Jeſus und Maria!

7. October 1778.

Ich habe Ihren Brief Wort für Wort erwogen. Wie Sie wiſſen, iſt die Regel wegen der Conferenz eine der

wichtigſten; auch iſt es nothwendig, daß die Oberin Alle anhört, die ſich bei Ihr Raths erholen. Geben Sie deßhalb von heute an Niemanden Gehör, der Ihnen das Gegentheil ſagt, und fahren Sie fort wie bisher. In Bezug auf Verſuchungen müſſen Sie nicht deßhalb nachforſchen; wenn die Schweſtern Ihnen aber dieſelben eröffnen, ſo hören Sie ſie an, geben Sie ihnen die Mittel dagegen und laſſen Sie die Andern reden. Mit Einem Worte, machen Sie ſich keinen Scrupel daraus (wie es die Beichtväter geſagt haben), Alles anzuhören, was Ihnen die Töchter ſagen; geben Sie denſelben Gehör und ertheilen Sie ihnen die geziemende Antwort. Empfehlen Sie mich alle Tage Jeſu Chriſto an und laſſen Sie täglich von den Schweſtern ein Ave Maria für mich beten! Ich ſegne Sie und alle im Kloſter Angeſtellten.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Ich erfreue mich über die Vermählung Ihrer Schweſter mit Jeſus Chriſtus. Sie aber, die Sie ſchon Seine Braut ſind, lieben Sie Ihn auch als eine Braut, nämlich aus reiner Liebe, ohne Eigennutz und Rückſicht auf Tröſtungen, weder auf zeitliche noch auf geiſtliche; empfehlen Sie mich Gott bei der Communion; denn ich thue daſſelbe für Sie.

Es lebe Jeſus und Maria!

26. December 1778.

Ich danke Ihnen ſehr für den Glückwunſch zu den Feiertagen. Der Herr vergelte Ihre Liebe dadurch, daß Er Sie an Leib und Seele ſegne! Ich liege ſeit mehreren Tagen an einem ſtarken Katarrh im Bette und erwarte binnen kurzem mein Ende. Deßhalb bin ich nicht einmal im Stande, die Briefe zu leſen, die von Mitgliedern der Congregation an mich gerichtet ſind. In Bezug auf das, was Sie mir geſchrieben, müſſen Sie Ihrem Beichtvater

folgen, der Sie nicht irre leiten wird. Er vertritt die Stelle Gottes, und deßhalb können Sie von ihm den göttlichen Willen erfahren.

Sie haben eine geordnete Zuneigung zu dem Beichtvater; ich glaube, daß dies nothwendig ſey, da Sie auf ſolche Art ihm leichter gehorchen und keinen Verdruß machen werden. Uebrigens müſſen Sie ihn allein als denjenigen anſehen, der Ihnen in dem Geſchäfte des ewigen Heils hilft, und in ſolcher Gleichgültigkeit leben, daß, wenn Sie ihn verlieren ſollten, Sie bereit ſeyen zu wollen, was der Herr verlangt. Bitten Sie Jeſus Chriſtus für mich! Ich bleibe der Ihrige.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

3. Jänner 1781.

Der Glückwunſch, den Sie mir zum heiligen Weihnachtsfeſte geſchickt, hat mir große Freude gemacht, und ich danke Ihnen recht herzlich dafür. Auch ich wünſche Ihnen alles Gute zum neuen Jahr und noch eine lange Reihe von Lebensjahren, damit Sie dieſelben allein dazu benützen, Gott zu dienen und Denſelben, Der es ſo ſehr verdient, zu lieben. Inzwiſchen müſſen Sie ſich dem Herrn anempfehlen und Ihn bitten, daß Er Ihnen Seinen göttlichen Willen zu erkennen gebe, damit Sie erfahren, in welchem Stande Gott Sie haben will. Berathen Sie ſich auch über dieſe Angelegenheit mit Ihrem Beichtvater, und unterwerfen Sie ſich demſelben ganz und gar. Wenn Sie es ſo machen, ſo werden Sie ganz gewiß nach dem Herzen Gottes handeln. Ich empfehle mich Ihrem Gebete, ſegne Sie im Herrn und verbleibe.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

23. April 1781.

Ich habe Ihren Brief empfangen. Ja ich werde Ihrem Wunſche willfahren, für Ihren Beruf zu be-

ten. *) Uebrigens kommt es mir vor, als ob Sie, ſoweit ich mich deſſen entſinne, vor wenigen Jahren, als Ihr Vater noch lebte, das Verlangen trugen, ſich Jeſu Chriſto zu vermählen, ſo daß es eine Zeit gab, wo Sie weit davon entfernt waren, ſich der Welt preisgeben zu wollen. Ich bitte Jeſus Chriſtus, daß Er in Ihnen dieſes Verlangen ſtärken wolle, ſich nicht der Welt zu überlaſſen; denn wenn Sie dieſes thun, ſo werden Sie ſchwerlich lange in der Gnade Gottes ausharren. Was ich Ihnen jetzt ſage, das ſage ich allen jungen Damen, die mich hier um Rath fragen; indem ich ihnen zu verſtehen gebe, daß, wenn ſie der Welt anhängen, ſie nur ſchwerlich das ewige Heil erlangen, weil die Welt heut zu Tage durch und durch verdorben iſt. Ich weiß es aus Erfahrung, daß jene Damen, welche die Geſellſchaft häufig beſuchen, gewöhnlich die Gnade Gottes verlieren. Sehen Sie alſo darauf bedacht, den göttlichen Heiland nicht um der Welt willen zu verlaſſen; denn ſonſt würden Sie ſowohl Jeſus Chriſtus, als auch Ihre Seele verlieren. Durch Gottes Gnade haben alle meine zu meiner Zeit verſtorbenen Verwandten einen guten Tod genommen, und ich hoffe dereinſt im Himmel mit denſelben zuſammen zu kommen; auch hoffe ich, mit Ihnen daſelbſt verbunden zu werden. Bitten Sie Gott, daß Er mir einen guten Tod verleihe, da derſelbe für mich ſchon ſo nahe iſt. Wenden Sie ſich auch für mich an die allerſeligſte Jungfrau; denn auch ich unterlaſſe es nicht, ein Gleiches für Sie zu thun. Wenn Sie ſich ſtets der göttlichen Mutter anempfehlen, ſo wird ſie Ihnen alle Gnaden erlangen, die Sie begehren. Ich ſegne Sie und verbleibe. —

---

*) Dieſer und mehrere der folgenden Briefe des heil. Alphons ſind an die Töchter ſeines Bruders Hercules gerichtet.
Anm. d. Ueberſ.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

30. Juli 1781.

Ich habe mich ſehr über Ihren bereits früher gefaßten Entſchluß gefreut, ſich ganz Jeſu Chriſto zu weihen, den Sie jetzt in Ausführung bringen wollen. Der Herr wolle dieſen guten Willen in Ihnen befeſtigen! Weil man es, wie ich höre, für nothwendig hält, daß Sie, bevor Sie dieſen Entſchluß in's Werk ſetzen, Ihr Kloſter verlaſſen, ſo willige ich gern darin ein; und deßhalb will ich auch, wenn ſich ein für Sie geeignetes Haus gefunden, an den Herrn N. und an den Herrn N. ſchreiben, damit Sie ſich für Ihren Austritt, für Ihre Einkleidung und für Ihren Aufenthalt im beſagten Hauſe verwenden und Ihnen zugleich allen Beiſtand leiſten, deſſen Sie bedürfen. Inzwiſchen müſſen Sie ſich Jeſu Chriſto anempfehlen, und ja nicht das Gebet unterlaſſen, und zugleich verſichert ſeyn, daß Sie keine beſſere Wahl treffen konnten. Ich weiß es aus Erfahrung, da ich mich doch ſchon in einem ſo geſchwächten und hohen Alter befinde. Es bleibt alſo dabei! Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto, und empfangen Sie meinen Segen!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

19. Auguſt 1781.

Es hat mich ſehr erfreut, daß Ihr Eintritt im Hauſe der Frau Herzogin N., meiner vieljährigen Gönnerin, verabredet worden; deßhalb habe ich derſelben denn auch ſogleich einen langen Brief geſchrieben, worin ich Ihr für die Liebe danke, die Sie mir armen Krüppel erweiſt, der ich auf einen Stuhl geheftet mein Leben zubringe und den Tod erwarte, der mir nahe bevorſteht. Bereiten Sie ſich vor, ſich freudigen Herzens mit Jeſu Chriſto zu vermählen. Ich hätte ein großes Verlangen, Ihrer Einkleidung beizuwohnen; aber Gott beraubt mich wegen meines hohen Alters dieſer Freude; deßungeachtet werde ich aber nicht

unterlaſſen, Sie Jeſu Chriſto anzuempfehlen, damit Alles ruhig und zu Ihrem Troſte von Statten gehe. Empfehlen Sie mich aber auch der göttlichen Mutter, daß ſie mir beiſtehe, damit ich eines guten Todes ſterbe. Ich verbleibe, indem ich die Frau N. N. ehrfurchtsvoll grüße, damit auch ſie mich Jeſu Chriſto anempfehle.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

16. September 1781.

Beim Empfang Ihres letzten Briefes war meine Freude ſo groß, daß ich Thränen vergießen mußte. Es ſchmerzt mich nur, daß ich nicht bei Ihrer Einkleidung gegenwärtig ſeyn kann. Würde Gott mir geſtatten, an jenem Tage in's Kloſter zu kommen, ſo würde ich gewiß nichts Anderes thun als weinen. Aber Gott hat mir dieſen Troſt nicht vergönnen wollen. Indeſſen werde ich nicht müde, Sie Jeſu Chriſto anzuempfehlen, damit er Sie mit Seiner heiligen Liebe entflamme, auf daß Sie Ihn dereinſt im Himmel von Angeſicht zu Angeſicht ſchauen. Ich bitte E. E., mich oft Jeſu, dem Gekreuzigten, anzuemfehlen, damit Er mir einen guten Tod verleihe; denn ich habe wegen meiner vielen Sünden große Furcht für meine ewige Seligkeit. Ich ertheile Ihnen indeß meinen Segen und werde nicht unterlaſſen, jeden Morgen, wenn ich communicire, für Sie zu beten, damit Jeſus Chriſtus Sie ganz zu Seinem Eigenthum mache.

Ich ſchicke Ihnen dies beiliegende Bildchen der ſeligſten Jungfrau, damit Sie ihr danken und fortfahren, ſich ihr ſtets anzuempfehlen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

20. September 1781.

Die Theilnahme, mit der E. E. mir den von Ihnen beſchloſſenen Austritt von N. mitzutheilen beliebten, um hierauf in jenes Kloſter einzutreten, iſt eine Wirkung der

Güte Ihres Herzens, weßhalb ich nicht umhin kann, Ihnen dafür zu danken. Ich bin verſichert, daß dieſelbe mittelſt Ihrer Zuſprüche und weiſen Ermahnungen nicht nur ausharren, ſondern auch wachſen werden im Verlangen, ſich mit Jeſus Chriſtus zu vermählen.

Es hat mir leid gethan, den Tod Ihres einzigen Herrn Bruders zu vernehmen. Sie bedürfen meiner Ermahnungen nicht, um ſich dem Willen Gottes zu unterwerfen. Ich erkenne es ſehr gut, daß Gott Sie auf dieſer Welt reinigen will; glauben Sie mir indeß, daß es keinen ſicherern Weg giebt, um die Abſichten Gottes über Sie zu erreichen, als der Weg des Kreuzes. Zur Zeit körperlicher Krankheiten iſt die beſte Abtödtung jene, welche Gott Ihnen ſchickt, ſo oft Sie dieſelben mit Geduld und Freude ertragen. Was den Beruf Ihrer Nichte anbelangt, ſo iſt es nothwendig, daß E. E. die Sache mit Gott verhandeln; und wenn ſie deßungeachtet in ihrem Entſchluſſe feſt bleibt, ſo dürfen Sie nichts Anderes thun, als ſie aufmuntern, eifrig zu bleiben und gottesfürchtig auf dem Wege fortzuwandeln, den ſie eingeſchlagen. Indem ich mich ſelbſt zu allen Dienſten erbiete, zu denen Sie mich für tauglich halten, und in Ihr Gebet empfehle, zeichne ich mit wahrer Hochachtung.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

29. November 1781.

Vor Allem danke ich Ihnen, daß Sie meiner eingedenk geweſen ſind. Großes Mißfallen hat es mir aber verurſacht, als ich gehört habe, daß man dort figurirten Geſang einführen will, woraus außer dem Gehalt, den man dem Singlehrer zahlen muß, gar viele Uebelſtände für die Seele erwachſen können, die ich nicht nennen will, um Ihr Gemüth nicht zu beunruhigen. Dieſer Geſang gefällt dem Teufel, nicht aber Gott dem Herrn. Es iſt wahr, daß bei uns etwas Unangenehmes vorgefallen iſt, weil Einige ſich von uns trennen wollten; übrigens beten wir für ſie zu Gott, und ſie werden nicht unterlaſſen, auch für uns

zu beten, und deßhalb hoffen wir, daß ſowohl ſie, als wir Gottes Wohlgefallen befördern und uns heiligen werden. Vergeſſen Sie nicht darauf, mich der Mutter Gottes anzuempfehlen; auch ich werde es nicht unterlaſſen, dies für E. E. zu thun. Bei all dieſen Beunruhigungen, von denen Sie mir geſchrieben, müſſen Sie ſich eifrigſt an unſere liebe Frau wenden, die gewiß helfen wird. Ich bitte Jeſus Chriſtus, daß Er Ihnen Seine wahre Liebe mittheile; begehren Sie aber auch ſtets dieſe Liebe von Ihm, wenn Sie im Guten fortſchreiten wollen. Jeſus Chriſtus ſegne E. E. und mich! Empfehlen Sie mich Ihm beſonders an, wenn Sie zur heiligen Communion gehn. Hiemit ſegne ich Sie alſo im Namen Jeſu. Uebrigens ſind wir mit unſern andern Brüdern im Frieden und ſtehn im friedlich brieflichen Verkehr. —

Es lebe Jeſus!

3. Jänner 1782.

Ich danke Ihnen für die frommen Wünſche, von denen Sie in Bezug auf mein zeitliches und geiſtliches Wohl erfüllt ſind. Auch ich wünſche Ihnen in gleicher Weiſe das Nämliche, als einer mit dem Blute Jeſu Chriſti erlöſten Seele.

Ich freue mich ſehr über Ihren Entſchluß, in's Kloſter zu gehen; ſeyen Sie aber darauf bedacht, ſich dem Herrn ganz und vollkommen zum Opfer darzubringen. Gewiß, die Dinge dieſer Welt ſind Nichts als Eitelkeit. Selig iſt der, dem es gelingt, ſich zu retten. Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto und Seiner heiligſten Mutter! Ich ſegne Sie von Herzen und verbleibe der Ihrige.

Es lebe Jeſus und Maria!

30. Januar.

Ich antworte auf Ihr Schreiben. Was den Geſang anbelangt, ſo ſind Sie nicht verbunden zu gehorchen, weil die heilige Congregation, wenn ſie Alles wüßte, ganz ge=

wiß dieſen verwünſchten Geſang verbieten würde. Warum wollen Sie nicht auch Etwas für Jeſus Chriſtus unternehmen, da der Teufel ſo viel dafür thut, dieſen Geſang wieder einzuführen? Ich meine, Sie ſollten im geheim wiederum an die Congregation entweder allein oder in Gemeinſchaft mit N. ein Schreiben abſenden, worin Sie vorſtellen, daß, nachdem in Ihrem Kloſter der figurirte Geſang abgeſchafft worden wegen der zahlloſen Uebelſtände, die in den Klöſtern von N. daraus hervorgingen: nämlich wegen der Muſiklehrer, der Zuſammenkünfte von Weltleuten, der Erfriſchungen, die denſelben gereicht wurden, beſonders in der Charwoche; ferner wegen der Zerſtreuung der Kloſterfrauen, der Eitelkeiten, der Nichtbeobachtung der Regeln, und anderer Unfuge, — Sie gehört haben, daß man an die heilige Congregation geſchrieben, um von neuem die Erlaubniß zu dieſem Geſange zu erwirken, wobei man es aber vielleicht unterlaſſen habe, alle die beſagten Uebelſtände auseinanderzuſetzen. Deßhalb hätten Sie, um Ihr Gewiſſen zu beruhigen, und zur größern Ehre Jeſu Chriſti ſich bewogen gefunden, die genannten Uebelſtände, die in N. ſelbſt und in der Umgegend bekannt ſeyen, und worüber allgemein gemurrt werde, darzulegen, damit Ihre Eminenzen (man ſchreibt im Plural) den beſagten Geſang der geſtellten Bitte gemäß nicht nur nicht geſtatten, ſondern auch ausdrücklich und für immer verbieten; Sie endigen aber die Denkſchrift mit den Worten: Sie wollen dieſelben wohlgefällig aufnehmen, **ut Deus.**

Sie werden bei dieſer Sache Schwierigkeiten finden; fürchten Sie aber Nichts! Thun Sie es, und wenn Sie deßhalb leiden müſſen, ſo leiden Sie um Jeſu Chriſti willen; denn wenn eine Antwort von Rom gekommen iſt, und der Unfug und Mißbrauch neuerdings ſtatt findet, ſo werden Sie vielleicht nicht mehr abhelfen können und fortwährend Gewiſſensbiſſe zu leiden haben.

Was die Seelenleitung anbetrifft, ſo fahren Sie fort, ſich frei nach dem Rathe des Beichtvaters zu richten, und ſchreiten Sie vorwärts, Sie mögen ſich nun erkaltet fühlen oder nicht. Gut iſt die heilige Furcht Gottes, nämlich die Furcht, Ihm zu mißfallen; aber das Vertrauen muß

ſtets größer ſeyn, als die Furcht. Erweitern Sie alſo Ihr Herz im Hinblick auf die unendliche Liebe Gottes und die Verdienſte Jeſu Chriſti, mit dem großherzigen Vertrauen, die größte Heilige im Himmel zu werden, wenn es Gott alſo gefällt; nicht um Ihretwillen, ſondern allein wegen der größern Ehre Gottes, und um Jeſus Chriſtus deſto mehr zu lieben. Bitten Sie Jeſus und Maria immer für mich! Ich verbleibe ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Ich erkenne, daß Gott Sie berufen hat, heilig zu werden. Aber dieſe große Zuneigung, die Sie zu mir nähren, und die Unruhe, die Sie haben, ich möchte mich übel befinden, iſt nicht gut. Jede Neigung zu den Geſchöpfen, die das Maß überſchreitet, iſt, wenn ſie auch ehrbar iſt, dennoch für die Liebe zu Jeſus Chriſtus ein Hinderniß. Sie müſſen ſich daher von jeder Neigung losſchälen; ſonſt werden Sie niemals ganz Gott angehören. Wenn Sie aber ganz Gott angehören wollen, ſo dürfen Sie nicht daran denken, ob ich mich wohl befinde oder nicht; es genügt, daß Jeſus Chriſtus voll Güte gegen uns iſt, Er, Der alle unſere Liebe verdient. Zugleich ſage ich Ihnen auch noch, daß Sie ſich von aller Anhänglichkeit zu den Verwandten, zu irgend einem andern geiſtlichen Führer, kurz zu irgend einem Geſchöpfe losſchälen müſſen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

18. Februar 1782.

Da ich mich erinnere, daß die Zeit gekommen iſt, wo Sie das Kloſter verlaſſen ſollen, um dann wieder von neuem einzutreten und Profeß zu machen; und da Sie inzwiſchen im Hauſe der Frau Herzogin N. zubringen werden: ſo empfehle ich Ihnen vor Allem die Furcht Gottes, eine große Sittſamkeit, und ſorgfältige Entfernung von aller Anhänglichkeit an die Dinge dieſer Welt. Aber noch

mehr liegt es mir am Herzen, Sie zu ermahnen, daß Sie ſich ja nicht bei Feſtlichkeiten und ähnlichen, nur allzugefährlichen Unterhaltungen einfinden, und daß Sie insbeſondere die Akademie nicht beſuchen. Die Frau Herzogin wird gewiß mit meinen Anſichten übereinſtimmen; theilen Sie ihr alſo dieſelben mit, und Sie werden erkennen, wie weit ſie davon entfernt iſt zu verlangen, daß Sie Unterhaltungen und Ergötzlichkeiten mitmachen, die Ihrem Seelenheile ſo große Gefahr brächten. Inzwiſchen bitte ich Jeſus Chriſtus, daß Er Sorge trage, damit Sie in das Kloſter behutſamer zurückkehren, als Sie dasſelbe verlaſſen haben. Meine Verehrungsbezeugungen an die beſagte Frau Herzogin. Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

9. März 1782.

Ich bin faſt in einen Leichnam verwandelt, und deßhalb bin ich nicht mehr im Stande, einen Rath zu ertheilen oder überhaupt auf Briefe zu antworten. Weil ich Sie aber auf ganz beſondere Weiſe bedrängt ſehe, ſo ſchreibe ich Ihnen dieſe wenigen Zeilen.

Niemals ſind Sie ſo ſicher geweſen, als gerade jetzt, weil die Straße des Kreuzes die ſicherſte und kürzeſte iſt, um zum ewigen Heile zu gelangen. Auf dieſer ſind die Heiligen gewandelt, ſowie das Haupt aller Auserwählten, Jeſus Chriſtus, Der Sich mit Ihnen ſchon ſeit dem erſten Augenblicke Ihres Lebens vermählt hat. Die allerheiligſte Jungfrau Maria brachte ihre Tage ſtets unter dem Kreuze zu. Faſſen Sie alſo großes Vertrauen und verlieren Sie den Muth ja nicht! Blicken Sie oft auf den Calvarienberg, auf den Himmel und in die Hölle, um mit Geduld zu leiden! Fürchten Sie Nichts! Jeſus Chriſtus liebt Sie jetzt mehr, als zuvor, und je entfernter Sie Ihn vermeinen, deſto näher iſt Er Ihnen. Es iſt wahr, daß Sie Seine Gegenwart nicht empfinden; was folgt aber daraus? Auf Wegen, die Ihnen verborgen ſind, ſteht Er Ihnen bei. Ich bitte Sie nur darum, daß Sie ruhig vorwärts

ſchreiten und Ihre gewöhnlichen Andachten nicht unterlaſſen, wenn Sie dieſelben auch nur mit der Spitze des Willens verrichten. Verzagen Sie nur nicht! Sie werden gewiß ſelig und zwar als eine großmüthige Seele. Ich erkenne es wohl, daß die Pillen, die Sie von allen Seiten zu verkoſten haben, zwar den Sinnen bitter vorkommen; glauben Sie aber, daß ſie Ihrem Magen ſehr viel nützen werden. Verſchlucken Sie alſo dieſelben mit großmüthigem Herzen. Seyen Sie guten Muthes und verlieren Sie keine Zeit mehr, indem Sie ſich unnützer Weiſe beunruhigen! Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto, gleichwie ich dasſelbe für Sie thue. Indem ich Sie ſegne, verbleibe ich —

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

15. Mai 1782.

Ich habe Ihnen bereits geſchrieben, daß ich nicht mehr im Stande bin, Briefe zu leſen, noch zu beantworten. Ich wünſchte, daß Sie ſich beruhigten, wenn man Ihnen Etwas ſagt. Sie reden mir immer von Ihrer Nichte, und daß Sie deßhalb ein unruhiges Leben führen. Ich bitte Sie, ſich gleichgültig zu verhalten, und ſie Jeſu und der ſeligſten Jungfrau anzuempfehlen, damit Sie Ihnen den göttlichen Willen zu erkennen geben, um ihn dann auszuführen.

Was Sie ſelbſt anbelangt, ſo iſt es nicht nothwendig, daß Sie es erkennen, daß es gut mit Ihnen gehe; ſondern Sie müſſen auch im Dunkeln ruhig Ihren Weg fortſetzen. Haben Sie großen Muth und fürchten Sie Nichts! Verlieren Sie Jeſus Chriſtus nicht aus den Augen, Deſſen Leben ein beſtändiges Marterthum war, und vereinigen Sie Ihre Leiden mit den Seinigen! Seyen Sie meiner eingedenk! Ich ſegne Sie und bin der Ihrige. — — —

Es lebe Jeſus!

25. Mai 1782.

Ich habe Alles, was die Zeit Ihrer Einkleidung betrifft, dem Herrn N. überlaſſen, weil ich dafür gehalten, daß ſich dies ſo zieme, da er Ihr Vormund iſt, und weil die angeführten Beweggründe ſehr triftig ſind. Seyen Sie überzeugt, daß ich durchaus nicht geſagt habe, daß Sie nicht recht entſchieden ſind; denn ich habe gerade das Gegentheil geſagt. Opfern Sie Gott Ihr Verlangen auf, und Sie werden viele Verdienſte dadurch gewinnen. Haben Sie alſo guten Muth und empfehlen Sie ſich Jeſu Chriſto und der ſeligſten Jungfrau Maria! Meine Ehrfurchtsverſicherung an die Frau Herzogin. Ich ſegne Sie und verbleibe.

Es lebe Jeſus!

23. Juni 1782.

Ich höre mit Vergnügen, daß Ihre Profeß ſchon ſehr nahe iſt. Trachten Sie dieſes Opfer auf würdige Art zu entrichten, nämlich auf ähnliche Weiſe, wie Jeſus Chriſtus, als Er Sich dem ewigen Vater darbrachte, nämlich von Herzen, ganz und gar und bleibend. Ich werde den Herrn recht innig bitten, und auch von Andern dafür beten laſſen, daß Sie ſich dies tief einprägen; denn man kann wohl ſagen, daß Ihre ſelige Ewigkeit davon abhänge. Indem ich Ihnen mittheile, daß ich mit tauſenderlei Beſchwerden behaftet fortlebe, ſegne ich Sie.

Es lebe Jeſus und Maria!

25. September.

Um Eins bitte ich Sie: Wenn Jemand Ihnen den Rath giebt, das Kloſter zu verlaſſen, um von neuem mit

der Welt anzubinden, ſo hören Sie ihn nicht an, weil Sie es gewiß den Tag darauf ſchon bereuen werden; deßhalb ſchicke ich Ihnen wiederum das beiliegende Blatt, das ich Ihnen vielleicht ſchon einmal überſendet, damit Sie darauf bedacht ſeyen, Ihre Seele zu retten: eine Sache, an der Alles und mehr gelegen iſt, als an allem Uebrigen. Berathen Sie ſich mit einem guten Beichtvater, und mit irgend einer eifrigen Kloſterfrau, die ſich dort im Hauſe befindet. Ich werde Sie indeß Jeſu Chriſto empfehlen, damit Er Sie den ſicherſten Weg einſchlagen laſſe, um ſelig zu werden. Empfehlen Sie auch mich der allerſeligſten Jungfrau Maria wegen des mir nahe bevorſtehenden Todes! Wiederholen Sie im Gebete immer die Worte: Mein Jeſus, Dich allein will ich, und ſonſt Nichts! Dabei bleibt es; ich ſegne Sie für immer.

Es lebe Jeſus!

8. November 1782.

Es freut mich, daß Sie die geiſtlichen Uebungen gemacht haben. Was den Beichtvater betrifft, den Sie nehmen wollen, ſo kenne ich denſelben nicht; da er aber ein braver, gelehrter und kluger Mann iſt, und Sie Ruhe für Ihr Gewiſſen bei ihm finden, Sie auch alle Freiheit haben, ihm Ihr Inneres vertrauensvoll zu öffnen: ſo können Sie denſelben nehmen, nachdem Sie ſich im Gebete Jeſu und Mariä anempfohlen haben; denn es iſt dies eine eben ſo wichtige Sache, als das Seelenheil ſelbſt, da von der Leitung durch einen guten Beichtvater zum großen Theil unſer ewiges Heil mit abhängt. Ich empfehle Sie mit all Ihren Schweſtern dem Herrn und bitte Sie, ein Gleiches für mich zu thun. Fahren Sie alſo fort, das Gebet zu verrichten: Mein Jeſus, gieb mir Deine Liebe, und ſonſt Nichts! Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus!

22. December 1782.

Ich danke Ihrer Güte eben ſo ſehr dafür, daß Sie ſich gewürdiget haben, mir zu den bevorſtehenden Weihnachts-Feiertagen Glück zu wünſchen, als auch für die mir verehrten Süßigkeiten. Sie können überzeugt ſeyn, daß ich Ihnen alles geiſtliche und zeitliche Wohl wünſche.

In Betreff Ihrer Stimme müſſen Sie ſich nicht ängſtigen. Sie gewinnen größere Verdienſte, wenn Sie den göttlichen Willen thun, als wenn Sie vom Morgen bis zum Abend ſingen würden. Beten Sie zu dem Herrn und zur allerſeligſten Jungfrau Maria mit Gleichmuth des Herzens, wie auch ich es für Sie thue, und ſtreben Sie immer vorwärts!

Seyen Sie vorſichtig in der Wahl Ihres Beichtvaters, von dem Ihr Heil größtentheils abhängt. Jeſus Chriſtus und die allerſeligſte Jungfrau wolle Sie ſegnen! Ich bin Ihr ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

6. Januar 1783.

Geſtern habe ich Ihren Brief empfangen und antworte heute mit wenigen Zeilen. Ich begreife Ihre Beängſtigungen; ſuchen Sie die heilige Gleichförmigkeit zu erlangen, bereit, jedes Kreuz zu umfaſſen, das der Herr Ihnen ſendet. Der heil. Franz von Sales heiligte ſich dadurch, daß er den Grundſatz in Ausübung brachte: Nichts zu verlangen und Nichts auszuſchlagen. Setzen auch Sie denſelben in Uebung! Wiederholen Sie oft die Worte: Herr! ich ſuche und will Nichts außer Deinen heiligſten Willen. Ich bete für Sie, ſeyen Sie aber guten Muthes! Indem ich Sie ſegne, verbleibe ich ſtets der Ihrige. —

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

30. Jänner 1783.

Ich vernehme Ihre Unruhe wegen der neuen Ihnen aufgebürdeten Laſt; unterwerfen Sie Ihren Nacken bereitwillig dem Joche und behalten Sie ſtets Gott vor Augen! Einerſeits habe ich Mitleid mit Ihnen, wenn ich erwäge, daß man Sie von den ſüßen Umarmungen der ſchönen Rachel losgeriſſen und Sie der triefäugigen Lia verbunden hat; daß man Sie nämlich aus Ihrer Zurückgezogenheit, wo Sie ſo lange ruhig verweilten, vertrieben und mitten unter ſo viele Geſchäfte geſetzt hat; andererſeits aber habe ich einen Beweggrund, mich zu tröſten, da Sie Jeſu Chriſto auf ſolche Weiſe ähnlicher werden, weil Derſelbe ebenfalls bald in der Wüſte, bald unter den Volksſchaaren verweilte. Es bleibt alſo nur übrig, daß Sie Seinem Beiſpiel gemäß, nachdem Sie gerne in der Wüſte geweſen, auch jetzt bereitwillig mit den Schaaren zu thun haben. Schreiten Sie alſo vorwärts und empfehlen Sie ſich auf ganz beſondere Weiſe Jeſu Chriſto und der allerſeligſten Jungfrau; denn Sie bedürfen jetzt doppelter Geiſteskraft. Beten Sie nur auch für mich, der ich verbleibe der Ihrige.

Es lebe Jeſus!

3. März 1783.

Ich fühle mich ſo ziemlich wohl. Bin ich doch zuletzt nur ein armer Greis; es iſt wirklich ein Wunder, daß ich mich in dieſem Alter noch bewegen kann.

Da Sie bei dem Beichtvater der Gemeinde Ruhe finden, ſo bleiben Sie bei ihm; nach drei Jahren werden wir ſehen, was hierin der Wille Gottes ſey. Seit ſo langer Zeit haben Sie mir über dieſen Punkt geſchrieben, und noch haben Sie ſich nicht entſchloſſen. Es freut mich zwar, wenn man ſolch eine Wahl nicht blindlings vornimmt; aber andererſeits ſcheinen Sie eigentlich zu verlangen, daß Gott Selbſt Ihnen ſage: Nimm dir dieſen

und keinen Andern! Was zu viel iſt, iſt doch einmal zu viel.

Ich werde jenes Gebet, wovon Sie geſagt haben, verrichten; empfehlen Sie auch mich Jeſu Chriſto! Jeſus und die ſeligſte Jungfrau Maria ſollen Sie ſtets ſegnen! Ich bin für immer der Ihrige.

Es lebe Jeſus!

11. Juni 1783.

Die Nachricht von Ihrer Profeß hat mir unendlich viel Troſt gewährt, da Sie jetzt zu Jeſus Chriſtus ſagen können: Herr, nun bin ich ganz Dein! Es bleibt nur noch übrig, daß Sie mit größter Wachſamkeit über die Empfindungen Ihres Herzens und über die Beobachtung der Gelübde leben. Freilich iſt der Weg von der Zelle in den Himmel überaus ſicher; aber deßungeachtet kann man auch von der Zelle in die Hölle kommen. Es iſt nicht ſchon löblich, daß man in Jeruſalem wohne; es iſt aber löblich, in Jeruſalem fromm zu leben. Ich kann nichts Anderes thun, als Sie Jeſu Chriſto anzuempfehlen, und das verſpreche ich von ganzem Herzen zu thun. Indem ich Sie im Namen Jeſu und der allerſeligſten Jungfrau Maria ſegne, nenne ich mich Ihren . . .

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

5. December 1783.

Ich habe Ihren Brief empfangen, woraus ich Ihre Aengſten, Gott möchte Sie verlaſſen haben, entnehme. Dieſer gute Gott verläßt niemals Jemanden; je bedrängter Sie ſich alſo erblicken, deſto vertrauensvoller müſſen Sie ſich Seinen Händen übergeben. Gott Selbſt ſagt: *Gut iſt der Herr der Seele, die Ihn ſuchet.* Jemehr Sie ſich von Kleinmuth befallen ſehn, deſto nothwendiger iſt es, daß Sie ſich Seiner Hand übergeben; dadurch wer-

den Sie aber auch den Herrn verbinden, Ihnen auf ganz beſondere Weiſe zu helfen. Wiederholen Sie deßhalb recht oft die Worte: Mein Jeſus, ich will immer auf Dich vertrauen bis zu meinem letzten Athemzuge! Mein Jeſus, mein Jeſus! ich will Dich immer lieben und ſtets hoffen, daß Du mich erretten werdeſt, damit ich in den Himmel komme, um Dich die ganze Ewigkeit hindurch zu lieben. Verrichten Sie dieſes Gebet für ſich ſelbſt und für mich, der ich Sie dem Herzen Jeſu Chriſti anempfehle und Sie ſegne. Erweitern Sie Ihr Herz! denn wir haben es mit einem Gott zu thun, Der ganz Liebe iſt, ſo daß jener ein Thor wäre, der mit Ueberlegung auf Gott Mißtrauen ſetzen wollte. Empfehlen Sie mich der göttlichen Mutter und ſeyen Sie überzeugt, daß Maria Ihnen das Heil erbitten werde! Meine Mutter Maria! ſtets will ich Dich lieben, ſtets will ich auf Dich vertrauen. Du mußt mir das ewige Heil erwirken! Ich höre, daß Ihr Beichtvater krank iſt. Unterlaſſen Sie nicht, jetzt irgend einen andern Beichtvater, auf den Sie Vertrauen ſetzen, zu bitten, daß er Ihnen beiſtehe. Empfehlen Sie ſich vor Allem der allerſeligſten Jungfrau Maria und bitten Sie dieſelbe, daß Sie Ihnen eine große Liebe zu Jeſus Chriſtus erlange; ich will auch dasſelbe für E. E. thun. Setzen Sie ein recht großes Vertrauen auf Jeſus Chriſtus, und unterlaſſen Sie es nicht, täglich drei Liebesakte zu Demſelben zu erwecken! Begrüßen Sie den Heiland auf beſondere Weiſe täglich im hochwürdigſten Gute, damit Er Ihnen Seine Liebe verleihe! Ich ſegne Sie wiederholt und verbleibe mit der Verſicherung ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

25. December 1783.

Ich danke Ihnen ſehr, daß Sie mir zu dem hohen Feſte der Geburt Jeſu Chriſti jede Art geiſtlicher Glückſeligkeit gewünſcht haben. Ich habe ganz denſelben Wunſch für Sie, daß nämlich das göttliche Kind mit Seinen allmächtigen Händlein jede Art irdiſcher Neigung aus

Ihrem Herzen hinwegnehmen und Sie ganz, ganz Sein eigen machen wolle. Dies iſt die einzige Glückſeligkeit, welche verdient, daß man ſie ſich wünſche und um jeden Preis verſchaffe. Ich danke Ihnen auch für die Süßigkeiten, und bitte das Jeſukindlein, daß Es Ihnen alle Kreuze, die Es Ihnen zuſchickt, ſüß machen wolle. Beten Sie für mich, da ich jeden Augenblick den Tod erwarte! Ich verbleibe. —

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

17. Auguſt 1784.

Ich habe Ihren Brief erhalten und mit Vergnügen vernommen, daß E. E. größtentheils von Ihrem Huſten wieder hergeſtellt ſind. Ich bitte Jeſus Chriſtus und unſere liebe Frau, daß ſie Ihre gänzliche Wiederherſtellung bewirken, damit Sie die klöſterlichen Verrichtungen beſſer erfüllen können. E. E. müſſen jedoch mit gänzlicher Ergebung in den Herrn leben und weder Geſundheit noch Krankheit wünſchen oder ſuchen, ſondern blos und allein, daß der heilige Wille Gottes an Ihnen erfüllt werde. Um dieſe Gnade müſſen Sie die Mutter Gottes und zwar recht oft bitten und nicht zweifeln, daß unſere liebe Frau ſie Ihnen erlangen werde. So lange E. E. nicht vollkommen hergeſtellt ſind, bleiben Sie ganz abhängig von der Aebtiſſin, und dies ſowohl in Bezug auf den Chor, als auf's Refectorium und das Uebrige. Seyen Sie verſichert, daß wenn Sie thun, was die Aebtiſſin Ihnen ſagt, Sie Gott dadurch eine Freude machen. Aengſtigen Sie ſich nicht, ſondern trachten Sie ſtets den Frieden des Herzens zu bewahren! Vergeſſen Sie nicht, daß Sie immer für mich um einen guten Tod bitten, da derſelbe mir ſchon ganz nahe iſt, indem ich bereits das hohe Alter von 88 Jahren erreicht, und überdies an vielen Unpäßlichkeiten leide. Auch ich bete immer für E. E. Indem ich Sie ſegne, verbleibe ich ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

30. Auguſt 1784.

Ich erſehe aus Ihrem geehrten Schreiben die Klagen, die Sie im Betreff der Laienſchweſter u. ſ. w. äußern. Ich werde Jeſus Chriſtus bitten, daß Er Euer Ehrwürden Geduld verleihe, und daß Er die bewußte Laienſchweſter erleuchte, damit ſie in ſich gehe und ſich heilige. Was will man machen? Man muß immerhin Etwas aus Liebe zu Jeſus Chriſtus leiden. Der heil. Philipp Neri pflegte zu ſagen, daß das Paradies kein Biſſen für Memmen ſey. Verrichten Sie alſo in dieſer Abſicht ein Gebet zum heil. Joſeph, und beten Sie drei Ave Maria zu unſrer lieben Frau; ſeyen Sie aber zugleich fröhlich, und flieh'n Sie alle Melancholie, wie die Peſt! Dabei bleibe es! Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto, wie auch ich ein Gleiches für E. E. thue. Indem ich Sie ſegne, verbleibe ich. —

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Ich bin noch immer krank, aber Gott ſey Dank! es iſt kein Fieber dabei; ich wünſche zu wiſſen, wie E. Ehrw. ſich befinden, und bitte Sie, mich der allerſeligſten Jungfrau Maria zu empfehlen. Jetzt befinde ich mich wohl; vor einigen Tagen aber hatte ich einen Anfall ſehr heftiger Schmerzen, von denen ich indeß jetzt auch befreit bin. Vergeſſen Sie nicht, drei Ave Maria zur allerſeligſten Jungfrau zu beten, damit ſie mir die Ruhe des Gewiſſens mitten unter ſo vielen Beängſtigungen erlange, womit der Teufel mich beſtändig peinigt. Ich ſegne Sie, und bitte die allerſeligſte Jungfrau, daß ſie Ihnen den heiligen Frieden erwirke. Beten Sie auch täglich ein Salve Regina zu unſerer lieben Frau, damit dieſelbe Sie ihres Friedens theilhaftig mache; und wenn Sie bisweilen unruhig werden, ſo beten Sie alſogleich ein Ave Maria, damit ſie Sie von ihrer Unruhe befreie, welche Sie hindert, mit Gott vereiniget zu bleiben.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

20. September 1784.

Ich habe Ihren Brief geleſen, und bin durch die Nachricht ſehr getröſtet worden, daß durch die Wahl von E. E. zur Oberin jener Gemeinde die Unruhen, die ſich darin zu erheben angefangen, aufgehört haben; weßhalb ich den Herrn preiſe. Ich bitte Gott und werde Ihn unausgeſetzt bitten, daß Er in Ihrer Gemeinde jenen Frieden aufrecht erhalte, den dieſelbe jetzt wieder erlangt hat; denn wie kann nur etwas Gutes geſchehen, wo der Friede mangelt? Weil aber der Friede in einer geiſtlichen Gemeinde daraus erfolgt, daß Jeder ſeinen beſondern Verpflichtungen nachkomme, ſo bitte ich E. E., eifrigſt dafür zu ſorgen, daß jede Kloſterfrau die beſchwornen Regeln und Conſtitutionen ſorgfältig beobachte; denn dadurch wird bei Allen jener Friede erhalten werden, den ſie jetzt genießen. Vor Allem bitte ich Sie aber, mich mit der ganzen Gemeinde dem Herrn um eine gute Sterbeſtunde anzuempfehlen, weil dieſelbe für mich herannaht, indem ich bereits 88 Jahre alt bin und mit vielen Krankheiten heimgeſucht werde. Ich bitte E. E. auch, falls die Conſtitutionen und Gebräuche Ihres Inſtituts nicht entgegen ſind, der Tochter meines Dieners Alexis das Ordenskleid geben zu wollen; denn es würde mich ſchmerzen, denſelben betrübt zu erblicken. Ich wünſchte ſehr, ihn, ehe ich ſterbe, vollkommen zufrieden geſtellt zu ſehen, und hoffe, daß E. E. und die Gemeinde mir dieſen Troſt bereiten werden. Ich ſegne Sie und alle Andern und verbleibe ꝛc.

II.

Briefe des heil. Alphons,

gerichtet an Mitglieder ſeiner Verſammlung.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Scala, 3. Juli 1733.

Dieſes alſo iſt der ſchöne Entſchluß, zu dem Du gekommen biſt: *Der Geiſt iſt zwar willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach.* Das iſt alſo der Lohn für die vielen von der Mutter Maria empfangenen Gnaden? Darin beſteht alſo Dein ſchöner Entſchluß, Dich ganz Gott zu ſchenken? *Der Geiſt iſt zwar willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach!*

Um Gottes willen, komme bald, bald, bald! Was geht Dich das Haus, was gehen Dich die Mutter, die Brüder, die Beichtkinder an! *Höre, o Tochter! vergiß dein Volk und das Haus deines Vaters, ſo wird der König nach deiner Schönheit verlangen.* Wer nicht Alles um Gottes willen verläßt, der wird Gott nicht ungetheilt finden. Beeile Dich alſo; denn es werden viele Miſſionen vorbereitet; wir wollen Dich immer, immer bei uns haben. Deine Mutter befindet ſich bereits wohl; komme alſo geſchwind nach Scala, und überlege, wann Du kommen willſt, damit ich Dir die Gelegenheit ſchicke! Ich will nicht, daß Du Dich zum zweiten Male wieder ſo plagen ſollſt. Beeile Dich alſo, beeile

Dich! Schon das Verlangen, das wir haben, Dich zu ſehen, ſollte Dich antreiben. Wiſſe übrigens, daß es Dir hier auch nicht an Gelegenheit fehlen werde, beſſer zu arbeiten, als in Caſtellamare. Wer ſeinen Vater und ſeine Mutter nicht haſſet, der kann mein Jünger nicht ſeyn.

Bite die Mutter Maria für mich! Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph und Thereſia! —

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Scala, 13. Juli 1733.

Wir werden ſchon im künftigen Monate auf die Miſſion von Agerola gehen; wir erwarten Dich aber in Scala, bevor wir auf die Miſſion gehen. Du mußt Dir alſo feſt vornehmen, nicht nur als begleitender Prieſter auf die Miſſionen zu kommen, ſondern ganz Jeſu Chriſto angehören zu wollen; indem Du aus Liebe zu Ihm dem väterlichen Hauſe, den Eltern und Verwandten, ja ſogar dem Vaterlande entſageſt. Wenn Du das nicht thuſt, ſo wirſt Du niemals heilig werden, niemals, niemals, niemals! Wer ſeine Mutter oder ſeinen Vater nicht haſſet, der kann mein Jünger nicht ſeyn. Vorher ſpielteſt Du den Muthigen, der ganz Gott angehören will; was giebt es aber jetzt nur? Beeile Dich alſo, komme ſogleich! Schon hat der Herr Dir einen Troſt gewährt in Bezug auf die Krankheit Deiner Mutter; bitte alſo den Hochw. Herrn Biſchof ſogleich um die Erlaubniß, und komm! Wir wollen nicht, daß Du Kleidungsſtücke oder Geld mitbringeſt; hier wird es Dir weder an Nahrung noch an Kleidern mangeln. Hier denkt man weder an die Heimath, noch an die Verwandten, noch an Freunde; man denkt nur darauf, Gott zu lieben und Seinen Willen vollkommen zu erfüllen. Komme alſo alsbald! denn ich will keine Entſchuldigungen anhören. Gott will nicht, daß Du ein Pfarrcaplan werdeſt; nein, Er will Dich in der Verſammlung des heiligſten Erlöſers. Eile denn alſo, da Du nach und nach alle Miſſionsübungen vornehmen mußt, damit Du, von Allem

entäußert, Dich ganz allein darauf verlegen könneſt, Gott und den Seelen zu dienen. Nicht blos die Seelen von Caſtellamare gehören Gott an; denn auch die Seelen der andern Ortſchaften ſind mit dem koſtbaren Blute Jeſu Chriſti erlöſet, und ſind vielleicht hülfsbedürftiger als jene. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia! Geſchwind, geſchwind, geſchwind! ich will keine Antworten; Du ſelbſt ſollſt mir die Antwort bringen.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Scala, 21. Juli 1733.

Mein Joſeph! wann kommſt Du? wann? Willſt Du uns denn auf dieſe Ankunft ſo lange warten laſſen? Reiße Dich los! Was warteſt Du auch nur ab? Wir ſehnen uns nach Dir; Jeſus Chriſtus ruft Dich, die Mutter Maria erwartet Dich, und Du ſagſt noch immer: Der Geiſt iſt zwar willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach? Aber ich wiederhole es: Wer nicht haſſet ſeine Mutter, ſeinen Bruder, der kann mein Jünger nicht ſeyn.

Beeile Dich alſo um Gottes willen! denn ich will, daß Du bei dieſen Miſſionen die Unterweiſungen halteſt. Komme, um die Einſamkeit aufzuſuchen, um Gott zu finden! Höre, o Tochter! vergiß dein Volk, und das Haus deines Vaters, ſo wird der König nach deiner Schönheit verlangen. Wo nicht, ſo wirſt Du auch nicht heilig werden, nein, nie, nie, nie, nie, nie, nie, nie, nie, nie, nie!!! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Scala, 11. Auguſt 1733.

Mein lieber Joſeph! Melde mir, wie Du Dich befindeſt! Gewiß, Du wirſt Dich zu dieſer Stunde ſchon wohl befinden; denn ich habe von dieſem Volke bei der Mutter

Maria recht herzlich für Dich beten laſſen, da ich vernahm, daß Du Dich nicht wohl befindeſt. Wenn Du nicht etwa bettlägerig biſt, ſo komme alſogleich! denn in Scala wirſt Du gewiß geſund. Unſer Januarius kommt auch ſchon, und zu Ende Auguſt werden wir zur Miſſion abreiſen. Komme alſo geſchwind, und ſobald Du es wagen kannſt! Inzwiſchen unterlaſſe ich es nicht, Dich der Mutter Maria anzuempfehlen, und Dich von ihr erbitten zu laſſen; auch hoffe ich feſt auf dieſe Gnade; aber um Gottes willen ſchlage Dir aus dem Kopf Dein Mütterlein, Dein Haus und Deine Verwandten! um Gottes willen; denn ſonſt fürchte ich, daß Du nicht heilig werdeſt: Höre, o Tochter, und neige dein Ohr, vergiß dein Volk und das Haus deines Vaters, ſo wird (dies iſt eine ſchöne Verheißung) der König nach dir verlangen! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Scala, 18. Auguſt 1733.

Ich ſehe ſchon, mein Joſeph! daß die Abneigung, Einer der Unſrigen zu werden, immer mehr bei Dir zunimmt. Iſt es wohl erhört, daß ein Sohn das vollkommnere Leben verlaſſen ſollte, um einer Mutter beizuſtehen, die an demſelben Orte mehrere Söhne hat, welche in der Welt leben — und weßhalb? weil die Mutter nicht mit jenen Söhnen leben will. Wenn ſie nicht bei ihnen ſeyn will, ſo biſt Du deßhalb nicht verbunden, dem Berufe zu einem vollkommnern Leben, der Dir von Gott zu Theil geworden, zu entſagen, wo Du Gott, von Allem losgeſchält, dienen kannſt. Nun! ich will nicht mehr viele Worte verlieren; denn ich ſehe ſchon, daß ſie vielleicht alle um Deiner eigenen Schuld willen verloren ſeyn werden. Vielleicht wird die Stiftung von Cajazzo, welche ſchon verabredet war, nicht zu Stande kommen; wir wollen nicht mit Gewalt Leute bekommen. Rede wenigſtens noch mit Januarius Sarnelli, dem Du das Wort gegeben haſt; dieſe Verſprechungen binden Dich übrigens nicht. Komme wenigſtens

zu der Miſſion, welche man vielleicht binnen kurzem halten wird! Wir erwarten nur noch den letzten Ruf, worauf ich es Dir ſogleich ſagen laſſen will. Wegen Deiner Kränklichkeit habe ich Dich der Mutter Maria anempfehlen laſſen. Bete wenigſtens für uns! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia! Wiſſe auch noch, daß, wenn Du nicht kommſt, Du dem Hochwürdigſten Herrn Biſchofe dadurch mißfallen werdeſt. Thue indeß, was Dir beliebt! —

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Scala, 30. Auguſt 1733.

Wenn man nicht kann, ſo kann man nicht. Ich ſage aber: Wenn man nicht will, ſo will man nicht. Nun, es iſt genug; ich will Sie nicht mehr beläſtigen; wir wollen Sie auch nicht bei uns haben, wenn Sie nicht kommen, um mit wahrer Freude bei uns zu bleiben, da wir Niemanden gezwungenerweiſe aufnehmen möchten.

Thun Sie uns aber den Gefallen und kommen Sie zur Miſſion! ich will Sie alſogleich benachrichtigen, ſobald ich nur ſelbſt das Nähere deßhalb weiß. Man wird indeß vielleicht nicht zuerſt nach Agerola gehen, weil dort wahrſcheinlich die Krankheiten noch immer fortdauern, ſondern ſich erſt in andere Orte begeben. Deßhalb müſſen Sie ſchon nach Scala kommen. Es iſt ſonderbar! Scala iſt Ihnen ſo verhaßt, daß Sie uns nicht einmal im Vorbeigehen beſuchen wollen! Nun, es ſey indeß genug hiermit! wir wollen keine Worte mehr verlieren; ich glaube nicht, daß Euer Wohlgeboren unſer Verlangen, Sie möchten unſer Mitbruder werden, mißfällig aufnehmen. Bitten Sie Maria in dieſer Noven für mich Elenden! Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Villa, 7. Juni.

Mein lieber Ciccio, wir ſehen nun gewiß, daß Jeſus Chriſtus uns ſegnet und an uns ſelbſt darthun will, daß

Er es iſt, Der da geſagt hat: **De stercore erigens pauperem.** Der den Armen aus dem Kothe aufrichtet. Fahre fort, Dich für den Roſenkranz des Jeſukindleins bei dem Pater Campanello zu bewerben; ſuche ihn auf, ſchreibe ihm! denn ſonſt bringſt Du es nicht zu Stande.

Was aber Deinen Aufenthalt in der Einſamkeit auf St. Maria del Vignanello betrifft, mein Ciccio, wie kannſt Du nur zweifeln, daß es mir ein ſehr großes Vergnügen gewähren werde, Dich in der Nähe zu haben? Ich glaubte, daß dieſes ſchon früher geſchehen würde, da ich Deine Liebe zum zurückgezogenen Leben und zur Tugend erkannte; aber irgend eine menſchliche Rückſicht oder vielmehr meine Sünden werden ein Hinderniß geſetzt haben. Wie ſollte es mir auch nicht ſehr angenehm ſeyn, Dich in meiner Nähe zu haben, und wenigſtens dann und wann im Jahre bei den heiligen Miſſionen das Beiſpiel Deiner ſchönen Tugenden zu genießen? Wiſſe indeß, mein lieber Ciccio, daß Du niemals vollkommen ruhig und ſchwerlich ganz Chriſto angehören wirſt, wenn Du nicht gänzlich auf Campanello verzichteſt, und wenn Du nicht die Welt mit allen ihren Rückſichten mit Füßen trittſt. Thomas von Kempis ſchreibt: Verlaſſe Alles, und du wirſt Alles finden. Ich wage es indeß nicht, den zu belehren, der mich ſowohl in der Wiſſenſchaft, als in der Tugend unterrichten könnte. Empfehle mich Jeſu und Maria, denen Du beſonders in dieſem Monate Deine Angelegenheit anempfehlen mußt; wer weiß, was Maria Dir mittheilen wird? Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia! Thue mir den Gefallen, mir vier Bilder der Muttergottes von Caravaggio zu ſchicken, und antworte bald! Es lebe Jeſus und Maria! —

Es lebe Jeſus und Maria!

27. November.

Ich ſchreibe in aller Eile heute, am Sonntage, dem letzten Tage der heiligen Miſſion. Der Zulauf war bewunderswürdig, ſowie auch der Beifall, da man allge-

mein ſagte, ſolche Miſſionen habe man noch niemals gehabt. Soli Deo gloria!

Was die verſprochene Hülfe anbelangt, ſo habe ich erfahren, daß mein Vater nicht 200 Ducaten, wie ich meinte, ſondern nur 100 Ducaten mir zur Verfügung hinterlaſſen, weßhalb 50 für Sie ſind.

Dem Pater Ciccio will ich die Schriften ſchicken; ich verlange aber auch, daß er den ſcholaſtiſchen Schriften folge; auch will ich durchaus nicht, daß er noch mehr Bücher anſehe, Habert ausgenommen; ich will auch, daß man mir beifüge, was ſich bei Habert kürzer vorfindet, indem man die Beweiſe und blos überflüſſige Einwürfe weglaſſe. Er ſey alſo gehorſam und mache keine Einwendungen mehr; auch ſoll er um Gottes willen mehr auf die Klarheit, als auf die Zierlichkeit der Sprache ſehen.

Ich habe eine große Freude an Nicolaus; laſſen Sie denſelben aber bis zu ſeiner Geneſung ſich nur wenig anſtrengen! Es iſt genug, wenn er nur zuhört, ohne zu ſchreiben. Laſſen Sie den Blaſius gehen und zeichnen Sie ihm den Weg, der Ihnen gut dünkt! Wir empfehlen Sie Alle auch Jeſus und Maria.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

22. Juni.

Mein lieber Pater C.! wenn Sie mir den Frater Januarius nicht hierher ſchicken, ſo kann ich Ihnen unmöglich den Leonhard ſchicken; denn es iſt unmöglich, daß Einer die Küche verſehe und zugleich ſo viele Meſſen beſorge, die hier geleſen werden. Es hat ſich hier nichts Neues zugetragen. Pater Johannes befindet ſich beſſer und wird gegen den 3. Juli zuerſt nach Caſtellamare und hierauf nach Ciorani gehn. Empfehlen Sie mich Alle Jeſu Chriſto und thun Sie das ganz beſonders bei der heiligen Meſſe! Bitten E. H. Jeſus Chriſtus, daß Er uns, wenn es zu Seiner größern Ehre gereicht, doch aus Neapel befreien wolle. Der Cardinal iſt noch nicht zurückgekehrt; gleich nach ſeiner Ankunft werde ich mit ihm reden; ich fürchte

aber, daß er uns nur ſchwerlich ganz fortgehn laſſen wird; wenigſtens werden wir, wie man ſagt, gehn und wieder kommen müſſen. Ich verbleibe ꝛc. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Gelobt ſey das heiligſte Sakrament des Altars und die unbefleckte Empfängniß Mariä!

Ciorani, 15. März 1744.

Nachdem mir die Nachricht zugekommen von dem guten Entſchluſſe oder vielmehr von der Neigung, die Sie in Bezug auf Ihren Beruf gefaßt, ſo habe ich mich doch ein wenig gewundert, daß Sie dieſelbe Andern und nicht mir mitgetheilt, da ich doch als Oberer den nächſten Antheil daran hatte. Auch hat es mich geſchmerzt, daß Ihnen eine Antwort ertheilt worden, welche die Ausführung Ihres Verlangens ſo ſehr verzögert; eine Verzögerung, welche Sie in große Gefahr ſetzt, den Beruf ganz zu verlieren. Denn wenn der Teufel es auch nicht dahin bringen kann, uns ganz abwendig zu machen, ſo ſucht er doch wenigſtens zu bewirken, daß man die Sache aufſchiebt; denn dadurch iſt es ihm ſchon oft gelungen, ſo Manchen um den ſchönſten Beruf zu bringen. Nach dem, was ich von den nähern Umſtänden, die Ihren Beruf begleiten, erfahren, ſcheint es mir gewiß, daß er von Gott kommt; weßhalb von der Ausführung deſſelben auch ganz ſicher Ihr ewiges Heil abhängen wird. Deßhalb bitte ich Sie, ſuchen Sie ſobald als möglich ſich mit mir hierüber zu beſprechen; denn ich meine, Ihnen den Weg bedeutend abkürzen zu können, wenn Sie nur in Ihrem guten Willen feſt bleiben. Sind Sie wirklich entſchloſſen, ſo wird es Ihnen nicht an Mitteln fehlen, mich zu beſuchen, indem Sie ſich entweder an einen nahegelegenen Ort begeben, oder unter dem Vorwande, hierher reiſen zu müſſen, um ſich wegen irgend eines Gewiſſenszweifels zu beſprechen, oder einen Tag in der Zurückgezogenheit zuzubringen. Sie ſind alt genug und haben ein geſundes Urtheil; es wird Ihnen nicht an einem Auskunftsmittel fehlen, um her zu kommen. Sie wiſſen auch, daß

man in ſolchen Fällen, wo es ſich darum handelt, der Stimme Gottes zu gehorchen, ſich Muth machen und Gewalt anthun muß, und daß Nichts daran liegt, ob man ſeine Anverwandte beleidige oder nicht, wofern man nur Gott Freude macht und das Heil ſeiner Seele in Sicherheit bringt.

Vielleicht wird aber dieſer mein Brief Ihnen Nichts mehr nützen, indem Sie, nachdem man Ihnen in jener Antwort dieſen Schritt ſo lange hinausgeſchoben, entweder Ihren Sinn bereits geändert, oder im Eifer erkaltet ſind. Indeß wird mein Schreiben doch immerhin dazu dienen, Sie wieder an den Ruf Jeſu Chriſti zu erinnern, daß Er Sie ganz zu Seinem Eigenthume haben will, oder Ihnen wenigſtens mein Verlangen zu erkennen zu geben, Sie in Ihrem Entſchluſſe zu befeſtigen. Wenn Sie aber durchaus nicht bald kommen können, ſo ſchreiben Sie mir wenigſtens mit dieſer ſelben Gelegenheit, damit ich doch erfahre, ob Ihre Geſinnungen noch dieſelben ſind, und ob ich Ihnen nicht, ſoweit es in meinen Kräften ſteht, helfen könne. Vor Allem bitte ich Sie aber, ſich in dieſer Angelegenheit neuerdings Jeſu Chriſto während der heiligen Communion und beim täglichen Gebete zu empfehlen, das Sie, wie ich feſt hoffe, nicht unterlaſſen haben; ſollten Sie es aber je unterlaſſen haben, ſo verlegen Sie ſich ja mit neuem Eifer darauf, und beten Sie insbeſondere für die glückliche Erfüllung Ihres Entſchluſſes; fangen Sie auch eine Noven zu Ehren der unbefleckten Jungfrau Maria an, damit ſie Ihnen dasjenige eingebe, was für Ihr ewiges Heil am beſten iſt, und was Sie im Augenblicke des Todes am meiſten tröſten kann. Ich zweifle nicht daran, daß Sie dieſen meinen Brief gütig aufnehmen werden, wodurch ich Ihnen zu erkennen gebe, wie ſehr ich Ihre Perſon achte, und wie ſehr ich wünſche, daß Sie Gott allein angehören möchten.

Ich empfehle Ihnen übrigens angelegentlich die Geheimhaltung dieſes Briefes und Ihres Berufes vor Jedermann, wer es auch ſeyn mag; weil, wenn ſolche Sachen einmal bekannt geworden, der Teufel ſtets Mittel findet, dieſelben zu hindern oder wenigſtens den Eifer abzukühlen, indem er alsdann durch den Mund Anderer zu reden pflegt.

Ach! wie Viele haben auf ſolche Art ihren Beruf verloren! Gott gebe, daß auch Sie nicht etwa im Eifer erkaltet ſind! Ich habe jetzt genug geſchrieben, und erwarte ſo bald, als möglich, Ihre Antwort. Sollten Sie ſich aber in Neapel oder in Vietri aufhalten, ſo zeigen Sie an, auf welchem ſichern Wege ich Ihnen ſchreiben könne, und wohin ich, wenn Sie mir ſchreiben ſollten, die Antwort in Neapel ſchicken kann. Weit tröſtlicher wäre es aber für mich, wenn Sie ſelbſt kämen. Dies genüge! Ich verbleibe u. ſ. w. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Gelobt ſey das allerheiligſte Altarsſakrament und die unbefleckte Jungfrau Maria!

Ciorani, 7. April 1744.

Gerade dieſen Morgen empfing ich Ihr wertheſtes Schreiben, und es hat mich ſehr getröſtet, daß Sie die Ihnen in den Exercitien eingegebenen guten Geſinnungen bisher bewahrt haben. Hätten Sie mit mir geſprochen, ſo würden Sie jetzt vielleicht ſchon Aegypten verlaſſen haben. Es iſt nicht nöthig, daß ich mich weitläufiger erkläre; denn um einen kürzern Weg einzuſchlagen, iſt es unumgänglich nothwendig, daß wir uns mündlich beſprechen. Schon nächſten Samſtag wird, dem Vertrage gemäß, der Durchmarſch der Spanier vorüber ſeyn; und deßhalb erwarte ich Sie ſicher in der darauf folgenden Woche hier ſelbſt. Kommen Sie unter irgend einem Vorwande auf der Straße von Salerno. Da ich ſehe, daß Ihr Entſchluß noch feſt ſteht, ſo iſt meiner Meinung nach nicht daran zu zweifeln, daß er von Gott kömmt; deßhalb aber müſſen Sie auch eine große Strafe fürchten, falls Sie jetzt nicht gehorchen würden; denn Gott ſtraft Diejenigen gar ſehr, welche ſolche außerordentlichen und großen Gnaden gering achten, die nicht Allen gewährt werden. Wenn Sie alſo dieſen Brief empfangen, ſo müſſen Sie ſich neuerdings Gott ſchenken und ſich entſchließen, ſich Ihm ganz und gar hinzugeben, bereit, Alles zu thun, was ich Ihnen rathen werde. Kommen Sie alſo mit dieſem feſten Entſchluſſe zu mir, ihren

ganzen Willen in meine Hände zu legen, ſowohl in Bezug auf das Weſentliche, als auch in Bezug auf die Zeit und die Weiſe, wie Sie den Beruf ausführen ſollen. Für ſo große Entſchließungen iſt ſolch ein entſchiedener Wille nothwendig; denn ſonſt würde man dem Teufel Mittel an die Hand geben, Sie in Zukunft entweder ſtets zu beunruhigen, oder Sie zu veranlaſſen, den Entſchluß ſolange hinauszuſchieben, bis Sie ihn ganz verlieren; wie es ſchon ſo Vielen damit ergangen iſt. Kommen Sie alſo, ſobald Sie können, und verlieren Sie auch nicht den mindeſten Augenblick! Ew. Wohlgeboren ſind auch nicht der Erſte, der hier als Weltlicher, und ohne irgend eine Weihe empfangen zu haben, aufgenommen wurde, falls nur die erforderlichen Bedingungen vorhanden ſind, und namentlich der entſchloſſene Wille, ganz Gott anzugehören. Ich theile Ihnen auch mit, daß in wenig Tagen mehrere jungen Leute bei uns aufgenommen wurden, die ihr Haus verlaſſen haben, ohne den Eltern Etwas davon zu ſagen; denn wir ſind durchaus nicht verbunden, ihnen einen ſolchen Beruf mitzutheilen, weil man ſich durch ſolche Mittheilungen in große Gefahr ſetzt, den Beruf und mit demſelben den beſondern Beiſtand Gottes und das ewige Heil zu verlieren. Treten Sie alſo jede zärtliche Anhänglichkeit an die Verwandten mit Füßen und flößen Sie ſich Muth ein: Gott berufet Sie nicht zu irgend einem wichtigen Amte auf Erden, Er beruft Sie zu der großen Ehrenſtelle eines Heiligen. Sey'n Sie ja darauf bedacht, Gott getreu zu ſeyn; dann werden Sie bald ſelbſt erkennen, wie der Herr, Der ſo dankbar und getreu iſt, die Gnaden vermehrt, die Er Ihnen ſchon zubereitet hat. Faſſen Sie alſo Muth und bedenken Sie, daß für einen ſo liebenswürdigen Gott, Der ſoviel für unſere Seele gethan hat, Alles, was wir thun, und ſelbſt das Opfer unſers Lebens ſehr wenig iſt. Beſtreben Sie ſich alſo, den erſten Schritt muthig zu thun; denn es hängt davon Ihre Vorherbeſtimmung und die ganze Fülle der Gunſterweiſungen ab, welche Gott Ihnen für die Folge in der Zeit und in der Ewigkeit bereitet hat.

Ich bitte Sie, ſich in dieſen Tagen, bevor Sie kommen, ſoviel als möglich vor dem hochwürdigſten Gute, oder im

Zimmer vor dem Crucifixe aufzuhalten. Seyen Sie auch darauf bedacht, alle Geſellſchaften zu fliehen, und trachten Sie, faſt alle Zeit mit Leſung geiſtlicher Bücher und mit dem Gebete zuzubringen. Empfangen Sie auch, ſo oft als möglich, die heilige Communion; denn Sie bedürfen beſonderer Kraft, um alle Hinderniſſe, welche die Hölle Ihnen entgegenſetzt, zu beſiegen. Dieſe Kraft kann aber nur Gott Ihnen verleihen. Wenn Sie bemerken, daß Ihr Entſchluß ein wenig erkalten ſollte, ſo nehmen Sie alſogleich zur unbefleckten Jungfrau Maria Ihre Zuflucht, und ſprechen Sie zu derſelben: O unbefleckte Jungfrau Maria, verlaſſe mich nicht, erlange mir Kraft, um Gott getreu zu bleiben! Hierauf aber müſſen Sie an Gott die Worte richten: O Herr! ich gehöre nicht mehr mir ſelbſt an; ich habe mich bereits Dir geſchenkt; verleihe Du mir Stärke! Wenn Sie es auf dieſe Weiſe machen, ſo werden Sie ſtets und ſicher den Sieg erlangen. Ich hoffe, Sie werden aus dieſem Briefe zu Ihrer Freude erkennen, welch großes Verlangen ich trage, Sie heilig und ganz Gott angehörig zu erblicken. Bitten Sie alſo aus Dankbarkeit den Herrn, daß Er mich zu einem Solchen mache, wie ich Sie wünſche. Ich verlange ſonſt Nichts. Sowohl ich als meine Mitbrüder erwarten Sie mit großer Sehnſucht. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Empfehlen Sie ſich dem heil. Stanislaus Koſtka, damit er Ihnen die Kraft erlange, Ihren Beruf ſo auszuführen, wie dieſer heilige Jüngling den ſeinigen ausgeführt hat. Es lebe Jeſus und Maria!

Damit dieſer Brief ſogleich an Sie gelange, habe ich ihn gerade nach Vietri geſchickt. Wenn Sie keine Zeit mehr haben zu antworten, ſo liegt Nichts daran; es genügt, wenn Sie nur dieſen Brief empfangen, und mit denſelben guten Geſinnungen, die ſich in Ihrem Briefe kund geben, zu uns kommen. Es lebe Jeſus und Maria! —

---

ganzen Willen in meine Hände zu legen, ſowohl in Bezug auf das Weſentliche, als auch in Bezug auf die Zeit und die Weiſe, wie Sie den Beruf ausführen ſollen. Für ſo große Entſchließungen iſt ſolch ein entſchiedener Wille nothwendig; denn ſonſt würde man dem Teufel Mittel an die Hand geben, Sie in Zukunft entweder ſtets zu beunruhigen, oder Sie zu veranlaſſen, den Entſchluß ſolange hinauszuſchieben, bis Sie ihn ganz verlieren; wie es ſchon ſo Vielen damit ergangen iſt. Kommen Sie alſo, ſobald Sie können, und verlieren Sie auch nicht den mindeſten Augenblick! Ew. Wohlgeboren ſind auch nicht der Erſte, der hier als Weltlicher, und ohne irgend eine Weihe empfangen zu haben, aufgenommen wurde, falls nur die erforderlichen Bedingungen vorhanden ſind, und namentlich der entſchloſſene Wille, ganz Gott anzugehören. Ich theile Ihnen auch mit, daß in wenig Tagen mehrere jungen Leute bei uns aufgenommen wurden, die ihr Haus verlaſſen haben, ohne den Eltern Etwas davon zu ſagen; denn wir ſind durchaus nicht verbunden, ihnen einen ſolchen Beruf mitzutheilen, weil man ſich durch ſolche Mittheilungen in große Gefahr ſetzt, den Beruf und mit demſelben den beſondern Beiſtand Gottes und das ewige Heil zu verlieren. Treten Sie alſo jede zärtliche Anhänglichkeit an die Verwandten mit Füßen und flößen Sie ſich Muth ein: Gott berufet Sie nicht zu irgend einem wichtigen Amte auf Erden, Er beruft Sie zu der großen Ehrenſtelle eines Heiligen. Sey'n Sie ja darauf bedacht, Gott getreu zu ſeyn; dann werden Sie bald ſelbſt erkennen, wie der Herr, Der ſo dankbar und getreu iſt, die Gnaden vermehrt, die Er Ihnen ſchon zubereitet hat. Faſſen Sie alſo Muth und bedenken Sie, daß für einen ſo liebenswürdigen Gott, Der ſoviel für unſere Seele gethan hat, Alles, was wir thun, und ſelbſt das Opfer unſers Lebens ſehr wenig iſt. Beſtreben Sie ſich alſo, den erſten Schritt muthig zu thun; denn es hängt davon Ihre Vorherbeſtimmung und die ganze Fülle der Gunſterweiſungen ab, welche Gott Ihnen für die Folge in der Zeit und in der Ewigkeit bereitet hat.

Ich bitte Sie, ſich in dieſen Tagen, bevor Sie kommen, ſoviel als möglich vor dem hochwürdigſten Gute, oder im

Zimmer vor dem Crucifixe aufzuhalten. Sehen Sie auch darauf bedacht, alle Geſellſchaften zu fliehen, und trachten Sie, faſt alle Zeit mit Leſung geiſtlicher Bücher und mit dem Gebete zuzubringen. Empfangen Sie auch, ſo oft als möglich, die heilige Communion; denn Sie bedürfen beſonderer Kraft, um alle Hinderniſſe, welche die Hölle Ihnen entgegenſetzt, zu beſiegen. Dieſe Kraft kann aber nur Gott Ihnen verleihen. Wenn Sie bemerken, daß Ihr Entſchluß ein wenig erkalten ſollte, ſo nehmen Sie alſogleich zur unbefleckten Jungfrau Maria Ihre Zuflucht, und ſprechen Sie zu derſelben: O unbefleckte Jungfrau Maria, verlaſſe mich nicht, erlange mir Kraft, um Gott getreu zu bleiben! Hierauf aber müſſen Sie an Gott die Worte richten: O Herr! ich gehöre nicht mehr mir ſelbſt an; ich habe mich bereits Dir geſchenkt; verleihe Du mir Stärke! Wenn Sie es auf dieſe Weiſe machen, ſo werden Sie ſtets und ſicher den Sieg erlangen. Ich hoffe, Sie werden aus dieſem Briefe zu Ihrer Freude erkennen, welch großes Verlangen ich trage, Sie heilig und ganz Gott angehörig zu erblicken. Bitten Sie alſo aus Dankbarkeit den Herrn, daß Er mich zu einem Solchen mache, wie ich Sie wünſche. Ich verlange ſonſt Nichts. Sowohl ich als meine Mitbrüder erwarten Sie mit großer Sehnſucht. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Empfehlen Sie ſich dem heil. Stanislaus Koſtka, damit er Ihnen die Kraft erlange, Ihren Beruf ſo auszuführen, wie dieſer heilige Jüngling den ſeinigen ausgeführt hat. Es lebe Jeſus und Maria!

Damit dieſer Brief ſogleich an Sie gelange, habe ich ihn gerade nach Vietri geſchickt. Wenn Sie keine Zeit mehr haben zu antworten, ſo liegt Nichts daran; es genügt, wenn Sie nur dieſen Brief empfangen, und mit denſelben guten Geſinnungen, die ſich in Ihrem Briefe kund geben, zu uns kommen. Es lebe Jeſus und Maria! —

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Danken wir Jeſu und der ſeligſten Jungfrau Maria, daß ſie ſich gewürdigt, die Gründung des Hauſes Maria zum Troſt*) zu beſchließen. Der Canonicus Caſati hat ſchon dieſen Morgen die Schenkung unter Lebenden verabredet, indem er uns den Beſitz bereits übergeben hat. Der Biſchof hat uns auch ſchon den Platz abgetreten. Und das Capitel, welches hier den Pfarrer vertritt, hat nebſt der Gemeinde ſeine Einwilligung gegeben.

Bei der Gründung hat der Stifter ſich den Fortgenuß aller Güter vorbehalten, und nur verſprochen, uns jährlich 5—6 Ducaten zu geben, wofür wir Eine Meſſe leſen müſſen. Dabei iſt eine freie Pfründe von Maffei von jährlich 25 Ducaten, und der Ertrag der Grundſtücke, die der Mutter-Gotteskirche gehören. Es iſt gewiß, daß es dort einſtweilen ſehr ſpärlich zugehn wird, aber Gott wird ſchon helfen. Haben wir guten Muth! wir werden immer nur Bettler ſeyn.

Bevor ich mich nach Madugno begebe, gehe ich nach Foggia, um mit dem Präſidenten und dem Biſchofe von Foggia zu reden, damit ich die Erlaubniß erwirke, die Miſſionen für die Einwohner der Abbruzen anzufangen, die mir ſo ſehr am Herzen liegen; in Bezug auf die Bewohner der Abbruzen hat man mir auch ſchon geſchrieben, daß der Präſident uns erwarte.

Hier wird man mit dem erſten Januar anfangen, die Meſſen für dieſes neue Haus zu appliciren; denn dieſe Stiftung beginnt mit dem ſchönen Zeichen einer ſchönen Armuth. Jeſus Chriſtus ſegne uns Alle! Beten Sie immer für uns! Schicken Sie auch die Pflanzen nach Nocera! Es lebe Jeſus und Maria! —

*) zu Iliceto.

Es lebe Jeſus und Maria!

23. September.

Ich bitte E. H., da Sie jetzt die Leitung jenes Hauſes übernehmen, ſtrenge Obſervanz einzuführen. Es iſt wahr, daß man dieſes wegen des Zuſtandes des Hauſes, wegen der Streitigkeiten ꝛc. noch nicht thun konnte. Jetzt muß man aber die Sache in's Werk ſetzen; da ſonſt die Nichtbeobachtung der Regeln zur Gewohnheit wird, ſo daß es ſpäter ſehr ſchwer iſt, die Subjecte zur vollkommenen Obſervanz zurückzuführen. Ich lege es alſo Ihnen auf's Gewiſſen, da ich in der Ferne nicht Alles ſehen und wiſſen kann. Gott wird die Congregation ſo lange aufrecht erhalten, als die Obſervanz darin blüht, und die Subjecte bemüht ſind, ſich zu heiligen; denn ſonſt wird Alles in Rauch aufgehn. Wir haben jetzt mit Gottes Gnade bereits drei Häuſer und eine hinreichende Anzahl von Congregirten, um die Arbeiten der Verſammlung zu verſehen. Alles hängt nur daran, daß wir uns gut gegen Gott betragen, und daß Jeder auf ſeine Vollkommenheit bedacht ſey; denn alsdann wird die Congregation immer mehr vorwärts kommen, die Zahl der Subjecte wird zunehmen, und es wird Vieles zur Verherrlichung Gottes geſchehn. Sonſt aber wird Gott uns verlaſſen, und Alles wird zuſammen fallen. Ich bitte Sie, Allen dieſe meine Zeilen mitzutheilen; indem ich Alle umarme, bitte ich ſie, mich Jeſu Chriſto und Mariä anzuempfehlen. Es lebe Jeſus und Maria!

Empfehlen Sie des Abends der allerſeligſten Jungfrau Maria die Miſſionen an, die wir in dieſem Jahre abhalten werden, beſonders jene zu Foggia und im Bisthum Troja. Ich verbleibe ꝛc. Es lebe Jeſus und Maria! Ich grüße Blaſius und ſchicke die Namen ꝛc. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

25. Juni.

Wegen der Angelegenheiten zu Nocera verkünden die Gegner ihren Sieg; ich hoffe aber feſt zur allerſeligſten Jungfrau Maria, daß dem nicht alſo ſeyn werde.

Das **Exequatur** für Caposele befindet ſich ſchon, ohne irgend eine beigefügte Bedingung in meinen Händen. Es lebe Jeſus und Maria!

Wendet Euch durch ein beſonderes Gebet des Abends an die allerſeligſte Jungfrau; denn wir wollen einen Verſuch machen, vom König die Gutheißung der Regeln zu erlangen; laſſen Sie dafür auch Communionen aufopfern! Ich verbleibe. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 22. Juli.

Mein lieber Bruder! Ihre Eltern haben ſchon eine Eingabe an den König, unſern Herrn, gemacht, worin ſie ſagen, daß Sie in die Congregation eingetreten, nachdem ein älterer Bruder Sie aus eigennützigen Abſichten dazu verführt, und daß man Sie wider Willen in unſer Haus zu Ciorani gebracht habe; auch erklären ſie, daß die Patres, als Ihre Mutter Sie umarmen wollte, derſelben einen ſolchen Stoß verſetzt, daß ſie zum Aergerniſſe Aller auf den Boden niedergefallen. Sie ſehen ſelbſt, wie viele Lügen und Verläumdungen das ſind. Indeß hat man dieſe Eingabe dem König noch nicht überreicht, ſondern dem Biſchof Borgia übergeben, der mir geſchrieben, man müſſe den Eltern die Genugthuung leiſten, daß an einem dritten Orte Ihre Geſinnungen erforſcht werden. Deßhalb muß man jetzt dem Hochwürdigſten Biſchofe gehorchen. Verlieren Sie indeß den Muth nicht! denn der Biſchof meint, daß Alles gut gehen werde. Wir werden Sie nach Neapel in das chineſiſche Collegium ſchicken, deſſen Vorſteher und Mitglieder mir beſonders befreundet ſind, welche Sie gewiß in Ihrem Berufe unterſtützen werden. Sollten jedoch Ihre Eltern Weltprieſter oder Ordensleute ſchicken, um Ihren Beruf zu erforſchen, ſo antworten Sie nur, was Sie mir letzthin geſchrieben haben. Ungern habe ich indeß in Ihrem Briefe geleſen, daß Sie einen ſehr heftigen Anfall wider den Beruf zu beſtehen gehabt; Worte, die mich anfangs um Ihretwillen beſorgt machten, weil ich fürchtete, Sie

möchten der Verſuchung Gehör gegeben haben; ſpäter haben mich aber die folgenden Worte getröſtet, daß Sie vollkommen im Reinen ſeyen, und der Verſuchung bis in den Tod Widerſtand leiſten wollen. Empfehlen Sie Sich ſtets der allerſeligſten Jungfrau Maria an, und wenn Sie irgend eine Einflüſterung der Hölle vernehmen, ſo laſſen Sie Sich damit in keine Unterredung ein, ſondern antworten Sie nur durch die Worte Jeſus und Maria. Zweifeln Sie nicht, daß, wenn dieſer Kampf vorüber iſt, Ihre Freunde, die man eigentlich Ihre Feinde nennen ſollte, ſich beruhigen werden. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia! —

Die Liebe Jeſu ſey in unſern Herzen!

Faſſen Sie Muth, mein Bruder! denn ich hoffe, daß Gott große Dinge von Ihnen verlangt, weil die Hölle ſoviel Lärmen macht, um Ihnen den Beruf zu rauben. Es kann leicht geſchehen, daß Sie ſich auf Befehl des Königs in irgend ein Kloſter begeben müſſen, damit man Ihre Geſinnungen näher ausforſche. Empfehlen Sie Sich nur der göttlichen Mutter an und haben Sie keine Beſorgniß! Vielleicht werden auch Ihre Verwandten in's Kloſter kommen, um Sie zu verſuchen; ja es werden ſelbſt die Mönche kommen,. um die Kunſt des Teufels zu üben, unter dem Vorwande, daß Sie Ihre Mutter und Ihren Vater beruhigen ſollen. Sie werden Ihnen vorſtellen, es ſey für Sie eine bedenkliche Sache, Ihre Eltern unglücklich zu machen. Achten Sie ja nicht auf dieſe Bedenklichkeiten! Wollen Jene ſich ſelbſt zu Grunde richten, ſo iſt es ihre eigene Schuld. Antworten Sie alſo, daß Sie, um die Eltern zu beruhigen, unmöglich Ihr ewiges Heil in Gefahr ſetzen können, indem Sie einen Beruf verlieren, der ganz offenbar iſt. Seyen Sie überzeugt, daß, nachdem Sie dieſe Probe im Kloſter gemacht, Ihre Verwandten aufhören werden, Sie zu plagen. Bedenken Sie das wohl! Wenn Sie ſich alſo in irgend ein Kloſter begeben müſſen, ſo glauben Sie nur nicht, was N. und N. Ihnen ſagen werden; denn, nachdem ſie von Ihren Verwandten angeſtiftet ſind, werden ſie tauſend

verkehrte Gründe vorbringen, damit Sie nach Hauſe zurückkehren. Wenn dieſelben alſo kommen, ſo müſſen Sie ihnen nicht lange Gehör geben und feſt glauben, daß man Sie zu täuſchen ſucht. Deßhalb ſollen Sie dieſelben, ſobald ſie anfangen, die Kunſt des Teufels zu üben, auf irgend eine Art verabſchieden. Geben Sie ſich nicht viele Mühe, auf das, was jene vorbringen, zu antworten; denn ſie werden nur darauf denken, Sie verwirrt zu machen. Das Beſte iſt, wenn Sie gar nicht antworten, ſondern ganz einfach ſagen, daß Sie ſich Gott anempfehlen, damit Er Ihnen Seinen Willen kund gebe; hierauf ſchicken Sie jene fort. Ich ſage dies nicht, als ob Sie Gott jetzt noch zu bitten hätten, daß Er Ihnen Seinen Willen zu erkennen gebe; denn Gott hat Ihnen ſchon deutlich zu erkennen gegeben, daß Er Sie in der Congregation haben wolle. Dieſe Antwort ſoll nur dazu dienen, damit man Sie nicht länger quäle; denn wenn Sie antworten, daß Sie Gott um Erleuchtung bitten, damit Sie Seinen Willen erkennen, ſo können ſie Nichts darauf erwidern, und ſo werden Sie dieſelben eher los. Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 4. Auguſt.

Ihre Verwandten haben ſich Etwas beruhiget, aber noch nicht ganz; und wie ich höre, werden Ihre Mutter und Ihr Vater nach Ciorani kommen, um Sie durch Zärtlichkeiten und falſche Gründe zu verſuchen. Seyen Sie alſo auf Ihrer Hut; denn dies wird der letzte Angriff ſeyn; laſſen Sie ja nicht zu, daß der Teufel über Alles, was Sie bisher gethan, ſein Hohngelächter erheben könne!

Es flößt mir etwas Furcht für Sie ein, daß ich in Ihrem Briefe leſe, daß Sie fortwährend von Verſuchungen gegen den Beruf beunruhigt werden. Es ſind indeß nicht die Verſuchungen, welche ich fürchte; denn wenn Sie ſich Gott anempfehlen und dieſelben verjagen, ſo iſt Nichts zu fürchten. Meine Furcht beſteht nur darin, daß Sie den Verſuchungen zu viel Gehör geben, daß Sie ſich dabei auf-

halten und ſich nicht beeilen, ſobald Sie können, zu Jeſus und zu Maria Ihre Zuflucht zu nehmen. Wenn Sie nicht ſorgfältig hierüber wachen, ſo werden Sie den Beruf und hierauf das ewige Heil verlieren; denn Ihr Beruf iſt offenbarer, als das Sonnenlicht; was wird alſo nur aus Ihnen werden, wenn Sie denſelben verlieren? Ich wünſchte, daß Sie mir ſchreiben, welche Scheingründe Ihnen nur der Teufel vorhält, damit Sie die Congregation verlaſſen, nachdem Sie ſich ſo ſehr darnach geſehnt, und nachdem Gott Ihnen ſo mächtigen Beiſtand geleiſtet, um einzutreten. Vielleicht die Zärtlichkeit Ihrer Verwandten? Möchten Sie wohl, um die Verwandten zu befriedigen, Jeſus Chriſtus verlaſſen, Der Sie mit ſo großer Liebe zu Ihrer Heiligung berufen hat? Oder vielleicht, weil man in der Congregation zu leiden hat? Indeß genug hiervon; denn ich rede ja nur in den Wind, weil ich nicht weiß, auf welche Weiſe der Teufel Sie verſucht. Deßhalb bitte ich Sie denn auch, mir nochmal insbeſondere zu ſchreiben, was dies für Verſuchungen ſind. Ich bitte Sie um der Liebe Jeſu willen, mein Ludwig, begeben Sie ſich nicht in die Gefahr, jene herrliche Krone zu verlieren, welche Jeſus Chriſtus Ihnen zubereitet hat. Wenn irgend ein hölliſcher Gedanke ſich erhebt, ſo ſtellen Sie ſich den Augenblick des Todes vor, und erwägen Sie, welche Gewiſſensbiſſe Sie alsdann empfinden werden, wenn Sie außerhalb der Congregation ſterben und ſich den Vorwurf machen müßten, aus irdiſchen Gründen Gott verlaſſen zu haben. O mein Gott, wie tief würde es mich ſchmerzen, wenn Sie den Beruf verlieren ſollten! denn ich bin feſt überzeugt, daß, nachdem der Satan ſich ſo viele Mühe gegeben, indem er Ihre Verwandten, die eigentlich die Feinde Ihrer Seele ſind, zu dem Vielen, was ſie gethan, angereizt, Sie große Dinge für Gott ausrichten werden, wenn Sie jetzt nur feſtbleiben; denn Alle, die bis jetzt in der Congregation ſo große Stürme von Seiten der Verwandten erdulden mußten, und die dabei ſtandhaft geblieben, haben ſpäter große Dinge für Gott gethan. —

Ich bitte Sie alſo, daß Sie, um Gottes willen, wann die Verſuchung herannaht, dieſelbe ſogleich mit Gewalt und

mit heiligem Zorne von ſich weiſen, indem Sie ausrufen: Jeſus und Maria! und recht oft dieſe heiligen Namen wiederholen. Erneuern Sie auch Ihren guten Vorſatz, und ſprechen Sie: Nein, nein, Jeſus! ich will Dich niemals verlaſſen, wenn ich auch vor lauter Pein ſterben müßte! Und wann demungeachtet die Verſuchung nicht vorübergeht, ſo begeben Sie ſich, wenn es ſeyn kann, zu den Füßen des hochwürdigſten Gutes, oder werfen Sie ſich im Zimmer vor dem Gekreuzigten auf die Knie und richten Sie weinend die Bitte an denſelben: Mein Jeſus, hilf Du mir! Ich will Dich nicht verlaſſen; nein, nie und nimmer! Beſprechen Sie ſich aber auch zugleich mit dem Novizenmeiſter, und wenn es nöthig iſt, ſo ſchreiben Sie mir von neuem; denn ich will Ihnen helfen, ſo gut ich kann. Wenn Sie aber verſäumen, zu Jeſus Chriſtus und zur allerſeligſten Jungfrau Maria, welche die Mutter der Beharrlichkeit iſt, Ihre Zuflucht zu nehmen, und nicht mit dem Novizenmeiſter reden, ſo halte ich Ihren Beruf für verloren. Blicken Sie nur auf den armen N. und den armen N., die ohne ihre Schuld aus der Congregation entlaſſen werden mußten. Wie ſehr bedaure ich ſie deßhalb! — und Sie wollten freiwillig der Hölle Gehör geben, welche Ihnen einflüſtert, in die Welt zurückzukehren, damit nicht nur die Hölle, ſondern auch Ihre ganze Diöceſe, der hochwürdigſte Biſchof Borgia und die ganze Welt ſie auslache? Ich hoffe zu Gott, daß dies nicht geſchehen werde.

Ich bitte Sie, beim Aufſtehen des Morgens den Vorſatz zu erneuern, daß Sie in der Congregation verharren wollen; wiederholen Sie denſelben auch jedesmal beim Gebete, bei der heiligen Communion, bei der Beſuchung und der Gewiſſenserforſchung am Abend. Rufen Sie ſtets Jeſus und Maria an, und öffnen Sie Ihr Herz dem Seelenführer! Thun Sie dies, ſo können Sie überzeugt ſeyn, daß Sie Ihren Beruf nicht verlieren werden. Ich ſegne Sie und erwarte wiederum einen Brief von Ihnen, um zu erfahren, auf welche Weiſe der Teufel Sie verſucht. Ich empfehle Sie Jeſu Chriſto und Maria; thun Sie ein Gleiches für mich! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Salerno, 7. Auguſt.

Ich habe Ihren letzten Brief geleſen, und es hat mir zum Troſte gereicht, zu vernehmen, daß Sie ſich, um die Verſuchungen des Feindes zu überwinden, der rechten Antworten bedienen. Was die Verwandten anbelangt, ſo ſind Ihnen ja Jeſus Chriſtus, die allerſeligſte Jungfrau und die Heiligen mehr, als Vater, Mutter und Brüder. Sind aber nicht auch wir Ihre Brüder? Jene lieben Sie aber, gleichwie ebenſoviele Feinde, weil ſie verlangen, was Ihrer Seele zum Schaden gereicht; wir aber lieben Sie als wahre Freunde, die nichts Anderes verlangen, als Sie in dieſer und in jener Welt glückſelig zu erblicken. Ich ſage glückſelig in dieſer Welt; denn nicht die Beluſtigungen der Welt ſind es, welche die Seele befriedigen; ſondern ein frommer Wandel mit unſchuldigen Unterhaltungen, welche die Congregation gewähret, ſind allein im Stande das Herz zu erſättigen, weil es da Gott findet. Freilich werden Sie dieſen vollen Frieden nicht gleich im Anfange genießen, weil jetzt noch Verſuchungen zu überwinden ſind, wodurch Gott Sie prüfen will; nach dem Siege genießet man aber jenen Frieden, der allen Sinn weit überſteigt, und der alle Freuden übertrifft, welche die Welt und die Sinnlichkeit gewährt. Es iſt auch nicht wahr, wie Sie es ſelbſt ſehen, daß man bei uns immer eingeſchloſſen bleibt. Und wenn Sie einmal Prieſter ſind, dann werden Sie als Miſſionär den größten Theil des Jahres verſchiedene Ortſchaften durchwandern, um Seelen zu retten. Wenn man aber ſagt, daß man bei uns bald erliege, ſo iſt das auch nicht wahr; denn Viele unter uns ſind vielleicht jetzt in der Congregation geſünder, als ſie es in der Welt waren. Wenn man aber wirklich ſterben müßte, kann es dann wohl einen ſchönern Tod geben, als für Jeſus Chriſtus und aus Liebe zu Demſelben zu ſterben? Wozu anders ſoll uns das Leben auch nur dienen, als daß wir es für Gott verwenden? Wie ſehr hat mir gefallen, was Sie am Schluſſe Ihres Briefes in Bezug auf die Verwandten ſagen! Danken Sie

deßhalb Jeſu Chriſto und Seiner heiligen Mutter, die Ihnen dieſe guten Geſinnungen eingegeben haben. Faſſen wir alſo Muth, heiligen wir uns, und bitten Sie Jeſus Chriſtus für mich! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Neapel, 4. Juli.

Schicken Sie ſogleich jene Schrift an Pater Andreas nach Ciorani, damit derſelbe ſie mir jedenfalls am Freitag über Angelillo ſchicken könne. Es iſt dies ein Auszug aus den Regeln, den ich mit P. C. verfaßt, und der dem König übergeben werden ſoll. Ich wünſche aber, daß Pater Andreas das Manuſcript durchſehe, bevor man es abſchreiben läßt, damit er etwaige Bemerkungen dazu machen könne; und wenn E. H., ehe Sie es dem P. Andreas ſchicken, einen Blick hineinwerfen, und was Ihnen nothwendig ſcheint, bemerken könnten, ſo würde mir das ſehr lieb ſeyn. Sie müßten ſich aber beeilen; denn jedenfalls muß es am Freitag von Ciorani abgeſandt werden. Schicken Sie deßhalb auch dem P. Andreas dieſe Zeilen mit! Es iſt auch zu bemerken, daß ſich hier in der Kürze das Nothwendigſte findet, da man abſichtlich unwichtigere Gegenſtände ausgelaſſen hat. Ich war geſtern wegen der Angelegenheit, von der Ihnen C. geſprochen hat, und die von ſo großer Wichtigkeit iſt, bei Brancone, der mir ſagte, er habe ganz darauf vergeſſen. Wir müſſen alſo neuerdings darum anhalten. Man ſoll indeß mit dem Gebete fortfahren, weil die Sache für die Congregation von ſo hoher Wichtigkeit iſt. Man muß aber durch's Gebet dem Himmel Gewalt anthun.

Bemerken Sie auch noch, daß man abſichtlich anſtatt des Gelübdes der Beharrlichkeit einen Schwur geſetzt hat, um der Furcht, die man vor einem neuen Orden hat, zuvorzukommen. Uebrigens verbindet ein Schwur noch enger als ein Gelübde, da von jenem der Biſchof nicht löſen kann, was demſelben in Bezug auf das letztere gewiß zu-

ſteht. Mein Fegfeuer hier in Neapel dauert ſchon eine Zeitlang und wird noch länger dauern, und ich weiß nicht, wenn es zu Ende ſeyn wird. Ich verbleibe ꝛc. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia! Empfehlen Sie mich Jeſu und Maria! Man ſoll mir von Ciorani ein Paar weiße Strümpfe ſchicken. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

1. Auguſt 1747.

Ich ſchreibe in der Eile Einen Brief für Alle, da ich nur wenig Zeit habe. Ich habe Ihren Brief und jenen von Ciorani empfangen. Bitten Sie jetzt Jeſus Chriſtus, daß Er mich erleuchte und mir Kraft gebe; denn ich habe den Schlaf und die Eßluſt verloren. Geſtern morgen hatte der königliche Großcaplan uns anfangs ganz abgewieſen; hierauf hat man die Angelegenheit wieder vorgenommen; Gott gebe, daß der Bericht nicht entgegen ſey! Die göttliche Mutter kann es bewirken. Fahrt alſo mit dem Gebet fort und laßt fortfahren! Morgen werde ich zurückkehren.

Dieſen Morgen hatte ich einen tüchtigen Kampf mit Mandarini zu beſtehen, und habe mich über einen gewiſſen Punkt entſchloſſen ausgeſprochen; er hat auch einigermaßen nachgegeben.

Es ſind dies keine Sachen für Briefe, und zwar deßhalb, weil es einerſeits nicht gut iſt, ſie dem Papier anzuvertrauen, andererſeits weil man jedesmal 10 Seiten brauchte, um Alles zu ſagen.

Bei all dieſer Verwirrung und dieſen Unruhen tröſtet mich, was ich über das Noviziat gehört; beſonders freut es mich, daß G. ſo zufrieden und heiter iſt.

C. kann jetzt mit dem heiligen Segen nach Caposele gehn. Der Pater Rector Andreas hat mich durch ſo viele Verdemüthigungen, die eben ſo viele Beſchämungen für mich ſind, ganz vernichtet. Es bleibt dabei; aus der Ferne kann man ſich ſchriftlich durchaus nicht beſprechen.

Pater C. ſoll mit dem Erzbiſchof von Cenza reden, welche Mittel derſelbe in Rom wüßte, damit wenigſtens

ein Cardinal vom Papſte mit der Gutheißung der Congregation beauftragt würde; denn wenn die göttliche Mutter einmal bewirkte, daß wir mit dem Könige in Ordnung kommen, ſo müßte man dafür Sorge tragen, daß unſere Gutheißung in Rom wenigſtens eingeleitet würde. Vielleicht würde man einen Prieſter dorthin ſchicken, der bereits Miſſionär iſt; indeß muß man die Sache, die ſehr kitzlich iſt, und eine Dispens findet, reiflich in Erwägung ziehn. Empfehlen Sie mich Jeſu und Maria! Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Ciorani, 7. December 1747.

Mein theurer und geliebteſter Franciscus! Ich muß Ihnen mittheilen, daß man hier geſtern Abends zuerſt den Brief vorgeleſen, der die Nachricht der neuen Stiftung enthielt, und hierauf Ihren Brief, worin Sie Ihren Entſchluß mittheilen; ich weiß aber wirklich nicht, was uns Allen größere Freude macht, die Nachricht von der Stiftung, oder die Nachricht von dem Entſchluſſe, den Sie, geliebter Bruder, gefaßt haben. Ich nenne Sie ſo, weil ich Sie, was ich Ihnen durch dieſe Zeilen mittheile, von heute an als Bruder und geliebten Gefährten in der Congregation aufgenommen, ſo daß mit dem heutigen Tage Ihr Noviziat beginnt; ſollten Sie ſich auch noch eine Zeitlang in Calitri aufhalten müſſen, um Ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Sie haben Alles, worüber Sie verfügen konnten, der Congregation geſchenkt; mögen Sie aber wiſſen, daß die Congregation und wir Alle Sie ſo innig lieben, daß, wenn Sie auch gar Nichts gehabt, wir Sie doch bereitwillig aufgenommen hätten; weil wir wiſſen, daß wir an Ihnen einen Mitbruder bekommen, dem es Ernſt iſt mit ſeiner Heiligung! Ich hoffe auch ſicherlich, daß Sie Ihr Ziel erreichen werden, beſonders, nachdem Sie die Sache bei kaltem Blute ſo reiflich überlegt haben, und Ihr geiſtlicher Führer ſowohl, als auch der Erzbiſchof in Alles eingewilligt haben.

Bleiben Sie alſo, lieber Bruder, ſo lange in Calitri, als Sie wollen, und ſolches nothwendig iſt, um Ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, ohne ſich im mindeſten zu ängſtigen; denn obgleich wir Alle ein ſehnliches Verlangen darnach tragen, Sie ſobald als möglich zu umarmen, ſo wünſche ich doch, daß Sie ruhig Ihre Sachen ordnen. Ihr feuriger Geiſt bedarf überdies keine Aufforderung, ſobald als möglich in die Einſamkeit zu kommen.

Ich, der ich Sie genau kenne, kann mir ſehr gut denken und weiß es gewiß, daß Sie, geliebter Bruder, jetzt nach dem Augenblicke ſeufzen, da Sie ſich an jenen Zufluchtsort zurückziehen, den Ihnen Gott von Ewigkeit beſtimmt hat, damit Sie ſich daſelbſt heiligen. Freilich wäre es mir lieb, wenn ich Sie hier ſehen könnte, bevor ich in den bewußten Angelegenheiten der Congregation nach Neapel reiſen muß, entweder am Tage nach Neujahr, oder nach Dreikönig. Ich wiederhole aber, daß es durchaus nicht mein Wille iſt, lieber Bruder, daß Sie ſich ängſtigen; denn wenn mir dieſer Troſt nicht zu Theil werden kann, ſo opfere ich denſelben Jeſu Chriſto auf. Seyen Sie indeß überzeugt, daß wir Alle hier Sie mit offenen Armen erwarten. Die Patres Paula und Ferrara haben ganz beſonders eine unausſprechliche Freude gehabt. Heute opfern alle Novizen die heilige Communion für Sie auf, lieber Bruder, auf daß Jeſus Chriſtus alle Ihre nothwendigeren Geſchäfte ordnen möge, damit Sie bald zu uns kommen können.

Von heute an, lieber Bruder, müſſen Sie für mich beten, aber auf andere Weiſe wie bisher; denn von jetzt an trage ich es Ihnen kraft des Gehorſams auf, weil Sie ſchon zu den Unſrigen gehören. Empfehlen Sie mich alſo, lieber Bruder, jeden Morgen bei der heiligen Meſſe und bei der Dankſagung Jeſu Chriſto, daß Er mir Seine Liebe und die Liebe Mariens ertheile und bewirke, daß ich den göttlichen Willen vollkommen erfülle. Ich ſchreibe dieſes, damit Sie für immer dieſes Gebetes eingedenk bleiben und es nie unterlaſſen. Auch ich werde ein Gleiches für Sie thun, lieber Bruder! Im Namen alſo der ganzen heiligſten Dreifaltigkeit, im Namen Jeſu Chriſti im heiligen Al-

tarsſakramente und der unbefleckten Jungfrau Mariä nehme ich Sie auf und ſegne Sie, damit Sie ganz und gar Gott angehören, wie Solches ganz gewiß der göttliche Wille iſt. Ich trage Ihnen auch auf, ſobald Sie Ihrem Seelenführer, dem Herrn Angelus, ſchreiben, daß Sie ihm in meinem Namen für die Erlaubniß danken, die er Ihnen gegeben hat, und Ihm zugleich ſagen, daß die ganze Congregation ihm deßhalb beſtändig verbunden bleibe. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia! —

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Neapel, am 7. Februar 1748.

Mein lieber Franziscus! Ich bin noch immer in Neapel, um die Angelegenheiten der Congregation zu beenden, und hoffe, ſie bald zum Schluſſe zu bringen; es ſcheinen mir aber tauſend Jahre darüber zu vergehn, bis ich damit fertig werde. Ich und wir Alle beten unausgeſetzt für Sie, damit Sie bald zu uns kommen.

Der hochw. Erzbiſchof war gegen mich ſehr aufgebracht, weil ich ihm aus ſehr triftigen Gründen den Pater Cafaro nicht habe bewilligen können, um die Faſtenpredigten in Calitri zu halten. Pater Paul hat während der Faſtenzeit die Studien in Illiceto zu leiten, was nicht ohne ihn geſchehen kann, da er die Schriften ſelbſt verfaßt hat. Pater Cafaro hält alſo die Faſtenpredigten nicht. Auch würde man eine große und unnütze Arbeit auf ſich nehmen, weil wir keine Faſtenpredigten halten ſollen. Das iſt auch mein Hauptgrund geweſen; denn die Abhaltung von Faſtenpredigten iſt durchaus unſerm Inſtitut und unſern Regeln entgegen; und wenn man dieſes Beiſpiel zulaſſen wollte, ſo könnte ich es den andern Biſchöfen auch nicht mehr verſagen. Ueberdies hat der hochw. Herr Erzbiſchof uns verſprochen, uns ebenſo zu behandeln, wie die andern Biſchöfe, und in der Urkunde ſteht ausdrücklich, daß Er uns nur unſern Regeln gemäß verwenden wolle. Wenn E. H. nicht ernſtlich mit dem Herrn Erzbiſchofe reden, indem Sie ihm ſagen, daß Sie bereits aufgenommen ſind, ſo werden

Sie ſich niemals losreißen. Halten Sie ihm auch die Gewiſſensſache wegen des Berufes vor Augen. Das genüge! Es mangelt Ihnen ſelbſt weder an Urtheil, noch an Klugheit. Was ſoll man zuletzt thun? Sich in der Geduld üben; vielleicht iſt unſer Schmerz, Sie nicht unter uns zu ſehn, größer, als Ihr eigener Kummer. Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto, damit ich mich alsbald aus Neapel losmachen könne. Es ſcheinen mir tauſend Jahre darüber zu vergehn, während ich mit dieſen geprieſenen Miniſtern verhandle, die mir Gift zu verſchlucken geben. Wenn es nicht für die Congregation geſchähe, ſo möchte ich Nichts mehr davon hören.

Wenn der hochw. Herr Erzbiſchof ſich über mich beklagt, ſo beklagt er ſich mit vollem Unrecht. Ich glaube ihm auch bisher, ſo gut ich konnte, gedient zu haben; ja ich habe mich, um ihm zu dienen, nicht einmal darum bekümmert, ob ich den andern Biſchöfen mißfalle oder nicht. Gott weiß es, was ich zu thun gehabt habe, um ihm jetzt die Patres zu ſchicken, die ihm zu den Miſſionen und zu den Exercitien für die Geiſtlichkeit dienen. Und wenn er will, daß Pater Fiocchi, der zu den Exercitien für den Clerus geſchickt iſt, bleiben ſoll, um die Faſtenpredigten zu halten (wie ich ſolches gehört habe), ſo bin ich auch damit zufrieden, obgleich dieſer Pater für Nocera beſtimmt war, wo großer Mangel iſt, und wo der Biſchof ſich ſehr beklagt. Ich weiß nicht mehr, was ich thun ſoll, um ihn zu befriedigen. Aber die Regeln und das Inſtitut gleich anfangs mit Füßen treten, das kann ich nicht erlauben. Theilen Sie, wenn ſich eine gute Gelegenheit dazu bietet, was ich Ihnen geſchrieben, dem hochw. Herrn Erzbiſchofe gefälligſt mit. Ich verbleibe. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 14. December.

Man hat mir die eingeſchloſſenen Briefe zugeſchickt, und ich habe ſie geöffnet, um zu ſehen, was ſie enthielten,

weil ich ſchon in Kenntniß geſetzt worden von dem Uebereinkommen des Cantors mit dem Herrn Biſchofe, Sie zu nöthigen nach Troja zu gehen, um die Stelle eines Rectors im Seminar zu übernehmen. Ich zweifle gar nicht an Ihrer Standhaftigkeit; und noch weit mehr hat mir der Brief Ihres guten Oheims gefallen, welcher ſagt, dies ſey ein Anſchlag der Hölle, um Sie zu beunruhigen. Ich glaube aber gewiß, daß Sie das nicht beunruhigen, ſondern vielmehr dazu dienen wird, Ihnen Stoff zum Lachen zu geben.

Kommen wir nun auf uns zurück! Der Biſchof drohet, daß er Ihnen den Befehl ertheilen werde, nach Troja zurückzukehren. Sie wiſſen ſchon, welche Antwort Sie zu geben haben. Aber erlauben Sie mir, Ihnen hier Einiges zu bemerken. Der Biſchof ſagt, daß Sie ihm Gehorſam verſprochen haben. Dieſer Gehorſam iſt aber wie der regierende Papſt Benedict **XIV.** in der Conſtitution **Ex quo dilectus** vom **14.** Jänner **1747** erklärt hat, erſtens dahin zu verſtehen, daß der Geweihte ſich nicht ohne Erlaubniß des Biſchofs von der Kirche, an der er angeſtellt iſt, entfernen kann; wofern er nicht in einen Orden oder in ein regulirtes Stift eintritt, welchem unſere Congregation ganz ähnlich iſt. Dies verſteht ſich, wie Sie ſehen, wenn der Geweihte an einer Kirche in der Diöceſe angeſtellt iſt; aber E. Hochw. ſind für die Congregation geweihet, und nicht für das Bisthum Troja eingeſchrieben worden. Dann iſt dies aber auch immer für den Fall zu verſtehen, wenn der Geweihte außerhalb der Diöceſe leben will; aber nicht, wenn er in eine vom Papſte beſtätigte Congregation eingetreten iſt. Erklären Sie alſo dem Cantor, es ſey nicht nöthig, daß der hochw. Herr Biſchof ſich bemühe, weil Sie auch ſonſt im Stande wären, nach Rom zu gehen, um dem Papſt ihre Bitte vorzuſtellen. Ich ſage dies deßhalb, weil der Herr Biſchof ſich vielleicht auf das Anſehen verläßt, das er in Rom genießt; er ſoll ſich indeß lieber ruhig verhalten, weil er es doch niemals durchſetzen wird.

Ich bin im Zweifel, ob es gut ſey, dem Cantor ſogleich zu antworten, oder ob man nicht lieber den zweiten

Brief abwarten ſollte; denn es kann geſchehen, daß durch die Nichtbeantwortung der Eifer des Herrn Biſchofes ein wenig verraucht. Ich überlaſſe dies Ihrer Klugheit. Ich meine indeß, Sie ſollten, ſo lange es Ihnen gut ſcheint, mit der Antwort verziehen. Und weil der Cantor die Betreibung dieſer Sache auf ſich genommen und ſich deßhalb gegen den Biſchof anheiſchig gemacht hat, ſo meine ich, Sie ſollten ſich in der Antwort an den Cantor über dieſes Benehmen beklagen.

Es wäre jedoch gut, wenn Sie alſogleich an Ihren Oheim ſchrieben, um ihm für ſeinen guten Rath zu danken und denſelben zu bitten, er wolle den Biſchof bereden, ſich ruhig zu verhalten. Ich fürchte, daß dieſer geprieſene Hochwürdige Herr ſowohl Sie als mich noch gar ſehr beunruhigen dürfte. Er hat dort den Herrn Carmine, der ſich in dem chineſiſchen Inſtitute befand, und der ſpäter Rector des Seminars einer benachbarten Diöceſe ward, der ein gelehrter und heiliger Mann iſt; warum nimmt er nicht den zurück? Wenn Sie an den Cantor ſchreiben, könnten Sie ihn vielleicht darauf aufmerkſam machen. Wenn der hochwürdigſte Biſchof einen guten Rector will, ſo ſoll er ihn auch gut bezahlen, er wird ihn alsdann ſchon bekommen.

Kurz, ſchreiben Sie mit ſolcher Feſtigkeit, daß jene ſich überzeugen, daß man Sie niemals von Ihrem Entſchluſſe werde abbringen können. Ich meine, es ſey beſſer, jetzt zu antworten (laſſen Sie indeß noch 14 Tage vorübergehen), weil ſonſt der Biſchof gegen uns böſe werden und meinen könnte, daß wir den Brief zurückbehalten haben. Machen Sie aber vom Briefe eine Abſchrift und ſchicken Sie mir dieſelbe, damit ich meine Antwort darnach einrichten könne; denn es kann gar leicht geſchehen, daß der Biſchof ſpäter wieder an mich in dieſer Angelegenheit ſchreiben würde. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

23. Januar 1750.

Ich habe Ihren letzten Brief, den Sie mir noch von Atella geſchrieben, empfangen. Es hat mir ein wenig mißfallen zu vernehmen, daß Sie noch in Atella ſind. Dieſer lange Aufenthalt außer dem Collegium mißfällt mir. Bedenken Sie doch, daß Sie jetzt Rector ſind! Suchen Sie ſich in der Folge von ähnlichen Geſchäften loszumachen! Ich habe bereits dem Herrn Biſchofe geantwortet, daß es jetzt ganz unmöglich ſey, die Exercitien in Melfi zu halten. Wenn der Rector nicht zu Hauſe iſt, ſo geht Alles verkehrt. Seyen Sie alſo von heute an ganz beſonders darauf bedacht, daß Sie, ſo viel Sie nur können, ſich zu Hauſe halten; ausgenommen daß Sie hie und da einmal mit auf eine Miſſion gehn, oder falls Ihre Abweſenheit dringend nothwendig iſt. Ich fürchte auch, der Erzbiſchof möchte unzufrieden ſeyn, indem er ſich vorſtellt, daß ich Sie hier und dorthin ſchickte; es wäre mir aber ſehr unangenehm, wenn ich dies hören ſollte.

Ich habe auch in Erfahrung gebracht, daß Ihre Geſundheit erſchöpft iſt. Um Gottes willen, denken Sie doch auf Ihre Erhaltung und unterlaſſen Sie die vielen Abtödtungen im Eſſen ꝛc.! Jetzt iſt der Gehorſam mehr werth.

Sie haben mich mit jener andern Miſſion zu Anletta wirklich beunruhigt. Die Patres ſind ganz erſchöpft. Genug hiervon; wenn der Pater N. zur Faſten zurückkommt, wollen wir mit ihm davon reden und die Sache in Ordnung bringen. Suchen Sie in der Faſtenzeit die Miſſionen abzulehnen!

Pater Villani hat Ihnen ſchon in Bezug auf unſern Frater N. geſchrieben; auch ich empfehle Ihnen denſelben jetzt an; ſehn Sie auch zu, daß Sie ihm die Herüberkunft für das Examen erſparen. Verſichern Sie den Erzbiſchof auf mein Gewiſſen hin, daß Er fähig iſt. Ich habe ihn unausgeſetzt ſtudiren laſſen, und er iſt nicht nur im Stande das Subdiaconat, ſondern ſogar die Prieſterweihe zu empfangen.

Ich empfehle Ihnen auch, an N. zu ſchreiben: Sie

wiſſen ſchon, daß er zurückkehren wollte und nur noch auf meine Einwilligung wartete. Ich habe ihm geſchrieben, er ſolle kommen, weil er ganz ruhig war in Bezug auf die Noth der Seinigen. Bis jetzt hat er ſich aber noch nicht blicken laſſen. Vielleicht hat er meinen Brief noch nicht empfangen; ſchreiben E. H. ihm deßhalb dasſelbe in meinem Namen.

O mein Gott, wie beunruhigt mich dieſe Miſſion von Anletta! Soviele Ausgaben und ſoviele Mühe für die Patres zu dieſer Jahreszeit und auf ſolchen Wegen, und weßhalb? Um Einer Miſſion willen! Denken Sie wenigſtens auf Reitthiere; denn Sie gebrauchen wenigſtens ſechs Subjecte.

Man hat jenen Jüngling von N. neuerdings geprüft und ebenfalls als unfähig befunden. Ueberdies ſcheint aus dem, was er ſagt, hervorzugehn, daß er keinen Beruf hat. Es mangelt ihm auch noch ſoviel an dem erforderlichen Alter, und der Verwandte will nur wenig für ihn thun; das Alles kann wenigſtens als Vorwand dienen.

In Bezug auf den andern jungen Menſchen bleibt es bei dem, was ich Ihnen bereits geſchrieben habe. Wenigſtens muß der Oheim ſogleich die verſprochenen 20 Ducaten hergeben. Es iſt dies wenig für Ein Jahr und mehrere Monate, die er ſich hier aufhalten wird, bevor er noch in's Noviziat kommt.

Was die beiden andern jungen Leute von N. und N. anbetrifft, ſo habe ich Ihnen deßhalb bereits geſchrieben. N. kann kommen; denn da die Umſtände der Art ſind, ſo kann man wenigſtens jetzt Nichts von ihm verlangen. Der junge Menſch von N. kann auch kommen, weil er ſo geſchickt iſt; denn der Pater N. und (wenn ich nicht irre) ſein Oheim der Erzprieſter haben ihn geprüft und ſagen mir, daß ſie zufrieden mit ihm ſind; auch iſt er von einem guten Hauſe. Sehn Sie alſo zu, daß derſelbe ſein Patrimonium erhalte, und daß wir wegen des Koſtgeldes ſicher ſind, worauf er kommen kann.

Gloria Patri! Es melden ſich ſo viele jungen Leute, daß wir ſie kaum aufnehmen können; wenn dieſelben nur brav ſind, ſo habe ich kein Bedenken, ſie zuzulaſſen.

Gehn Sie um Gottes willen des Abends gleich nach dem Läuten in's Bett; denn man ſagt mir, daß Sie zuweilen auf dem Boden ſchlafen. Es lebe Jeſus ꝛc.!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Ich wollte den Pater Johannes ſchon ſchicken; aber die vielen Krankheiten, die, wie ich höre, dort herrſchen ſollen, haben mich abgeſchreckt. Ich habe geſchrieben, daß man mich davon benachrichtigen ſoll, wenn dort die Krankheiten abnehmen. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

1. September.

Wenn Sie mit dem Biſchofe von Troja geſprochen, ſo ſagen Sie ihm, daß Sie fortgehn müſſen. Wenn aber E. H. nicht fortgehn, ſo müſſen die Patres de Meo und Cajone ſich zurückziehn, ſobald ſie mit dem Biſchofe geſprochen haben. Der Pater Meo ſoll ſich nicht anſtrengen; ich höre, daß derſelbe Blut geſpien hat und an der Bruſt leidet. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

2. September.

Ich ſchicke den Frater Matthias; denn ich kann Ihnen keinen andern Bruder ſchicken; wie wollen Sie alſo ohne Fr. fertig werden? Weßhalb iſt es auch nur nöthig, dieſen halb kranken Bruder an einen Ort zu ſchicken, wo jetzt eine ſo ſchwere Krankheit herrſcht? Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Mein geehrteſter Pater G.! Ich habe ſchon zwei Nächte nicht mehr geſchlafen, und kann mich gar nicht beruhigen, wenn ich an das Unglück denke, das über unſre arme Congregation gekommen iſt, die einſt, bevor Sie bei uns eintraten, ſo innig von Euer Hochwürden geliebt ward, und gegen die Sie jetzt, nachdem Sie eingetreten ſind, von ſo heftigem Haſſe entbrannt ſind. Ich konnte es gar nicht glauben, daß E. H. Theil daran hatten, daß jene armen jungen Leute um ihren Beruf kamen; nach dem aber, was ich aus deren eigenem Munde und aus andern letzthin erhaltenen Nachrichten entnommen habe, kann ich mich nicht mehr vom Gegentheile überzeugen. Ich laſſe mich nicht weiter weitläufig über die Einzelnheiten aus, da es Nichts nützt, und E. H. nur noch mehr Mißfallen verurſachen würde. Sie wiſſen es, mein Herr G., wie innig ich Sie geliebt und geſchätzt, bevor Sie Einer der Unſrigen waren. Sie wiſſen, was ich ſpäterhin gethan, um Ihnen jene geringen Ehren zu erweiſen, die eine elende Congregation erweiſen kann, und daß ich gleich im Anfange Ihren Händen den koſtbarſten Schatz der Congregation anvertraute, nämlich unſere jungen Leute. Ich habe Sie zum Lector ernannt und in dieſer Stelle aufrecht erhalten, und Sie überdies zum Präfect und geiſtlichen Führer der jungen Leute gemacht, aber ſtets mit einiger Furcht, obgleich E. H. immer ſagten, es ſey Nichts daran; Sie ſehen aber ſelbſt, wie weit es mit dieſem Nichts gekommen iſt. Es hat nämlich mit dem Verderben jener vier jungen Leute geendet, die eben ſo viele Engel waren, und die geſtern Vormittag eben ſo viele Furien zu ſeyn ſchienen, als ich ſie mit ſo großer Herzlichkeit und Sanftmuth bat (ſo daß ich ſogar vor ihnen niederkniete), ſie möchten doch ihren unbeſonnenen plötzlichen Austritt wenigſtens drei Tage lang verſchieben; denn dieſe vier insbeſondere liebte ich wie meinen Augenapfel, weil ſie wahrhaft ebenſoviele Engel waren, die ſich ſtets gut betragen und beſonders ſo demüthig waren, daß ſie Allen zur Erbauung gereichten. Geſtern Vormittag dagegen würden ſelbſt E. H. ſich an denſelben ge=

ärgert haben, wenn Sie gehört, mit welcher Frechheit und Anmaßung ſie mit mir und den Andern redeten, mit welcher Verachtung und mit welchen Drohungen ſie ſich gegen die Congregation erhoben, indem ſie ſo weit gingen zu erklären, daß ſie ſich an den König gegen mich wenden wollten, weil ich, wie ſie ſagten, ſie mit Gewalt zurückhalten wolle, da ich mich weigere, ſie von den Gelübden und dem Eide loszuſprechen. O, mein Gott! ſie ſelbſt haben ſich Jeſu Chriſto verbunden, und ich ſollte ſie mit Gewalt halten? Aber warum ließ ich ihnen nicht die Gelübde nach? Weil ich ſie liebte und Mitleid mit ihnen trug, da ich ſah, daß ſie wegen einer bloßen Verſuchung des Teufels den Beruf verloren.

Genug hiervon! Ich will Ihnen keinen Verdruß mehr machen; denn ich weiß ſchon, daß jedes Wort, das ich ſage, Ihnen Schmerz verurſacht. Genug alſo, aber weder ich, noch die Congregation hat dieſe Behandlung von E. H. verdient. Ich verzeihe Ihnen und bitte Jeſus Chriſtus, damit Er Ihnen verzeihe, weil ich Sie jetzt noch ſchätze und liebe, und hoffe, daß, wenn Sie es auch jetzt noch nicht erkennen, die Mutter Gottes eines Tages Sie den Irrthum wird erkennen laſſen, in den Sie gefallen, da Sie der Congregation und jenen armen jungen Leuten einen ſo großen Schaden zugefügt, damit Sie dies auf geziemende Art beweinen können. Die Beleidigungen, die öffentlich gegen Sie ausgeſtoßen ſind, beſtehen in nichts Anderem, als daß E. H. die Congregation verrathen haben, eine Sache, welche ſogar die Steine erkennen müßten. E. H. haben geſchrieben, daß Sie der Congregation keinen Schaden zufügen, vielmehr trachten werden, ihr zu nützen. Darum bitte ich Sie jetzt noch einmal: Thun Sie ihr keinen Schaden! denn Sie würden Jeſu Chriſto dadurch ein großes Mißfallen verurſachen. Wir ſind nur deßhalb in dieſer Welt, um zu leiden und zu arbeiten, damit wir Jeſu Chriſto die armen Seelen gewinnen; Sie wiſſen das ja ohnedies. Ich fürchte, daß der Teufel bewirken wird, daß, wenn Sie von heute an die Congregation nennen hören, Sie meinen, die Ihnen am meiſten verhaßte Sache nennen zu hören, und daß Er Ihnen den Gedanken einflüſtern

werde, daß Sie, um Ihre Aufführung zu rechtfertigen, nothwendigerweiſe uns in Mißcredit bringen müſſen. Mein lieber Vater G.! thun Sie dies ja nicht! Ich ſchreibe Ihnen mit bewegtem Herzen und mit Thränen in den Augen. Ich will hoffen, daß E. H., wenn die Leidenſchaft, die Sie gegen mich und unſere weiſen Rathgeber beſeelt, einmal geſtillt ſeyn wird, Sie uns durch die That werden erkennen laſſen, daß Sie die Zuneigung wieder angenommen, die Sie einſt zur Congregation getragen.

Was die Kleider und Bücher anbetrifft, ſo müſſen E. H. keine Sorge tragen. Ach, mein Herr G.! Wir haben Ihre Perſon geliebt und darnach verlangt, nicht aber Ihr Vermögen, weßhalb es mir jetzt auch leid thut, Ihre Perſon, nicht aber Ihr Vermögen zu verlieren; denn ich wiederhole es, ich liebe Sie noch immer, und Sie ſelbſt wiſſen, wie ſehr ich Sie geliebt und geſchätzt habe. Beunruhigen Sie ſich alſo deßhalb nicht im geringſten! denn Sie werden vollkommen befriedigt werden. Ich verbleibe, indem ich Ihnen meine demüthigſte Ehrfurcht bezeige, und zeichne.

An meine Mitbrüder aus der Verſammlung des allerheiligſten Erlöſers.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Ihr müßt wiſſen, meine geliebten Brüder, daß es mir keinen Kummer verurſacht, wenn ich höre, daß Einer meiner Mitbrüder von Gott zu einem andern Leben berufen iſt; ich empfinde es freilich, weil ich von Fleiſch und Blut bin; übrigens tröſtet mich der Gedanke, daß er in der Congregation geſtorben, da ich für gewiß annehme, daß, wer in derſelben ſtirbt, ſelig werde. Es betrübt mich aber auch nicht, wenn Jemand um ſeiner Fehler willen die Congregation verlaſſen muß; im Gegentheil iſt es mir tröſtlich, daß dieſelbe von einem räudigen Schafe befreit iſt, welches alle Andern hätte anſtecken können. Auch die Verfolgungen betrüben mich nicht, ja ſie vermehren ſogar meinen Muth; da ich ſicher glaube, daß, wenn wir uns gut auf-

führen, Gott uns nicht verlaſſen werde. Was mich erſchreckt, iſt aber die Mittheilung, daß irgendwo ein fehlervolles Subject iſt, welches nur wenig gehorcht und das wenig Werth auf die Regeln ſetzt.

Ihr wißt es ſchon, meine Brüder, daß Mehrere, die zu den Unſern gehört haben, ſich jetzt außerhalb der Congregation befinden. Ich weiß freilich nicht, wie ihr Ende beſchaffen ſeyn wird; ich weiß aber gewiß, daß ſie ſtets ein unglückſeliges Leben führen, daß ſie immerfort in Unruhe dahin leben und in Unruhe darüber ſterben werden, daß ſie ihren Beruf verlaſſen haben. Sie ſind davon gegangen, um ein zufriedeneres Leben zu führen; ſie werden aber nicht einen Tag Ruhe finden, da ſie der Gedanke verfolgt, daß ſie Gott verlaſſen haben, um ihren Launen gemäß zu leben. Schwerlich werden ſie auch noch oft das Gebet üben; denn während des Gebets wird ſie die Reue darüber, daß ſie Gott verlaſſen haben, beläſtigen; ſie werden folglich das Gebet verlaſſen. Gott weiß indeß, was aus ihnen werden wird, wenn ſie einmal aufgehört haben zu beten.

Ich bitte Euch alſo, jene Fehler zu fliehen, die man mit offenen Augen begeht und beſonders jene, die man Euch ſchon vorgeworfen hat. Beſſert ſich Einer nach dem Verweiſe, ſo hat die Sache Nichts zu bedeuten; beſſert er ſich aber nicht, ſo findet der Teufel alsbald Beſchäftigung, der ſchon machen wird, daß er den Beruf verliert. Auf ſolche Weiſe hat er ſchon Mehrere um denſelben gebracht.

Mit Gottes Gnade bewirken unſere Miſſionen, wohin ſie kommen, Wunder, und das Volk ſagt, es habe niemals dergleichen Miſſionen gehabt; woher kommt das? Das kommt daher, weil man ſich aus Gehorſam auf die Miſſion begiebt, weil man ärmlich lebt, weil man Jeſus den Gekreuzigten verkündigt, und Jeder nur darauf bedacht iſt, das ihm auferlegte Amt auszuüben. Es hat mir indeß das Herz verwundet, da ich vernommen, daß Jemand auf der Miſſion darnach geſtrebt haben ſoll, irgend eine ehrenvollere Beſchäftigung zu bekommen, z. B. die Predigt oder den Unterricht zu halten. Welche Frucht kann nur derjenige ernten, der aus Hoffart predigt? Das hat mir

wahren Abſcheu eingeflößt. Sollte jemals der Geiſt der Ruhmſucht in der Congregation Eingang finden, ſo werden die Miſſionen wenig oder Nichts mehr nutzen.

Ich habe auch noch erfahren, daß Einige damit angefangen, in einem ausgewählten Style zu predigen. Ich wiederhole, daß der vertrauliche Styl es iſt, wodurch Miſſionen, Novenen und geiſtliche Uebungen ſo glänzende Erfolge erlangen. Ich will durchaus, daß man in allen Predigten ſelbſt zu Ehren eines Heiligen im vertraulichen Style, ohne geſuchte Betonung und ohne geſuchte Ausdrücke rede. Hält man aber Anreden an Prieſter oder an an Verſammlungen aus den höheren Ständen, ſo ſoll man ſich freilich nicht ſo populärer Ausdrücke bedienen, wie in den Predigten für die große Menge, die immer aus Gebildeten und Unwiſſenden beſteht; indeß ſoll man ſtets auf vertrauliche Weiſe reden. Ich bitte Jeſus Chriſtus, daß Er jene ſtrenge beſtrafen wolle, welche einen geſuchten Styl einführen wollten. Geben wir wohl Acht! denn es iſt gewiß, daß die Hoffart ſchon Mehrere aus der Congregation verjagt hat.

In Bezug auf die Miſſionen müßt Ihr wegen der Koſt wohl aufmerken; es iſt dies eine der Urſachen, weßhalb unſere Miſſionen zur Erbauung gereichen. Man begnüge ſich alſo mit dem Wenigen, was uns die Regel geſtattet, wie es bisher geſchehn iſt. Ich verbiete durchaus, daß man während der Miſſion Hühner und andere von der Regel *) unterſagte Dinge genieße; ich möchte es kaum zulaſſen, daß Jemand, der zufällig krank geworden, auf ausdrückliche Anordnung des Arztes ein Huhn genöße; denn falls man auf andere Art helfen könnte, ſo wäre es beſ-

*) Mehreres, was der heil. Alphons in Bezug auf das Verhalten bei der Miſſion ſowohl wegen der Art, ſich dahin zu begeben, als auch wegen der Koſt ꝛc., kann nur in Neapel ausgeführt werden, wo die Congregation, die zu dieſem Endzwecke fundirt iſt, ſich ſelbſt während der Miſſion verköſtigt und nicht einmal bei den Ortsgeiſtlichen wohnt. Wir bitten, dieſe Bemerkung ein für allemal zu beachten.

Anm. d. Ueberſ.

ſer. Ich unterſage es aber auch, die von der Regel auf der Miſſion verbotenen Speiſen zu genießen, wenn man ſich, um von einer Miſſion zu einer andern zu gehn, in irgend einem Privathauſe aufhält, weil dieſe Zeit auch zur Miſſionszeit gehört.

Ich verbiete auch allen Obern oder Miniſtern, Frauensperſonen von was immer für einem Stand ohne meine ausdrückliche Erlaubniß in unſere Häuſer und weder in's Refectorium noch in die Kirche zu laſſen. Ich verbiete überdies den Obern, ihren Untergebenen zu geſtatten, ſich irgend Etwas zu ihrem eigenthümlichen Gebrauch machen zu laſſen, da, wenn ſie Etwas bedürfen, es für die Gemeinde gemacht werden muß; auch verbiete ich den einzelnen Subjecten, Geld zu ihrer Verfügung zu haben. Benehmen wir uns gut gegen Gott, meine Brüder! und Gott wird uns ſicher in allen Verfolgungen von Seiten der Menſchen und der Teufel beiſtehn. Ich bete täglich, ja mehrmals am Tage für Euch Alle und für Jeden insbeſondere und verlange, daß ein Jeder von Euch mich ganz beſonders Jeſu Chriſto anempfehle. Ich ſegne jeden Einzelnen von Euch.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

An die Väter und Brüder der Congregation.

27. Juli 1751.

Meine geliebten Väter und Brüder in Chriſto Jeſu! Ich bitte Gott, daß Er alſogleich jene ſtolzen Geiſter aus unſerer Verſammlung wegjage, die keinen Vorwurf und keine Verachtung nicht nur von Seiten der Obern, ſondern auch von ihres Gleichen oder ſelbſt von Untergebenen ertragen können; ja ich bitte den Herrn, Er wolle mich zuerſt wegjagen, wenn ich je von dieſem Geiſte der Hoffart beſeelt wäre. Ihr ſeht ſelbſt, wie den Pater N. dieſer verwünſchte Geiſt aus der Congregation vertrieben hat; ich danke indeß Jeſu Chriſto dafür; denn dergleichen Subjecte zerſtören die Verſammlung und ſind ein Hinderniß für den Segen Gottes. Wer ſich nicht gleichwie den Erdboden

von Allen mit Füßen treten laſſen will, der gehe und er gehe alsbald! Der Herr hat mehr Freude daran, wenn zwei oder drei bleiben, die wahrhaft demüthig und abgetödtet ſind, als wenn tauſend ſolcher Unvollkommenen bleiben. Weßhalb ſind wir denn auch in die Congregation gekommen, wenn wir nicht einige Verachtung aus Liebe zu Jeſus Chriſtus ertragen wollen? Wie können wir uns auch nur unterſtehn, dem Volke die Demuth zu predigen, wenn wir ſelbſt die Demüthigungen verabſcheuen? Weil wir aber Alle elende Menſchen ſind, ſo bitte ich einen Jeden, und damit man deſſen, was ich jetzt ſage, beſſer eingedenk bleibe, ſo befehle ich unter dem Gehorſam, daß ein Jeder alle Tage beim Gebet oder bei der Dankſagung den verachteten Jeſus bitte, Er wolle ihm die Gnade verleihen, im Frieden und mit Freudigkeit des Geiſtes die Verachtung zu ertragen; die Eifrigſten aber ſollen Jeſus Chriſtus geradezu bitten, Er wolle ſie aus Liebe zu Ihm verachtet werden laſſen. Wer aber dies Gebet nicht von ganzen Herzen und mit dem Verlangen, erhört zu werden, verrichtet, der fürchte um ſeiner Hoffart willen aus der Congregation verjagt zu werden, gleichwie bereits mehr als Einer deßhalb verjagt worden iſt.

Ich empfehle auch recht dringend, daß man unter einander nicht von den Dingen, welche die Obern angehn und von deren Verhalten rede. Solche unbeſcheidene Eiferer ſchaden der Congregation weit mehr, als ſie derſelben nützen. Wenn wahrhaft Eifrige irgend eine Unordnung oder einen Fehler gegen die Obſervanz bemerken, ſo ſagen ſie es entweder im geheim dem Admonitor des Collegiums, oder ſie ſetzen den Rector Major davon in Kenntniß; und wenn ſie bemerken, daß auch der Rector Major nicht darauf bedacht wäre, dem Uebel abzuhelfen, ſo ſagen oder ſchreiben ſie es ſeinem Admonitor. Das ſollen ſich Alle merken; denn ſonſt würden ſie mein Mißfallen auf ſich ziehn und mich von heute an zwingen, ſie ernſtlich abzutödten.

Man ſey aber auch wohl darauf bedacht, daß man die kleinen Fehler nicht geringſchätze; denn der Teufel bedient ſich dieſer kleinen Füchſe, um den wahren Geiſt und oft ſogar den Beruf zu Grunde zu richten. Helfen wir alſo,

meine lieben Brüder, helfen wir uns einander durch die Betrachtung und das Gebet; denn ſonſt richten wir Nichts aus. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Wie kann ich nur dem Pater Garzillo die Erlaubniß geben, nach Capoſele zu gehn, indem erſt letzthin von dort ein Brief gekommen iſt, worin es heißt, daß der Pater Buonamano von einem ähnlichen Fieber, wie das des Pater Paulus, gequält werde? Jetzt erhalte ich noch ein Schreiben von Capoſele, woraus ich erfahre, daß der Pater Picone auch vom Fieber befallen iſt, und daß der Pater Buonamano fortwährend von einem mit heftigen Kopfſchmerzen begleiteten Fieber gepeinigt wird. Auch höre ich, daß der Tod noch in Apulien zu heftig wüthet; weßhalb ich es nicht wage, den Pater Lorenz nach Iliceto zu ſchicken. Ich verbleibe ꝛc. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 11. Januar.

Seyen Sie den Laienbrüdern gegenüber ſorgfältig darauf bedacht, daß dieſelben ſich nicht irgend ein Recht anmaßen. Gerade jetzt hat zu Iliceto eine Art Empörung ſtatt gefunden, indem die Brüder behaupteten, es gebühre ihnen der Vorrang vor den Novizen; überdies ſeyen ſie auch berechtigt, die Gemeinübungen den Tag über zu machen, nicht aber nach der Arbeit des Abends, wie es jetzt in allen andern Häuſern zur Winterszeit geſchieht. Sie beſtehn endlich auch darauf, daß ihnen die Ruhezeit unter Tags gebühre, die jetzt, weil die Tage kurz ſind und man des Nachts genug ausruht, nicht geſtattet iſt. Sie ſind ſogar ſo weit gegangen, daß ſie behauptet haben, die Laienbrüder bei den Carmeliten hätten in Bezug auf das Abwaſchen der Teller den Sieg davon getragen, ſowie auch die Brüder bei den Franciscanern; ich weiß nicht, in welcher Angelegenheit.

Nicht wahr, das ſind ſchöne Dinge, die E. H. da zu hören bekommen? Ordnen Sie alſo an, daß die Gemeindeübungen von den Brüdern des Abends gemacht werden, und geſtatten Sie die Ruhezeit unter Tags nur dann, wenn Jemand dieſelbe beſonders nöthig haben ſollte. In Bezug auf das Abwaſchen der Teller und das Bedienen bei Tiſche genügt es, wenn immer ein Choriſt mit Unterbrechung einmal darin aushilft, und wenn die Brüder beſonders angeſtrengt ſind. Uebrigens muß man ſich vor der Gewohnheit hüten, Erleichterung zu gewähren, nachdem Jemand Streit erhoben hat. Leſen E. H. dieſen meinen Brief dem Vater A., leſen Sie ihn auch allen Choriſten vor und ſchicken Sie ihn dann ſobald als möglich an Apice. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 16. Januar.

Ich meine Ihnen in Bezug auf die Brüder geſchrieben zu haben, daß Sie jetzt, da es Winter iſt, von denſelben die Gemeindeübungen am Abend verrichten laſſen und ihnen, da die Tage jetzt kurz ſind, die Ruheſtunde unter Tages nehmen, weil dieſelben blos den Choriſten geſtattet iſt, welche ſtudiren müſſen. In Bezug auf dieſe Ruheſtunde bemerke ich indeß, daß Sie erklären ſollen, man werde ſie dem gewähren, der ſie durchaus bedarf, und wenn auch nicht ganz, doch zur Hälfte. In Bezug hierauf müſſen E. H. mit Klugheit zu Werke gehn; jedenfalls muß der Gebrauch abgeſchafft werden, den Brüdern auch im Winter eine ganze Stunde zu geſtatten, da dieſelbe blos für jene angeordnet iſt, die ſtudiren. Ich empfehle Ihnen auch, dafür zu ſorgen, daß die Brüder faſt immer bei Tiſche dienen und das Geſchirr abwaſchen. Es genügt, wenn die Studenten ein- oder zweimal im Monat bei Tiſche dienen oder das Geſchirr abwaſchen. Ermahnen Sie dieſelben auch, daß ſie ſich hüten ſollen zu murren, da jene, die

Solches zu Ciorani gethan, jetzt Strafe dafür zu erleiden haben und dieſelbe noch eine Zeitlang werden leiden müſſen. Deßhalb werde ich von jetzt an die Brüder vielleicht erſt nach zehn Jahren zur Profeß zulaſſen. Sagen Sie deßhalb dem neuen Bruder von Grazioli, daß ich ihn zwar annehme, aber nur unter der Bedingung (wie es mit allen Uebrigen geſchehen ſoll), daß er als Weltlicher mehrere Jahre dienen muß, ehe er in's Noviziat kommt; wenigſtens vier Jahre lang. E. H. dürfen ſich alſo während Ihres Rectorats wegen der Einkleidung deſſelben nicht an mich wenden. Was aber jene anbelangt, die bereits aufgenommen ſind und Profeß machen ſollen, ſo müſſen Sie mich von den geringſten Fehlern derſelben in Kenntniß ſetzen, da ich vielleicht die Gelübdeablegung derſelben verſchieben werde. Wenn die geprieſenen Brüder einmal die Gelübde abgelegt haben, ſo werden ſie gar leicht hoffärtig. Es lebe Jeſus, Joſeph, Maria und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Joſeph, Maria und Thereſia!

Ciorani, 1. Februar.

Ich bitte Sie, dieſen Brief mit Aufmerkſamkeit zu leſen und dann aufzubewahren, da er auch für die Folge dienen kann. Um alſo mit aller Freiheit zu reden, ſo bemerke ich vor Allem, daß ich nicht glaube, daß E. H. wünſchen, ich möchte Sie mit Schonung und in Bezug auf den Gehorſam als ein ſchwaches Subject behandeln, dem man Nichts ſagen darf, wie das, unter uns geſagt, bei einigen Mitgliedern der Congregation der Fall iſt. Ich habe eine andere Meinung von E. H. und glaube, daß Sie das Beſte wünſchen, und was Gott am wohlgefälligſten iſt. Kommen wir alſo auf unſre Angelegenheiten! E. H. wiſſen, wie ſehr ich Sie immer geſchätzt habe und noch ſchätze, auch haben Sie Beweiſe davon geſehn; es würde mir aber leid thun, wenn Jemand mir vorwerfen könnte, was man mir vorher geſagt, daß E. H. ein heiliger Mann ſeyen, aber nicht zum Rector taugen, und das um jener Urſachen willen, von denen wir jetzt reden

wollen; daß nämlich, wenn Sie Oberer wären, Sie vielleicht ſelten zu Hauſe ſeyn würden, wodurch die Ordnung, in Bezug auf das Haus und die Obſervanz einigermaßen leiden würde; indem Sie ſich überdies mit ſo vielen Geſchäften beladen, ſo großen Briefwechſel führen, ſich um ſo vielerlei Dinge kümmern, die Sie eigentlich nicht angehn und insbeſondere ſo viele Andachten einführen, die der Obſervanz ſchaden, und woran E. H. Anhänglichkeit zu haben ſcheinen. Ich weiß es freilich, und Jedermann giebt es zu, daß E. H. nicht zur Unterhaltung ausgehn oder ſonſt Etwas thun, ſondern daß Alles nur wegen Gott geſchieht, aber ne quid nimis! Jetzt, da Sie in der Congregation ſind und insbeſondere, nachdem Sie Oberer geworden, müſſen Sie feſt glauben, daß es zur größern Ehre Gottes gereicht, wenn Sie auf das Beſte jenes Hauſes denken, welches eines der eifrigſten, ja das eifrigſte iſt, das wir beſitzen, und vor Allem auf die Erhaltung der Obſervanz bedacht ſind. Es iſt freilich wahr, daß jetzt, da Ihre Zahl noch gering iſt, die Stundenordnung nicht ganz genau beobachtet werden kann; indeß könnte es doch geſchehn, wenn es leicht ſeyn kann. In Bezug auf das Schlafen müſſen E. H. alſo Geduld haben. Ich bitte Sie alſo wenigſtens des Abends zu der feſtgeſetzten Stunde in's Bett zu gehn. Höchſtens geſtatte ich Ihnen eine halbe Stunde, aber nicht mehr. Wenn aber etwas Wichtiges zu beſorgen wäre, ſo können Sie es des Morgens thun, indem Sie das Frühgebet auslaſſen, und dies nur in einem ſehr ſeltenen Falle, der höchſtens ein- oder zweimal im Jahre vorkommen kann. Die halbe Stunde iſt aber ganz genau zu nehmen, und Sie müſſen darauf bedacht ſeyn, ſowie ſie zu Ende iſt, ſchon im Bette zu liegen. Das gilt indeß nur, wenn Sie zu Hauſe ſind; denn auf der Miſſion verlangt die Nächſtenliebe gegen die Mitbrüder, daß Sie ſich niederlegen, ſobald die Uebrigen zu Bette gehn.

Was das Ausgehn anbelangt, ſo wiſſen E. H. aus eigener Erfahrung, daß, wenn das Haupt fehlt, Alles in Unordnung geräth. Ich verbiete es Ihnen indeß nicht, wenn es ſich um ein Geſchäft zum Beſten des Hauſes oder

der Congregation handelt oder um eine Angelegenheit, die von großem Gewicht für die größere Ehre Gottes iſt. Wenn E. H. aber bei Allem, was zur Ehre Gottes gereicht, dergleichen alle Tage in Ihrer Diöceſe vorkommen wird, mitwirken wollen, ſo könnten Sie gar nicht mehr zu Hauſe bleiben. Die größte Ehre Gottes iſt die Erfüllung des göttlichen Willens. Ich wiederhole alſo: Jetzt müſſen E. H. nur auf das Beſte des Hauſes und der Kirche **Mater Domini** bedacht ſeyn, ſowie auf die regulare Obſervanz, damit ja nicht in Erfüllung gehe, was Einige in Bezug auf E. H. gefürchtet haben. Ich rede mit aller Liebe, da ich Sie ſchätze, ſehr hoch ſchätze und eine ſehr gute Meinung von E. H. habe, weil ich hoffe, daß Sie zu jenen gehören, die ſich in der Congregation heiligen werden, wie z. B. die Patres Caffara, Villani, Mazzini, Fiocchi, Ferrari ꝛc., die ihrem Eigenwillen abgeſtorben ſind; nicht aber zu jenen, die ich mit großer Schonung behandeln muß und die ich auch ſo behandeln werde; von denen ich aber erkenne, daß ſie niemals heilig werden, und daß die Obern ſie niemals, wie man zu ſagen pflegt, in Stücke zerhauen können. Sie ſehn, daß ich herzlich zu Ihnen rede und um Ihres Fortganges willen. Weßhalb haben Sie auch nur ſich ſelbſt und Ihre Güter Gott geſchenkt? Nicht wahr, um ſich zu heiligen? Welch ein Unglück wäre es nun aber für Sie, wenn Sie dieſe Abſicht nicht erreichten? Gott hat, wie Sie ſelbſt ſehn, große Dinge von Ihnen verlangt und verlangt ſie noch jetzt; vor Allem will Er aber, daß Sie Ihrem Eigenwillen und Ihren Neigungen abgeſtorben ſeyen. Sie wiſſen es beſſer als ich, daß hierin das Weſentliche beſteht, und Sie haben ja auch bei Ihrem Eintritte in die Congregation Ihren Willen zum Opfer dargebracht. Seyen Sie alſo darauf bedacht, jetzt auch nicht den geringſten Theil wieder zurückzunehmen; denn ſonſt werden Sie gewiß nicht zur Heiligkeit gelangen. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 7. März.

Ich höre, daß der Bruder N. durch ſein ſchlechtes Benehmen nicht nur der Gemeinde, ſondern auch Auswärtigen beſchwerlich fällt, da er ſich insbeſondere herausnimmt, ohne die geziemende Ehrfurcht mit den Patres zu reden; auch höre ich von unfreundlichem Benehmen und Knauſerei. Ich empfehle Ihnen alſo um der Liebe Gottes willen dringend an, daß Sie die Patres und Brüder bei dem Wenigen, das ihnen die Gemeinde giebt, nicht noch leiden laſſen. Was hilft es, das Aeußere erbauen und das Innere niederreißen? Wenn Einer durch unſere Schuld den Beruf verliert, ſo werden wir deßhalb vor Gott Rechenſchaft abzulegen haben. Es iſt alſo nothwendig, daß Sie jenen Bruder von dort wegthun und nach Ciorani als Gehülfen des Kochs ſchicken. Geben Sie ihm einen tüchtigen Verweis und ſagen Sie ihm, daß, wenn er ſich unverbeſſerlich zeigt, ich zuletzt gezwungen bin, trotz meines Wunſches, ihm Gutes zu erweiſen, ihn aus der Congregation auszuſtoßen, falls er ſich nicht als Laienbruder betragen will. Nach dem, was mit Pater N. geſchehn iſt, habe ich beſchloſſen, keine Nachſicht mehr zu üben. Für den, der nicht in der Congregation leben will, wie es ſich gebührt, iſt die Thüre geöffnet. Ich will nicht wegen irgend Eines mich in's ewige Verderben ſtürzen. Ich bitte Sie, ihm dies Wort für Wort zu ſagen.

Wenn E. H. mir ſchreiben, daß ich Ihnen Nichts befehlen möchte, weil ich Sie dadurch in Angſt und Gefahr ſetze, ſo bemerke ich, mein Pater Franciscus, daß ich Ihnen zwar Nichts befehle, daß aber eine ſolche Sprache mir durchaus nicht gefällt. Auf ſolche Weiſe, mein lieber Franciscus, wirſt Du Dich gewiß nicht heiligen; und wenn Du auf ſolche Weiſe in der Congregation leben willſt, daß der Obere Dir Nichts befehlen ſoll, damit er Dich nicht in Angſt und Gefahr ſetze (dies Wort drückt mich, es iſt nicht aus Deinem Herzen gekommen, hat mir aber große Angſt bereitet), ſo wird es geſchehn, daß Deine Beängſtigungen

immer mehr zunehmen; denn wenn E. H. den Willen, den Sie Gott geſchenkt, wieder zurücknehmen, ſo wird der Herr Sie Ihrer Angſt überlaſſen, und ich weiß alsdann nicht, wie es Ihnen in Bezug auf das Seelenheil ergehen wird. Ich bitte Sie alſo, dies vor dem Crucifix zu erwägen und mir hierauf zu antworten, damit Sie mir meine Angſt benehmen. Ich fürchte, Sie möchten ſtatt des Pater Paul einen andern Seelenführer gewählt haben. Das würde mir ſehr mißfallen, weil ich der Meinung bin, daß Sie ihn ohne Grund, und blos weil er Ihnen nicht nachgeben will, gewechſelt haben. Mir ſcheint es aber nicht, daß dies der gerade Weg ſey. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 6. Auguſt.

Ich empfange Ihr in Betreff des Examinators an mich gerichtetes Schreiben. Pater Ferrara ſagt mir, daß es ſich nur um ein einziges Mal wegen der Ernennung eines Erzprieſters von Andretta handelt. Nun gut. Wenn Sie eine nähere Nachricht und das Schreiben des Erzbiſchofs empfangen haben, ſo tragen Sie Sorge, ihm vor Allem auf gute Weiſe zu danken; worauf Sie ſich damit entſchuldigen müſſen, daß Sie, um die Sache annehmen zu können, mir ſchreiben müſſen, um die Dispens zu erhalten, da Solches durch unſere Conſtitutionen verboten ſey. Wenn er aber in Sie dringt und die Sache mit Gewalt durchſetzen will, ſo dispenſire ich Sie, da es ſich nur um ein einziges Mal handelt, für dies eine Mal. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 31. Auguſt.

Ich bitte Sie um Gotteswillen, ſeyen Sie nicht ſo nachſichtig! Es hat mir durchaus nicht gefallen, daß Sie Je-

manden den Schweſtern des Pater N. entgegengeſchickt haben. Es wäre auch gut geweſen, wenn E. H. ſich Mühe gegeben hätte, die Herüberkunft dieſer Schweſtern nach Caposele zu verhindern; weil dieſes bei Manchen Erſtaunen erwecken kann, für die Verwandten unſrer Patres zum ſchlechten Beiſpiele gereicht, und in Caposele ſelbſt nur Umſtände macht. Ich bitte Sie, wenn dergleichen bisher noch unbekannte Neuerungen vorkommen ſollten, dieſelben nicht eher zu erlauben, als nachdem Sie mich davon in Kenntniß geſetzt haben. Weder mir noch Andern, die es erfahren haben, hat dies gefallen. Sollten die Schweſtern von N. kommen, ſo verbiete ich hiermit ausdrücklich, daß Einer unſrer Mitbrüder ſie von Caposele begleite. Ach wie ſehr mißfällt mir dieſe Anhänglichkeit des N. an ſeine Verwandten! Suchen Sie alſo denſelben auf gute Weiſe auf dieſe ſeine Anhänglichkeit aufmerkſam zu machen und ihn dann davon loszuſchälen. Dieſer Jüngling macht mich zittern. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia! Ich ſegne und umarme Alle. Es lebe Jeſus und Maria! Zu den Feſten können Sie die gewöhnlichen Gäſte einladen. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 28. September.

Der Ueberbringer dieſer Zeilen, der Herr Donatus Antonio, wünſchte, daß ſein Sohn nach Bovino käme, was man demſelben unmöglich gewähren konnte. Ich habe indeß zugegeben, daß er ſich zu St. Maria vom Troſt heilen laſſe. Sehn Sie alſo zu, daß Sie ihn ſogleich mit Einem unſrer Patres nach Iliceto ſchicken; noch lieber wäre es mir, wenn E. H. ſelbſt ihn begleiten könnten. Wäre es aber jetzt durchaus unmöglich, ihm Einen unſrer Patres zum Begleiter mitzugeben, ſo ſenden Sie ihn wenigſtens ſo bald, als es ſeyn kann. Der Pater, welcher ihn begleitet, muß ſich mit vieler Umſicht benehmen. Die beiden jungen Leute hat man zurückgeſchickt; der Eine hatte

kein Patrimonium, und der Andre war Alumnus und zwar im Seminar des Biſchofs von Muro. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Der Frater N. hat ſeinem Vater geſagt, es komme ihm vor, als ob eine Kerze in ſeinen Eingeweiden brenne. Aus welchem Grunde mag er ſich nur dergeſtalt gegen ſeinen Vater geäußert haben? Sehn Sie zu, ob Nichts dahinter ſteckt, und richten Sie ſich hiernach. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 2. October.

Danken E. H. Jeſu Chriſto, daß Er Sie erleuchtet hat, jenen bei der Nacht noch davon zu ſchicken. Uebrigens müſſen Sie ſich nicht beunruhigen. Welchen Fehler ſollten E. H. auch nur begangen haben, da Sie ihn in Begleitung des Pater Strina haben reden laſſen? Zuweilen iſt es unvermeidlich, daß man den jungen Leuten geſtatte, mit den Verwandten zu reden. Geſtern Abends habe ich mit ihm geſprochen; er war noch verhärtet. Daß er die Verſuchung ſo lange verſchwiegen, hat ihn in's Verderben geſtürzt. Was die Dispens anbelangt, ſo darf er nicht daran denken. Will er am Ende ſelbſt den Beruf und ſeine Seele verlieren? deſto ſchlimmer für ihn. Wir ſuchen ihm, ſo viel wir können, zu helfen.

Um Gotteswillen kommen Sie mir nicht mehr mit dem Ausdruck: aus der Congregation wegjagen! Dadurch verletzen Sie die Liebe, die ich zu Ihnen trage. Ich liebe und achte Sie wirklich allzuſehr. Wenn ich Ihnen jemals Vorwürfe gemacht habe, ſo haben ſie nicht Ihrem Willen gegolten. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia! Empfehlen Sie Gott den Pater Fiocchi an, der zu Giovani heftig vom Fieber gequält wird, und laſſen Sie auch von Andern für ihn beten. Es lebe Jeſus und Maria! Benachrichtigen Sie mich doch, wie ſich die Verwandten von Mafredonia benommen haben. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 12. December.

Mit dem Verkauf des Weinberges geht es gut. Was die Verwendung des Geldes anbelangt, ſo wollen wir, da E. H. wünſchen, daß es zum Beſten der Congregation, zur Verherrlichung Jeſu Chriſti verwandt werde, die Sache mit Pater Andreas beſprechen, um zu ſehn, auf welche Weiſe man es am beſten anwenden kann. Ich bin übrigens der Meinung, man ſolle das Ganze capitaliſiren, damit es für das Beſte der Congregation aufgehoben bleibe.

Wenn der Erzbiſchof auf ſeiner Forderung beſteht, ſo antworten Sie ihm wiederholt (aber ſo, als ob es blos von Ihnen käme), daß ich Ihnen befohlen habe, Niemanden länger als 20 Tage im Hauſe zu behalten, und daß Sie ſich ſchon die Erlaubniß für 30 Tage ausgebeten, während die Patres delle Vergine Niemanden länger als 14 Tage behalten; denn unſre Häuſer ſind einmal keine Gefängniſſe, und wenn wir nicht darauf beſtehn, ſo machen wir uns im ganzen Bisthume verhaßt. Wenn der Erzbiſchof dennoch darauf beſteht, ſo ſagen Sie, daß Sie mir deßhalb ſchreiben müßten, und thun Sie dies alsdann. Aus gerechten Gründen halte ich es nicht für gut, daß Frater N. dorthin zurückkehre. Er ſoll ſich nach Iliceto begeben, von wo Frater N. kommen wird. Es freut mich zu hören, daß Hoffnung vorhanden ſey, trockne Zimmer zu bekommen; denn ich bin fortwährend in Unruhe darüber, daß die Zimmer dort ſo feucht ſind. Seyen Sie deßhalb darauf bedacht, ſobald als möglich (im April oder Mai) wie der Pater Garzillo gemeint hat, den Bewurf machen zu laſſen. Auch ſollen die Brüder ſich nirgends Etwas zu ſchaffen machen, wo ſie den Blicken von Weibsperſonen ausgeſetzt ſind.

Man hat mir geſagt, daß Frater N. eine Zeit lang melancholiſch geweſen ſey, und man ſpricht hier davon, daß Einer der Studenten etwas verwirrt ſey. Sagen Sie mir, was es mit N. geweſen iſt, und wie es ihm jetzt geht, und ob Sie wünſchen, daß ich ihm ſchreibe. Man fürch-

tet hier für die Studenten, die dort ſind und die noch hinkommen werden, da es heißt, daß ſie ſo leicht Gelegenheit haben, junge Mädchen zu ſehn, die an dem Bau arbeiten. Schreiben Sie mir deßhalb das Nähere und ſeyen Sie auf der Hut; denn wenn es nothwendig iſt, wollen wir lieber die jungen Leute von dort wegthun.

Schreiben mir E. H. auch, wie Sie ſich befinden; ich habe mich deßhalb erkundigt, und man hat mir geſagt, daß Sie noch immer ganz abgemagert ſind. An den Feſttagen genügt es, wenn Sie bis eine halbe Stunde nach dem Particularexamen Beicht hören, d. h. bis nach dem Mittagsessen, aber nicht länger. Machen Sie ſich auch wegen der Beichten keine Sorge und laſſen Sie die Dinge gehn, wie ſie gehn. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia! Ich gebe zu Allem, was Sie in Bezug auf den Bau thun, meinen Segen; ſeyen Sie aber darauf bedacht, ſich zu berathen, und laſſen Sie ſich nicht auf zu große Ausgaben ein; denn ich ſehe, daß alle Obern gerne bauen, um zu zeigen, wie viel geſchieht. Ich ermahne Sie, ſich wegen des Baues nicht all zu ſehr zu ängſtigen; auch darf es nicht geſchehn, daß deßhalb den Subjecten die Kleider und die geziemende Nahrung abgehe. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 29.

Wie leid thut es mir, mein Pater Caspar, daß Sie durch dies verwünſchte Fieber ſo gequält werden! Es geſchehe der Wille Gottes! Auch ich werde ſeit mehreren Tagen von einem kleinen Fieber heimgeſucht.

Ich bitte Dich, Du wolleſt Dich nicht wegen der Beichtväter beunruhigen. Es macht Nichts, wenn auch nicht Alle, die kommen, beichten. Zur Zeit der Miſſion geht es einmal nicht anders. Es genügt alſo, wenn zwei oder drei zu Hauſe bleiben.

In Bezug auf die ſtreitigen Punkte in der Conſtitution

der Studenten bemerke ich erſtens in Bezug auf die Recollection am Sonntag Morgens, daß eine Stunde zur Vorbereitung und eine Stunde zur Dankſagung mir zu viel zu ſeyn ſcheint, und daß eine halbe Stunde für jedes genügt; man halte die Conferenz, die gemeinſchaftliche Communion, eine halbe Stunde geiſtliche Leſung und bete die kleinen Stunden gemeinſchaftlich; die übrige Zeit kann dann Jeder in freier Andacht zubringen.

In Bezug auf das Ausgehn ſoll entweder der Präfect die Studenten begleiten, oder er kann auch einen Verſtändigen unter ihnen dazu bezeichnen, oder der Rector kann einen Pater dazu anweiſen.

An den Studientagen kann der Lector mit den Studenten ausgehn; an den Recreationstagen aber geht er mit den Patres aus.

In Bezug auf die Leitung ſoll jeder Student ſich mit dem Präfecten oder dem Rector des Hauſes verſtändigen. Ich ſegne Alle. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 15.

Sie haben in Bezug auf den ordentlichen Beichtvater für Calitri ſehr gut geantwortet. Sagen Sie alſo auch fernerhin, daß Sie ſich nicht getrauen, mir wegen dieſer Sache zu ſchreiben, weil ſie mich ſehr beunruhigen, und weil ich niemals einwilligen würde in Etwas, das der Regel ſo geradezu entgegen iſt; niemals, niemals, niemals! Der Pater Margotta ſagt, daß, wenn es ſich um das Wohl der ganzen Congregation handelt, wir lieber drei, ja ſelbſt zehn Jahre anderswo bleiben ſollten.

Ich höre, daß mehr als ein Student unwohl iſt. Laſſen Sie dieſelben alſo bei der gegenwärtigen Hitze des Morgens ſo lange ausgehn, als es geſchehn kann, ohne daß die Sonne ſchadet, nämlich bevor ſie heftig brennt. Ich wünſche, daß die Studenten recht geſund ſind, und es liegt Nichts daran, wenn ſie auch zwei Stunden am Stu-

diren einbüßen. Auch am Abend müſſen ſie ausgehn und wenigſtens eine Stunde Erholung haben.

Wenn es vorkäme, daß Sie noch einmal wegen des Beichtvaters für Calitri antworten oder reden müßten, ſo ſprechen Sie ſich feſt und immer feſter aus. Tragen Sie aber auch dafür Sorge, es wo möglich ſo einzurichten, daß man deßhalb nicht an mich ſchreibe; denn wenn ich in dieſer Sache antworten muß, ſo wäre ich gezwungen, eine noch feſtere Sprache zu führen, wodurch wir vielleicht dem Herrn Erzbiſchof mißfallen würden.

Was die ſcholaſtiſchen Fragen in Bezug auf die Sakramente anbelangt, ſo iſt es mein Wille, daß man keine Meinungen vortrage, die denen entgegen ſind, welche ich in meiner Moral angenommen; ich rede hier indeß nur von den wichtigeren Fragen, z. B. in Bezug auf die Attrition, auf den Ausſpender der Ehe oder auf die Intention des Ausſpenders, zu thun, was die Kirche thut. Es iſt alſo mein Wille, daß man in dieſen und ähnlichen wichtigeren Fragen ſo viel als möglich den allgemeinen Meinungen folge, die ich in meiner Moral gelehrt habe, und daß man dieſelbe vertheidige. Weil der Bruder gleich abreiſen will, ſo ſchreibe ich nicht eigens an den Pater N., bitte aber E. H., demſelben zu ſagen, daß ich in dieſem Punkte keinen Widerſpruch hören will. Iſt der Lector der entgegengeſetzten Meinung, ſo behalte er dieſelbe für ſich; übrigens hat er zu gehorchen und muß trachten, unſre Anſichten, ſo gut er kann, durch Gründe zu vertheidigen, indem er bemüht iſt, Liebe zu jenen Meinungen zu gewinnen, welche dem Gehorſam gefallen. Uebrigens ſind die allgemeinen Meinungen wenigſtens die wahrſcheinlicheren, und man kann uns nicht tadeln, wenn wir denſelben folgen. Ich will auch nicht, daß man, wie ich gehört, Purchotius tadle, um denſelben dadurch herabzuſetzen. Nachdem dies Buch mit allgemeinem Beifall aufgenommen, ſollten wir dasſelbe herabſetzen? Will es Jemand tadeln, ſo behalte er ſeine Meinung für ſich; ich meinerſeits verlange Gehorſam. Es iſt aus mit der Congregation, wenn der Gehorſam einmal bei uns aufhört. Sagen Sie dem Frater Lucas, er ſolle ſich nicht durch das, was Solche ſagen,

die keine Obern ſind, beunruhigen laſſen. In Bezug auf das, was die Obern ſagen, ſoll er ſich mit dem Gehorſam beruhigen; denn wenn der Gehorſam verlangt, daß er nicht ſtudire, ſo iſt dies gewiß der Wille Gottes. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 16. September.

Ihr Brief an P. Pentimalli hat mich ſehr getröſtet, weil ich daraus Ihre ſchönen Geſinnungen in Bezug auf die Verwandten erkannt habe; ich wünſchte, daß Alle dieſelben ſchreiben möchten. Ich habe deßhalb dem Pater Pentimalli erlaubt, Ihnen den Beſuch von Iſchia zu geſtatten, da ich glaubte, es wäre dies Ihr eigener Wunſch; da aber E. H. gar nicht daran betheiligt ſind, ſo wiederhole ich Ihnen, daß mich dies tröſtet, und daß ich Ihnen nicht mehr auftrage, dorthin zu gehen. Empfehlen Sie mich auch alle Tage dem Herrn bei der heiligen Meſſe! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia! Ich ertheile Ihnen meinen heiligen Segen. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Ich ſegne Ihre Exercitien und Triduen. Ihre Patres ſagen nicht viel Gutes von Manfredonia. Oeffnet ſich dieſe Thüre, ſo genügt es, daß Jeder, der verſucht wird und davon gehn will, ſich hartnäckig zeige, um mit einer Dispens entlaſſen zu werden; dann dient es aber zu Nichts, daß man das Gelübde der Beharrlichkeit mache. Es iſt wahr, daß dies Subject keine Dienſte mehr leiſtet, und ich weiß wirklich nicht, was daraus werden wird; aber deſto ſchlimmer für ihn! Ich kann unmöglich um des Vortheils eines Einzigen willen der ganzen Gemeinde Schaden zufügen. Das Beiſpiel, welches ich dadurch geben würde, daß ich ihn jetzt mit einer Dispens entlaſſe, wird hernach

diren einbüßen. Auch am Abend müſſen ſie ausgehn und wenigſtens eine Stunde Erholung haben.

Wenn es vorkäme, daß Sie noch einmal wegen des Beichtvaters für Calitri antworten oder reden müßten, ſo ſprechen Sie ſich feſt und immer feſter aus. Tragen Sie aber auch dafür Sorge, es wo möglich ſo einzurichten, daß man deßhalb nicht an mich ſchreibe; denn wenn ich in dieſer Sache antworten muß, ſo wäre ich gezwungen, eine noch feſtere Sprache zu führen, wodurch wir vielleicht dem Herrn Erzbiſchof mißfallen würden.

Was die ſcholaſtiſchen Fragen in Bezug auf die Sakramente anbelangt, ſo iſt es mein Wille, daß man keine Meinungen vortrage, die denen entgegen ſind, welche ich in meiner Moral angenommen; ich rede hier indeß nur von den wichtigeren Fragen, z. B. in Bezug auf die Attrition, auf den Ausſpender der Ehe oder auf die Intention des Ausſpenders, zu thun, was die Kirche thut. Es iſt alſo mein Wille, daß man in dieſen und ähnlichen wichtigeren Fragen ſo viel als möglich den allgemeinen Meinungen folge, die ich in meiner Moral gelehrt habe, und daß man dieſelbe vertheidige. Weil der Bruder gleich abreiſen will, ſo ſchreibe ich nicht eigens an den Pater N., bitte aber E. H., demſelben zu ſagen, daß ich in dieſem Punkte keinen Widerſpruch hören will. Iſt der Lector der entgegengeſetzten Meinung, ſo behalte er dieſelbe für ſich; übrigens hat er zu gehorchen und muß trachten, unſre Anſichten, ſo gut er kann, durch Gründe zu vertheidigen, indem er bemüht iſt, Liebe zu jenen Meinungen zu gewinnen, welche dem Gehorſam gefallen. Uebrigens ſind die allgemeinen Meinungen wenigſtens die wahrſcheinlicheren, und man kann uns nicht tadeln, wenn wir denſelben folgen. Ich will auch nicht, daß man, wie ich gehört, Purchotius tadle, um denſelben dadurch herabzuſetzen. Nachdem dies Buch mit allgemeinem Beifall aufgenommen, ſollten wir dasſelbe herabſetzen? Will es Jemand tadeln, ſo behalte er ſeine Meinung für ſich; ich meinerſeits verlange Gehorſam. Es iſt aus mit der Congregation, wenn der Gehorſam einmal bei uns aufhört. Sagen Sie dem Frater Lucas, er ſolle ſich nicht durch das, was Solche ſagen,

die keine Obern ſind, beunruhigen laſſen. In Bezug auf das, was die Obern ſagen, ſoll er ſich mit dem Gehorſam beruhigen; denn wenn der Gehorſam verlangt, daß er nicht ſtudire, ſo iſt dies gewiß der Wille Gottes. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 16. September.

Ihr Brief an P. Pentimalli hat mich ſehr getröſtet, weil ich daraus Ihre ſchönen Geſinnungen in Bezug auf die Verwandten erkannt habe; ich wünſchte, daß Alle dieſelben ſchreiben möchten. Ich habe deßhalb dem Pater Pentimalli erlaubt, Ihnen den Beſuch von Iſchia zu geſtatten, da ich glaubte, es wäre dies Ihr eigener Wunſch; da aber E. H. gar nicht daran betheiligt ſind, ſo wiederhole ich Ihnen, daß mich dies tröſtet, und daß ich Ihnen nicht mehr auftrage, dorthin zu gehen. Empfehlen Sie mich auch alle Tage dem Herrn bei der heiligen Meſſe! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia! Ich ertheile Ihnen meinen heiligen Segen. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Ich ſegne Ihre Exercitien und Triduen. Ihre Patres ſagen nicht viel Gutes von Manfredonia. Oeffnet ſich dieſe Thüre, ſo genügt es, daß Jeder, der verſucht wird und davon gehn will, ſich hartnäckig zeige, um mit einer Dispens entlaſſen zu werden; dann dient es aber zu Nichts, daß man das Gelübde der Beharrlichkeit mache. Es iſt wahr, daß dies Subject keine Dienſte mehr leiſtet, und ich weiß wirklich nicht, was daraus werden wird; aber deſto ſchlimmer für ihn! Ich kann unmöglich um des Vortheils eines Einzigen willen der ganzen Gemeinde Schaden zufügen. Das Beiſpiel, welches ich dadurch geben würde, daß ich ihn jetzt mit einer Dispens entlaſſe, wird hernach

bei Vielen die Verſuchung wecken. Man wirft mir vor, daß ich der Congregation geſchadet, indem ich den bereits Ausgetretenen die Dispens ertheilt habe; übrigens waren bei denſelben andere Urſachen eingetreten; auch war ich ſelbſt vielleicht denſelben gegenüber zu ſchwach. Von jetzt an (ich bitte Sie, dies Allen mitzutheilen) muß derjenige, welcher ohne Urſache austreten will, auch zugleich entſchloſſen ſeyn, im Stande der Todſünde auszutreten. Niemand wird mich von dieſem Entſchluſſe abbringen. Sagen Sie auch, daß Keiner mir mit etwas Entgegengeſetztem kommen ſoll. Dießmal verdienen Sie noch keine Buße; ein anderes Mal würden Sie eine ſolche verdienen. Ich ſegne Sie. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

9. Auguſt 1753.

Es geſchehe ſtets der göttliche Wille! Wenn Gott den Pater Paul (Cafaro) zu Sich ruft, ſo müſſen E. H. einſtweilen das Haus leiten, da man ſpäter ſchon darauf bedacht ſeyn wird, einen Rector zu ſchicken.

Wenn Pater Paul ſtirbt, ſo halten Sie einſtweilen die Leichenrede, worauf wir ſchon ſorgfältiger die Notizen über ihn in Cava und anderswo zuſammen ſuchen wollen. Ich habe indeß die Hoffnung auf meine Mutter Maria noch nicht verloren. Ich höre, daß man ihm Waſſer gegeben; habe aber noch nicht erfahren, daß er Mandelöl erhalten habe. Sie werden begreifen, wie betrübt wir ſind, und ich ganz beſonders, da ich ganz betäubt davon bin; indeß habe ich noch nicht alle Hoffnung verloren, daß unſre liebe Mutter ihn uns laſſen werde zur größern Ehre Ihres Sohnes. Stirbt er, ſo ſagen Sie dem Pater Apice, daß er mir alle Notizen ſchicken ſolle, die er geſammelt hat; ich werde alsdann ſpäter die übrigen ſchicken. Sowie es beſſer geht, müſſen Sie mir alſogleich einen Boten ſchicken. Ich ſegne Alle. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Wenn er jetzt noch lebt, ſo ſagen Sie ihm in meinem Namen, daß er vorerſt aus Gehorſam vernehmen ſolle, was ich ihm kraft des Gehorſams ſage; worauf Sie, er möge nun darauf eingehn oder nicht, ihm von Seiten meiner jenen Gehorſam auferlegen müſſen, den ich Ihnen bereits gemeldet. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

23. März.

Pater N. kommt. Es genügt, daß er ſtudire; geben Sie ihm alſo keine Beſchäftigung mit der Bruderſchaft oder mit vielem Beichthören. Wenn er gerne Beicht hören und predigen will, ſo möge er es thun; wo nicht, ſo müſſen Sie ihn nicht dazu veranlaſſen.

Man ſoll während des Studiums nicht ſchreiben.

Schicken Sie mir die Schriften der Verſtorbenen und beſonders jene des Pater Cafaro.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 8. Auguſt 1754.

Rundſchreiben.

Ich bitte Euch Alle, meine Brüder in Chriſto Jeſu, daß Ihr, bevor dieſer Brief verleſen wird, das **Veni creator Spiritus** betet, um Gott um Erleuchtung anzuflehn, damit Ihr erkennt und ausübt, was ich im Namen Jeſu Chriſti an Alle und an Jeden insbeſondere ſchreibe.

Meine Väter und Brüder! Noch ſind kaum 22 Jahre ſeit dem Entſtehen der Congregation verfloſſen, und erſt ſeit 5 Jahren iſt dieſelbe von der heiligen Kirche beſtätigt worden; weßhalb jetzt der erſte Eifer ſich in derſelben nicht nur erhalten, ſondern ſogar zugenommen haben ſollte. Es iſt freilich wahr, daß Viele eifrig ſind; Andere dagegen

ermangeln, ſtatt vorwärts zu ſchreiten, des wahren Geiſtes. Ich weiß wirklich nicht, wie es Solchen noch dereinſt ergehn wird; denn Gott hat uns (beſonders jetzt im Anfange) in dieſe Congregation berufen, damit wir uns heiligen und als Heilige ſelig werden. Ich weiß auch wirklich nicht, ob derjenige, der in der Congregation nicht als Heiliger zur Seligkeit gelangen will, überhaupt ſelig werde. Wenn dieſer Mangel an Geiſt allgemeiner wird, ſo iſt die Congregation ſehr zu beklagen. Was wird alsdann auch nur binnen 50 Jahren aus derſelben werden? Alsdann müßte man weinend ausrufen: Armer Herr Jeſus! Wer wird Dich nun lieben, wenn ein Bruder aus der Congregation, der ſo viele Gnaden und ſo beſondre Erleuchtungen von Dir empfangen hat, Dich nicht liebt? Mein Gott, was nützen auch nur ſo viele Communionen? Weßhalb ſind wir auch nur in die Congregation eingetreten, und was gedenken wir daſelbſt zu machen, wenn wir uns nicht heiligen wollen? Wollen wir etwa die Welt täuſchen, die uns Alle für eben ſo viele Heilige hält, und wollen wir etwa, daß die Andern, die am Gerichtstage alle unſre Unvollkommenheiten erkennen werden, uns dann auslachen? Wir haben jetzt ſo viele gute Novizen; dieſe aber ſowohl als auch jene, die ſpäter kommen, werden es auf unſer Beiſpiel hin noch ſchlimmer machen als wir, ſo daß die Congregation in nicht gar langer Zeit durchaus in Verfall gekommen ſeyn wird, weil man von den Unvollkommenheiten bald zu Aergerniſſen übergeht. Sollte das aber geſchehn, meine Brüder, ſo wäre es weit beſſer, wenn wir ſchon jetzt den Herrn bäten, Er wolle die Verſammlung aufheben.

Ich bin bereits im Alter vorgerückt und kränklich, weßhalb der Tag der Rechenſchaft für mich nahe iſt. Ich will Euch indeß dienen, ſo gut ich kann, und Gott weiß, wie ich einen Jeden von Euch weit inniger liebe, als meine Mutter und meine leiblichen Brüder; Gott will indeß nicht, daß ich mein ewiges Heil aus Liebe (das heißt aus ungeordneter Liebe) zu Einem von Euch in Gefahr bringe. Wir Alle ſind elend und begehen viele Fehler; ich betrübe mich indeß nicht über ſolche Fehler, in denen man nicht

verharrt, wohl aber über jene, die ſich tiefer einniſten, und über gewiſſe Schwächen, die der ganzen Gemeinde ſchaden. Sollte aber Jemand dergleichen Fehler häufig mit offnen Augen begehn und dieſelben vertheidigen oder nur entſchuldigen wollen als zuläßig, ſo erkläre ich, daß ich dies weder dulden dürfte noch könnte. Dergleichen Schwächen wären z. B. häufige Fehler gegen den Gehorſam, gegen die Armuth, die Demuth und die Nächſtenliebe. Ich hoffe zu Gott, daß ich bis zu meinem Tode in dieſer Geſinnung verharren und genau darnach handeln werde; weßhalb ich denn auch Gott verſprochen, ich wolle mich nicht von menſchlichen Rückſichten beſiegen laſſen, indem ich es ruhig mit anſehe, daß die Brüder in wichtigen Dingen fehlen, wodurch auch Andere Schaden leiden, ohne ſie zurechtzuweiſen. Ihr wißt es ſchon, daß mein größter Fehler vielleicht eine zu große Nachgiebigkeit iſt; ich hoffe aber zu Gott, daß er mir Kraft verleihen werde die Unvollkommnen, die ſich nicht beſſern und die ſogar ihre Unvollkommenheiten vertheidigen wollen, nicht länger zu dulden. Insbeſondere bitte ich die Jüngern unter Euch, die Ihr berufen ſeyd, die Congregation dereinſt zu leiten, daß Ihr doch nie ſolch einen Unvollkommnen dulden wollt, der, nachdem er einen Fehler begangen, ſich nicht verdemüthigt, ſondern denſelben noch vertheidigt. Ich betheure auch, daß ich am Tage des Gerichts vor dem Richterſtuhle Jeſu Chriſti jenen Obern anklagen werde, der, um Niemanden zu betrüben, ſchädliche Fehler ruhig duldet und dadurch verurſacht, daß in der Congregation ſelbſt der Eifer abnimmt. Ich habe indeß nicht die Abſicht, Jemanden, der vielleicht früher gefehlt hat, durch dieſe Worte Vorwürfe zu machen, da ich blos von der Zukunft rede.

Um aber genauer auf die Sache einzugehn, ſo bitte ich Jeden, das, was ich jetzt ſagen werde, wohl zu beachten. Ich bitte alſo einen Jeden:

Erſtens, großen Werth auf den Beruf zu ſetzen; denn derſelbe iſt die größte Wohlthat, welche Gott uns nach der Gnade der Erſchaffung und der Erlöſung erweiſen konnte. Man danke alſo dem Herrn alle Tage dafür und zittere bei dem bloßen Gedanken, ſeinen Beruf zu verlieren. Man

laſſe ſich auch nicht vom böſen Feinde täuſchen, der vielleicht Jemanden den Gedanken eingiebt, daß er eben ſo viel Gutes außerhalb der Congregation in ſeiner Heimath ſtiften könne, und daß er daſelbſt größern Frieden genießen würde. Was wird er wirken? **Nemo propheta acceptus in patria sua.** *) Jedermann weiß es, und man ſieht es aus Erfahrung. Ein Prieſter in der Congregation wird mehr Seelen in einem Jahre retten, als er dies außerhalb derſelben ſein ganzes Leben hindurch vielleicht thun würde. Was aber den eigenen Vortheil anbelangt, ſo gewinnt ein Bruder in der Verſammlung dadurch, daß er den Gehorſam übt, in Einem Jahre mehr, als wenn er zehn Jahre lang außerhalb derſelben nach eigenem Gutdünken lebte. Uebrigens ſollen wir jenes Gute wirken, das Gott von uns verlangt, nicht aber, was wir ſelbſt wollen. Gott will aber von dem, der in die Congregation berufen iſt, jene guten Werke, welche die Regel und die Obern von ihm fordern. Wie wird er aber nur Frieden finden? **Quis restitit ei et pacem habuit?** **) Betrachten wir nur jene, meine lieben Brüder, welche die Congregation verlaſſen haben. Welchen Frieden wird Gott auch wohl jenen untreuen Seelen verleihen, welche, um ihrem Sinne zu folgen und um ſich nicht abzutödten, den Beruf verlieren und dem göttlichen Willen den Rücken kehren? Aber welchen Frieden werden ſie beſonders in der Todesſtunde finden, wenn ſie bedenken, daß ſie außerhalb der Congregation ſterben? Ich will mich hierüber nicht weiter ausſprechen; denn ein Jeder verſteht ſchon, was ich ſagen will; das Unglück iſt aber, daß, wenn die Verſuchung kommt, man nicht mehr klar ſieht, und es Einem vorkommt, es ſey kein ſo großes Uebel, den Beruf zu verlieren. Ich bemerke indeß, daß Niemand etwa meinen wolle, mir damit Furcht einzuflößen, wenn er ſagt, er wolle davon gehn. Unter Gottes Beiſtand iſt die Congregation jetzt mit vielen und tüchtigen Subjecten verſehn, und es melden ſich überdies täglich junge

---

*) Kein Prophet iſt in ſeinem Vaterlande geachtet.

**) Wer hat Ihm Widerſtand geleiſtet und Friede gefunden?

Leute voll Geiſt und Talent, wie ihr ſelbſt es wißt; auch iſt der Name der Congregation bereits im ganzen Königreiche und auch außerhalb demſelben bekannt, und man hält dafür, daß der Eifer und die Vollkommenheit in der Verſammlung ſehr groß ſey (wollte Gott, es wäre nur die Hälfte davon wahr!): deßhalb werden die Guten ſchon bleiben und fortfahren, Miſſionen und geiſtliche Uebungen zu halten. Sollte man aber auch einige Miſſionen weniger halten, ſo iſt es ſtets beſſer, den Geiſt der Obſervanz bei Wenigen zu bewahren, als den Verfall der Congregation mit anzuſehn. Wenn dieſe Wenigen im Eifer fortſchreiten, ſo werden ſie Gott mehr Freude machen, als tauſend Andre, die in der Unvollkommenheit fortleben. Ich will alſo dieſen Gegenſtand beſchließen. Armſelig iſt, wer ſeinen Beruf verliert! Bei dieſer Veranlaſſung erneuere ich auch noch für Jeden den formellen Befehl, den ich bereits früher ertheilt, daß man die Congregation nicht verlaſſe, ohne von mir (falls man nicht vom heiligen Vater die Erlaubniß hätte) zuvor die ausdrückliche Genehmigung empfangen zu haben nebſt der Losſprechung oder Nachlaſſung der Gelübde und des Schwures der Beharrlichkeit.

Zweitens, ich bitte auch einen Jeden, den Localobern zu gehorchen und denſelben keinen Widerſtand zu leiſten. Will Jemand irgend eine Schwierigkeit darlegen, ſo iſt ihm das geſtattet; ich bitte aber einen Solchen, daß er, bevor er dies thut, ſich entſchließe, jedenfalls den Gehorſam zu üben, im Falle ſeine Einwendung nicht als triftig anerkannt würde. Deßwegen mache er bereits zuvor den Akt der Ergebung und bringe hernach erſt ſeine Schwierigkeiten vor; denn wenn er das nicht thut, ſo wird er unruhig werden, im Falle ſeine Einwendung nicht angenommen wird. Durch dieſe Unruhe fügt uns aber der Teufel ſchon vielen Schaden zu. Der Pater Colombiere legte das Gelübde ab, ſtets gegen ſeinen Eigenwillen zu handeln. Wenn Jemanden der Muth hierzu mangelt, ſo verlange ich dies nicht von ihm; wenigſtens ſoll er aber bemüht ſeyn, dem Eigenwillen, welcher das Verderben für die Seelen iſt, ſtets zu widerſprechen. Die heil. Catharina von Bologna ſagt, daß wir in ſchweren Dingen (denn bei den leichten

hat man kein großes Verdienſt) ohne Murren den Gehorſam ausüben ſolle, und zwar ohne äußerlich zu murren, indem man ſich z. B. über die Nahrung, die Kleidung oder das Verhalten der Obern (was ein großer Fehler iſt) beklagt; noch auch ohne innerlich zu murren, weil das innerliche Murren ebenfalls den Geiſt beunruhigt. Insbeſondre bitte ich einen Jeden, ohne offenbare Nothwendigkeit nicht darnach zu verlangen, in ein anderes Haus verſetzt zu werden. Sollte aber dieſe Nothwendigkeit Jemanden offenbar erſcheinen, ſo bitte ich ihn dennoch, er wolle ſich, bevor er die Bitte ausſpricht, gänzlich dem Urtheil des Obern unterwerfen, falls demſelben die Sache anders vorkommen ſollte. Ich betheure auch, daß ich ohne einen offenbaren Grund Niemanden hierin willfahren werde, weil ein ſolches Nachgeben für die Subjecte eine Quelle vielfacher Beunruhigungen werden könnte.

Drittens, ich bitte auch einen Jeden, ſich nicht bei Andern über die Handlungsweiſe der Localobern zu beklagen, da dies ſowohl für ihn ſelbſt als auch für Andre zu einer großen Verſuchung werden könnte.

Viertens, ich bitte auch einen Jeden, Jeſus Chriſtus unausgeſetzt um Seine heilige Liebe anzuflehen; denn ſonſt werden alle guten Vorſätze nur wenig nützen. Um aber dieſe heilige Liebe zu erlangen, müſſen wir Sorge dafür tragen, eine große Liebe zum Leiden Jeſu Chriſti zu erwerben, indem wir alle Tage unſer Gebet und unſre Betrachtung darauf hinwenden und ſo oft als möglich den Kreuzweg beten. Ganz gewiß macht derjenige Jeſu Chriſto eine große Freude, der öfters an die Leiden und an die Verachtungen denkt, die Er für uns erduldet hat. Es ſcheint mir auch ganz unmöglich, daß, wer oft an die Schmerzen und Leiden des Herrn denkt, keine innige Liebe zu Jeſus Chriſtus erlangen ſollte. Ich bitte auch die gegenwärtigen und zukünftigen Obern, öfters beim Capitel die Liebe zu Jeſus Chriſtus und zu Seinem Leiden anzuempfehlen. Empfehlen wir doch auf den Miſſionen Nichts dringender an, als dieſe Liebe zum leidenden Heilande; welche Schande wird es aber alsdann am Gerichtstage für Einen der Unſrigen ſeyn, wenn man erkennt, daß derſelbe

Jeſus Chriſtus weit weniger geliebt, als irgend ein altes Weiblein!

Zugleich bitte ich aber auch einen Jeden, ſein Zimmer zu lieben und ſich den Tag über durch Hin- und Herlaufen nicht zu zerſtreuen. Geizen wir mit der Zeit, um dieſelbe entweder zum Gebet oder zu Beſuchungen vor dem hochwürdigſten Gute (welches ja deßhalb unter uns wohnt) oder zum Studiren zu benutzen, weil letzteres uns auch durchaus nothwendig iſt. Zugleich empfehle ich den Beichtvätern das Studium der Moral und bitte ſie, ja nicht blindlings der Meinung irgend eines Gottesgelehrten zu folgen, ohne zuvor die innern Gründe erwogen zu haben, beſonders nicht jene Meinungen, die ich in meinem zweiten Buche nicht mehr als probabel anerkannt habe. Ich behaupte aber, und mit mir behaupten es alle Probabiliſten, daß jeder Beichtvater verpflichtet ſey, dies zu thun, indem er bei jeder Frage zuerſt betrachten muß, ob auch ein innerlicher überzeugender Grund vorhanden ſey, da alsdann die entgegengeſetzte Meinung improbabel wird. Blos wenn der innere Grund uns nicht überzeugt, können wir uns der äußern Wahrſcheinlichkeit bedienen. Man merke ſich das wohl; denn ich fürchte, daß in Bezug hierauf Einige in der Congregation bedeutend irren. Ich bemerke auch noch, daß ich in dieſem zweiten Buche gewöhnlich nur jene Meinungen als probabel annehme, die ich ſo nenne. Ich verlange nicht, daß man nothwendigerweiſe meinen Meinungen folgen ſolle; ich bitte aber, man wolle, bevor man ſie verwirft, mein Buch leſen und wohl erwägen, was ich mit ſo großer Mühe nach vielem Studium und mehrfacher Berathung niedergeſchrieben habe. Dieſe Mühe, meine lieben Brüder, habe ich mir aber nicht um Andrerwillen gegeben, noch um ein Lob deßhalb einzuernten; denn wenn ich nichts Anderes als ein wenig Rauch eitler Ehre hätte erlangen wollen, ſo hätte ich mir gewiß weniger Mühe gegeben; Gott weiß aber, welche Pein und welchen Ueberdruß ich dabei ausgeſtanden. Ich habe das Alles aber blos um Euretwillen gethan, meine Brüder, damit man einer ſoliden Doctrin folge und wenigſtens mit Ueberlegung handle. Ich geſtehe es ein, daß ich anfangs eine

Menge Meinungen für begründet hielt, von denen ich ſpäter erkannte, daß ſie nicht probabel ſeyen; deßhalb bitte ich denn alle jungen Leute und beſonders alle Beichtväter, mein Buch zu leſen, weil ich es ja deßhalb verfaßt habe; mögen ſie hernach dem folgen, was ihnen vor Gott als richtig erſcheint. Unter die nicht probabeln Meinungen zähle ich beſonders die, daß man einen Ordinanden abſolviren könne, der in einer ſchweren Sünde eine Gewohnheit angenommen hat, ſollte derſelbe auch die nöthigen Zeichen geben, um das Sakrament der Buße empfangen zu können. Denn für einen Solchen iſt die **bonitas positiva** nicht nur geziemend, wie fälſchlich Einige dafür halten, ſondern ſie iſt ſogar nothwendig für denſelben; nicht aber deßhalb, weil er ein neues Sakrament empfängt, da es hierzu genügen würde, wenn er ſich blos im Stande der Gnade befände; ſondern wegen des Grades höherer Vollkommenheit, zu dem er emporſteigt, und der durchaus eine **bonitas excellens** verlangt; wie gemeinhin die Canones und die Theologen mit dem heil. Thomas lehren, daß ſolch' eine Güte vorher ſchon gefordert und verlangt werde und nothwendig iſt (**praeexigitur, requiritur, necessaria est**): Ausdrücke, die alle eine wahre Nothwendigkeit, nicht aber ein bloßes Geziemen bezeichnen. Der Grund hiervon iſt aber der, weil ſolch ein Auszuweihender ſowohl wegen der Erhabenheit des Standes, in welchen er eintritt, als auch wegen der heiligen Aemter, die er verrichten ſoll, dieſe **bonitas positiva** beſitzen muß, welche in ſich ſchließt, daß er nicht nur von aller ſchweren Sünde befreit ſey, ſondern auch einen gewiſſen Grad von Tugenden beſitze, die er durch früher ausgeübte gute Akte erlangt hat. Auch ich habe früher die entgegengeſetzte Meinung vertheidigt, aber ſpäter erkannt, daß ſie höchſt unwahrſcheinlich (**improbabilissima**) ſey, weßhalb ich ſie wieder zurückgenommen habe.

Fünftens. Endlich empfehle ich auch noch allen gegenwärtigen und zukünftigen Obern, über die Beobachtung der Regeln zu wachen. In den Händen derſelben liegt die Obſervanz. Der Rector Major iſt entfernt; wenn alſo der Localrector nicht hierüber wacht, ſo kann der Rector Major keine

Abhülfe ſchaffen; deßhalb iſt es nothwendig, daß die Obern nicht nur die Obſervanz anempfehlen, ſondern daß ſie die Erſten ſeyen, welche dieſelbe beobachten. Was man ſieht, macht mehr Eindruck, als was man hört. Ich empfehle den Obern zu gleicher Zeit eine große Liebe zu ihren Untergebenen, damit ſie dieſelben in den Verſuchungen ſtärken und alles Mögliche thun, um ihnen in ihren Nöthen zu helfen, indem ſie ſich beſonders bei der Gewiſſensrechenſchaft erkundigen, ob ſie Nichts bedürfen. Auch empfehle ich dringend die monatliche Gewiſſensrechenſchaft, welche am erſten Montag im Monate ſtattfinden ſoll; kann man ſie indeß am erſten Montag gar nicht halten oder nicht fertig bringen, ſo thue man es am zweiten Montage. Insbeſondere empfehle ich große Sorgfalt und Liebe mit den Kranken, indem man ſie häufig beſuche und ihnen, ſoweit man kann, alle nöthigen Heilsmittel verſchaffe und ſich öfters erkundigt, ob ihnen Nichts abgehe; wenn uns aber die Armuth nicht Alles erlaubt, ſo muß man ſie wenigſtens ſo viel als möglich tröſten. Ich empfehle den Obern auch noch, im geheim Verweiſe zu ertheilen, weil dieſelben, wenn ſie öffentlich gegeben werden, nur wenig nützen, den Fall ausgenommen, daß der Fehler öffentlich begangen wäre, weil ſie alsdann den Andern dienen; für das Subject iſt es aber auch dann beſſer, wenn man es zuvor im geheim verweiſet und erſt ſpäter öffentlich.

Dies genüge in Bezug auf die Obern. Den Untergebenen insbeſondere empfehle ich an, daß Niemand ſage, man lebe jetzt nicht mehr ſo ſtrenge in der Congregation als zuvor, und die frühere Obſervanz habe aufgehört; denn wenn auch bei Zunahme der Mitglieder die Zahl der Fehler zugenommen hat, ſo muß dennoch Jeder darauf bedacht ſeyn, ſich zu beſſern und genau die Regeln zu beobachten, indem man bedenke, daß man die Nichtobſervanten, welche ſich nicht beſſern wollen, unmöglich in der Congregation dulden kann. Deßhalb ſey Jeder darauf bedacht, ſich, ſobald er einen Fehler begeht, falls derſelbe geheim blieb, innerlich, falls er aber äußerlich war, äußerlich zu verdemüthigen, indem er ſich deßhalb anklagt; ſowie Jemand aber in einen Fehler fällt, ſoll er den Vorſatz

Menge Meinungen für begründet hielt, von denen ich ſpäter erkannte, daß ſie nicht probabel ſeyen; deßhalb bitte ich denn alle jungen Leute und beſonders alle Beichtväter, mein Buch zu leſen, weil ich es ja deßhalb verfaßt habe; mögen ſie hernach dem folgen, was ihnen vor Gott als richtig erſcheint. Unter die nicht probabeln Meinungen zähle ich beſonders die, daß man einen Ordinanden abſolviren könne, der in einer ſchweren Sünde eine Gewohnheit angenommen hat, ſollte derſelbe auch die nöthigen Zeichen geben, um das Sakrament der Buße empfangen zu können. Denn für einen Solchen iſt die **bonitas positiva** nicht nur geziemend, wie fälſchlich Einige dafür halten, ſondern ſie iſt ſogar nothwendig für denſelben; nicht aber deßhalb, weil er ein neues Sakrament empfängt, da es hierzu genügen würde, wenn er ſich blos im Stande der Gnade befände; ſondern wegen des Grades höherer Vollkommenheit, zu dem er emporſteigt, und der durchaus eine **bonitas excellens** verlangt; wie gemeinhin die Canones und die Theologen mit dem heil. Thomas lehren, daß ſolch' eine Güte vorher ſchon gefordert und verlangt werde und nothwendig iſt (**praeexigitur, requiritur, necessaria est**): Ausdrücke, die alle eine wahre Nothwendigkeit, nicht aber ein bloßes Geziemen bezeichnen. Der Grund hiervon iſt aber der, weil ſolch ein Auszuweihender ſowohl wegen der Erhabenheit des Standes, in welchen er eintritt, als auch wegen der heiligen Aemter, die er verrichten ſoll, dieſe **bonitas positiva** beſitzen muß, welche in ſich ſchließt, daß er nicht nur von aller ſchweren Sünde befreit ſey, ſondern auch einen gewiſſen Grad von Tugenden beſitze, die er durch früher ausgeübte gute Akte erlangt hat. Auch ich habe früher die entgegengeſetzte Meinung vertheidigt, aber ſpäter erkannt, daß ſie höchſt unwahrſcheinlich (**improbabilissima**) ſey, weßhalb ich ſie wieder zurückgenommen habe.

Fünftens. Endlich empfehle ich auch noch allen gegenwärtigen und zukünftigen Obern, über die Beobachtung der Regeln zu wachen. In den Händen derſelben liegt die Obſervanz. Der Rector Major iſt entfernt; wenn alſo der Localrector nicht hierüber wacht, ſo kann der Rector Major keine

Abhülfe ſchaffen; deßhalb iſt es nothwendig, daß die Obern nicht nur die Obſervanz anempfehlen, ſondern daß ſie die Erſten ſeyen, welche dieſelbe beobachten. Was man ſieht, macht mehr Eindruck, als was man hört. Ich empfehle den Obern zu gleicher Zeit eine große Liebe zu ihren Untergebenen, damit ſie dieſelben in den Verſuchungen ſtärken und alles Mögliche thun, um ihnen in ihren Nöthen zu helfen, indem ſie ſich beſonders bei der Gewiſſensrechenſchaft erkundigen, ob ſie Nichts bedürfen. Auch empfehle ich dringend die monatliche Gewiſſensrechenſchaft, welche am erſten Montag im Monate ſtattfinden ſoll; kann man ſie indeß am erſten Montag gar nicht halten oder nicht fertig bringen, ſo thue man es am zweiten Montage. Insbeſondere empfehle ich große Sorgfalt und Liebe mit den Kranken, indem man ſie häufig beſuche und ihnen, ſoweit man kann, alle nöthigen Heilsmittel verſchaffe und ſich öfters erkundigt, ob ihnen Nichts abgehe; wenn uns aber die Armuth nicht Alles erlaubt, ſo muß man ſie wenigſtens ſo viel als möglich tröſten. Ich empfehle den Obern auch noch, im geheim Verweiſe zu ertheilen, weil dieſelben, wenn ſie öffentlich gegeben werden, nur wenig nützen, den Fall ausgenommen, daß der Fehler öffentlich begangen wäre, weil ſie alsdann den Andern dienen; für das Subject iſt es aber auch dann beſſer, wenn man es zuvor im geheim verweiſet und erſt ſpäter öffentlich.

Dies genüge in Bezug auf die Obern. Den Untergebenen insbeſondere empfehle ich an, daß Niemand ſage, man lebe jetzt nicht mehr ſo ſtrenge in der Congregation als zuvor, und die frühere Obſervanz habe aufgehört; denn wenn auch bei Zunahme der Mitglieder die Zahl der Fehler zugenommen hat, ſo muß dennoch Jeder darauf bedacht ſeyn, ſich zu beſſern und genau die Regeln zu beobachten, indem man bedenke, daß man die Nichtobſervanten, welche ſich nicht beſſern wollen, unmöglich in der Congregation dulden kann. Deßhalb ſey Jeder darauf bedacht, ſich, ſobald er einen Fehler begeht, falls derſelbe geheim blieb, innerlich, falls er aber äußerlich war, äußerlich zu verdemüthigen, indem er ſich deßhalb anklagt; ſowie Jemand aber in einen Fehler fällt, ſoll er den Vorſatz

machen, ſich zu beſſern. Wenn Jemand irgend Etwas gegen einen Mitbruder oder gegen den Obern hat, ſo ſoll er darauf bedacht ſeyn, in der erſten Hitze Nichts zu unternehmen; er ſoll ſich vorher beruhigen und Gott anempfehlen, worauf er, wie er es für nöthig hält, das Geeignete thue, indem er mit dem Obern entweder deßhalb redet oder demſelben ſchreibt. Um der Liebe Jeſu willen empfehle ich die Beobachtung dieſes Punktes an. Ach wie viele Fehler würden vermieden werden, wenn man es alſo machte! denn die Dinge nehmen eine ganz andere Geſtalt an, wenn man ſie mit kaltem Blute betrachtet. Deßwegen bitte ich auch die Obern, ſie möchten die Verweiſe nicht ertheilen, ſo lange ſie noch aufgeregt ſind, ſondern warten, bis ihr Gemüth ſich beruhigt hat; denn ſonſt wird man immer das Maß überſchreiten, und die Vorwürfe werden nur wenig nützen. Ich empfehle auch ſo dringend als möglich die Losſchälung von den Verwandten, da es nach dem Ausſpruche Jeſu Chriſti ganz gewiß iſt, daß dieſelben die größten Feinde unſrer Vollkommenheit ſind. Es hüte ſich ein Jeder in der Congregation auch nur das Wort: Eigene Ehre, zu nennen. Ein Mitbruder der Congregation muß es ſich zur größten Ehre rechnen, daß er den Gehorſam innig liebe und verachtet und gering geſchätzt werde. Darnach haben die Heiligen verlangt, verachtet zu werden, gleichwie Jeſus Chriſtus verachtet worden iſt. Wer aber nicht den Willen hat, ſich zu heiligen, der kann es unmöglich in der Congregation aushalten; denn Jeſus Chriſtus Selbſt, Der unſre Verſammlung ſehr lieb hat, wird ihn aus derſelben verjagen. Der Herr will nicht, daß die Grundſteine dieſes Seines Baues ſo ſchwach ſeyen, daß ſie nicht nur untauglich ſind, denſelben zu halten und denen, die ſpäter kommen, ein gutes Beiſpiel zu geben; ſondern daß ſie ſogar jenen, die ſich jetzt in der Verſammlung befinden, zu geringer Erbauung gereichen. Das merke ſich Jeder! Ich empfehle auch noch die Liebe zur Armuth. Jeder merke es ſich wohl, daß ganz beſonders die Fehler gegen zwei Tugenden, nämlich gegen die Armuth und gegen den Gehorſam, in der Congregation nicht geduldet werden und nicht geduldet werden können. Denn

wenn die Uebung dieſer beiden Tugenden einmal aufgehört, ſo fällt Alles zuſammen, und ſo hat es mit dem gemeinſamen Leben ein Ende erreicht.

Ich betheure indeß jetzt wiederholt, daß, was ich hier ohne weitere Ordnung zuſammengeſtellt, ich für Keinen insbeſondere, ſondern im Allgemeinen, für Alle und vielmehr für die Zukunft, als in Bezug auf die Vergangenheit geſchrieben habe. Uebrigens bitte ich Alle, ja nicht um dieſes meines Briefes willen auf den Gedanken zu kommen, daß ich gegen Jemanden einen Groll wegen irgend eines früher begangenen Fehlers bewahrt habe. Ich erkläre alſo, daß, gleichwie Jeſus Chriſtus unſere Fehler vergeſſen hat, nachdem wir uns deßhalb verdemüthigt haben, auch ich dieſelben vergeſſe, da ich hoffe, daß man ſich deßhalb gedemüthigt hat. Auch ſoll Jeder überzeugt ſeyn, daß, wenn er unglücklicherweiſe einen Fehler begehn ſollte, falls er ſich nur gleich recht von Herzen deßhalb verdemüthigt, ich ihm im voraus die Verſicherung ertheile, daß ich ihm denſelben von ganzem Herzen verzeihe, ja daß er mir durch dieſe Verdemüthigung noch lieber iſt als zuvor. Ich ſage dies, damit Niemand muthlos werde, wenn er etwa in irgend einen Fehler fiele. Indeß ſoll Jeder auch die kleinſten Fehler ſorgfältig meiden, die mit off'nen Augen begangen werden; denn von dieſen führt uns der Teufel gar ſchnell zu größern Fehlern, worauf er uns Verſuchungen gegen den Beruf veranlaßt. Durch dieſen Kunſtgriff kann aber der Teufel mehr als Einen aus der Congregation verjagen.

Endlich ſollen alle meine Mitbrüder wiſſen, daß hier auf Erden, nach Gott, Jeder von ihnen der einzige Gegenſtand meiner Liebe iſt, und daß ich für Jeden von ihnen jeden Augenblick Gott mein Blut und mein Leben zum Opfer darbringen würde; denn Euer Leben kann weit mehr zur Verherrlichung Gottes beitragen, da Ihr noch jung ſeyd, als das meinige, da ich ein alter, kranker Mann bin, der zu Nichts mehr zu brauchen iſt. Deßhalb bitte ich Jeden, wenn er fern von mir iſt, mir in all ſeinen Nöthen zu ſchreiben, und ja der Furcht (die der Teufel einflößt, um mich und Andere zu beunruhigen) nicht Raum zu geben, als ob man mir dadurch beſchwer-

lich falle, wenn man mit mir redet oder an mich ſchreibt. Es ſollen ſich alſo Alle merken, daß man mich um deſto mehr an ſich feſſelt, je mehr man dies Vertrauen gegen mich übt. Auch kann man überzeugt ſeyn, daß ich Alles verlaſſe, wenn es ſich darum handelt, Einen meiner Söhne und Brüder zu tröſten. Es liegt mir weit mehr daran, Einem meiner Söhne beizuſtehn, als irgend ſonſt etwas Gutes zu wirken; denn da ich einmal dies Amt zu verwalten habe, ſo will Gott dies Gute eher von mir, als alles Andere. Ich ſchließe, meine lieben Brüder. Seyen wir alſo darauf bedacht, die Lebenstage, die uns noch übrig ſind, und von denen wir nicht wiſſen, ob ihrer viele oder nur wenige ſind (binnen kurzem ſind drei unſerer jungen Leute, Mascarelli, Blaſucci und Zabatti, geſtorben, ſowie Pater Paul (Cafaro), der, was die Geſundheit anbelangt, manche jungen Leute übertraf). Seyen wir darauf bedacht, uns zu heiligen, und tragen wir eine recht große Liebe zu Jeſus Chriſtus, Der dieſelbe ſo ſehr verdient, beſonders von uns, weil Er uns mehr geliebt hat, als die Andern. Lieben wir einen Gott, Der aus Liebe zu uns geſtorben iſt! Erneuern wir den Glauben an die Wahrheit, daß wir nur wenige Tage auf dieſer Erde zu verweilen haben, und daß die Ewigkeit uns erwartet! Wir verkündigen dieſe Wahrheiten Andern, und es ſind wirklich die Grundwahrheiten unſers heiligen Glaubens. Deßhalb ſollen wir denn auch nicht mehr für uns ſelbſt und für die Welt, ſondern allein für Gott, für die Ewigkeit und für unſere Heiligung leben; deßhalb ſollen wir uns ſtets Jeſu Chriſto darbringen, damit Er mit uns mache, was Ihm gefällt, und die allerſeligſte Jungfrau Maria bitten, daß ſie uns den großen Schatz der Liebe Jeſu Chriſti erlange. Wenn aber der Teufel Jemanden in Bezug auf den Beruf verſucht (was ſeine größte Sorge ausmacht), ſo empfehle er ſich der Mutter der Beharrlichkeit an, worauf er gewiß nicht ſeinen Beruf verlieren wird. Ich ſegne und umarme Alle in dem Herzen Jeſu Chriſti, damit Alle denſelben recht innig hier auf Erden lieben, um ſich dereinſt im himmliſchen Vaterlande mit Ihm zu vereinigen, um Ihn dort die ganze Ewigkeit zu lieben. Verlieren wir doch nicht die ſchöne Krone, die

ich für einen Jeden bereitet ſehe, der obſervant in der Congregation lebt und ſtirbt! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und der heil. Franciscus Xaverius nebſt der heil. Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Pagani, 25. Mai 1756.

Ich habe die Angelegenheit des Pater N. erfahren. Wenn die Sache noch eben ſo ſteht wie zuvor, wenn der Herr Biſchof ſich noch nicht hat beruhigen laſſen, und wenn Gefahr vorhanden iſt, daß er ihn einſperren ließe: ſo ſchicken Sie den Vater ſo ſchnell als möglich nach Caposele und verlieren Sie ja keine Zeit! Sagen Sie übrigens dem Pater N., er habe nicht wohl daran gethan, jenen Brief zu ſchreiben. Er hat es freilich aus Eifer gethan; weiß er aber nicht, daß es uns verboten iſt, uns außerhalb des Beichtſtuhles in Dinge einzumiſchen, wodurch Andre beunruhigt werden können? Daß man doch um Gottes willen von heute an ſolch einem Eifer entſagen möchte! Wir müſſen mehr auf das Gemeinwohl der Congregation, als auf das Wohl der Andern bedacht ſeyn. Sagen Sie ihm, er ſolle 3 Ave Maria zur Buße beten; auch wäre es gut, im Falle der Herr Biſchof in unſer dortiges Haus käme, wenn er im geheim einen Fußfall vor demſelben thäte, und denſelben, indem er ſich über ſeine Unbeſcheidenheit anklagt, um Verzeihung bitten würde.

Pentimalli wird gewiß nach Ciorani kommen, obgleich man ihn gerne in Caposele hätte; beruhigen Sie ſich alſo um ſeinetwillen. Der Bruder Terrezzano ſoll erſt beſſer hergeſtellt ſeyn; alsdann werden wir ſchon wegen der Gelübde reden. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Ich ſchreibe durch einen Andern, da ich ſelbſt es wegen meines Kopfes nicht mehr wagen kann. Pater N. ſchreibt mir, daß Sie nicht wiſſen, was Sie binnen 14 Tagen an-

ſtellen ſollen, da Ihnen Getreide, Wein, Käſe, Schmalz und Geld mangelt, weil die 30 Ducaten, die man geſchickt, dem Maffei zurückgeſtellt worden ſind. Was mich anbelangt, ſo weiß ich wirklich nicht, was ich machen ſoll. Unmöglich kann ich die andern Häuſer zwingen, daß ſie Ihnen Geld ſchicken. Sehen Sie zu und denken Sie darüber nach, was man thun könne; reden Sie mit dem Pater N.! Sollte es ſelbſt nothwendig ſeyn, Iliceto ganz zu verlaſſen, damit man nicht die armen jungen Leute Hungers ſterben ſehen müſſe, ſo müßte man es thun. Ich bitte Sie, ſoviel als möglich in Uebereinſtimmung mit Pater N. zu handeln; denn ſonſt kann das Schifflein unmöglich vorwärts kommen. Ich ſegne Alle. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia! —

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Ich habe dem Rector wegen des Fr. N. und des Fr. N. geſchrieben. Um der Liebe Chriſti willen ſoll der P. Rector mir wegen dieſer Laienbrüder nicht ſo ſehr zuſetzen; denn was hilft es, wenn ich einmal Etwas geſchrieben und beſchloſſen habe, mich dann noch länger zu plagen? Wegen des Fr. N. habe ich bereits geſchrieben, daß er bleiben ſolle; was half es hier, noch darauf zu dringen, daß man ihn fortſchicke? Nach der Aufnahme gehören wichtige Gründe dazu, um Jemanden fortzuſchicken; nach der Profeß aber höchſt wichtige, zu denen zugleich Unverbeſſerlichkeit hinzutreten muß; denn ſonſt begeht man eine Todſünde, wenn man Jemanden fortſchickt. Ich ſegne Alle.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

18. Jänner 1756.

Bruder N. will, wie er mir geſchrieben hat, in's Noviziat eintreten. Sagen Sie ihm, er könne für einige Zeit, z. B. für 2 oder 3 Monate eintreten, was ich Euch Andern überlaſſe. Sagen Sie indeß allen eingekleideten oder

nicht eingekleideten Novizbrüdern (ſagen Sie es aber Jedem ein für allemal, damit ſie nicht etwa ein Monopol daraus machen), daß ich nicht die Abſicht habe, die Laienbrüder eher zur Profeß zuzulaſſen, als nachdem ich ſehr lange geprüft, ob ſie auch brav ſind. Deßhalb müſſen Sie darauf bedacht ſeyn, alle beſondern Fehler der Laienbrüder, die Sie dort haben, zu erforſchen. Schreiben Sie mir dieſelben alsdann auf einem beſondern Blatte auf, damit ich mich deſſelben wenigſtens als eines gerechten Vorwandes bedienen könne, wenn ſie bei mir um die Profeß nachſuchen. Es iſt ſchon öfters vorgekommen, daß die geprieſenen Brüder, wann ſie einmal Profeß gemacht, im Eifer nachlaſſen und höchſt unvollkommen werden. Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Es iſt gut, wenn Bruder N. in's Noviziat eintritt; um aber eingekleidet zu werden, braucht es noch viele Zeit, und was ich in Bezug auf die Andern geſagt, das gilt auch für ihn; denn wenn ich nachſichtiger gegen ihn bin, ſo muß ich es auch gegen die Andern ſeyn. Ich ſegne euch Alle. Es lebe Jeſus!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

21. Jänner 1756.

Frater N. ſchreibt mir, daß die Furcht ihn ſehr beunruhige, den Beruf zu verlieren. Das fehlte uns noch! Ich habe ihm kräftig und zugleich ſanft geantwortet. Suchen Sie ihn, wenn es noch möglich iſt, auf gute Weiſe zu beruhigen. Geſtatten Sie ihm mehr Schlaf, wenn er es verlangt. O mein Gott! dieſer Bruder!

Der Bruder N. hat mich gebeten, das Noviziat machen zu dürfen. Sehn Sie zu, ob Sie ihn nicht einen Theil davon machen laſſen können. Ich habe ihm indeß geſagt, er ſolle nur erſt nach mehreren Jahren von der Einkleidung reden. Was die Gelübde anbelangt, ſo bedarf es bis dahin noch vieler Jahre.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

6. März 1756.

In Betreff der Angelegenheit von Matera werde ich kein Wort ſagen, um die Sache zu fördern; will aber auch Nichts thun, um ſie zu verhindern; denn ſchwerlich dürften wir leicht eine Stiftung finden, die ſo vortheilhaft iſt, wie dieſe. Schwerlich werden wir auch, wenn nicht ähnliche Umſtände eintreten, eine andere Stiftung im Königreiche erhalten. Es ſcheint mir, daß dies die rechte Anſicht von der Sache ſey. Uebrigens wird uns Gott helfen; auch werde ich Nichts annehmen, wenn ich nicht Alles in Ordnung gebracht ſehe. Die Sache wird indeß von Rom aus kaum geſtattet werden, da es ſich darum handelt, einen berühmten Orden zu beleidigen. Alles, was ich hier geſagt habe, iſt mir vom Cardinal zugeſtanden worden, der ebenfalls ſagt, daß er uns kein Hinderniß legen wolle. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

3. Juni.

Bitten Sie in meinem Namen den Pater N., daß er mir den Tractat **de Incarnatione** für das Studium der jungen Leute verfaſſe, weil jener des Pater N. mir nicht gefällt (laſſen Sie dies aber den Pater N. nicht erfahren). Ich wünſchte indeß, daß man auf mehrere Autoren Rückſicht nähme, z. B. auf Juvenin, Habert, Contenſon, Petavius, Tournely, Gonet. Es iſt übrigens mein Wunſch, daß man, anſtatt ein Buch zu verfaſſen, eine bloße Anleitung mache, in der ſich die Hauptſache befindet, und daß man bei den Fragen nur die Hauptgründe und die Haupteinwürfe vorbrächte in kurzer, aber klarer Sprache. Man nennt Inſtitutionen, wo ſich allgemeine Notizen von dem, was gewiß iſt und was in Frage geſtellt wird, vorfinden, damit man weder einen Irrthum vorbringe, noch als gewiß bezeichne, worüber geſtritten wird; worauf man, wenn es

nothwendig iſt, jene Autoren nachleſen kann, welche die Sache ausführlicher behandeln. Laſſen Sie den Pater N. jenes Capitel leſen; er ſoll nach und nach mit der Anfertigung dieſes Tractats beginnen, um ſo mehr, da er, wie ich gehört, ſchon damit angefangen hat.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

24. Juni 1756.

Ich habe eine Menge Briefe von den Novizen erhalten, worin ſie mir danken wegen des hochwürdigſten Gutes. Ich höre indeß, daß ſie zu weit gehn, ſo daß ſchon Einige krank geworden, z. B. N. N. ꝛc. Ich bitte Sie deßhalb, die vielen Gebete in der Capelle vor dem hochwürdigſten Gute zu vermindern. Es iſt genug, wenn ſie die gewöhnliche Beſuchung machen, und wenn ſie Es überdies am Abend und den Tag über ein- oder zweimal beſuchen. Dieſe Beſuchung darf aber keine halbe Viertelſtunde dauern. Hiervon ſind indeß die Recollectionstage ausgenommen. Ich antworte nicht auf die Briefe der Novizen, da ich hierzu an 2 Monate brauchen würde.

Ich höre, daß man dort keine Mineſtra*) ißt. Weßhalb ſchicken Sie denn nicht, da Sie doch vier Reitthiere haben, nach Ascoli? Es wäre gut, wenn Sie in der Umgegend eine Getreideſammlung anſtellen ließen; das Unglück iſt aber, daß man nicht weiß, wen Sie ſchicken ſollen. In Bezug auf die Käſe ſind Alle gegen den Pater N.; auch fährt man in den andern Häuſern fort ihn zu geben. Was will man aber dort machen? Sollte man einen Auftritt erleben wollen? Es iſt alſo beſſer, daß Sie die Sache nicht weiter brachten und ſich benehmen, wie die Klugheit es Ihnen anräth.

Ich ſehe, daß Pater N. mir die Wahrheit geſagt; denn es iſt wirklich wahr, daß man dort unmöglich leben kann. Jetzt ſchickt man dieſe kleine Hülfe; was wird man aber

---

*) Suppe mit vielen Zuthaten.

ſpäterhin thun? Es erweckt das größte Mitleiden, wenn man ſieht, daß ſo viele armen jungen Leute ſo viel leiden müſſen, nachdem ſie kaum die Welt verlaſſen haben. Laſſen Sie den Frater N., wenn er auch die Gelübde bereits abgelegt hat, noch eine Zeit lang dort bleiben, damit er ſich noch beſſer herſtelle; er kann irgend eine leichte Arbeit mit Pater N. vornehmen. Sehn Sie zu, daß Sie nach Ascoli oder anderswo hin um Getreide ſchicken. Ich ſegne Alle. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

25. Juni.

Schreiben Sie dem Herrn Nicolaus Santoriello in Caposele, daß er den jungen Schneider Nicolaus nach Iliceto ſchicke, da ich höre, daß er wiederum hergeſtellt iſt. Schreiben Sie auch nach Iliceto, daß man entweder Nicolaus oder den Bruder Romuald, wen man für geeigneter hält (wobei man aber beſonders auf den Rückſicht nehmen muß, deſſen Geſundheit es dringender fordert), nach Pagani ſchicken ſoll. Ich verbleibe ꝛc. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

4. Juli.

Mit einem Worte, wenn ich Nachrichten von Iliceto bekomme, ſo muß ich jedesmal eine Schale Gift verſchlucken. Das letzte Mal ſchickt man eine Unterſtützung, und alſogleich iſt dieſelbe verſchwunden. Jetzt hat man wieder Etwas geſchickt, und ich höre, daß es wiederum verſchwunden iſt. Der Pater N. will eine Ciſterne graben laſſen; E. H. wollen den Architecten abgeben, weßhalb Pater N. mir ſagt, man ſoll Balken dorthin ſchicken.

Ich ſage alſo wiederholt, daß es mein feſter Wille ſey, daß gar keine, ja gar keine Ausgaben gemacht werden, ausgenommen was durchaus nothwendig iſt für den Unterhalt

und für die dringendſte Kleidung. Ihr habt keine Wäſche, kein Brod!

Wie oft habe ich befohlen, daß man keine außerordentlichen Ausgabe mache, und jetzt höre ich, daß man Credenztiſche anſchaffen will! Credenztiſche? Womit ſollen dieſelben aber ſpäter bezahlt werden? Habt alſo Geduld und denkt jetzt nur auf den Unterhalt für den morgigen Tag und auf weiter Nichts! Ich möchte aus Mitleid mit dieſen armen jungen Leuten ſterben. Ich wiederhole es alſo, daß Sie jetzt nur darauf denken müſſen, das Leben zu friſten; denn ich will die Conſultoren verſammeln und ſehen, welchen Ausweg man finden könne; denn unmöglich kann das Schifflein auf ſolche Weiſe vorwärts kommen.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Neapel, 20. März.

Vorerſt bitte ich Sie, mein lieber Caspar, ſich auf eine beſſere Handſchrift zu verlegen. Meine Schrift gefällt mir auch nicht gerade, es iſt aber doch eine Handſchrift; in einer Gemeinde kann ſo Etwas wenigſtens von großem Nutzen ſeyn.

Zweitens ſehen Sie ſelbſt, daß den Novizen in Iliceto der nöthige Unterhalt mangelt, und daß ſie ſich dort in all zu großem Elend befinden; weßhalb ich d'rauf gedacht habe, ſie von dort zurückkommen zu laſſen. Ich habe ihnen jetzt 10 Ducaten von Ciorani und 5 Ducaten von Pagani ſchicken laſſen, und bitte E. H., ihnen, wenn es möglich iſt, auch noch 10 Ducaten zu ſchicken. Ich will nicht, daß Frater Michael ſtudire. Es nutzt zu Nichts, wenn er wieder rückfällig wird, und wir Alles wieder verlieren, was wir erlangt haben. Es genügt, wenn er Einiges hört; laſſen Sie ihn ausgehn und Uebungen halten, und ſchicken Sie ihn nach Oſtern auf die Miſſionen, die mit dem Vater Fiocchi gehalten werden; zuerſt nach St. Angelo ꝛc. Sagen Sie dem Frater Cartaldo, daß ſeine Tröſtungen mich erfreuen, und daß er Gott für mich bitten ſoll. Ich antworte Nichts insbeſondere, da ich binnen kurzem predigen

muß. Ich habe Ihnen den Pater Fiocchi zu einer Luftveränderung verſprochen; ich weiß aber jetzt nicht, was die Patres von Nocera und Ciorani anordnen, denen ich die zu ertheilenden Uebungen anheimgeſtellt. Hier geſchieht viel Gutes durch die Congregation. Ich ſegne Alle. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia! —

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Tragen Sie Sorge mit dem Catarrh des Frater N., laſſen Sie denſelben ſich nicht der Kälte ausſetzen. Ich ſchicke noch zwei Pfund Chocolade für diejenigen, die am Huſten und am Catarrh leiden. Ich ſchicke auch 10 Ducaten, um Ihrem Elend ein wenig aufzuhelfen. Ich ſegne Alle und ganz beſonders die Novizen. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

18. Auguſt 1756.

Da der Regelpunkt, daß man ohne Erlaubniß des Obern keine Briefe annehmen und abſenden kann, von großer Wichtigkeit iſt, und da aus deſſen Nichtachtung zum Verderben der Congregation unzählige Unordnungen entſtehen können; ſo befehlen wir einſtweilen als Mittel zur genauen Beobachtung dieſer Regel, daß bis zum nächſten Capitel alle Pförtner und überhaupt alle Brüder die Briefe, welche ſie für Subjecte erhalten (ausgenommen jene Briefe, welche an die Conſultoren geſchickt werden oder von denſelben kommen), an den Obern des Hauſes oder der Miſſion tragen, welche ſich in Bezug auf jene Briefe, die Gewiſſensangelegenheiten enthalten, nach der Capitular-Conſtitution zu halten haben. Sollte aber Einer der Brüder dieſe Anordnung übertreten, ſo befehlen wir jedem Subjecte, die Briefe, die er empfängt, nicht zu öffnen, noch ſeine Briefe abzuſenden, ohne ſie vorher dem Obern zur Einſicht vorgelegt zu haben, wenigſtens verſiegelt, falls ſie

Gewiſſensangelegenheiten enthalten. Wir empfehlen es auf beſondere Weiſe dem Gewiſſen der Obern, über die Beobachtung dieſes Punktes ſtrenge zu wachen und diejenigen, die ihn nicht beobachten, abzutödten; ſonſt haben die Obern uns deßhalb Rechenſchaft abzulegen, und werden von mir ſtrenge beſtraft werden, da dies eine Sache von der größten Wichtigkeit und aus mehrfachen Gründen bedeutender iſt, als etwa Einige glauben mögen.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

17. November.

Ich habe gehört, in welchem Elend Ihr Euch befindet, und begreiſe für den Augenblick nicht, wie Ihr auf ſolche Art leben könnt. Man kann nur wenig einziehen. Die Grundſtücke werden nicht verpachtet. Gehn wir alſo von Iliceto weg! Aber woher ſoll man einſtweilen Nahrung nehmen? Könnten E. H. in dieſer Noth nicht gewiſſe Ausgaben vermeiden? Ich ſage Ihnen und ich bitte Sie darum jetzt nur die durchaus nothwendigen Ausgaben zu machen, blos und allein für den Unterhalt. Geht es ſo nicht, ſo wird es nöthig ſeyn, daß Ihr Alle nach Ciorani kommt. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Joſeph, Maria und Thereſia!

17. April 1757.

Ich habe Ihren letzten Brief empfangen. Alles geht gut. In Bezug auf mich dürfen Euer Wohlgeborn Nichts fürchten. **Quod scripsi, scripsi.** *) Halten Sie ſich mit keinerlei Zweifel auf; ſeyen Sie beſorgt, die Angelegenheiten Ihres Hauſes in Ordnung zu bringen, damit Sie dadurch nicht beunruhigt werden. Inzwiſchen vollenden Sie

---

*) Was ich geſchrieben, habe ich geſchrieben.

das Studium der Moral und empfehlen Sie mich Jesu Christo! Es lebe Jesus, Maria und Joseph!

Es lebe Jesus, Maria und Joseph!

Nocera, 2. Mai.

Ja, nur den Frater Nigro soll man in die Philosophie schicken, wie wir es beschlossen haben. Wenn einmal eine Sache gesagt ist, so ist es unnütz, öfters darauf zurückzukommen. Es lebe Jesus ꝛc.

Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

3. December 1757.

Rundschreiben.

Meine geliebten Mitbrüder in Christo Jesu! Ich habe es für nützlich erachtet, Euch für das Beste der gemeinsamen Observanz auf nachstehende Punkte aufmerksam zu machen: Erstens habe ich bei der letzten, im verflossenen Monate gehaltenen Consulta es mit den Consultoren in reifliche Erwägung gezogen, ob es gegen die Armuth sey, daß man von den Beichtkindern ungewisse Restitutionen annehme, um dieselben ad arbitrium confessarii zu frommen Werken zu verwenden: wornach, gestützt auf das Ansehn der Gottesgelehrten und die Vernunft, entschieden ward, daß Solches ohne Zweifel gegen das Gelübde der Armuth sey. Was die Gottesgelehrten anbetrifft, so spricht vorerst Lohner hierfür, der in seiner Bibl. man. t. 3. tit. 112. Paupertas §. II. in fine sich also ausdrückt: Quintum dubium est, an liceat ab alio pecuniam accipere vel simile quid, quod in pauperes distribuat. Resp. Si ita accipiat, ut liberum ei sit, his vel illis dare, tum omnino contra votum facturum, si accipiat sine facultate (superioris): cum neque proprietas nec usus illius rei independens a superiore nunquam paupertatis voto obstricto conveniat. Dasselbe

ſagt auch Rodriguez in der Anleitung zur Vollkommenheit (p. 3. t. 3. c. 15.), wo er ſchreibt: Es iſt nicht nur gegen das Gelübde der Armuth, wenn man ſich die Herrſchaft über eine Sache anmaßt, ſondern auch wenn man, ohne Abhängigkeit von dem Obern, ſich den Gebrauch und die Mittheilung derſelben aneignet.

Dasſelbe ſchreibt auch noch Azorius (p. 1. l. 12. c. 9.), indem er ſagt, dies werde von Allen als gewiß angenommen. Seine Worte lauten: **Certi item juris est, non posse religiosum secundi generis peculium habere** (d. h. mit dem freien Gebrauche darüber nach ſeinem Gutdünken zu verfügen): **nam etiam voto paupertatis repugnat usus vel administratio, in qua abbas nutu suo monachum amovere non possit; religiosus enim nihil proprium habere potest; sed usus vel administratio, quam quis pro libito habet nullius alterius voluntate subjectam, est aliquid proprium.** Deßhalb, ſagt Azorius, habe das Concilium von Trient (**Sess. 25. c. 2.**) befohlen, daß die Verwaltung der Kloſtergüter den Officialen zukomme **ad nutum superiorum.**

Endlich iſt auch der Vernunftgrund dafür ſehr klar; denn jeder Gebrauch einer Sache, der von Seiten deſſen, der durch das Gelübde der Armuth gebunden iſt, unabhängig von dem Willen des Obern ſtatt findet, iſt ein Beſitz, der das Gelübde verletzt.

Deßhalb habe ich, um mich von jedem Scrupel, wegen des Eides keinerlei eigenthümlichen unabhängigen Gebrauch zuzulaſſen, zu befreien, ſowie auch um mehreren Uebelſtänden vorzubeugen, für nützlich erachtet, in Uebereinſtimmung mit den Conſultoren anzuordnen, wie ich es durch dies Schreiben einem Jeden befehle: daß alle ungewiſſen Reſtitutionen, die von unſern Beichtvätern angenommen werden, falls dieſelben ſich in einem unſrer Häuſer befinden, zum Rector des Hauſes, wo ſich das Subject befindet, gebracht werden ſollen; befindet es ſich aber auf einer Miſſion, ſo ſoll das Geld dem Obern der Miſſion übergeben werden, der, wenn irgend ein Bedürfniß eintritt, ſich deſſelben mit der nöthigen Klugheit entweder zur Beſtreitung der Ausgaben für die Miſſion, oder zu irgend einem dringenden

Almoſen bedienen kann; ſonſt ſoll derſelbe es dem Rector jenes Hauſes zukommen laſſen, von wo das Subject gekommen iſt. Damit aber jede Verletzung oder Auslegung dieſes meines Befehles vermieden werde, ſo verbiete ich ausdrücklich allen Beichtvätern, ihre Beichtkinder zu veranlaſſen, daß ſie die Meinung machen, jene Reſtitution zu dieſem oder jenem guten Werke zu verwenden, da Solches offenbar eine Umgehung meiner Anordnung wäre.

Ueberdies muß ich mich darüber beklagen, daß meine Anordnungen häufig ausgelegt werden, ohne daß man mich hiervon in Kenntniß ſetze. Auch muß ich Manches mehrmals wiederholen, ehe man mir gehorcht. Kaum gehorcht man mir in jenen Punkten, wo ich ausdrücklich den Gehorſam fordere. Was iſt aber nur, meine lieben Brüder, aus jener Zartheit des Gehorſams geworden, die Jeſus Chriſtus von Euch verlangt? Ich kann es auch nicht begreifen, wie man nur entſchuldigt werden kann, wenn man ausdrücklich gegen die Abſicht des Obern handelt. Ich fürchte, daß Gott deßhalb irgend eine große Strafe über uns kommen laſſen wird. Sind doch kaum 24 Jahre ſeit der Gründung unſerer Verſammlung verfloſſen; was wird erſt aus derſelben nach 100 Jahren geworden ſeyn?

Ich empfehle auch den Regelpunkt wegen der Briefe; daß ſie nicht von den Brüdern ſelbſt in Empfang genommen werden, und daß der Bruder ſie zuerſt zum Rector trage, damit er ſie anſehe; er ſoll wenigſtens nachſehn, ob es Gewiſſensangelegenheiten ſind; denn was die andern Briefe anbelangt, ſo ſage ich den Obern, daß ſie dieſelben ohne Ausnahme öffnen und wenigſtens einen Blick hineinthun ſollen, bevor ſie dieſelben den Subjecten geben, an welche ſie gerichtet ſind.

Ich empfehle auch dringend, daß man ſich ohne Erlaubniß der Obern durchaus nicht in die Häuſer der Weltleute begebe, ausgenommen die Sache wäre dringend, und man hätte keine Zeit, die Erlaubniß nachzuſuchen. Insbeſonders empfehle ich es aber, daß man ſich nicht ohne Erlaubniß des Rectors in Frauenklöſter begebe.

Ich empfehle auch, daß man von den Angelegenheiten der Congregation und des Hauſes ja nicht mit Fremden

rede. Welch' ein Elend iſt es doch, wenn man ſieht, daß die Leute draußen unſere Angelegenheiten beſſer kennen, als die Unſrigen! Ich empfehle wiederholt, daß, wenn man Subjecte auswärts übernachten läßt, beſonders wenn dies mehrere Tage dauern ſollte, man mich, wenn die Zeit es erlaubt, vorher davon in Kenntniß ſetze. Ich empfehle auch, daß man die Localobern und den Obern der Miſſion ebenſo gehorche, wie mir ſelbſt. In Bezug hierauf habe ich viele Klagen vernommen.

Das Capitel erklärt, daß in Bezug auf den Punkt, ob bei den Ausgaben von mehr als 12 Scudi die Conſultoren entſcheidende Stimmen haben, es nach der bei den frommen Arbeitern üblichen Praxis gehalten werde. Man hat ſich erkundigt und in Erfahrung gebracht, daß daſelbſt ein Gleiches geſchehe; weßhalb ich alle Rectoren hiervon in Kenntniß ſetze.

Ich empfehle auch, daß man mir keine jungen Leute zuſchickt, die aufgenommen zu werden wünſchen, wenn man mich nicht vorher davon benachrichtigt hat.

Ich empfehle auch dringend, daß man den Befehl des Capitels, daß in jedem Hauſe ein Einnahmen- und Ausgabenbuch auch für die Almoſen hergerichtet werde, in Ausführung bringe. Ueberdies ſoll auch noch in jedem Hauſe in der Sacriſtei der päpſtlichen Anordnung gemäß eine Tabelle ſeyn, auf welcher die feſtgeſtellte Verpflichtung wegen der Meſſen verzeichnet ſind. Ich empfehle auch noch, daß man die heilige Meſſe nicht übermäßig ſchnell leſe; da ſolches bei uns größeres Aergerniß giebt, als wenn Andere es thun.

In Bezug auf die Miſſionen empfehle ich: 1. den Recollectionstag, wenigſtens im Laufe des Monats; 2. daß man keine auserleſenen Speiſen aufſuche; kann man die Mineſtra und gekochtes Fleiſch haben, ſo ſoll man nichts Anderes zu erhalten ſuchen. Dieſe Regel dient zur höchſten Erbauung; und wenn man ſchon jetzt damit anfängt, ſie zu vernachläſſigen, ſo wird binnen kurzem Alles aufhören. 3. Mit den Fremden ſoll man nicht gar zu vertraulich ſeyn und keine unnützen Unterredungen haben; man beobachte alle Höflichkeiten und Liebe, aber auch die nöthige

Geſetztheit. 4. Ich empfehle die Eingezogenheit der Augen auf der Miſſion; dieſelbe iſt wichtiger als die Predigten. 5. Auf jeder Miſſion ſoll ein Capitulum culparum gehalten werden. 6. Man hüte ſich vor Fremden Scherz zu treiben. 7. Es ſoll auch immer auf den Miſſionen ein Kirchenpräfect und ein Verſöhnungspräfect beſtimmt werden; letzterer kann auch Sorge mit den Verlobten tragen, die ſich bereits ein Verſprechen ertheilt, damit ſie einander bald heirathen. 8. Ich empfehle den Predigern, daß ſie vor der Predigt die Morgenakte erwecken, die ſich in dem Büchlein befinden; auch ſoll der Prediger dem Volke in der Predigt anempfehlen, daß, wenn Jemand im Todeskampfe liegt, man ein Zeichen mit der Glocke gebe, das ſich von den andern Glockenzeichen unterſcheidet, damit Jeder erfahre, daß im Orte ein Sterbender ſey, und er denſelben Gott durch ein Pater und Ave anempfehle. Das nützt den Kranken und den Geſunden. Ich umarme Alle in Chriſto Jeſu. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

20. December 1757.

Sie haben in der That ein ſchönes Mittel für den Frater N. ausfindig gemacht! Zu Weihnachten ſchicke ich Ihnen denſelben wieder zu. Mit Einem Worte, ich verbiete E. H. und allen Obern (ſagen Sie es Allen, dem Rector, dem P. Xaver ꝛc.), ihn mir niemals wieder zuzuſchicken; insbeſondere aber verbiete ich dem Bruder, mich jemals wieder aufzuſuchen, wenn er nicht vorher ganz ruhig geworden und in der Abſicht kommt, mich um Verzeihung zu bitten. Sagen Sie ihm, daß er mich ſonſt nie wieder ſehn werde. Befehlen Sie ihm alſo in meinem Namen, daß er mich, bevor er ſich nicht geändert, nicht wieder aufſuche. Will er mir ſchreiben, ſo mag er es thun; ſoviel ſage ich ihm aber im voraus, daß, wenn er mir von einer Dispens ſchreibt, ich ſchon beim Beginne der Leſung den Brief zerreißen und ihm keine Antwort ertheilen werde.

Ich ſchicke ihn Ihnen alſo dieſe Weihnachten; was ſoll ich noch mehr ſagen? Fängt er alſo wieder damit an, Fehler zu begehn, und will er nicht ſtudiren, um davon gehn zu können, ſo verſtändigen Sie ſich mit dem Obern und fangen Sie mit Strafen an; laſſen Sie ihn faſten, verbieten Sie ihm die Unterhaltung mit Andern, verſagen Sie ihm die Communion. In Bezug auf die Communion müſſen Sie thun, was Ihnen das Beſte ſcheint. Was können aber nur ſo viele Communionen einem Ungetreuen nützen, der Gott, Welcher ihn berufen und angenommen hat, verlaſſen will? Ich weiß wirklich nicht, welchen Segen ſie ihm bringen können. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus und Maria!

Wenn N. N. nicht kommt, um den Brief in Empfang zu nehmen, ſo nehmen Sie ſelbſt denſelben und geben Sie ihn ihm. Sprechen Sie ihm Muth zu; denn er wird noch mehrere Stürme ausſtehn müſſen, um ſeinem Berufe zu folgen, da ſein Vater jetzt durchaus nicht günſtig geſinnt iſt. Ich weiß es ſehr wohl, daß der Vater unruhig iſt; was mich aber zu hören ſchmerzt, iſt, daß er ſelbſt muthlos und kälter geworden. Wenn er ſtandhaft bleibt, ſo iſt Nichts zu fürchten, da Gott ihm alsdann gewiß beiſteht; fängt er aber einmal an zu ſchwanken und bald ja, bald nein zu ſagen, ſo können Sie ihm erklären, daß ich ihn durchaus nicht aufnehme. Erkundigen Sie ſich auch recht genau, wie es mit ſeiner Geſundheit ſteht; denn ich habe gehört, daß er an der Bruſt leide und Blut geſpien habe. Wie kann ich ihn aber nur aufnehmen, wenn er an der Bruſt leidet? Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 5. April 1758.

Leſen Sie dieſen meinen Brief dem Pater Rector vor und ſchicken Sie ihn gleich wieder durch einen beſondern

Boten zurück. Ich empfehle Ihnen dieſen jungen Menſchen, laſſen Sie ihn einkleiden und haben Sie die Liebe, ihn ſtets anzuhören und ihm immer zu helfen; denn er iſt ein ſehr talentvoller Jüngling, der jetzt gewiß eine gute Abſicht hat, der aber ſchrecklich von Verſuchungen gequält wird, weil er früher ein ausgelaſſenes Leben geführt hat. Und wenn er ſo unglücklich wäre, dann und wann zu fallen, ſo ſuchen Sie ihn zwar zu erſchüttern; flößen Sie ihm aber auch zugleich um deſſentwillen, was er gethan hat, Vertrauen ein. Verlieren Sie ſelbſt aber auch nicht den Muth, wenn er bisweilen fallen ſollte. Sagen Sie dies auch dem Pater Giſone und Anderen, bei denen er etwa beichten möchte. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

9. April 1758.

Mein lieber A.! Ich habe Ihren Brief geleſen; aber zugleich ein Schreiben des Novizenmeiſters erhalten, worin derſelbe ſagt, daß er aus Ihrem eigenen Munde gehört, daß Sie ſeit vielen Jahren an dieſen Kopfſchmerzen leiden, die ſogar von Schwindel begleitet ſind. Wie iſt es nur möglich, mein lieber A., daß Sie es in der Congregation aushalten, wenn Ihre Geſundheit wirklich von dieſen Kopfſchmerzen bereits angegriffen iſt, da man bei uns viele Zeit in geiſtlichen Uebungen zubringt, namentlich während des Noviziats, wo Sie meiſtens eingeſchloſſen bleiben, worauf Sie ſpäter neben dieſen Uebungen auch noch ihre Studien machen müſſen? Strengen Sie aber gewaltſamer Weiſe Ihren Kopf an, ſo werden Sie ihn ganz zerſtören und ſowohl für ſich ſelbſt als auch für die Congregation ganz unnütz werden und ein unglückliches Leben führen; denn wenn ſich der Schmerz einmal feſtgeſetzt hat, ſo bringt man ihn nicht mehr fort. Ich ſage indeß nicht, daß Sie ſchon jetzt weggehn ſollen; denn wir wollen lieber noch eine Zeitlang zuwarten und ſehn, wie es geht. Berathen Sie ſich mit dem Herrn N. und ſagen Sie demſelben, er

ſolle mir nach ſeiner Rückkehr mittheilen, was er dazu ſagt und mir genau ſchreiben laſſen, was er von Ihrer Geſundheit meint. Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Eigentlich verdiente Frater N. kein Mitleid; weil er aber ſchon viele Jahre in der Congregation iſt und ſich verdemüthigt hat, ſo kann man Barmherzigkeit an ihm üben; indeß muß er ſeine Buße, die lang dauern und groß ſeyn muß, bereitwillig annehmen.

Man ziehe ihm alſo die Sotana aus und kleide ihn weltlich; denn da er bereits entlaſſen iſt, ſo gehört er jetzt nicht zur Congregation, ſondern muß wie jeder Andere betrachtet werden, der noch geprüft wird. Hierin ſoll man gar keine Nachſicht üben. Er ſoll im Noviziat bleiben, ohne im Refectorium zu erſcheinen, ohne auszugehn oder in die Recreation zu kommen. Auch beim Eſſen müſſen Sie ihm eine Buße auferlegen; ich überlaſſe Alles Ihrer Klugheit; indeß müſſen Sie ihn abtödten. In Bezug auf den Geiſt müſſen Sie ſelbſt ihm Beiſtand leiſten und ihm auch von Andern beiſtehn laſſen. Er kann einmal in der Woche communiciren. Sagen Sie ihm, daß er mir dieſe Nachſicht verdanke, da ich es gut mit ihm meine; denn ich weiß wirklich nicht, ob ein anderer Oberer dasſelbe thun würde. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 10. April 1758.

Ich habe den langen Prozeß gegen N. empfangen, ſo wie auch den Verweis wegen des von mir begangenen Fehlers. Ich begreife es wohl, daß der Novizenmeiſter mehr Ruhe hätte, wenn er zugleich Rector wäre; es wäre dies alſo für ſeine eigene Ruhe freilich beſſer; indeß könnten daraus noch größere Uebelſtände erfolgen. Ich werde alſo dem

Rector ſchreiben, wie er ſich zu benehmen hat, und daß er ſich nicht in die inneren Angelegenheiten des Noviziats miſchen ſolle. Es iſt aber nicht gut, daß die Andern meinen Brief zu leſen bekommen, da es genügt, wenn ich ihm im geheim ſchreibe.

In Bezug auf den jungen Mann will ich Ihnen kurz angeben, was Sie zu thun haben, da ich mich nicht wohl befinde. Prüfen Sie ihn alſo noch einen Monat hindurch; ſehn Sie indeß zu, wie er ſich hält, und wenn er ſich gut befindet, ſo kleiden Sie ihn ein. Der Arzt ſchreibt freilich in Bezug auf ſein Uebel, daß er ganz geheilt werde; ſollte dies nicht wahr ſeyn, ſo iſt es ein Uebel, das man nicht verbergen und verſtecken kann, und es bleibt immer noch ein Jahr zur Prüfung. Inzwiſchen iſt es gut, wenn E. H. ihn auch durch Abtödtungen prüfen, was man auch nach der Einkleidung thun muß. Ich höre, daß auch der Prieſter von Maſt ſo ſehr am Magen leidet, daß er Nichts bei ſich behalten kann. Schreiben Sie mir, wie es damit ſteht. Ich ſegne Alle. Im Sommer können Sie die Novizen alle Abende ausgehn laſſen.

Es lebe Jeſus, Joſeph und Maria!

30. Mai 1758.

O mein Gott, was muß ich von jenem Collegium hören! Man ſagt mir, daß daſelbſt, nach einer Berathung zwiſchen Mehreren, N. unter der Bedingung abſolvirt worden ſey, daß er um Dispens nachſuche. Schon tauſendmal hat er bei mir um Dispens nachgeſucht, und es that wahrlich Noth, daß Ihr dort es ihm auferlegtet. Kurz, was er nicht einmal von Rom erlangen konnte, das hat er in jenem Collegium erhalten. Welchen Schmerz hat es mir verurſacht, ſo Etwas hören zu müſſen! Welche Nothwendigkeit war auch nur vorhanden, daß Ihr Euch in eine ſo delicate Sache miſchtet, von der die Erhaltung der Congregation bedingt iſt? Und wenn Ihr auch der Meinung geweſen ſeyd, daß man ihn unter dieſer Bedingung losſprechen müſſe, gab es dann keine andern Beichtväter

mehr in der Welt, die ihn abſolviren konnten? Uebrigens begreife ich nicht, wie der, welcher ihn abſolvirt hat, ohne daß eine Todesgefahr für N. vorhanden war, ſich ſein Gewiſſen formiren konnte. Bei ſo ſchwierigen Dingen, die nur ſchwerlich erfüllt werden (wie es denn auch wirklich der Fall iſt), ertheilt man nur dann die Losſprechung, wenn das Verlangte bereits geſchehn iſt. Wer ſoll auch nur die Dispens ertheilen? Ich werde niemals eine Dispens geben, wenn der, welcher ohne meine Erlaubniß davon gegangen iſt, nicht wieder in die Congregation zurückkehrt; erſt nachdem er dies gethan und die geziemende Buße empfangen, berathe ich mich, was weiter zu thun ſey. So, meine ich aber, muß es jeder Rector Major machen, wenn er ſich ſelbſt nicht in's Verderben ſtürzen und keine Urſache werden will, daß die Congregation zu Grunde gehe. Deßhalb habe ich auch mit dem Cardinal Pönitentiarius in Rom Rückſprache genommen, und wenn ich ſehn würde, daß die Pönitentiarie ſolche Dispenſen ertheilte, ſo würde ich ſelbſt an den Papſt ſchreiben und wiederholt ſchreiben. Das Collegium N. thut aber, was die Pönitentiarie zu Rom nicht thut. Theilen Sie allen Patres jenes Hauſes und beſonders denen, die den ſaubern Rath gegeben haben, dieſen Brief mit. Ich bitte E. H. auch, den weſentlichen Inhalt dieſes Schreibens (ſoweit Ihre Klugheit es Ihnen eingiebt) den jungen Leuten und den Brüdern mitzutheilen, damit ſolch ein Beiſpiel nicht für Andere eine Urſache des Verderbens werde.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

18. Juli 1758.

Meine Väter und Brüder in Jeſu Chriſto! *)

Ihr ſeht, daß ſich jetzt ein großes Feld geöffnet, **)

---

*) Dieſer Brief, der ſich nicht unter den ſämmtlichen Werken des heil. Alphons findet, iſt dem Leben deſſelben von Tannoja entnommen. Anmerk. d. Ueberſ.

**) Dies bezieht ſich auf ein dem heil. Alphons von der Propaganda gemachtes Erſuchen, Einige ſeiner Miſſionäre zu den

daß ſich eine bereits reife Ernte zeigt, und daß nur noch die Arbeiter mangeln, um ſie einzuſammeln. Blickt hin auf jene armen Völker, die in Thränen gebadet, in bittender Stellung ihre Stimme zu Gott erheben, damit Er Sich würdige, Euch zu Ihnen abzuſchicken! Sie ſtrecken die Arme aus, um Euch zu empfangen und um Euch zu bitten, die Wolken der Unwiſſenheit zu verſcheuchen, von der ſie zu ihrem größten Unglück länger als 13 Jahrhunderte eingeſchloſſen waren. Sie wollen ſich nicht mehr an ihre Vorſteher wenden, da Sie fürchten, betrogen zu werden. Sie wenden ſich aber an Euch, welche Sie als die wahren Diener der göttlichen Weisheit betrachten. Sie verlangen, daß Ihr ihnen ſagt, was ſie zu thun haben, um in den Schooß der heiligen Kirche zurückzukehren. Dies Glück iſt ſo vielen andern Völkern im reichlichſten Maße zu Theil geworden, indeß ſich jene in der größten Hülfsloſigkeit befinden. Sie bitten Euch, ihre Seelen doch nicht geringer zu ſchätzen als jene unſrer Landsleute; denn derſelbe Gott hat ja auch ſie erſchaffen, ſie ſind aus derſelben Erde gebildet, und ſie ſollen, gleichwie wir, an dem Blute Jeſu Chriſti Theil haben. Ja wir ſind gewiſſermaßen aus Gerechtigkeit verbunden, das Licht der Wahrheit wieder in jene Länder zu bringen, da dasſelbe von dort aus an uns gelangt iſt. Erſchreckt Euch die weite Reiſe, ſo bieten ſie Euch dagegen einen liebevollen Empfang an; glaubet Ihr die Unbequemlichkeit fürchten zu müſſen, ſo verſprechen ſie Euch eine überreichliche Ernte; ja Ihr erlangt einen ewig dauernden Lohn, wenn ihr die Schwierigkeiten beſiegt, die Euch abſchrecken könnten. Weßhalb, meine Väter und Brüder, ſolltet Ihr ihnen nicht helfen wollen? Ja ich bin überzeugt, daß Viele aus Euch mir ihr Verlangen mittheilen werden, dieſe Krone nicht zu verlieren, die der Herr Euch darbietet, und mit der ich Euch Alle im himmliſchen Vaterlande geſchmückt zu ſehen wünſchte.

Neſtorianern zu ſchicken, welche ihr Verlangen ausgeſprochen, ſich mit der Römiſchen Kirche zu vereinigen. Man weiß nicht, weßhalb das Unternehmen nicht ausgeführt ward. Anmerk. d. Ueberſ.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 27. Juli 1758.

Es hat mich ſehr getröſtet, meine Brüder, als ich Eure Bittgeſuche empfangen, und Ihr dürft nicht glauben, daß ich mich verſtelle. Ich trage großes Verlangen darnach zu erleben, daß Einige unſerer jungen Leute ſich zu den Ungläubigen begeben, um ihr Blut für Jeſus Chriſtus zu vergießen; indeß muß ich mich zuvor von dem Geiſt und der Beharrlichkelt eines Jeden mehr verſichern. Deßhalb bitte ich Euch, jetzt nur auf Eure Studien bedacht zu ſeyn (denn Ihr müßt dieſelben zuvor vollendet haben, da man Euch, bevor Ihr abreiſt, in Rom prüfen wird), und Euch vor Allem recht enge an Jeſus Chriſtus anzuſchließen. Wer ſich nicht mit einem großen Vorrath von Liebe zu Jeſus Chriſtus und mit dem Verlangen zu leiden zu den Ungläubigen begiebt, der ſetzt ſich in große Gefahr, ſeine Seele und ſeinen Glauben zu verlieren.

Es wird gut ſeyn, wenn diejenigen, die in ihrem Verlangen ausharren, bei mir alle neun oder zehn Monate ihre Bitte erneuern. Inzwiſchen müßt Ihr Euch eng an Jeſus anſchließen und Denſelben alle Tage bitten, daß Er Euch dieſer Gnade würdig mache.

Bedenkt es wohl, meine Brüder! **leo rugiens circuit, quaerens, quem devoret.** Seht, der Bruder N. befindet ſich ſchon außerhalb der Congregation. In kurzer Zeit hat Gott zwei aus derſelben ausgeſtoßen, die ſich noch unlängſt unter Euch befanden. Wacht ſorgfältig über die Fehler; denn der Teufel ſtellt es folgendermaßen an: Zuerſt läßt er uns Fehler begehn, hierauf bringt er uns um den Beruf. Seyd überzeugt, daß Gott jene nicht in der Congregation wolle, die kein wahres Verlangen haben, ſich zu heiligen. Gott wird ſchon Mittel finden, um die Unvollkommenen früher oder ſpäter auszutreiben.

Deßhalb bitte ich einen Jeden, er wolle Gott alle Tage insbeſondere um die Gnade der Beharrlichkeit im Berufe bitten. Blos deßhalb, weil man es hierin hat fehlen laſſen, hat ſo Mancher ſeinen Beruf verloren. Zittern wir

immerfort und beten wir! denn wer nicht unausgeſetzt zittert und betet, der wird nicht ausharren. Setzen wir unſer Vertrauen auch nicht auf irgend einen fühlbaren Eifer; denn wenn ſpäter irgend ein ſchwarzes Unwetter kommt, ſo verſchwinden alle gemachten Entſchlüſſe, und wir ſind verloren, wenn Gott uns nicht beiſteht. Helft Euch alſo immer mit dem Gebet und bittet Gott immerfort, daß Er Euch in der Congregation ſterben laſſe! Ich liebe einen Jeden von Euch eben ſo innig, wie mich ſelbſt; ja ich kann ſagen, noch mehr als mich ſelbſt; wenn ich aber ſehe, daß Jemand keine Liebe mehr zur Congregation trägt, ſo bin ich, wenn auch ungern, gezwungen, ihn auszuſtoßen, ſollte er ſelbſt mein leiblicher Bruder ſeyn. Ich ſegne Euch und zeichne. —

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Nocera, 13. Auguſt 1758.

Rundſchreiben.

Meine Väter und Brüder! Ich empfehle Euch von neuem die Beobachtung der Regel und beſonders den Gehorſam, da ich gehört, daß in Bezug darauf viele Fehler vorgekommen ſind. Tragen wir Sorge, daß wir unausgeſetzt das ſelige Ende vor Augen haben, das ſo Viele unſrer verſtorbenen Brüder, Cleriker und Patres genommen haben; denken wir aber auch zugleich an das Ende ſo mancher Andern, die noch leben, die aber außerhalb der Congregation weinend dahin leben; wenn aber irgend Einer derſelben nicht weinte, ſondern mit ſeinem Stande zufrieden wäre, ſo verdiente ein Solcher nur deſto mehr Mitleid. Geben wir alſo wohl Acht! denn die wiederholten Fehler, auf die ſie keinen Werth geſetzt, ſind die Urſachen ihres Verderbens geweſen, da ſie dieſelben um ihren Beruf gebracht haben. Deßhalb will ich hier einige Punkte, die ich ſchon öfters geſagt und bekannt gemacht habe, wieder in Erinnerung bringen, da es wenigſtens für die Neueingetretenen nützlich ſeyn wird.

Erſtens: Wer mich ohne nothwendige und gerechte Urſache um Dispens von den Gelübden angeht, dem kann und werde ich dieſelbe nicht ertheilen. Ueber dieſe Nothwendigkeit und Gerechtigkeit kann aber das Subject ſelbſt unmöglich entſcheiden; denn da dasſelbe von der Leidenſchaft verblendet iſt, ſo wird nicht die Vernunft, ſondern die Leidenſchaft das Urtheil fällen. Deßhalb erneuere ich denn auch den formellen Befehl, daß Niemand ohne Erlaubniß die Congregation verlaſſe. Wollte aber Jemand aus einem andern Hauſe mich aufſuchen, ſo muß er ſich die Erlaubniß dazu von d m Localoberen verſchaffen; wenn er dieſelbe aber nicht bekommen kann, oder ſie ihm verſagt würde, ſo muß er an mich ſchreiben und nicht eher abreiſen, bis er meine ausdrückliche Erlaubniß dazu erhalten hat. Auch dies befehle ich an, aber nicht unter dem formellen Gehorſam, obgleich Jeder, der dagegen handelt, wiſſen ſoll, daß er ſeiner Buße nicht entgehn wird. In Bezug auf denjenigen aber, der ohne gerechte Urſache die Dispens von den Gelübden verlangt, erneuere ich den bereits gegebenen Befehl, daß er nämlich vorher Sorge tragen muß ſich zu beſänftigen, um die Verſuchung zu beruhigen; will er ſich aber durchaus nicht zufrieden geben, ſo ſoll er einen Monat lang in ſtrenger Zurückgezogenheit leben und dreimal in der Woche faſten. Auch ſoll Jeder ſich merken, daß, ſowie Jemand aus Laune und Leidenſchaft ohne gerechte Urſache um die Dispens anhält, er in demſelben Augenblicke unwürdig iſt, länger in der Congregation zu verweilen, und gerechterweiſe ſelbſt gegen ſeinen Willen aus derſelben ausgeſtoßen werden kann. Das Allen bekannte Beiſpiel jenes Mitbruders, der ohne Erlaubniß ausgetreten iſt und der ſeit ſo vielen Monaten in der Ungnade lebt und zu leben fortfährt, mit dem Gottesraube im Herzen und ohne Jemanden zu finden, der ihn losſpricht, ſollte Alle jene erzittern laſſen, die noch Furcht vor der Sünde haben. Seyen wir alſo darauf bedacht, die Verſuchung, ſo wie ſie ſich naht, denen mitzutheilen, von welchen wir wiſſen, daß ſie uns helfen können. Wir müſſen es uns auch merken, daß für Jeden von uns die Verſuchung gegen den Beruf um ihrer Fol-

gen willen die gefährlichſte iſt, mit der uns der Teufel beſtürmen kann; weßhalb Jeder von uns, meine lieben Brüder, täglich bei der Beſuchung zum hochwürdigſten Gute und zur allerſeligſten Jungfrau auf ganz beſondere Weiſe Gott um Beharrlichkeit in ſeinem Berufe bitten ſoll. Das empfehle ich Jedem, aber ganz beſonders den Vätern und Brüdern, die bereits die Gelübde abgelegt haben, da Niemand auf ſeine guten Vorſätze und frommen Empfindungen allein bauen kann. Wenn die Leidenſchaft herankommt, und man das Licht von oben verliert, ſo nimmt Alles eine andere Geſtalt an. Ich muß in Wahrheit ſagen, daß, was ich bei Andern ſchon geſehn habe, mich für Jeden zittern läßt.

Es muß ſich auch noch Jeder merken, und dies gilt beſonders für die Jüngern, daß es ein bedeutender Fehler iſt, wenn man im Falle einer Krankheit darnach verlangt, in ſeine Heimath zurückzukehren. Die tägliche Erfahrung lehrt, daß für den, der in einer Gemeinde ein obſervantes Leben führt, das elterliche Haus und die heimathliche Luft immer eine für den Geiſt und den Beruf ſchädliche Luft ſey. Deßhalb wiſſe Jeder, daß, wenn auf Anordnung der Aerzte eine Luftveränderung für ihn nothwendig iſt, die Obern ihn, wenn ſie es für thunlich erachten, in eines unſrer in einer andern Gegend gelegenen Häuſer ſchicken werden; indeß ſoll von heute an Jeder ſich den Gedanken aus dem Sinn ſchlagen, daß man ihm erlauben werde anderswohin als in eines unſrer Häuſer zu gehn. Und wenn früher Beiſpiele entgegengeſetzter Art vorgekommen ſind, ſo ſoll man wiſſen, daß ſo Etwas von heute an nicht mehr geſtattet werde, weil die Erfahrung gelehrt hat, wie viele Unordnungen und Verſuchungen die Nachgiebigkeit in dieſem Punkte zur Folge haben kann.

Ich rufe auch noch Allen in's Gedächtniß zurück, daß es Niemanden erlaubt iſt, ohne gerechte Urſache und ausdrückliche Erlaubniß in die Häuſer der Weltleute und noch weniger der Verwandten zu gehn. Das verlangt die Regel, und ich erwarte, daß dieſe Regel mit größerer Strenge als die übrigen Regeln beobachtet werde. Nur im Falle einer tödtlichen Krankheit des Vaters oder der Mutter ge=

ſtattet dies die Regel mit Erlaubniß der Obern (die immer vorausgeſetzt wird); indeß hat ſchon mehr als Ein Subject auch in einem ſolchen Falle dem ſchwerkranken Vater oder der ſterbenden Mutter ſagen laſſen, daß ſein Anblick und ſeine Gegenwart weder nothwendig noch nützlich für ſie ſey und nur dazu dienen würde, ihr Leiden zu vermehren; er habe ſie Gott von ſeinem jetzigen Aufenthaltsorte anempfohlen; worauf ſie ſich enthalten haben, das elterliche Haus zu beſuchen. Solche Mitglieder haben mich ſehr erbaut, und es iſt gewiß, daß dieſelben Gott ſehr viele Freude gemacht, weil ſie einerſeits ſich ſelbſt abgetödtet, andererſeits Andern ein ſo gutes Beiſpiel gegeben haben.

Neuerdings empfehle ich Allen, den Prieſtern, den Studenten und den Brüdern, daß ſie doch Jedem, der in dem Hauſe, wo ſie ſich befinden, zur Zeit ihr Oberer iſt, Gehorſam leiſten, wenigſtens wegen des Amtes, das er bekleidet, möge ein Solcher auch ſeyn, wer er wolle, und wäre es ſelbſt der Letzte in der Congregation; alsdann erkennt man, ob Jemand wahrhaft gehorſam iſt. Der Gehorſam, den man mir leiſtet, erbaut mich lange nicht ſoſehr, als wenn man den Local-Rectoren, den Präfecten, dem Miniſter oder andern Officialen gehorcht, die in irgend einem Geſchäft Andern vorgeſetzt ſind. Gegen den Gehorſam wird gefehlt. Ich hoffe zu Gott, daß in der Folge einige Dinge, die mir in Bezug hierauf großes Mißfallen verurſacht haben, nicht mehr vorkommen werden. Der Gehorſam allein kann die Congregation aufrecht erhalten und in ihr den wahren Geiſt bewahren; aber ich wiederhole es, der Gehorſam gegen Jeden, der die Stelle des Obern vertritt; denn ſonſt iſt es um die Congregation geſchehn. Deßhalb können alle andern Fehler leichter vergeben werden, als die Fehler gegen den Gehorſam.

Der Größe dieſes Fehlers kommen auch die Uebertretungen der Armuth gleich. Deßhalb empfehle ich allen gegenwärtigen und zukünftigen Local-Obern, daß, wenn einem Congregirten irgend Etwas geſchenkt worden iſt, man demſelben nicht jene Sache, z. B. jene Tabacksdoſe, jenes Schnupftuch, jene Strümpfe ꝛc., zu ſeinem Gebrauche gebe, ſondern andre ähnliche; denn das iſt nothwendig, um die

heilige Armuth in ihrer ganzen Reinheit aufrecht zu erhalten; denn ſonſt könnten viele Uebelſtände hieraus hervorgehn, und die Pforte zur gänzlichen Zerſtörung der Armuth geöffnet werden, welche doch jene andere Tugend iſt, die den wahren Geiſt der Congregation erhält. In Bezug auf die Kleidungsſtücke aber, die Sotana (Talar), die Cimmara und den Mantel, ſollen die Obern Sorge tragen, daß, wie dieſelben alt und irgendwo zerriſſen werden, man ſie ſo lange flicke, als es geht. Arme Congregation, wenn jemals eine Zeit kommen ſollte, da die Subjecte ſich ſchämen, mit ausgebeſſerten Kleidern zu erſcheinen! Ich wollte nicht, daß ſolch ein Unglück jemals einträfe; denn alsdann müßte man ſchon jetzt zu weinen anfangen.

Was mich ſelbſt anbelangt, ſo wiederhole ich, daß wer immer will, mir ohne alle Rückſicht ſchreiben möge; auch ſoll man nicht der Furcht Raum geben, daß man mich ermüde oder an Herausgabe meiner Schriften hindere. Als Oberer bin ich verpflichtet, den geringſten Bruder der Congregation anzuhören und die Briefe zu leſen, die derſelbe an mich ſchreibt; dazu verpflichtet mich mein Amt; ich bin aber durchaus nicht verpflichtet, Bücher drucken zu laſſen. Zu der Herausgabe irgend eines Büchleins darf ich nur jene Zeit verwenden, die mir übrig bleibt, nachdem ich die an mich gerichteten Briefe geleſen und beantwortet habe. Sollte es deßungeachtet Jemand unterlaſſen, mit mir in Bezug auf ſein Wohl zu reden oder zu ſchreiben, ſo lege ich es ihm auf's Gewiſſen und werde deßhalb am jüngſten Tage Rechenſchaft von ihm fordern. Ich betheure auch, daß, wenn ich in dieſem Augenblicke noch ſterben müßte, ich in Bezug hierauf keine Gewiſſensängſte hätte. Wenn der Fall vorkommt, daß Jemand mit mir reden will oder mir ſchreibt von Dingen, welche ihn ſelbſt oder die Congregation betreffen, ſo lege ich alſogleich Alles bei Seite. Ich antworte gewöhnlich nicht eigenhändig, weil ſeit meiner letzten Krankheit mein Kopf nicht frei genug iſt, um ſelbſt ſchreiben zu können. Wenn aber der Congregirte durchaus unbekannt zu bleiben wünſcht, ſo trage ich Sorge, daß Niemand davon Kenntniß bekomme, an wen ich ſchreibe, indem ich alsdann ſelbſt die Adreſſe

mache; und wenn es nothwendig iſt, ſo thue ich mir Gewalt an, um wenigſtens nach und nach das Ganze eigenhändig zu ſchreiben.

Auch ſoll ja Niemand der Furcht Raum geben, daß ich die Geheimniſſe, die man mir etwa ſagt oder ſchreibt, offenbar werden laſſe; ich wache ſehr ſorgfältig über Alles, was ich ſage, und zerreiße alle Briefe. Dieſe Furcht kommt daher, weil, wenn ich z. B. bisweilen Jemanden zurechtweiſe oder eine Anordnung treffe, die dem Subject mißfällt, dieſes die Umſtände combinirt und dann auf die Muthmaßung kommt, wer mir geſchrieben oder wer mit mir geredet habe, wobei es manchmal richtig räth; hieraus folgt aber dann die Klage, daß ich die Geheimniſſe kund werden laſſe. Deßhalb wird doch Niemand behaupten wollen, daß ich verpflichtet ſey, irgend Etwas geheim zu halten, damit es nur dem nicht zum Schaden gereiche, der mir ſchriftlich oder mündlich Etwas anvertraut. Es iſt auch lächerlich, wenn man ſich beklagt, daß ich Andern Dinge ſage, die gar kein Verſchweigen fordern. Verlangt indeß Jemand, daß ich in Bezug auf dergleichen Dinge Stillſchweigen beobachte, ſo ſchreibe er es mir ausdrücklich, und ich werde ihm dienen.

Im Allgemeinen empfehle ich jetzt noch mehrere Punkte.

Erſtens: Man leſe die heilige Meſſe mit Ernſt und Würde; denn ich höre, daß Einige die heilige Meſſe ohne Anſtand, mit Nichtbeachtung der Ceremonien und zu ſchnell leſen. Wir predigen den Andern, und . . . ? —

Zweitens: Was jene Patres anbelangt, die auf Miſſionen gehen und welche verſchloſſene Reiſeſäcke haben, ſo ſollen ſie, wenn ſie an ihrem Beſtimmungsorte angelangt ſind, dieſelben öffnen und offen laſſen, damit die Obern, ſo oft ſie wollen, dieſelben unterſuchen können; denn ſonſt könnte Jeder ſeine Sachen verſchloſſen haben.

Drittens: Es nehme Keiner ohne ausdrückliche Erlaubniß des Obern die Schriften eines Andern weg. Hierüber haben ſich Mehrere bei mir beklagt, die auf ſolche Weiſe ihre Schriften verloren haben.

Viertens: Wenn die Subjecte vom **Rector major** oder von andern Obern einen Verweis bekommen, ſo ſoll

Keiner durch verfängliche Fragen zu erforſchen ſuchen, wer die Obern von irgend einer Unordnung oder von einem Fehler in Kenntniß geſetzt, indem er die Perſon, die er in Verdacht hat, zu erſpähen ſucht; denn dies müßte dem Gemeinwohle ſehr nachtheilig werden, da alsdann Einige aus Furcht, was ſie antworten ſollen, wenn man ſie fragt, den Obern lieber gar Nichts ſagen. Das gilt beſonders für ſolche Subjecte, die als Zelatoren aufgeſtellt ſind, oder von denen man muthmaßt, daß ſie dieſe Aufſicht haben.

Fünftens: Es wird neuerdings Allen anempfohlen, die ungewiſſen Reſtitutionen dem Oberen der Miſſion zu übergeben.

Sechstens: Auch wird wiederholt eingeſchärft, daß man Fremde nicht von unſern Angelegenheiten in Kenntniß ſetze, da dieſelben ſie oft aus Schuld der Subjecte beſſer wiſſen, als wir ſelbſt. Man theilt denſelben ſogar Dinge mit, die durchaus nicht zur Erbauung gereichen, worauf jene ſie allenthalben verbreiten.

Wiederholt wird auch noch bemerkt, daß, wenn man das Haus verläßt, um Novenen, Triduen, beſondere Uebungen u. dergl. zu halten, man in Bezug auf die Koſt dasſelbe beobachten muß, wie auf den Miſſionen. Das empfehle ich ganz beſonders denen, die alsdann Obere ſind, da ich von denſelben Rechenſchaft verlange und ihnen die geziemende Buße auferlegen werde.

Es lebe Jeſus und Maria!

13. December 1758.

Was das längere Aufbleiben am Abend anbelangt, ſo meine ich Ihnen bereits geſchrieben zu haben, daß kein Grund vorhanden ſey, weßhalb Sie ſtudiren ſollten; ich verlange, daß Sie ſchlafen gleichwie die Uebrigen.

In Bezug auf das Faſten, d. h. bei Waſſer und Brod, ſo verlange ich durchaus, daß Sie dies nur einmal in der Woche thun; das andere Mal können Sie ſich mit Brod und einer Suppe begnügen.

Was die Seelenleitung anbelangt, ſo iſt es wahr, daß

die Disciplinen und Cilicien zu den innern Angelegenheiten der Seele gehören; da es aber Dinge ſind, die der Präfect leicht durch Andere erfahren kann, ſo muß man auch die Erlaubniß deſſelben dazu haben.

Das, um was Sie mich bitten, kann ich nicht geſtatten, weil es gegen die Regel iſt und für Andere ein Beiſpiel wäre; wenn ich es Ihnen geſtatte, ſo muß ich es auch den Andern erlauben.

Die Regel verlangt, daß die Studenten vom Präfecten geleitet werden. — Es iſt mein Wunſch, daß alle Studenten, wie es die Regel vorſchreibt, ſich dieſer Leitung unterwerfen, da ich feſt überzeugt bin, daß Gott den Präfecten dazu auf beſondere Weiſe beiſteht, weil man der Regel gehorcht; ſollte man dies auch ungern thun. Nicht zu dem, was man gerne thut, hilft Gott, ſondern was aus Gehorſam geſchieht. Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus und Maria!

Da Pater N. ſchon bald das dreißigſte Jahr erreicht hat, ſo gebe ich ihm die Erlaubniß, Frauensperſonen Beicht zu hören. Ich würde gerne dem Pater N. dieſelbe Erlaubniß geben; da ich aber meine, daß er noch länger hin hat als jener, ſo kann ich ihm dieſelbe nicht ertheilen; denn ſonſt würde ein Beiſpiel gegeben, und man würde jedes Jahr dieſe Nothwendigkeit vorbringen. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Joſeph und Maria!

Ich erſuche Sie, ſich ein für allemal zu merken, daß an den Feſttagen in und außerhalb unſern Kirchen keine Verzierungen mit Drapperien und keine Böllerſchüſſe ſtatt finden ſollen. Ich füge nur noch bei, daß dieſe Anordnung auch für das vierzigſtündige Gebet gilt.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

3. April.

Mein Januarius! Wir ſind betrübt, wegen des Pater Xaverius, der um Vieles ſchlimmer geworden, da er weit mehr Blut als zuvor auswirft, wiewohl er ſich heute ein wenig beſſer befindet. Gott gebe, daß er uns erhalten bleibe!

Ich habe geleſen, was Sie mir ſchreiben. Ich habe wirklich ſehr wenig Zeit, mein lieber Januarius! und muß bald nach Nocera gehn, um mehrere Predigten zu halten, während ich mich überdies gar nicht wohl befinde. Es würde mir aber viele Mühe machen, jene Aufſätze über das Herz Jeſu und Sein Leiden zu ſammeln. Ich werde indeß thun, was ich kann.

Ich habe dem Frater Januarius geſagt, daß er die Lieder abſchreiben ſoll, weil ich ſelbſt es nicht kann. Ich werde ſie indeß durchſehn. Was das Lied von der troſtloſen Seele anbelangt, ſo iſt es genug, wenn Sie jene Strophe ändern, die Fontana angepaßt, indem ſie ſagen:

Und ob Dein Herz verzeihend
Mich nimmermehr erhöre;
So wiſſe, Dein gehöre
Und bin ich ewig doch.

Ich bitte Dich ferner in Bezug auf die andächtigen Betrachtungen über's Leiden Chriſti, das heil. Sakrament u. ſ. w., von denen Du mir ſchreibſt, daß Du ſie mehr mit Anmuthungen, als mit Texten, Offenbarungen und Erwägungen ausſtatten wolleſt. Denn bei dieſen Betrachtungen muß man mehr den Willen, als den Verſtand üben, weßhalb fromme Perſonen viel mehr Anmuthungen, als Gedanken darin ſuchen. Beſonders bei der Leidensgeſchichte in der Betrachtung vom gebundenen Jeſus muß die Bitte kommen, daß Er uns mit den Ketten der Liebe binde u. ſ. w., wie ich hierüber eine Anmuthung zu Papier bringe, die ich Dir ſchicke; bei dem durch die Geißlung verwundeten Jeſus die Bitte, daß Er uns mit Liebe verwunde; denn alle dieſe Wunden rufen und bitten um Liebe, wie Jeſus Selbſt es der Schweſter Victoria Angelini ge-

ſagt hat; an den mit Dornen gekrönten Jeſus die Bitte, daß Er herrſchen wolle in unſern Herzen und Neigungen; an den ſterbenden Jeſus die Bitte, daß Er uns allen Neigungen zur Welt abſterben laſſe; an den mit der Lanze im Herzen durchbohrten Jeſus die Bitte, daß Er uns durchbohre u. ſ. w. Lies hierüber das Buch unter dem Titel: Die Qualen Jeſu, nach, worin ſehr ſchöne Anmuthungen und Uebungen enthalten ſind, die Du nach den Erwägungen ſetzen mußt. Genug! Ich ſchicke Dir dieſe Blätter mit Anmuthungen. Nachdem Du ſie geleſen, ſo gieb ſie in meinem Namen dem Jorio. Später werde ich Dir noch andere Anmuthungen und das Gebet über's Hohe Lied ſchicken. Empfehle mich Jeſu und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

24. Mai 1762.

Dieſen Morgen hat Buonopane mich gebeten, ihm Geld für's Noviziat zu verſchaffen, worauf ich demſelben 4 Ducaten geſchickt habe; ich habe ihm indeß ſagen laſſen, daß er nicht darauf rechnen könne, von mir noch Etwas zu erhalten, beſonders jetzt, da ich Schulden gemacht, und die Armen mich beinahe zerreißen.

Wegen Ihres mir letzthin geſandten Briefes fürchtete ich, Sie möchten noch zu Bette liegen; ich habe indeß ſpäter gehört, daß Sie zu Tramonti die Exercitien halten. Gloria Patri!

Ja, ich erwarte Sie, ſobald Sie ſich losmachen können; nehmen Sie einen Wagen, ich werde denſelben ſchon bezahlen. Ich ſegne E. H. und alle Andern.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 11. Mai.

Vor Allem bitte ich Sie, alſogleich und ſo viel Sie nur können, ſich mit den Conſtitutionen zu beſchäftigen, da man ſie in den Häuſern, deren Zahl ja nur klein iſt,

vorleſen laſſen muß; indem ſonſt Jemand ſagen möchte, er ſey nicht dazu verpflichtet, weil ſie noch nicht bekannt gemacht worden ſeyen. Suchen Sie alſo mit Hülfe des Pater Ferrari, wie es das Capitel angeordnet hat, Alles ſo bald als möglich fertig zu bringen. Bewahren Sie aber ſorgfältig das Original, damit man es vergleichen kann, wenn ſich irgend eine Schwierigkeit erheben ſollte.

Was die Bewahrung des hochwürdigſten Gutes im Noviziat anbelangt, ſo habe ich immer Schwierigkeiten dabei gefunden. Es iſt freilich wahr, daß ich nach Ihrer Ankunft aus Neapel einzuwilligen ſchien; aber jetzt erhebt ſich eine andere Schwierigkeit. Die Betrachtung findet im Chore ſtatt, ebenſo auch die Beſuchung. Wozu ſoll man alſo nur das Hochwürdigſte im Noviziat aufbewahren? Es dient aber zum Troſt; habt Geduld und beraubt Euch dieſes Troſtes! Haben Sie es alſo noch nicht eingeſetzt, ſo unterlaſſen Sie es; iſt dies aber bereits geſchehen, ſo nehmen Sie es wieder weg.

Was ich jetzt ſchreibe, müſſen Sie geheim halten und nur dem Pater Ferrari mittheilen: Pater N. wird im Juni dorthin kommen, um, wie er ſagt, ſich zu ſammeln. Gott gebe, daß er ſich wirklich ſammle und nicht wieder über die Bücher herfalle, ohne die Regel zu beobachten. Sie müſſen auch wiſſen, daß ich ihm formell verboten habe, Frauensperſonen Beicht zu hören und überhaupt mit denſelben zu reden. Laſſen Sie ihn alſo nicht dazu rufen; wird er aber gerufen, ſo verbieten Sie ihm, Frauensperſonen und ſelbſt ſchwer Kranke Beicht zu hören. Ich mußte nothwendigerweiſe ſo handeln wegen ſeiner extravaganten Aeußerungen. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 25. November.

Ich habe Ihren Brief empfangen und ſage nur, Gott wolle Euch Alle heiligen. Sie, der Pater N. 2c. geben mir jetzt erſt nähere Nachrichten über Frater P. Jetzt hat derſelbe aber ſchon die Gelübde abgelegt. Hätte ich das

früher gewußt, ſo hätte ich ihn tauſendmal eher fortgejagt. Was ſoll ich jetzt machen? Ich habe die Ablegung der Gelübde aufgeſchoben; man hat mir aber dennoch Nichts geſagt. Gott wolle Euch alſo Alle mit einander heilig machen! Jetzt laſſe ich ihn ſtrenge halten, damit er nur wenigſtens ſelbſt davon gehe. Ich habe erklärt, daß er nicht an die Meſſe denken ſoll; Gott wolle Euch aber heiligen, daß Ihr ſo lange damit gewartet, es mir anzuzeigen! Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus und Maria!

Für Cava habe ich E. H. als Obern beſtimmt; auch ſollen Sie daſelbſt die Hauptpredigt halten. Ich höre, daß zu Ciſuni mehr als ein Uebelſtand vorgekommen, weiß aber nicht, durch wen und weßhalb. Es wäre mir lieb, wenn Sie mir darüber nähere Nachrichten mittheilten. Ich empfehle Ihnen jetzt die Aufrechthaltung der Obſervanz, vor Allem aber Sanftmuth gegen die Untergebenen. Wenn irgend Einer hartnäckig iſt, ſo genügt es, daß Sie mich ſpäter davon in Kenntniß ſetzen. Die Predigt ſoll nicht länger als fünf Viertelſtunden und höchſtens dann und wann ein und eine halbe Stunde dauern. Ich ſegne E. H. und Alle. Es lebe Jeſus und Maria! Was die Koſten anbelangt, ſo laſſen Sie ſich von Ciorani Hülfe leiſten. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus!

Mein Franciscus! Ich habe Ihren Brief in Bezug auf die Faſtenpredigten erhalten. Es iſt wahr, daß ein Grund vorhanden wäre, indem wir uns in ſo großer Noth befinden; ich will aber nicht gegen einen Regelpunkt handeln, der ſich ſo dringend ausſpricht; auch ſind wirklich bedeutende Gründe dagegen vorhanden. Laſſen wir Gott walten, Der es uns nie an dem nöthigen Brode wird fehlen laſſen, ſo lange wir für Ihn wirken. Es bleibt dabei. Seit heute

Morgen befinde ich mich nicht gar zu wohl. Ich ſegne Sie und verbleibe.

Es lebe Jeſus, Joſeph und Maria!

25. Mai 1759.

Ich habe ſowohl Ihr Schreiben als auch den Brief der verehrten Prinzeſſin von Colimbrano empfangen, welche, wie ich ſehe, ein großes Verlangen trägt, daß wir nach Villa zurückkehren. Ich weiß, daß jene Dame ſehr fromm iſt; indeß bietet die Sache große Schwierigkeiten dar, weil vor Allem zu Villa die nöthigen Einkünfte mangeln, um ein Collegium mit 12 Prieſtern zu erhalten, da wir keinen Convictoren annehmen. Freilich iſt es wahr, daß wir im Anfange jenes Haus annahmen; aber jetzt befindet ſich die Congregation in anderer Lage, da ſie bereits fünf Häuſer beſitzt. Die größte Schwierigkeit in unſern Tagen beſteht aber darin, daß man die königliche Genehmigung erlange. Es ſind uns ſchon mehrere Stiftungen angeboten; Gott weiß indeß, welche davon zu Stande kommen wird. Es würde mich ſehr freuen, wenn ich der verehrten Prinzeſſin einen Dienſt leiſten und ihr wenigſtens Einen meiner Mitbrüder ſchicken könnte, da ich ſelbſt in Neapel bin, wo es mir nicht ſehr gut geht; aber ich erkenne, daß die Sache jetzt ſchwer ausführbar iſt. Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto! Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Nocera, 28. Mai 1761.

Mein lieber Karl! Ihr Oheim hat ſich nach Neapel begeben. Er war bei mir, um ſich die Erlaubniß zu erbitten, daß Sie zu ihm kommen dürften; was ich aber abgeſchlagen, weil es durch unſere Regeln verboten iſt, Verwandte ohne Noth heimzuſuchen; dieſe Nothwendigkeit iſt aber für Sie nicht vorhanden. Bei Ihrem Oheim können Sie (als Congregirter) auch nicht beichten. Ueber andere

Dinge können Sie ihm ſchreiben. Dasſelbe habe ich Ihrem Oheim geſagt und ſage es jetzt Ihnen. Was die Widerwärtigkeiten anbelangt, die Sie im Kloſter zu leiden haben, ſo höre ich das lieber, als wenn Sie Wunder wirkten und Verzückungen hätten. Die Verfolgungen bewirken, daß wir uns enger an Jeſus Chriſtus anſchließen und nur Gott zum Gegenſtand unſerer Liebe wählen. Seyen Sie aber darauf bedacht, ſich deßhalb gegen Niemand zu beklagen; und wenn man Sie beleidigt, ſo opfern Sie es Jeſu Chriſto auf, ohne zu antworten. Wenn es aber unglücklicherweiſe hie und da geſchähe, daß Sie ſich beunruhigten, ſo beunruhigen Sie ſich nur nicht deßhalb, daß Sie beunruhiget wurden; verdemüthigen Sie ſich alsdann, erwecken Sie einen Akt der Liebe zu Gott und ſuchen Sie alſogleich wieder den Frieden des Herzens zu erlangen! Erneuern Sie auch alle Tage die Bitte zu Jeſus, Er wolle bewirken, daß Sie verachtet werden, gleichwie Er aus Liebe zu Ihnen verachtet worden iſt. Was würde Ihnen auch der Eintritt in's Kloſter nützen, wenn Sie nicht dahin gelangen, Verachtungen aus Li be zu Jeſus geduldig zu ertragen? Das iſt der größte Gewinn, den man im Kloſter machen kann. Seyen Sie alſo einſtweilen darauf bedacht, für Jeſus Chriſtus Etwas zu übertragen, und empfehlen Sie mich bei der heiligen Communion! Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 3. Auguſt 1761.

Pater Margatta theilt Ihre Meinung in Bezug auf die Miſſion nach Sicilien. Gegenwärtig iſt freilich Nichts für die Genehmigung eines Hauſes zu hoffen; höchſtens läßt ſich hoffen, daß man die Augen zudrücken werde. Ich habe beſchloſſen, den Pater Blaſucci als Obern, ſowie die Patres Apice und Caputo dahin zu ſchicken. Senden Sie mir deßhalb etwa binnen drei Wochen den Pater Caputo hierher, ohne indeß ihm ſowohl als auch Andern Etwas von der Sache zu ſagen, wozu ich gerechte Urſachen habe. Euer Hochwürden ſollen mir für Benevent dienen, welches

mir wichtiger iſt, als jede andre Stiftung. Ich ſegne Alle. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Nocera, 28. November 1761.

Es kommt der bewußte junge Menſch, der kein Patrimonium beſaß; weil er aber viele Talente hat und von einem ſehr guten Geiſte beſeelt iſt, ſo hat man ihn aufgenommen. Wenn ich nicht irre, ſo hat man an die General-Conſultoren Villani und Cajone bereits geſchrieben; ich entſinne mich indeß nicht, daß ſie ſchon geantwortet hätten. Tragen E. H. Sorge für eine Antwort, damit man ſich ſpäter nicht beklage.

Ich höre, daß der andre junge Menſch von Molfetta bereits gekommen ſey, und man ſagt mir, daß er noch mehr Talent habe als Erſterer. Wir verlaſſen uns indeß in Bezug auf beide Jünglinge auf den Pater Rizzi, dem die Prüfung derſelben übertragen worden iſt. Ich ſegne Alle.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

28. Jänner 1762.

Meine theuerſten Brüder! Gott weiß, wie ſehr ich Euch beneide. Hätte ich doch auch das Glück gehabt, in meiner Jugend im Hauſe Gottes zurückgezogen zu wohnen, vereint mit ſo vielen guten Gefährten, von denen Einer den Andern anzieht, den Herrn immer inniger zu lieben, und ferne von der verwünſchten Welt, wo ſo Viele zu Grunde gehen! Ich beneide Euch, ſage ich, und empfehle Euch, Gott immer zu danken für die Gnade, daß Ihr die Welt aus Liebe zu Ihm verlaſſen habt. Dies ſind Gnaden, die nicht Allen erwieſen werden. Wie Viele Eurer Jugendgefährten leben jetzt in Euern Geburtsorten zerſtreut, unruhig, von tauſend Gefahren bedrängt und vielleicht auch von Gott entfernt, weil es ſehr ſchwer iſt, daß ein junger Menſch mitten in der Welt nicht ein Sclave des Teufels werde!

Aber ſeyd auf Eurer Hut! weil der Feind ſich immer bemüht, euch um Euern Beruf zu bringen. Hat er einmal in dieſem Punkte gewonnen, ſo hat er ſchon Alles gewonnen. Jeder von Euch ſey überzeugt, daß Alle ohne Ausnahme ihren Sturm, von Finſterniſſen umgeben, aushalten müſſen. Es giebt alsdann kein anderes Rettungsmittel, als daß Ihr, ohne mit der Verſuchung unterhandeln zu wollen, alſogleich zu Gott Eure Zuflucht nehmet und zu Ihm ſprechet: Herr! ich habe mich Dir ganz geſchenkt, ich will Dich nicht verlaſſen; wenn Dich Alle verlaſſen, ſo will ich Dich dennoch nicht verlaſſen.

Beſonders müßt Ihr Euch aber an Maria, die allerſeligſte Jungfrau wenden, welche man die Mutter der Beharrlichkeit nennt. Es iſt unmöglich, daß der, welcher zur Mutter Gottes flieht und fortfährt, zu ihr zu fliehen, jemals den Beruf verliere. Haltet für gewiß, daß, wer in der Congregation ſtirbt, nicht nur ſelig, ſondern auch als ein Heiliger ſelig werde, und daß er im Himmel einen hohen Platz erhalten wird. Schließet Euch alſo voll Liebe immer mehr an Jeſus Chriſtus an! Die Liebe iſt jenes goldene Band, welches die Seelen mit Gott verbindet und ſie ſo feſt anknüpfet, daß es ſcheint, ſie könnten ſich nicht mehr von Gott trennen. Daher bitte ich Euch, immerfort Akte der Liebe zu erwecken, im Gebete, bei der Communion, bei der Beſuchung, bei der Leſung, im Zimmer, im Refectorium, beim Ausgehen, an allen Orten und zu allen Zeiten. Wer Jeſus Chriſtus von Herzen liebt, der hat keine Furcht, Ihn zu verlieren, und iſt zufrieden, jede Pein, jede Verachtung und jede Armuth aus Liebe zu Ihm zu leiden. Wer dieſe Weiſe nicht beobachtet, der wird leicht den Beruf verlieren, welches, meine geliebten Brüder, das größte Unglück iſt, das Euch widerfahren kann. Daher bitte ich Gott, daß Er Euch eher den Tod ſchicke als dieſes Unglück, den Beruf zu verlieren, das dann alles andre Unheil über Euch herabziehen würde. Habt Ihr den Beruf verloren, ſeyd Ihr wieder zur Welt zurückgekehrt, nachdem Ihr Gott den Rücken gewendet, ſo wiſſet, daß Ihr nicht mehr den Muth haben werdet, Euch dem Gebete zu nahen; weil, wenn Ihr zu beten anfangt, Ihr immerfort Eure Un-

treue Euch werdet vorwerfen hören. Was wird aber wohl in Zeit und Ewigkeit aus Euch werden, wenn Ihr das Gebet verlaſſen habt, wie es gar leicht geſchieht; und Ihr Euch dann von neuem mitten in der Welt, unter ſchlechten Gefährten, in böſen Gelegenheiten, und von dem beſondern Beiſtande Gottes verlaſſen ſehet? denn durch die Entziehung Seines beſondern Schutzes pflegt Gott jene zu beſtrafen, die Seinem Rufe zum Ordensleben untreu geworden. Und wenn Ihr auch ſelig werdet, was nur ſchwerlich geſchehen wird, ſo werdet Ihr wenigſtens jene große Krone verlieren, die Gott Euch bereitet hätte, wenn Ihr Ihm getreu geblieben. Ueberdies könnt Ihr auch verſichert ſeyn, daß Ihr ſchon auf dieſer Erde ſtets ein unglückſeliges Leben führen, daß Ihr immer voll Unruhen und beſtändig von Gewiſſensbiſſen gefoltert ſeyn werdet, Gott verlaſſen zu haben, um Eures Eigenſinnes willen. Ich wiederhole es, ich bitte Gott, daß Er Euch eher den Tod als dieſes Unglück zuſende. Wohlan, ich ſegne Euch im Namen der heiligſten Dreifaltigkeit und beſonders von Seiten Jeſu, Der Euch durch Seinen Tod die hohe unſchätzbare Gnade des Berufes erworben hat; ich ſegne Euch auch im Namen der heil. Jungfrau Maria, auf daß ſie Euch die heilige Beharrlichkeit erlange. Ich bitte Euch, die Mutter Gottes recht innig zu lieben und ſie immer, wenn Ihr heilig werden wollt, um ihren Beiſtand anzurufen. Habt alſo Muth, ſeyd fröhlich, werdet heilig und liebet recht innig Jeſus Chriſtus, Der aus Liebe zu Jedem von Euch Blut und Leben hingegeben hat! Werdet heilig und bittet Gott für mich armen Greis, der ich dem Tode nahe bin und erkenne, daß ich noch Nichts für Gott gethan habe. Liebet Ihr Ihn wenigſtens für mich! Ich hoffe jedoch, bevor ich ſterbe, Euch noch zu ſehen und Euch zu umarmen, nachdem Ihr Euch durch die heiligen Gelübde mit Jeſus Chriſtus werdet verbunden haben. Ich bete immer für Euch täglich und mehrmals des Tages, thut dasſelbe auch für mich! Ich umarme Euch im Herzen Jeſu Chriſti und ſegne Euch von neuem. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Ich bitte Alle, wenn Einer ſich beläſtiget fühlt von einer Verſuchung gegen den Beruf, ich meine nicht etwa

von einer vorübergehenden, ſondern von einer anhaltenden Verſuchung, ſo ſchreibe er mir alſogleich und entſchließe ſich nicht eher, bevor er meine Antwort erhalten hat; alsdann mag er thun, was er für gut hält.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Neapel, den 14. Mai 1762.

Empfehlen Sie mich und laſſen Sie mich auf eine beſondere Weiſe Jeſu Chriſti empfehlen. Wenn ich jetzt nicht närriſch werde, ſo werde ich es niemals. Der Biſchof Borgia ſagt, daß ein Fall, wie der meinige*), ſich noch nicht ereignet habe. Ich ſollte dieſen Morgen nach Nocera kommen, wegen des Briefes von Spinelli aber, worin er ſchreibt, daß er ſelbſt kommen werde, haben wir auf den Rath Anderer entſchieden, nach Rom abzureiſen, wo ich mich ganz den Händen Spinelli's überlaſſen will, damit er mich leite. Ich Aermſter! Ich habe als Jüngling die Welt verlaſſen und jetzt als Greis muß ich wieder anfangen, mit der Welt zu verkehren. Ich ſegne E. H. und Alle.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 20. November 1762.

Ich habe den Pater Gollo eigentlich nicht ſchicken wollen; denn ich will durchaus nicht, daß es in unſrer Congregation in Uebung komme, daß unſre Patres die Stelle eines außerordentlichen Beichtvaters bei Kloſterfrauen vertreten, was ausdrücklich durch die Regel verboten iſt; da derſelbe aber einmal dort angekommen iſt, ſo erlaube ich ihm kaum noch zwei Tage dort zu bleiben; höchſtens kann er drei Tage bleiben, worauf er aber ſogleich abreiſen muß; es iſt auch durchaus nicht nöthig, daß man mir wegen einer Verlän-

---

*) Dies bezieht ſich auf die Ernennung des heil. Alphons durch Papſt Clemens XIII. zum Biſchof von St. Agatha.
Anm. des Ueberſ.

gerung der Zeit ſchreibe. Ich weiß nicht, ob ich für die Exercitien ſpäter Jemanden finden werde; denn unſre Patres können es unmöglich thun, weil es gegen die Regeln iſt. Ich ſegne E. E. und alle Andern.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

11. Februar.

Es hat mir zum Troſt gereicht, mein lieber Franciscus, daß E. H. von Ihrer Krankheit wieder hergeſtellt ſind. Es hat mich indeß ein wenig geſchmerzt zu hören, daß Sie dem Obern und den Mitbrüdern eine etwas empfindliche Antwort gegeben haben. Eine Menge Dinge, die uns verkehrt vorkommen, ſind dennoch, wenn der Gehorſam dieſelben vorſchreibt, gerade recht für uns. Wenn jedes Subject dasjenige thun wollte, was ihm zweckmäßiger ſcheint, ſo wäre es mit dem Gehorſam zu Ende. Deßhalb bitte ich Sie Geduld zu haben, wenn es Ihnen ſcheint, daß gewiſſe Dinge nicht gehen, wie es ſeyn ſollte. Nachdem Sie Ihre Meinung geſagt, ſo laſſen Sie die Sachen gehen. Es iſt genug, wenn Sie es ſich vorbehalten, das, was Ihnen ungebührlich ſcheint, mir zu ſchreiben oder mündlich mitzutheilen. In Bezug auf die wenigen Miſſionen, die noch übrig ſind, bitte ich Sie, ſich bei den Ausſprüchen des Obern zu beruhigen; wenn Sie dann ſpäter zurückkehren, ſo können Sie mir ja Alles ſagen. Ich ſegne Sie. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

29. April 1763.

E. H. können ſich vorſtellen, welchen Schmerz ich empfunden, als ich das Unglück, oder ſagen wir lieber das Glück mit dem Fuhrwerke vernommen habe. Stets möge der göttliche Wille in Erfüllung gehen! Ich bitte Sie mir über Benevent ſchreiben zu laſſen, wie es Ihnen geht; ſuchen Sie indeß alle Vorſicht anzuwenden. Ich habe Sie auf

beſondere Weiſe dem Herrn empfohlen, und indem ich ſtets wiederhole: Der göttliche Wille geſchehe! verbleibe ich u. ſ. w.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 17. April.

Ich bitte Sie, den beiliegenden Brief auf ſicherm Wege an Herrn Joſeph Caſtelli zu beſorgen. Leſen Sie den andern vom Vicar von Salerno, der nicht müde wird, auf die Miſſion zu Caſtelluccio zu dringen. Sehen Sie zu, daß Sie auf alle Fälle wenigſtens zwei Patres hinſchicken; indeß können zwei nicht fertig werden, weßhalb ich wünſche, daß Sie drei ſchicken. Gut wäre es, wenn man auch gleich darauf nach Teora ginge. Kurz, laſſen Sie alſogleich dieſe kleine Miſſion halten, und man unterlaſſe, wenn es nothwendig wäre, lieber alles Andere. Benachrichtigen Sie auch ſogleich den Pater Fiocchi davon! Mein lieber Pater Caspar! wie ſehr hat mir dieſe Sache mit Pater N. mißfallen; denn ich habe ihn mehrmals und das letzte Mal ſo dringend gebeten, nach Iliceto zum Herrn Franz Anton Maffei zu gehen, und er hat einen Boten hingeſchickt, um ihn zu fragen, ob er es auch wolle, worauf derſelbe nur noch zorniger geworden und das Verbot erneuert hat, ſogar dürres Holz im Walde zu nehmen. Wenn Maffei gegen uns iſt, ſo iſt es um jenes Haus geſchehen. Mein Gott! wie kann ich nur auf ſolche Weiſe die Congregation leiten? Benachrichtigen E. H. mich doch, warum er nicht gleich hat hingehen wollen? Befand er ſich etwa unwohl? Ich habe mir vorgenommen ihm einen derben Verweis zu geben, ich will aber noch einen beſſern Zeitpunkt abwarten.

Was den Bruder N. betrifft, ſo muß ich Ihnen ſagen, daß dieſer Bruder mich erzittern macht; denn es ſcheint mir, daß er wenigſtens einen ſchwerverträglichen Charakter hat. Uebrigens iſt es wahr, daß die Geſchichte mit der Ohrfeige im Noviziat als unwahr befunden iſt; denn kaum hat er ihm im Scherz den Kopf berührt. Indeß kann man nicht daran zweifeln, daß er tauſend Fehler begangen hat. Der Brief, den er mir geſchrieben, hat mich übrigens ge-

tröſtet. Geben Sie ihm meine Antwort zu leſen; auch bitte ich Sie, ihn ſorgfältig zu leiten und ſich über Alles Rechenſchaft geben zu laſſen; denn er iſt ein Subject, welches Großes verſpricht. Dem Prieſter N. können Sie auch ſagen, daß ſein Brief mir wohlgefallen hat. Seine Buße beſteht in einer Beſuchung mehr als ſonſt, wobei er Gott um Beiſtand anrufen ſoll, um den Gehorſam zu leiſten: auch ihn ſegne ich. Ich ſchreibe ihm nicht eigens, weil ich mir nicht mehr getraue. Ich ſegne Alle und beſonders E. H. in dem erbärmlichſten Zuſtande, in welchem Sie ſich befinden. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Nocera, 8. September.

Nehmen Sie es gut auf und verzeihen Sie es mir, wenn ich Ihnen einige Bemerkungen mache. Vieles habe ich mit den Jahren und durch die Erfahrung gelernt. Weil dem Pater Juvenalis jene Luft nicht gut anſchlägt, ſo ſchicken Sie ihn nach Iliceto; denn ich werde ſchon einen andern Pater dorthin kommen laſſen. Laſſen Sie ſich von ihm Auskunft geben über das, was er von Caposele weiß.

Laſſen Sie von Allen die geiſtlichen Uebungen machen, beſonders vom Pater Garzillo, der ſich mit Recht beklagt, daß Sie ihn ſo lange keine machen ließen; ſie enden für Alle mit dem 20. October.

Ich habe für den Pater Strina beten laſſen, damit er fröhlich ſey. Ich umarme und grüße Alle, beſonders meinen lieben Pater Grazioli. Sagen Sie ihm, daß ich ihm ſehr wohl wolle, weil er es ſo gut mit Jeſus Chriſtus meint.

Es hat mich auch ſehr bei E. H. erfreut, da ich bemerkt, daß meine Verweiſe Sie nicht beunruhigt haben. Hierin verfehlen ſich Viele: danken Sie Jeſu Chriſto dafür. Ich ſehe wohl ein, daß es bei ſo vielen Dingen, die vorkommen, nicht immer möglich iſt, den Willen des höhern Obern zu errathen; deßhalb muß man Geduld haben und ſich hernach dem Gehorſame anbequemen. Ich umarme und ſegne Alle.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Ich finde keinen Grund, um Frater N. zu entlaſſen. Ich habe freilich geſchrieben, man ſoll ihn entlaſſen, aber aus Verſehen, da ich meinte, er habe gethan, was Frater N. gethan hat. Uebrigens habe ich gleich darauf geſchrieben, man ſolle ihn behalten; wie ſollte ich ihn alſo jetzt entlaſſen? Wir wollen alſo ſehen, wie er ſich jetzt aufführt; benimmt er ſich ſchlecht, ſo entlaſſen wir ihn ſpäter, worauf er und nicht ich es zu bereuen hat. Ich will meine Sünden bereuen, nicht aber dieſe.

Sie haben mir von dem Prieſter von N. geſchrieben, daß er an Geiſtesabweſenheit leidet; und jetzt ſchreiben Sie, daß man daran zweifle. Ich ſage alſo jetzt, daß man vor allem ſehen muß, ob es auch wirklich dies Uebel iſt.

Ich freue mich ſehr darüber, daß die Neueingekleideten ſo brav ſind. Ich ſegne Alle und beſonders die Novizen. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

21. Februar 1764.

Ich ſelbſt habe Mitleid mit Pater N.; aber der Pater Vicarius bleibt unerſchütterlich. Ich habe ihm indeß geſchrieben, daß ich die Meinung der andern Conſultoren kennen wolle; worauf ich am Schluß meine Anſicht beigefügt, daß es ſich nämlich nicht zieme, Jemanden auszuſtoßen, der ſich wahrhaft demüthigt. Ich habe dem Pater N. eine Antwort ertheilt, die ihn zwiſchen Furcht und Hoffnung hält. Leſen E. H. den Brief, den ich an ihn geſchrieben, und erhalten Sie ihn in dieſen Geſinnungen. Nicht ſo ſehr, was er gethan hat, als vielmehr ſeine verkehrten Grundſätze, die er in dieſer Zwiſchenzeit mitgetheilt, ſind es, die mich erſchrecken. Die Hauptſache iſt deßhalb, daß er dieſen Grundſätzen feierlich entſage und ſich wahrhaft verdemüthige; und ich hoffe, daß, wenn er dies thut, er nicht ausgeſtoßen werde. Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

27. Februar 1764.

Ich habe Ihren ganzen Brief geleſen. Ich bitte Sie um Geduld, wenn Sie ſehen, daß ich in der Sache noch zu keinem Entſchluß gekommen bin. Suchen wir beide Theile zu retten. Halten Sie die Sache geheim; zweifeln Sie indeß nicht daran, daß ich von dem Pater N. nicht zur Buße Ein Jahr Noviziat verlangen werde. Dagegen darf ich aber auch den Pater Andreas nicht beleidigen; ſo daß er die Entlaſſung aus ſeinem Amte unter dem Vorwande verlangen könnte, daß ich aus ihm einen bloßen Popanz mache. Ich habe ihm jetzt gleichſam im Vorbeigehen geſchrieben, daß ich wiſſen wolle, was die Conſultoren vom Pater N. ſagen, und daß man Nichts thun ſolle, ohne mich davon in Kenntniß zu ſetzen, damit man das Beſte berathe. Dadurch wollen wir einſtweilen Zeit zu gewinnen ſuchen, worauf es mir obliegen wird, die Buße zu mindern und die Sache billig zu entſcheiden. Laſſen wir Gott walten, Der, wenn wir nur Zeit gewinnen, wie ich feſt hoffe, machen wird, daß Alles ruhig ablaufe. Ich ſegne Sie und verbleibe u. ſ. w..

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

27. Februar 1764.

Ich habe ſowohl Ihren Brief, als auch das Schreiben des Pater N. empfangen. Ich antworte demſelben deßhalb nicht, weil es bereits Nacht iſt, und ich in aller Eile ſchreibe; indeß ſoll er die Hoffnung nicht ſinken laſſen; denn ſo lange er den guten Willen hat, ſich ganz Gott zu ſchenken und gehorſam zu ſeyn, ſo wird der Herr ihm gewiß beiſtehen. Sagen Sie ihm, er habe gut daran gethan, daß er neuerdings an den Pater Viconius geſchrieben, und es habe Nichts zu bedeuten, daß er keine Antwort bekommen habe. Was ſein Hieherkommen betrifft, ſo würde es mir freilich ſehr lieb ſeyn, aber jetzt geht es nicht; wir wollen

indeß ſpäter zuſehen. Jetzt ſoll er nur darauf denken, ſich recht demüthig im Reden zu benehmen und zu erklären, daß er ſich jeder Buße unterwerfen wolle; auch ſoll er ſich der göttlichen Mutter Maria anempfehlen und unſre liebe Frau walten laſſen. Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto und empfangen Sie Alle meinen Segen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

6. März 1764.

E. H. haben dem Pater N. ſehr dadurch geſchadet, daß Sie ihm zu viel Freiheit gegeben und ihn allzu zuvorkommend behandelt haben. Ich habe mehrere Briefe voll Feuer empfangen, beſonders von den Patres N. und N.; dasſelbe ſagt auch Pater N. Dieſelben fragen, welche Zeichen von Reue und Verdemüthigung der Pater N. gebe. Wozu wird er zu gebrauchen ſeyn, ſagen Sie, wenn er fortfährt wie bis jetzt? Deßhalb bitte ich Sie, ihn in der Zurückgezogenheit und Verdemüthigung zu erhalten. Ermuntern Sie ihn auch, bereitwillig das Noviziat anzunehmen, wenn dies der Pater Vicarius verlangt; denn ich will ſpäter ſchon helfen; vor allen Dingen muß er aber ein wahres Zeichen von Reue geben; und dies um ſo mehr, da er auch, bevor er jenen Streich ausgeführt, immer wenig obſervant geweſen iſt. Hiebei bleibt es. Ich ſegne Sie und verharre u. ſ. w.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

28. März 1764.

In Bezug auf den Pater N. habe ich ſchon geſchrieben, weßhalb man ihn ausgeſtoßen hatte, und ich habe geſchrieben, daß man ihn aufmerkſam beobachte. Sagen Sie dem beſagten Pater N., er ſoll ſich ganz und gar dem Pater Andreas unterwerfen, da Alles gut gehen werde, und ich meinerſeits ihm ſchon ſchon helfen wolle, wenn es Noth thue. Ich ſegne E. H. und Alle. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

28. März 1764.

Sagen Sie doch dem Pater N., daß ich eine Schrift erhalten habe, aus der ich viele ſchöne Bemerkungen gegen die Janſeniſten geſchöpft, die ich ihm ſpäter ſchicken werde. Ich wünſchte übrigens, daß, wenn keine Miſſionen gehalten werden, er unſern Freund Basnage nicht aus den Augen verliere. Das wäre ein Buch, welches von der ganzen Kirche mit lautem Beifalle aufgenommen würde. Ich fürchte indeß, daß er keine Luſt dazu hat. Ich ſegne E. H. und alle Uebrigen. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

19. April 1764.

Ich möchte nur wiſſen, weßhalb Pater N. keine Luſt hat, gegen Basnage zu ſchreiben. Es wäre dies gewiß ein ſehr lobwürdiges Werk, wenn es gut ausgeführt würde. In Neapel hatte man angefangen, demſelben mit vielen Abhandlungen zu antworten; weil aber einige mangelhaft ausfielen, hat man die Hände ſinken laſſen. Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

19 April 1764.

Ich habe Ihr Schreiben empfangen. Es freut mich, daß Pater N. nach Capoſele geht. In Bezug auf die Buße geht es gut mit ihm. Er ſoll alſo öffentlich die Gelübde erneuern, die Gemeinde wegen des von ihm gegebenen Aergerniſſes um Verzeihung bitten, und dreimal in der Woche einen Monat lang auf dem Boden eſſen. Ich ſegne E. H. und Alle.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

11. Februar.

Mein lieber G.! Ich höre, daß Sie noch in Neapel ſind, und ich bitte Sie, doch ja keine Sacrilegien mehr zu begehen. Ich befehle Ihnen alſo kraft des Gehorſams, daß Sie ſich in eines unſerer Häuſer begeben. Es iſt nicht nöthig, daß Sie mir durch Jemanden ſchreiben laſſen; denn auf ſolche Weiſe kann ich unmöglich dispenſiren, weil ſolch ein Beiſpiel viele Andere ins Verderben ſtürzen könnte. Dabei bleibt es.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

21. Februar.

Mein lieber Pater G.! Ihr Brief hat mich einerſeits getröſtet und gerührt; andererſeits aber iſt das, was Sie gethan, gar zu arg geweſen, da Sie ſo viele Monate lang außerhalb der Congregation zugebracht. Ich weiß, daß Sie ſich auch vor dem Pater Generalvicar gedemüthigt haben. Ich bitte Sie, demſelben noch einen Brief zu ſchreiben, worin Sie fortfahren, ſich zu verdemüthigen und um Gnade bitten, da Sie ihn durch jenen Brief, den Sie geſchrieben, wirklich allzu übel behandelt haben. Pater Andreas bekleidet gegenwärtig das Amt eines Obern; Ihr Brief war gar zu verwegen. Ich habe dem Pater Andreas geſchrieben, daß ich in Bezug auf Ihre Annahme oder Entlaſſung aus der Congregation das Gutachten der andern Conſultoren wiſſen will. Wenn Sie ſich indeß wahrhaft und vom Herzen demüthigen und Ihre Schuld aufrichtig bekennen, ſo fürchten Euer Hochwürden nicht, daß Gott es zulaſſe, daß Sie fortgeſchickt werden. Es ziemt ſich indeß nicht, daß ich gegen das Gutachten aller Conſultoren handle. Euer Hochw. ſind ein Verehrer der Mutter Gottes; empfehlen Sie ſich alſo derſelben, und die göttliche Mutter wird Sie gewiß tröſten. Ich ſegne Sie und verbleibe . . .

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

6. März 1764.

Ich thue zu Ihren Gunſten, was ich kann; aber es mißfällt mir, zu hören, daß Sie, anſtatt demüthig in Zurückgezogenheit zu verbleiben und Zeichen wahrer Reue und Demuth zu geben, gerade das Gegentheil äußern. Es iſt freilich wahr, daß E. H. hierin nicht ſo ſchuldig ſind, als die Andern, die Ihnen allzu freie Hand gelaſſen; indeß iſt die Sache Vielen in der Congregation aufgefallen, und ich habe viele Klagen deßhalb vernommen.

Thun Sie, was ich Ihnen ſage, halten ſich E. H. zurückgezogen, geben Sie den Perſonen, die Sie rufen laſſen, kein Gehör, und reden Sie in der Recreation entweder gar nicht, oder ſagen Sie nur einige Worte. Ich bitte Sie auch, ſich willig in jede Buße zu fügen, die man Ihnen auferlegen wird. Fürchten Sie Nichts; denn ich werde ſchon jedes Uebermaß hindern. Wenn Ihnen auch aufgegeben würde, das Noviziat noch einmal zu machen, ſo nehmen Sie es ohne Widerſtreben auf; meine Sorge wird es ſeyn, die Sachen zu mäßigen. Ich weiß, daß E. H. nicht ganz geſund ſind und am Kopfe leiden; immerhin müſſen Sie aber bedeutende Zeichen von Demuth und Gehorſam geben, weil die Andern fürchten, E. H. möchten handeln und reden, wie zuvor, da Sie ſich außerhalb der Congregation befanden. Wozu anders nützt es aber nur, ſagen ſie alsdann, daß er in der Congregation bleibt, als daß er ein böſes Beiſpiel für Andere wird. Thun Sie, was ich ſage, und Sie werden nicht fehl gehen. Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

31. März 1765.

Wie ich ſehe quält der Teufel Sie jetzt mit einer heftigen Verſuchung, da Sie meinen, Pater Andreas ſey Ihr Feind und könne Sie nicht ſehen. Um Gottes willen ver-

jagen Sie doch ſolch einen Gedanken; denn ſonſt könnte dieſe Verſuchung Sie noch einmal um den Beruf bringen; das iſt es aber gerade, was der Teufel verlangt. Daß Pater Andreas jetzt nicht wollte, daß E. H. ſich in Nocera aufhielten, geſchah nicht deßhalb, weil er Ihr Feind iſt, ſondern aus gewiſſen, ſehr gerechten Urſachen, um in jenem Hauſe den Frieden aufrecht zu erhalten. Der Teufel alſo, mit Ihrer Hypochondrie verbunden, macht, daß Sie viele Dinge mit grünen Brillen anſehen. Fürchten Sie indeß Nichts in Bezug auf die Miſſionen und andere Arbeiten. Ich, Pater Andreas und wir Alle wiſſen ja, wie viel Sie an der Geſundheit leiden. Wenn Ihnen irgend Etwas auferlegt wird, wozu Euer Hochw. nicht den Muth haben, ſo müſſen Sie mit kindlichem Vertrauen zum Obern ſagen: Jetzt getraue ich mir nicht, dies zu übernehmen u. ſ. w. Wann Sie aber ſehen, daß die Obern wenig Rückſicht auf Ihre Geſundheit nehmen, ſo ſchreiben Sie mir, wo Sie ſich auch immer befinden mögen, da ich alsdann ſuchen werde, Abhülfe zu treffen. Ich habe Mitleid mit Ihnen wegen der in dieſer Faſten ausgeſtandenen Arbeiten, weil ſie allzu groß geweſen ſind und zu ſchnell auf einander. Für die Zukunft werde ich ſchon trachten, daß man Sie nicht mit ſo fortgeſetzten Arbeiten überlade. Uebrigens müſſen Sie immer bedenken, daß Sie in einer Gemeinde leben, wo Jeder ſeinen Theil zu leiden hat. Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

24. Juni 1765.

Ich antworte auf Ihr letztes Schreiben. Auch ich halte den Pater N. geeignet für die Stelle eines Novizenmeiſters; ich finde dabei nur eine Schwierigkeit, daß nämlich der Novizenmeiſter nicht auf Miſſionen gehn kann; wenn aber Pater N. immer zu Hauſe bleiben muß, ſo wird er gleich krank, bekommt Magenleiden ꝛc. Wenn E H. alſo ſehen, daß er krank wird, ſo übertragen Sie einem Andern ſein Amt. Ich meine, Pater N. wäre auch paſſend, ja viel-

leicht noch beſſer als jener dazu geeignet. Ich ſegne Sie und verbleibe.

Es lebe Jeſus, Joſeph und Maria!

27. Auguſt 1765.

Geliebteſte Brüder in Jeſu Chriſto!

Zu meinem größten Schmerze vernehme ich, daß der Eifer bei den Mitgliedern der Verſammlung vielfach abgenommen hat. Ich bitte einen Jeden von heute an über ſich ſelbſt zu wachen, da ich bei meinen Lebzeiten unmöglich den Verfall der Disciplin mit anſehen kann. Wie ich erfahren habe, trägt man wenig Liebe zur Armuth und zur Abtödtung; ſind wir aber etwa in die Congregation gekommen, um ein bequemes Leben zu führen und uns die Zeit zu vertreiben? Alsdann hätten wir wirklich weit beſſer gethan, zu Hauſe zu bleiben. Ich höre auch, daß der Gehorſam gegen die Obern immer mehr abnimmt. Hört aber einmal der Gehorſam auf, ſo hat es mit der Congregation ein Ende genommen. Wenn kein Gehorſam mehr bei uns herrſcht, ſo ſind unſre Häuſer nichts Anders als Aufenthaltsorte voll Unruhe, Zank und Sünde.

Ich habe den Pater Vicarius *) hierherberufen und ihm geſagt, daß von jetzt an man mich ſelbſt von den bedeutenden Fehlern in Kenntniß ſetzen ſoll; denn derlei Fehler ſollen durch bedeutende Abtödtungen beſtraft werden; und wenn Jemand als unverbeſſerlich erkannt wird, ſo iſt es nothwendig, daß man ihn fortſchicke. Die Congregation bedarf nicht einer großen Anzahl von Subjecten; ſie bedarf aber ſolcher, die ſich heiligen wollen, und es genügt, wenn nur zehn darin bleiben und Gott wahrhaft lieben. Es wäre doch gewiß ein allzu großer Undank gegen Gott, wenn wir jetzt, da Er der Congregation aufhilft, ihm das mit Undank vergelten, und werden wollten wie ſo viele Andere, die der Kirche vielmehr zum Aergerniſſe als zur Auferbauung dienen.

---

*) Villani.

Ich habe den Pater Vicarius ermahnt, weil er in der Leitung der Congregation zu ſchwach und mild iſt, und deßhalb anbefohlen, daß er mich ſelbſt von wichtigern Dingen in Kenntniß ſetze. Auch bitte ich einen Jeden, daß er, wenn größere Unordnungen irgendwo vorkommen, mich davon benachrichtige; falls er ſehen ſollte, daß, nachdem er es dem Pater Vicarius angezeigt, dennoch keine Abhülfe getroffeu wird; denn alsdann werde ich ſchon Mittel finden, um abzuhelfen. Deßhalb erhält mir der Herr das Leben.

Insbeſondere empfehle ich den jungen Leuten, daß ſie jenes Verlangen zu predigen nicht in ſich nähren ſollen. Ich wünſchte vielmehr, daß ſie ein großes Verlangen darnach trügen, Jeſu Chriſto wohlzugefallen. Keiner ſoll alſo zu erkennen geben, daß er gerne predigen möchte, falls der Gehorſam es ihm nicht auferlegt. Ich bitte auch Alle und beſonders die jungen Leute, das, was ſie öffentlich ſagen wollen, ſollten es auch nur die nächtlichen Anmuthungen ſeyn, wohl durchzuſehen und ihrem Gedächtniſſe einzuprägen. Man predigt jetzt, was Einem grade einfällt; kann man ſich aber alsdann wohl beklagen, wenn wir von Andern hören müſſen, daß wir auf der Kanzel manches Unziemliche vorbringen? Jeder jüngere Pater ſoll es nie unterlaſſen, ſeine Predigt von irgend einem unterrichteten Pater durchſehen zu laſſen, z. B. vom Pater N. oder vom Pater N. oder ähnlichen. Und wenn Jemand eine Predigt oder einen Unterricht zu halten hat, ſoll er aufmerkſam durchleſen und ſtudiren, was er ſagen will, damit Alles wohl geordnet und ſolid ſey, ohne künſtliche Phraſen, ſondern in ganz natürlicher Sprache, weil dies der Styl der Miſſionen iſt. Wer es aber anders macht, dem wird man das Predigen ganz unterſagen. Vor Allem muß man aber darauf bedacht ſeyn, ſich abzutödten und Gott zu gefallen ſuchen; denn ſonſt ſteht der Herr uns nicht bei und wir predigen in den Wind. Ich ſegne Alle; ich ſegne aber nur Jene, die einen guten Willen haben; denn wenn ich auch jene, bei denen derſelbe fehlt, nicht verfluche, ſo wird dieſelben doch Gott Selbſt verfluchen und aus der Congregation verjagen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

6. Jänner 1766.

Wenn Sie nach N. gehen, und wenn E. H oder ein Anderer dort den Kloſterfrauen die Exercitien hält, ſo unterlaſſen Sie es, den Punkt vom gemeinſamen Leben und vom Officium am Abende zu berühren. Berühren Sie alſo dieſe Punkte nicht; denn ſie würden dadurch nur Störungen veranlaſſen und doch Nichts ausrichten. Ich ſegne E. H. und Alle.

Es lebe Jeſus, Joſeph und Thereſia!

6. Jänner 1766.

Ja, mein Pater! ich habe den Pater N. bereits entlaſſen. Als ich den erſten Brief las, meinte ich, daß ich ihm vielleicht noch würde helfen können; als ich aber ſeinen eigenen Brief las und ſah, welche Sprache er führt, ſo erkannte ich, daß es ſich nicht mehr darum handeln konnte, ihn länger in der Congregation zu behalten. Ich ſegne E. H. und Alle.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

15. März 1766.

Der beigeſchloſſene Brief iſt von zwei jungen Leuten aus Turin bei mir eingetroffen, die mit dem Gedanken umgehen, in unſre Congregation einzutreten. Ich habe denſelben bereits geantwortet und ihnen in der Kürze über Alles berichtet; insbeſondere habe ich ihnen geſchrieben, daß ſie vor allen für ein Patrimonium Sorge tragen müßten; auch ſollten ſie mir ſchreiben, was für Verwandte ſie noch haben, ob Brüder oder Schweſtern ꝛc., wie es mit ihrer Geſundheit ſteht, wie lange und welche Studien ſie gemacht, obgleich ſie ſchreiben, daß ſie bereits Theologie ſtudirt haben. Was mich anbelangt, ſo wäre ich ſehr geneigt ſie aufzunehmen, wenn ſonſt alles Erforderliche ſich bei ihnen

vereinigt. Diejenigen, welche in ſo weite Ferne gehen, um ſich Gott zu weihen und dadurch jedem Gedanken auf ein Wiederſehen der Heimath und der Verwandten entſagen, geben ein gutes Zeichen wahren Berufes. Wollte Gott, daß wir lauter Subjecte hätten, die ſo entfernt von ihren Verwandten wären, da dieſelben uns ſo Viele wieder geraubt haben! Schicken Sie mir eine Antwort; denn ich werde die, welche Sie einſenden, abſchicken. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

21. März 1766.

In Bezug auf die Novizen habe ich nur in allgemeinen Ausdrücken geſchrieben, da ich die nähern Verhältniſſe nicht kannte. Uebrigens iſt es keinem Zweifel unterworfen, daß, wenn Jemand das Noviziat gemacht, man ihn nicht ohne Scrupel entlaſſen kann, wenn kein genügender Grund dazu vorhanden iſt. Die Gründe aber, die mir Pater N. mitgetheilt, ſchienen mir nicht genügend zu ſeyn; ſo ſchien mir der Grund nicht genügend, daß jener junge Menſch früher entlaſſen ward, worüber Andre, wie ich gehört, ſich auch wirklich beklagt haben. Uebrigens kommt in Bezug auf jenen Jüngling ſo viel zuſammen, daß ich Sie bitte zu thun, was Gott Ihnen eingiebt. Man muß indeß vorſichtiger bei der Aufnahme ſeyn, und man hätte jenen jungen Menſchen wegen ſeiner Schweſter gar nicht aufnehmen ſollen.

Was die beiden jungen Leute von Turin anbelangt, ſo habe ich denſelben geſchrieben, daß Sie mich wegen der Eltern und dem Patrimonium in Kenntniß ſetzen ſollen, weßhalb ich die Antwort jetzt abwarte, worauf ich Ihnen über Alles ausführlich ſchreiben will. Ich ſegne E. H. und Alle.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

17. Juli 1766.

Herkules ſchreibt mir, die Frau Marianna werde ſo heftig von Scrupeln beunruhigt, daß ſie nahe daran ſey,

ſich zum Fenſter hinauszuſtürzen. Daher bitte ich Ew. Hochwürden, ſie dem Herrn zu empfehlen und an alle unſre Häuſer zu ſchreiben, daß man für ſie bete, weil mein armer Bruder ſo heftig geängſtigt iſt. Vergeſſen Sie nicht auf das, um was ich Sie gebeten habe. Beten Sie auch für mich. Ich ſegne Ew. Hochwürden und Alle. Melden Sie mir etwas Näheres in Bezug auf Pater Ferrari....

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 12. October 1766.

Meine geliebteſten Brüder in Jeſu Chriſto!

Ihr ſeht es ſelbſt, meine lieben Brüder, daß der Herr uns mittelſt unſrer Gegner durch viele Trübſal und Angſt heimſucht, da ſie keine andre Abſicht haben, als die Congregation zu vernichten, und man nicht weiß, auf welche Art die Sache enden wird. Weil die Obſervanz ſo ſehr geſunken iſt, ſtraft uns Gott. Hoffen wir von der göttlichen Barmherzigkeit, daß Er die gänzliche Auflöſung der Congregation nicht zulaſſen werde; ſeyen wir aber auch darauf bedacht, den Herrn durch unſre Gebete und beſonders dadurch zu beſänftigen, daß wir hauptſächlich die Fehler gegen den Gehorſam meiden, um derentwillen wir alle Strafe verdient haben. Unter Anderm hat man auch die Bemerkung gemacht, daß, ſeitdem man das Faſten am Samſtag wieder aufgegeben hat, die Congregation ſo ſchwer heimgeſucht wird. Suchen wir wenigſtens bei dem gegenwärtigen Sturme uns den Beiſtand Mariens zu erwerben, indem wir in allen Häuſern das gemeinſchaftliche Faſten am Samſtage wieder vornehmen. Gewiß wird die göttliche Mutter darauf bedacht ſeyn, uns aus dieſem allgemeinen Verderben zu erretten, das uns von unſern Gegnern droht. Hiemit umarme und ſegne ich Alle in Jeſu Chriſto.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

13. März 1767.

Ich habe Ihren ganzen Brief geleſen. Was will man machen? Wer in einer Gemeinde lebt, iſt ſolchen Unannehmlichkeiten ausgeſetzt. Alle dieſe Dinge wirken übrigens zum Guten; denn wenn die Beſchuldigungen wahr ſind, dienen ſie dazu, uns zu mäßigen oder aufmerkſamer zu ſeyn, wenn ſie aber nicht wahr ſind, dienen ſie dazu, daß wir ſie aus der Hand Gottes annehmen und dem Herrn aufopfern. Ich bitte Sie, ſich von heute an, mit aller Liebe und Sanftmuth gegen jenen zu benehmen, von dem Sie vorausſetzen, daß er Sie eines Fehlers beſchuldigt habe. E. Hochw. werden es ohnedies thun, ich habe indeß doch für gut gehalten, Sie darum zu bitten, damit Sie mehr darauf denken. Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto, ich umarme und ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

25. März 1767.

Die Angelegenheit wegen der Rectoren iſt von keiner geringen Wichtigkeit; auch kann ich ſie nicht vorſchlagen, weil ich die nähern Umſtände und das Betragen der Subjecte nicht kenne. Auch ſcheint es mir, daß ſich dieſe Sache nicht ſchriftlich abmachen läßt. Deßhalb iſt es nothwendig, daß wir uns vor oder nach der Abreiſe nach Caposele ſehen. Es wäre auch gut, wenn Sie noch einen Conſultor mitbrächten, z. B. den Pater Cajone, Fiocchi oder Ferrari. Am beſten wäre es aber, wenn Sie Alle hieher nach Arienzo kämen.

Was ſoll ich wegen Iliceto ſagen? Gott wolle die Sache lenken! Ich ſegne und umarme E. H. und die Uebrigen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 21. April.

Die Schweſter Maria N. hat mir aus dem Kloſter N. geſchrieben und mich gebeten, Ihnen die Erlaubniß zu ertheilen, daß E. H. ihr antworten und ihr von Zeit zu Zeit eine Lebensanleitung geben dürfen. Sie hat mir auch geſchrieben, daß Pater Villani dies verboten habe. Ich werde indeß dem P. Villani ſchreiben, daß man in einem Nothfalle, wie er meiner Meinung nach hier vorliegt, ſehr wohl dispenſiren könne. Ich habe übrigens der Kloſterfrau geſchrieben, daß ſolche Briefe nur ſelten vorkommen dürfen. Sie begnügt ſich mit einem Male im Monate, ich habe ihr indeß geſchrieben, daß, wenn es nicht durchaus nothwendig iſt, ſie noch ſeltener als ein Mal im Monate ſchreiben ſolle. E. H. müſſen dieſer Kloſterfrau auch noch bemerken, daß ſie nicht erwarten dürfe, daß man ihr ſtets dieſelben Dinge wiederhole; ſondern daß ſie nur in jenen Dingen ſich Rathes erholen ſolle, die ihr neu ſind; denn ſonſt verliere man nur ſeine Zeit. Ueberdies habe ich ihr auch noch geſchrieben, daß ſie ſuchen ſolle, einen Beichtvater in der Nähe zu bekommen, da es ſchwer ſey, daß man gut von einem Beichtvater geleitet werde, der entfernt iſt und überdies auf Miſſionen geht. Die Lebensregel, die E. H. ihr einmal gegeben, genüge für immer, und ſie ſoll nicht meinen, daß man ihr jedes Mal eine Predigt halten kann. Ich ſegne Sie und verbleibe.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

21. April 1767.

Die Schweſter N. im Kloſter N. hat an mich geſchrieben und mir ihre großen geiſtlichen Bedrängniſſe mitgetheilt, und daß ſie, weil ſie verhindert geweſen, eine Antwort vom Pater N. zu empfangen, rückfällig geworden ſey. Es iſt freilich wahr, daß es unſern Subjecten und insbeſondere den Jüngern nicht erlaubt iſt, die Seelenlei-

tung von Kloſterfrauen zu übernehmen; indeß iſt es ihnen nicht verboten, denſelben hie und da irgend einen Rath zu ertheilen, beſonders wenn es in weiter Ferne geſchieht. Mit Einem Worte, es iſt unſre Aufgabe, den Seelen zu helfen; um ſo mehr alſo einer Kloſterfrau, der es ſchlecht geht, und dies um ſo mehr, wenn dieſelbe weit entfernt iſt. Uebrigens finden alle Regeln in dringenden Fällen ihre Ausnahme; denn ſonſt müßten die Geſetze ungerecht werden. Jene Kloſterfrau hat mir auch noch geſchrieben, es ſey ihr ganz recht, wenn E. H. auch die Briefe öffnen. Mit Einem Worte, nachdem mir dieſelbe ihre dringende Noth mitgetheilt, hat es mir vor Gott gerathen geſchienen, dem Pater N. zu ſchreiben, daß, wenn jene Kloſterfrau ihn ſchriftlich um Rath bittet, er ihr antworten könne, unter der Bedingung indeß, daß dies nur ſelten geſchehe Ich theile dies aber E. H. mit, auf daß Sie davon in Kenntniß geſetzt ſeyen. Ich ſegne Sie und verbleibe.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

25. Juni 1767.

Ich bitte E. Hochwürden, der Gemeinde zum heiligen Michael meine nachſtehenden Anordnungen mitzutheilen:

Erſtens ſollen weder die Patres, noch die Brüder oder wer ſich ſonſt im Hauſe aufhält (Concittori) die Kirche betreten, wovon nur jene ausgenommen ſind, die darin zu thun haben.

Zweitens ſollen Alle ſich bei den gemeinſchaftlichen Uebungen einfinden, jene ausgenommen, die augenblicklich krank ſind, und jene, die von Ihnen die ausdrückliche Erlaubniß haben wegzubleiben.

Drittens ſollen die Patres höchſtens einmal im Monate in Frauenklöſtern Beicht hören; auch ſoll keiner neue Beichtkinder (darin) annehmen.

Viertens darf man, den Donnerſtag ausgenommen, das Collegium an andern Tagen, um ſpazieren zu gehen, nicht verlaſſen, beſonders nicht an Feſttagen.

Fünftens dürfen die Patres und die Brüder ſich ohne

Ihre ausdrücklich um einer gerechten Urſache willen ertheilte Erlaubniß nicht längere Zeit hindurch mit Prieſtern oder Weltleuten weder im Garten, noch an der Pforte und noch weit weniger in den eigenen Zimmern unterhalten. Ich umarme und ſegne Euer Hochwürden.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Airola, 20. Juni 1767.

Rundſchreiben.

Meine geliebteſten Mitbrüder in Chriſto Jeſu!

Ich benachrichtige Euch, meine lieben Brüder, daß die Rectoren für die nächſten drei Jahre erwählt worden ſind, nämlich Vater Mazzini für Nocera, P. Gajano für Ciorani, P. Cajone für Capoſele, P. Liguori für Iliceto, und P. de Paolo für St. Angelo. Es ſind auch vier Conſultoren; es iſt aber auch nothwendig geweſen, dieſelben in den gegenwärtigen Umſtänden zu wählen.

Schließen wir uns enge an Jeſus Chriſtus, meine Brüder; denn gegenwärtig befinden wir uns in großer Gefahr wegen der Verfolgungen, die wir zu leiden haben. Es bedarf der Hand des Herrn, damit wir ohne Nachtheil für die Congregation daraus hervorgehen; wenn wir uns aber nicht gut benehmen, ſo wird Jeſus Chriſtus uns gewiß verlaſſen. Beſonders empfehle ich Euch das Studium des Gekreuzigten, und bitte Euch, ſo wenig als möglich mit Auswärtigen zu reden, weil wir ſonſt den wahren Geiſt und die Achtung bei Andern verlieren. Ich empfehle Euch auch noch aufs dringendſte das elterliche Haus zu fliehen. Ihr habt ſchon ſo viele Beiſpiele von Congregirten erlebt, welche, weil ſie ſich in's elterliche Haus begeben haben, ihren Beruf verloren, ſo daß Gott allein weiß, was noch aus Ihnen werden wird.

Im allgemeinen empfehle ich Euch die Liebe zur Armuth und Demuth, da, wie ich zu meinem Schmerze vernehme, die Uebung dieſer Tugenden in der Congregation abgenommen hat. Geben wir wohl Acht hierauf; denn

wir befinden uns jetzt in großer Gefahr, in unſre Häuſer zurückgeſchickt zu werden, was die größte Strafe wäre, die Gott über uns verhängen könnte. Ich ſegne und umarme Alle im Herzen Jeſu Chriſti.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

1. Juni 1768.

Ich werde noch immer von meinen innerlichen Schmerzen geplagt, ſo daß ich beinahe nur halb am Leben bin; und es ſcheint, daß der Schmerz ſich am Hüftbeine feſtſetzt. Gott ſey allezeit geprieſen, Der mir dies Leiden zuſchickt. In dieſem Jahre werde ich ſchwerlich die gewöhnliche Viſitation anſtellen können. Hier redet man ſchon von Veſicatorien und von Brenneiſen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

29. Juni 1768.

Was meine Krankheit betrifft, ſo befinde ich mich nach ſo vielen bereits angewandten Arzneien noch immer in demſelben Zuſtande, und werde vielleicht mehr als zuvor von der Lendengicht gepeinigt. Deßhalb wiſſen denn auch die Aerzte faſt nicht mehr, was ſie thun ſollen, ſo daß ich mich entſchloſſen habe, Gott machen zu laſſen und meinen Schmerz ſo lange geduldig zu ertragen, als Gott es will. In einigen Tagen werde ich mich nach St. Agatha begeben, um dort und zu Durrazano die Viſitation zu halten. Ich ſegne E. H. und alle Uebrigen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

29. Juni 1768.

Ich höre, daß der Bruder Franz wieder nach Neapel gegangen iſt. Fiat voluntas tua! Schreiben Sie mir,

ob er immerfort am Fieber leidet, und was die Aerzte dazu ſagen. Ich ſegne E. H. und alle Andern.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

18. Juli 1768.

Was unſere Angelegenheiten anbelangt, ſo iſt es gut, wenn wir uns Alle der Hand Gottes ergeben; ich kann übrigens nicht begreifen, weßhalb ihr ſo große Furcht habt, da unſere Häuſer im Königreiche kraft einer Verordnung Sr. katholiſchen Majeſtät beſteh'n. Was aber die Anklagen des N. betrifft, ſo ſieht man ja offenbar, daß es blos Albernheiten ſind. Höchſtens können wir fürchten, daß das Haus von Benevent aufgehoben werde.

In Bezug auf das Haus in Sicilien haben wir, wenn ſie uns auch aus dieſem Hauſe durch den Betrieb der Patres N. N. verjagten, das Bibliotheksgebäude, das uns nicht fehlen kann. Die Einkünfte und die Anweiſungen für die Bibliothekare ſind noch nicht zu Stande gekommen; ſie werden aber nächſtens geordnet ſeyn. Einiges ſcheint mir indeß ſchon für uns angewieſen zu ſeyn; das iſt gewiß wegen eines andern Umſtandes, den ich erfahren habe. Die Uebertragung der Bibliothek iſt jedenfalls eine Gnade Gottes für uns, da ſie uns ſicher ſtellt, daß unſere Patres nicht aus Girgenti vertrieben werden können. Ich ſegne E. H. und Alle.

J. M. J.

Arienzo, 6. Nov. 1768.

Ich habe ihren ſchrecklichen Brief empfangen: — doch ich habe Unrecht; denn Nichts, was Gott ordnet, iſt ſchrecklich. Er will uns abtödten, und ſey ſtets dafür geprieſen. Ich habe Ihnen bereits von den Briefen geſagt, die ich nach Palermo an die Herrn der Junta eingeſendet. In Neapel d man nach dem Rathe verſtändiger Leute thun, was

ſich thun läßt; denn es ſind jetzt ſtürmiſche Zeiten. Vor Allem bitte ich Sie aber, das Vertraun auf Jeſus Chriſtus nicht zu verlieren. Und wenn man Sie auch zuletzt aus dem Hauſe jagt, ſo ſehen Sie nur darauf bedacht, ein anderes zu miethen, das geräumig genug iſt, Alle aufzunehmen. Man muß indeß nicht ſo bald weichen, und ſo lange ausharren, bis Gott uns zu erkennen giebt, daß Er uns nicht mehr in Girgenti haben will. Man wird weniger Miſſionen halten; übrigens wird Ihnen ein wenig Brod zu Ihrem Lebensunterhalte nicht mangeln. Wir wollen indeß ſehen, was die Abgeordneten, und was der neue Biſchof thun werden, vor Allem aber, was Gott anordnet. Ich glaube gewiß, daß Gott die Zerſtörung dieſes Hauſes nicht wolle; und wer weiß, was der Herr nach dieſem Sturme noch Alles thun wird. Seyen wir alſo darauf bedacht, uns durch das Gebet inniger mit einander zu verbinden, und laſſen wir, zufrieden mit dem, was der Herr verhängt, Gott walten. Ich bin noch immer vom Kopf bis zu den Füßen ein Krüppel: bin aber dabei zufrieden, preiſe Gott und danke Ihm, daß Er mir Ruhe und Geduld verleiht. Ich ſegne E. H. und einen Jeden Ihrer Mitbrüder.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

12. Juli.

Der Herr C. hat mir durch Herrn G. ſagen laſſen, es wäre dort ein guter Prieſter, Herr L., welcher ſehnlichſt in die Congregation einzutreten wünſcht; der aber eine Schweſter hat, fromm wie ein Engel, die ſich nicht verehelichen will, und für die er ein Kloſter ſucht, wo er ſie als Laienſchweſter unterbringen könnte. Ich will nach Cava, nach Fisciano und nach Nocera an die Kloſterfrauen von Mariä Reinigkeit ſchreiben. P. Andreas ſoll mir den Gefallen thun, nach Pagani und nach Penta an die Carmeliterinnen zu ſchreiben, und ſie auch in meinem Namen um Aufnahme für das Mädchen zu bitten; ferner an das Kloſter der Carmeliterinnen von Solofra und auch nach

Vigilante, damit er ſich beim Herrn N., der Etwas dafür thun kann, verwende.

Ew. Hochwürden wollen mir alſo die Gefälligkeit erweiſen, an drei Orte zu ſchreiben: nach St. Georg und ſich auch an Polichetti zu wenden, nach Solofra an die Franziscanerinnen, nach Nocera an die Clariſſinnen. Sie können auch nach Tribaldi und wenn es Ihnen gut ſcheint, nach Serino ſchreiben. Schreiben Sie, daß ſie mein Beichtkind und ein wahrer Engel des Paradieſes, aber zugleich arm ſey; ich laſſe daher mit größter Inſtändigkeit um ihre Aufnahme bitten.

Beeilen Sie ſich, die Briefe, um welche ich Sie gebeten, bald zu ſchreiben, und ſchicken Sie dieſelben ſogleich fort. Ich umarme Alle in Jeſu und Maria. P. Xaverius ſoll ſich nicht zu ſehr nach Außen anſtrengen, bevor er ſich nicht im Geiſte wohl begründet hat. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

J. M. J.

28. Auguſt 1769.

Ich erwarte die Antwort in Bezug auf die Miſſion von Martina in Taranto. Ich beabſichtige, dem Erzbiſchof zu ſchreiben, daß die Congregation nicht im Stande ſey, die Koſten für die nach Martina nöthigen Reitpferde zu beſtreiten, und deßhalb einer Unterſtützung für dieſe Reiſe bedürfe. Ich werde ihm auch ſchreiben, daß ich ſelbſt Etwas dazu hergeben will; aber ich kann nur wenig thun, da ich viele Schulden habe wegen der Armen, die ich in der vorjährigen Hungersnoth unterſtützen mußte. Ich erwarte aber, daß Sie, bevor Sie mir ſchreiben, mit dem P. Cimino ſprechen, welcher hoffte, die Reiſe mittelſt Unterſtützung der Nonnen von Conſervano beſtreiten zu können; welche ebenfalls eine Miſſion für eine ihnen gehörige, nicht weit von Martina liegende Ortſchaft, verlangt haben. Ich ſegne Ew. Hochwürden und alle Uebrigen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

31. October 1769.

Geſtern hat mir Pater N. geſchrieben, daß er aus mehreren Urſachen nicht länger in unſrer Congregation bleiben könne. Ich ließ ihm antworten, es ſey dies eine Verſuchung, und er würde, wenn er ſich Gott anempfohlen, gewiß davon befreit ſeyn; im entgegengeſetzten Falle werde er es bitter bereuen und keine Hoffnung mehr haben, jemals wieder zurückzukehren. Während ich glaubte, daß er meinem heilſamen Rathe folgen werde, iſt es mit ihm nur noch ſchlimmer geworden. Er hat mir den beiliegenden Brief geſchrieben, der ſchlimmer iſt als der frühere, und wornach es mir ſcheint, daß Nichts mehr zu hoffen ſey. Ueberlegen E. H. deßhalb die Sache reiflich, und wenn es Ihnen ſcheint, daß es eine aufgegebene Sache iſt, ſo gewähren Sie dem Pater N. in meinem Namen die Dispens, indem ich Ihnen dazu alle Vollmachten mittheile, und Ihnen Alles auf's Gewiſſen binde. Empfehlen Sie mich Gott; indem ich Alle ſegne, verbleibe ich.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

5. Janurar 1770.

Dieſen Morgen iſt ein Diacon von N. hier geweſen, der bei uns eintreten will. Er hat bereits mit dem Biſchofe geſprochen und der hat Nichts dagegen; auch ich habe die Umſtände geprüft und gefunden, daß keine Schwierigkeit vorhanden iſt. Uebrigens habe ich dem P. N. geſchrieben, daß er noch näher alle Umſtände prüfe, und daß er ihn dann, falls es ihm gut dünkt, in's Novitiat eintreten laſſe. Dabei bleibt es. Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 4. März 1770.

Rundſchreiben.

Meine geliebten Mitbrüder!

In Bezug auf den Punkt, ob man die heilige Meſſe in den Zimmern der Kranken leſen könne, habe ich bereits mehrmals geſchrieben, daß Solches nicht geſchehn dürfe; heute will ich mich weitläufiger hierüber erklären, worauf ich aber Alle bitte Nichts mehr in Bezug hierauf zu ſchreiben, da ich für gewiß annehme, daß Solches nicht geſchehn kann.

Die Worte des Privilegiums lauten, wie folgt. Im Jahre 1729 geſtattete nämlich Papſt Benedict XIII. dem Generalvorſteher der frommen Arbeiter die Vollmacht: **erigere non solum in domiciliis vestris urbanis, sed etiam suburbanis, et etiam congregationis aedibus oratoria ad rem divinam faciendam, ad aegrotantium praesertim solatium, cum quisquam ex sodalibus vestris morbo decumberet — facultatem elargimur.** Der Papſt unterſcheidet alſo dreierlei: **domicilia urbana**, wie ein Solches z. B. das Haus der frommen Arbeiter in Neapel iſt; **domicilia suburbana**, wie ſolches die außerhalb der Städte der den denſelben begründeten Häuſer ſind, z. B. St. Maria de Monti bei Neapel und St. Balbina bei Rom, und endlich Landhäuſer derſelben, z. B. ihr Haus zu Somma, woſelbſt ſie ohne Erlaubniß des Biſchofs Oratorien errichten können, d. h. eine Kapelle, um darin die heilige Meſſe zu leſen, was durch das Wort **aedes** bezeichnet wird. Ich muß hier ſelbſt meinen früher gehegten Irrthum bekennen; denn ich ſelbſt habe anfangs geſagt, daß man die Meſſe in den Zellen leſen könne, weil ich behauptet, daß ſonſt, wenn im Hauſe blos das gemeinſchaftliche oder mehrere gemeinſchaftliche Oratorien wären, keine beſondre Erleichterung für die Kranken hieraus folgen würde. Später habe ich aber bei näherer Erwägung erkannt, daß, indem ſelbſt in den Landhäuſern ein Oratorium geſtattet werde,

hieraus für die Patres ſchon die Bequemlichkeit hervorgehe, die Meſſe zu Hauſe leſen oder hören zu können; was ganz beſonders eine Erleichterung für die Kranken iſt.

Ich habe ſpäter die Schrift des Pater Tannoja geleſen, der ſich alle Mühe giebt, um zu beweiſen, daß das Wort aedes auch ein Zimmer oder eine Zelle bedeutet, wofür er als Beiſpiel das Wörterbuch von Facciolati anführt. Ich habe ſowohl Facciolati als auch das ältere Wörterbuch ſowie das Turiner nachgeſchlagen und allenthalben gefunden, daß das Wort aedes in zunächſtliegender und gewöhnlicher Bedeutung ſoviel ſagen will, als Haus, nicht aber Zimmer oder Zelle beſonders, wie es in der mehrfachen Zahl gebraucht wird. Bei Facciolati heißt es: **Sed tamen pro aedificio profano frequentius plurali numero usurpatur, cujus rei passim occurrunt exempla.** Man bemerke die Worte **frequentius** und **passim**. Das Wort **aedes, aedium** wird alſo gewöhnlich für Haus geſetzt, da die Schriftſteller häufig ein Haus darunter verſtehen. Es iſt freilich wahr, daß man auch zuweilen ein Zimmer, eine Kammer oder Zelle darunter verſteht; dies iſt aber nur dann der Fall, wenn etwas im Context Beigefügtes dies deutlich zu erkennen giebt, wie z. B. in jener Stelle des Curtius: **Proximi foribus aedis, in qua rex acquiescebat**; und jene andre: **Ad fores aedis ejus, in qua rex vescebatur.** Hier bedeutet **aedes** freilich ein Zimmer; dies ſchließt man aber aus den beigefügten Worten **vescebatur** und **acquiescebat**. Eben ſo muß man auch jenen Ausſpruch Virgils bei Facciolati erklären: **Aut intus clausis cunctantur in aedibus omnes.** Hier bedeutet **aedibus** offenbar Zellchen, da von Bienen die Rede iſt. Dasſelbe muß man in Bezug auf nachfolgende Stelle bei Plautus ſagen: **insectatur omnes domi per aedes**, wo aber ausdrücklich das Wort **domi** beigefügt iſt. Steht aber **aedes** allein, und geht aus dem Beigefügten nicht deutlich hervor, daß Zimmer oder Zelle darunter zu verſtehen ſey, ſo muß man nach Facciolati unter **aedes** im Plural gewöhnlich und im zunächſtliegenden Sinne Haus verſtehen, wie ſolches denn auch gewöhnlich zur Bezeichnung der Convente gebraucht wird. **Ex aedibus S. Dominici,**

S. Laurentii: deßhalb heißt es auch in dem Privilegium: congregationis aedibus, und es wäre gewiß durchaus ungeeignet, wenn man darunter verſtehn wollte: aedibus domorum congregationis.

Wenn überdies das Privilegium für die Kranken Geltung hätte, ſo müßte man auch ſagen, daß dem Buchſtaben gemäß auch, nach der Bemerkung Pavone's, die Geſunden in ihren Zimmern die Meſſe hören könnten. Hierin hat derſelbe vollkommen Recht, wenn aedes Zelle bedeutet, da das Wort praesertim alle Mitbrüder der Congregation, die Geſunden ſowohl als die Kranken, umfaßte. Uebrigens hatte Pavone Unrecht, wenn er ſagte, daß alsdann jeder Mitbruder aus eigner Vollmacht einen Altar in ſeinem Zimmer errichten könne, da dieſe Vollmacht nur dem Generalobern ertheilt worden iſt.

Ich wiederhole alſo, daß man keine Schriften mehr hierüber verfaſſen ſoll, da ich feſt überzeugt bin, daß man dem Privilegium gemäß nur in den vom Rector major hierzu beſtimmten gemeinſchaftlichen Oratorien Meſſe leſen kann; auch hoffe ich, daß Alle dieſe meine Anordnung befolgen werden, und daß man keine Meſſen mehr in den Zimmern der Kranken leſen werde. Ich ſegne Alle.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

21. Juni 1770.

Ich habe die beiden Briefe von E. H. und auch jenen von dem Biſchofe N. empfangen. Ihr Benehmen in Bezug auf N. muß ich loben; es ſcheint mir indeß, daß man ihn in Berückſichtigung ſeines ſo lange Zeit gereiften Berufes aufnehmen ſollte, weßhalb ich Sie bitte, darüber nachzudenken.

Was ferner den Brief an den Herrn Miniſter, Marquis N. betrifft, ſo bin ich der Meinung, daß wir uns in den gegenwärtigen Umſtänden ganz ſtill verhalten müſſen, als ob wir gar nicht in der Welt wären; auch der Vater N. hat mir von Neapel geſchrieben, es ſey dies ebenfalls ſeine Anſicht, und es ſey ihm daſſelbe auch gerathen wor=

den. Laſſen wir alſo den Herrn walten, ohne unſererſeits irgend Etwas zu thun. Es hat mich gefreut, daß der Präſident deutlicher erkannt, wie ſehr uns N. in Iliceto niederzudrücken ſucht; und es hat mir großen Troſt bereitet, als ich vernommen, daß er ſich mit den Unſrigen beſprochen hat, und daß er uns, wenn ſich die Gelegenheit dazu darbietet, vertheidigen will. Ich ſegne Sie und ſegne Alle; beten Sie auch Alle für mich.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

15. Juli 1770.

Ich habe Ihr Schreiben empfangen, und zu meinem Kummer vernommen, in welcher großen Armuth ſich die Häuſer befinden. Ihre Krankheit iſt mir indeß noch unangenehmer geweſen: Es gehe ſtets der göttliche Wille in Erfüllung! Ich meine, Sie ſollten herkommen, um Chinarinde zu gebrauchen; es wäre mir lieb, wenn Sie, im Falle die Aerzte es, wie ich glaube, rathen, alsbald kämen. Ich bitte Sie auch, jenen guten Arzt (deſſen Wohnung ich nicht mehr genau weiß) rufen zu laſſen, der in der Nähe des Kloſters St. Georgius wohnt. Schließen wir alſo. Ich habe dem Bruder Franz geſchrieben, daß er von jener Summe, die er von dem Gelde ſeines Collegiums für die Bezahlung des Druckers und Buchbinders aufbewahrt, E. H. 15 Ducaten zu Ihrer freien Verfügung geben ſoll. Schreiben E. H. alſo nur an den Bruder Franz, was er mit den genannten 15 Ducaten machen ſoll. Ich ſegne E. H. und Alle.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

30. September 1770.

Rundſchreiben.

Meine geliebteſten Brüder in Jeſu Chriſto!

Ich glaube, daß Ihr Alle ſchon wißt, welch ein heftiger Sturm ſich gegen die Congregation wegen der An=

klagen erhoben, die man bei Seiner Majeſtät dem Könige gegen uns vorgebracht hat. Ich fürchte indeß dieſe Anklage nicht; denn ich weiß, daß wir in Bezug auf dieſelbe unſchuldig ſind; ich fürchte aber den geringen Eifer zum Guten, der ſich jetzt bei mehrern unſrer Mitbrüder vorfindet. Man trägt keine Liebe zur Armuth, als ob unſre Häuſer die Einkünfte der Patres N. hätten, während es doch ein Wunder der göttlichen Vorſehung iſt, wenn ein Jeder bei Tiſche genug Brod findet, um ſich zu ſättigen. Ihr wißt ſelbſt, in welchem Elend ſich unſre Häuſer befinden. Man trägt auch wenig Liebe zum Gehorſam und wenig Liebe zur brüderlichen Eintracht; auch iſt mir zu Ohren gekommen, daß der Eine über dies, der Andre über jenes murrt. Am tiefſten hat es mich aber verwundet zu vernehmen, daß einige Brüder verlangt haben, beim Predigen vorgezogen zu werden. O mein Gott, wie kann der Herr uns nur beiſtehen, wenn ſich hierbei Eitelkeit vorfindet? Von ſolch einem Fehler habe ich bis jetzt noch Nichts gehört; verlangen zu predigen! Welchen Segen können auch nur die Predigten eines Subjectes wirken, welches deßhalb predigt, weil es ſelbſt es verlangt hat? Um Gotteswillen, um Gotteswillen, laßt mich doch niemals wieder ſo Etwas hören. Das iſt ein Fehler, wofür der, welcher ihn begangen, verdient hätte, daß man ihn augenblicklich aus der Congregation verjagte, oder wenigſtens für immer in einen Winkel ſetzte, ſo daß er niemals wieder den Mund öffnen dürfte. Ich bitte Euch, um Gotteswillen halten wir uns mit Gott vereinigt, verurſachen wir demſelben kein Mißfallen; denn uns bleibt jetzt nur noch Gott und deſſen Hülfe; wenn wir aber wie bisher fortfahren, ſo wird Gott uns verlaſſen und die Congregation zerſtören; das fürchte ich aber ſehr, wenn wir uns nicht beſſern. Ein Jeder ſey alſo auf ſich ſelbſt bedacht und ſuche ſich zu beſſern. Wem aber die Congregation und die Obſervanz nicht zuſagt, der verlaſſe ſie in Gottes Namen. Ich bin ſehr zufrieden damit, daß die ausgetretenen Mitglieder die Congregation verlaſſen haben; denn Ein räudiges Schaf ſteckt die Andern an. Es ſchadet auch Nichts, wenn nur Wenige bleiben. Gott will

nicht, daß unſrer Viele ſeyn, ſondern daß die, welche mit uns leben, gut und heiligmäßig ſind.

Ich wiederhole es alſo, der Sturm wüthet jetzt heftig; ein Jeder ſoll alſo die Congregation Gott anempfehlen und die Gemeinde ſoll des Tages drei Litaneien und drei de profundis beten. Wir bedürfen das Gebet, und die göttliche Mutter allein kann uns helfen. Das Gebet nützt indeß nur wenig, wenn man ſich nicht auch von ſeinen Fehlern beſſert. Was mich anbelangt, ſo iſt es bald mit mir zu Ende; was kann ich bei ſo gebrechlichem Alter und an's Bett geheftet noch thun? Ihr aber, meine Söhne, ſeyd es, welche die Congregation aufrecht erhalten müßt, und Ihr könnt auch verſichert ſeyn, daß Euch dies gelingen werde, wenn wir uns nur gut aufführen; je ärmer, verfolgter und verachteter wir ſind, deſto mehr Gutes werden wir wirken, und deſto größer wird der Lohn ſeyn, den Jeſus Chriſtus uns im Himmel ertheilen wird. Ich ſegne Alle und Jeden insbeſondere, und bitte Gott, daß Er Jeden mit Seiner heiligen Liebe erfülle. Jeder von Euch wolle auch täglich für mich beten; denn auch ich thue ein Gleiches für einen Jeden von Euch, meine Söhne und Brüder. Jeſus und Maria ſegnen Euch.

Rundſchreiben.

Meine Väter und Brüder in Chriſto Jeſu!

Um allen Unordnungen vorzubeugen, welche den guten Erfolg des von uns angelobten Werkes der Miſſionen hindern könnten, habe ich es für zweckmäßig erachtet, allen Obern und einzelnen Subjecten unſrer Häuſer nachſtehende Bemerkungen mitzutheilen, deren Erfüllung ſehr viel zur Erhaltung des Geiſtes unſers Inſtituts beitragen wird, und die zugleich dienen, uns an die genaue Beobachtung der Geſetze des Landesfürſten zu erinnern, durch welche unſre Verſammlung in dieſem Königreiche begründet iſt.

Erſtens: Erinnere ich Alle und beſonders die Local-Rectoren daran, daß wir genau beobachten müſſen, was

von Sr. Majeſtät dem katholiſchen Könige uns durch die königl. Verordnung vom Jahre 1752 vorgeſchrieben iſt, und daß man ad unguem die königl. Verordnungen in Bezug auf die Einkünfte beobachte, was ich ſtets anempfohlen habe; da ich überzeugt bin, daß, wer den Anordnungen ſeines Fürſten widerſteht, dem Willen Gottes ſelbſt Widerſtand leiſte.

Zweitens: Bitte ich Alle, daß man zur Zeit der Miſſionen, der Novenen und andern geiſtlichen Uebungen keine Frauensperſonen in den Häuſern, wo man wohnt, zulaſſe, und daß man denſelben unter was immer für einem Vorwand, und ſollte es ſelbſt zur Ehre Gottes zu gereichen ſcheinen, durchaus keine Beſuche abſtatte; hiervon ſey allein die Beſitzerin der Ortſchaft ausgenommen, welcher der Obere, von einem andern Pater begleitet, einen Beſuch abſtatten kann. Muß man aber aus irgend einem dringenden Grunde mit Frauensperſonen Etwas abmachen, ſo geſchehe es von einem vom Obern hierzu beſtimmten Congregirten mit allem Anſtand in der Kirche.

Drittens: Unter keinerlei Vorwand ſoll man auf der Miſſion Geſchenke von Weißzeug, bunten Schnupftüchern, Süßigkeiten und ähnliche ſchon ſo oft verbotene Dinge annehmen, ſollte man ſich derſelben auch nicht während der Miſſion bedienen. Auch ſoll man keine auserleſenen und leckern Speiſen annehmen, wenn gleich die Miſſionäre durch angeſehene Perſonen dazu veranlaßt würden; denn man wirkt mehr Gutes durch das Beiſpiel und die genaue Beobachtung dieſer Dinge, als durch die Predigten.

Viertens: Die Obern der Häuſer ſollen es wohl beachten, daß ſie keinerlei Bauten oder Einreißen aufgeführter Bauten vornehmen dürfen, ohne den **Rector major** davon in Kenntniß geſetzt zu haben, dem es obliegt zu prüfen, ob eine Nothwendigkeit dazu vorhanden ſey.

Fünftens: Auch ſollen die Obern keine eigenwilligen Ausgaben machen und dies auch nicht den einzelnen Subjecten geſtatten. Wenn es ſich aber darum handelt, Bücher oder Sachen für die Sakriſtei oder ſonſt etwas für das Haus durchaus Nothwendiges anzuſchaffen, was die Summe von 10 Ducaten überſteigt, oder wenn man ſolch eine

Ausgabe mehr als einmal im Monate machen müßte, ſo ſoll es jenen Patres mitgetheilt werden, welche beſtimmt ſind, in Bezug auf dergleichen Ausgaben ihre Meinung auszuſprechen. Wenn aber dieſe nicht beiſtimmen, ſo muß man ſich davon enthalten; waltet aber Verſchiedenheit der Meinungen deßhalb ob, ſo ſoll man andere ältere Patres berufen, nach deren Meinung man alsdann die genannten Ausgaben mache oder unterlaſſe.

Sechstens: Die Localobern ſollen den einzelnen Subjecten nicht die Erlaubniß geben, zu ihrer Unterhaltung nach Neapel oder anderswohin oder in's älterliche Haus zu gehen. Trifft aber der Fall ein, daß ſie aus irgend einem dringenden Grunde, der keinen längern Aufſchub als acht Tage erleidet, dorthin gehn müſſen, ſo ſoll man es entweder mir ſchriftlich mittheilen, oder ſie ſollen es, wenn ſie hier durchkommen, dem Rector Major ſagen, welcher, je nachdem die Sache es verlangt, beſtimmen wird, wie lange ſie außerhalb unſers Hauſes verweilen dürfen; weil die Zerſtreuung des Geiſtes gewöhnlich daher kommt, daß man kein zurückgezogenes Leben führt und ſich in zeitliche Geſchäfte einmiſcht, welche den Weltleuten, nicht aber den Geiſtlichen geziemen. In Neapel ſelbſt ſoll man aber keine unnützen Beſuche bei Privatperſonen machen; auch ſoll man nicht außerhalb des Hospitiums ſchlafen oder eſſen, und zwar wenn dies immerfort geſchähe, nicht ohne Erlaubniß des Generalobern; geſchähe es aber nur hie und da, ſo kann der, welcher daſelbſt vorgeſetzt iſt, dieſe Erlaubniß ertheilen. Auch ſoll man ohne Erlaubniß deſſen, den ich als Obern des beſagten Hospitiums aufgeſtellt habe, nicht ſpät nach Hauſe kommen und überhaupt dasſelbe gar nicht verlaſſen; vor Allem bemerke man aber, daß man die tägliche gemeinſchaftliche Betrachtung nicht unterlaſſen darf.

Siebentens: Die Obern jener Häuſer, in denen ſich Studenten befinden, ſollen dieſelben nicht im Studium zerſtreuen, indem ſie ſie zu Novenen und Exercitien mitſchicken. Wenn es ſich aber darum handelt, daß ein Prieſter anfangen ſoll Beicht zu hören, ſo benachrichtige man den Rector Major davon, damit derſelbe ihn entweder ſelbſt oder durch Andere prüfe; wenn man ihn aber als tauglich

erkennt, ſo kann man ihn dem Diöceſanbiſchofe für die Prüfung vorſtellen.

Achtens: Es iſt zu bemerken, daß für die Prüfung der aufzunehmenden jungen Leute die Monate Juni und September feſtgeſetzt ſind, in denen ſie ſich dem Rector Major und den von ihm beſtimmten Patres ſtellen müſſen, damit ſie dieſelben in Bezug auf das von ihnen Geforderte prüfen. Vor Allem müſſen aber die Localobern jener Häuſer, die der Heimath der jungen Leute am nächſten liegen, dieſelben in ihrer Gegenwart von den zwei gewiſſenhaften Patres prüfen laſſen und ſich erkundigen, ob ſie ein Patrimonium ſowie eine Erlaubniß von ihrem Biſchofe haben, das geiſtliche Kleid zu tragen, und über alles ſonſt von den heiligen Canones und den königlichen Decreten Verordnete. Findet ſich aber alles Erforderliche bei denſelben vor, ſo müſſen die Obern ſelbſt es auf einem beſondern Blatte aufzeichnen, welches ſie, ehe die genannten Monate eintreffen, dem beſagten Rector Major zuſenden müſſen.

Endlich ſchärft man noch allen beſagten Obern ein, über die Aufführung der Congregirten zu wachen, damit Alle einen exemplariſchen Wandel führen und ſorgfältig nicht nur die Regeln, ſondern auch alle frommen Gebräuche und Uebungen beobachten, die in unſrer Congregation üblich ſind. Im Falle der Nichtobſervanz ſoll man aber, nachdem eine väterliche Ermahnung Statt gefunden, mich davon benachrichtigen, damit ich den Mißbräuchen abhelfe oder vorbeuge, die ſich einſchleichen könnten; auf daß weder jene, die in den einzelnen Häuſern oder auf den Miſſionen vorgeſetzt ſind, noch ich ſelbſt der göttlichen Majeſtät für die Fehler und Mängel der Andern verantwortlich werden.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

26. Februar 1771.

(Man ſoll dieſen Brief an einem Tage der öffentlichen Anklage, wenn alle oder doch faſt alle Prieſter, ſowie die Studenten und die Brüder anweſend ſind, vorleſen.)

Ihr wißt es bereits, meine geliebten Brüder, daß Gott mehrere unſrer Gefährten binnen kurzer Zeit in die Ewigkeit gerufen hat; Ihr wißt auch, wie heftig die Congregation verfolgt wird. Das Alles erſchreckt mich aber nicht; Nichts würde mich aber mehr erſchrecken, als wenn ich mehrere Mitbrüder ſähe, die wenig Eifer haben und viele Fehler begehn. Der heil. Philipp Neri pflegte zu ſagen, daß zehn heilige Arbeiter hinreichen würden, um die ganze Welt zu bekehren.

Ich höre, daß unſre Miſſionen mit der Gnade Gottes allenthalben, wo ſie gehalten werden, Wunder wirken; auch pflegen die Leute in jenen Gegenden, wo wir zum erſten Male Miſſionen halten, zu ſagen, daß ſie noch niemals ſo Etwas gehört haben. Zugleich hat es mich aber auch ſehr ſchmerzlich verletzt, hören zu müſſen, daß ſich ein gewiſſes Subject bemüht hat, in der Miſſion eine Verrichtung zu bekommen, die ihm der Gehorſam nicht angewieſen hatte. Ich begreiſe nicht, welchen Segen ein Solcher von ſeinen Predigten und Belehrungen hoffen kann, da Gott den Stolzen bei ihren Bemühungen nicht hilft. Der heil. Auguſtin ſagt auch: **Erigis te? Deus fugit a te.** *)

Hütet Euch alſo auf's ſorgfältigſte, meine Söhne und Brüder, vor der Hoffart, auf der Miſſion oder zu Hauſe irgend eine Verrichtung zu verlangen. Jene Verrichtungen, die der Obere uns auferlegt, ohne daß wir ihn darum gebeten haben, ſind Gott am wohlgefälligſten. Der Stolz iſt es geweſen, der vielleicht, ja der vielmehr gewiß ſchon mehr als Einen aus der Congregation gejagt hat. Die Hoffart iſt der Wille, in Freiheit zu leben; deßhalb befinden ſich Viele der Unſrigen jetzt außerhalb der Congregation, von denen man ſicher annehmen kann, daß ſie niemals wieder wahren Frieden hier auf Erden genießen werden; denn der wahre Friede kommt von Gott; Gott verſagt aber den aufrühreriſchen Ordensperſonen, die ihren Beruf haben verlieren wollen, Seine Erleuchtungen. In der Todesſtunde werden ſie es aber noch weit ſchmerzhafter

*) Du erhebſt dich? Gott flieht von dir.

empfinden, daß ſie, nachdem ſie in die Congregation eingetreten, aus eigener Wahl außerhalb derſelben ſterben müſſen.

Einige haben mir ein Lächeln abgenöthigt, indem ſie geſagt, daß ſie in der Congregation ſich keiner guten Geſundheit erfreuen. Als ob man durch den Eintritt in die Congregation die Unſterblichkeit und die Befreiung von aller Kränklichkeit erlangt hätte? Jeder muß ſterben; ehe man aber ſtirbt, muß man Krankheiten erdulden. Muß es denn nicht für den, der in die Congregation eintritt, die Hauptabſicht ſeyn, Gott zu gefallen, und dadurch, daß man in der Verſammlung ſtirbt, ſich eines ſeligen Todes zu verſichern? Das iſt eine Gnade, welche denn auch ſo viele brave Mitbrüder erlangt haben, welche ſich jetzt bereits in der Ewigkeit befinden und die, wie ich feſt davon überzeugt bin, jetzt Alle in der Ewigkeit Gott dafür danken, daß Er ſie in der Congregation hat ſterben laſſen. Wenn alſo eine Krankheit über uns kommt, meine Brüder, ſo müſſen wir ſie aus der Hand Gottes annehmen und dem Teufel ja kein Gehör geben, der, wenn er einen Bruder krank erblickt, ſich alle Mühe giebt, ihn wegen des Berufs zu verſuchen.

Seyd auch darauf bedacht, meine Brüder, daß Ihr nicht längere Zeit in Eueren Fehlern verharrt! Wer, nachdem er einen Fehler begangen, denſelben alſogleich verabſcheut, dem bringt dieſer Fehler weiter keinen Schaden; wer aber den Fehler begeht und ihn hierauf nicht verabſcheut, ja denſelben ſogar vertheidigt und entſchuldigt, der iſt beinahe ſchon verloren und kann weder im Gebet noch in der Communion den Frieden wiederfinden. Der Teufel benutzt aber alſogleich ſolch einen Fehler, um ihn wegen des Berufs zu verſuchen.

Wenn Ihr Gott wohlgefallen und den Frieden genießen wollt, der den Gehorſamen bereitet iſt, ſo müßt Ihr auch darauf bedacht ſeyn, daß ihr recht demüthig ſeyd und ſowohl den Regeln als auch den Obern pünktlich gehorcht.

Helfen wir uns alſo immerfort durch das Gebet, während der Betrachtung, bei der Beſuchung, kurz immer und immerfort. Deßhalb empfehle ich Euch auch, daß Ihr aus meinen Büchern betrachtet: z. B. die Vorbereitung zum

Tode, die Betrachtungen über's Leiden Chriſti, die ſich in den Beſuchungen befinden, die Feuerpfeile, die dem Wege des Heils beigedruckt ſind, und die Betrachtungen vom Advent bis zum heiligen Dreikönigstag, die ſich in dem Büchlein von der Menſchwerdung vorfinden. Ich ſage das nicht, als ob ich meine elenden Bücher andern vorzöge; ſondern deßhalb, weil die angeführten Betrachtungen mit frommen Anmuthungen verſehn ſind, und was das Wichtigſte iſt, eine Menge Bittgebete enthalten, die ich nicht gar häufig in andern Büchern finde. Deßhalb bitte ich auch, daß man doch immer bei der Betrachtung jenen Punkt mit vorleſe, welcher die Anmuthungen und Bittgebete enthält.

Ich bitte immerfort für Euch, meine Brüder, betet auch Ihr für mich! Jedem insbeſondere befehle ich aber unter dem Gehorſam, daß er mich Jeſu Chriſto anempfehle, damit Derſelbe mir einen guten Tod ſende; denn dieſer iſt mir ſowohl wegen meiner Krankheiten als auch wegen meines hohen Alters gewiß ganz nahe. Ich bin ſchon 65 Jahre alt und dem 66ſten ſchon ganz nahe. Ich hoffe ſelig zu werden, um alsdann in der andern Welt bei Gott für das Beſte der Congregation wirken zu können. Ich ſage indeß einem Jeden, der die hier niedergeſchriebenen Geſinnungen verachtet, daß er mich am Tage des Gerichts vor dem Richterſtuhle Jeſu Chriſti als ſeinen Hauptankläger treffen wird; denn ich bin niemals müde geworden, meinen Brüdern dieſe Ermahnungen zu ertheilen, und deßungeachtet habe ich es erleben müſſen, daß Mehrere derſelben Gott den Rücken gekehrt und die Congregation wieder verlaſſen haben; ſie Alle erwarte ich am Tage des Gerichts. Ich ſegne Euch Alle in dem Herzen Jeſu und Maria.

Bemerkungen

für alle Local-Rectoren in Bezug auf die Obſervanz.

Erſtens ſollen die Rectoren Sorge tragen, daß Alle jedes Jahr die geiſtlichen Uebungen machen. Die Kranken ſollen dieſelben machen, ſo gut es geht; was der Liebe

und Beſcheidenheit des Rectors überlaſſen bleibt; auch ſollen Alle monatlich den Recollectionstag halten.

Zweitens ſoll man den Subjecten nicht geſtatten, irgend etwas Beſonderes bei ſich zu haben, z. B. Geld, Wäſche, Taback u. dergleichen, ohne daß ſie dazu die ausdrückliche Erlaubniß erhalten, die nicht ohne dringende Urſache zu ertheilen iſt. Uebrigens muß Alles, was ſie zu Hauſe oder auf der Miſſion erhalten, entweder dem Rector oder dem Obern der Miſſion oder dem Miniſter übergeben werden.

Drittens ſollen die Jüngern vor angefangenem dreißigſten Jahre keine Frauensperſonen Beicht hören, was auch auf den Miſſionen gilt. Hätte aber Jemand bereits angefangen, Frauen Beicht zu hören, ſo kann er damit fortfahren; in der Folge ſoll man dies aber nicht vor dem 30ſten Jahre geſtatten.

Viertens: Es wird nicht geſtattet, ohne meine ausdrückliche Erlaubniß Congregirte in Frauenklöſter zu ſchicken, um daſelbſt Beicht zu hören. Hiervon ſind indeß jene Patres ausgenommen, die früher ſchon Kloſterfrauen Beicht gehört haben. Uebrigens ſollen die Rectoren ſehr ſelten Patres hierzu beſtimmen.

Fünftens ſollen die Rectoren darüber wachen, daß die Subjecte ſich nicht in Heiraths- und Teſtaments-Angelegenheiten einmiſchen, ausgenommen es geſchähe, um irgend ein Aergerniß zu heben.

Sechstens ſollen die Rectoren jede Woche oder wenigſtens alle 14 Tage die Zimmer unterſuchen und unfehlbar alle Woche die Gewiſſensrechenſchaft aufnehmen. Sie müſſen dies ſorgfältig beobachten, weil dieſer Regelpunkt wenig beobachtet wird. Ich verlange auch, daß die Admonitoren hierauf Acht haben und mir Bericht erſtatten, falls er nicht erfüllt wird.

Siebentens ſollen ſie darauf bedacht ſeyn, wenn ſie Subjecte irgendwohin ſchicken, dieſelben mit dem Nothwendigen z. B. mit Wäſche, Geld u. dgl., zu verſehn. Uebrigens ſollen ſie dafür ſorgen, daß dieſelben nicht lange auswärts bleiben. Auch ſollen ſie dieſelben darauf aufmerkſam machen, daß ſie ſich, ſo lange ſie draußen ſind, Nichts als

Eigenthum anſchaffen ſollen und noch weniger Etwas von Werth.

Achtens ſollen die Rectoren Sorge tragen, daß die Exercitanten keine Urſache haben, ſich über die Koſt zu beklagen, was beſonders in Bezug auf die Ordinanden gilt, die ſich am öfteſten beklagen.

Neuntens ſollen ſie einen Zelator aufſtellen und dafür ſorgen, daß er ſein Amt ausübe.

Zehntens: Es ziemt ſich nicht, daß alle Prieſter eines Hauſes auf Miſſionen gehen, ſondern man muß die Subjecte dazu auswählen; in Bezug hierauf leſe man, was ich auf einem beſondern Blatt für die Anordnungen auf der Miſſion niedergeſchrieben habe.

Eilftens ſollen die Rectoren darauf bedacht ſeyn, daß die Subjecte außerhalb des Hauſes nicht allzuſehr mit neuntägigen, dreitägigen und ähnlichen Andachten beſchäftigt werden. Das allzuhäufige Verweilen außerhalb des Hauſes zerſtreut den Geiſt und ſchadet auch der Geſundheit. Die Rectoren dürfen durchaus nicht, um die Koſten des Hauſes zu ſparen, zulaſſen, daß ihre Untergebenen den wahren Geiſt und die Geſundheit einbüßen.

Zwölftens ſollen die Rectoren darauf bedacht ſeyn, diejenigen, welche nicht einfach predigen und die ſich eines erhabenen Styles und ausgewählter Worte bedienen wollen, zurechtzuweiſen und zu beſtrafen. Wer ſich hierin nicht beſſert, den ſoll man weder zu Hauſe noch auf den Miſſionen predigen laſſen.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

22. Juli.

In Bezug auf Pater Antonius können E. H. ihn, wenn es Ihnen gut ſcheint, nach Pagani ſchicken. Es wird auch nothwendig ſeyn, daß Sie den Pater Cöleſtin dorthin ſchicken, falls es ſich mit ſeiner Bruſt nicht beſſert; ſchicken Sie auch, wenn es möglich iſt, einige Hülfe nach Pagani. Seyen Sie vorſichtig, daß die Novizen in dieſer Hitze nicht zu viele blutigen Disciplinen machen. Ueber-

legen Sie auch, ob nicht vielleicht die Luft von Iliceto zuträglicher für P. Anton wäre. Indeß kann man immerhin zuvor einen Verſuch mit Pagani machen. Es lebe Jeſus und Maria! Empfehlen Sie mich der göttlichen Mutter!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

13. October 1771.

Indem ich mit Schmerz nachgebe und Ihnen die geforderte Dispens von den Gelübden gewähre, kann ich doch nicht umhin, Ihnen zu bemerken, daß die Congregation mehrere Häuſer beſitzt, und daß, wenn einem Subjecte die Luft des einen nicht zuſagt, man dasſelbe in ein anderes Haus ſchickt. Auch werden in der Congregation die Kranken mit aller Liebe behandelt, und man zwingt ſie nicht, Alles zu beobachten, wozu die Geſunden verbunden ſind. Wenn aber zuletzt Gott uns trotz aller Sorgfalt und Heilsmittel, die man angewandt, und trotz aller Liebe in's andere Leben ruft, ſo haben wir ja doch blos deßhalb die Welt verlaſſen und ſind in die Congregation eingetreten, um im Hauſe des Herrn, nicht aber mitten in der Welt und von den Verwandten umgeben zu ſterben. Uebrigens ſchicke ich Ihnen die Dispens; mache Sie aber darauf aufmerkſam, daß Sie, da Sie die Congregation verlaſſen, vielleicht die Geſundheit vollkommen wieder erlangen werden; daß Sie aber den Frieden nicht wiederfinden und bei dem Gedanken, daß Sie Ihrem Berufe entſagt, eines unruhigen Todes ſterben werden. Ich bitte Jeſus Chriſtus, daß Er Sie ſegnen wolle; denn ich getraue mir nicht, Jemanden zu ſegnen, der Jeſu Chriſto den Rücken zuwendet.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

25. December.

O mein Gott! war es geſtern wohl ein Wetter, um auszugehen? Ich ſtand am Altar, man hätte mir nur ein

Wort zu ſagen und mich zu benachrichtigen gebraucht, daß es regne, und ich hätte Sie nicht gehen laſſen. Dieſe ungeregelte Haſt nach Miſſionen gefällt mir gar nicht. Wird ein Subject dabei krank, ſo iſt das ein größeres Uebel, als wenn man zehn Miſſionen zu halten unterlaſſen hätte.

Was ich alſo jetzt ſagen werde, ſoll von heute an als Regel gelten, ſo lange ich lebe, und Sie ſollen es Allen dort vorleſen laſſen und es auch dem Rector von Caposele und Allen mittheilen, im Hinblick auf die Abreiſe von Cirignola.

Ich erkläre alſo, daß es mein ausdrücklicher Wille iſt, den man durchaus nicht interpretiren darf, daß Niemand, wenigſtens kein Choriſt, je wieder (die Sommerszeit ausgenommen) während des Regens abreiſe; falls der Weg nicht ſehr kurz oder ein außerordentlicher Fall eingetreten wäre; ich beſtimme dieſe Ausnahmen zur Beruhigung der Obern. Ich will alſo, daß niemals ein Choriſt im Regen *) abreiſe, ſollte es ſich auch darum handeln, eine Miſſion in Paris zu halten. Heben Sie dies Schreiben auf, um nie darauf zu vergeſſen. Ein anderer Punkt, in den ich niemals einwilligen werde, iſt der, daß man den Patres oder den Brüdern geſtatte, ſich in's elterliche Haus wegen irgend eines kranken oder ſterbenden Verwandten zu begeben. Es iſt dies nur dann erlaubt, wenn der Vater oder die Mutter in Lebensgefahr iſt; indeß verſchafft man mir auch dann größern Troſt, wenn man nicht hingeht. Uebrigens kann irgend ein außerordentlicher Umſtand auch ſonſt noch eine Ausnahme geſtatten, worüber ich indeß den Obern das Urtheil überlaſſen muß.

Meine erſte Ermahnung ſoll dazu dienen, daß kein Mitbruder an der Geſundheit des Leibes Schaden leide; die zweite aber, damit Keiner ſeinen Beruf und ſeine Seele verliere.

Auch in Bezug auf andere Fälle, die nicht durch eine

---

*) Es iſt zu bemerken, daß die Miſſionäre im Königreiche Neapel ſich gewöhnlich auf Reitthieren oder zu Fuß auf die Miſſion begeben.

Anm. d. Ueberſ.

Krankheit veranlaßt werden, muß ich es den Obern anheimſtellen zu entſcheiden, ob ein ganz außerordentlicher Fall eingetreten ſey, der entweder für die Bedürfniſſe oder die Geſchäfte der Congregation wichtig iſt. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

7. September 1772.

Leſen Sie das beiliegende Schreiben; es ſcheint mir, daß dieſer junge Mann ſich vorher mit ſeiner Mutter und ſeinen Verwandten verſtändigen und dann erſt bei uns eintreten ſollte, damit wir keine Vorwürfe von Seiten des Hofes bekommen, die bereits angedroht worden, da jetzt keine Zeit zu Zerwürfniſſen iſt. Sollten E. H. übrigens gegen ſeine Aufnahme ſeyn, ſo ſchreiben Sie es mir. Sind Sie dagegen mit mir einverſtanden, ſo ſagen Sie ihm, daß er ſich zuvor mit ſeiner Mutter verſtändigen und hernach zu uns kommen ſolle. Ich ſegne E. H. und Alle.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Ich ſchicke E. H. die Briefe, die mir von Veroli durch einen jungen Mann aus Turin übermacht ſind, von dem ich am Schluſſe reden werde.

Jener Cantor aus N. iſt bei mir geweſen. Da derſelbe bereits 36 Jahre alt iſt und nicht ſtudirt hat; da er mir ſelbſt geſagt, daß er zwar in Neapel als junger Menſch einige Studien gemacht, dieſelben aber ſpäter wieder aufgegeben, ſo ſchien es mir ungeeignet, ihn aufzunehmen; indeß behauptet Pater Blaſucci, den ich ſpäter geſprochen, daß er viel Geſchick zeige. Ich würde keine Schwierigkeit machen, ihn als Commorant ein oder zwei Jahre bei uns zu behalten und ſtudiren zu laſſen, um zu ſehen, ob er die nöthigen Kenntniſſe erlangt und im Stande iſt, alle Regeln zu beobachten; um ſo mehr, da er ſagt, daß ihn unſer Haus nicht gar ſehr intereſſire; hernach

könnte man zuſehn, ob er ſich zur Aufnahme eignet. Denken Sie darüber nach und theilen Sie mir Ihre Meinung mit!

Was den jungen Mann aus Turin anbelangt, ſo iſt er 27 Jahre alt und ſehr mittelmäßig. Es iſt zwar wahr, daß er länger als drei Jahre im Seminar war; er hat aber wegen ſeiner Kränklichkeit nur wenig ſtudirt. Ich habe ihm geſagt, daß zu ſeiner Aufnahme die Beiſtimmung der Conſultoren nothwendig ſey; es ſcheint mir aber, daß man ihn nicht wohl abweiſen kann, da der Großkellner des Hauſes Marj ihn hat kommen laſſen, welcher ſagt, daß E. H. ihm hierzu den Auftrag gegeben habe. Dem ſey indeß, wie ihm wolle, der arme Jüngling iſt einmal auf dieſe Berufung hingekommen und hat mit großen Koſten und unter Gefahren eine Reiſe von 600 Meilen unternommen. Er ſagt zwar, daß er Philoſophie und Moral ſtudirt habe; ich glaube aber nicht, daß er feſt darin ſey. Uebrigens iſt er ein feiner junger Mann, der eine ſehr gute Abſicht zu haben ſcheint; er iſt aus einer der erſten Familien in ſeiner Heimath. Vor Allem iſt es aber gewiß, daß, nachdem man ihn hat kommen laſſen, man ihn jetzt unmöglich abweiſen kann; wenn Gott ihn nicht berufen hat, ſo wird er ſelbſt nicht bleiben. Reden Sie mit den Andern und antworten Sie mir dann! Einſtweilen habe ich ihn nach St. Angelo geſchickt. Pater Blaſucci iſt auch ganz dieſer meiner Meinung.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Rundſchreiben.

1773.

Meine lieben Brüder!

Ich habe recht gut verſtanden, was Ihr mir in Eurem langen Briefe geſchrieben habt, wo ich leſe, daß all die großen Kümmerniſſe, die Ihr ausſteht, darauf zurückkommen, daß Ihr nicht die lange Sotana tragen dürft, wie ſie die Patres tragen; ſondern daß die Euere 1 Palme kürzer iſt, wie es ſeit dem Entſtehn unſerer Verſammlung in Uebung geweſen iſt. Daß die Brüder die Zimarra trugen,

dauerte nur kurze Zeit, kaum ein Jahr, worauf es auf Befehl des Herrn Biſchofes Falcoja wieder abgeſchafft wurde. Das kann nur ich bezeugen, weil ſonſt kein Pater aus jener Zeit mehr lebt. Ich ſage alſo, daß der beſagte Gebrauch ſeit 41 Jahren bei uns in Uebung iſt, da unſre Verſammlung ſeit 1732 beſteht. Es iſt auch durchaus unwahr, daß dieſer Gebrauch der Sittſamkeit entgegen ſey, da er vielmehr der Demuth entſpricht, welche diejenigen an den Tag legen ſollen, die nicht Prieſter ſind. Bruder N. iſt Einer jener wenig Demüthigen geweſen; denn da er mit einer weniger kurzen Sotana, als die Andern ſie trugen, einherging, ſo wollte er dadurch beim Volk als ein Pater gelten. Die Brüder aus dem Orden des heil. Hieronymus tragen eine Sotana, die kaum über's Knie reicht, und erſcheinen doch nicht als unſittſam gekleidet. Die Brüder bei den Miſſionsprieſtern tragen nicht einmal eine Sotana, ſondern Beinkleider wie die Landleute, und die Brüder im chineſiſchen Inſtitute tragen auch eine kurze Sotana. Nicht die Patres ſind es geweſen, ſondern ich ſelbſt habe immer darauf beſtanden, daß die Laienbrüder eine kurze Sotana tragen, damit ſie demüthig bleiben und von den Patres unterſchieden werden, und nicht auch vom Volke den Titel Euer Hochwürden bekommen.

Seht Ihr denn nicht, meine Brüder, daß dies Euer Verlangen lauter Hoffart iſt? Wie könnt Ihr es nur wagen, mit dieſen offenbar hoffärtigen Gedanken wöchentlich dreimal zur Communion zu gehn? Ich meine es gewiß eben ſo gut mit Euch, wie mit den Patres, weil wir Alle Brüder ſind; wer aber hoffärtig iſt, den erkenne ich nicht an; denn die Hoffärtigen ſind bei Gott verhaßt. Beruhigt Euch alſo um Gotteswillen und macht doch dem Teufel keine Freude! Ihr habt Euer elterliches Haus verlaſſen, um Euch ganz Gott zu ſchenken und um Euch zu heiligen. Wie könnt Ihr Euch aber nur mit ſolch' einem Gedanken, der lauter Hoffart iſt, heiligen?

Ihr habt mir geſchrieben, die Regel ſage, daß Alle gleichförmig leben ſollen; das gilt für die Patres und nicht für die Laienbrüder; ſo hat es auch unſer Stifter, der Herr Biſchof Falcoja, erklärt, und ſo iſt es ſeit 42

Jahren in Uebung geweſen. Empfehlt mich Jeſu Chriſto an, damit Er mir einen guten Tod verleihe, der mir ſchon ganz nahe iſt; ich bitte Euch, denkt nicht mehr an dieſe Aenderung der Sotana aus Liebe zur allerſeligſten Jungfrau Maria, die ſo demüthig geweſen; denn ich erkläre Euch, daß, wer ſich nicht beruhigt, den Beiſtand der göttlichen Mutter verlieren wird. Jener Brief von Euch hat mir wirklich großes Mißfallen verurſacht; ich hoffe indeß, daß die allerſeligſte Jungfrau Euch dieſen Gedanken aus dem Sinn ſchlagen und Euch helfen wird, heilig zu werden, was ich Euch wünſche. Ich ſegne Euch.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

27. Juni 1773.

Meine Brüder und Söhne! ich ſchreibe Euch diesmal mit Thränen in den Augen, da ich höre, daß Einige von Euch, welche der Abſicht nicht entſprechen, die Gott mit ihnen gehabt, da Er ſie in unſre geringe Verſammlung berufen, ſich vom Geiſte der Hoffart und Zwietracht beherrſchen laſſen. In den Herzen aber, in welchen die chriſtliche Demuth, die brüderliche Eintracht und der Friede nicht herrſcht, kann Gott auch nicht herrſchen. Mehr als vor den heftigſten Verfolgungen der Menſchen und Teufel fürchte ich mich davor, daß wir ſo ſchlecht der göttlichen Gnade entſprechen. Vor unſern Feinden ſchützt Gott uns ganz gewiß, wenn wir nur ein Leben nach Seinem Herzen und Seinem heiligſten Willen führen. Alsdann können wir ausrufen: **Si Deus pro nobis, quis contra nos?** *) Wenn wir uns aber ſchlecht gegen Gott benehmen, ſo wird der Herr, anſtatt uns beizuſtehn, Strafen über uns kommen laſſen. Es ſchmerzt mich ſehr, wenn ich höre, daß Einer unſrer jungen Leute nicht der evangeliſchen Vollkommenheit gemäß lebt, die den Arbeitern im Weinberge des Herrn geziemt. Aber die Bitterkeit meines

---

*) Wenn Gott mit uns iſt, wer iſt dann wider uns?

Herzens iſt weit empfindlicher und heftiger, wenn ich höre, daß Einer der ältern Patres oder Brüder unſrer Verſammlung, welche doch für die Jüngern ein Spiegel der Auferbauung und Tugend ſeyn ſollten, geringe Achtung vor dem Gehorſam trägt, den er ſeinen Obern ſchuldig iſt.

Ich habe ſtets Allen ſowohl mündlich als ſchriftlich anempfohlen, den Obern zu gehorchen und ſich zu unterwerfen, da dieſelben die Stelle Gottes vertreten, und davon die gute Ordnung, die Ehre Gottes, der Segen auf den Miſſionen und der Friede des Einzelnen abhängt; denn wenn derſelbe pünktlich gehorcht, ſo iſt er ſicher, in Allem den Willen Gottes zu erfüllen, worin allein der wahre Friede zu finden iſt. Deßungeachtet hat aber der Teufel Mehrere der Unſrigen dazu verſucht und verſucht ſie noch, daß ſie wenig Werth auf den Gehorſam ſetzen; weßhalb ſie in Unruhe dahinleben und auch ihre Mitbrüder und Obern unter trügeriſchen Vorwänden beunruhigen, die ihnen der Feind unſers Heils als Wirkungen des Eifers, als einen löblichen Geiſt, der den Mißbräuchen abhelfen will, und als Liebe zur Gerechtigkeit und Wahrheit vorſtellt. Es iſt wirklich ſonderbar! Einige von uns reden von Verbeſſerungen und Eifer, die gar nicht einmal darauf bedacht ſind, vorerſt ſich ſelbſt und ihren Wandel, der fehlervoller iſt als der der Uebrigen, zu beſſern. Derjenige, welcher wahren Eifer beſitzt und für Gott arbeitet, hat nichts Anderes zu thun, als an mich oder an den Pater Vicarius, der meine Stelle in der Regierung vertritt, zu ſchreiben, welche Fehler gegen die Obſervanz er in dem Hauſe, wo er ſich befindet, bemerkt, worauf er ſich beruhigen und Gott die Sache anempfehlen ſoll. Wenn man ſich dagegen beunruhigt, Parteien bildet, lieblos redet oder ſchreibt, ſich in fremde Dinge einmiſcht und herrſchen will: ſo iſt das nicht der Geiſt Gottes und kein wahrer Eifer, ſondern ein verabſcheuungswürdiger Geiſt der Hoffart, der Unordnung und Leidenſchaft, und eine Blindheit, die um deſto unheilbarer iſt, je mehr man ſie für das Licht der Wahrheit und für den rechten Geiſt hält, der ungern Verkehrtes duldet.

Gebt wohl Acht, meine geliebten Brüder und Söhne in Chriſto! Gott verlangt dringender von Euch, daß Ihr den Obern Gehorſam und ehrfurchtsvolle Unterwürfigkeit leiſtet, als daß Ihr hundert andere Opfer darbringt und tauſenderlei glänzende Handlungen zu Seiner Verherrlichung verrichtet. Gott will, daß wir arm ſeyen und uns damit zufrieden zeigen, und wir müſſen Ihm Dank ſagen, wenn Seine Barmherzigkeit uns bei Tiſche ein Stück Brod gewährt, und wenn Er uns nicht am Nothwendigſten Mangel leiden läßt. Wer nicht damit zufrieden iſt, unter uns Armen ein armes Leben in Bezug auf Koſt und Kleidung zu führen, der möge, ohne ſich deßhalb zu quälen, unſre Verſammlung verlaſſen und zu Hauſe nach ſeinem Wohlgefallen leben; denn ich bin bereit, ihm die Erlaubniß dazu zu ertheilen, weil es nicht der Wille Gottes iſt, daß in Seinem Hauſe Diener leben, die unzufrieden ſind und die Ihm nur nothgedrungen und in ſteter Unruhe dienen. Möge auch Jeder jene weltliche Eitelkeit aus ſeinem Kopfe verbannen, es Andern gleich thun oder es beſſer noch zu wollen wie ſie, und das ſogar bei Verkündigung des göttlichen Wortes. Ich kann durchaus nicht zulaſſen, daß man ſich beim Predigen gewählter Perioden und Worte bediene, die eine Peſt der Predigt ſind. Auf ſolche Weiſe würde nach und nach der vertrauliche und einfache Styl zu Grunde gehen, wodurch unſre Miſſionen mit Gottes Erbarmung ſo viele Wunder der Bekehrung der Seelen in jenen Gegenden gewirkt, wo man ſie auf geziemende Weiſe dem Willen Gottes gemäß gehalten hat. Aber auch dann, wenn man eine Predigt zu Ehren irgend eines Heiligen hält, muß man ſich einer einfachen, vertraulichen Weiſe befleißen, indem man die Tugenden des Heiligen lobt und daran zweckmäßige moraliſche Betrachtungen knüpft, welche den Zuhörern Nutzen bringen können. Auch ſoll man die Predigten immer auf einfache Weiſe ausarbeiten und vortragen, ohne auffallende Betonung und ohne geſuchte und ſchwülſtige Ausdrücke. Wir ſollen Jeſum, den Gekreuzigten, nicht aber uns ſelbſt predigen; Seine Ehre, nicht aber unſre eigene Eitelkeit verkündigen! Ich bitte Gott, daß Er denen, die auf hoffärtige Weiſe predigen, Strafen

zuſchicken wolle, damit ſie lernen, wie man predigen muß, und ich hoffe, daß Gott mein Gebet erhören werde.

Ich bemerke im Allgemeinen für Jeden, der mit Unzufriedenheit in unſrer Verſammlung lebt, daß er ſich ganz freimüthig an mich um die Erlaubniß wenden ſolle, in ſein elterliches Haus zurückzukehren, da ich ihm dieſe Erlaubniß bereitwillig ertheilen werde; denn ich will Niemanden mit Gewalt zum Dienſte Gottes anhalten. Wenige und gute Subjecte ſind mir lieber als Viele, die hoffärtig und unruhig ſind. Wollen aber Solche nicht freiwillig unter einem anſtändigen Vorwande davon gehen, ſondern fortfahren, in ihrem Ungehorſam und ihrer Unvollkommenheit dahin zu leben zum Aergerniſſe ihrer Mitbrüder und des Volks, wo Miſſionen ertheilt werden: ſo erkläre ich jetzt vor Euch Allen, daß ich ſelbſt ſchon Mittel finden werde, um ihren Austritt aus unſrer Verſammlung zu bewirken, und das zu ihrem größern Schaden und Mißfallen. Indem ich nur die Ehre Gottes und das Werk der Miſſionen vor Augen habe, das Seine Majeſtät der König in ſeinem großen Eifer für das Wohl ſeiner Unterthanen aufrecht erhalten will, werde ich durchaus keine menſchliche Rückſichten auf die Drohungen einzelner unruhiger Köpfe nehmen, denen der Geiſt Gottes fehlt, und ich bin weit entfernt, dieſelben zu fürchten. Wenn ſie wider mich ſchreiben wollen, ſo habe auch ich Dinte und Feder. Mir liegt es ob, die Abſichten Gottes und des Königs dadurch zu erfüllen, daß ich jene Subjecte behalte, die uns nützlich ſind, um das Werk der Miſſionen aufrecht zu erhalten und jene fortſchicke, die demſelben nicht nur nicht nützen, ſondern ſogar ſchaden. Auch der Abſicht unſers Königs gemäß bin ich der einzige Vorſteher dieſer Verſammlung von Miſſionsprieſtern. Ich zweifle auch nicht daran, daß Se. Majeſtät mehr Rückſicht auf meine der Wahrheit getreuen Vorſtellungen nehmen werde, als auf Anklagen, die von unruhigen und unzufriedenen Köpfen ausgehen. Wer alſo bei uns bleiben will, der muß ſich entſchließen zu gehorchen und darf das Haus, wo er ſich befindet und das man ihm angewieſen hat, nicht beunruhigen; denn ich bin feſt entſchloſſen, nicht mehr dabei Leute zu dulden, die

durch ihr unerbauliches Leben dem Werke der Miſſionen ſchaden, und die weder ſich ſelbſt noch Andern nützen.

Meine. Brüder! ich liebe Jeden von Euch mehr, als einen leiblichen Bruder, und ich leide unnennbare Pein, wenn irgend Einer unſre Verſammlung verläßt; wenn ich aber ſehe, daß das Uebel bereits krebsartig geworden und gebrannt werden muß, ſo muß ich dies Mittel anwenden, ſollte es mich auch noch ſo ſehr ſchmerzen. Gott der Herr erhält mich deßhalb bei ſo vorgerücktem Alter noch am Leben, damit ich den Unordnungen abhelfe, die ſich zum Verderben der Miſſionen erheben, und ich bin feſt entſchloſſen, jedenfalls Abhülfe zu treffen. Es verurſacht mir auch keine Furcht, wenn ſelbſt der größte Theil davon ginge. Wer bleiben will, der bleibe! Gott bedarf nicht vieler Leute, und es genügt, wenn nur Wenige, aber Gute bleiben. Dieſe Wenigen werden auch weit mehr Gutes wirken, als alle jene Hoffärtigen und Ungehorſamen miteinander.

Ich habe es bereits angezeigt und wiederhole es hier für Jedermann, daß in Bezug auf unſre jungen Cleriker, die noch nicht Prieſter ſind, ich ſelbſt in Kenntniß geſetzt werden muß, wenn es ſich darum handelt, denſelben irgend eine heilige Weihe ertheilen zu laſſen; wozu ich nur dann die Erlaubniß geben werde, wenn ich ihr Betragen ſorgfältig unterſucht habe. Ich hoffe, daß ich niemals Etwas thun werde, was Gott und dem Könige mißfallen könnte; und deßhalb bitte ich Jeden von Euch, daß Er mir ganz offen die Fehler mittheile, die er bei dieſen für die Weihen beſtimmten jungen Leuten bemerken ſollte, ſelbſt wenn ich ihm auch nicht den Auftrag dazu ertheilt hätte

Die jungen Leute ſollen auch wiſſen, daß ich nimmermehr zugeben werde, daß ſie ſich vor dem dreißigſten Jahre auf Miſſionen begeben; und wenn man in Bezug auf dieſen Punkt aus irgend einem dringenden Grunde dispenſiren müßte, ſo verlange ich, daß man mich davon in Kenntniß ſetze.

Ich empfehle auch einem Jeden, die lobwürdigen Uebungen, die bei uns zur Vermehrung der Frömmigkeit und zur Heiligung des Lebens eingeführt ſind. Ich empfehle den Gehorſam gegen die Obern, eine innige Liebe zu Je-

ſus Chriſtus, eine große Andacht zu Seinem bittern Leiden, das eifrige Gebet, die geiſtlichen Uebungen und den gewöhnlichen Recollectionstag. Wer Jeſus Chriſtus lieb hat, der gehorcht auch, der begnügt ſich mit Allem und bleibt immer im Frieden.

Ich ſchließe, indem ich Alle mit Thränen bitte, ſich gut zu betragen und mir keine Bitterkeit mehr die wenigen Tage zu bereiten, die mir noch übrig ſind, wozu mir jene Liebe und Achtung Hoffnung giebt, die Ihr ſtets zu mir getragen und wovon Ihr mir ſo viele Beweiſe gegeben habt. Indem ich Alle ſegne, verbleibe ich.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

3. Juni.

Der Pater N. ſetzt mich durch ſeine Verkehrtheiten in die größte Verlegenheit. Laſſen Sie ihn bis zum 15. d. M. die heilige Meſſe nicht mehr leſen. Um Gottes willen ſtrengen Sie ihn nicht zuſehr mit Predigen an und laſſen Sie ihn nicht zu oft ausgehn! Laſſen Sie ihn zu Hauſe bleiben, damit er ſich in Gott verſammle und ſich ein wenig das geiſtliche Leben aneigne; denn deßhalb habe ich ihn dorthin geſchickt. Ich gebe auch den formellen Befehl, daß er keine Frauensperſonen und keine jungen Leute (ſagen Sie ihm das) unter 17 Jahren Beicht höre. Er darf alſo nur Mannsperſonen Beicht hören, die ſchon über 17 Jahre alt ſind; denn ich habe erfahren, daß er durch ſeine verkehrten Fragen jungen Leuten gewiſſe Dinge gelehrt, welche dieſelben noch gar nicht kannten, ſo daß ſie ſich jetzt deßhalb beklagen. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

7. September 1773.

Es hat mir das Herz durchbohrt, mein lieber Pater Ludwig,*) da ich gehört habe, daß ein gewählter Styl

*) Dieſer Brief, der ſich nicht unter der in den ſämmtlichen

auch bei uns Eingang gefunden. Unter Andern hat man mir (wenn ich nicht irre) auch E. H. als hierbei mitbetheiligt genannt; das betrübt mich, weil das Beiſpiel nur dazu dient, die Andern zu einer gleichen Handlungsweiſe zu vermögen. Ich hoffe freilich, daß E. H. auf den Miſſionen noch auf vertrauliche Weiſe predigen; ich fürchte aber, daß der geſuchte Styl von den Lobreden auf die Miſſionspredigten übergehe, wie das bei einer gewiſſen Congregation zu Neapel der Fall geweſen iſt. Ich bitte E. H. zu leſen, was ich am Schluſſe meiner Predigten in dem Briefe über die Kanzelberedſamkeit *) geſchrieben habe, und was Muratori hierüber ſagt. Ich weiß nicht, weßhalb man ſich nicht auch in den Lobreden auf eine ungekünſtelte Weiſe ausdrücken kann, indem man ganz einfach die Tugenden eines Heiligen berichtet. Leſen Sie doch unter meinen Predigten die einunddreißigſte über die heilige Communion, ſowie die Predigt über den heil. Joſeph, über die Verkündigung und die Schmerzen der allerſeligſten Jungfrau Maria! Hüten ſich alſo E. H., wenn Sie eine Predigt componiren, vor allen gewählten Ausdrücken, welche die Landleute nicht alſogleich und leicht verſtehn. Was nützt es auch, wenn man anſtatt vollkommen — vollendet **) ꝛc. ſagt? Ebenſoſehr hüte man ſich vor gewählten Phraſen. Auch muß man ſorgfältig alle Affectation in der Ausſprache meiden; denn alle dieſe Eitelkeiten geben der Predigt nur ein geſchraubtes und ſchwülſtiges Weſen. Freilich darf man ſich nicht roher Ausdrücke bedienen; man ſoll aber immer auf die verſtändlichſte Weiſe predigen. Segneri war zwar ein großer Kanzelredner; in dieſem Punkte hat er übrigens gefehlt. Da wir indeß ſeine Predigten nur gedruckt beſitzen, und da man, wenn man Pre-

---

Werken befindlichen Briefſammlung befindet, iſt dem Leben des heil. Alphons von Tannoja entnommen.

Anm d. Ueberſ

*) Siehe ſämmtl. Werke Abth. 1, Sect. 2., Bd. 2., S. 360.

**) Da die vom heil Alphons angeführten Beiſpiele unüberſetzbar ſind, ſo haben wir ſie weggelaſſen.

Anm. d. Ueberſ.

digten herausgiebt, ſich gewöhnlich etwas ſorgfältiger ausdrückt, ſo glaube ich, daß Segneri ſeine Predigten nicht ſo gehalten, wie er ſie geſchrieben hat. Euer Hochwürden haben Talent; ſeyen Sie alſo darauf bedacht, daß Sie, wenn Sie eine Predigt ausarbeiten, an die Stelle der gewählten Ausdrücke gebräuchlichere und ſelbſt gemeinere ſetzen. Ich wiederhole es alſo, daß ſie ſich keinen Scrupel zu machen brauchen, und daß Sie weit mehr Frucht wirken werden, wenn Sie nur die Rohheit vermeiden. Wo ſich auch nur etwas Eitelkeit und das Verlangen einmiſcht, für beredt zu gelten, da leiſtet Gott keinen Beiſtand. Es iſt nicht nöthig, daß ich hier wiederhole, was ich in meinem letzten Briefe, auf den ich Sie verweiſe, bereits geſagt, daß man ſich auch vor der Monotonie hüten müſſe. Eines Tages hielt ich vor dem Herrn Biſchofe Falcoja eine Predigt in dieſer Weiſe, um den Pater Cutica nachzuahmen; aber er machte mir darüber ein Compliment, das mich für immer von dieſem Fehler geheilt hat. Wozu dient ſolch' ein Ton auch nur, ſelbſt wenn man ſich kräftig ausdrückt? Man muß ebenſo predigen, wie man in einem Zimmer zu mehreren Perſonen reden würde, die man zu irgend einer Tugendübung bewegen wollte, oder denen man irgend eine Geſchichte erzählt; dann redet man ungeziert und mit Frucht. Seyen Sie darauf bedacht, ſich zu heiligen, und beten Sie für mich, der ich dem Grabe nahe bin!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

18. October.

Da Pater N. ſich geweigert hat, nach Iliceto zu gehen, ſo müſſen Sie ihm ſchreiben, daß ich ihn, um dieſer Verweigerung des Gehorſams willen entlaſſe und erkläre, daß er aus der Congregation ausgeſchloſſen iſt. Bitten wir Gott, daß, wenn noch mehr dergleichen Subjecte unter uns ſeyn ſollten, ſie alsbald davon gehn mögen. Wenn die gänzliche Ergebung unter den Gehorſam verloren geht, ſo iſt es mit der Congregation aus.

Es iſt auch gut, wenn Sie den Vicarius von Salerno benachrichtigen, daß dieſes Subject nicht mehr bei uns iſt. Setzen Sie auch den Herrn Biſchof von Cava davon in Kenntniß; denn dieſer Herr wird fortfahren, in jener Gegend den Faullenzer zu ſpielen und uns zu beſchimpfen. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

28. März 1774.

Zu meinem Troſte habe ich vom Pater Andreas gehört, daß jene Stiftung zur heil. Cäcilie geſchloſſen iſt. Ich habe bereits ein Dankſagungsſchreiben an den Biſchof von Veroli geſchickt, in welchem ich denſelben gebeten, auch fernerhin dieſe Unternehmung zu begünſtigen. In einem andern Schreiben habe ich auch noch dem Abbi Arnaud gedankt, gegen den wir die größten Verpflichtungen haben. Pater Andreas ſagt mir, daß ſein Charakter Ihnen ſchon bekannt iſt; deßhalb wollen Euer Hochwürden, nachdem Sie ſchon ſo viel gethan haben, ihn mit aller möglichen Klugheit und Umſicht behandeln; dasſelbe empfehle ich auch allen übrigen Mitbrüdern. E. H. müſſen alſo darauf bedacht ſeyn, ihm kein Mißfallen zu verurſachen in Dingen, die nicht geradezu der guten Hausordnung entgegen ſind, beſonders wenn es ſich um etwas Zeitliches handelt. Man muß alſo um des Friedens und Anſtandes willen nachgeben; er hat uns viel Gutes erwieſen, und Sie müſſen ihm zeigen, daß Sie ihn hoch verehren, und daß Sie, wenn es irgend ſeyn kann, mit ſeiner Meinung übereinſtimmen. Uebrigens wird es E. H. ſowohl, als ihren übrigen Mitbrüdern nicht an der nöthigen Klugheit und Tugend mangeln, um mit ihm auszukommen und ihn zu übertragen.

Endlich empfehle ich aus Rückſicht auf Gott und den Nächſten die ſtrenge Beobachtung der Regeln in Beginn dieſer neuen Stiftung. Ich ſegne Euer Hochwürden und alle Uebrigen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

12. Juni 1774.

Ich habe Ihren letzten Brief vom 5. Juni empfangen. Ich ſchreibe Ihnen nicht nach Arpino, ſondern nach St. Cäcilia, da ich meine, daß Sie ſich bereits dorthin zurückgezogen; da jetzt, nachdem die heiße Jahreszeit eingetreten, keine Zeit mehr iſt, um Miſſionen zu halten. Das Arbeiten in der Hitze ſetzt uns der Gefahr aus, daß mehr als ein Subject den Kopf verliert, worauf dasſelbe zu Nichts mehr zu brauchen iſt. Ich bemerke Ihnen alſo für die Folge, daß Sie die Miſſionen immer mit dem Juni oder doch kurz nach dem Beginn desſelben beſchließen müſſen. Ich ſegne in dem Herzen Jeſu Chriſti Euer Hochwürden und Alle, Jeden insbeſondre.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

14. Juni 1774.

In meinem Briefe an den Biſchof von Veroli, worin ich demſelben meinen Dank wegen der neuen Stiftung abgeſtattet, habe ich vergeſſen die Bitte beizufügen, derſelbe wolle dem Papſt dieſe Stiftung mittheilen, damit wir zur größern Befeſtigung derſelben deſſen Gutheißung oder Beiſtimmung erhalten. Deßhalb wollen E. H. nicht ermangeln, wenn Sie dem Biſchofe meinen Brief übergeben, denſelben in meinem Namen um dieſe neue Gnade und Gunſtbezeugung zu bitten; falls er nicht, wie es gar leicht ſeyn kann, ſchon ſelbſt darauf bedacht geweſen, uns dieſe Gutheißung zu verſchaffen, in welch letzterm Falle Sie ihm dafür in meinem Namen danken müſſen. E. H. wollen alſo in meinem Namen entweder das Eine oder das Andre beim Herrn Biſchofe von Veroli ausrichten.

Ich habe Ihnen bereits einen Brief geſandt, den Sie aber vielleicht erſt zugleich mit dieſem empfangen werden; ich empfehle Ihnen neuerdings, was ich bereits geſchrieben habe. Ich ſetze alles Vertrauen auf Ihre Klugheit ſowohl

in Bezug auf den Herrn Arnaud, als auch, daß Sie Sorge tragen werden, daß alle Patres und Brüder dieſes neuen Hauſes die Regeln genau beobachten. Ich ſegne E. H. und alle Uebrigen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

23. Juli 1774.

Was Ihre Mitbrüder daſelbſt anbelangt, ſo bemitleide ich Sie. Was will man machen? Es iſt einmal eine Gemeinde, wo es auch Solche geben muß, die nicht Alle auf dem rechten Wege wandeln. Man braucht Geduld und Klugheit. Sagen Sie Allen in meinem Namen, daß dieſe Stiftung neu und in einem andern Lande iſt. Bei allen neuen Stiftungen giebt es aber zu leiden und zwar viel zu leiden, ſowohl wegen der Armuth, als auch beſonders deßhalb, weil man mit Leuten zu thun hat, die man noch nicht kennt. Sie ſollen nur leſen, was die Heiligen bei ihren erſten Stiftungen gelitten haben; dadurch aber haben ſie ſich geheiligt. Ich ſegne E. H. und alle Andern, Jeden insbeſondere.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

23. Juli 1774.

Der Papſt*) leidet ſehr viel von den Anmaßungen der Mächte, beſonders von Venedig. Er iſt auch noch von der Furcht vor dem Tode erſchüttert, wegen der Weiſſagung einer Nonne, die ihm verkündigte, daß er am 16. Juli ſterben werde. Jetzt iſt der 16. vorüber, und er lebt noch, ſo daß wir hoffen, Gott werde ihn uns für das heilige Jubiläum und noch länger erhalten. Ich muß unausge-

*) Dies Fragment eines Briefes, das ſich nicht in der Briefſammlung des heil. Alphons (Turin) befindet, iſt dem Leben deſſelben von Tannoja entnommen.

ſetzt wiederholen: Armer Papſt, armer Papſt, der von allen Seiten her betrübt wird! Ich werde nicht müde, für den Papſt zu beten, damit der Herr ihm beiſtehe.

Meine geliebteſten Brüder in Jeſu Chriſto!

29. Juli 1774.

Die Hauptſache, die ich Euch anempfohlen, iſt die Liebe zu Jeſus Chriſtus; denn wir haben die größten Verpflichtungen, Ihn zu lieben. Damit wir Ihn lieben und bewirken, daß auch Andre Ihn lieben, hat Er uns von Ewigkeit her auserwählt und in dieſe Verſammlung berufen. Hätte Jeſus uns auch wohl eine größere Ehre erweiſen und uns zartere Beweiſe Seiner Liebe geben können als dieſe, daß Er uns mitten aus der Welt herausgeriſſen, damit Er uns für Seine Liebe gewinne, und damit wir auf unſrer Wanderſchaft auf Erden, die uns in die Ewigkeit geleiten ſoll, auf nichts Anderes denken, als Ihm wohlzugefallen und zu bewirken, daß eine ſo große Menge Menſchen Ihn lieben, welche fortwährend alljährlich durch unſre Vermittlung der Sünde entſagen und in die Gnade Gottes zurückkehren? Wenn unſre Miſſionäre an irgend einem Orte anlangen, ſo befindet ſich gewöhnlich ein großer Theil der Bevölkerung in der Ungnade Gottes und Seiner Liebe beraubt; aber kaum ſind fünf oder ſechs Tage verfloſſen, und gar Viele, die gleichſam aus einem tiefen Schlafe erwachen, wenn ſie die Aufforderung zur Buße, die Belehrungen und Predigten annehmen und erkennen, daß Gott ihnen Seine Erbarmungen anbietet, fangen damit an, ihre Sünden zu bereuen, und fühlen in ihren Herzen ein inniges Verlangen, ſich wieder mit Gott zu vereinigen. Nachdem ſie aber erkannt, daß der Weg zur Verzeihung ihnen gebahnt iſt, ſo fühlen ſie Abſcheu vor ihrem frühern Lebenswandel; es geht ihnen ein neues Licht auf, und ſie empfinden einen Frieden, den ſie bisher nicht kannten; hierauf kommt ihnen der ernſte Gedanke zu beichten, um jene Leidenſchaften aus ihrer Seele zu verbannen, die ſie von Gott trennten. Und ſiehe, wenn

ihnen früher eine viertelſtündige Meſſe noch zu lange vorkam, wenn ſie den größten Eckel empfanden, die fünf Geſetze des Roſenkranzes zu beten, und eine halbſtündige Predigt unerträglich fanden, ſo wohnen ſie jetzt gern einer zweiten und dritten Meſſe bei, und es thut ihnen leid, wenn die Predigt ſchon nach anderthalb oder gar zwei Stunden zu Ende iſt. Wir aber ſind es, deren der Herr Sich bedient, um dieſe bewundernswürdigen Umwandlungen hervorzubringen; indem Er bewirkt, daß, was die Herzen früher verabſcheuten, ihnen jetzt lieblich vorkommt. Auf ſolche Art geſchieht es aber, daß wir beim Schluſſe der Miſſion an jener Ortſchaft zwei bis drei tauſend Menſchen, welche früher als Feinde Gottes dahin lebten und die gar nicht darauf dachten, Seine Gnade wieder zu erlangen, durch die Liebe mit dem Herrn vereinigt zurücklaſſen.

Wenn Gott uns aber ſo hoch ehrt, daß Er uns als Mittel zu Seiner Verherlichung auserwählt, die Ihm die Liebe der andern Menſchen gewinnen, eine Ehre, die keinem Könige auf Erden zu Theil wird: ſo haben wir gewiß die größte Urſache, Ihn zu lieben und Ihm zu danken. Wenn Andre ſich bemühen, den Namen eines Mannes von Verdienſt oder eines Schöngeiſtes zu erlangen, ſo ſollen wir all' unſre Mühe dahin wenden, täglich in der Liebe zu Jeſus Chriſtus zuzunehmen, indem wir die Gelegenheit aufſuchen, Ihm dadurch wohlzugefallen, daß wir Ihm irgend eine Abtödtung oder irgend einen andern Tugendakt aufopfern. Wollen wir aber mehr und mehr in der Liebe Jeſu wachſen, ſo müſſen wir ſtets den letzten Platz aufſuchen und uns hüten, vor den Menſchen als Etwas ſcheinen zu wollen; denn jemehr man die Ehre vor den Menſchen flieht, deſto inniger verbindet man ſich mit Jeſus. Wahrlich, derjenige unter uns, der Jeſus Chriſtus nur mit Zurückhaltung liebt und der es unterläßt, ein ſo eng mit Gott verbundenes Leben zu führen, als er könnte, der würde eine all' zu große Undankbarkeit gegen ſeinen Heiland an den Tag legen. O meine Brüder! in der Stunde des Todes bei jenem Kerzenlicht werden wir es erkennen, welche Gnaden der Herr uns dadurch erwieſen, daß Er uns zu einem ſo ſchönen Stande berufen hat. Wahrlich

das tiefſte Mitleiden ergreift mich, wenn ich an jene Brüder denke, die früher zu den Unſrigen gehörten, und bedenke, welchen Frieden ſie damals genoſſen, wie ſie im Gehorſam wandelnd, mit Gott vereinigt, zufrieden waren mit Allem, was ihnen begegnete, und wie ſie ſich jetzt mitten in der Welt in der größten Verwirrung und Unruhe befinden. Freilich ſteht es ihnen jetzt frei hinzugehn, wohin es ihnen beliebt, und zu thun, was ihnen einfällt; aber Alles, was ſie thun, iſt ungeregelt und weder vom Geiſte Gottes noch vom innern Frieden begleitet. Zuweilen werden ſie an's Gebet gemahnt; aber es verletzt ſie zu heftig, wenn ihnen dann ihre Untreue gegen Gott und ihr Undank, dem Beruf entſagt zu haben, vor Augen tritt; und daher kommt es denn, daß ſie, um nicht die Bitterkeit ſolcher Gewiſſensbiſſe zu empfinden, ſehr oft das Gebet auslaſſen; dadurch aber nimmt ihre Lauigkeit und ihre Unruhe unausgeſetzt zu. Das Unglück dieſer Armſeligen hat nicht mit ſchweren Sünden, ſondern mit kleinen Fehlern angefangen; mittelſt derſelben hat aber der Teufel ſie nach und nach dahin gebracht, daß ſie ihren Beruf verloren haben. Ich wiederhole es alſo, ich ſpüre das innigſte Mitleid mit denſelben, da ich feſt überzeugt bin, daß ihr ganzes Leben in der Verwirrung und Unruhe dahinfließt; wenn ſie aber im Leben beängſtigt werden, ſo nimmt dieſe Angſt im Tode noch weit mehr zu. Vor mehreren Jahren habe ich mir alle Mühe gegeben, einem Solchen Muth einzuflößen, der, wenn er an den verlornen Beruf zurückdachte, ganz verwirrt ward und wüthend ausrief, er müſſe verzweifeln und könne unmöglich ſelig werden, weil er freiwillig ſeinen Beruf verloren habe. Dies Unglück alſo, das über jene gekommen iſt, ſollte uns bewegen, bereitwillig Alles zu leiden, um nicht den Beruf zu verlieren. Das erſte Mittel aber beſteht darin, daß wir auf's ſorgfältigſte die kleinen Fehler und beſonders jene gegen die heilige Regel fliehen; denn wer keinen Werth auf die Regeln ſetzt, der giebt dadurch zugleich zu erkennen, daß er auch Jeſus Chriſtus gering achtet; die Erfahrung lehrt aber, daß, wer mit offenen Augen einen Fehler gegen die Regel

begeht, beſonders wenn das öfters vorkommt, alſogleich Trockenheit und Erkaltung der Liebe Gottes verſpürt.

Ihr wißt es ſchon, daß eine große Liebe zu Jeſus Chriſtus das wirkſamſte Mittel iſt, um die Widerwärtigkeiten geduldig zu ertragen; alsdann muß man aber fleißig beten. Jeſus lieben iſt das Größte, was wir auf Erden thun können; es iſt dies aber eine Handlung und zugleich eine Gabe, die wir nicht aus uns ſelbſt erlangen; ſie muß alſo vom Herrn kommen, Der bereit iſt, ſie dem zu verleihen, der Ihn darum bittet. Wenn uns dies alſo mangelt, ſo liegt der Fehler an uns und an unſrer Nachläſſigkeit. Deßhalb ſind die Heiligen ſo ſorgfältig darauf bedacht geweſen, immerfort zu beten, und haben auf's Gebet die größte Aufmerkſamkeit gewendet.

Ich bin feſt überzeugt, daß Jeſus Chriſtus mit ſehr liebevollem Auge auf unſre kleine Verſammlung gleichwie auf Seinen Augapfel herab blickt; die Erfahrung zeigt es auch, daß inmitten ſo vieler Verfolgungen der Herr nicht aufhört uns zu würdigen, mehr und mehr Seine Herrlichkeit an ſo vielen Orten zu fördern, indem Er uns immer größere Gnaden mittheilt. Obgleich ich ſelbſt es nicht erleben werde, weil mein Ende nahe iſt, ſo habe ich dennoch die feſte Zuverſicht, daß unſre kleine Heerde mit der Zeit immer mehr zunehmen werde, nicht an Reichthümern und Anſehen vor der Welt, ſondern in Förderung der göttlichen Ehre, und dadurch, daß mittelſt unſrer Arbeiten die Erkenntniß und Liebe Jeſu Chriſti immer mehr gefördert werde. Es wird ein Tag kommen, da wir, wie wir hoffen dürfen, einſt Alle in jenem ewigen Hauſe vereinigt werden, wo es keine Trennung mehr giebt; daſelbſt werden aber Hunderttauſende von Seelen mit uns verbunden ſeyn, die eine Zeit lang Gott nicht liebten, die aber durch unſre Vermittlung dahin gelangten, die Gnade Gottes wiederum zu erwerben, und die Ihn jetzt in Ewigkeit lieben werden, wodurch ſie auch unſre Freude und Glorie in Ewigkeit vermehren. Und dieſer einzige Gedanke ſollte nicht genügen uns anzueifern, von jetzt an nur darauf bedacht zu ſeyn, Jeſus zu lieben und die Liebe zu Ihm in den Herzen der Andern zu entzünden? Ich ſegne Alle und einen Jeden

insbeſondre im Namen der heiligſten Dreifaltigkeit und ich bitte Jeſus Chriſtus, daß Er um Seiner Verdienſte willen immer mehr die Liebe zu Ihm in den Herzen derer, die in der Congregation leben und noch leben werden, entzünde, damit Alle, wenn ſie im Himmel gleichwie Seraphim entbrennen, in Ewigkeit Gott loben und die Erbarmungen preiſen können, die Er ihnen erwieſen hat. Unterlaſſen wir es auch niemals, uns der göttlichen Mutter anzuempfehlen, da der Herr uns die Ehre und das Glück zukommen ließ, allenthalben ihre Verherrlichung zu befördern. Dies tröſtet mich aber gar ſehr und verleiht mir eine große Hoffnung, daß dieſe gute Mutter nicht ermangeln werde, eine ganz beſondre Sorge mit Jedem von uns zu tragen und uns die Gnade zu erlangen, heilig zu werden.

Ich ſchließe, ich möchte aber lieber niemals ſchließen, wegen des großen Verlangens, Euch Alle von Liebe zu Jeſus Chriſtus entflammt und als Förderer Seiner Ehre zu erblicken, beſonders in unſrer unglückſeligen Zeit, da man Jeſus in der Welt ſo wenig liebt. Die Furcht vor Armuth, vor Verfolgung und Krankheit iſt es nicht, die mich ſchreckt; nur die Befürchtung ſchreckt mich, daß irgend Einer von Euch eines Tages, durch eine Leidenſchaft verführte das Haus des Herrn verlaſſen und wieder in die Welt zurückkehren möchte; wie dies ſchon mit Mehreren geſchehen iſt, die eine Zeit lang unſrer Verſammlung angehörten und die jetzt draußen ſind und ein unruhiges Leben führen; und wenn auch Einige derſelben ſelig werden, ſo haben ſie doch ganz gewiß jene herrliche Krone eingebüßt, die Gott ihnen im Himmel bereitet, falls ſie in ihrem Berufe ausgeharret hätten. Deßhalb, meine geliebteſten Brüder, wollen wir unausgeſetzt Jeſus und unſre Mutter Maria um die Beharrlichkeit bitten, welche Gott in Seiner Barmherzigkeit Allen gewährt. Jeder insbeſondre wolle Jeſus Chriſtus um eine ſelige Sterbeſtunde für mich bitten, da ich alle Tage den Tod erwarte. So elend ich auch bin, ſo bete ich doch mehrmals des Tages für Jeden von Euch; wenn ich aber, wie ich hoffe, dereinſt ſelig

werde, ſo will ich es auch nicht unterlaſſen, für Euch zu beten und zwar weit beſſer als jetzt.

Ferner empfehle ich insbeſondre und vor Allem die allgemeinen Uebungen und die dreimalige tägliche Betrachtung. Wer nur wenig Liebe zum Gebet trägt, der trägt auch nur eine geringe Liebe zu Gott; denn wenn das Gebet mangelt, ſo mangelt der Eifer, ſo mangeln die guten Begierden und die Kraft, vorwärts zu ſchreiten. Ich empfehle auch die geiſtliche Leſung, welche eine unzertrennliche Gefährtin des Gebetes iſt. Ich empfehle auch, daß man andächtig das heilige Meßopfer darbringe, und daß das Officium mit den gehörigen Pauſen und nicht ſchnell durcheinander gebetet werde. Ich empfehle die Liebe zur Armuth; bedenkt doch, daß man in all' unſern Häuſern gleichſam nur durch ein Wunder lebt, da Ihr wißt, daß wir keine Einkünfte beſitzen; denn unſer geringes Einkommen würde kaum vier oder fünf Gran für Jeden ausmachen, und deßhalb ganz ungenügend für ſo Viele ſeyn. Darum ſollte aber auch Jeder mit dem Wenigen zufrieden ſeyn, was er von Gott als ein Almoſen empfängt. Es iſt wahrhaft ein Wunder, daß alle Tage noch für Jeden Brod auf dem Tiſche iſt.

Ich empfehle auch das Stillſchweigen; wo kein Stillſchweigen herrſcht, iſt auch keine Verſammlung; wo aber keine Verſammlung iſt, da findet man nur Unruhe und Sünde. Eines der größten Güter, das uns in der Congregation zu Theil wird, iſt die Wohlthat des Stillſchweigens; und wer demſelben Schaden zufügt, der ſchadet ſich ſelbſt und den Andern.

Ich empfehle auch den Gehorſam gegen die Obern auf der Miſſion; denn der Gehorſam hält die gute Ordnung auf den Miſſionen aufrecht. Wenn auch einiges von den Obern Vorgeſchriebene beſſer angeordnet werden könnte, ſo geht doch Alles gut, wenn der Gehorſam ſorgfältig und ohne Murren geübt wird, weil Gott uns beiſteht, und die Miſſion bringt alsdann ſicherlich großen Segen.

Jeder ſoll ſich auch hüten, ſeinen Mitbruder durch Worte oder Scherze zu kränken, welche die Nächſtenliebe verletzen können; auch hüte ſich Jeder irgend eine Be-

ſchäftigung auf der Miſſion zu verrichten, die ihm nicht, ohne daß er darum angeſucht, vom Obern angewieſen wäre. Wie kann Gott nur zu irgend einer Uebung Seinen Segen geben, die Jemand nach ſeinem eigenen Kopf verrichten will? Wer ſo Etwas verlangt, der verdiente, daß man ihn niemals wieder auf eine Miſſion ſchickte. Dieſe Strafe erwartet aber auch Alle jene, die ſo verwegen ſind, irgend eine Uebung vornehmen zu wollen, womit ſie nicht beauftragt worden. Gerade jene Unterwürfigkeit iſt es geweſen, die unſern Miſſionen einen ſo großen Erfolg verſchafft hat. Zu meinem größten Schmerz habe ich aber gehört, daß in Bezug hierauf Unordnungen vorgekommmen ſind. Ich ſegne alſo wiederholt Alle zuſammen und Jeden insbeſondere.

Es lebe Jeſus, Joſeph und Maria!

25. Auguſt 1774.

Ich habe Ihr letztes Schreiben empfangen und daraus erſehen, daß der Papſt ſehr betrübt iſt und keine Geſchäfte beſorgt. Bitten wir alſo Gott, daß Er den heiligen Vater von dieſer heftigen Schwermuth befreien wolle.

Dieſen Morgen habe ich aber ein Billet vom Pater Vicarius empfangen, worin er mir ſchreibt, der Biſchof von Macedonien habe Ferragnoli geſagt, der Papſt habe die Abſicht, uns in Rom die Kirche del Geſu zu übergeben, daß aber die Hofleute ihn auf andre Geſinnungen gebracht. **Gloria Patri!** denn was ſollen wir in Rom machen? Ein Haus in Rom halte ich für uns weder jetzt noch auf lange Zeit hin durchaus nicht für geeignet. Ich will jetzt die Gründe nicht näher angeben; werde es aber thun, wenn die Zeit dafür gekommen ſeyn wird. Wenn Gott uns mit der Zeit zu erkennen geben ſollte, daß Er uns in Rom haben will, ſo werden wir gehorchen. Einſtweilen wollen wir aber Gott dafür danken, daß der Papſt eine ſo gute Meinung von uns hat. Deßhalb würde es gut ſeyn, wenn Ihr Herr Biſchof von Veroli jetzt in den

Biſchof von Macedonien bringen würde, daß die Angelegenheit wegen Ceprano abgemacht werde. Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

5. September 1774.

Ich habe Ihr letztes Schreiben vom 21. Auguſt empfangen. Die Schwierigkeit wegen Ceprano iſt nicht aus der Luft gegriffen; es mangelt nämlich der nöthige Lebensunterhalt, wenn nicht die Caravotti eine Uebergabe machen, was noch zweifelhaft iſt; ohne dieſelbe bleiben aber nur einige Ducaten Einkünfte, wie ich Ihnen ſchon in meinem letzten Briefe bemerkt habe. Ich muß alſo erſt eine Antwort auf jenen Brief abwarten, um die gewiſſen Einkünfte zu kennen; denn ſonſt getraue ich mir nicht gegen die Beiſtimmung der Uebrigen, die großen Lärmen ſchlagen, die Stiftung anzunehmen.

Daß von Rom noch Nichts in Bezug auf Ceprano gekommen iſt, ſetzt mich weiter nicht in Erſtaunen, da der Papſt niedergeſchlagen iſt und keine Geſchäfte beſorgt.

Wenn Sie dieſes Jahr auch nur wenige Miſſionen halten können, weil Sie das Biſthum von allen Seiten durchkreuzen müſſen, ſo empfehle ich Ihnen, ſich hierin dem Biſchofe und dem Papſte zu unterwerfen, die es alſo anordnen. Uebrigens kann man auch auf dieſe Weiſe manches Gute wirken, da man doch wenigſtens theilweis Triduen und hie und da eine kleine Miſſion hält, wohin eine ſolche noch nicht gekommen iſt. Kurz, verſtändigen Sie ſich mit dem Biſchof, dem wir unſern Regeln gemäß gehorchen müſſen. Ich ſegne E. H. und die Uebrigen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

2. October 1774.

Ohne einen Augenblick anzuſtehn, habe ich dem Pater Johannes geſchrieben, daß er nicht verpflichtet ſey, nach Hauſe zurückzukehren, und zwar weder aus dem Grunde,

damit er der zeitlichen, noch damit er der geiſtlichen Noth der Seinigen abhelfe. Damit ich Ihnen nicht wiederholen muß, was ich dem P. Johannes geſagt, ſo laſſen Sie ſich Alles von demſelben mittheilen; denn er wird Ihnen gerne Alles ſagen. Wenn die Gründe, die er für ſeine Rückkehr zu den Verwandten (die entweder allezeit oder doch ſehr viele Jahre dauern würde) angiebt, triftig wären, ſo wäre vielleicht der größte Theil von denen, die ſich in der Congregation befinden, verbunden, dieſelbe zu verlaſſen. Der heil. Thomas ſagt (ich habe ihn ſelbſt die Worte des Heiligen leſen laſſen), daß, wenn auch der Vater und die Mutter des Sohnes ſehr nothwendig bedürften (in gravi necessitate), dieſer dennoch, wenn er durch das Gelübde der Beharrlichkeit gebunden iſt, nicht verpflichtet ſey, dies Gebot zu brechen; ja daß er ſolches nicht einmal im Gewiſſen thun dürfe, um ſeinen Eltern Beiſtand zu leiſten. Wie viel mehr gilt dies aber für entferntere Anverwandte!

Um ihn indeß von ſeinen Beängſtigungen in Bezug auf die zeitliche Noth der Verwandten zu befreien, welche dringender zu ſeyn ſcheint als die geiſtliche, da jener neunzehnjährige Neffe, der ein Bandit iſt, ſich ſchwerlich beſſern wird, wenn er auch nach Hauſe kommt (was die Mädchen anbelangt, ſo iſt doch gewiß Niemand verbunden, ſeinem Berufe zu entſagen, um ſeine Nichten zu verheirathen); ich ſage alſo, daß man ihm, um ihn von ſeinen Aengſten zu befreien, die Erlaubniß geben könnte, für ſeine Verwandten die Meßſtipendien zu verwenden, die ihn treffen. Ich habe ihm ſelbſt dies noch nicht geſagt, ich ſchreibe es blos an E. H., damit Sie zuſehen, ihm dies zu geſtatten, im Falle Solches nothwendig wäre, um ihn zu beruhigen; denn da dies Subject der Congregation ſehr werthvoll iſt, ſo verdient es, mehr als Andere dieſe Gefälligkeit, die man indeß früher bereits Andern erwieſen hat. In Bezug hierauf werden E. H. mir mittheilen, was Sie beſchloſſen haben.

Jetzt muß ich Ihnen aber noch etwas Wichtigeres bemerken; es ſcheint mir nämlich jetzt jedenfalls ſehr zweckmäßig zu ſeyn, daß E. H. den Pater N. zum Novizenmeiſter beſtimmen und den P. Johannes mit ſich auf die

Miſſion von Taranto nehmen, und das aus tauſend guten Gründen, und damit er durch die Miſſion von dem Gedanken an das elterliche Haus abgezogen werde und keine Briefe mehr von dort empfange. E. H. müſſen auch dn Auftrag geben, daß kein Brief, der von ſeinen Verwandten kommt, zu ihm gelange; ſondern daß man alle zu E. H. trage, worauf Sie ſelbſt keine Erwähnung mehr davon thun müſſen. Auch wäre es mir lieb, wenn Sie ihn auch nach der Miſſion entweder ſtets bei ſich behalten oder als Superior auf andre Miſſionen ſchicken würden. Das iſt meine Meinung. Ich ſelbſt habe ihm geſagt, er ſolle nach Hauſe ſchreiben: Ich bin geſtorben; denkt nicht mehr an mich! Je weniger er ſchreibt, deſto beſſer iſt es. Ich ſegne E. H. und Alle.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

3. October 1774.

Der Papſt iſt todt*), und deßhalb würde es Nichts nützen, wenn der Biſchof wegen Ceprano nach Rom gehen wollte. Was übrigens die von dem verſtorbenen Papſte wegen Ceprano getroffene Anordnung betrifft, ſo iſt kein Gegenbefehl gekommen; weßhalb der Biſchof ſehr wohl den Zins anweiſen kann. Die ganze Schwierigkeit iſt nur noch, ob Caravotti ſeinen Antheil überlaſſen will, und ob mit ſeinem Antheil die Sache abgethan iſt oder nicht.

Betragen wir uns gut, und Jeſus Chriſtus wird uns gewiß beiſtehn. Machen Sie ſtets hierauf aufmerkſam; denn wenn wir Fehler begehen, ſo wird Er uns, wo wir auch ſeyn mögen, verlaſſen. Einſtweilen haben wir an St. Cäcilia und Benevent Zufluchtsorte. Ich ſegne E. H. und die Andern.

---

*) Clemens XIV.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

13. October 1774.

Ich habe Ihren Brief empfangen. Seyen Sie überzeugt, daß ich Alles, was Sie mir ſagen, glaube; ich habe jenen Brief blos deßhalb geſchrieben, weil ich wußte, wie ſehr E. H. an der Geſundheit leiden, damit Sie ſich ſo viel als möglich Gewalt anthun. Ich weiß es freilich, daß man jetzt mit den Untergebenen die Geduld eines Heiligen bedarf und dennoch ſein Ziel nicht erreicht; weßhalb ich die armen Obern bedaure. Was will man aber machen? Suchen wir unſrerſeits das Schiff, ſo gut es gehen will, zu leiten! Wenn übrigens eine Zurechtweiſung nothwendig iſt, beſonders wenn es ſich um gewiſſe Fehler handelt, die zum Aergerniß gereichen, ſo muß man dieſelbe ertheilen, möge was immer daraus erfolgen; um ſo ſchlimmer für ſie! Wenn wir ſie nicht beſtrafen, ſo wird Gott ſie ſtrafen. Ich ſegne Sie und verbleibe. Setzen Sie mich von allem Wichtigen, was vorfällt, in Kenntniß.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

9. November 1774.

Gerade jetzt habe ich einen Brief von Neapel empfangen, worin gemeldet wird, daß gute Nachrichten wegen der Angelegenheit von Girgenti gekommen, was mich ſehr erfreut hat, da in jenen Gegenden viel Gutes geſchehen iſt, und noch mehr geſchehen wird, wenn die Dinge nach dem Ungewitter zur größern Ehre Gottes, die wir allein ſuchen müſſen, einmal feſteren Fuß faſſen. Indeß muß ſich P. Blaſucci nicht einbilden, daß ich alſogleich Patres hinſchicken werde; denn ich will vorher Alles in's Reine bringen, damit wir nicht von neuem in dieſelben Verlegenheiten kommen, die wir kaum überſtanden haben. Man erfülle den Willen Gottes, ſollte es ſelbſt das Leben koſten!

Ich empfehle Ihnen, daß Sie ſich bei der Rückkehr nicht der Gefahr ausſetzen, eine Krankheit zu bekommen,

indem Sie, um ſchneller zurückzukommen, beim Regen oder Schnee reiſen. Tragen Sie Sorge dafür, daß Sie zu Wagen kommen, und ſehen Sie auf Ihre Geſundheit bedacht, da ſie nothwendig iſt, weil es mit mir aus iſt. Ich ſegne E. H. und Alle.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

4. Februar 1775.

In Bezug auf Torrice würde es mir die größte Freude machen, wie die Sache abgeſchloſſen würde; wenigſtens müſſen aber 200 Ducaten damit verbunden ſeyn.

Es iſt jetzt nicht der Augenblick, um zum Könige ſeine Zuflucht zu nehmen. Was die Grundſätze der Congregation, d. h. der Subjecte, anbelangt, ſo behaupte ich, daß Gott, Der ſie errichtet hat, ſie auch erhalten werde. Begehen wir aber Fehler, ſo ſetzen wir uns Alle der Gefahr aus, in unſre Häuſer zurückkehren zu müſſen. Dieſe Gefahr, in der wir uns befinden, müſſen Sie oft und unverholen allen unſern Brüdern vorhalten, damit Jeder darauf bedacht ſey, den Regeln und ſeinem Obern Gehorſam zu leiſten. Wir ſind in der Hand Gottes und in fortwährender Gefahr, aufgehoben zu werden; das Gebet allein kann uns retten; deßhalb zittere ich, wenn ich von Fehlern höre. Ich ſegne E. H. und alle Andern.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

27. Februar.

Ich will wegen jener geprieſenen Grundſtücke keinen Scrupel haben. Genug, machen Sie, daß ich ohne Scrupel bleibe.

Wenn Sie nach N. gehen, um die Exercitien zu halten, ſo ſehen Sie ſich nach einer guten, oder beſſer geſagt, nach einer großen Seele um, die mir häufig zu ſchreiben pflegt. Es iſt dies eine ſehr bedrängte Seele, der es vo-

kommt, als ob Gott ſie haſſe, und dergleichen mehr. Gott hält ſie auf dem Kreuze. Muntern Sie dieſelbe auf, und wenn Sie es für gut halten, daß ſie den all zu ſehr erſchütternden Vorträgen nicht beiwohne, ſo verhindern Sie es. Kurz, ermuntern Sie dieſelbe ganz beſonders, täglich die heil. Communion zu empfangen, was ich ihr erlaubt habe. Ich hoffe, daß E. H. nicht auch ein Schüler Arnauds ſeyen, gleichwie Sie, wie man mir geſagt hat, ein Schüler Juvenins ſeyn ſollen, der die Unfehlbarkeit des Papſtes läugnet: **nisi consensus ecclesiae accedat.** Ich muß Ihnen frei geſtehen, daß ich daran ein Aergerniß genommen, daß ein italieniſcher Prieſter (denn die Franzoſen ſind hierin durch Vorurtheile befangen) die Entſcheidungen des Papſtes für fehlbar hält, da doch Bellarmin, Bannez und Suarez unſere Behauptung als eine ſolche aufſtellen, die einem Glaubensſatze ganz nahe kommt, da, nach Bellarmin der entgegengeſetzte Satz durchaus irrig und der Ketzerei nahe zu ſeyn ſcheine. Es heißt wahrlich ein Probabilioriſt ſeyn, wenn man die der Ketzerei ganz nahe kommenden Sätze für wahrſcheinlicher hält! Genug hiervon. Wenn E. H. dieſer Meinung nicht entſagen wollen, ſo bitte ich Sie wenigſtens, es Niemanden zu ſagen, daß Sie ſolch eine Meinung haben, weil alsdann irgend Einer der jungen Leute, auf Ihr Anſehen geſtützt, ſie auch für wahrſcheinlicher halten könnte. Ich grüße und umarme Alle. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

20. März 1775.

Seit einigen Tagen*) erhalte ich weder gute noch ſchlechte Nachrichten von Neapel. Ich fürchtete, daß irgend ein Sturm mir noch gänzlich die Beſinnung rauben werde, da

*) Dieſer Brief, der ſich nicht in den Werken des heil. Alphons vorfindet, iſt dem Leben deſſelben von Tannoja entnommen.
Anm. d. Ueberſ.

ich mich erſt vor einigen Tagen in dieſer Gefahr befand; heute aber geht es mir unter Gottes Beiſtand weit beſſer. Andrerſeits erſchreckt mich der Gedanke an die Möglichkeit einer Aufhebung unſrer Häuſer, und dieſer Gedanke iſt meinem Geiſte ſtets gegenwärtig. Ich habe Niemanden geſchrieben, und ich will allein Nichts thun. Berathen Sie ſich unter einander und kommen Sie ſobald als möglich zu mir; denn wenn unſre Angelegenheit einmal vorgenommen iſt, ſo wird über unſer Loos bald entſchieden ſeyn. Denken Sie wohl über Alles nach! unſre Lage iſt ſehr kritiſch; denn es handelt ſich um die ganze Congregation, und man begreift es wohl, daß das Schickſal derſelben von dem Ausſpruche der Richter abhängt. Wir haben einen ſchweren Stand mit N., der eine Ehre darin ſucht, uns zu vernichten.

Der Marquis Tannucci flößt mehr Furcht ein, als alle Uebrigen, wenn die von Ihnen gemeldeten nähern Umſtände wahr ſind, ſo daß es ſich wahrlich nicht darum handeln darf, mitten unter ſo großen Gefahren zu ſchlummern. Denken Sie alſo über Alles nach, berathen Sie ſich und theilen Sie mir die verſchiedenen Anſichten mit; beeilen Sie ſich auch, mich von Allem in Kenntniß zu ſetzen, bevor der Gerichtshof entſcheidet!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

1. Juli.

Es geſchehe unausgeſetzt der göttliche Wille! Mein lieber G.! Die Neuigkeit von dem Bruder hat mich veranlaßt, einen tüchtigen Akt der Ergebung zu machen.

Um mich kurz zu faſſen, ſo bemerke ich, daß, wenn die Schweſtern genug Vermögen hätten, um zu Hauſe beiſammen zu leben, ich nicht anſtehen würde, Ihnen zu rathen, in der Congregation zu bleiben, weil keine moraliſche Gefahr einer Verirrung Ihrer Schweſtern vorhanden wäre; wie denn, wenn E. H. ſterben würden, dieſe Gefahr nicht vorhanden wäre, da jene Schweſter, welche die Hausgeſchäfte leiten kann, bereits erwachſen iſt.

Die Hauptſache iſt aber, daß, da die Einkünfte ſich auf die Pachtzinſe beſchränken, ich nicht weiß, ob die Eintreibung derſelben Frauensperſonen möglich ſeyn wird, wenn dieſelben keinen männlichen Beiſtand haben. Da E. H. das Volk und den Brauch in jener Gegend kennen, ſo können Sie hier beſſer als ich entſcheiden. Was die Unterbringung Ihrer Schweſtern im Kloſter anbelangt, ſo halte ich dies, mein lieber G., für eine höchſt ſchwierige und moraliſch unmögliche Sache. Denn erſtens würde man ſchwerlich ein Kloſter finden, welche Ihre ſchon ſo ſehr im Alter vorgerückten Schweſtern annehmen würde. Schwerlich würden Ihre Schweſtern auch Ihnen zu Gefallen jetzt gleich in ein Kloſter gehen (wozu ein göttlicher Beruf erfordert wird), damit E. H. ſich bei uns zurückziehen können. Und wer ſoll endlich, wenn Niemand zu Hauſe iſt, die Pachtgeſchäfte betreiben? Wer fordert alsdann das Geld ein, um es dem Kloſter zu bezahlen. Was alſo Ihren Plan mit einem Kloſter anbelangt, ſo iſt nicht daran zu denken.

Leichter wäre der Gedanke auszuführen, daß die Schweſtern auch ohne Sie zu Hauſe ruhig fortleben könnten. Und wenn es denſelben auch unmöglich ſcheint, ſo würden ſie, wenn ſie ſehen, daß E. H. entſchloſſen ſind, in der Congregation zu leben, und dies eine Zeitlang mit anſehen, endlich doch Mittel ſchaffen, ihren Unterhalt zu erlangen und die Zahlungen einzutreiben, wie es ja auch geſchehen müßte, wenn E. H. ſterben würden. Es ſcheint, daß der Erzprieſter als gewiß annimmt, daß E. H. verbunden ſeyen, nach Hauſe zurückzukehren; auch iſt es keinem Zweifel unterworfen, daß in ſolchen Fällen Rom ſelbſt Profeßordensleuten die Erlaubniß ertheilt, das Kloſter zu verlaſſen und nach Hauſe zurückzukehren. Man muß aber wohl bemerken, daß es etwas ganz Anderes iſt, ob man die Erlaubniß habe, zu Hauſe zu leben, und etwas Anderes, ob man hierzu verpflichtet ſey, wenn keine Gefahr vor Entehrung und die Möglichkeit, den nöthigen Unterhalt zu bekommen, auch ohne unſern Beiſtand vorhanden iſt.

Ich würde jedoch keine Schwierigkeit machen, daß Sie auf einige Zeit nach Hauſe gingen, um Ihre Sachen in

Ordnung zu bringen, und insbeſondere, um die Forderung der verheiratheten Schweſter zu berichtigen, indem Sie ſich, ſo gut Sie können, mit ihr zu verſtändigen ſuchen. Denn was andere Streithändel anbelangt, ſo wünſche ich nicht, daß Sie ſich ſehr darin verwickelten, weil ſie dadurch nur noch eher genöthigt würden, zu Hauſe zu bleiben.

Ihre Anhänglichkeit an die Congregation hat mir viele Freude gemacht; gewiß mehr, als Ihr Vermögen, wünſche ich Sie ſelbſt in der Congregation zu beſitzen.

Der Herr Erzprieſter verlangt, wie er ſchreibt, daß Sie alſogleich nach Hauſe zurückeilen. Ich möchte dagegen behaupten, daß dieſe Eile durchaus nicht nöthig iſt, ja daß es vielleicht beſſer wäre, wenn Sie noch bei uns blieben, um zu ſehen, wie die Angelegenheiten des Hauſes gehen; indem Sie einſtweilen nach Hauſe ſchreiben, daß das Gelübde des Gehorſams Sie binde, daß Ihre Schweſtern erwachſen ſeyen und genug Verſtand haben, und daß zu Hauſe kein Mangel ſey. Greifen Sie die Sache auf ſolche Weiſe an und ſehen Sie zu, was darauf erfolgt. Ich zweifle nicht, daß ſolch eine Antwort anfangs großen Lärm verurſachen wird; glaube aber, daß man ſich mit der Zeit überzeugen werde, daß Sie nicht zu Hauſe paſſen und deßhalb auch nicht die Congregation verlaſſen ſollen; ich glaube, ſage ich, daß man ſich endlich beruhigen werde; und weil **vexatio dat intellectum**, ſo glaube ich, daß es den Schweſtern ſchon gelingen werde, ſelbſt die Pachtzinſe einzufordern und ſich auf ſolche Art ihren Unterhalt zu verſchaffen.

Die Doctoren von Salamanca (**tract. 15. c. 3. n. 54.**) ſagen mit Sanchez, Caſtropolaus, Suarez u. A. (dasſelbe ſagt auch Bonacina), daß nur im Falle der äußerſten Noth, entweder wegen Armuth, oder Gefahr vor Proſtitution der Bruder verpflichtet ſey, den Schweſtern beizuſtehn, indem er die Gemeinde verläßt; und das um ſo mehr, wenn er bereits durch ein Gelübde oder einen Eid verbunden iſt. Das iſt nun freilich nicht der Fall; denn der Fall iſt ſehr verwickelt.

Warum könnten aber die zwei Schweſtern ſich nicht zu der verheiratheten Schweſter zurückziehn, um bei der-

Die Hauptſache iſt aber, daß, da die Einkünfte ſich auf die Pachtzinſe beſchränken, ich nicht weiß, ob die Eintreibung derſelben Frauensperſonen möglich ſeyn wird, wenn dieſelben keinen männlichen Beiſtand haben. Da E. H. das Volk und den Brauch in jener Gegend kennen, ſo können Sie hier beſſer als ich entſcheiden. Was die Unterbringung Ihrer Schweſtern im Kloſter anbelangt, ſo halte ich dies, mein lieber G., für eine höchſt ſchwierige und moraliſch unmögliche Sache. Denn erſtens würde man ſchwerlich ein Kloſter finden, welche Ihre ſchon ſo ſehr im Alter vorgerückten Schweſtern annehmen würde. Schwerlich würden Ihre Schweſtern auch Ihnen zu Gefallen jetzt gleich in ein Kloſter gehen (wozu ein göttlicher Beruf erfordert wird), damit E. H. ſich bei uns zurückziehen können. Und wer ſoll endlich, wenn Niemand zu Hauſe iſt, die Pachtgeſchäfte betreiben? Wer fordert alsdann das Geld ein, um es dem Kloſter zu bezahlen. Was alſo Ihren Plan mit einem Kloſter anbelangt, ſo iſt nicht daran zu denken.

Leichter wäre der Gedanke auszuführen, daß die Schweſtern auch ohne Sie zu Hauſe ruhig fortleben könnten. Und wenn es denſelben auch unmöglich ſcheint, ſo würden ſie, wenn ſie ſehen, daß E. H. entſchloſſen ſind, in der Congregation zu leben, und dies eine Zeitlang mit anſehen, endlich doch Mittel ſchaffen, ihren Unterhalt zu erlangen und die Zahlungen einzutreiben, wie es ja auch geſchehen müßte, wenn E. H. ſterben würden. Es ſcheint, daß der Erzprieſter als gewiß annimmt, daß E. H. verbunden ſeyen, nach Hauſe zurückzukehren; auch iſt es keinem Zweifel unterworfen, daß in ſolchen Fällen Rom ſelbſt Profeßordensleuten die Erlaubniß ertheilt, das Kloſter zu verlaſſen und nach Hauſe zurückzukehren. Man muß aber wohl bemerken, daß es etwas ganz Anderes iſt, ob man die Erlaubniß habe, zu Hauſe zu leben, und etwas Anderes, ob man hierzu verpflichtet ſey, wenn keine Gefahr vor Entehrung und die Möglichkeit, den nöthigen Unterhalt zu bekommen, auch ohne unſern Beiſtand vorhanden iſt.

Ich würde jedoch keine Schwierigkeit machen, daß Sie auf einige Zeit nach Hauſe gingen, um Ihre Sachen in

Ordnung zu bringen, und insbeſondere, um die Forderung der verheiratheten Schweſter zu berichtigen, indem Sie ſich, ſo gut Sie können, mit ihr zu verſtändigen ſuchen. Denn was andere Streithändel anbelangt, ſo wünſche ich nicht, daß Sie ſich ſehr darin verwickelten, weil ſie dadurch nur noch eher genöthigt würden, zu Hauſe zu bleiben.

Ihre Anhänglichkeit an die Congregation hat mir viele Freude gemacht; gewiß mehr, als Ihr Vermögen, wünſche ich Sie ſelbſt in der Congregation zu beſitzen.

Der Herr Erzprieſter verlangt, wie er ſchreibt, daß Sie alſogleich nach Hauſe zurückeilen. Ich möchte dagegen behaupten, daß dieſe Eile durchaus nicht nöthig iſt, ja daß es vielleicht beſſer wäre, wenn Sie noch bei uns blieben, um zu ſehen, wie die Angelegenheiten des Hauſes gehen; indem Sie einſtweilen nach Hauſe ſchreiben, daß das Gelübde des Gehorſams Sie binde, daß Ihre Schweſtern erwachſen ſeyen und genug Verſtand haben, und daß zu Hauſe kein Mangel ſey. Greifen Sie die Sache auf ſolche Weiſe an und ſehen Sie zu, was darauf erfolgt. Ich zweifle nicht, daß ſolch eine Antwort anfangs großen Lärm verurſachen wird; glaube aber, daß man ſich mit der Zeit überzeugen werde, daß Sie nicht zu Hauſe paſſen und deßhalb auch nicht die Congregation verlaſſen ſollen; ich glaube, ſage ich, daß man ſich endlich beruhigen werde; und weil **vexatio dat intellectum**, ſo glaube ich, daß es den Schweſtern ſchon gelingen werde, ſelbſt die Pachtzinſe einzufordern und ſich auf ſolche Art ihren Unterhalt zu verſchaffen.

Die Doctoren von Salamanca (**tract. 15. c. 3. n. 54.**) ſagen mit Sanchez, Caſtropolaus, Suarez u. A. (dasſelbe ſagt auch Bonacina), daß nur im Falle der äußerſten Noth, entweder wegen Armuth, oder Gefahr vor Proſtitution der Bruder verpflichtet ſey, den Schweſtern beizuſtehn, indem er die Gemeinde verläßt; und das um ſo mehr, wenn er bereits durch ein Gelübde oder einen Eid verbunden iſt. Das iſt nun freilich nicht der Fall; denn der Fall iſt ſehr verwickelt.

Warum könnten aber die zwei Schweſtern ſich nicht zu der verheiratheten Schweſter zurückziehn, um bei der-

ſelben zu leben? Ich würde auch, damit dieſe die Schweſtern annähme, keine Schwierigkeit machen, daß E. H. denſelben Ihren Antheil überließen u. ſ. w. Deßhalb ſage ich noch einmal, wir wollen nicht zu ſehr eilen. Beſprechen Sie dort erſt die Sache genauer und benachrichtigen Sie mich alsdann, worauf wir einen Entſchluß faſſen wollen. Wenn Sie dagegen zu Hauſe angekommen, ſo weiß ich nicht, welche Hinderniſſe Ihnen der Erzprieſter und der Erzbiſchof machen können, von denen Sie vielleicht nie wieder frei werden. Wir wollen alſo beten und von Gott Erleuchtung hoffen, damit wir Seinen Willen deutlich erkennen. Dies wollen E. H., dies will auch ich. Ich verbleibe. Es lebe Jeſus ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 5. Juli.

Ich höre, daß Sie von Gewiſſensängſten geplagt werden. Sie leiden blos deßhalb dieſe Qual, weil Sie nicht thun wollen, was ich Ihnen ſo oft empfohlen habe. Alle die Verſuchungen, Einwilligungen, Ergötzungen und dies Wohlgefallen, wie Sie es nennen, ſollen Sie durchaus nicht beichten, durchaus nicht, durchaus nicht! und das auf mein Gewiſſen hin. Ich verſichere Sie im Namen Gottes, daß es bloße Leiden, aber keine Sünden ſind, nein, nein, nein! Was aber ich Ihnen ſage, würden Ihnen nicht nur alle Probabiliſten, ſondern auch alle Probabilioriſten und Tutioriſten ſagen; es würde Ihnen ein Concina, Sinnichio, Vendrochio, Fagnano u. A. ſagen. Wer Ihnen aber das Gegentheil ſagte, der hätte den Verſtand verloren. Beruhigen Sie ſich alſo, beruhigen Sie ſich! Sie befinden ſich immerfort in der Gnade Gottes, und bei allen dieſen Anfechtungen, die Sie leiden, beleidigen Sie Ihn nicht, ſondern Sie erlangen ſogar Verdienſte dadurch; aber Eins iſt nothwendig, daß Sie es nicht beichten, ſondern mit Freiheit des Geiſtes und mit Vertrauen die heilige Meſſe leſen. Sehen Sie denn nicht ſelbſt ein, daß, wenn Sie anders handeln und in Ihrer Unruhe verblei-

ben, Sie den Frieden des Herzens, die Liebe zum Gebet und alle Andacht verlieren? Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto! Ich ſegne Sie ganz beſonders. Es lebe Jeſus ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Ich ſage Ihnen jetzt, was ich vor Gott denke. E. H. ſind nicht nur nicht verbunden, jene Sünden zu beichten, von denen Sie, wie Sie mir ſchreiben, gewiß wiſſen und darauf ſchwören können, daß ſie dieſelben niemals gebeichtet haben; ſondern Sie handeln ſogar unrecht, wenn Sie dieſelben beichten; deßhalb aber ſind Sie verbunden, ſie nicht zu beichten, und jene Beichtväter würden ſehr unrecht handeln, welche Sie anhören wollten. Es iſt nicht nöthig, daß ich Ihnen die Gründe hierfür angebe, die ich als gewiß annehme. Es iſt genug, wenn ich Ihnen ſage, daß es alſo in meinem Gewiſſen und vor Gott iſt. Ich ſage Ihnen auch noch, daß Sie guten Muthes ſeyn ſollen; denn ich halte Ihr ewiges Heil für gewiß.

Was aber den Geiſt von E. H. anbelangt, ſo wäre zu wünſchen, daß Alle in dem Stande wären, in welchem Sie ſich befinden, und den Sie höchſt elend nennen. Sie ſelbſt bereiten ſich das Elend dadurch, daß Sie beichten. Wenn Sie gar Nichts beichteten, ſo würden Sie im Frieden leben. Ich verſichere Sie aber, daß Sie ſich in der Gnade Gottes befinden und daß dieſe Ihre Sünden nichts Anderes ſind, als Beſorgniſſe, Aengſten, Qualen, aber keine Sünden. Seyen Sie alſo verſichert, daß Gott Sie liebt. Ich ſegne Sie ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 27. October.

Man hat mir geſagt, daß Frater Michael zurückgekehrt iſt und ſo gut ausſieht wie zuvor. Ich bitte E. H., ſorgfältig zu erforſchen, wie er ſich befindet; und wenn es nothwendig ſeyn ſollte, ſo verbieten Sie ihm das Studiren

und nicht blos, was ich ihm geſtattet habe, ſondern durchaus Alles. Wenn dieſer Jüngling rückfällig wird, ſo iſt es um ihn geſchehn. Ich höre auch, daß der Frater Nigro ſehr an Unterleibsbeſchwerden leidet, ſowie noch Andere mehr. Ich übertrage E. H. alle meine Gewalt, damit Sie das Studium für die jungen Leute mäßigen, und bitte Sie, im Zweifel ſtets für die Geſundheit beſorgt zu ſeyn. Indem ich Ihnen meine Gewalt übertrage, müſſen E. H. aber auch Rechenſchaft darüber bei mir abtragen. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Rundſchreiben.

Nocera, 4. November 1775.

Meine vielgeliebten Mitbrüder!

Laſſet Euren Gotteseifer zunehmen! denn die Gegner wenden mehr Gewalt an als je, um uns zu Boden zu werfen.

Ich ſtelle hier einige allgemeinen Bemerkungen zuſammen. Man ſtellt die Betrachtung an, um die ewigen Wahrheiten zu erwägen und Gott um Seinen Beiſtand zu bitten. Für Weltleute dient die Betrachtung mehr zur Erwägung der ewigen Wahrheiten als zum Gebet; für Euch aber, die Ihr die ewigen Wahrheiten bereits ſehr gut kennt, iſt das Beten nothwendiger. Jeſus Chriſtus ſagt: Wenn ihr den Vater in Meinem Namen um Etwas bittet, ſo wird Er es euch geben. Und an einer andern Stelle: Wenn ihr Mich in Meinem Namen bitten werdet ꝛc. Bittet alſo unausgeſetzt Gott im Namen Jeſu Chriſti, Jeſus Chriſtus aber in Seinem Namen um Gnaden. Insbeſondere müßt Ihr aber immerfort um die göttliche Liebe und um die Gnade bitten, ganz Jeſu anzugehören, und oft die Worte wiederholen: Mache mich doch, o mein Gott, im Namen Jeſu Chriſti ganz zu Deinem Eigenthume! Worauf Ihr noch das Ge-

bet zur allerſeligſten Jungfrau beifügen ſollt: Mache mich ganz Jeſu zum Eigenthum!

Jetzt, da die Miſſionen bald anfangen, müßt Ihr darauf bedacht ſeyn, immerfort in der Predigt, in den Belehrungen, Uebungen, beim Roſenkranz ꝛc., anzuempfehlen und zwar mehrmals den Tag die Liebe zu Jeſus Chriſtus und hauptſächlich die Liebe zum leidenden Jeſus und das Gebet, daß man ſich nämlich in allen Verſuchungen Jeſu und Mariä anempfehlen müſſe.

Das gilt für die Andern; Ihr, die Ihr auf Miſſionen geht, ſollt aber auch darauf bedacht ſeyn, Gott nicht nur die Mühen, die Ihr zu erdulden habt, die Predigten, die Uebungen aufzuopfern; Ihr ſollt Ihm ganz beſonders darbringen, was Euch mißfällt, wozu Ihr keine Neigung habt, z. B. die Erklärung des Katechismus, des Roſenkranzes, die Sentimenti, das Beichthören der Männer, der Kranken, der alten Leute ꝛc.; darin beſteht das Verdienſt. Deßhalb empfehle ich Allen ſtrengen Gehorſam und ſchärfe allen Obern die Verpflichtung ein, mich von all jenen Subjecten in Kenntniß zu ſetzen, welche in irgend wichtigen Dingen ungehorſam gegen den Obern der Miſſion wären, dem man ebenſo gehorchen muß, wie man mir gehorchen würde, wenn ich ſelbſt gegenwärtig wäre. Was ich aber in Bezug auf die Miſſionen auferlege, das befehle ich auch in Bezug auf alle Uebungen, die zu Hauſe für Fremde oder für die Gemeinde abgehalten werden.

Wenn wir uns gut benehmen, meine Brüder, ſo wird Gott uns erhalten; wo nicht, ſo wird Er uns ganz gewiß zerſtören; deßhalb macht es mir nicht ſo viel Kummer, wenn irgend ein Congregirter krank iſt, oder wenn er gar die Congregation verläßt, wozu ich ihm eine glückliche Reiſe wünſche; als wenn ich ſehe, daß meine Mitbrüder viele Fehler begehen und beſonders ſolche, die gegen den Gehorſam oder gegen die heilige Armuth ſind. Ich ſegne aber jetzt Alle und Jeden insbeſondere. Betet und laßt beten wegen der Verfolgung, die wir zu leiden haben, und die gerade jetzt am allerheftigſten iſt! Ich hoffe indeß, daß Jeſus Chriſtus und unſre Mutter Maria uns nicht verlaſſen werden. Es bete auch Jeder alle Tage für

meinen Tod, der nun ſchon ganz nahe iſt; denn auch ich thue nichts Anderes, als fortwährend für Euch beten, da ich Euch weit höher ſchätze, als alle meine Verwandten. Seyd alſo geſegnet; es ſeyen aber auch alle Beſchwerden geſegnet, die Ihr auf den Miſſionen und in den Häuſern zu erdulden habt.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 6.

Bevor ich von etwas Anderm rede, will ich Ihnen nur bemerken, daß Sie nicht mehr ſich ſelbſt, ſondern Jeſu Chriſto und der Congregation angehören, weßhalb Sie ſich ſelbſt erhalten, und gehorſam ſeyn müſſen. Kurz ich ſage Ihnen, daß Sie in Allem dem Arzte gehorchen müſſen, wie es auch die Regel befiehlt; indem Sie einerſeits keine mit Oel zubereiteten Speiſen mehr eſſen, andrerſeits die Arzneien nehmen, die er Ihnen vorſchreibt; überdies müſſen Sie auch noch unter Tages wenigſtens eine halbe Stunde, des Nachts aber ſechs volle Stunden ſchlafen.

Was ſoll ich in Bezug auf die Dimiſſorialien der jungen Leute ſagen? Ich bitte Jeſus Chriſtus, daß Er mir Geduld verleihe. Ich habe auch ein Bittgeſuch an den Herrn Erzbiſchof geſchrieben, das Sie alsbald an denſelben befördern wollen. Kommt aber die Antwort darauf an Sie, ſo öffnen Sie dieſelbe; und wenn Sie ſehen, daß der Erzbiſchof unerweicht geblieben, ſo bitten Sie den Pater Margotta in meinem Namen, daß er ſelbſt ſich zu dem Erzbiſchofe begeben wolle, um ihn um dieſe Gnade anzuſprechen. Schreiben Sie auch an dem Vicarius und danken Sie ihm beſonders in meinem Namen dafür, daß er ſich bei dem Herrn Erzbiſchofe ſo viele Mühe für dieſe jungen Leute gegeben hat. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Ich kann mich unmöglich verſtellen; ich ſage die Wahrheit, wenn ich erkläre, daß, was Sie gethan, indem Sie

den Pater Apice (Gott gebe, daß Sie nicht noch Jemanden hingeſchickt!) nach St. Gregorio geſendet, mir das Herz durchbohrt hat; um ſo mehr, da Sie ſich zuvor entſchloſſen hatten, mir zu ſchreiben, und dennoch ſpäter das Gegentheil gethan haben. O mein Gott! Eines unſrer Subjecte (da doch Jedes uns Blut koſtet) wegzuſchicken, damit es an einem ungeſunden Orte während der Hundstage und zu einer Zeit umkomme, wo dort eine anſteckende Krankheit herrſcht!! Aber es thut dort Noth, ſagen Sie. Es ſind ja aber doch nicht alle Prieſter daſelbſt geſtorben, und es iſt immer noch Jemand geblieben, der die Losſprechung ertheilen kann. Schreiben Sie mir alſo um Gottes willen von heute an, bevor Sie etwas Außerordentliches wie dieſes da unternehmen. Wenn aber gegenwärtig irgend ein Pater zu St. Gregorio wäre, ſo laſſen Sie denſelben augenblicklich zurückkommen. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

30. Mai 1776.

Mein Pater! Die Häuſer im Königreich Neapel (jenes zu Benevent ausgenommen) nützen wenig oder gar nicht zur feſten Begründung der Congregation, da ſie nicht Einen Körper bilden und nur proviſoriſch neben einander beſtehen. Wir müſſen ſie aber jetzt, ſo gut es geht, aufrecht erhalten. — Reden wir indeß deutlicher! Wenn die Congregation ſich nicht außerhalb des Königreichs Neapel niederläßt, ſo wird ſie nie eine Congregation bilden. E. H. iſt von Gott außerordentlicherweiſe berufen, dieſer Congregation zu helfen; ich bin meinem Lebensende nahe, und meine Tage ſind ſparſam gezählt; Ihr, die Ihr übrig bleibt, müßt darauf denken, die Congregation feſt zu begründen. Der Biſchof von Verali ſchätzt E. H. ſehr, aber der Biſchof iſt alt; deßhalb muß man zuſehen, daß man bei ſeinen Lebzeiten in Ordnung bringt, was ſich machen läßt. Darum bitte ich Sie, ohne Aufſchub jene Miſſionen zu beendigen. Beſprechen Sich E. H. auch mit Pater N. und

Pater N., was denſelben gut ſcheint, und reden Sie mit dem Biſchofe. Und wenn es nothwendig wäre, mit dem Papſt ſelbſt zu reden, der große Liebe zu mir trägt, ſo dürfen wir keine Zeit verlieren. Es kann ſeyn, daß, was ich ſage, unausführbar iſt, da ich die dortigen Verhältniſſe nicht näher kenne; deßhalb bitte ich Sie, bevor Sie nach Neapel gehen, ſich berathen zu wollen; reden Sie auch mit dem Biſchofe und ſchreiben Sie mir hierauf; weder Sie noch Pater N. ſollen übrigens abreiſen, ohne mich vorher davon in Kenntniß geſetzt zu haben.

Sollten E. H. indeß der Meinung ſeyn, daß Pater N. dort durchaus nicht nützen würde, ſo richten Sie die Sache ſo ein, wie es Ihnen am beſten ſcheint; halten Sie aber dafür, daß ſein Beiſtand Ihnen helfen könne, ſo theilen Sie Ihm in meinem Namen mit, er ſolle nicht eher abreiſen, bis ich es ihm erlaubt habe. Einſtweilen wünſche ich, daß E. H. dort als Oberer handeln; ſollten Sie es aber aus irgend einer Rückſicht nicht für zweckmäßig halten, ſo thun Sie, was Ihnen das Beſte dünkt.

Jetzt reiſen E. H. alſo nicht ab; ich überlaſſe es auch Ihnen, ob Sie den Pater N. nach Neapel kommen laſſen wollen oder nicht; da ich ihm indeß ſchreibe, daß, was ſeine Ankunft anbelangt, er ſich nach E. H. richten ſoll. Ich bitte Sie, mir alsbald zu antworten, damit ich meine Maßregeln ergreifen kann. Ich ſegne Sie und verbleibe.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

7. Juli 1777.

Mein lieber G.! Ich empfehle Ihnen, nach Möglichkeit den Frieden aufrecht zu erhalten. Wenn Sie ſehen, daß es nicht nach Ihrem Kopfe geht, ſo iſt es beſſer, nachzugeben, wenn gleich die Sache, was das Zeitliche anbetrifft, nicht ſo vortheilhaft ausfällt, als daß man die Liebe ſtört und dadurch dem geiſtlichen Wohl ſehr ſchadet. Ich leſe gerade das Leben des heil. Ignatius, welcher mit großer Strenge diejenigen beſtrafte, die den Frieden und die Liebe ſtörten. Ich weiß, daß Sie die Congregation lieben;

wenn Sie dieſelbe alſo wahrhaft lieben, ſo lieben Sie auch den Frieden. Ich ſage es noch einmal, ſchreiben Sie mir über die wichtigeren Angelegenheiten; denn ich hoffe zu Gott, Allem abzuhelfen. Seyen Sie überzeugt, daß ich Sie liebe und hochſchätze. Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

15. Juli 1777.

Nachdem hier in Nocera die Conſultoren zuſammengekommen ſind, hat es ſich herausgeſtellt, daß ſechs unſrer Mitbrüder ſchon ſeit mehreren Monaten unſre Häuſer verlaſſen und ihren Aufenthalt im elterlichen Hauſe genommen haben. Deßhalb hat man Allen geſchrieben, daß binnen 14 Tagen Jeder in das ihm angewieſene Haus zurückgekehrt ſeyn müſſe. Es wird alſo Allen der in derſelben Form vom Bruder Franz Anton aufgeſetzte ſchriftliche Befehl überſandt. Weil ich Ihre Perſon aber ganz beſonders ſchätze, ſo habe ich es über mich genommen, einen beſondern Brief an E. H. zu richten. Ich verlange alſo nicht durchaus, mein Pater N., daß Sie binnen 14 Tagen bei uns eintreffen, ſondern ich bitte Sie nur, mir mitzutheilen, welch ein nothwendiger Grund obwaltet, daß Sie im elterlichen Hauſe verweilen, da unſrer Regel gemäß die Mitglieder unſrer Verſammlung nur in dem Falle nach Hauſe gehen dürfen, wenn der Vater oder die Mutter ſich in Todesgefahr befinden. Da E. H. zu unſern ältern Patres gehören, ſo bringt Ihr Beiſpiel mehr Schaden und ermuthigt die Andern, im elterlichen Hauſe zu verweilen. Wir beſitzen mehrere Häuſer; wenn Jemanden alſo das Klima in dem einen nicht gut thut, ſo weiſt man ihm ein anderes an. Ich ſchreibe Ihnen das Alles, damit Sie erkennen, welche Achtung und Liebe ich zu Ihnen trage. Ich bezeichne Ihnen alſo nicht den Termin von 14 Tagen; ich bitte Sie aber, mir wenigſtens den Beweggrund mitzutheilen, der Sie zu Hauſe hält, da ich Sorge tragen werde, daß man alle Nachſicht gegen Sie übe, im Falle dieſelbe nur vernünftig iſt, da auch ich den Uebrigen

Rechenſchaft ſchuldig bin. Schon vor längerer Zeit wollte ich Sie bitten, zu mir nach Nocera zu kommen, da ich als Oberer in tauſend Geſchäften verwickelt bin und fortwährend einen verſtändigen Mann bedarf, mit dem ich mich berathen kann; als ich Sie deßhalb rufen laſſen wollte, habe ich aber erfahren, daß Sie ſchon ſeit langer Zeit zu Hauſe ſind. Ich bitte Sie, mir zu antworten und mich durch Ihre Antwort zu tröſten. Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

19. September 1777.

Wiederholt empfehle ich die Obſervanz, damit Niemand ſich beklage; auch ermahne ich neuerdings zum Frieden.

Benachrichtigen Sie mich, wenn im Königreiche Miſſionen begehrt werden; denn ich habe jetzt (dem entgegen, was ich früher geſchrieben habe) erkannt, daß wir ſehr wohl Miſſionen halten können, da wir keine Ausländer, ſondern Eingeborne ſind. Nehmen Sie indeß keine Miſſionen an, ohne mich vorher davon benachrichtigt zu haben, damit Alles geordnet geſchehe. Hierbei bleibt es. Ich ſegne E. H. und die übrigen Mitbrüder.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Neapel, Samſtag, 25. 1777.

Ich werde mich bis Samſtag über acht Tage hier aufhalten. Am Donnerſtage wird über unſere Angelegenheit verhandelt. Bitten wir Gott, daß man uns wenigſtens unſere Häuſer laſſe! denn der Miniſter Brancone hat mir gerathen, zwei Häuſer aufzugeben. Wenn ſie uns übrigens nur die Häuſer laſſen, ſo müſſen wir uns in Bezug auf das Einkommen mit dem Willen Gottes vereinigen; denn es giebt große Leiden. Wenn wir aber Brancone nicht hätten, ſo würden wir vielleicht ſchon jetzt aufgehoben ſeyn; denn im letztern Rathe hat ſich der König heftiger als ſonſt gegen uns ausgeſprochen. Seyen wir alſo zufrieden

mit dem Stande der Dinge und beruhigen wir uns mit der Vorſehung Gottes. Theilen Sie hiervon den Choriſten dasjenige mit, was Ihrer Klugheit gut ſcheint, damit dieſelben mit Eifer in dieſen Tagen beten; denn wir ſind noch nicht außer Gefahr. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 1. October.

Sie ſagen, daß, wenn man Iliceto die gleiche Hülfe geleiſtet hätte, man das Noviziat daſelbſt erhalten haben würde. Was iſt das für eine Aeußerung, mein Pater Andreas? Haben Sie alſo gehofft, daß man hier die Meſſen leſe und das Geld dafür nach Iliceto ſende? In Iliceto hätte man kaum zehn Carolin die Woche eingenommen. Man muß ſich ein für allemal den Gedanken aus dem Sinne ſchlagen, daß ein Haus das andre unterhalte; denn das geht unmöglich, ganz unmöglich; denn alle ohne Ausnahme ſind im Elend, und ſo wie ein Carolin kommt, wird er auch wiederum ausgegeben. Ich müßte mich länger hierüber ausſprechen, damit Sie es mit Händen greifen könnten. Hätte man hier nicht ohne mein Vorwiſſen Chorſtühle und Zimmerwerk machen laſſen, ſo würden wir uns nicht in ſolcher Noth befinden. Jetzt aber, nachdem die Sachen einmal geſchehen ſind, muß man ſchweigen und leiden.

Wenn einmal der Pachtcontract in Neapel abgeſchloſſen iſt, ſo hoffe ich, Ihnen dieſen November noch das Geld von Graciole für die Einkäufe zu beſorgen. Ich bemerke auch, daß, wenn Sie die Einkäufe machen, Sie nicht verſäumen ſollen, zwei Caplaneien zu ſtiften, oder wenigſtens eine, damit wir Einen unſrer Brüder, dem ein Patrimonium mangelt, darauf weihen können, z. B. den Frater Nigro. Man würde dieſe Caplanei ganz in Meſſen ſtiften, die dem jährlichen Einkommen des Patrimoniums entſprächen, das in Benevent auf 30 Ducaten zu ſtehen

kommt. Ueberdies müßte noch bei dieſer Caplanei die Verbindlichkeit ſeyn, daß die Meſſen in unſrer Himmelfahrtskirche geleſen werden müßten. Ich ſage dies deßhalb, damit, wenn ein Solcher jemals austreten wollte, er keinen Anſpruch an die Caplanei machen könnte, falls er nicht in unſre Kirche käme, um daſelbſt die heilige Meſſe zu leſen. Ich ſchließe, weil mein Kopf mir nicht erlaubt, mehr zu ſchreiben. Miſſionen, Schulden, die Abreiſe nach Omalfi ꝛc., das Alles nimmt mich in Anſpruch.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

3. October 1777.

Ich höre ſchöne Sachen von den Patres jenes Hauſes. Einige predigen zu geziert und im academiſchen Style; es werden Anforderungen gemacht, daß Keiner dem Andern nachgeſetzt werde; Mancher ſucht ſich dadurch Achtung zu verſchaffen, daß er den Andern tadelt; große Kälte und Unluſt iſt im Wirken für den Nächſten eingetreten, ſowie große Zärtlichkeit gegen die eigene Perſon; Jeder will die Sache machen, wie es ihm gefällt, und man ſetzt wenig Werth auf den Gehorſam. Hierauf beklagen wir uns über die Verfolgungen, welche die Congregation zu leiden hat. Ich zittere mehr vor den Fehlern unſerer Mitbrüder, als vor allen Verfolgungen, die noch immer fortdauern; denn wenn wir fortfahren, Fehler zu begehen, ſo wird der Herr uns verlaſſen, und die Congregation, die Häuſer und Alles wird in Rauch aufgehen. Leſen E. H. dieſen meinen Brief im öffentlichen Capitel vor. Ich ſegne Sie und umarme Sie in Jeſu und Maria.

E. H. werden ſchon wiſſen, daß ich mehrere Monate in Neapel geweſen bin, wo ich, Gott ſey Dank! die Angelegenheiten wohlgeordnet zurückgelaſſen habe; aber der Sturm iſt heftig geweſen und iſt noch nicht vorüber. Deßhalb bitte ich Sie, mit der Disciplin am Montage und dem Faſten am Samſtage fortfahren zu laſſen, die man der Mutter Gottes für immer verſprochen hat, als Dank-

ſagung für ihren Beiſtand, um die gegenwärtigen Verfolgungen zu beſiegen. Ich ſegne E. H. und Alle. Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Es lebe Jeſus, Joſeph und Maria!

5. October 1777.

Was das Geld betrifft, ſo ſoll man mit dem, was übrig bleibt, keinen neuen Bau anfangen, ſondern Sorge tragen, die bereits begonnenen Zimmer ſo weit zu vollenden, daß Sie bewohnt werden können. Was hierauf bleibt, ſoll für die laufenden Bedürfniſſe verwendet werden.

In Betreff der Miſſionen ſoll man weder Faſtenpredigtcurſe, noch andere Uebungen, die zum Nachtheil der Prediger gereichen, annehmen. Außer der Faſtenzeit ſoll man weder Novenen, noch Triduen, noch andere Uebungen und Predigten gegen Geldentſchädigung übernehmen, ſondern ſich alsdann damit begnügen, blos die gewöhnliche Koſt gratis zu erhalten. Ich verbiete unter formellem Gehorſam, aus dem Königreiche auch nicht Einen Carolin weder für Predigten, noch für Meſſen, noch als Almoſen oder unter was immer für einem Vorwand zu verſchicken.

Man ſoll auch ohne ausdrückliche Erlaubniß des Rector Major keinen Neubau und keine bedeutende Ausbeſſerung des Hauſes vornehmen.

Auch für die Kirche darf ohne dieſelbe Erlaubniß des Rector Major keine außerordentliche Ausgabe für Gemälde oder Stuccaturarbeit oder für Meßgewande und andere Ornamente, die mit Gold oder Silber geziert ſind, gemacht werden. Marmorne Altäre auf unſre Koſten zu errichten, wird ebenfalls verboten, wenn die genannte Bedingung nicht erfüllt iſt.

An den Feſttagen ſoll man weder Raketen aufſteigen laſſen, noch andere Feuerwerke loslaſſen, wenn ſelbſt Andere die Unkoſten dafür tragen wollten. Auch werden Gerüſte auf dem Altare und Verzierungen von Seide und anderm Stoff verboten, indem man den Altar blos mit Laub, mit Blumen und Lichtern verzieren ſoll. Das ziemt ſich für

unſre gegenwärtige Armuth. Späterhin kann ein neuer Rector Major auf dieſe Dinge denken.

Was die Miſſionen anbelangt (das Wichtigſte hätte ich beinahe vergeſſen), ſo benachrichtigen Sie mich, ob Sie bereits feſtgeſetzte Beſtellungen dafür haben; indeß ſollen Sie keine Miſſion im Königreiche, möge ſie auch noch ſo klein ſeyn, annehmen, ohne zuvor meine ausdrückliche Erlaubniß dafür erhalten zu haben. Setzen Sie mich alſo ſchriftlich darüber in Kenntniß und ſchicken Sie mir, wenn es nothwendig wäre, lieber einen eignen Boten.

Pater N. iſt ſo eben gekommen. Nachdem er mit mir geſprochen, habe ich erkannt, daß er unmöglich in der Romagna bleiben kann; denn er hat noch eine dreiundſechzigjährige Mutter und eine Schweſter zu Hauſe; deßhalb kann er jetzt für jene Häuſer nicht verwendet werden, wenn er gleich auf den erſten Ruf zurückkehren müßte. Einſtweilen werde ich ihn für die Miſſionen verwenden, die im Königreiche gehalten werden; andre Patres werde ich für die Miſſionen in Aquino und Sora beſtimmen. Für die erſte Miſſion aber, die gehalten werden ſoll, müſſen Sie uns den Pater N. ſchicken. Indeſſen werde ich im November mehrere Patres dorthin ſchicken, um die Anklagen *) zu vermeiden; worauf Sie dann mit dieſen Patres und mit zwei andern aus den Häuſern Scifelli und Froſinone (im Kirchenſtaat) ſo viele Miſſionen als möglich halten können. Ich wiederhole es aber, daß Sie keine Miſſion annehmen dürfen, wenn Sie mich nicht zuvor davon in Kenntniß geſetzt und meine Erlaubniß dazu empfangen haben. Bei den Biſchöfen, welche Miſſionen verlangen, müſſen Sie ſich damit entſchuldigen, daß Sie ohne meine Erlaubniß Nichts thun können; denn ich habe die Abſicht, andre Patres von Neapel aus zu ſchicken, welche die Miſſion vollenden können. Ich ſegne E. H. und alle Andern.

---

*) Bei der neapolitaniſchen Regierung.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Nocera, 6. November 1777.

Mein Vater Caspar! Ich habe gehört, daß der Schneider, der Frater Pompilius, der in St. Cäcilia iſt, ſich in ſchlechten Geſundheitsumſtänden befindet; deßhalb habe ich den Frater Matthäus aus Caposele kommen laſſen, damit er dort die Stelle des Frater Pompilius vertrete. Nachdem aber der Bruder Matthäus hier angekommen iſt, und ch geſehen habe, daß derſelbe an der Bruſt leidet, ſo habe ich beſchloſſen, daß der Frater Raphael als Schneider nach St. Cäcilia gehe, und daß Frater Matthäus in Benevent bleibe, weil die Luft daſelbſt für ſeine Bruſt heilſam iſt, da ſie den Bruſtleidenden mehr zuſagt. Hiebei bleibt es. Ich erwarte alſo den genannten Bruder, indeß ich E. H. und alle Uebrigen ſegne.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 12. December 1777.

Wir ſind der großen Gefahr entgangen, die ganze Congregation aufgehoben zu ſehen; aber Gott ſey Dank! der König hat für uns eine ſehr günſtige Verordnung erlaſſen. Der Marquis Brancone hat uns ſehr geholfen; ich bitte E. Hochw., ihn Gott anzuempfehlen. Ich bitte Sie auch (aber Sie müſſen das geheim halten), für ihn eine Noven zu halten; er iſt nämlich im Zweifel darüber, ob er die Stelle eines Staatsſecretärs des Königs niederlegen ſoll, um im Privatleben beſſer für ſein Seelenheil zu ſorgen; ich habe es ihm indeß widerrathen, weil ich es für das Wohl der Kirche für beſſer hatte, wenn er nicht abdankt. Nach der Noven wollen Sie mir mittheilen, was der Herr Ihnen eingegeben hat. Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto! ich vergeſſe nicht darauf. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 31. December.

In Bezug auf Anſalone hat mir P. Ferrari einen ſehr hitzigen Brief geſchrieben, worin er ſagt, er glaube, daß derſelbe Blut geſpien habe. Sagen Sie ihm alſo wegen ſeiner Aufnahme in meinem Namen, er ſolle Geduld haben und noch einen Monat warten, damit wir uns beſſer verſichern und ſehen, wie es mit ſeiner Geſundheit geht, um ſo mehr, da auch ſein Vater ſchreibt, daß er an Verſtopfungen leide. Er ſoll indeß nicht verzagt werden; denn ich werde ihm ſchon das Noviziat abkürzen. Ich ſage es, damit er noch einen Monat zuwarte. Wenn er indeß einmal aufgenommen und von mir in ſeine Heimath geſchickt worden iſt, um zu ſehen, ob es mit ſeiner Geſundheit beſſer geht, ſo iſt es durchaus nicht nöthig, ihn wieder einzukleiden und von neuem wiederum aufzunehmen. Wohlan! thun wir dem Pater Ferrari den Gefallen, ihn noch einen Monat ungewiß zu laſſen! Aber auch, nachdem er wieder aufgenommen worden, müßte ich ihn doch fortſchicken, wenn er in ſeine Krankheit zurückfällt. Anſalone ſelbſt ſchreibt mir, daß er ſich vollkommen wohl befinde; ſagen Sie ihm alſo in meinem Namen, er ſolle guten Muthes ſeyn; er befindet ſich bereits in der Congregation, und hat Nichts zu fürchten. Wenn er ſich ferner wohl befindet, ſo wird er ja Einer der Unſrigen; kommt aber ſein ſchlimmerer Geſundheitszuſtand wieder, ſo wird er, wenn er gleich aufgenommen wäre, doch wieder entlaſſen; er ſoll alſo Geduld haben, aber dabei heiter ſeyn.

Kommen wir aber jetzt auf etwas noch Wichtigeres! Sie ſchreiben mir, man brauche dort Geld. Aber warum ſoll man ſo viele Auslagen machen, die entweder unnütz oder unnöthig, oder wenigſtens der Dürftigkeit nicht angemeſſen ſind, worin ſich jenes Haus gegenwärtig befindet? Auch wäre es nicht gar ſehr dem Gehorſam gemäß, da ich Ihnen befohlen habe, jetzt keine andern Auslagen zu machen, als die durchaus nothwendigen. Denken Sie alſo

jetzt um Gotteswillen weder an den Bau, noch an andere Auslagen, die nicht durchaus nothwendig ſind! Verbleiben Sie jetzt, wie Sie eben ſind, und helfen Sie ſich, ſo gut Sie können. Später, wenn Gott uns Etwas ſchickt, mag man darauf denken. Wie ich höre, ſchuldet man nach Lacedogna 160 Ducaten; überdies hat man Schulden zu Foggia; auch mangelt es an Oel, an Getreide, an Wein u. ſ. w.: wohin werden Sie auf ſolche Art noch kommen? Wollen Sie ſich mit Gras nähren, oder etwa wegen Schulden in's Gefängniß gehen? Zuletzt werde ich gezwungen, Sie in das geräuſchvolle Ciorani zurückkommen zu laſſen.

Das Capitel hat (meiner Meinung entgegen) erlaubt, daß man dem, der ein Zeichen dazu giebt, ein zweites Glas Wein geben dürfe; erinnern E. H. aber die Novizen daran, daß, wer es ohne entſchiedene Noth verlangen würde, dadurch wenig erbaute und zu erkennen gäbe, daß er nur wenig abgetödtet iſt. Ich bitte E. H., auf dieſe Sache ein wachſames Auge zu haben; denn ich werde, wenn es ſich um Gelübdeablegung handelt, Sie deßhalb fragen.

Unterlaſſen Sie es für jetzt, für ſich ſelbſt zwei Zimmer machen zu laſſen; man wird ſpäter deßhalb entſcheiden. Frater N. ſchreibt mir wegen Süßigkeiten. Ich ſchicke ihm einige Kleinigkeiten, die ich dieſen Morgen den hieſigen jungen Leuten entzogen, unter die ſie vertheilt werden ſollten. Es wäre mir lieber geweſen, wenn mich die Novizen um Abtödtungen und Mittel gebeten, Jeſus Chriſtus recht innig zu lieben, als daß ſie mich um Süßigkeiten erſuchten. Der Noviz Gerhard ſchreibt mir, daß er ſehr zufrieden ſey u. ſ. w. Tödten Sie ihn auf beſondere Weiſe ab; denn die Prieſter haben mehr Verſuchungen, als Andere. Ich ſegne Alle. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia! Ich ſende Ihnen das auf den heil. Aloiſius verfaßte Lied. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Pagani, 10. Juli 1779.

Gleichwie mein vorgerücktes Alter und noch mehr die fortwährenden Krankheiten, die mich unaufhörlich beläſtigen,

es mir höchſt wahrſcheinlich machen, daß dieſes die letzte Ermahnung ſey, die ich an Euch, meine vielgeliebten Väter und Brüder, richte, ſo läßt mich dasſelbe auch hoffen, daß Ihr bereit ſeyn werdet, in Ausübung zu bringen, wozu ich Euch im Namen und Auftrage Jeſu Chriſti ermahne, indem Ihr dieſe Zeilen als ein letztes Unterpfand meiner Liebe zu Euch betrachtet.

Es iſt zwar wahr, daß ich alle Urſache habe, mich zu erfreuen, da ich erfahre, daß in unſern Häuſern ein obſervantes und tugendhaftes Leben geführt wird, indem Jeder darauf bedacht iſt, jenes Ziel zu erreichen, wozu der Herr ihn in die Verſammlung berufen hat; indeß iſt es auch wahr, daß ich zu meinem großen Schmerze vernommen habe, daß in der Congregation vielfache Unordnungen, insbeſondere in Bezug auf die Miſſionen, entſtanden ſind, gegen welche alle in unſrer Gewalt ſtehenden Heilsmittel angewendet werden müſſen. Um alſo mit den Miſſionen den Anfang zu machen, ſo bitte ich ſowohl alle Obern als auch die Untergebenen auf's gewiſſenhafteſte unſern alten Gebrauch in Bezug auf das Eſſen und Trinken, ſowie auf das Nichtausgehen ohne Noth zu beobachten, weil davon das Anſehen des apoſtoliſchen Amtes abhängt. Ich bemerke alſo einem Jeden, daß man es immer als durchaus verwerflich angeſehen, Hühner, Süßigkeiten und ausgewählte koſtbare Speiſen auftragen zu laſſen. Jetzt muß ich aber zu meinem größten Schmerze vernehmen, daß dies nur ſelten oder gar nicht mehr beobachtet wird; ja ich höre ſogar, daß ſolche Dinge faſt aufgeſucht werden und daß man mehrmals den Wein hat wechſeln oder von außen hat kommen laſſen, was zur nicht geringen Verwunderung für's Volk gereichte. Es heißt auch, daß man manchmal ſpazieren gehe und mehr Beſuche mache, als nothwendig und gebräuchlich ſind. Wie kann aber nur auf ſolche Art Gott Seinen Arbeitern bei ihrer Mühe beiſtehn und ſie dabei ſegnen? Und wie kann das Volk Nutzen aus den Predigten ſchöpfen, wenn die Handlungen dem widerſprechen, was durch Worte gelehrt wird? Die Obern ſollen alſo ganz beſonders hierüber wachen, und ſollen nur dann, wenn es nothwendig iſt, denen Chocolade (das Frühſtück) geſtatten, welche dieſelbe durchaus bedürfen.

Ueberdies ſchärfe ich den Obern ein, daß ſie am Ende einer jeden Miſſion das **Capitulum culparum** halten laſſen. Auch ſollen ſie niemals von der halbſtündigen Betrachtung dispenſiren; um Andere zu erleuchten, muß der evangeliſche Arbeiter ſelbſt erleuchtet ſeyn; und um in den Herzen der Andern das Feuer der göttlichen Liebe zu entzünden, muß man zuvor ſelbſt davon brennen. Das Alles erlangt man aber durch die Betrachtung. Man ſoll auch immer die Jüngern als Beichtväter für die Männer beſtimmen, da Solches ſeit der Gründung unſrer Congregation ſtets bei uns in Uebung war. Vor Allem empfehle ich aber, daß man durchaus niemals Erſtattung der Auslagen, *) Geſchenke und Geld von den Gemeinden annehme, damit die Miſſionen nicht verhaßt werden, und auf ſolche Weiſe die Wirkſamkeit als Miſſionäre, worauf das Inſtitut des allerheiligſten Erlöſers begründet iſt, nicht bei uns aufhöre oder wenigſtens erkalte.

Gehen wir indeß jetzt von dem, was die Miſſionen betrifft, auf die innere Leitung der Häuſer über! Jeder Miniſter ſoll darauf bedacht ſeyn, ein Inventarium über Alles, was im Hauſe iſt, anzufertigen; nämlich von dem, was ſich in der Sacriſtei, in der Schneiderei, der Küche, im Keller und wo immer vorräthig findet, damit man erfahre, ob nicht irgend Etwas anzuſchaffen ſey, und damit die Ordnung, die ſo nothwendig in jeder Gemeinde iſt, aufrecht erhalten werde.

Ferner iſt es durchaus nothwendig, daß der Regel gemäß über Alles Rechnung abgelegt werde, und daß man keine Ausgaben mache, welche die Summe von zehn Scudi überſteigen, ohne dazu die Beiſtimmung der Conſultoren und des Adminiſtrators erlangt zu haben. Auch lege ich dem Admonitor die Verbindlichkeit auf, mich ſogleich davon in Kenntniß zu ſetzen, wenn man dieſe Anordnung nicht befolgt, damit ich die geziemende Abhülfe treffe.

---

*) Es iſt zu bemerken, daß die Häuſer der Congregation in Neapel ausſchließlich zur koſtenfreien Abhaltung der Miſſionen fundirt ſind. Anm. d. Ueberſ.

Die Rectoren dürfen durchaus keinem Congregirten, möge es wer immer ſeyn, die Erlaubniß ertheilen, länger als acht Tage außerhalb dem Collegium zu verweilen. Sollte ein längerer Aufenthalt nothwendig ſeyn, ſo muß man die Erlaubniß dazu beim Rector Major nachſuchen, dem das Subject jeden Monat ſchreiben muß, damit er wiſſe, wo es ſich aufhält, und aus welchem Grunde es auswärts bleibt.

Selbſt die Rectoren dürfen keine Fremden zum erſten Tiſche zulaſſen; auch iſt es nicht erlaubt, am zweiten Tiſche Dienſtboten oder gemeine Leute eſſen zu laſſen, da man zu dieſem Zweck irgend einen anſtändigen Ort beſtimmen kann. In den erſten Zeiten der Congregation beobachtete man in Bezug hierauf die größtmögliche Sorgfalt, während dasſelbe jetzt allgemein vernachläſſigt wird.

Damit aber dasjenige, was ich liebevoll anempfohlen habe, in Kraft bleibe und beobachtet werde, ſo habe ich mir feſt vorgenommen, ſo Gott will, jährlich einen Viſitator in jedes Haus zu ſchicken, der meine Stelle vertrete, und von dem ich erfahre, ob meine Ermahnungen nicht unbefolgt geblieben ſind, was wirklich manchmal der Fall geweſen; — — — denn ich will hiervon in Kenntniß geſetzt ſeyn, um die Abhülfe zu treffen, die mir geeignet ſcheint. Zugleich ſollen aber auch die Uebertreter dieſer Anordnungen wiſſen, daß Jeſus Chriſtus nicht ermangeln wird, ſie zu beſtrafen als Solche, die Seine ihnen durch Seinen Stellvertreter verkündete Stimme nicht haben vernehmen wollen.

Endlich empfehle ich noch die genaue Beobachtung jener Regeln, auf welche wir die Gelübde abgelegt haben. Indem ich Euch Alle bitte, meiner Seele in Euren Gebeten eingedenk zu ſeyn, ſo ertheile ich Euch, meine Väter und Brüder, zum Beweiſe der zärtlichen Liebe, die ich zu Euch trage, bereitwillig meinen väterlichen Segen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Nocera, 16. Auguſt 1779.

Meine theueren Brüder! Ich hoffe zu Gott, daß Ihr noch immer das Verlangen bewahrt habt, Jeſu Chriſto ganz anzugehören, wie Ihr es ſchon beim Eintritt in die Congregation gehabt, und beſonders bei der Gelübdeablegung erneuert habt, wo Ihr Euch ganz der Liebe Jeſu Chriſti geweiht. Darum theile ich Euch mit, daß unſer Vater Lauria, der von Girgent hier angekommen iſt, mir mitgetheilt, daß ſeine Gefährten, die ſich in Sicilien aufhalten, weil ihrer nur Wenige ſind, nicht genügen, um das Verlangen der Bewohner jener Diöceſe uud anderer benachbarten Bezirke zu befriedigen. Da nun auch der Erzbiſchof von Palermo, Monſignor Sanſeverino, noch mehrere Subjecte von uns zu erhalten wünſcht, um beſonders in der Diöceſe Monreale Miſſionen zu halten, ſo verlangt man wenigſtens noch zwei unſerer Patres, um ſo vielen Miſſionen genügen zu können, nach welchen die Bewohner jener Gegenden, deren Zahl groß iſt, ſich ſo innig ſehnen; denn die Diecöſe Girgent allein zählt mehr als 200,000 Seelen. Da Ihr nun im Begriffe ſteht, Eure Studien zu vollenden, ſo wünſchte ich zu wiſſen, wer von Euch nach Sicilien zu gehen und dort zu arbeiten wünſcht, wo man ſo ſehr nach unſern Miſſionen verlangt, und wo dieſelben ſo viele Früchte bringen. Jene, welche von euch dieſen Eifer haben, in jenen Gegenden zu arbeiten, brauchen mir nicht eigens zu ſchreiben; es genügt, wenn ſie ihren frommen Wunſch dem Pater Sorrentino mittheilen, weil dieſer, wie ich ihm geſchrieben, mich hiervon in Kenntniß ſetzen wird; worauf ich jener Brüder beſonders eingedenk ſeyn werde, die unter Euch die Erſten ſind, welche ſich zu dieſem die Ehre Gottes ſo ſehr befördernden Werke anbieten. Ich brauche Euch weiter Nichts zu ſagen; indeſſen ſegne ich Euch mit aller Liebe, Jeden insbeſondere, und bitte Euch, mich täglich dem allerheiligſten Altarsſakramente zu empfehlen, weil der Tod mir ſchon ſehr nahe bevorſteht.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

25. Jänner 1780.

Ich bitte E. H., dafür Sorge zu tragen, daß jene Patres oder ein Theil derſelben untermiſcht auf Miſſionen gehe, da es nicht gut iſt, daß dieſe jungen Leute immer im Benevent bleiben und, ohne ſich mit Miſſionen zu beſchäftigen, daſelbſt verfaulen. Sorgen Sie auch dafür, an ihre Stelle Patres von St. Angelo kommen zu laſſen, und ſchreiben Sie nach Caposele (was Sie in meinem Namen thun können), daß es aus mehrfachen Gründen nothwendig ſey, daß die Subjecte von Benevent mit jenen in den Häuſern unſers Königreiches mehr Verbindung haben. Ich ſegne Sie und alle dortigen Patres.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Pagani, 9. Auguſt 1781.

Mein Pater Deodatus! Ich glaubte, daß der Präfect der Studenten Sorge dafür trage, daß dieſelben ihre alten Conſtitutionen beobachten; im Zweifel aber, ob dieſelben auch noch beobachtet werden, bitte ich Sie, dem beſagten Präfecten mitzutheilen, daß es mein Wille ſey, daß ſie vollſtändig und pünktlich beobachtet werden. Dabei bleibe es! ich ſegne Sie und verharre.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

26. November 1781.

Ich glaube feſt zu dem Herrn, daß Er Sie für den Troſt belohnen wird, den Sie mir dadurch bereitet, daß Sie die Stelle eines Lectors der Philoſophie angenommen haben. Dieſe Sache hatte mich in große Betrübniß verſetzt; denn von mehreren Seiten haben ſich eine Menge Subjecte in unſrer Verſammlung eingefunden. Jemehr aber die Zahl der jungen Leute zunahm, deſto betrübter war ich, da ich erkannte, daß uns die Lehrer mangelten, um ſie in unſrer

Zeit, die ſo arm an guten Lehrern iſt, gehörig zu unterrichten; ich war dem Tode nahe, da ich gar nicht wußte, zu wem ich in dieſen Nöthen meine Zuflucht nehmen ſollte. Sie haben mich aber wiederum aufgerichtet, indem Sie mir mitgetheilt, daß Sie den Unterricht der jungen Leute übernommen haben. Ich weiß übrigens wirklich nicht, wie nur jene, welche dieſes Amt ausgeſchlagen, Frieden vor Gott finden können, da Sie doch vor dem Herrn erkennen, daß dies Sein offenbarer Wille und Sein Wunſch war. Ich ſegne Sie alſo von ganzem Herzen und danke Ihnen gar ſehr und bitte Gott, daß Er Ihnen für dieſen Akt des Gehorſams recht vielen Troſt ſende. Ich ſegne Sie und danke Ihnen wiederholt.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

17. Jänner 1782.

Es hat mir die Nachricht, daß Sie mit der Philoſophie angefangen, und daß die Studenten Sie leicht verſtehen, zum großen Troſte gereicht. Ich hoffe, daß Ihre Vorträge den gegenwärtigen Studenten zu größerm Nutzen gereichen werden als die früheren, da Sie dieſelben geordneter halten.

Wenn es Zeit iſt, daß Sie mit der Theologie anfangen, ſo verlaſſen Sie Abelly nicht. Der Biſchof Torno ſetzte großen Werth auf Abelly, da dieſer Schriftſteller ſich mit großer Klarheit, Präciſion und Kürze ausdrückt.

Fahren Sie alſo jetzt mit Eifer fort! das empfehle ich Ihnen. Ich ſegne Sie und alle Uebrigen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

29. October 1782.

Mein Pater Alexander! Es ſollen einige kleine Miſſionen von den dortigen Patres gehalten werden; ich bitte E. H., die Sorge deßhalb zu übernehmen und Alles anzuordnen. Sie ſind der Aelteſte, haben mehr Uebung in den Miſſionen, womit Sie ſich ſchon ſeit ſo langer Zeit be-

ſchäftigt haben, und ſind zugleich bei einſichtsvollen Perſonen bekannter und beliebter. Ich bitte Sie alſo darum im Namen der allerſeligſten Jungfrau; betrüben Sie mich nicht! Vor Gott halte ich es ſo gut. Laſſen Sie auch während der Miſſion nicht zu, daß die Patres bei Tage ſpazieren gehen, da Solches, wie ich gehört habe, zuweilen vorgekommen ſeyn ſoll. Das Volk ärgert ſich gewiß daran, wenn es ſieht, daß die Miſſionäre ſpazieren gehn. Beſſer iſt's, gar keine Miſſion zu halten, als auf ſolche Weiſe. Ich erwarte eine günſtige Antwort und ſegne Sie und alle Uebrigen.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 5. Auguſt.

Ich höre, was für ſchöne Höflichkeitsbezeugungen die Leute von Caposele uns angethan haben. Wohlan, man muß ſich rächen! Seyd alſo darauf bedacht, die Almoſen an der Pforte zu vermehren und jenen, welche darum bitten, ſolche noch reichlicher auszutheilen. Tragt aber auch beſondere Sorge für die Bruderſchaft jener Undankbaren! Was mir leid thut, iſt, daß die Tumultuanten die Bruderſchaft verlaſſen und nicht den Muth haben werden, wieder in dieſelbe zurückzukehren; denn daraus entſpringt ein geiſtlicher Schaden, der mich mehr ſchmerzet als der zeitliche. Suchet ſie alſo durch gute Worte dahin zu vermögen und durch Andere bereden zu laſſen, daß ſie die Bruderſchaft nicht aufgeben; laſſet ſie eigens dazu einladen, wenn es nöthig iſt, ohne jedoch (beſonders in Predigten) je deſſen Erwähnung zu thun, was geſchehen iſt. Laſſet auch bei der Noven den Prediger immer zur Theilnahme an der Bruderſchaft aufmuntern. Den Edelleuten muß man indeß auf beſondere Weiſe danken; und es ſcheint mir paſſend, wenn Ew. Hochwürden damit einverſtanden ſind, von Haus zu Haus zu gehen, um ihnen zu danken; wenigſtens werden wir daraus den Nutzen ziehen, daß ſie uns gewogen bleiben. Was ſoll man machen? So iſt nun einmal die Welt. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

3. November.

Frater N. iſt ſehr unruhig. Ich ſehe ſchon, daß er ſehr unvollkommen iſt. Ich antworte ihm um des Friedens willen; was ſoll man aber nur machen? Helfen wir, ſo gut wir können. Ich ſchreibe ihm, daß er von Ihnen abhängt, und daß Sie ihm helfen werden. Er hat, wie ich ſehe, Talent für die Moral; Pater N. ſagt mir aber, er wolle ihm die Arithmetik und Anderes, was er ſchon ſtudirt hat, wiederholen laſſen, und er verlangt, daß er ſich des Vormittags blos damit beſchäftige. Es dient aber wahrlich zu Nichts, daß man ihm Dinge wiederholen laſſe, die er ſchon durchgemacht; und deßhalb iſt es mein Wille, daß er ſich auf die Moral der Art verlege, wie es E. H. am beſten ſcheint; denn ich bin zu weit entfernt. Thun E. H. alſo, als ob dies von Ihnen ſelbſt ausgehe, und helfen Sie ab. Helfen wir beiden Uebeln zugleich ab!

Frater N. ſagt auch noch, daß ſowohl E. H. als auch Pater N. ihn nicht anſehen können, und daß Sie, was Sie von ihm wiſſen, dem Pater N. ſagen. Ich ſage Ihnen dies, damit Sie ſich darnach richten; bitte Sie aber, es geheim zu halten. Es iſt ein talentvoller junger Mann, der aber jetzt noch ſchwach und vielfach verſucht iſt. Suchen wir ihm, ſo gut wir können, beizuſtehen, ohne daß indeß die Obſervanz darunter leide.

Der halbe Recollectionstag am Sonntag dauert bis zum Zeichen, das dem Eſſen vorhergeht und nicht länger; iſt das Zeichen gegeben, ſo iſt keine Recollection mehr.

Unter Anderm beklagt ſich auch Frater N., daß, wenn er mit Ihnen redet, Sie ihm kaum antworten. Ich benachrichtige Sie davon, damit Sie ihn rückſichtsvoller behandeln; denn ſie müſſen wiſſen, daß er heftig verſucht iſt. Sagen Sie dem Pater N., daß ich 12 Compendien von Tournely beſtellt habe; ſie koſten aber Geld, und ich bin bankerott. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

4. Juli.

Pater Andreas ſchreibt mir von Ciorani, was Pater G. ſagt. Ich bin entſchieden der Meinung, daß er, wie ich bereits geſchrieben, Ciorani nicht verlaſſen ſoll, und ich mache ihm eine Gewiſſensſache daraus, nicht von dort wegzugehen. Die Schweſtern erklären entſchieden, daß ſie ſeiner Hülfe nicht bedürfen. Was die Streitigkeiten und die Forderungen anbelangt, die man dort macht, ſo ſoll man jenes Ausſpruches eingedenk ſeyn: **Mortui sepeliant mortuos suos.** Was macht es auch, ob man irgend eine Forderung zu machen unterläßt oder einen Prozeß verliert? Nicht um ſo Etwas ſoll Pater G. ſeinen Beruf verlieren oder ſich wenigſtens in Gefahr begeben, denſelben einzubüßen. Es hat mir mißfallen, als ich aus ſeinem Schreiben erkannte, daß er ein wenig geneigt war zu gehen; indeß hat er Alles meiner Entſcheidung anheimgeſtellt. Ich habe mich zuvor Gott anempfohlen, und dies iſt meine unbedingte Meinung. Bemerken Sie auch, daß der Erzprieſter wiederum ſchreiben wird; weßhalb Pater Andreas darauf bedacht ſeyn ſoll, ihn keine Briefe von dem Erzprieſter mehr leſen zu laſſen, wie er Solches mit dem letzten Briefe, der von demſelben gekommen iſt, gethan hat. Daran hat er nicht gut gehandelt, da es genügt hätte, wenn er ihm die Sache ſelbſt mitgetheilt; denn der Erzprieſter hat dem Pater G., der ohnedies ein ängſtliches Gewiſſen hat, Scrupel gemacht. Dieſe Scrupel will ich aber gerne ſelbſt auf mich nehmen. Sorgen Sie überhaupt dafür, daß, inſoweit dies möglich iſt, Niemand mit ihm redet, der aus jener Gegend kommt. Ueberdies ſoll Pater Andreas, im Falle ein Brief vom Erzbiſchof oder vom Vicarius käme, der ihm neue Scrupel machen könnte, denſelben an mich ſchicken, da ich dem Erzbiſchofe ſchon antworten will. Ich verbleibe. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia! Empfehlen Sie mich Jeſu und Maria

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

15. Jänner.

Mein Pater C., wenn Einer von Ihnen, jetzt da Sie dort ſind, den Erzbiſchof ſehen ſollte, was gar leicht vor der Abreiſe geſchehen kann, ſo bitte ich, denſelben zu fragen, was wir mit dem Neffen des Pater N. thun ſollen, der ſich ausgezeichnet gut aufführt und erklärt, daß er lieber ſterben als davon gehen will. Geben Sie kein zu großes Verlangen zu erkennen, empfehlen Sie aber dieſen armen Jüngling, aus dem etwas Tüchtiges werden wird. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

N. N. wird kommen. Thun Sie ihn zu den Novizen und laſſen Sie ihn alle Uebungen mit denſelben machen. Was die Einkleidung anbelangt, ſo kann ſie am Tage des heil. Aloyſius mit den zwei Andern geſchehen. Laſſen Sie ihn die Exercitien halten, indeß ſo, daß er zur Recreation kommt; mäßigen Sie überhaupt bei Allen in dieſer Hitze die geiſtlichen Uebungen, die mit Anſtrengung verbunden ſind, und laſſen Sie ſie oft ausgehen. Seyen Sie auch in Bezug auf das Tragen der Cilicien in dieſer Hitze ſehr vorſichtig. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Ja, mein Pater, geben Sie dem N. mehr Freiheit und Erleichterung; ſtehen Sie ihm aber auch bei, da er viel zu kämpfen hat. Sehen Sie ſich um irgend ein Mittel für ihn um, etwa um Milch oder etwas Anderes. Sagen Sie ihm von Seiten meiner, er ſolle heiter ſeyn, die Sache habe Nichts zu bedeuten. Ich ſegne Alle. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Ich bitte Sie, N. mit vieler Sanftmuth zu behandeln. Er ſoll im Noviziat gehalten werden wie die andern Novizen, ſich aber mit den Profeſſen anklagen; ſagen Sie ihm auch, daß er ein Mitglied der Congregation ſey, da dieſe Verſuchung ihn ſo heftig quält. Suchen Sie ihm Muth einzuflößen!

Jetzt da die Hitze bald eintritt, müſſen Sie die Uebungen im Noviziat erleichtern; laſſen Sie die jungen Leute öfters ausgehen und ſorgen Sie dafür, daß ſie ſich nicht zu ſehr anſtrengen. Wir ſehen es, wie Alle krank werden. Laſſen Sie von denſelben die Miſſionsübungen nach und nach ſchreiben und ſorgen Sie dafür, daß ſie wenigſtens zwei oder drei Sentimenti auswendig lernen. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Haben Sie Geduld, mein lieber Pater L.; es iſt nothwendig, daß E. H. nach Iliceto gehn, wo jetzt die Uebungen anfangen und Niemand den Patres hilft. Ich ſchicke Ihnen im geheim 30 Ducaten; übergeben Sie dieſelben dem Obern in Iliceto für die Auslagen, die ihnen die Verköſtigung verurſacht; denn ich höre, daß ſie dort Nichts haben. Halten Sie aber dieſe 30 Ducaten vor Andern geheim. Sagen Sie auch zu Iliceto, daß man verpflichtet ſey, dafür 72 Meſſen zu leſen; wobei ſie die Meinung machen ſollen, daß dieſelben für jene geleſen werden, welche die Meſſen aufgegeben haben. Nehmen Sie das Geld für das Fuhrwerk von dieſen 30 Ducaten. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia! Ich ſegne alle Novizen. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

21. Auguſt.

Ich wollte ſchon den Pater Johannes ſchicken; erhalte aber ſo viele erſchreckende Nachrichten von Krankheiten, die in jener Gegend herrſchen ſollen, daß ich es nicht wage denſelben zu ſchicken; denn ich möchte nicht den Vorwurf auf mich laden, dies ausgezeichnete Subject in Gefahr geſtürzt zu haben. Suchen Sie ſich alſo einſtweilen zu helfen, ſo gut Sie können, und wenn vollkommne Sicherheit eintritt und Nichts mehr zu befürchten iſt, ſo laſſen Sie neuerdings um den Pater Johannes anhalten.

Seyen E. H. darauf bedacht, die Obſervanz aufrecht zu erhalten; ermahnen und bitten Sie, legen Sie aber (mit Ausnahme der Laienbrüder) keine Bußen auf.

Es iſt nicht daran zu denken, daß man den Frater Nicolaus anders wohin ſchicke. Hier iſt es noch ſchlimmer für ihn geweſen, dort iſt die Heimathsluft. Wenn Gott es ſo will, ſo muß man Geduld haben; laſſen Sie ihm aber Heilsmittel gebrauchen, Milch, Fleiſchbrühe ꝛc., was weiß ich? Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Bemerkungen

für die Obern auf den Miſſionen.

Erſtens. Es iſt weder nothwendig noch geziemend, daß alle Prieſter eines jeden Hauſes auf Miſſionen gehen; der Rector ſoll jene auswählen, welche nicht krank und dazu geſchickt ſind.

Zweitens. Wird die Miſſion in derſelben Diöceſe gehalten, wo ſich unſer Haus befindet, ſo wählt der Rector, wie ich bereits geſagt habe, die Subjecte dazu aus; wird aber die Miſſion in einem andern Bisthume gehalten, wo wir kein Haus haben, ſo ſoll man keine Subjecte dahin ſenden, wenn nicht ich oder mein Vicarius ſie beſtimmt haben.

Drittens. Soll man auf der Miſſion unſern alten Brauch in Bezug auf die Qualität der Speiſen beobachten

ſowie daß man keine Süßigkeiten, kein Geflügel, werthvolle Fiſche ꝛc. zum Geſchenk annimmt. Man ſoll auch nicht den Erſatz der Koſten von der Gemeinde oder vom Pfarrer annehmen.

Viertens. Sollen die Obern darauf bedacht ſeyn, Fehler gegen die Eingezogenheit oder Ungebührlichkeiten, die gegen Mitbrüder begangen werden, zu beſtrafen; dies ſoll aber um ſo mehr geſchehen, wenn ſo Etwas gegen Andere geſchieht, da man Alle, auch die gemeinſten Leute liebevoll und ſanftmüthig behandeln muß.

Fünftens. Alle 14 Tage oder wenigſtens alle Monate ſollen die Obern, ſo lange die Miſſionen dauern, mich oder meinen Vicar in Bezug auf jene benachrichtigen, welche irgend einen bedeutenden Fehler begangen haben.

Sechstens. Der Obere ſoll alle bedeutenden Fehler eines Jeden beſtrafen, und ſelbſt dadurch, daß er ihn, ſowie eine Miſſion beendigt iſt, falls Solches geeignet erſcheint, nach Hauſe ſchickt.

Siebentens. Sollen die Obern darüber wachen, daß einfach, ohne geſuchte Tonveränderung und ohne ſchöne Phraſen und wohlklingende Worte gepredigt werde, und diejenigen, die hierin fehlen, zurechtweiſen und ſtrafen; beſſern dieſelben ſich aber nicht, ſo ſoll man ſie ſelbſt mitten in der Predigt oder Belehrung aufhören laſſen. Die Einfachheit iſt es geweſen, wodurch unſere Miſſionen ſo große Erfolge gehabt. Auch ſoll man, wenn irgend Jemand Anſpruch auf eine beſondere Predigt oder Belehrung machen wollte, ihm Solches geradezu verweigern. Wer auf ſo Etwas Anſpruch macht, der wird niemals viele Frucht bringen, weil Gott den Hoffärtigen keinen Beiſtand leiſtet; dagegen ſollen aber auch jene, denen irgend eine Uebung aufgetragen iſt, Gehorſam leiſten. Vor Allem ſoll man aber die Fehler gegen den Gehorſam beſtrafen und deßhalb an den Vicarius berichten.

Achtens. Soll man für jede Miſſion einen Zelator beſtimmen.

Neuntens. Wenn es ſich darum handelt, irgend einen Streit beizulegen, ſo ſoll man ſich nicht zum Vertheidiger irgend Eines der Betheiligten aufwerfen, ſondern ſich als

einfachen Vermittler benehmen; findet ſich aber für einen der Theile ein offenbarer Grund, ſo iſt es gut, denſelben darzulegen und die Wahrheit an den Tag zu bringen.

Zehntens. Jeden Monat ſoll Jeder auf der Miſſion einen oder zwei Recollectionstage machen, wie es bisher in Uebung war.

Eilftens. Wenn ein großer Andrang von Volk iſt, ſo ſoll man Sorge tragen, zuerſt die Männer und hierauf die Frauen Beicht zu hören.

Zwölftens. Keinem werde die Erlaubniß gegeben, irgend Etwas als Eigenthum bei ſich zu behalten, z. B. Geld, Wäſche, Tabak und dergl., da der Oekonom Alles aufbewahren muß. Was man empfängt, ſoll man dem Obern geben, welcher es ſpäter dem Rector des Hauſes, von wo die Miſſion ausgegangen, einhändigen muß.

Dreizehntens. Jeder enthalte ſich, bei Teſtaments- und Heirathsverträgen gegenwärtig zu ſeyn, ausgenommen es handle ſich darum, ein Aergerniß oder eine Gelegenheit zur Sünde hinwegzuräumen.

Vierzehntens. Keiner ſoll, wenn er Gelübde umändert, die Koſten, die zur Ausführung des Gelübdes etwa erfordert werden, unter dem Vorwande, gute Werke damit üben zu wollen, ſich ſelbſt zuwenden.

Ihr wißt es, meine Brüder, daß der einzige Zweck unſers Inſtituts das Werk der Miſſionen iſt, und daß, wenn dies einmal aufhört oder fehlervoll geübt wird, das ganze Inſtitut vernichtet iſt. Es iſt aber beſſer, man hält gar keine Miſſionen, als wenn dies zum Verderben des Geiſtes der Verſammlung und zur geringen Erbauung des Volkes geſchieht. Wer auf Miſſionen geht, darf nicht die Abſicht haben, predigen und vor der Welt erſcheinen zu wollen; ſeine einzige Abſicht muß darin beſtehn, die Seelen retten und dem gehorchen zu wollen, was die Obern befehlen

Dieſe Zeilen ſollen im Capitel in Gegenwart aller Mitglieder des Hauſes vorgeleſen werden, damit Jeder darauf bedacht ſey, ſeine Pflicht zu erfüllen. Man leſe ſie aber auch jedes Jahr im October, ehe man ſich auf Miſſionen begiebt.

III.

Briefe und Anordnungen,

die der heilige Alphons in Bezug auf ſein biſchöfliches Amt geſchrieben hat.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 14. September 1762.

Es iſt gewiß, daß man das Spielen der Geiſtlichen an öffentlichen Orten abſtellen muß; da ich aber in Bezug auf das Spiel eine allgemeine Anordnung für Alle ergehen laſſen will, ſo will ich vor deren Bekanntmachung die Sache zuvor noch reiflich erwägen. Suchen E. H. indeß einſtweilen, ſo gut Sie können, abzuhelfen. Was die Chriſtenlehre anbelangt, ſo müſſen E. H. bekannt machen, daß es mein Wille ſey, daß nicht nur in den Pfarreien, ſondern auch in den Collegiatkirchen, wo mehrere Geiſtliche ſind, zweimal die Chriſtenlehre gehalten werde; nämlich bei der erſten Feſtmeſſe und während einer andern, zu der ſich viel Volkes einfindet. Was die Landkapelle anbelangt, ſo iſt es gewiß, daß ſie alle intra et extra moenia verbunden ſind; jene extra haben aber ein noch größeres Bedürfniß. Ich befehle einſtweilen ſechs Chriſtenlehren an. Ich ſegne Sie und verbleibe.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 20. November 1762.

Ich verlange, daß man augenblicklich den Beichtvater für die Kloſterfrauen ändere, und will für die Zukunft ſchon Sorge tragen, daß er alle drei Jahre geändert werde. Mit Recht hat Rom es alſo angeordnet; weßhalb ich ſtrenge darauf halten will. Sagen Sie den Kloſterfrauen, daß Sie hierin gehorſam ſeyn ſollen. Uebrigens iſt es unmöglich, in einem Kloſter einen Beichtvater aufzuſtellen, der Allen zuſagt. Der Beichtvater aber, den ſie ſich ſelbſt erwählten, würde ihnen vom eigenen Willen angewieſen werden; der Beichtvater aber, den ihnen der Oberhirt anweist, wird durch den Willen Gottes beſtimmt; und wenn ſie ſich dagegen ſträuben, ſo handeln ſie wider den Willen Gottes. In Betreff der Miſſion will ich zuſehen, was ich dieſen Faſching thun kann; es wird aber ſchwer halten, und ich werde Ihnen ſchwerlich vor dem Frühjahre Miſſionäre ſenden können. Im Frühling hoffe ich indeß, Patres meiner Congregation zu erhalten; alsdann will auch ich nach Fraſſo kommen und ſelbſt die Predigt halten; denn ich will in allen und wenigſtens in den großen Ortſchaften mindeſtens einmal die große Predigt halten, falls Gott mir Geſundheit verleiht. Gott begleitet die Stimme des Hirten mehr mit Seiner Gnade. Ich ſegne E. Ehrw. und alle dortigen Kloſterfrauen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 6 December 1762.

Ich habe zur zweiten Maßregel gegriffen, weil Sie die Perſon des Canonicus Matthias gut geheißen, um ſo mehr, da Sie mir ſagen, daß die Verwalter und die Kloſterfrauen ſelbſt ihm geneigt ſind. Seyen E. W. alſo ſo gütig und ſchicken Sie ihm bald die Anlage, wodurch ich ihm auftrage, daß er aus Gehorſam kommen ſoll, um ſeinem Vaterlande zu dienen.

Was die Bezahlung von 60 Ducaten anbetrifft, ſo kann jener, weil er aus der Gegend iſt, freilich kommen; aber wie kann jemals ein auswärtiger Prieſter kommen, wenn er nur 24 Ducaten bekommen ſoll? denn für die andern 36 ſollen ja Meſſen geleſen werden; ich ſage ein Auswärtiger, der eine eigene Wohnung nehmen muß; ich wundere mich, daß mir die Verwalter ſo große Schwierigkeiten machen. Ein guter Beichtvater iſt das Nothwendigſte, damit ein Kloſter in guter Ordnung erhalten werde. Wo ſoll ich mit 60 Ducaten ſolch einen guten Beichtvater auftreiben, und wie kann ich immer in der Gegend einen Beichtvater finden? Soll ich aber, weil ſich ein Solcher nicht findet, das Kloſter zu Grunde gehen ſehen? Oder ſollen wir nur auf das Zeitliche Rückſicht nehmen, und gar nicht oder nur wenig auf das geiſtliche Wohl bedacht ſeyn? In Wahrheit, dieſe Verwalter haben mich durchaus nicht erbaut, was E. W. ihnen ſchon ſagen können. Was die Einwilligung des Abgeordneten anbelangt, ſo müſſen Sie ſelbſt ihm ſchreiben, daß es unmöglich ſey, Jemand zu finden, der um 24 Ducaten aus der Ferne dorthin käme, und daß deßhalb der Herr Abgeordnete gewiß ſogleich eine Zulage bewilligen werde. Genug für jetzt; hoffen wir indeß einſtweilen durch einen Beichtvater aus der Gegend Abhülfe zu treffen; für die Folge muß jedoch dieſem Uebelſtande abgeholfen werden. Ich ſegne Sie und verbleibe ꝛc.

Sehr verehrter hochwürdiger Herr!

Airola, 2. 1763.

Mit wahrem Vergnügen habe ich Ihren Brief empfangen, und ſo ſehr mich das Benehmen eines gewiſſen Pfarrers geärgert hat, der allerhand Ausflüchte geſucht, um einer Miſſion auszuweichen, eben ſo ſehr haben Sie mich erbaut und getröſtet, indem Sie alle Sorge zu erkennen gegeben, um eine ſolche zu erlangen und jenen Seelen die Anhörung des göttlichen Wortes zu verſchaffen. Deßhalb werde ich Alles aufbieten, um Ihnen dieſelbe zu

verſchaffen; auch werde ich Sie einen Tag vorher davon benachrichtigen und Sorge tragen, daß Sie die beſten Subjecte erhalten und zwar in hinreichender Anzahl, um die Bewohner Ihres Ortes zu befriedigen. Ich hoffe, daß die Miſſion in Fraſſo alſogleich ſtatt finden werde; indeß kann ich noch nicht mit Gewißheit ſagen, wann dies der Fall ſeyn wird; denn nachdem die Miſſionäre in der Stadt geweſen, haben ſie auch noch in dem Dorfe Airola zu thun; worauf ſie auch noch vielleicht nach Durazzano gehen müſſen, wo eine große Miſſion Statt findet. Machen Sie ſich keine Sorgen, da ich zehn Patres kommen laſſe und Sie lange zuvor vor deren Ankunft in Kenntniß davon ſetzen werde. Ich ſende inzwiſchen das Schreiben an den Erwählten.

Aus Ihrem andern Schreiben erſehe ich, was Sie mir in Bezug auf den Beichtvater jener Kloſterfrauen ſagen; ich muß Ihnen geſtehen, daß mich dieſe Sache ſo verwirrt hat, daß ich nicht weiß, welchen Entſchluß ich faſſen ſoll. Ich kann unmöglich glauben, daß der Canonicus an der Bruſt leidet; denn wenn das der Fall wäre, ſo würde er gewiß nicht die Beſchwerde, Kloſterfrauen Beicht zu hören, auf ſich nehmen. Was wollen Sie alſo, daß ich in Bezug hierauf ſage? Warten wir erſt das Nähere ab; alsdann wird man thun, was Gott will. Suchen E. H. einſtweilen zu helfen, wie Sie können; denn die Miſſion wird daſelbſt nicht vor dem fünfzehnten des laufenden ſtatt finden. Machen ſich E. H. alſo einſtweilen darauf gefaßt. Ich verbleibe voll Hochachtung und Liebe, indem ich Ihnen meinen oberhirtlichen Segen ertheile und zeichne.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Airola, 2. 1763.

Ich benachrichtige E. H., daß eine tüchtige Schaar von zehn Miſſionären aus der Congregation des Pater Pavone dorthin kommen wird, um die Miſſion zu halten. Ich bitte Sie dafür zu ſorgen, daß bei deren Ankunft, die ich Ihnen kurz zuvor melde, der ganze hochwürdige Clerus

den Miſſionären entgegen gehe, da die Miſſion, die Gott Selbſt ſendet, ſolch eine Ehrenbezeugung verdient. Uebердies müſſen Sie allen Beichtvätern in meinem Namen melden, daß ſie während der Miſſion nicht Beicht hören ſollen, da ihnen, ſo lange dieſelbe dauert, die Vollmacht dazu entzogen iſt. E. H. kann ich zwar, da Sie Erzprieſter ſind, nicht ſuspendiren; ich bitte Sie indeß, ſich während jener Zeit vom Beichthören zu enthalten. Ich überlaſſe es übrigens dem Gutdünken der Patres, im Falle dieſelben während der Miſſion Beiſtand verlangen ſollten. Ferner müſſen Sie in meinem Namen allen Prieſtern und Clerikern anbefehlen, daß ſie den geiſtlichen Uebungen beizuwohnen haben; in Bezug auf die Exercitien für den Clerus ſoll aber ein Prieſter die Namen derjenigen aufzeichnen, die ohne triftigen Grund ſich nicht dabei einfinden; worauf man mich ſpäter davon in Kenntniß ſetzen muß. Ich wünſchte auch, daß bei dieſer Gelegenheit in Fraſſo die Prieſtercongregation gebildet werde, und daß ſie ſich an jene des Pater Pavone anſchließe; wodurch die Congregirten aller Vollmachten und Abläſſe theilhaftig werden. Ich habe auch bereits jenen Miſſionären anempfohlen, daß ſie dort eine ſolche Congregation bilden möchten. Während der Miſſion ſollen auch alle Geiſtliche immer im Talar gehen. Indem ich Sie ſegne.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Airola, 5. 1763.

Schon durch mein letztes Schreiben habe ich Ihnen mitgetheilt, daß es mich ſehr erbaut hat, da ich geſehen, wie beſorgt und bereitwillig Sie ſich für die Miſſion gezeigt haben. Ich theile E. H. alſo jetzt mit, daß es mein Wille ſey, daß die beſagte Miſſion jedenfalls in zwei Kirchen gehalten werde, damit Alles geziemend geſchehe und alles Volk durchaus zufrieden geſtellt werde. Ich bitte Sie, inzwiſchen die andre Kirche herzurichten, ſowie auch die andre Wohnung, im Falle die Entfernung zu groß wäre, ſo daß alle Patres nicht immer beiſammen

ſeyn könnten. Dies Alles werde ich auch den Herrn Abgeordneten mittheilen, damit auch ſie Ihnen helfen, das, was Noth thut, herzurichten. Wenn die Kirche zu klein iſt und nicht alles Volk faſſen kann, ſo kann die Miſſion unmöglich ganz gelingen; weßhalb ich Sie bitte, zwei Kirchen herzurichten, da Nichts daran liegt, wenn ſie auch einander ganz nahe ſind. Auch hier wollten die Miſſionäre die Miſſion in Einer Kirche halten; ich habe ſie aber zu bewegen geſucht, zwei dazu anzuwenden, und ich hoffe, daß ſie mir auch dort entſprechen werden, da ſie mich ſonſt betrübten; deßhalb bitte ich auch E. H., ſie dazu zu bereden. Ich bin überzeugt, daß E. H. Alles thun werden, um was ich Sie gebeten habe. Indem ich Ihnen meinen oberhirtlichen Segen ertheile, verharre ich.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Airola, 12. 1763.

Ich danke Ihnen hierdurch, daß Sie die beiden Kirchen für die Miſſionen haben herrichten laſſen. Ich bitte Sie indeß, den Miſſionären nicht zu ſagen, daß ich ſo dringend darauf beſtanden, daß die Miſſion in zwei Kirchen gehalten werde, da doch vielleicht, wie das letzte Mal Eine ausreichen könnte; denn die Patres hatten wenig Luſt, die Miſſion in zwei Kirchen zu halten, da es wegen dem daraus erwachſenden Neide immer ſchwierig iſt, zwei Prediger und zwei Subjecte für die Belehrungen zu beſtimmen. Wenn alſo Jemand ſich wegen ihres Widerſtrebens aufhält, ſo werden ſie beide Miſſionen ungern halten und unzufrieden mit mir ſeyn, weil ich ſie nicht nach ihrer Weiſe habe handeln laſſen; um ſo mehr, da ich zu Durazzano, wohin ſie hernach gehen, ebenfalls wünſche, daß ſie die Miſſion in zwei Kirchen halten, da die dortige Hauptkirche gleichfalls nicht alles Volk faſſen kann; nun kann es aber gar leicht geſchehen, daß, wenn ſie auf dieſen beiden Miſſionen unzufrieden geweſen, ſie den Entſchluß faſſen, in Durazzano nur in Einer Kirche zu predigen; was mir großes Miß-

fallen verurſachen würde, weil, wie ich Ihnen bereits geſagt habe, mein lieber Herr Franciscus, eine Miſſion faſt erfolglos iſt, wenn die Kirche nicht groß genug iſt. In unſrer Verſammlung vom allerheiligſten Erlöſer halten wir es immer ſo, indem wir die Miſſion, wenn die Kirche zu klein iſt, theilen. Anfangs wird es zwar ſcheinen, daß Ihre Kirche allein genüge; wenn aber der Antheil an die Miſſion größer wird (was ich gewiß hoffe, da jene Miſſionäre tüchtige Leute ſind, die mit Einfachheit reden und das Volk an ſich ziehen), ſo werden Sie ſelbſt ſehen, wie gut es geweſen iſt, daß man die Miſſion in zwei Kirchen vertheilt hat. Sollte indeß das Volk ſich nicht zahlreich einfinden, ſo wäre das eine Strafe für meine Sünden; Gott wird indeß meinen guten Willen annehmen, und E. H. werden das Verdienſt für alle Ihre Mühe und für die Uebung des Gehorſams erlangen. Ich ſegne alſo zugleich alle Beſchwerden und alle Verdrießlichkeiten, die E. H. in dieſer Miſſion erwarten.

Nicht der Canonicus Sanbiaſt iſt es, der Ihnen das Nähere mittheilen wird; und deßhalb genügt das eine Zimmer für den Herrn Joſeph Jorio, mit dem ich Sie wiederholt bitte, ſich wegen aller Uebungen zu berathen, die man anzuſtellen hat, und was noch wichtiger iſt, wegen jener, die ausgelaſſen werden müſſen. Gott weiß es, wie großes Mitleid ich mit Ihnen habe, da ich erkenne, daß E. H. dort keine Hülfe haben und allein ſind; indeß will Gott es alſo, damit Sie ſich bei der in jener Ortſchaft zu bewirkenden Reform größere Verdienſte erwerben. Ich hoffe ſicherlich im Frühling dorthin zu kommen. Jetzt aber wage ich es nicht zu dieſer rauhen Jahreszeit in meinem kränklichen Zuſtande in jene Gegend zu kommen, wo es kälter iſt, als ſonſt wo. Ich hätte gerne dem Wunſche Jorio's entſprochen und wäre ſchon jetzt mit gekommen; ich würde mir indeß einen Scrupel daraus machen wegen der Bruſtcatarrhe, an denen ich leide, und die mich an den Rand des Grabes führen. Dieſen Frühling komme ich aber ganz gewiß, wenn es Gott alſo gefällt. Ich ſegne Sie ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Airola, 19. 1763.

Es gereicht mir zum großen Troſte, mein Herr Franciscus, daß die Predigt jetzt in zwei Kirchen gehalten wird. Ich weiß es wohl, daß es nicht an E. H. gelegen, wenn dies nicht vom Anfange an geſchehen iſt. Ich habe das Zettelchen des Herrn Joſeph nebſt Ihren Zeilen empfangen. Ich antworte Ihnen durch dieſen ausführlichen Brief; verlange aber auch, daß E. H. ihn Wort für Wort leſen, da ich wünſche, daß Sie dem dortigen Pater Superior Alles mittheilen, was ich über die Miſſion von Durazzano ſchreibe; denn wenn man nicht thut, was ich ſage, ſo iſt jene Miſſion zur Hälfte verloren.

Sagen Sie auch noch dem Pater Superior, daß ich ein großes Verlangen nach den Miſſionen von St. Agnes und Arienzo trage, wofür vier Subjecte genügen. Ich ſehe es freilich ein, mit welchen Gnaden und Beſchwerden jene Patres mein Biſthum begünſtigt haben, und deßhalb wage ich es kaum, um dieſe Miſſion von St. Agnes zu bitten. Könnten ſie mir indeß von jenen Patres vier oder wenigſtens drei ſchicken, ſo würden ſie mir eine große Gunſt erweiſen. Ich wiederhole indeß, daß ich es nicht wage, darum anzuhalten, und ſage blos, daß es mir ſehr lieb wäre, wenn ſie Zeit und Leute hätten, ſie zu übernehmen.

Von dem C. N. höre ich, daß er ſich gut aufführt; Amen; man ſagt mir auch, der Herr Joſeph habe geſagt, daß er fleißig ſtudire und die Congregationen beſuche; ich leſe aber Nichts davon, daß E. H. ihn approbiren. Wenn er heilig iſt: **oret pro nobis**; wie kann ich ihm indeß erlauben, Beicht zu hören? Ich wünſchte, daß E. H. ihn über Alles prüften, um wenigſtens zu ſehen, ob er ſchon Beicht gehört und was er ſtudirt hat, und ob er hinlänglich unterrichtet iſt, um wenigſtens Kinder Beicht zu hören. Aber dieſe Kinder werden mit der Zeit groß und dann ſtoßen ſie auf Schwierigkeiten; iſt der Beichtvater aber unwiſſend, ſo wird er tauſend Irrthümer begehen, wofür ich hernach Gott Rechenſchaft ablegen muß. Hiebei

bleibe es; ſchreiben mir E. H. Ihre Meinung. Ich ſegne Sie und verbleibe. Ich empfehle Ihnen wiederholt die Uebungen für die kleinen Mädchen. Die Regeln für die Congregation ſchicke ich Ihnen ſpäter.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Airola, 22. 1763.

Gerade jetzt empfange ich den Brief des für Durazzano Erwählten, welcher mir ſchreibt, er habe gehört, daß zwölf Patres (außer denen, die nach Cervino und Forchia gehen) nach Durazzano abreiſen. Ich habe ihm geantwortet, daß dies nicht der Fall ſeyn werde, da für Durazzano allein ſieben oder acht Patres hinreichen. Ich bitte E. H., mit dem Pater Superior deßhalb zu reden und mich darüber in Kenntniß zu ſetzen; da ich daſelbſt nur für ſieben oder acht Patres habe Betten herrichten laſſen. Sollten überflüſſige Patres dort ſeyn, ſo könnte man mir jetzt wohl die Gunſt bezeigen, ſie nach Arienzo in's Dorf St. Agnes zu ſchicken; indeß wünſchte ich ſogleich davon in Kenntniß geſetzt zu werden, um dort Alles herzurichten. Hiebei bleibt es. Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria, und Joſeph!

Airola, 22. 1763.

Was die Regeln für die Edelleute anbelangt, ſo habe ich ſie bereits überſendet; wegen der Bezahlung werde ich ſpäter ſchreiben. Anſtatt der Regeln für die jungen Mädchen habe ich Ihnen das Buch von den Miſſionsübungen geſchickt und, wenn ich nicht irre, Seite 236 angemerkt, wo ſich in der Kürze dieſe Regeln befinden. Ich habe Ihnen dieſes Buch geſchickt, weil es ſowohl für die Congregation der Geiſtlichen, als auch für die Exercitien der jungen Mädchen u. ſ. w. dienen kann. Sie ſchreiben mir indeß nicht, daß Sie es empfangen haben; ſehen Sie alſo

nach, wer es hat, und laſſen Sie es ſich geben. Was die Regeln für die Kinder anbelangt, ſo ſchicke ich Ihnen das beiliegende Blatt, das einen in der Eile abgefaßten Entwurf enthält. Euer Wohlgeboren können das Ganze beſſer zuſammenſtellen und in Ordnung bringen. Kommen wir jetzt auf den Punkt des Bezahlens. Ich meinerſeits möchte in meiner Diöceſe bei allen Bruderſchaften das Monatsgeld abſchaffen; und Sie wollen, daß man jetzt eine Bruderſchaft mit Monatsgeldern errichte? Ich bin alt und habe bei den vielen Miſſionen, die ich gehalten habe, die Mißſtände kennen gelernt, die eine Folge dieſer Monatsgelder ſind. Anfangs melden ſich Viele, die ihre Beiträge zahlen; wenn ſie aber einmal anfangen, mit dem Monatsgelde im Rückſtande zu bleiben, und Jemand etwa vier oder fünf Monatsgelder ſchuldig iſt, ſo läßt er ſich nicht mehr ſehen. Das kommt an gar vielen Orten vor, und das würde auch hier geſchehen.

Auch bedarf man, wenn man Monatsgelder und Einkünfte feſtſetzt, die Genehmigung der königl. Kammer, ſo daß die Beſtätigung der Regeln an 40 Ducaten koſten würde. Ueberdies kann es auch gar leicht geſchehen, wenn monatliche Beiträge gezahlt werden, daß Eines der Mitglieder nach ſeinem Tode der Congregation Etwas vermachte. Hat dieſelbe aber einmal Einkünfte, ſo wird ſie bald eine Pflanzſchule für die Hölle; wie Solches bei ſo vielen Congregationen der Fall iſt, die in unſerm Königreiche beſtehen, um derentwillen ganze Familien wegen der Verwaltung der Einkünfte zu Grunde gehen. Deßhalb kann ich durchaus nicht zugeben, daß die Congregation weder feſte noch zufällige Einkünfte beſitze.

Wenn die Mitbrüder der Congregation es gut meinen, ſo werden ſie ſelbſt ſchon bei der ſonntäglichen Einſammlung der Beiträge das Nothwendige herbeiſchaffen. Es iſt übrigens genug, wenn Jeder am Sonntage einen Gran giebt. Im Anfange dürfte es aber auch nothwendig ſeyn, daß ſie über einen Beitrag eins werden, um den Verſammlungsort, den Altar u. ſ. w. zweckmäßig herzurichten; einſtweilen genügt es, daß ſie, wo es immer ſey, anfangen. Später muß man freilich auch das nöthige Geld auftreiben,

um ſowohl dem geiſtlichen Vater eine Entſchädigung zu verſchaffen, als auch für andere Bedürfniſſe. Wenn die Mitglieder es gut meinen, ſo wird das Alles auch geſchehen, wie es bereits in St. Agatha, in Arienzo und auch hier in Airola geſchehen iſt. Wer mehr Andacht hat, der wird auch mehr beitragen, und wird dadurch mehr gewinnen wegen des Guten, das er ſowohl ſich ſelbſt als Andern erweist, jetzt, als auch für die Zukunft. Ich wiederhole indeß, daß ich durchaus Nichts von Einkünften noch von Monatsgeldern hören will, noch daß man einen Obern oder Vorgeſetzten erneune. Dabei bleibt es. Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Durazzano, 29. 1763.

Ich habe Ihren Brief empfangen und hier mit Herrn Joſeph Jorio geſprochen. Gloria Patri! für alles Gute, das zu Fraſſo geſchehen iſt, und für die Congregation der Edelleute und jene der Prieſter, die daſelbſt begründet ſind; ich erwarte den Bericht, den ich Jorio wieder geben will. Was die Congregation der jungen Leute anbelangt, ſo ſchreibe ich E. H., Sie möchten in meinem Namen den Herrn Canonicus Moſiello bitten, dieſe Sorge auf ſich zu nehmen, da es gewiß ein ſehr gutes Werk wäre. Am meiſten empfehle ich aber E. H. die Verſammlung (um es nicht eine Congregation zu nennen) oder die Belehrungen für die jungen Mädchen an den Sonntagen, die auch nach dem Wunſche des Herrn Joſeph Jorio an einem Sonntage für die Verheiratheten Statt finden ſollte. Danken Sie dem Herrn Franz Brancone dafür, daß er ſich erboten hat, die Congregation der Edelleute, ohne alle Entſchädigung zu beſorgen. Sagen Sie demſelben, daß ich ihn nicht zwinge, dieſe Laſt auf ſich zu nehmen, weil ich das nicht thun kann; will er es aber aus reiner Liebe auf ſich nehmen, ſo empfehle ich es ihm, ſo bitte ich ihn auf's dringendſte darum und hoffe, daß er mir keine abſchlägige

Antwort geben werde. Ich ſchrieb dies in der Eile. Sagen Sie ſowohl dem Canonicus Moſtello als auch dem Canonicus Brancone, daß ich ihnen deßhalb nicht eigens ſchreibe, weil ich hier zu Durazzano an einer Bruſterkältung nicht wenig zu leiden habe; wollen ſie indeß, daß ich ihnen insbeſondere ſchreibe, ſo würde ich ſie ſchriftlich bitten, mir dieſen Liebesdienſt zu erweiſen.

Es hat mich ſehr erfreut zu vernehmen, daß jene Streitigkeiten des Herrn Hilarius zu Ende ſind.

Was die Zeit für die Beſuchung anbelangt, ſo weiß ich wirklich nicht, was ich ſagen ſoll. Allgemein genommen, hat Herr Jorio Recht; denn wenn die Beſuchung frühe Statt findet, ſo wohnen nur Wenige ihr bei. Dagegen ſagen E. H., daß, wenn ſie ſpät gehalten wird, ſie nicht gelingen werde. Richten wir es alſo folgendermaßen ein; fangen wir ſie jetzt, da die Leute noch voller Eifer ſind, ſpät und zu einer Stunde an, da das Volk vom Felde heimgekehrt iſt, und ſehen wir zu, wie es ausfällt. Sehen wir dann hernach, daß ſo ſpät weder das Landvolk noch die Leute aus dem Orte ſelbſt kommen, ſo laſſen wir ſie früher halten. Uebrigens habe ich allenthalben in der Diöceſe verordnet, daß ſie ſpät gegen das Abendläuten hin gehalten werde. Auch zu St. Agatha hat man anfangs die Beſuchung früher gehalten; hat aber ſpäter aus eigener Erfahrung erkannt, daß, wenn ſie um die 24. Stunde*) gehalten wird, das Volk ſich zahlreicher dabei einfindet. Uebrigens kann man überzeugt ſeyn, daß anfangs viele Leute ſich dabei einfinden, daß ihre Zahl aber immer geringer werden wird. Deßhalb iſt es gut, ſich nicht irre machen zu laſſen und fortzufahren; wer bleibt, bleibt. Genug hiervon; wenn ich im Frühlinge zur Viſitation komme, ſo werden wir die Sache beſſer ordnen. Jorio ſagt mit Recht in Bezug auf die Aergerniſſe, die nach Einigen dort Statt finden ſollen, daß, wenn die Viſitation ſpät geſchieht, man Nichts dafür thun kann.

---

*) Um die Zeit des Abendläutens.

Anmerk des Ueberſ.

Ich danke Ihnen und lobe Sie wegen all der Aufmerkſamkeit, die Sie für das Beſte jener Gegend dargethan, und beſonders für Ihre Sorge während der Miſſion und für das große Verlangen, das Sie darnach zu erkennen gegeben haben. Jene Pfarrer, die nach der Miſſion verlangen, geben zu erkennen, daß ſie den wahren Geiſt Jeſu Chriſti beſitzen. Es thut mir leid, daß E. H. ſo viel an Kränklichkeit zu leiden haben; hoffe indeß, daß Jeſus Chriſtus Sie zu meinem Troſte und für das Wohl jener Gegend ſtärken werde; denn ich ſehe es wohl, daß E. H. dort allein oder doch beinahe allein ſind. Deßhalb empfehle ich Ihnen ganz beſonders die Moralconferenzen, damit man irgend einen wohlgeſitteten Prieſter zu Ihrer Hülfe heranbilde. Der Herr Joſeph Jorio wünſcht, daß die Conferenz alle Tage gehalten würde; wer aber zu viel verlangt, erhält zuletzt Nichts. Ich begnüge mich damit, wenn es zwei oder dreimal in der Woche geſchieht; wenigſtens aber zweimal, den Tag nicht eingerechnet, an dem man einen Gewiſſensfall vorträgt. Ermuntern Sie jene jungen Leute auch, damit ſie in der Zwiſchenzeit fleißig ſtudiren, weil ich hoffe, wenn ich zur Viſitation komme, wo möglich mehr als einen Tauglichen zu finden. Wenn ich zur Viſitation komme, ſo wollen wir eine Geiſteserneuerung vornehmen, indem wir unter Ausſetzung des Hochwürdigſten eine neuntägige Andacht zur allerſeligſten Jungfrau halten, wobei ich auf meine zutrauliche Art die Predigten halten will. Ich ſegne Sie und verbleibe.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 18. März. 1763.

Ich höre, daß ſich jetzt bei Ihnen, hochwürdige Herren Pfarrer! eine Schwierigkeit erhoben, um die mit den Dominicanern getroffene Uebereinkunft zu ſchließen. Ich möchte gerne wiſſen, was das für eine Schwierigkeit ſey; denn es würde mir leid thun, wenn man wieder von neuem dieſe Streitfrage in Anregung bringen müßte, bei welcher

Gott Nichts und die Hölle viel gewinnt, wie ſie bisher ſchon viel dabei gewonnen hat. Wenn der hochwürdige Erzprieſter von St. Andreas dem Vergleich nicht beitreten will, ſo wird er doch wenigſtens endlich einmal unterlaſſen, ſeine Forderungen und Anſprüche weiter zu betreiben; mir würde es indeß zur größten Freude gereichen, und es iſt mein ſehnlichſter Wunſch, daß Sie, meine Herren Pfarrer, und beſonders der Pfarrer von St. Nicolaus, den feſtgeſetzten Vertrag einmal ſchließen. Dabei bleibt es! In dieſer Hoffnung ſegne ich Sie und Ihren Gefährten, den Herrn Vincenz, dem ich dasſelbe empfehle, und verbleibe.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 24. März 1763.

Nachdem mich Ihre Antwort getröſtet hatte, worin Sie mir meldeten, daß Sie mit Ihrem Gefährten bereit wären, den mit den Dominicanern gemachten Vertrag zu vollziehen, und daß, wofern der Erzprieſter von Arienzo nicht daran Theil nehmen wolle, er für ſich allein den Prozeß führen könne: ſo vernehme ich jetzt wieder, daß der beſagte Erzprieſter Umtriebe macht, um Euch von Eurer Geſinnung abzubringen; indem er ſagt, daß Ihr Pfarrer alle nur Einen Körper ausmacht. Als ich dieſes erfahren, habe ich ihm einen ziemlich ſtarken Brief geſchrieben, damit er ſich meiner Anſicht und dem Gutachten Anderer füge; denn es iſt mir nicht ſowohl an dem Vortheil der Patres gelegen, als daran, daß die Urſache ſo vieler Sünden und Unordnungen gehoben werde, welche in vielen Familien große Beunruhigungen bewirkt; da es ſich überdies um eine Sache handelt, die gar wenig zur Ehre Gottes beiträgt und eigentlich auf eine Kleinigkeit hinausläuft, welche man, meiner Meinung nach, doch niemals durchſetzen wird, weil die Patres ſich nimmermehr zu dem herbeilaſſen werden, was der Erzprieſter von ihnen verlangt. Viel eher werden die Brüder allein die Leiche übernehmen, wie es vom Könige verordnet iſt; welchen

Vortheil hat man aber dadurch erlangt? Man hätte alsdann blos erlangt, daß die Leichen vom Pfarrer und von vier Brüdern begleitet werden. Endlich habe ich ihm noch geſchrieben, daß, wenn er einmal Prozeß führen will, er dies allein thun, aber davon abſtehen möge, die Uebrigen aufzuwiegeln, und erklärt, daß er mir dadurch einen doppelten Verdruß verurſachen würde. Was ſoll es aber nur heißen, daß alle Pfarrer Einen Körper bilden? Bilden ſie etwa ein Capitel oder eine Kloſtergemeinde? Oder ſind die übrigen Pfarrer ihm untergeordnet? Jeder Pfarrer beſitzt ſeine eigene Pfarrei und hat ſeine unterſchiedenen ausſchließlichen Rechte und folglich Nichts mit ihm zu thun. Dieſe ganze Angelegenheit hat mich ſehr beunruhiget. Ich bitte Sie, mir mitzutheilen, wie die Sache ſtehe. Vor Allem erſuche ich Sie und Ihre Collegen, ihn nicht anzuhören und ſich von ihrer erſten Meinung nicht abbringen zu laſſen. Ich ſegne Sie und danke Ihnen dafür, daß Sie ſich meiner Meinung angeſchloſſen haben.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

21. October 1763.

Ich gebe mir alle Mühe, um es durchzuſetzen, daß E. H. im Kloſter N. die Exercitien halten. Ich kann nicht ſagen, daß dies Kloſter ſchlecht ſey; aber es fehlt der wahre Geiſt; denn es ſind daſelbſt faſt nie Exercitien gehalten worden, wie ſie gehalten werden ſollen. Gewähren E. H. entweder meine Bitte, oder ſchicken Sie mir den Pater N. Indeß hätte ich E. H. lieber, weil es eines Mannes bedarf, der einerſeits kräftig zu reden weiß, beſonders über die ewigen Wahrheiten, und andererſeits Sanftmuth und Vorſicht anwendet, weil die Kloſterfrauen meinen, ich habe einen üblen Begriff von ihnen; deßhalb fürchte ich auch, ſie möchten alle Worte unſerer Patres übel aufnehmen, indem ſie ſich einbilden, als ob ich denſelben eine ſchlechte Meinung beigebracht. Es iſt aber eine Hauptſache, daß E. H. während des Novembers kommen; denn man hat mich bis dahin um einen außerordentlichen Beichtvater erſucht; weß=

halb ich wünſchte, daß Sie ihnen dann zugleich die Exercitien hielten, welche zu einer ſpätern Zeit wahrſcheinlich wegen der alsdann eintretenden Umſtände weniger ſegensreich ausfallen würden. Ich ſchicke einen beſondern Boten, damit ich gleich eine Antwort bekomme; denn die Kloſterfrauen drängen ſehr. Ich ſegne Sie und verbleibe.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 29. October 1763.

In Bezug auf das, um was ich Ew. Excellenz mündlich wegen des Locals gefragt, welches die Nonnen von Maria Verkündigung nothwendig brauchen, um ihr Kloſter zu erweitern, ſo habe ich wegen der großen Noth, in der ſie ſich befinden (da ſie ſchon ſeit langer Zeit ſo eingeengt leben, daß Viele zu Zweien in Einem Zimmer wohnen müſſen), bereits von dem Ingenieur unterſuchen laſſen, auf welche Art dieſe Erweiterung ausgeführt werden könnte, und gefunden, daß ſich dies nur auf einer einzigen Seite thun laſſe; wenn ihnen nämlich Ew. Excellenz die Mauer abtreten, welche das Landgut, das Gäßchen, das beim Kloſter vorbeiführt, und die öffentliche Straße ſeitwärts am Walle einſchließt und ein vollkommenes Viereck bildet. Indem ich nun meine demüthigſte Bitte erneuere, daß dieſer heilige und nothwendige Plan ausgeführt werde, bitte ich Ew. Excellenz zugleich den Befehl zu erlaſſen, daß deßhalb eine öffentliche Verſammlung gehalten werde, und daß Sie dieſelbe durch Ihren Schutz autoriſiren; da ſonſt die Sache nicht ſo leicht zu Stande kommen dürfte. Ich empfehle es Ihnen alſo mit aller Wärme, und in der Ueberzeugung, dieſe Gnade von Ew. Excellenz zu erlangen, verharre ich ſtets in tiefſter Ehrfurcht...

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 18. December 1763.

Mein hochgeehrteſter Herr Herzog!

Ich bedarf Ihres gütigen Beiſtandes, um ein großes Aergerniß zu heben, das in Arienzo ſtatt findet. Es befindet ſich nämlich dort ein gewiſſes junges Mädchen, Namens N. N., die im vorigen Jahre ſchon, weil ſie Aergerniß gab, den Befehl erhielt, die Stadt zu verlaſſen; weil ſie aber damals zu mir ihre Zuflucht nahm und feierlich verſprach, ihr Leben zu ändern, ſo habe ich gezögert, den Befehl vollziehen zu laſſen, und habe ſie ſogar bisweilen, ſo gut ich konnte, unterſtützt. Aber jetzt höre ich, daß ſie (wie mir mehrere Perſonen bezeugen) zum alten Sündenleben zurückgekehrt ſey und es noch ärger treibt als zuvor, indem ſie mit mehreren Perſonen zugleich verbotenen Umgang hat. Daher bitte ich Ew. Excellenz, dem Gouverneur zu ſchreiben, daß er über den Thatbeſtand Erkundigung einziehe, und wenn er ihn in's Reine gebracht hat, ſie ohne Verzug einſperren laſſe und den Bannbefehl erneuere; denn es giebt, wie ich ſehe, kein anderes Mittel, dieſe Peſt aus Arienzo zu entfernen. Ich hoffe, dieſe Gnade von Ew. Excellenz zu erhalten. Ich für meinen Theil weiß nicht mehr, was ich thun ſoll; Ew. Excellenz allein können abhelfen; wenn Sie mich nicht unterſtützen, werde ich vor Gott entſchuldigt ſeyn. Ich verharre mit der tiefſten Ehrfurcht

Ihr ergebenſter Diener . . . . .

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 23. Jänner 1764.

Ich theile Ew. Excellenz hierdurch mit, daß wir hier in großer Angſt ſind, weil der Brodmangel ſchon ſo hoch geſtiegen, daß wir von Tag zu Tag einen Volksaufſtand zu fürchten haben; da die Leute mit Geld in der Hand herumgehen und dennoch weder Getreide noch Brod zu kau-

ſen bekommen. Deßwegen iſt der Vorſtand der Bürgerſchaft zu mir gekommen, damit ich Ew. Excellenz bitte, wie ich es hierdurch thue, Befehl zu geben, daß Ihr Getreide, welches ſich in St. Agatha befindet, für dieſe Stadtgemeinde verwendet werde. Ich ſuche dieſe Armen, ſo viel ich kann, zu unterſtützen; ich habe bereits meine Kutſche und meine Maulthiere zum Verkauf geſchickt, und ich gedenke auch noch Schulden zu machen; aber ich ſehe, daß ich dennoch nicht ausreichen werde, um zu thun, was ich wünſchte, und ich zittere beſtändig vor dem Ausbruche eines Aufruhrs; denn ſchon mehr als einmal hat das Volk Unruhen und Tumulte erregt.

Darum alſo bitte ich Ew. Excellenz von neuem auf's dringendſte, Ihr Getreide zur Unterſtützung dieſer Ihrer ſo hart bedrängten Unterthanen hier zu laſſen; denn wenn ſie dieſer Hülfe auch noch beraubt wären, ſo würden ſie zur Verzweiflung gebracht werden, weil ſie in die äußerſte Noth kämen. Was den Preis des Getreides anbelangt, ſo ſagt die Bürgerſchaft, ſie wolle Ew. Excellenz keinen Eintrag thun, ſondern den Preis, den man für recht und billig hält, baar bezahlen. Wenn Excellenz uns dieſen Liebesdienſt erweiſen, wie wir es Alle ſicher hoffen, ſo haben Sie die Güte, Ihren Geſchäftsführer ſogleich hiervon in Kenntniß zu ſetzen, damit das Volksgetümmel dadurch geſtillt werde.

Ich verharre mit tiefſter Ehrfurcht und mit aller Unterwürfigkeit Ihr ergebenſter ....

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 20. Februar 1764.

Ich ſchreibe dieſe Zeilen noch voll Beſtürzung über das, was ſich geſtern hier in St. Agatha ereignet hat. Ich theile Ew. Excellenz alſo mit, daß in der vorigen Woche die Ausſchüſſe in Folge des erlaſſenen Edictes, daß Jeder, der Getreide beſitze, es um jeden Preis verkaufen dürfe, ſich bei denjenigen, die in St. Agatha Getreide beſitzen, erkundigten, ob ſie es um 8 oder doch um 8½ Ducati hergeben wollten; aber Alles, was ſie von den Eigenthümern

des Getreides erhalten konnten, war, daß dieſe ſich anheiſchig machten, der Bürgerſchaft das Getreide, den Sack um 9 Ducati, zu überlaſſen; und um dieſen Preis gedachten ſie dann auch das Getreide von Ew. Excellenz zu nehmen. Damit es nun der Bürgerſchaft möglich werde, das ganze bis zur Ernte nothwendige Getreide zu nehmen, ſo hatten ſie gemeint, den Preis des Rotolo Brod von 4½ Gran auf 5 Gran und 4 Cavalli zu erhöhen, ein in der gegenwärtigen Hungersnoth ſehr niedriger Preis, indem man jetzt das Getreide den Sack zu 10 Ducati verkauft; um ſo mehr, als in andern Ortſchaften der Rotolo Brod zu 7 und 8 Gran verkauft wird. Auf dieſe Weiſe gedachten die Gemeinde-Ausſchüſſe dem Volke zu helfen, indem ſie einerſeits eine Schuld von 1000 Ducaten aufnahmen, andererſeits aber von den Capellen ein Anlehen von 300 Ducati machten. Deßwegen habe denn auch ich mich bemüht, daß ſie dieſes zur Erleichterung des armen Volkes umſonſt bekämen. Inzwiſchen baten mich die Ausſchüſſe, das Volk in der Predigt vorzubereiten, damit es die Nachricht von der Erhöhung des Brodpreiſes ruhig aufnähme. Samſtags ſuchte ich dies, ſo gut ich konnte, zu thun; aber geſtern empörte ſich der Pöbel mit großer Wuth; ſie läuteten die Sturmglocken; ja ſie begaben ſich ſogar voll Wuth zum Hauſe des Syndicus, vielleicht in der Abſicht es niederzureißen, und mißhandelten den Ausſchuß Moscarelli, indem ſie ſchrien, ſie wollten das Getreide zu 18 Carolin und das Brod zu 4 Gran. Um daher den Auflauf, da die Zahl der Unruhigen bis zu 700 oder 800 Perſonen angewachſen war, zu ſtillen, hat der Gouverneur für gut befunden, 50 Tomoli von dem Getreide Ew. Excellenz, den Tomolo zu 20 Carolin, verkaufen zu laſſen. Dieſen Morgen wollten ſie noch mehr Getreide; aber man hat ihnen, wie ich höre, keines gegeben. Ich habe von dieſem Allen Ew. Excellenz Nachricht geben wollen, damit Sie die geeigneten Maßregeln nehmen können, um der Wiederholung ſolch eines Aufruhrs vorzubeugen, der, wie vorauszuſehen, gewiß erfolgen wird, wenn man nicht Abhülfe trifft. Ich verharre ehrfurchtsvoll, mich mit aller Unterthänigkeit unterzeichnend Ihren ergebenſten Diener.

Ich füge noch einige Zeilen hinzu. Ich höre jetzt erſt, daß, weil das Volk bis auf dieſen Morgen zu lärmen fortfuhr, das Getreide von Ew. Excellenz, welches man ausgetheilt hat, nicht blos 50, ſondern 200 Tomoli betragen hat.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 19. März 1764.

Weil mir Ew. Excellenz jene Gnade erwieſen haben, bitte ich Sie auch noch, die Unterſuchung gegen das arme Volk von St. Agatha wegen des vorgefallenen Aufruhrs nicht vorſchreiten zu laſſen. Gegenwärtig ſind, wie Ew. Excellenz vom Verwalter hören werden, dieſer ſelbſt und der Syndicus vom Gerichtshofe von Montefuscoli angehalten worden, die Unterſuchung auf Koſten der Stadt fortzuſetzen. Ich habe geſucht, ſie bei der Gerichtsſtelle von Montefuscoli zu unterſtützen, indem ich demſelben mitgetheilt, daß ſie die Unterſuchung unterbrochen, nicht aus Furcht, für ſchuldig befunden zu werden, ſondern weil ich mich, von Liebe gedrängt, bei Eurer Excellenz verwendet habe, damit die Bürger von St. Agatha deßhalb, weil ſie an dem Aufſtande theilgenommen, Nichts zu leiden hätten; aber ich habe Nichts ausgerichtet. Hingegen thut es mir leid, daß der Verwalter und der Syndicus durch die auf ihre Koſten zu machende Herreiſe des Beamten einen großen Schaden wegen meiner zu leiden haben. Deßhalb bitte ich Ew. Excellenz, ſie, wenn es möglich iſt, zu beſchützen, und verbleibe mit aller Ergebenheit mich unterzeichnend ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

11. März 1764.

Mit Schmerz habe ich die Noth in der Hauptſtadt vernommen. Gewiß, es verurſacht mir dies einen großen Schmerz; aber weil Gott es ſo will, ſo geſchehe immerhin Sein göttlicher Wille! Geben Sie mir oft Nachricht, ſchrei-

ben Sie mir, was Sie davon denken, und beſonders, ob, wo und in welcher Menge Getreide zu finden iſt.

Uebrigens ſind wir Alle voll Angſt, Ihr dort und wir hier. Ergeben wir uns in den Willen Gottes; denn es ſteht uns noch eine andere Strafe Gottes bevor. Ich ſage Ihnen aber, daß Gott beſonders die Stadt Neapel deßhalb beſtraft, weil es dort ſo Viele giebt, die den Glauben an Gott verloren haben. Wollte Gott, daß ſie jetzt in ſich gingen! Ich verbleibe u. ſ. w.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Die Kloſterfrauen jenes Kloſters haben mich letzthin gebeten, ihnen zu helfen, die Beſtätigung von E. E. als Oberin und von dem Herrn Johannes Picone zu erlangen, indem ſie Ihre Sorge für das Wohl des Kloſters ſehr gelobt haben. Ich vernehme aber jetzt, daß ſich im Kloſter zwei ſehr beträchtliche Mißbräuche gegen die Regel eingeſchlichen, die ausdrücklich verbietet, die Betttücher der Fremden im Kloſter zu waſchen; ich höre aber, daß man nicht nur ſolche daſelbſt wäſcht, ſondern auch Hemden und andere Wäſche. Dies iſt ein Mißbrauch, den man durchaus nicht dulden kann. Der andere Mißbrauch beſteht aber darin, daß man zu Hochzeiten Süßigkeiten bereitet, was ebenfalls Störungen gegen die Regel veranlaßt, die es verbietet. Ich bin alſo gezwungen, den Kloſterfrauen dieſe beiden Mißbräuche zu verbieten, und zwar unter Strafe der Excommunication für die Priorin und Vicarin, wenn ſie es erlauben; eine Strafe, in die auch jede Chor- oder Laienſchweſter verfällt, die ſich erkühnt, ſo Etwas zu thun und dieſe Mißbräuche aufrecht zu erhalten. Ich bitte daher E. E., dieſe meine Verordnung und die angedrohte Excommunication allen Kloſterfrauen mitzutheilen. Ich bin übrigens deßhalb gezwungen, zu ſolchen Mitteln zu ſchreiten, weil ich erfahren habe, daß dieſe Mißbräuche ſchon ſeit langer Zeit dauern, und es nothwendig iſt, ſie jetzt einmal gänzlich abzuſtellen. Ich bitte Sie, mir alſo jetzt und in

Zukunft zu melden, ob die Kloſterfrauen gehorchen; denn ſonſt werde ich denſelben den Empfang der Sakramente verbieten. Ich ſegne Sie und verbleibe ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

April 1764.

Sehr ehrwürdige, geehrteſte Frau!

Ich kann nicht umhin, das gute Benehmen der Mutter Priorin zu loben, welche, nachdem ſie erkannt, wie ſchlecht die Regeln beobachtet würden, und welchen Widerwillen ihre lange Regierung verurſachte, ſich entſchloſſen hat abzudanken. Um ihrem Eifer nachzukommen, der ſie, wie ich überzeugt bin, dazu bewogen hat abzudanken, nehme ich die beſagte Abdankung an. Ich bitte aber E. E., mir, ehe man die Wahl einer neuen Priorin vornimmt, die Regeln zu ſchicken, damit ich einen Blick hineinwerfen und, ohne einen Irrthum zu begehen, die beſagte Wahl vornehmen kann. Inzwiſchen ſollen die Kloſterfrauen darauf bedacht ſeyn, eine beſſere und obſervantere zu erwählen, da von dem guten Benehmen derſelben eine gute oder betrübende Leitung des Conſervatoriums ſowohl in Bezug auf das Geiſtliche als auf das Zeitliche abhängt. Ich ſegne Sie und verbleibe ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 13. April 1764.

Hochgeborner, ſehr ehrwürdiger, hochgeehrter Herr!

Zu meinem größten Leidweſen habe ich vernommen, daß gegenwärtig in jenem Kloſter die Obſervanz gänzlich untergegangen iſt, daß man die Regeln ſchlecht beobachtet, daß die Pforte offen ſteht, und man das Stillſchweigen ſelten hält. Ich hoffte, daß jenes Kloſter ein Muſter und Beiſpiel für alle Andern im Bisthume ſeyn werde; und jetzt wäre daſſelbe, wenn wahr iſt, was man mir berichtet

hat, das Kloſter, wo die Zucht am tiefſten geſunken wäre. Ich bitte E. H. mir zu ſchreiben, ob wahr ſey, was man mir berichtet hat. Ich hoffe bis Ende Juni zu kommen, welches mein erſter Ausgang ſeyn ſoll; ich will aber nicht ſolange warten, um mich zu verſichern, ob entweder, was man mir geſagt hat, falſch iſt, oder wenn es wahr iſt, ein Heilsmittel gegen ſolche Unordnungen anzuwenden. Ich verlange, daß E. H. mit Strenge Rechenſchaft fordern, ob man die Regeln beobachte, die, wie ich weiß, vortrefflich ſind, da ich mehrere mit beſagter Regel geſtifteten Klöſter näher kenne. Erſtatten E. H. mir alſo über Alles Bericht und melden Sie mir, wie viel Zeit es noch dauert, bis die 3 Jahre der Oberin zu Ende gehen, die vielleicht bisher gut geweſen, die aber jetzt wegen ihres vorgerückten Alters und ihrer Kränklichkeit nicht mehr taugt; denn ich glaube, daß wahrſcheinlich deßhalb die Obſervanz in ſolchen Verfall gekommen iſt. Theilen Sie alſo den Kloſterfrauen meinen Wunſch und Willen mit, daß man für die neuen drei Jahre die Oberin ändere und auf die Wiederbeobachtung aller Regeln dringen ſolle. Das wäre ein guter Anfang, um die Clauſur zu erlangen. Wenn ich nicht ſtrenge und beharrliche Beobachtung der Regeln ſehe, ſo bin ich ſelbſt gegen die Clauſur; denn wenn man die Regeln nicht beobachtet, ſo iſt es beſſer, daß die Kloſterfrauen ungebunden und ohne Gelübde bleiben, und die Freiheit bewahren, in ihr elterliches Haus zurückzukehren. Was hilft es auch nur, in der Diöceſe eine Art Serail von eingeſperrten und unruhigen Frauensperſonen zu erhalten, die Gott wenig lieben und dem Volke zu keiner Erbauung gereichen? Ich erwarte eine ausführliche Antwort über Alles. Ich ſegne Sie und verbleibe. ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 18. April 1764.

Mein lieber Franciscus! Mit Närrinnen richtet die Vernunft Nichts aus; tragen Sie alſo nur Sorge, daß für jetzt die Sachen ſo gut als möglich in Ordnung ge-

bracht werden, und ſagen Sie den Kloſterfrauen, daß ſie ſich die wenigen Tage noch gedulden ſollen; denn ich hoffe bis Montag, wenn die Zeit es irgend zuläßt, den Vicar hinſchicken zu können, um die Stelle der Oberin und der Vicarin zu übergeben und Alles zu ſchlichten.

Geſtern habe ich die Regeln beinahe ganz durchgeleſen und kann nur wiederholen, daß dieſelben vortrefflich ſind. Aber, wenn ich nicht irre, habe ich den Namen des Biſchofs nur ein einziges Mal geleſen, da ſonſt nur von dem Abgeſandten und dem Oeconomen die Rede iſt; auch findet man den vom Biſchofe zu beſtimmenden Localvicar des Kloſters gar nicht einmal genannt; auch iſt nicht einmal angegeben, daß die Wahl der Oberin vom Biſchofe beſtätigt ſeyn müſſe, nachdem ſie vor ihm oder dem General- oder Localvicar Statt gefunden. Alle dieſe Punkte müſſen alſo der Regel beigefügt werden, und man müßte insbeſondere vorausſchicken, daß das Kloſter und die Kloſterfrauen in Allem, was das geiſtliche Wohl und den Frieden des Kloſters und der Bewohnerinnen anbelangt, unter dem Gehorſame des Biſchofs ſtehen. Alles müßte man alſo den Regeln beifügen.

Um aber die Sache noch feſter zu ordnen, müßte man nachſehen, wie das Conſervatorium geſtiftet iſt, welche Geſetze die Stifter aufgeſtellt, von wem ſie verwaltet werden ſollen, ob das Kloſter ein königliches ſeyn müſſe; was, wie ich fürchte, die Weltlichen behaupten werden. Im letztern Falle erkläre ich von vorn herein, daß in Betreff der Einführung der Clauſur ich mich, wenn das Kloſter nicht unter der Gerichtsbarkeit des Biſchofes ſteht, wohl hüten werde, Hand daran zu legen; ohne meine Mitwirkung haben ſie aber keine Hoffnung, daß Rom die Clauſur beſtätigen werde. Deßhalb wäre es gut, wenn E. W., bevor der Vicar kommt, alle vorhandenen Schriften über die Stiftung und Leitung des Inſtituts u. ſ. w. zur Einſicht hieher ſchicken; wenigſtens bitte ich Sie, ein Verzeichniß von jenen Schriften herzuſenden, wenn ſie nicht ſelbſt geſchickt werden können.

Inzwiſchen werde ich einen Entwurf von Allem, was deutlicher erklärt werden muß, und von den Regeln, die

man beſonders in Uebung bringen muß, anfertigen, den der Vicar mitbringen wird; indeß wird auch der Teufel ſein Spiel treiben, wie er es ſchon lange angefangen hat. Ich ſegne Sie und verbleibe ꝛc. —

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 25. April 1764.

Mein lieber Herr Matthäus!

Zu einer andern Zeit würde ich weit eher den Beichtvätern die Vollmacht von den reſervirten Fällen zu abſolviren ertheilen, als zur öſterlichen Zeit; denn es giebt keine geeignetere Zeit, um die Sünder von den reſervirten Sünden und beſonders vom Gottesläſtern abzubringen, als gerade dieſe Oſterzeit, wo ſie, wenn ſie nicht excommunicirt werden wollen, beichten müſſen. Es thut mir leid, dieſe Vollmacht irgend Jemanden in Arienzo gegeben zu haben. Es genügt alſo, daß blos E. H. und jener Gefährte dieſe Vollmacht beſitzen. Die Subſtituten und andere Beichtväter können mir ſchreiben, wenn der Fall vorkommt, damit ſie auf ſolche Art dieſen trägen Chriſten die Abſolution verſchaffen. Man ſagt mir unter Anderm, daß es gebräuchlich ſey, dieſe Vollmacht zur öſterlichen Zeit zu ertheilen; dieſer Gebrauch ſcheint mir aber ein großer Uebelſtand zu ſeyn, den ich in der Folge nicht mehr begünſtigen will. Ich ſegne Sie und verbleibe.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Ariola, 11. Auguſt 1764.

Ich trage E. E. als Aebtiſſin und allen künftigen Aebtiſſinnen auf, daß von der Gemeinde Niemanden außerhalb des Kloſters zu was immer für einer Zeit Geſchenke zugeſandt werden; Weihnachten und Maria Himmelfahrt ausgenommen, wo es erlaubt iſt, irgend ein kleines Geſchenk in Eßwaaren an den Vicar, den Verwalter, den Advoca-

ten, den Procurator, den Arzt, den Beichtvater, den Sacriſtan, den Organiſten, den Chirurgen und den Notar zu ſchicken. Es iſt auch verboten, was immer für einer Perſon Brod zu ſchicken.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 24. October 1764.

Nachdem an der hieſigen Verkündigungskirche eine Caplanei vacant geworden, da Einer der dortigen Capläne eine Stelle an meiner Kathedrale erhalten hat, und ich gehört, daß der Prieſter N. N. ſich bei Euer Excellenz um jene Caplanei bewerbe, ohne einerſeits ſeine Unfähigkeit dazu zu berückſichtigen (denn es mangelt ihm ſowohl an Kenntniſſen als auch an Geſchicklichkeit im Geſang, die von jedem Aſpiranten zu dieſer Stelle gefordert werden, da die Cura damit verbunden iſt), und andererſeits ſeines bisherigen Wandels eingedenk zu ſeyn; weßhalb ſein Prozeß in meiner Curie anhängig iſt, und er durchaus kein geiſtliches Beneficium verdient: — ſo habe ich es in Berückſichtigung all dieſer Gründe für meine Pflicht gehalten, E. Excellenz hiervon vorläufig in Kenntniß zu ſetzen, damit, wenn ſich der beſagte Prieſter bei Ihnen melden ſollte, Sie ihn ausſchließen und nicht annehmen, weil ich keinesfalls die Ernennung deſſelben würde beſtätigen können. Hierum habe ich Sie alſo bitten wollen; indem ich Ihre verehrten Befehle erwarte, zeichne ich mit vollkommenſter und ehrfurchtsvollſter Hochachtung.

Der fromme Prieſter N. N. hieſelbſt wäre ſehr geeignet für die vacante Stelle. Uebrigens möge E. Excellenz ſie demjenigen verleihen, der Ihnen der Würdigſte zu ſeyn ſcheint; nur erſuche ich den erwähnten N. N., meiner Bitte gemäß auszuſchließen, da es ein Aergerniß wäre, wenn ein durchaus nicht erbaulicher Prieſter im Chore ſäße und eine Belohnung empfinge.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 20. November 1764.

Sehr ehrwürdige Mutter, geehrte Gönnerin!

Es hat mich ſchmerzlich berührt, als ich aus Ihrem ſchätzbaren Briefe entnommen, daß Eine von Ihren Laienſchweſtern, nachdem ſie eine Choriſtin beſchimpft und ſogar Ihnen Widerſtand geleiſtet, endlich noch die Verwegenheit gehabt hat, die Clauſur zu brechen, und ſich auf die öffentliche Straße hinausbegeben hat. Jene Laienſchweſter iſt alſo in den Kirchenbann verfallen, von welchem ich nicht die Gewalt habe, ſie loszuſprechen; weßhalb man jetzt nach Rom ſchreiben muß. Setzen Sie ſich alſo in's Einvernehmen mit dem Herrn Erzprieſter, dem ich aus Mangel an Zeit nicht weiter antworte. Solch ein unwürdiges Benehmen verdiente gewiß ſehr ſtrenge Züchtigung, um einerſeits eine ſo teufliſche Verwegenheit im Zaum zu halten, andererſeits aber, damit Andern ein Beiſpiel gegeben werde; deßungeachtet aber will ich doch einige Mäßigung eintreten laſſen, weßhalb ich der beſagten Laienſchweſter folgende Strafe auferlege: daß ſie nämlich durch ſechs Monate der Communion beraubt ſey, daß ſie auch die beſagten ſechs Monate hindurch niemals zum Sprachgitter zugelaſſen werde, und daß ſie endlich dieſe ſechs Monate lang zweimal im Monat, nämlich alle vierzehn Tage bei Waſſer und Brod faſte, und zwar im Refectorium in Gegenwart der Andern. Sollte ſie aber nicht in Allem recht gehorſam ſeyn, ſo wird man ihr eine andere weit ſtrengere Züchtigung auferlegen. Sehen Sie indeß um Gottes willen darauf bedacht, daß die Schlüſſel nicht nahe bei der Pforte liegen bleiben! Die ganze Gemeinde ſegnend, zeichne ich, indem ich Sie bitte, mich in Ihren Gebeten dem Herrn anzuempfehlen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 3. December 1764.

Sehr ehrwürdiger und geehrter Herr!

Ich habe es ſchon erfahren, daß E. H. es nicht für geeignet halten, daß eine andere Pfarrei für die Niederung von Fraſſo errichtet werde. Ich aber halte dies, wie ich es Ihnen bereits in Fraſſo geſagt, nicht nur für nützlich, ſondern ſogar für nothwendig. E. H. können ſich ſelbſt ſchon denken, welche Beweggründe mich dabei leiten. Man kann auch nicht einwenden, daß in Fraſſo bereits zwei Kirchen ſind; denn dieſe befinden ſich am äußerſten Ende der Ortſchaft und ſtehen ganz dicht neben einander, ſo daß der größte Theil des Volkes weit davon entfernt iſt und nicht ohne großes Ungemach dahin kommen kann. Dies iſt aber gerade ſolch ein Fall, wie ihn das Concilium von Trient (Sitz. 21, Cap. 4.) im Auge hat, wenn es ſagt, daß der Biſchof neue Pfarreien begründen kann, indem er nach Gutdünken dem neuen Pfarrer aus den Einkünften der Mutterkirche den geziemenden Unterhalt anweiſet. In Fraſſo zeigten E. H. ſich geneigt, mir hiezu behülflich zu ſeyn; jetzt aber ſind Sie der Sache abgeneigt. Dagegen bin ich vor Gott der Meinung, daß man dieſe neue Kirche jedenfalls errichten müſſe, und ich verlange, daß man mir hierin gehorche. Der Ort dafür wird ſich ſchon finden; anfangs wird man eine Capelle errichten mit der Ausſicht, dieſelbe zu vergrößern, ſobald man mehr Hülfe findet. Wenigſtens muß man aber dem Pfarrer, der dorthin kommen ſoll, eine Congrua von 100 Ducaten anweiſen, ſowie 20 oder wenigſtens 12 Ducaten, um einen Hülfspriester zu halten. Will man dann die Einkünfte des Archipresbyteriats mit dem Collegium vereinigen, ſo habe ich Nichts dagegen, wenn nur dieſe Bedingungen dabei feſtgeſetzt werden. Erſtens muß man dem Erzprieſter 200 Ducaten, dem Oekonom aber 40 Ducaten anweiſen, damit, wenn kein geeigneter Prieſter in der Ortſchaft iſt, auch ein fremder Prieſter davon leben könne; dieſer Subſiſtut iſt aber

vom Biſchofe pro tempore zu ernennen. Zweitens muß man dem Pfarrer in der Niederung 112 Ducaten anweiſen, und zwar jedenfalls, möge dies nun aus den Einkünften des Collegiums geſchehen oder nicht. Drittens ſoll bei der Wahl der Canonici eine Aenderung getroffen, und ſollen dieſelben gewählt werden, wie es in den andern Collegiatskirchen geſchieht. Auch wird es gut ſeyn, daß, indeß man einſtweilen jene läßt, die dort ſind, in der Folge ihre Zahl auf 18 oder höchſtens auf 24 beſchränkt werde; es wäre aber beſſer, man hätte nur 18, damit ſie anſtändig leben können. Uebrigens ſage ich es noch einmal, die Kirche in der Niederung muß auf jeden Fall errichtet werden. Ich habe dies ſchreiben wollen, damit E. H. wiſſen, welches mein feſter Wille iſt. Ich erwarte eine Antwort, um in dieſer Angelegenheit die nothwendigen Schritte zu thun. Ich ſegne Sie und verbleibe.

Es lebe Jeſus und Maria!

14. Jänner 1765.

Ich habe den Brief des Pater Tannoja erhalten, worin er mir ſagt, daß Borgia den bewußten Gedanken *) gebilligt hat. Ich will mich aber in dieſer Angelegenheit noch feſter von dem Willen Gottes überzeugen, und ob die Sache zu Seiner Ehre gereiche. Ich wünſche alſo, daß E. H. ſobald als möglich, und ehe Sie noch hieher kommen, mit Porcara und Alaſio, mit dem Pater de Matteis und beſonders mit dem Pater Fatigati ſich berathen. Ich ſegne E. E. und Alle.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

14. Jänner 1765.

Ich habe Ihnen einen zweiten Brief in Bezug auf das mit Borgia Berathene geſchrieben. Jetzt bitte ich Sie neuer-

*) Ob der Heilige ſein Bisthum abdanken ſollte.
Anm. d. Ueberſ.

dings, bevor Sie hierher kommen, deßhalb auch noch mit Fatigati, mit Pater Alaſius, mit Porcara und dem Pater Matteis zu ſprechen. Der Hauptgrund, den man anführen könnte, wäre nicht das Verlangen nach Einſamkeit, wie Borgia meint, weil dieſer durch den Text des Capitels **Nisi de renunc.** ausgeſchloſſen iſt, ſondern das vorgerückte Alter, da ich ſchon im September in's ſiebenzigſte Lebensjahr eintrete; überdies auch noch mein Bruſtleiden, da ich voriges Jahr den ganzen Winter faſt immerfort zu St. Agatha krank geweſen, und man ſagen kann, daß ich dieſen Winter ſeit meiner Ankunft krank bin; auch bringe ich jetzt ſchon einen Monat lang wegen des Aſthmas im Bette zu. Gleichwohl iſt es wahr (denn ich muß Alles ſagen, damit ich mir keine Gewiſſensängſten zu machen brauche), daß ich dennoch nicht ermangle, alle Geſchäfte zu beſorgen. Nur im Winter kann ich weder herumreiſen, noch dem Chore in der Kirche beiwohnen; im Sommer dagegen, wo meine Bruſt frei iſt, unterlaſſe ich es niemals, drei oder vier Monate lang die Diöceſe zu durchwandern. Mein Verlangen iſt auf Abdankung gerichtet, da ich von ſo vielen beängſtigenden Gedanken, ſo vielen Aergerniſſen und ſo vielen abſchlägigen Beſcheiden, die ich geben muß, niedergebeugt werde. Aber noch mehr fürchte ich mich davor, daß ich bei meiner Abdankung zu ſehr meinen Vortheil und nicht die Ehre Gottes vor Augen haben möchte; und deßhalb möchte ich mich gerne von dem verſichern, was zur größeren Ehre Gottes gereicht. Ich empfehle Ihnen dieſe meine Gedanken wegen meiner Abdankung vor Allen geheim zu halten und denen, welchen ich dieſes mitgetheilt habe, die Geheimhaltung dringend zu empfehlen. Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

1. Februar 1765.

Ich habe Ihr Brieflein empfangen und daraus die Antwort der Patres Alaſius und Porcara erſehen. Ich wünſchte indeß, mein lieber Pater, im Gewiſſen ganz ruhig ſeyn zu

können. Es iſt wahr, daß die Beängſtigungen, die ich wegen ſo vieler Geſchäfte leiden muß, und alle die Gewiſſensſcrupel, die mich fortwährend peinigen, mir das Verlangen eingeben, mich befreit zu ſehen, um ein wenig Ruhe genießen zu können; ich möchte aber auch nicht, daß die Zelle ſpäter für mich eine Hölle würde, weil ich wider den Willen Gottes meine Bürde abgeſchüttelt hätte. Davon bin ich gewiß, daß Gott mich vor drei Jahren zum Biſchofe hat haben wollen; um mich alſo jetzt davon frei zu machen, muß ich ebenfalls gewiß (d. h. moraliſch gewiß ſeyn), daß Gott mich nicht mehr zum Biſchof haben will. Es thut mir leid, daß dies Dinge ſind, die man mündlich, nicht aber ſchriftlich verhandeln ſollte. Da indeß E. H. in Neapel ſind, ſo muß ich, um in dieſer Angelegenheit Rath zu erhalten, Ihnen ſchreiben, wie die Sachen ſtehen, damit ich nach Prüfung der Motive einen gegründeteren und weiſeren Rath empfangen könne. Es iſt auch zu bemerken, daß der Biſchof nach dem heil. Thomas durch ein Gelübde verbunden iſt, ſeine Kirche nicht zu verlaſſen, und der Papſt ſagt im Cap. **Nisi de renunc.**, daß er ſie ohne eine gerechte Urſache nicht verlaſſen kann. Es heißt aber ausdrücklich, daß weder die Angſt wegen der Beſchwerden, noch die Liebe zur Einſamkeit, wie Biſchof Borgia meint, genügen, um als Beweggründe zu gelten. Paſſendere Gründe für mich wären aber mein vorgerücktes Alter und meine ſchlechte Geſundheit; indeß iſt zu bemerken, daß der Papſt ebenfalls ſagt, daß Krankheit und hohes Alter nur dann entſchuldigen, wenn ſie das Subject unfähig machen, ſein Amt auszuüben. Es heißt nämlich im angeführten Capitel **Nisi** §. 8.: Eine andere Urſache aber iſt die Schwäche des Leibes, welche Folge einer Krankheit oder hohen Alters iſt; aber nicht eine jede, ſondern nur die, durch welche er unfähig gemacht wird, ſein Hirtenamt auszuüben. Worauf noch die Worte folgen: Wenn indeß bisweilen auch Altersſchwäche Jemanden beſtimmt, abzutreten, ſo räth ihm doch oft die moraliſche Reife (welche bei Greiſen zu ſeyn pflegt), in ſeinem Amte auszuharren. Dies vorausgeſetzt, wollen wir jetzt auf uns kommen. Man muß dies Alles mit jenen Perſonen wohl berathen, welche

Sie geſprochen haben oder noch ſprechen werden; es wäre auch gut, wenn Sie das mit dem Pater Chieſa überlegen wollten. Es iſt wahr, daß ich alt bin, da ich im künftigen September bereits in's ſiebenzigſte Lebensjahr trete; es iſt auch wahr, daß ich an der Geſundheit leide, beſonders wegen der Katarrhe, die mich im Frühlinge befallen; bei dem Allen ſcheint es mir aber, daß ich meine Pflicht in Bezug auf die Prüfung der Beichtväter und Ordinanden in wiſſenſchaftlicher und ſittlicher Beziehung nicht vernachläßige, da ich in Betreff der Wiſſenſchaft weit mehr thue als Andere. Was aber die Aergerniſſe anbelangt, ſo unterlaſſe ich nicht, Jeden, der ſich deſſen ſchuldig macht, ohne alle Rückſicht bis an's Ende zu verfolgen. Was aber die Beſetzungen der Stellen anbelangt, ſo ziehe ich gewiß nur den vor, der größere Verdienſte hat, und dies auch bei einfachen Pfründen; weßhalb ich mir denn auch mehr Feinde als Freunde mache. Es iſt wahr, daß ich im Frühlinge weder ausgehen noch herumreiſen kann; aber im Sommer unterlaſſe ich es nicht, die Diöceſe vier bis fünf Monate lang zu durchwandern. Im Winter gehe ich freilich nicht aus; aber ich verrichte die laufenden Geſchäfte, halte die Prüfungen und ſchreibe die Briefe, die geheim bleiben müſſen, weil mein Kopf ſich immer wohl befindet. Schreiben kann ich nicht viel; aber bei geheimen Angelegenheiten bediene ich mich des Franz Anton, von dem ich Nichts zu befürchten habe. Es iſt nothwendig, daß alle dieſe Punkte mit den bewußten Perſonen beſprochen und wiederholt beſprochen werden; denn ſonſt würde ich mit einigen Gewiſſensſcrupeln abdanken; dieſe Scrupel aber würden mich vielleicht bis nach Nocera verfolgen. Ich bitte jetzt Jeſus Chriſtus unausgeſetzt, daß Er mich Seinen Willen deutlich erkennen laſſe. Da die Sachen ſich nun aber ſo verhalten, ſo ſcheint mir, daß ich die Abdankung nicht ohne Scrupel aus dem Grunde anſuchen könnte, weil ich wegen meines hohen Alters oder wegen ſchlechter Geſundheit mein Amt nicht erfüllen kann. Dieſes hält mich aber in ſteter Unruhe; auch habe ich mich geſtern deßhalb mit P. Ferrari beſprochen, der auf ſeiner Reiſe nach Cajazzo hier durchkam, und welchen ich den angeführten Text

des Papſtes habe leſen laſſen. Deßhalb ſende ich denn auch durch einen eigenen Boten dieſen Brief an E. H., damit ſie vor ihrer Abreiſe von Neapel Sorge tragen, ſich ohne Uebereilung wegen dieſer Angelegenheit bei jenen guten Patres Licht zu verſchaffen. Ich wiederhole indeß, daß ich mich nicht beruhigen werde, wenn Sie denſelben nicht Alles, was ich Ihnen geſchrieben habe, mittheilen.

Endlich bemerke ich auch noch, daß ich erkannt habe, daß die Luft von St. Agatha im Winter wahrhaft ſchädlich auf mich wirkt, und dies ſowohl deßhalb, weil die Gegend ſehr feucht iſt, als auch wegen dieſes Hauſes, das eine ſchlechte Lage hat. Um dieſem indeß abzuhelfen, wäre es, meine ich, beſſer, wenn ich im künftigen Jahre den Winter zu Arienzo in Janeta Maria a Pico wohnen würde, wo es wärmer und trockner iſt. Ich möchte gerne von ſo vielen Gewiſſensängſten, ſo vielen Widerſprüchen und Unannehmlichkeiten befreit ſeyn; es kommt mir aber immerfort vor, als vernähme ich die Worte: **Si diligis me, pasce oves meas!** — es liegt Nichts daran, ob du darüber ſterbeſt und dich verzehreſt. Dieſe Verlegenheit aber, ob ich durch meine Abdankung den Willen Gottes erfülle oder nicht, verurſacht mir eine größere Angſt, als alles Andere. Ich ſegne Sie. Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 19. April 1765.

Hochwohlgeborner und Hochwürdigſter, Geehrteſter Herr!

Ich bitte Sie, mich zu benachrichtigen, ob alle Prieſter und Cleriker gegenwärtig waren, als meine Verordnung vorgeleſen ward; und ſollte Jemand nicht dabei geweſen ſeyn, ſo bitte ich Sie, demſelben zu bedeuten, daß er leſen ſolle, was ihn angeht. Auch bitte ich Sie, Notiz von allem ſonſt von mir Angeordneten zu nehmen, damit E. H. mich alsdann im Monat Juni davon benachrichtigen können; denn ich habe nur wenige und wohl überdachte Vor-

ſchriften gemacht; ich verlange aber, daß man mir in dieſen wenigen Punkten gehorche. Wer aber nicht gehorcht, der wird ganz gewiß beſtraft werden; denn ſonſt würden die ertheilten Befehle nur dazu dienen, daß man noch größere Verachtung der Obern an den Tag lege. Ich erwarte die Anzeige, daß Sie dies mein Schreiben empfangen haben, und ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria, und Joſeph!

4. Mai 1765.

Ich bitte Euer Excellenz um Verzeihung, wenn ich Sie wiederum durch die Empfehlung des Prieſters Ceſar Mecchella beläſtigt habe; ich hatte mich aber auf Ihren Brief geſtützt, worin Sie mir erklärt hatten, daß Sie in Bezug auf die Perſon, der Sie jene Caplanei ertheilen wollten, noch keinen Entſchluß gefaßt hätten. Uebrigens werde ich den von mir empfohlenen Prieſter jetzt als Pfarrer in das Dorf St. Agatha ſchicken, da derſelbe ein ſehr ſittlicher und geſchickter junger Mann iſt. — Ich bitte Euer Excellenz wiederholt, es mir zu verzeihen, wenn ich Sie ſo oft in Angelegenheiten des Bisthums beläſtige; denn ich weiß nicht, wie ich Allem abhelfen ſoll, wenn E. E. mir nicht beiſtehen. Der Herr hat mich zum Biſchof aufgeſtellt, damit ich wachſam ſey; Er hat aber Euer Excellenz als Herrſchaft eingeſetzt, damit Sie durch Ihr Anſehen die Aergerniſſe abſtellen und in den Bedürfniſſen Hülfe ſchaffen. Dem iſt gewiß alſo. Indem ich Ihnen meine tiefſte Ehrfurcht bezeuge, zeichne ich mit aller Ergebenheit.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, den 5. März 1765.

Da ein Capellan der Verkündigungskirche ſeinem Lebensende ganz nahe iſt, ſo bitte ich Ew. Excellenz jene Stelle dem Herrn Ceſar Mecchella zu übertragen, der bereits Beicht-

vater und Curat-Vicar an derſelben Kirche iſt; woſelbſt er ſehr viel zu thun hat, da an 600 Perſonen ſeiner Sorge anvertraut ſind, und dabei nur ſehr wenig Gehalt empfängt. Der beſagte Prieſter hat bereits zwei Concurſe an der Dompfarre und an der hieſigen Kirche St. Angelo gemacht und gut beſtanden, und iſt überdies im Gregorianiſchen Geſange gut unterrichtet; weßhalb es mir ſcheint, daß er von Euer Excellenz allen Andern vorgezogen zu werden verdient. Indem ich hoffe, daß E. E. unſre Bitte günſtig aufnehmen werde, verbleibe ich mit tiefſter Ehrerbietung und Ergebenheit

---

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 12. Mai 1765.

Hochwohlgeborner, Hochzuverehrender Herr!

Ich danke Ew. Hochwohlgeboren für die angenehme Nachricht, die Sie mir gegeben, daß Sie das Gemälde der Mutter Maria für die Kirche der Nonnen von Fraſſo bereits angefangen haben, und ich bitte jetzt nur die göttliche Mutter, daß Sie es bald vollenden mögen. Mein theurer Herr Paulus! Sie ſagen, daß Sie die Mutter Gottes recht innig lieben; ich glaube es gerne; aber ich wünſchte, daß Sie dahin wirken, daß dieſe Liebe auch auf Andere übergehe. Vollenden Sie alſo deßhalb recht bald das Gemälde; alsdann wird Maria auch von Andern geliebt werden.

In Betreff der Angelegenheit des Knaben werde ich mich gewiß beſtreben, Ihnen behülflich zu ſeyn, wenn ich nach Fraſſo komme; alsdann werde ich ihn auch zu tröſten ſuchen. Sagen Sie ihm indeſſen, daß er ſtudiren und Gott und die allerſeligſte Jungfrau recht herzlich lieben ſoll. Beten Sie für mich und vergeſſen Sie nicht darauf; denn ich bete auch meinerſeits für Ew. Hochwohlgeboren. Ich verbleibe.

1765.

Heiligſter Vater!

Da der Herr mich auf's neue mit einer ſchweren Krankheit heimgeſucht hat, ſo daß ich ſchon im Monat Auguſt die letzte Oelung empfangen, ſo bitte ich neuerdings, hingeſtreckt zu den Füſſen Eurer Heiligkeit, meine Abdankung des Bisthums von St. Agatha der Gothen annehmen zu wollen. Ich habe ſchon das Älter von 71 Jahren erreicht, und muß den ganzen Frühling wegen der Bruſtſchwäche, an der ich leide, im Zimmer eingeſchloſſen bleiben. Deßhalb wünſchte ich in meine Congregation zurückzukehren, um mich daſelbſt auf den Tod vorzubereiten, der mir nahe bevorſteht. Weil ich aber wünſchte, daß das wenige Gute, welches Gott gefallen hat in dieſer Diöceſe durch mich Armſeligen zu wirken, aufrecht erhalten werde, ſo möchte ich Euer Heiligkeit bitten, den Erzbiſchof Puoti von Amalfi auf dieſes Bisthum zu verſetzen, da er wegen der Seeluft an ſeinem jetzigen Aufenthaltsorte ſehr viel zu leiden hat; vorzüglich wünſche ich dies aber, weil er ein ebenſo eifriger als ſtandhafter Biſchof iſt; weßhalb ich in meiner letzten Krankheit ſchon darauf dachte, dieſe Bitte in Bezug auf den Herrn Erzbiſchof noch vor meinem Tode für das Beſte dieſer Diöceſe an Eure Heiligkeit einzuſenden. Wenn übrigens Eure Heiligkeit einen Andern für dieſe Kirche beſtimmen, ſo weigere ich mich auch dann nicht, meine Abdankung zu leiſten. Wenn es alſo Euerer Heiligkeit gefällt, meine Entſagung anzunehmen, ſo werde ich ſie einfach und frei in Ihre Hand übergeben. Sollten Eure Heiligkeit es dagegen für gut erachten, daß ich, ſo alt und ſchwach ich auch bin, fortfahre, dieſe Kirche zu leiten, ſo will ich unter dem Joche ſterben, um den Willen Gottes zu erfüllen. Ich erwarte inzwiſchen den Ausſpruch Eurer Heiligkeit, indem ich Ihnen demüthig die Füße küſſe. *)

*) Dieſe an Papſt Clemens XIII. gerichtete Bitte ward nicht gewährt. Anm. d. Ueberſ.

19. Juni 1765.

Heiligſter Vater! *)

Die Bulle, welche Eure Heiligkeit zum Lobe und zur Beſtätigung der ehrwürdigen Geſellſchaft Jeſu erlaſſen haben, hat alle Gutgeſinnten mit einer Freude erfüllt, an der Theil genommen zu haben, ich Armſeliger mir zu einer beſondern Ehre rechne. Ich bin von der größten Hochachtung gegen die Geſellſchaft durchdrungen, um des vielen Guten willen, das dieſe heiligen Ordensmänner ſowohl durch ihr Beiſpiel, als auch durch ihre unausgeſetzten Arbeiten wirken; und das überall, wo ſie ſich befinden, in den Schulen, in der Kirche und in den Oratorien ſo vieler Congregationen, die ſie leiten, und zwar mittelſt Beichthören und Predigen und durch Abhaltung geiſtlicher Uebungen und alle Mühen, die ſie ſogar auf ſich nehmen, um die Gefängniſſe und Galeeren zu heiligen. Ja ich ſelbſt kann Zeugniß von ihrem Eifer geben, den ich bei meinem Aufenthalte in Neapel zu bewundern genug Gelegenheit hatte. Der Herr hat gewollt, daß ſie in dieſen letzten Zeiten durch vielfache Widerſprüche und Leiden geprüft würden; aber Eure Heiligkeit, das Oberhaupt der Kirche und der gemeinſame Vater der Gläubigen, hat ſie getröſtet, und zugleich auch uns, die wir Ihre Kinder ſind, da Sie feierlichſt allenthalben hin das Lob und die Verdienſte der Geſellſchaft verkündet haben. Dadurch haben E. H. den Uebelgeſinnten, welche nicht nur die einzelnen Subjecte, ſondern das ganze Inſtitut anzuſchwärzen ſuchten, den Mund geſchloſſen. Was uns anbelangt, die wir als Hirten der Seelen aufgeſtellt ſind, und die wir in dem Eifer und den Arbeiten jener guten Väter eine ſo große Erleichterung in Leitung unſrer Schäflein finden; und was ganz beſonders mich, den Letzten unter den Biſchöfen, anbetrifft,

---

*) Dieſer an Clemens XIII. gerichtete Brief des heil. Alphons, der ſich nicht in den ſämmtlichen Werken deſſelben findet, iſt dem Leben des heil. Alphons von Tannoja entnommen.

ſo danken wir E. H. demüthigſt für das, was Sie gethan, und bitten Sie inſtändigſt, doch immer dieſen heiligen Orden zu ſchützen, welcher der Kirche ſo viele würdige Arbeiter und zugleich ſo viele heilige Martyrer geſchenkt, und der in der ganzen Welt ſo viel Gutes für das Heil der Seelen gewirkt hat, und das nicht nur in katholiſchen Ländern, ſondern auch bei Ungläubigen und Ketzern; und dem es ohne Zweifel aufbehalten iſt, wie wir ſolches von der göttlichen Güte, die da verdemüthigt und wieder aufrichtet, hoffen dürfen, noch mehr Gutes in der Folge zu wirken. In dieſen Geſinnungen bitte ich Eure Heiligkeit, zu deren Füßen hingeſtreckt, um Ihren heiligen Segen.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

26. Juni 1765.

In Betreff der bewußten Angelegenheit habe ich noch keine Antwort von Rom erhalten. Ich werde indeß ſchwerlich die erbetene Gnade erlangen; da ich gehört habe, daß man nicht einmal die Abdankung des Biſchofs von Lettern hat annehmen wollen, der in Wahrheit mehr einem Todten als einem Lebendigen gleicht. Gott thue, was zu Seiner größern Ehre gereicht! Bewahren Sie inzwiſchen die Notiz über die Miſſionen, die gar leicht noch zu meiner Zeit gehalten werden können.

In St. Agatha ſieht man es ſehr ungern, daß ich den künftigen Winter in Arienzo zubringen werde; auch mir mißfällt es, weil die Kathedralkirche, die biſchöfliche Kanzlei, und, woran mir am meiſten liegt, das Seminarium ſich in St. Agatha befindet. Dagegen habe ich mich aber den letzten und vorletzten Winter ſehr übel befunden; weßhalb man mir gerathen hat, zu Arienzo ein Haus zu beziehen, das ich bereits zu St. Maria a Pico gefunden habe, wo die Luft nicht ſo feucht iſt, wie in St. Agatha. Meine größte Angſt iſt nur, daß, wenn ich St. Agatha auf ſo viele Monate verlaſſe, dieſer Ort, der ſchon ohnedies ſehr verdorben iſt, durch meine ſo lange Abweſenheit noch weit verdorbener werden wird. Ich wünſchte den

Rath von E. H. zu vernehmen, um mich beruhigen zu können. Ich ſegne Sie und verharre ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 25. Juli 1765.

Verehrteſter Herr und Gönner!

Unter Gottes Beiſtand habe ich heute den Brief des Abtes Puoti empfangen, woraus erhellt, daß am 19. Juli, nachdem in der Congregation die Bitte des Kloſters von St. Agatha nebſt meinem Bericht in Bezug auf die Geſtaltung der neuen Eröffnung des Kloſters mit Clauſur, als auch der Anweiſung der Capelle beides **juxta votum episcopi** gewährt worden ſey, ſo daß Puoti alsbald die Ausfertigung beginnt. Es iſt mir unangenehm, daß E. Hochwohlgeboren, wie ich höre, zu kommen verziehen werden und daß Sie vielleicht erſt nach meiner Abreiſe von St. Agatha kommen, welche zu Maria Himmelfahrt feſtgeſetzt iſt. Deßhalb bitte ich Sie, mich, ſobald Sie kommen, mit Ihrem Beſuche entweder zu St. Agatha oder zu Arienzo zu beehren, an welch letztern Orte ich die Viſitation halte und dieſen ganzen Winter bleiben werde. Da man inzwiſchen die Koſten für die Ausfertigung der Bulle in Rom bezahlen muß, ſo habe ich den Pater Barbieri rufen laſſen, damit er mir das Geld für dieſe Ausgaben, ſobald ich es bedarf, zukommen laſſe.

Wenn aber Euer Hochwohlgeboren kommen, ſo wollen wir uns neuerdings berathen, was zu thun ſey, um das Kloſter alsbald wieder in guten Stand zu ſetzen, dem gemäß, was wir bereits beſprochen haben; denn was dem Capellen-Beitrag für dieſe zwei oder drei Jahre noch abgeht, ſo kann es durch die Zahlungen der Erziehungsmädchen ergänzt werden; indem auch ich, wie ich es bereits geſagt habe, für dieſe Zeit jährlich 100 Ducaten beitragen will, damit dies gute Werk, das ſo ſehr zur Ehre Gottes gereicht, und wodurch ich mein geprieſenes St. Agatha zu gewinnen hoffe, nur angefangen werden könne.

Die Gebete, die aus dieſem Kloſter zu Gott aufſteigen, müſſen jene Stadt zum Herrn zurückführen, da ich offenbar erkenne, daß menſchliche Kraft dies nicht vermag; auch iſt es gewiß, daß, wenn dies nicht zu meinen Lebzeiten geſchieht, es niemals geſchehen werde. Man wird vielleicht ein Kloſter ſtiften; aber es wird damit gehen, wie mit den übrigen, deren es eine Menge in dieſem Bisthum giebt, und die nichts Anderes ſind, als Stiftungen für eingeſchloſſene Frauenzimmer, die den Biſchof, ihre Familien und die Gegend, wo ſie ſich befinden, beunruhigen. Kommt aber ein Haus mit den Regeln der Kloſterfrauen vom heil. Erlöſer zu Stande, ſo wird es nicht nur der Edelſtein dieſes Bisthums, ſondern der ganzen Provinz ſeyn um des guten Geruches ihrer Tugenden willen; und ihre Töchter werden in dieſem Kloſter weit zufriedener ſeyn, als die Clariſſinnen und die Kloſterfrauen Donna Regina zu Neapel mit ihren Leibrenten von zwei und dreihundert Ducaten. Deßhalb bitte ich Sie, ſobald Sie kommen, die Mühe auf ſich zu nehmen, auch mit Andern zu reden, welche die Abſicht haben, ihre Töchter in dies Kloſter zu thun, damit man ſogleich anfangen kann; es wird dazu auch nicht erfordert, daß Alles bereits fertig ſey. — — Bei allen erſten Stiftungen bleibt immer noch etwas Unvollendetes. Ich ſchreibe den Kloſterfrauen, um ihnen die von Rom empfangene Gnade zu melden, damit ſie ſich bereit halten. Ich zeichne, indem ich mich ergebenſt nenne.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

7. September 1765.

Da durch den Tod des Prieſters Johann Baptiſt Letterese eine Caplanei an der Kirche Ave gratia plena zu Arienzo vacant iſt, und dieſelbe wiederum beſetzt werden muß, ſo bitte ich Euer Excellenz, ſie dem Prieſter Paul di Lucia zu ertheilen, der ſie auch wegen ſeiner Armuth verdient; da er der Erſte unter den in Ungnade gefallenen und abgeſetzten Caplänen iſt und außerordentlicherweiſe der beſagten Kirche gedient, wobei er ſeine Pflicht mit Eifer

und Genauigkeit erfüllt hat. Ich bin ſicher, daß E. E. meiner Bitte entſprechen werden, da der von mir Empfohlene ſehr geſittet iſt; was ſo nothwendig in jener Kirche iſt, wo ſich Kloſterfrauen befinden. Ich verbleibe mit vollkommener Hochachtung.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

24. October 1765.

So eben empfange ich Ihre Antwort. Der Grund, daß Sie beſorgen, die Kloſterfrauen möchten fürchten, man habe Ihnen Mittheilungen gemacht, würde zu viel beweiſen; indem er beweiſen würde, daß ich künftig nie mehr daran denken dürfte, denſelben von unſern Patres die Exercitien halten zu laſſen, da dieſer Verdacht vielleicht immer ſtatt fände. Aber Gott ſey Dank! ich kann bei dieſen Kloſterfrauen ſolche Bosheit und ſolche Unwiſſenheit nicht vorausſetzen, weil ich wirklich bei Keiner von ihnen irgend eine entſchiedene und verderbliche Anhänglichkeit habe entdecken können. Wahr iſt es, daß ſie im Eifer erkaltet ſind, daß wenig daſelbſt gebetet wird, und daß man ſich dort gern beim Sprachgitter unterhält. Man hat mir indeß geſagt, daß ſie ſich jetzt unter Gottes Beiſtand ſchon ſeit längerer Zeie darauf beſchränken, nur mit den nächſten Anverwandten zu ſprechen; denn es befinden ſich dort eine gute Aebtiſſin und ein guter Beichtvater. Aber ſowohl die erſten, als auch die zweiten und dritten Eindrücke ſind ſpurlos vorübergegangen; ich glaube aber, daß die Armen noch niemals ordentliche Exercitien erhalten haben. Kommen Euer Hochwürden alſo mit frohem Herzen im December; denn ich hoffe ganz gewiß zu Gott, daß großer Nutzen daraus hervorgehen wird. Ich ſegne Sie und verbleibe.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

29. October 1765.

Ich habe Ihren Brief erhalten, und bemerke als Antwort darauf, daß es jetzt (d. h. bis zum 18. oder 20. No-

vember unmöglich ſey, die Exercitien vorzunehmen, weil zu dieſer Zeit alle Verwandten der Kloſterfrauen dort ihren ländlichen Aufenthalt begonnen haben; wollte man aber die Nonnen zwingen, zu dieſer Zeit die Exercitien bei verſchloſſenem Sprachgitter zu machen, ſo hieße dies von vorn herein die Exercitien verderben. Ueberdies könnte es auch gar leicht geſchehen, daß ſie mir geradezu ſagen würden, ſie wollen ſie zu dieſer Zeit nicht machen; und wenn ſie dieſelben zuletzt gezwungen mitmachten, ſo würden ſie gewiß nur wenig nützen. Uebrigens haben die Kloſterfrauen mit großer Freude vernommen, daß E. H. kommen; und N. ſagt mir, daß Sie mit großer Sehnſucht von ihnen erwartet werden, nachdem derſelbe Ihre guten Eigenſchaften geſchildert hat. E. H. können alſo nicht früher kommen, als bis die Verwandten fortgegangen ſind. Die Kloſterfrauen ſelbſt wünſchten die Exercitien am 27. November zu beginnen, welches der erſte Sonntag im Advent iſt. Sie müſſen alſo Ihre Ankunft entweder um acht oder zehn Tage verſchieben, oder um ſo viel früher kommen; aber nicht vor dem 20. November, welches der Sonntag vor dem erſten Adventſonntag wäre. In der Noven von Chriſti Geburt kann man auch nicht daran denken, die Exercitien zu halten, weil man alsdann den Tag über in der Kirche, wo E. H. ſie halten würden, gehindert wäre. Ich ſegne Sie und verbleibe.

Arienzo, den 16. März 1766.

Sehr geehrte und hochwürdige Herren!

Zu meinem größten Schmerz und Erſtaunen habe ich letzthin gehört, daß die Kinder beiderlei Geſchlechts ſich in jener Gegend nicht in die Kirche, ſondern in's Wohnhaus der Geiſtlichen begeben, um ſich in den Grundlehren des Glaubens prüfen zu laſſen. Es iſt nicht nöthig, daß ich Ihnen die Uebelſtände näher bezeichne, die hieraus hervorgehen können, da Sie, hochverehrte Herren, ſie gewiß ſelbſt ſehr wohl begreifen. Selbſt Ihre Nachläſſigkeit, mir dieſen Uebelſtand nicht mitzutheilen, hat mir ſehr mißfallen.

Ich will durchaus nicht, daß irgend eine Perſon weiblichen Geſchlechts in das Haus irgend eines Geiſtlichen gehe, um ſich prüfen zu laſſen. Theilen Sie dieſes Allen mit, damit ein ſolcher verabſcheuungswürdiger Mißbrauch nicht mehr fortdaure. Ich bitte Sie zugleich, in der Folge nicht wieder ſo lange damit zu zögern, mir die Uebelſtände mitzutheilen, die eintreten können, und ich ermahne Sie, größere Sorge für das Beſte Ihrer Pfarrei zu tragen. Dabei bleibe es! Indem ich Sie ſegne, verharre ich.

Es lebe Jeſus, Joſeph und Maria!

Arienzo, den 27. April 1766.

Geehrter Herr und Gönner!

Mein Herr Franciscus, ich habe die neuen Pläne und Preiſe eingeſehen. Alles geht gut; was mir aber noch mehr Freude macht, iſt, daß, wie ich höre, bereits feſtgeſetzt iſt, daß alles Nothwendige für den Monat Juni fertig ſeyn ſoll. Ich ſage das Nothwendigſte; denn die innere Vorthür im Kloſter und die Fenſtergeſtelle können (jene im Chore ausgenommen) ſpäter gemacht werden. Deßhalb ſchreibe ich denn auch jetzt den Kloſterfrauen, daß ſie ſich bereit halten ſollen, bis zum Juli zu kommen. Es hat mich auch gefreut zu vernehmen, daß man mehr Arbeiter angeſtellt hat. Ich danke Ihnen für Alles. Sobald ich mich aber losmachen kann, und die Witterung ſicherer iſt, ſo begebe ich mich nach St. Agatha; was mir indeß tauſend Jahre zu dauern ſcheint. Ich ſchicke die Pläne wieder zurück und bitte Sie, ſobald als möglich Hand an's Werk zu legen zu laſſen. Ich verbleibe, indem ich verharre.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 2. November 1766.

Ich habe die Antwort in Bezug auf die jenen armen Unglücklichen zu gewährende Verzeihung erhalten, und muß

mich ſehr über das Benehmen von Ew. Wohlgeboren wundern, daß Sie nämlich Andern die Rache anrathen. Sie ſagen, die Beſtrafung des Schuldigen diene für die Uebrigen zum warnenden Beiſpiele; der Prieſter iſt aber mehr als jeder Andere verpflichtet, ein gutes Beiſpiel durch Verzeihung der Beleidigungen zu geben und ſolche anzurathen; um ſo mehr, als ich Sie darum gebeten habe, und nochmals darum bitte; denn Ihr Neffe (der Geiſtliche N.) ſagte mir, er ſey bereit, jeden Augenblick zu verzeihen, wenn Ew. Wohlgeboren nur darin einwilligen. Ich verbleibe ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo 1767.

Mein Hochwürdigſter, Hochgeehrteſter Herr!

Als unſere Patres ſich hieher begaben, gab ich Ihnen 30 Ducaten zur Unterſtützung für dieſe Miſſion. Jetzt haben mir dieſelben aber geſchrieben, daß wegen der vorgefundenen, bereits gemachten und anderen nothwendigen Auslagen nur wenig Geld mehr übrig ſey. Ich bitte daher Ew. Hochwürden, den P. Generalvicar kommen zu laſſen und demſelben das erforderliche Geld zu geben, um die Miſſion zu beendigen und andere nöthigen Ausgaben zu beſtreiten; worauf ich Ihnen ſogleich, nachdem Sie mir Anzeige gemacht, Alles erſetzen werde. Um dieſe Gefälligkeit bitte ich Sie nochmals und empfehle mich in Ihr Gebet, indem ich Ihnen meinen oberhirtlichen Segen ertheile.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 15. März 1767.

Mein Hochwürdigſter, Geehrteſter Herr!

In Betreff des Briefes bin ich einverſtanden. Was aber den Prediger anbetrifft, ſo laſſen Sie mich nicht immer dieſelbe Sache hundertmal wiederholen. Nachdem ich

einmal geſagt, daß mir dies Scrupel verurſacht, ſo würde ich ſelbſt, wenn es mir der Papſt ſagte, demſelben antworten: Ertheilen Eure Heiligkeit Selber ihm die Vollmacht zum Beichthören; ich kann ihn nicht ohne Prüfung beſtätigen. Ich halte ihn für einen ſittenreinen und heiligmäßigen Pater; um aber Beicht zu hören, genügt die Heiligkeit oder das Abhalten guter Predigten noch nicht; es iſt dies eine eigene Wiſſenſchaft. Es iſt eine Täuſchung, in der Manche befangen ſind, wenn man glaubt, daß, wer gut predigt, auch ſchon fähig ſey, Beicht zu hören. Gott weiß, wie hoch ich den Orden der heil. Thereſia ſchätze. Die heil. Thereſia iſt meine Schutzpatronin, und als ich noch in der Welt lebte, verehrte ich ſie immer in den Kirchen ihres Ordens. Ich habe dadurch einen Fehler begangen, daß ich ihm die Erlaubniß zum Predigen gegeben, ehe ich damit in's Reine gekommen, ob er ſich prüfen laſſen wollte. Von heute an werde ich es mit allen Predigern ſo halten, daß ſie vorher kommen müſſen, um ſich für das Beichthören prüfen zu laſſen; ſonſt werde ich ſie nicht auf die Kanzel laſſen. Hievon nehme ich nur jene aus, von deren Erfahrung im Beichtſtuhl ich auf einem andern Wege genügende Kenntniß habe, wie z. B. Miſſionäre oder Pfarrer; denn dieſe ſtudiren die Moral. Gewiſſe Ordensleute dagegen befleißen ſich, gute Faſtenpredigten zu halten, kümmern ſich aber nur wenig um das Studium der Moral. Deßhalb will ich denn auch von heute an durchaus keinen Ordensgeiſtlichen ohne Prüfung zulaſſen. Ich will mich für Niemanden in die Hölle ſtürzen. Nachdem man mich gezwungen, Biſchof zu werden, wäre ich gewiß zweifach thöricht zu nennen, wenn ich, um Andern gefällig zu ſeyn, meine Seele in Gefahr ſtürzen wollte. Theilen Sie dieſen Brief jenen mit, die ſich beklagen. Die Sache bleibt dabei. Ich ſegne Sie und verbleibe ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 31. Mai 1767.

Hochwohlgeborner Herr! Mein verehrungswürdigſter Gönner!

Ich habe erfahren, daß der Sohn des Tollo Jadaraja, des Pächters meines Maierhofes, wegen einer bei ihm gefundenen Waffe eingeſperrt worden ſey. Da derſelbe aber für den Dienſt in der beſagten Meierei ſeinem armen Vater durchaus nothwendig iſt, ſo bitte ich Ew. Hochwohlgeboren, ſich für ſeine Befreiung aus dem Gefängniſſe zu verwenden. In derſelben Abſicht habe ich auch an den Herrn Dominicus Cerro geſchrieben, welcher, wie ich höre, Vorſteher jenes Gerichtshofes iſt. Ich verſpreche mir Ihr Wohlwollen und verharre, indem ich mich Ihren Befehlen zur Verfügung ſtelle ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

22. Jänner 1768.

Mit Recht werden Ew. Excellenz ſagen, daß ich Ihnen gar zu überläſtig bin; aber die Noth zwingt mich, Ihnen dieſe Ungelegenheit zu machen. Ew. Excellenz waren vor kurzem ſo gütig, meine Bitte zu gewähren und aus Ihrer Ortſchaft N. den Füſelier N. entfernen zu laſſen, der durch ſeinen ſchlechten Lebenswandel alle jene armen Leute ärgerte. Jetzt aber befinden wir uns in einer noch ſchmerzlicheren Lage. Die andern Füſeliere nämlich geben Urſache zu beſtändigen Störungen und Aergerniſſen, indem ſie ihren Aufenthaltsort Monteſacchio verlaſſen und in die genannte Ortſchaft kommen, wo ſie die entſetzlichſten Ausſchweifungen begehn. Beſonders aber befinden ſich nnter ihnen ein gewiſſer N. N., welcher kein Mädchen unangefochteu läßt und Tag und Nacht ſich ſogar in ehrbare Häuſer einſchleicht, um ihnen ihre Ehre zu rauben; ſo zwar, daß, als er vorige Woche ein armes, aber ſtandhaftes und wackeres Mädchen fand, bei welchem er ſeine Ab-

ſicht nicht erreichen konnte, er ſie mit dem Stilet am Kopfe verwundete. Ich bitte daher Ew. Excellenz ſo gütig zu ſeyn, Ihrem Befehlshaber den Auftrag geben zu laſſen, daß er die Landfüſeliere und beſonders dieſen N. N., der verdorbener iſt, als alle Uebrigen, von beſagter Ortſchaft entfernt halte. Ich bin verſichert, daß Ew. Excellenz für die Ruhe Ihrer Unterthanen und zur größern Ehre Gottes Alles, um was ich Sie gebeten, gewähren werden. Inzwiſchen verharre ich, mich ehrfurchtsvoll unterzeichnend ...

---

16. April.

Euer Excellenz!

Ich empfange das verehrteſte Schreiben von Euer Excellenz in Bezug auf den Prieſter N. N. Sie wiſſen, wie hoch ich Ihre Befehle ſchätze. Ich dagegen kenne gar wohl die Klugheit, mit der Euer Excellenz zu verfahren pflegen. Ich theile Ihnen alſo mit, daß der beſagte Prieſter bis jetzt noch unruhig geweſen. Um Sie nicht zu beläſtigen, will ich Ihnen die Sachen nicht im Einzelnen melden. Er hat auch mich wiederholt mit der Bitte angegangen, ihn zum Concurſe zuzulaſſen; ich habe ihm aber geantwortet, daß er einſtweilen Geduld haben müſſe, weil ich ihn nicht für einen Pfarrer als geeignet anſehe. Ich habe ihm indeß geſagt, daß, wann er im Alter vorgerückter ſeyn wird (denn er iſt noch ſehr jung), und wenn er mehr Beweiſe von Feſtigkeit abgelegt, ich nicht ermangeln werde, auf ſeine Beförderung bedacht zu ſeyn. Ich verbleibe, indem ich Ihnen meine tiefſte Ehrfurcht bezeuge, und verharre mit aller Ergebenheit.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

11. October 1768.

Ich ertheile Euer Excellenz die Nachricht mit, daß der Prieſter N. N., weil er ſich unterſtanden hat, in einer weltlichen Comödie eine Rolle zu übernehmen, deßhalb von

meinem dortigen Vicarius gewarnet und demſelben in meinem Namen befohlen ward, er ſolle es ja nicht wagen wiederum mitzuſpielen; inzwiſchen ſolle er ſich aber zu meinem Generalvicar begeben, um wegen des vergangenen Verbrechens beſtraft zu werden. Deßungeachtet hat er neuerdings mitgeſpielt, und iſt noch drei= oder viermal auf dem Theater erſchienen, wo er, wie man ſagt, eine ziemlich unehrbare Rolle darſtellte. Er verdient eine ſtrenge Züchtigung wegen des gegebenen Aergerniſſes, da nämlich die Leute geſehen, wie ein Prieſter, der des Morgens am Altare geſtanden, am Abende ſich auf der Bühne gezeigt. Weil ich indeß vernommen, daß die Comödie im Palaſte von Euer Excellenz aufgeführt worden, ſo habe ich wegen der beſondern Verehrung, die ich zu Ihnen trage, bevor ich zur Beſtrafung ſchreite, Euer Excellenz hievon Nachricht geben wollen. Ich zweifle indeß keinen Augenblick, Sie werden es nicht zulaſſen, daß ſolch eine Uebertretung von Seite eines Prieſters unbeſtraft bleibe, der ſeinen Charakter ſo wenig ehrt und überdies in einer wichtigen Sache Verachtung gegen die Befehle ſeines Obern an den Tag legt. Verzeihen E. E. die beſtändige Beläſtigung; indem ich Sie meiner demüthigſten Verehrung verſichere, zeichne ich

---

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Hochwürdige rHerr!

Dieſen Morgen ſind von hier die Miſſionäre des Pater Pavone abgegangen, um ſich auf die Miſſion von Airola zu begeben. Es iſt eine treffliche Schaar von 20 Subjecten. Ich will dieſe ſchöne Gelegenheit für eine Miſſion in Fraſſo nicht unbenützt vorübergehen laſſen, da ſie ſich ſchwerlich wiederum finden wird. Deßhalb ſetze ich E. H. in Kenntniß, daß nach Beendigung der Miſſion in Airola in etwa 14 Tagen 8 bis 10 Subjecte nach Fraſſo kommen werden. Ich höre, daß die Hauptkirche in Fraſſo nicht ſehr geräumig iſt und die Menge nicht faſſen kann; deßhalb wäre es gut, wenn die Miſſion in zwei Kirchen gehalten würde; und wenn dieſelbe weit von einander ent=

fernt wären, ſo müßte man auch wo möglich zwei Wohnungen zu erhalten ſuchen. Wenn das indeß durchaus nicht ſeyn kann, ſo werden ſich ſchon Alle in Einem Hauſe behelfen; jedoch bitte ich Sie, ſich für die zwei Wohnungen im Falle der weiten Entfernung der Kirche von einander zu bemühen. Ich vertraue auf Ihren Eifer. Ich weiß es freilich wohl, daß Sie dort wenig Hülfe und wenige Mitarbeiter finden, ſo daß E. H. Alles thun müſſen. Reden Sie in meinem Namen mit den Vorſtänden des Ortes und Andern wegen der nöthigen Wohnung und wegen der Betten. Und ſollte es nöthig ſeyn, daß ich ſelbſt an Jemanden ſchreiben müßte, ſo theilen Sie mir mit, an wem dies geſchehen ſolle. Sagen Sie auch in meinem Namen dem Vicarius, daß er Ihnen, ſo gut er könne, behülflich ſeyn ſolle. Ich bitte Sie, mir in der Kürze alſo gleich zu antworten, damit ich weiß, was ich zu thun habe; nehmen Sie ſich aber Zeit, um alles Nothwendige gut zu beſorgen, und benachrichtigen Sie mich durch einen eigenen Boten in Airola, wo ich mich aufhalte, von Allem. Ich ſegne Sie. —

Nachſchrift. Ich empfehle Ihnen auf's angelegentlichſte dieſe Miſſion, die mir ſo ſehr am Herzen liegt, und ich vertraue von Ihrem Eifer und Fleiß, daß Alles guten Erfolg haben werde. Wiederholt ſegne ich Sie. Es lebe Jeſus und Maria!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Sehr hochwürdiger und geehrter Herr!

Erſt heute morgen habe ich mit Gewißheit erfahren, daß die Miſſionäre am Donnerſtag Mittag in Fraſſo anlangen. Sie haben mir ſagen laſſen, daß ſie 12 Reitthiere brauchen, die Mittwoch Abends hier eintreffen müſſen. Ich bitte Sie alſo dieſelben kommen zu laſſen. Könnte man in Fraſſo keine 12 auftreiben, ſo müſſen Sie mich augenblicklich davon benachrichtigen; da ich alsdann ſehen werde, ob ich nicht die fehlenden hier finde. Sehen Sie aber zu, daß Sie vorher alles Mögliche thun, um ſie dort zu bekommen.

Tragen Sie auch Sorge, daß für den Donnerſtag das Mittageſſen für die Patres hergerichtet ſey, da dieſelben ihrem Gebrauche gemäß Alles bezahlen.

Dringender noch empfehle ich Ihnen, die Miſſionen in zwei Kirchen halten zu laſſen. Ich habe bereits den Pater Superior gebeten, mir dieſe Gnade zu erweiſen, da zuverläſſige Perſonen, welche die Gegend genau kennen, mir die Verſicherung gegeben, daß die Hauptkirche nicht alles Volk faſſen könne. Iſt aber die Kirche, in der die Miſſion gehalten wird, nicht groß genug, ſo bringt dieſelbe weder denen, die nicht kommen, noch auch denen, die kommen, einen Nutzen, da die Letztern ſo gedrängt ſtehen und ſo unruhig dadurch werden, daß ſie nur wenig von der Predigt hören. Auch kann der Prediger kaum ordentlich predigen, um der ſchreienden Kinder willen, ſowie wegen der Leute, die heraus wollen und im Gedränge ſind. Das ſind Dinge, die ich ſchon mehrmals erlebt habe, weßhalb ich aus eigener Erfahrung ſpreche. Ich muß indeß offen und in Wahrheit bekennen, daß, wenn ich mich früher erbaut habe, als ich geſehen, mit welcher Bereitwilligkeit E. H. die Miſſion angenommen, es hernach nicht gerade zu meiner Erbauung gereicht hat, da ich vernommen, welchen Widerſtand Sie geleiſtet, die Miſſion in zwei Kirchen halten zu laſſen, nachdem ich Sie doch ſo dringend darum gebeten hatte. Sie ſchreiben mir, daß die Officien, die in der Collegiatkirche gehalten werden, die Miſſionen ſtören müßten. Dem kann man leicht abhelfen. E. H. müſſen nur in meinen Namen den Canonikern befehlen, daß ſie am Morgen das Officium in der Sacriſtei beten, wie es an ſo vielen Orten geſchieht; ſollte aber die Sacriſtei zu klein ſeyn, ſo ſollen ſie es wenigſtens mit leiſer Stimme beten, damit das Beichthören ſo wenig als möglich geſtört wird. Das genüge! Jedenfalls iſt es indeß mein Wille, daß die Miſſion in zwei Kirchen gehalten werde. Sollten indeß die Miſſionäre ſelbſt Schwierigkeiten machen, ſo liegt es E. H. ob, darauf zu denken, dieſelben dahin zu ſtimmen, daß ſie die Miſſion in Ihrer Kirche ſowie in jener des Capitels halten; indem Sie ihnen ſagen, daß dies mein Wille ſey, und daß ich ſonſt ſehr

unzufrieden ſeyn würde bei dem Gedanken, daß die Miſſion nur wenig Erfolg haben könne.

Ich bitte Sie auch, ſich, wenn die Miſſion kommt, über Alles mit dem Herrn Joſeph Jorio zu verſtändigen. Da derſelbe hier Mehreres errichtet hat, was Beſtand findet, z. B. die mit der Congregation des P. Pavone verbundene Prieſter-Congregation, die Congregation der Edelleute, der Cleriker, der jungen Leute, und vor Allem die Verſammlung oder Belehrung für die jungen Mädchen, die ſich an allen Feſttagen in einer Kirche vereinigen müſſen, wo entweder E. H. oder ein anderer Ihnen dazu geeignet ſcheinender Prieſter ſie nach und nach darüber belehrt, wie ſie ſich zu Hauſe, in der Kirche, beim Gebet, beim Empfange der heiligen Sakramente ꝛc. zu benehmen haben. Dieſe Uebung für die jungen Mädchen kann die ganze Gegend heiligen. Genug, ich empfehle es Ihnen auf's dringendſte. Ich wiederhole auch, daß Sie ſich wegen all dieſer Sachen mit dem Herrn Jorio verſtändigen wollen, der mehr als tauſend Andere werth iſt. Ich hoffe, daß dieſe Miſſion mehr als jede andere, beſonders wegen der Einrichtung, die Herr Jorio hinterlaſſen wird, jene Gegend heiligen werde.

In Bezug auf die Exercitien für die Prieſter müſſen E. H. einem Prieſter den Auftrag geben, Alle, die dabei fehlen werden (wenigſtens bei den Uebungen unter Tages), mögen es nun Prieſter oder nur Cleriker ſeyn, aufzuzeichnen, wovon ich in Kenntniß geſetzt ſeyn will. Ich ſegne Sie.

Sehr ehrwürdiger geehrter Herr!

Arienzo, 27. November 1768.

Gott wolle mir wegen dieſer Miſſion von Fraſſo Geduld verleihen! denn bis zum letzten Tage will Er mich in der Uebung erhalten. Seit längerer Zeit haben E. H. und mein Vicarius daſelbſt mir geſchrieben, daß Sie die Wohnung mit den nöthigen Betten ausgemittelt und nur noch zu wiſſen brauchten, welcher Tag für die Miſſion feſtgeſetzt worden ſey; worauf ich Ihnen antwortete, daß die Patres

am 19. d. M. kommen würden. Darauf antworteten Sie, Sie hätten es auf eine andere Zeit verſchoben, weil bis dahin die Ausſaat noch nicht fertig ſey; worauf ich, um Ihren gemachten Bitten zu entſprechen, damit zufrieden war, daß vorher die Miſſionen zu Arpaja und Focchia und zuletzt erſt jene zu Fraſſo gehalten werde, welche der Ihnen gemachten Anzeige gemäß heute Abend anfangen ſollte. Da nun aber das Wetter ſo ſchlecht iſt, ſo habe ich die Patres gebeten, die Miſſion jener zwei Orte bis Morgen Abend aufzuſchieben, ſo daß ſie am Dienſtag dort ankommen, um die Miſſion am Mittwoch, einem Feſttage, zu beginnen. Die Patres werden alſo am Dienſtag Morgen an jenen beiden Orten den päpſtlichen Segen ertheilen und unfehlbar am Dienſtag Abend daſelbſt eintreffen. Ich glaubte, daß ſowohl E. H. als auch jene Herren daſelbſt bereit ſeyen, ohne weitere Nachricht die Miſſion anzunehmen, um ſo mehr, da ich mich ſchon in Bezug auf das Haus und die Betten verbindlich gemacht hatte.

Kommen wir indeß jetzt auf unſere Angelegenheit! Die Patres werden alſo ganz gewiß am Dienſtag daſelbſt eintreffen, weßhalb Sie dafür ſorgen müſſen, daß bis dahin Wohnung und Betten hergerichtet ſeyen; da es indeß Arbeiter im Weinberge des Herrn ſind, die gerne übergroßer Bequemlichkeit entſagen, ſo werden ſie ſich ſchon behelfen. Ich muß Ihnen indeß ſagen, daß ich nicht wünſchte, bei den andern Erzprieſtern dieſelben Schwierigkeiten und Uebelſtände zu finden, die mir jedesmal bei E. H. aufſtoßen, da ich es ſonſt kaum wagen würde, irgendwo eine Miſſion hinzuſchicken. Allenthalben in der Diöceſe werden die Miſſionen auf wiederholtes Verlangen und zur größten Freude der Pfarrer gehalten, welche ſie mit Gottes Gnade auf's eifrigſte aufnehmen; nur Fraſſo iſt ſo unglücklich, auf ſo viele Hinderniſſe zu ſtoßen. Es iſt dies gewiß der Teufel, der das Heil der Seelen verhindern will. Ich wiederhole alſo, daß es Nichts mache, wenn auch das Haus, das ſich gefunden, etwas enge iſt, da die Patres ſich ſchon bequemen werden. Was die Betten anbelangt, ſo glaube ich nicht, daß die Herren von Fraſſo werden geſtatten wollen,

daß die Miſſionäre auf der Erde ſchlafen, und die Welt ſolch eine unwürdige Handlung erfahre. Ich wiederhole alſo, daß, wenn man die Betten leihen muß, ich bereit bin, ſie zu bezahlen. Ich ſegne Sie und verbleibe.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Ich habe die Antwort geleſen, welche E. H. meinem Secretär Herrn Felix geſchrieben in Bezug auf den Umgang des N. mit der N., welche wahrſcheinlich denſelben noch fortſetzen. Ich verſtehe nicht recht, was Sie durch die letzten Worte Ihres Schreibens in Bezug auf den Schutz ſagen wollen, welchen jene genießen. Es wäre gut, wenn E. H. ſich näher erklärten, damit ich der Sache abhelfen könne. Uebrigens gefallen mir nicht Ihre Worte: um meiner Verpflichtung genug zu thun, blieb mir nichts Anderes übrig, als vom Altare aus zu reden und zu predigen; denn der Pfarrer muß ſich immerfort gegen die Aergerniſſe erheben und dieſelben verweiſen, ſollte er auch vorherſehen, daß Solches ganz unnütz wäre; denn ſonſt würden die andern ärgerlichen Menſchen, wenn ſie ſehen, daß der Pfarrer Nichts ſagt, dadurch Muth ſchöpfen, um dem böſen Beiſpiel nachzugehen; während die Guten ſich ärgern müßten, da ſie ſehen, daß das Aergerniß fortbeſteht, und daß der Pfarrer dazu ſchweigt. Ich ſage dies nicht erſt jetzt, ſondern ich habe es bereits vor langer Zeit in meiner Moral gelehrt, und dieſe Lehre habe ich mit andern gelehrten Leuten vorher wohl berathen gehabt. Ich ſegne Sie und verbleibe.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 23. Februar 1769.

Hochwohlgeborner, Hochzuverehrendeſter Herr!

Da ſich ein armer, unglücklicher Menſch, Namens Dominicus Carcagna von St. Maria a Vico in meiner

Diöceſe, ſeit ungefähr drei Monaten hier in Arienzo eingeſperrt befindet wegen einer ihm wegen geſchwärztem Salpeter aufgebürdeten Verleumdung; und da derſelbe gegenwärtig im Gefängniſſe krank darnieder liegt, wie aus dem dem hieſigen Verwalter übergebenen ärztlichen Zeugniſſe erhellt: ſo bitte ich Ew. Hochwohlgeboren, ihn gnädigſt aus dem Gefängniſſe zu entlaſſen, da er beinahe vor Hunger ſtirbt, weil er von Almoſen lebt und gar Nichts beſitzt. Ich bin verſichert, daß Ew. Hochwohlgeboren in Rückſicht meiner dieſe Gnade dem Armen erweiſen werden, den ich Ihnen hiemit anzuempfehlen die Ehre habe; indem ich Sie bitte, ihn doch nicht unſchuldig im Kerker ſterben zu laſſen, da man verſichert, daß er blos auf eine Verleumdung eingeſperrt worden ſey. Erweiſen Sie mir alſo, mein lieber Herr Carl, dieſen Liebesdienſt; ich werde auch nicht ermangeln, Sie dem Herrn anzuempfehlen. In der gewiſſen Hoffnung auf Ihre Gefälligkeit verbleibe ich.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 12. März 1769.

Ich bin Ew. Hochwohlgeboren ſehr verbunden für die Liebe, womit Sie ſich für den armen Eingeſperrten verwenden; und indem ich Ihrem verehrten Befehle nachkomme, ſchließe ich hier das geforderte Zeugniß bei und hoffe von Ihrer Thätigkeit, daß Sie als Antwort darauf die Entlaſſung des elenden, kranken Greiſes anordnen werden. Glauben Sie mir, lieber Herr Carl, daß Sie nicht leicht einen größern Liebesdienſt verrichten können. Ich unterſtütze ihn zwar durch Almoſen in Bezug auf ſeinen Unterhalt; aber ſeiner mißlichen Lage kann ich nicht abhelfen. Daher hoffe ich, daß Ew. Hochwohlgeboren mir den Troſt gewähren, daß er bald loskomme, damit ich nicht etwa gar vernehmen muß, er ſey in einem qualvollen Kerker, ſogar der geiſtlichen Hülfe beraubt, geſtorben. Hierbei bleibe es! In dieſer Hoffnung wünſche ich, mit Ihren ſchätzbaren Befehlen beehret zu werden, und verharre.

Hochgeborner Herr, Geehrteſter Gönner!

Arienzo, 30. Mai 1769.

Ich war ſchon ganz geneigt, mein lieber Franz, die Erlaubniß zu geben, daß man in die Carmelitenkirche das heilige Sakrament bringen laſſe, da ich meinte, daß ſich kein Widerſpruch dagegen erheben werde, weil es eine wahre Pfarrkirche ſey. Jetzt habe ich indeß vernommen, und iſt es mir von Andern vorgeſtellt worden, daß die Carmelitenkirche keine wahre Pfarrkirche, ſondern daß ſie der Cathedrale um mehrerer Gründe willen, die man angeführt, unterworfen ſey. Es iſt dieſes alſo ein Punkt, den man aufklären ſollte, indem man die vorhandenen Urkunden näher unterſucht. Uebrigens halte ich mich an den Grundſatz, daß der Biſchof den Stand der Dinge nicht ändern ſoll, wenn ſich nicht offenbar eine Ungerechtigkeit oder ein Irrthum kund thut. Ich habe alſo beſchloſſen, abzuwarten und ſo lange keine Neuerung vorzunehmen, bis ich unterſucht habe, wie ſich die Sachen eigentlich verhalten. Bewahren Sie mich in Ihrem Andenken! Voll Achtung zeichne ich mich.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 20. November 1769.

In Beantwortung auf das verehrliche Schreiben Eurer Excellenz, habe ich die Ehre Ihnen mitzutheilen, daß ich dem gelehrten Advocaten Herrn Johann Maria Puoti ſehr verbunden bin, welcher nach mehreren Sitzungen und Unterſuchungen, die er in meiner Gegenwart zu halten die Gefälligkeit hatte, auf eine ſehr löbliche Art die ohne irgend einen vernünftigen, haltbaren Grund von Seite der Stadt St. Agatha der Gothen gegen das dortige Kloſter und die dortigen Nonnen, welche Alle im Rufe der Heiligkeit ſtehen, entſtandenen Beſchwerden beſchwichtigt hat. Was die zwei Schweſtern von Speltri betrifft, ſo werde ich nicht unterlaſſen, ihnen auch für die Zukunft einen Beitrag zu

geben, ſowie ich ihnen bisher ſchon einen ſolchen für die Koſt gegeben habe; und in Folge der verehrlichen Befehle von Ew. Excellenz werde ich der dortigen Mutter Oberin bedeuten, daß ſie alsbald dafür ſorgen ſoll, daß zum Behufe des zweiten Noviziatjahres der beſagten Schweſter von Speltri ihr die Mitgift derſelben, und der Betrag der andern dem Kloſter gebührenden Leiſtungen bezahlt werde. Die Mitgift wird ſogleich auf den Einkauf der nöthigen Bedürfniſſe verwendet werden, ſowie auch das, was von beſagten Leiſtungen nach Abzug der Ausgaben übrig bleiben, und alles Uebrige, was für beſagtes Kloſter nothwendig ſeyn wird. In Erwartung Ihrer Befehle unterzeichne ich mit aller möglichen Achtung.

Caſa, 8. October 1779.

Ich glaubte, daß Sie mir unfehlbar jenen Stachel aus dem Herzen geriſſen, muß aber jetzt zu meinem Schmerzen ſehen, daß Sie dies verabſäumt haben. Ich verlange alſo unverweilt, daß entweder Sie oder die N. N. ſich noch dieſen Abend an den Herrn Verwalter wenden, wie wir Solches verabredet hatten. Schicken Sie mir um Gotteswillen alſo gleich eine Antwort, da ich inzwiſchen keine Ruhe finden kann; denn ſo lange ein ſolcher Gebrauch fortdauert wie dieſer, betrachte ich mich als den Schuldigen, der gleichſam ſelbſt jene Sünden begeht, die er, da er es könnte, nicht verhindert. Hiebei bleibe es! Indem ich Allen meinen oberhirtlichen Segen ertheile, verharre ich.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Arienzo, 28. October 1771.

In Beantwortung Ihres Briefes bemerke ich, daß ich meinte, man werde den von mir gegebenen Befehl bereitwillig aufgenommen haben, und glaubte, man werde mir vielmehr dafür danken, daß ich angeordnet, die Geiſtlichen meiner Diöceſe ſollten nur am Vormittag vom 15. Mai

bis 2. November im Talar gehen; da ich ſehr wohl hätte befehlen können, daß ſie das ganze Jahr hindurch des Vormittags den Talar trügen, wie es in andern Diöceſen beobachtet wird. Ich will alſo, daß man meine Anordnung genau beobachte, und dehne den Aufſchub in Bezug auf bunte Kleidungsſtücke nur bis zum 1. December aus, bis wohin Jeder mit einem Talar und mit einem Caputrocke von ſchwarzer Farbe verſehen ſeyn muß, da man ſonſt in die feſtgeſetzten Strafen verfallen würde. Hiebei bleibt es. Ich ſegne Sie und verharre.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 4. November 1771.

Der von mir geſchriebene Brief ſollte Ihnen nicht die mindeſte Beunruhigung verurſachen, weil ich Sie durch denſelben weder plagen, noch andeuten wollte, als ob ich mit dem Clerus meines Bisthums wenig zufrieden ſey. Uebrigens war meine Verordnung klar genug; denn es heißt darin, daß man vom 15. Mai bis zum 2. December den ganzen Vormittag den Talar tragen müſſe. Daraus folgt aber, daß zu beſagter Zeit alle Geiſtlichen, müßten ſie auch nicht in die Kirche gehen, den ganzen Morgen hindurch bis nach Tiſche den Talar tragen ſollen; auch folgt daraus, daß man im Talar gehen ſoll, nicht aber, daß man in irgend einem Kramladen ſeine Zeit müſſig zubringen dürfe. Seyen Sie übrigens verſichert, daß ich einen ganz guten Begriff ſowohl von Ihrer würdigſten Perſon insbeſondere, als auch von dem Clerus im Allgemeinen habe. Mit größtem Vergnügen vernahm ich auch die Geſinnungen, die Sie mir in Ihrem Briefe mittheilen, und die der beſten Geiſtlichen, zu denen auch Sie gehören, ganz würdig ſind. Ich ſegne Sie und verbleibe.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Arienzo, 5. 1772.

Hochwohlgeborner Herr! Hochzuverehrender Gönner!

Die Vorgeſetzten der hieſigen Stadtgemeinde haben mir mitgetheilt, daß ſie alle Jahre die Predigerſtelle beſetzen wollen. Ich antworte, daß, nachdem ich mich erkundigt, ich in Erfahrung gebracht, daß die Gemeinde mit dem Biſchofe Danza übereingekommen (zuvor beſetzte der Biſchof immer dieſe Stelle), daß Solches abwechſelnd mit dem Biſchofe geſchehen ſollte. Uebrigens bin ich kein Freund von Streitigkeiten; der Name Prozeß iſt für mich ein Name des Todes. Indeß ſollen ſie wiſſen, daß, wen ſie immer wählen, ſie niemals einen Prediger erhalten werden, der die Vollmacht beſitzt, Beicht zu hören; denn ich mache mir ein Gewiſſen daraus, die Erlaubniß zum Beichthören ohne vorherige Prüfung zu ertheilen, und dieſe Herren Prediger wollen nicht geprüft werden. Sie mögen alſo thun, was ſie wollen; dies Jahr aber habe ich ſchon für einen guten Prediger und Beichtvater geſorgt. Auch können jene Herren Nichts dagegen einwenden, weil ſie dem Vertrage gemäß im Monat November drei Candidaten hätten vorſtellen müſſen, was ſie nicht gethan haben. Ich bitte Euer Hochwohlgeboren, mir die Antwort jener Herren mitzutheilen, weil ich dieſes Jahr, den königlichen Verordnungen gemäß, weder nachgeben kann noch darf. Ich zeichne.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

30. Auguſt 1772.

Am künftigen Weihnachtsfeſte wird Virgilius Cimmino, aus dieſer Ortſchaft gebürtig, die erſte heilige Meſſe leſen, wodurch die Stelle eines Clerikers an der Kirche von A. G. P. erledigt iſt. Mein Wunſch wäre, daß an die Stelle des beſagten Clerikers Johannes N., Sohn des Herrn

Thomas eintrete. Dieſer Jüngling verdient allen Andern vorgezogen zu werden, da er, wie Ew. Hochwohlgeboren wiſſen, wegen des Rechtshandels ſeines guten Vaters von jeder menſchlichen Hülfe verlaſſen iſt. Ich bitte daher Ew. Hochwohlgeboren, beſagten Johannes ſchon jetzt gnädigſt aufnehmen zu wollen, indem Sie die Aufnahmsbewilligung auf die Rückſeite des angeſchloſſenen Geſuches ſchreiben und es ihm hierauf zurückſtellen laſſen. In der gewiſſen Hoffnung, dieſe Gunſt von Ihnen zu erhalten, verharre ich ehrfurchtsvoll mich unterzeichnend.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 17. November 1772.

Ich bin in Kenntniß geſetzt worden, daß die Anverwandten, die Vormünder, Herrſchaften, und wem ſonſt dieſe Sorge obliegt, es vernachläſſigen ihre Kinder, Mündel und Lehrjungen in die Chriſtenlehre zu ſchicken, die von den Pfarrern gehalten wird, und deren Abhaltung an allen Feſttagen unter ſchweren Strafen geboten iſt. Ich bitte E. H., in der öffentlichen Verſammlung für die Moralfälle allen Beichtvätern mitzutheilen, daß ſie, bevor ſie die Beichten ſolcher Väter, Mütter, Vormünder ꝛc. aufnehmen, ſie dieſelben über dieſe ihre Standespflicht ausfragen, damit ſie dieſelben, falls ſie finden, daß Sie öfters ſich dieſe Nachläſſigkeit zu Schulden kommen ließen, nicht alſogleich losſprechen.

Ueberdies ſollen ſie auch die Erwachſenen über die zum Heil nothwendigen Glaubenspunkte ausfragen und ſich in Bezug auf die Losſprechung an dasjenige halten, was in meinen und andern Büchern hierüber geſagt iſt. Auch ſollen ſie dieſelben entweder dazu verbinden oder doch wenigſtens dafür zu gewinnen ſuchen, daß ſie ſich beim kleinen Katechismus einfinden, der auch an den Feſttagen bei der erſten oder zweiten Meſſe (wo am meiſten Volk zuſammenkommt) gehalten wird. Endlich ſollen die Beichtväter eingedenk ſeyn, daß, wenn jene unwiſſend ſind und es verſäumen, das zum Heile Nothwendige zu lernen, ſie

dieſelben nicht eher losſprechen können, bis ſie Sorge getragen haben, ſich unterrichten zu laſſen. Indem ich Ihnen meinen oberhirtlichen Segen ertheile, zeichne ich.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

3. September 1774.

Sie ſchreiben mir, ich möchte dem Herrn N. N., weil er arm iſt, eine monatliche Unterſtützung anweiſen. Was dies aber anbelangt, ſo werden Sie wiſſen, daß ich vor Allem verbunden bin, die Armen meiner Diöceſe zu unterſtützen, deren Zahl ſo ſehr angewachſen iſt, daß ich mir nicht mehr zu helfen weiß. Laſſen Sie indeß jedenfalls in meinem Namen dem Canonicus N. N. ſagen, er ſolle ihm alle Monate vier Carolin geben; ſie werden ihm ſpäter, wenn er ſie verrechnet, ſchon wieder erſetzt werden.

Wenn Sabetta zurückgekehrt iſt, ſo laſſen Sie ihr in meinem Namen ſagen, daß ich ihr, wofern ſie ihre Pflicht thut, und ich nichts Unrechtes von ihr zu hören bekomme, monatlich ſechs Carolin geben will; jedoch weiſe ich ihr dieſelben jetzt noch nicht an, weil ich mich zuvor verſichern will, ob ſie ſtandhaft bleibt. Wachen Sie darüber. Ich will künftig von Allem darüber in Kenntniß geſetzt werden. Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

7. September 1774.

Ich habe den Brief des hochwürdigſten P. Präfecten erhalten. Zugleich erhielt ich auch den Brief von Ew. Hochwürden und danke Ihnen für die Unbequemlichkeit, die Sie wegen meiner auf ſich genommen haben. Der P. Präfect ſchreibt mir, daß er mich in den zwei Miſſionen von St. Agatha und von Airola einen Monat hindurch unterſtützen wolle. Mit Freuden nehme ich dieſen Liebesdienſt an; aber ich habe dem P. Präfect geſchrieben, daß, wenn

die Miſſion am 12. November, der auf einen Montag fällt, anfangen ſoll, beinahe alle übrigen Tage bis zum Sonntag verloren ſeyn würden; denn wenn die Miſſion an einem Werktage anfängt, ſo kommen an den übrigen Tagen bis zum Sonntag nur wenig Leute in die Kirche. Ich bin ſchon einmal ſo erwiſcht worden; deßhalb habe ich denn auch beſchloſſen, niemals wieder an einem Werktage damit anzufangen. Ich bitte Ew. Hochwürden alſo, es einzurichten, wie ich auch ihm bereits geſchrieben, daß er die Patres zwei Tage vor Sonntag oder wenigſtens am Samſtag herſchicke; beſſer wäre es indeß am Freitag ſchon, weil ſie ſich alsdann einen Tag in meinem Hauſe zu Arienzo aufhalten könnten. Wenn ſie dann von Neapel aus nach St. Agatha oder Airola ihren Zug nehmen wollen, ſo ſteht es den hochwürdigen Herren frei.

Ich bitte Ew. Hochwürden auch dann noch recht inſtändig, dafür Sorge zu tragen, daß nebſt dieſen zwei Städten auch in den größern Weilern wenigſtens Eine Miſſion gehalten werde; wenigſtens im Weiler Airola, wo die Miſſion an einem weit von der Stadt entlegenen Orte, nämlich im Weiler Majano gehalten werden könnte, wo alle Einwohner von den andern Orten zuſammenſtrömen würden.

Ew. Hochwürden ſchreiben mir ferner, Ihr Gedanke wäre, von St. Agatha zuerſt nach St. Maria a Vico, und dann erſt nach Airola zu gehen. Wollte Gott, es könnte dies geſchehen! Aber der P. Präfect iſt nicht dieſer Meinung, und ich wünſchte auch nicht, daß, um in St. Maria a Vico eine Miſſion zu halten, die Miſſionen in den Weilern, deren ich Erwähnung that, unterblieben, wenigſtens nicht die von Majano, welche zu der großen Ortſchaft Airola gehört; denn der Ortſchaft St. Maria a Vico gedenke ich zuletzt mit den Dominicanern ſelbſt zu Hülfe zu kommen. Ich wüßte nicht, an wem ich mich ſonſt hätte wenden ſollen.

Was den letzten Punkt Ihres Briefes anbetrifft, daß Sie nämlich, wenn Sie hieherkommen, ſuchen werden, auch an andern Orten Miſſion zu halten, ſo wäre mir freilich Nichts lieber, und ich wünſche von ganzem Herzen,

mein ſchätzbarſter Vater Benedict, daß es geſchehen möchte; denn ich muß es Ihnen frei heraus ſagen, ich bin in dieſem Jahre getäuſcht worden; nachdem ich die Miſſion für dieſe Diöceſe mit den hochwürdigen Vätern, nämlich mit dem vorigen P. Provincial und dem P. Präfect verabredet hatte, ſo verließ ich mich ſicher darauf und bewarb mich nicht um andere Miſſionäre. Jetzt iſt es unmöglich dieſelben zu erhalten, weil ſchon Alle anderswo beſchäftigt ſind. Ich ſage alſo: Wollte Gott, daß es geſchehe! Aber wie kann ich nur hoffen, mehrere Miſſionen zu erlangen, da wir nur noch einen Monat Zeit haben? Uebrigens, wenn es ſeyn könnte, ſo ſage ich noch einmal: Gott gebe es!

Was die für die Miſſionen nöthigen Zubereitungen betrifft, von denen mir der P. Präfect geſchrieben hat, ſo ſeyen Sie unbeſorgt; denn ſchon jetzt werde ich damit anfangen, die Kirchen, die Betten u. ſ. w. herrichten zu laſſen. Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto. Ich verbleibe Ihr ergebenſter . . .

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 14. December 1774.

Mein hochwürdiger, hochzuverehrender Herr!

In Bezug auf die Präbende habe ich ſchon nach dem Rathe, den Euer Hochwürden mir gegeben, entſchieden; ich bitte Sie indeß, dieſes noch nicht bekannt zu machen. Wegen des Canonicates bin ich noch in Verlegenheit, weil jene, die ſich dazu gemeldet, entweder unfähig oder unwiſſend ſind u. ſ. w. Es ſind drei, die mir in den Sinn kommen; von St. Agatha wäre kein Anderer geeignet, als Johann Fuſaro, der zu St. Thomas angeſtellt iſt; er iſt brav, hat aber ſeit kaum acht oder neun Monaten die Stelle bei St. Thomas erhalten, wo er viel Gutes wirkt; weßhalb, wenn er von dort wegkäme, alles Gute, was er dort angefangen, unvollendet bliebe; überdies iſt er auch noch ſehr jung. Der zweite, der mir in den Sinn kommt,

iſt Pius von Lucia, der einiges Verdienſt hat; denn er war drei Jahre bei St. Thomas, das er Kränklichkeitshalber verlaſſen mußte; auch iſt er bereits älter, hat mehrere Concurſe mitgemacht, und iſt von unbeſcholtenen Sitten, wie dies auch bei Johannes der Fall iſt. Drittens iſt auch noch Pasqual Diodato zu berückſichtigen, der jetzt Pfarrer von Buziano iſt, und der ein Canonicat erhalten möchte; dieſer iſt übrigens weit gelehrter, als die erſtern, auch älter, und ein Mann von großer Unterſcheidungsgabe. Ich wünſchte Ihre Meinung in Bezug auf dieſe drei zu erfahren. Ich weiß freilich, daß mehrere Weltliche von St. Agatha Anſprüche machen möchten für einen Eingebornen der Stadt; indeß kann ich in Bezug auf St. Agatha nur den Herrn Johannes Fuſaro als verdienſtvoll erachten, der aber noch ſehr jung iſt und bisher nur wenig für die Kirche gearbeitet hat. Genug, laſſen Sie mich Ihre Meinung wiſſen! denn wenn in der Diöceſe (auf dem Lande) Subjecte vorhanden ſind, von denen es gewiß iſt, daß ſie würdiger ſeyen, ſo iſt die Forderung, daß die Bürger vorgezogen werden, gewiß ungerecht, weil der Klerus der Kathedralkirche ſowohl, als der ganzen Diöceſe nur Einen Körper bildet. Auch iſt es für das Gemeinwohl beſſer ſo, damit Alle ſich beſtreben, im Studium vorzuſchreiten und immer würdiger zu werden, wenn ſie ſehen, daß die Diöceſanen vom Lande auch in Bezug auf die Cathredralkirche vorgezogen werden. Zweifeln Sie nicht an meiner Verſchwiegenheit. Ich verbleibe . . .

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 27. Februar 1775.

Hochwohlgeborner, hochgeehrteſter Herr!

Fürchten Euer Hochwohlgeboren Nichts! denn ich habe bereits das einem Prieſter gemachte Verſprechen zurückgenommen, da derſelbe weder ein Bürger des Orts noch ein Diöceſan war. Ich hatte nämlich vorausgeſetzt, daß er die Poſtulation des Capitels erhalten habe; ſpäter aber

bin ich benachrichtigt worden, daß dieſe Poſtulation unrechtmäßig geweſen. Genug! beſorgen Sie Nichts! denn ich werde weder jetzt noch jemals eine Pfründe mit Fremden beſetzen. Hiemit verbleibe ich, indem ich ganz ergebenſt zeichne . . .

1775.

Heiligſter Vater!*)

Ich muß Eurer Heiligkeit vorſtellen, daß ich, der Biſchof von St. Agatha der Gothen im Königreiche Neapel, bereits das hohe Alter von 79 Jahren erreicht habe. Dreizehn Jahre lang habe ich fortgefahren, unter dem göttlichen Beiſtande die Laſt eines Bisthums zu tragen; jetzt fühle ich mich aber außer Stand geſetzt, ſie noch länger zu tragen. Ich bin mit vielen Gebrechlichkeiten behaftet, die mir einen nahe bevorſtehenden Tod verkündigen. Ich leide an einem Bruſtübel, das mich bereits mehrmals dem Tode nahe gebracht, und mein heftiges Herzklopfen hat mich ebenfalls mehrmals an den Rand des Grabes geführt. Gegenwärtig leide ich an ſo großer Schwäche des Kopfes, daß ich häufig beinahe geiſtesabweſend zu ſeyn ſcheine.

Ueberdies bin ich auch noch oft gefährlichen Zufällen unterworfen, denen ich durch Aderlaſſen, Zugpflaſter und andere Mittel abhelfen muß. Seitdem ich Biſchof bin, habe ich bereits viermal die heilige Wegzehrung und zweimal die letzte Oelung empfangen.

Dem Geſagten muß ich auch noch beifügen, daß ich überdies mit Gebrechen behaftet bin, die mich hindern, meinen biſchöflichen Pflichten zu genügen. Mein Gehör iſt bedeutend geſchwächt, ſo daß meine Untergebenen ſehr darunter zu leiden haben, und dieſelben, wenn ſie mit mir

---

*) Dies Bittgeſuch, das der heil. Alphons an Papſt Pius VI. richtete, und dem Gewährung zu Theil ward, haben wir dem großen Leben des Heiligen von Tannoja entnommen, da es ſich in den italieniſchen Geſammtwerken nicht vorfindet. Anmerk. d. Ueberſ.

von geheimen Dingen reden wollen, ſehr laut ſprechen müſſen, wenn ich ſie verſtehen ſoll. Ich bin ſoſehr gelähmt, daß ich keine Zeile mehr ſchreiben kann und ſo mühſam unterſchreibe, daß man meinen Namen kaum zu leſen vermag. Ich bin auch ſo lahm, daß ich keinen Schritt vorwärts komme und die Hülfe zweier Perſonen bedarf, um die geringſte Bewegung zu machen. Ich bringe mein Leben entweder auf dem Bette oder auf einem Lehnſtuhle zu. Ich kann weder die Ordinationen vornehmen noch predigen; das Schlimmſte aber iſt, daß ich nicht mehr die Viſitation meines Bisthums abhalten kann, wodurch dasſelbe nothwendigerweiſe leidet. Bei ſo bewandten Umſtänden habe ich mich für verpflichtet gehalten, Eure Heiligkeit zu bitten, die Entſagung auf mein Bisthum anzunehmen, eine Entſagung, welche ich durch dieſe Bittſchrift formell darbringe, da ich erkenne, daß ich in meinen gegenwärtigen Umſtänden meinem Amte und der guten Leitung meiner Schäflein nicht mehr nachkommen kann. Ich hoffe ſicherlich, daß Eure Heiligkeit in Berückſichtigung des elenden Zuſtandes, in welchem ich mich befinde, Mitleid mit mir haben und mich durch die Annahme meiner Entſagung tröſten werden, um meiner Heerde zu helfen, der ein ſo untauglicher Hirt nur wenig Hülfe leiſten kann, und um zugleich mich ſelbſt von den Gewiſſensängſten zu befreien, die mich quälen, wenn ich meine Unfähigkeit für die Leitung meines Bisthums betrachte.

Ich will Eurer Heiligkeit auch noch den Zuſtand meiner Kirche darſtellen. Das Bisthum zählt ungefähr 30,000 Seelen; die Einkünfte belaufen ſich nach der in den letzten vier Jahren gemachten Berechnung auf etwa 2,600 Ducati. Die Kathedrale zählt 31 Domherrn nebſt 5 Dignitarien. Zu Arienzo befindet ſich eine Collegiatkirche mit 24 Canonikern. Es giebt auch noch drei Klöſter mit eingeſchloſſenen Nonnen, nämlich zu St. Agatha, zu Airola und zu Arienzo; und überdies zwei Conſervatorien, die ebenfalls Kirchen beſitzen, in denen Gottesdienſt gehalten wird.

Ich erwarte mit großer Zuverſicht, daß Eure Heiligkeit meine Bitte gewähren und mir Ihren Segen ertheilen

werde, damit ich von heute an nur darauf zu denken brauche, mich zu dem mir drohenden Tode vorzubereiten.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Unterricht über die mit den Kindern während der heiligen Meſſe am Morgen anzuſtellende Gebetsübung.

Bevor die Meſſe anfängt, werden ſie die nachſtehende Vorbereitung machen, wozu man den Betrachtungspunkt liest, und nachher die Meſſe anfängt. Der Prieſter alſo, wenn er auch ſchon angezogen, warte in der Sacriſtei oder vor dem Altare, bis man zu leſen aufhört, damit man das Geleſene gut höre und nicht mit den Worten der Meſſe vermenge.

Vorbereitung.

I. Beten wir Gott als hier gegenwärtig an: Mein Gott! ich glaube, das Du mir gegenwärtig biſt, und darum bete ich Dich von ganzem Herzen an.

II. Demüthigen wir uns vor Gott: O Gott von unendlicher Majeſtät! ich demüthige mich vor Dir in den Abgrund meines Elendes und erkenne, daß ich unwürdig bin, vor Dir zu erſcheinen. Seit wie vielen Jahren, o mein Gott! hätte ich ſchon die Hölle wegen der vielen Beleidigungen verdient, die ich Dir zugefügt habe; Herr, verzeihe mir! denn ſiehe, ich bereue ſie von ganzem Herzen.

III. Bitten wir Gott um Erleuchtung. Ich bitte Dich, o mein Gott! um der Liebe Jeſu und Mariä willen um Erleuchtung während dieſer Gebetsübung. Ein Ave Maria zum Herzen Mariä, und Ein Gloria u. ſ. w. zur Seitenwunde der heil. Thereſia.

1. Hierauf wird man einen Betrachtungspunkt vorleſen; man leſe aber nicht mehr, als etwa eine Seite in Octav oder zwei Seiten im kleinern Format. Man laſſe Solches aber nebſt den folgenden Akten von einem größeren Knaben vorleſen, der laut und langſam leſen muß. Der Gegenſtand handle meiſtens von den letzten Dingen und von der Sünde; am Freitage jedoch leſe man vom Leiden

Chriſti; und am Samſtage kann man von den Schmerzen der ſeligſten Jungfrau Maria leſen laſſen.

Man erinnere die Kinder, die Augen niedergeſchlagen oder die Hand vor die Augen zu halten, um das, was geleſen wird, beſſer erwägen zu können. Die zweite Leſung wird nach dem Sanctus geſchehen.

2. Nach geendigter erſter Leſung wird die Meſſe anfangen. Beim Offertorium ſoll der, welcher liest, ſagen: Machen wir einen Akt der Liebe Gottes: Mein Gott, wie gut biſt Du! Ich wünſchte Dich ſo innig zu lieben, wie Dich alle Heiligen lieben, und wie Dich Deine theure Mutter Maria liebt; wenn ich aber auch nicht zu einer ſo großen Liebe gelangen kann, ſo liebe ich Dich doch über Alles, mein Gott, mein Schatz, mein einziges Gut! weil Du aller Liebe würdig biſt. Ich liebe Dich von ganzem Herzen, ich liebe Dich von ganzer Seele, ich liebe Dich von ganzem Gemüthe, ich liebe Dich aus allen meinen Kräften, ich liebe Dich mehr als mich ſelbſt; und wenn ich könnte, ſo wollte ich mit Vergießung meines Blutes bewirken, daß Dich Alle liebten, daß Dich Alle erkennen möchten. — Hierauf kann irgend ein gegenwärtiger Prieſter eine kurze Erwägung anbringen über das, was geleſen worden iſt.

3. Nachdem das Sanctus u. ſ. w. gebetet iſt, wird man die zweite Leſung über denſelben Gegenſtand halten, auf dieſelbe Weiſe, wie oben.

4. Nach der Aufwandlung des Kelches wird der Leſer ſagen: Machen wir einen Akt der Liebe zu Jeſus im Sakramente und einen Akt der Reue: O mein Jeſus! Der Du aus Liebe zu mir im heiligen Sakramente gegenwärtig biſt, ich danke Dir für eine ſo große Liebe und liebe Dich von ganzem Herzen. Ewiger Vater! durch die Liebe Mariä und durch die Liebe Deines theuren, am Kreuze geſtorbenen und im Sakramente verborgenen Sohnes Jeſu, verzeihe mir alle Beleidigungen, die ich Dir zugefügt habe! Ich bereue ſie von ganzem Herzen, weil ich Dich, mein Gott! von ganzem Herzen liebe.

5. Nachdem dann das Pater noster gebetet, ſpreche man: Erneuern wir den Vorſatz, Jeſu Chriſto kein Miß-

fallen mehr zu verurſachen! O mein Jeſus! mit Deinem Beiſtande will ich eher ſterben, als Dir jemals wieder mißfallen. Faſſen wir jetzt als Frucht dieſer Betrachtung irgend einen beſondern Entſchluß, um Jeſu Chriſto eine Freude zu machen; nehmen wir uns beſonders vor, uns irgend einen Fehler abzugewöhnen, in den wir öfters fallen! Nach einer kurzen Pauſe ſage man: Bitten wir Gott um der Liebe Jeſu Chriſti willen, daß Er uns Kraft verleihe, um Ihm das gemachte Verſprechen zu halten!

6. Nachdem dann vom Prieſter das **Domine, non sum dignus etc.** geſprochen, oder wenn die Communion zu geben, dieſelbe ausgetheilt worden, ſo wird man ſagen: Wenden wir uns Alle an die allerſeligſte Jungfrau Maria und bitten wir ſie um irgend eine Gnade! O meine Mutter Maria, meine Hoffnung! ich liebe Dich von ganzem Herzen und wünſchte aus Liebe zu Dir zu ſterben; o meine Mutter, nimm mich unter Deinen Schutzmantel und laſſe mich da leben und ſterben! Um der Liebe Jeſu Chriſti willen, o meine Königin, erlange mir folgende Gnade, um die ich Dich bitte. Jeder begehre irgend eine Gnade, die er ſich beſonders wünſchet von Maria, aber mit großem Vertrauen! Nach geendigter Meſſe wird von Allen das Salve Regina gebetet nebſt dem Gebete: **Concede etc.**

Biſchöfliche Rundſchreiben.

Alphons Maria von Liguori.

Durch die Gnade Gottes und des apoſtoliſchen Stuhles Biſchof von St. Agatha der Gothen und Sunſtula, Baron des Schloſſes von Bagnoli, und Rector Major der Verſammlung des allerheiligſten Erlöſers.

Jeder weiß, welche Ehrfurcht man dem hochheiligen Meßopfer ſchuldig iſt; deßhalb empfehlen wir den Prieſtern ſehr dringend, große Sorge dafür zu tragen, daß ſie dasſelbe mit Beobachtung aller von den Rubriken vorgeſchriebenen Ceremonien darzubringen und zugleich jenen Ernſt dabei an den Tag zu legen, der ſich für ein ſo großes

Chriſti; und am Samſtage kann man von den Schmerzen der ſeligſten Jungfrau Maria leſen laſſen.

Man erinnere die Kinder, die Augen niedergeſchlagen oder die Hand vor die Augen zu halten, um das, was geleſen wird, beſſer erwägen zu können. Die zweite Leſung wird nach dem Sanctus geſchehen.

2. Nach geendigter erſter Leſung wird die Meſſe anfangen. Beim Offertorium ſoll der, welcher liest, ſagen: Machen wir einen Akt der Liebe Gottes: Mein Gott, wie gut biſt Du! Ich wünſchte Dich ſo innig zu lieben, wie Dich alle Heiligen lieben, und wie Dich Deine theure Mutter Maria liebt; wenn ich aber auch nicht zu einer ſo großen Liebe gelangen kann, ſo liebe ich Dich doch über Alles, mein Gott, mein Schatz, mein einziges Gut! weil Du aller Liebe würdig biſt. Ich liebe Dich von ganzem Herzen, ich liebe Dich von ganzer Seele, ich liebe Dich von ganzem Gemüthe, ich liebe Dich aus allen meinen Kräften, ich liebe Dich mehr als mich ſelbſt; und wenn ich könnte, ſo wollte ich mit Vergießung meines Blutes bewirken, daß Dich Alle liebten, daß Dich Alle erkennen möchten. — Hierauf kann irgend ein gegenwärtiger Prieſter eine kurze Erwägung anbringen über das, was geleſen worden iſt.

3. Nachdem das Sanctus u. ſ. w. gebetet iſt, wird man die zweite Leſung über denſelben Gegenſtand halten, auf dieſelbe Weiſe, wie oben.

4. Nach der Aufwandlung des Kelches wird der Leſer ſagen: Machen wir einen Akt der Liebe zu Jeſus im Sakramente und einen Akt der Reue: O mein Jeſus! Der Du aus Liebe zu mir im heiligen Sakramente gegenwärtig biſt, ich danke Dir für eine ſo große Liebe und liebe Dich von ganzem Herzen. Ewiger Vater! durch die Liebe Mariä und durch die Liebe Deines theuren, am Kreuze geſtorbenen und im Sakramente verborgenen Sohnes Jeſu, verzeihe mir alle Beleidigungen, die ich Dir zugefügt habe! Ich bereue ſie von ganzem Herzen, weil ich Dich, mein Gott! von ganzem Herzen liebe.

5. Nachdem dann das Pater noster gebetet, ſpreche man: Erneuern wir den Vorſatz, Jeſu Chriſto kein Miß=

fallen mehr zu verurſachen! O mein Jeſus! mit Deinem Beiſtande will ich eher ſterben, als Dir jemals wieder mißfallen. Faſſen wir jetzt als Frucht dieſer Betrachtung irgend einen beſondern Entſchluß, um Jeſu Chriſto eine Freude zu machen; nehmen wir uns beſonders vor, uns irgend einen Fehler abzugewöhnen, in den wir öfters fallen! Nach einer kurzen Pauſe ſage man: Bitten wir Gott um der Liebe Jeſu Chriſti willen, daß Er uns Kraft verleihe, um Ihm das gemachte Verſprechen zu halten!

6. Nachdem dann vom Prieſter das **Domine, non sum dignus etc.** geſprochen, oder wenn die Communion zu geben, dieſelbe ausgetheilt worden, ſo wird man ſagen: Wenden wir uns Alle an die allerſeligſte Jungfrau Maria und bitten wir ſie um irgend eine Gnade! O meine Mutter Maria, meine Hoffnung! ich liebe Dich von ganzem Herzen und wünſchte aus Liebe zu Dir zu ſterben; o meine Mutter, nimm mich unter Deinen Schutzmantel und laſſe mich da leben und ſterben! Um der Liebe Jeſu Chriſti willen, o meine Königin, erlange mir folgende Gnade, um die ich Dich bitte. Jeder begehre irgend eine Gnade, die er ſich beſonders wünſchet von Maria, aber mit großem Vertrauen! Nach geendigter Meſſe wird von Allen das Salve Regina gebetet nebſt dem Gebete: **Concede etc.**

Biſchöfliche Rundſchreiben.

Alphons Maria von Liguori.

Durch die Gnade Gottes und des apoſtoliſchen Stuhles Biſchof von St. Agatha der Gothen und Sunſtula, Baron des Schloſſes von Bagnoli, und Rector Major der Verſammlung des allerheiligſten Erlöſers.

Jeder weiß, welche Ehrfurcht man dem hochheiligen Meßopfer ſchuldig iſt; deßhalb empfehlen wir den Prieſtern ſehr dringend, große Sorge dafür zu tragen, daß ſie daſſelbe mit Beobachtung aller von den Rubriken vorgeſchriebenen Ceremonien darzubringen und zugleich jenen Ernſt dabei an den Tag zu legen, der ſich für ein ſo großes

Geheimniß ziemt, ſowohl um der Ehrfurcht willen, die man Gott ſchuldig iſt, als auch wegen der Auferbauung zu der man dem Volke gereichen ſoll. Deßhalb hat denn auch das hochheilige Concilium von Trient den Biſchöfen ausdrücklich anbefohlen, auf alle Weiſe Sorge dafür zu tragen, daß jede Unehrerbietigkeit beim Meſſeleſen gehindert werde, da eine ſolche Unehrerbietigkeit nur ſchwerlich von Gottloſigkeit getrennt ſey, wie ſolches das Concilium durch folgende Worte ausdrückt: Der heilge Kirchenrath beſchließt, daß die Ortsordinarien, die Biſchöfe, ſorgſam ſorgen und verpflichtet ſeyn ſollen, Alles zu verbieten, was entweder der Geiz, oder die Ehrfurchtsloſigkeit, die kaum von Gottloſigkeit getrennt ſeyn kann, oder der Aberglaube eingeführt hat. (**Sess. 22. decr. de observ.**) Man muß aber bemerken, daß es eine große Unehrerbietigkeit iſt, wenn man entweder in einer bedeutenden Sache gegen die vom Miſſale angeordneten Ceremonien fehlt, die alle in Bezug auf das Celebriren präceptiv ſind, als auch, wenn man zu ſchnell das heilige Meßopfer darbringt. Deßhalb betrachten es die Doctoren gemeinhin als eine ſchwere Sünde, wenn Jemand die heilige Meſſe in weniger Zeit als einer Viertelſtunde liest, da es, um die heilige Meſſe mit der gebührenden Ehrfurcht zu leſen, nicht nur nothwendig iſt, daß man die Worte des Miſſale deutlich ausſpreche und die vorgeſchriebenen Rubriken einhalte, ſondern daß man auch den gebührenden Anſtand beobachten müſſe: was Alles in weniger als einer Viertelſtunde nicht beobachtet werden kann, und dies ſelbſt nicht in Bezug auf Meſſen für die Abgeſtorbenen und auf Votivmeſſen der allerſeligſten Jungfrau. Jeder Prieſter ſoll alſo wiſſen, daß unſre Aufmerkſamkeit in Bezug auf dieſen Punkt unausgeſetzt und genau ſeyn wird; da wir wohl darauf Acht geben werden, auf welche Weiſe die heilige Meſſe celebrirt wird. Das gilt aber ſowohl für den Weltclerus als auch für die Ordensleute, da derſelbe Kirchenrath von Trient die Biſchöfe in Bezug auf die Darbringung des heiligen Meßopfers als apoſtoliſche Delegaten erklärt hat, da er ſagt: Es wird alſo dies den Ortsordinarien ſo vorgeſtellt, das ſie nicht nur dieſes ſelbſt, ſondern auf jegliches An-

dere, das hierher zu gehören ſcheinen mag, vermöge der ihnen vom hochheiligen Kirchenrath ertheilten Gewalt und auch als Bevollmächtigte des apoſtoliſchen Stuhles verbieten, befehlen, beſſern, verordnen und das gläubige Volk zur unverletzlichen Beobachtung deſſelben durch die kirchlichen Cenſuren und andere Strafen, die nach ihrem Gutachten feſtgeſetzt werden, anhalten ſollen; ohne daß was immer für Privilegien, Befreiungen, Appellationen und Uebungen dagegen ſeyn können.

Deßhalb müſſen ſich auch alle unſrer Jurisdiction unterworfenen Prieſter merken, daß ſie zu ſeiner Zeit von uns in Bezug auf die Ceremonien der heiligen Meſſe ſtrenge geprüft werden. Auch ſollen Alle hierdurch in Kenntniß geſetzt ſeyn, daß es unſer Wille ſey, daß jeder Prieſter wenigſtens den ganzen Vormittag im Talar einhergehen ſoll; diejenigen aber, die zum Dienſt im Chore gehalten ſind, müſſen ebenfalls an den Feſttagen, und wenn ſie zu jener Zeit zur Vesper kommen, den Talar anhaben, während es Ihnen in den Wochentagen geſtattet iſt in anſtändigen kurzen Kleidern zu gehen und ſich alsdann für die Vesper blos des langen Kleides ohne Aermel zu bedienen. In Bezug auf die Cleriker ordnen wir aber an, daß dieſelben Vor- und Nachmittags im Talar gehen müſſen.

Ueberdies ſey Allen hiemit kund gethan, daß während unſrer Verwaltung Jeder ſich enthalten ſoll, ſich Empfehlungen bei uns zu verſchaffen ſowohl für die Ordination als auch für die Collation einfacher oder mit Cura verbundener Beneficien; da bei uns das Verdienſt eines Jeden die Empfehlung iſt, die ihnen allein etwas nützen kann. Auch ſollen Alle wiſſen, daß diejenigen, welche ſich Empfehlungen verſchaffen, ſich ſchon dadurch unwürdig machen, ordinirt zu werden oder ein Beneficium zu erhalten.

Ferner legen wir auch noch den hochwürdigen Erzprieſtern und Pfarrern ihre Verpflichtung an's Herz alle Sonn- und hohe Feſttage zu predigen, wie ſolches das Concilium von Trient beſiehlt (Sess. 5. C. 2. de ref.) in dem ſie den Fähigkeiten der Zuhörer gemäß auf leicht faßliche und

vertrauliche Art predigen; denn da dieſelben meiſt Landleute ſind, ſo ſchöpfen ſie nur wenig oder gar keinen Nutzen aus Predigten, die in einem erhabenen Style gehalten werden; ja dieſelben ſind ihnen vielmehr ſchädlich; denn nachdem ſie ſich umſonſt bemüht, das Geſagte zu verſtehen, faſſen ſie Abſcheu vor der Predigt und meiden dieſelbe hierauf, ſo sehr ſie nur können. Der P. Caſpar Sanzio pflegte zu ſagen, daß die größten Verfolger der heiligen Kirche heutzutage jene Prediger ſind, die mit gewählten Ausdrücken und erhabenen Gedanken ihre Predigten ausſchmücken, da dieſelben durch eine ſolche Predigtweiſe Urſache ſind, daß viele Seelen zu Grunde gehen, die ſelig würden, wenn man ihnen leichte und populäre Predigten vortrüge. Deßhalb ſagte auch der Pater Avila, daß Alle, welche mit Eitelkeit, und um von den Zuhörern Lob einzuernten, predigen, keine Diener ſondern Verräther Jeſu Chriſti ſind; denn nach dem heil. Franz von Sales ſind die geſuchten Ausdrücke, die wohlklingenden Perioden, die unnützen Beſchreibungen und ähnlicher eitler Schmuck die Peſt der Predigt, deren Zweck kein anderer ſeyn ſoll, als den Willen der Zuhörer zum Guten zu bewegen, nicht aber den Verſtand unnützerweiſe zu nähren. Die Erfahrung zeigt aber auch wirklich, daß mittelſt der im pomphaften Style und Sprache gehaltenen Predigten die Seelen nicht zu einer Lebensänderung veranlanlaßt werden, wovon der Hauptgrund der iſt, daß Gott der Eitelkeit nicht mitwirkt. Dies möge auch allen Predigern geſagt ſeyn, welche zur Zeit der Faſten, der Advent oder zu einer andern Zeit in unſerm Bisthum predigen wollen. Diejenigen aber, welche dem Volke nicht auf apoſtoliſche und populäre Weiſe das Wort Gottes verkündigen wollen, werden entweder bei uns keine Aufnahme finden oder wenigſtens nur ungern empfangen werden. Wir ſetzen dieſelben auch hierdurch in Kenntniß, daß es unſer Wille ſey, daß in den Kirchen, wo in der Paſſionswoche gepredigt wird, auch jedenfalls die geiſtlichen Uebungen von dem Prediger abgehalten werden, da ſonſt von unſrer Seite aus ein Anderer geſandt werden ſoll, um daſelbſt die Exercitien abzuhalten; was dem Prediger gewiß zu weniger Ehre gereichen würde.

Was übrigens die mit der Seelſorge beauftragten Prieſter anbelangt, ſo erinnern wir dieſelben an die ausdrückliche Verordnung des heiligen Kirchenrathes von Trient, daß wenn ſie dem Volke das Wort Gottes mittheilen, ſie dies ſtets auf eine den Fähigkeiten deſſelben entſprechende Weiſe thun müſſen. Auch die Erzprieſter, Leutprieſter und durchaus Alle, welche pfarrliche oder andere mit Seelſorge verbundene Kirchen inne haben, ſollen entweder ſelbſt oder wenn ſie rechtmäßig gehindert ſind, durch andere taugliche Männer, wenigſtens alle Sonntage und hohen Feſte, ihr anvertrautes Volk nach ihrer und deſſen Fähigkeit mit heilſamen Worten weiden.

Wir ſind feſt überzeugt, daß Alles, was wir durch dieſe Verordnung feſtſetzen von allen unſerer Jurisdiction Untergebenen treu ausgeführt werde, und daß man uns keine Veranlaſſung geben werde, nach der von den Canones vorgeſchriebenen Strenge mit Jemanden zu verfahren. In dieſer feſten Zuverſicht befehlen wir zugleich den hochwürdigen Erzprieſtern und Pfarrern dieſer unſrer Diöceſe, daß ſie für die genauere Beobachtung dieſer Verordnung Copien hiervon machen und in den Sacriſteien ihrer reſpectiven Kirchen aufhängen laſſen, damit Jeder davon in Kenntniß geſetzt ſey, was gleich gilt, als ob es perſönlich angezeigt wäre. Auch legen wir demſelben die Verpflichtung auf, dem Rücken des Originals, das an uns zurückgeſandt werden muß, die Bemerkung beizufügen, daß die Copien angefertigt und angeheftet ſind. Gegeben zu St. Agatha der Gothen am 30. Juli 1762.

An die hochwürdigen Herrn und Brüder, die Landvicare*) des Bisthums St. Agatha der Gothen.

Hochwürdige Herren und Brüder!

Da unſer oberhirtlicher Sinn nur darauf gerichtet iſt, daß die Disciplin genau von den Geiſtlichen dieſer unſrer

*) Dieſe Vicari Foranei ſind wahrſcheinlich gleichbedeutend mit den Decanen. Anmerk. d. Ueberſ.

Jurisdiction untergebenen Stadt und Diöceſe beobachtet werde, ſo haben wir beſchloſſen die nachſtehenden Verordnungen zu treffen, die wir hierdurch den Landvicaren unſers Bisthums mittheilen, damit ſie dieſelben zur Kenntniß der beſagten Geiſtlichen jener Stadt und Landſchaft zur vollkommnen Darnachachtung bringen möchten.

1. Da wir in Kenntniß geſetzt worden, daß nicht Wenige der beſagten Geiſtlichen, ſowie auch einige Cleriker ſich die Freiheit genommen, ohne unſere Erlaubniß **in scriptis** auf die Jagd zu gehen, und dies ohne Unterſchied und ohne Rückſichtnahme auf die Zeit; und was uns noch mehr Verdruß gemacht, daß Einige ſogar weltlich gekleidet lärmenden Jagden beigewohnt, was geradezu dem ausdrücklichen Verbote der heiligen Canones entgegen iſt: ſo befehlen wir nun, um eine ſo große Unordnung zu verhindern und durch ein treffendes Mittel derſelben vorzubeugen, allen Geiſtlichen dieſer unſrer Diöceſe, ſie mögen was immer für eine Würde bekleiden, daß Keiner von ihnen, von Bekanntmachung dieſes Schreibens an, in der Folge ſich erkühne, ohne unſere ausdrückliche Erlaubniß **in scriptis** auf die Jagd zu gehen. Dieſe Erlaubniß aber wird unter den von den heiligen Canones vorgeſchriebenen Bedingungen und Vorbehalten gratis ertheilt werden. Jeder aber, der dieſe Verordnung übertritt, wird zur Strafe auf drei Monate ſeiner Freiheit beraubt werden.

In Bezug auf jene Cleriker aber, welche Prieſter zu werden beabſichtigen, ſo verbieten wir denſelben die Jagd gänzlich, was noch mehr für die Seminariſten gilt; und zwar unter denſelben Strafen und überdies auch noch unter Ausſchließung von der Ordination; auch muß man ſich merken, daß wir denſelben durchaus keinerlei Erlaubniß ertheilen würden, weßhalb ſie gar nicht um dieſelbe einkommen dürfen.

2. Wir ſchärfen auch den hochw. Erzprieſtern, Pfarrern, Subſtituten und Capellanen der Pfarrkirchen dieſes unſers Bisthums ein, daß ſie an allen Feſttagen in der Frühmeſſe und auch bei der zweiten Meſſe dem Volke die kurze Chriſtenlehre vortragen, wovon hierbei Jedem von ihnen ein Exemplar mitgetheilt wird, und zwar auf

die Weiſe, wie es auf dem gedruckten Blatte ſteht. Dieſes kann aber von den Pfarrern oder andern Subſtituten, ſowie von den Capellanen der beſondern Kirchen nnd Kapellen auf einem Täfelchen oder Pappdeckel geheftet und an einem beſondern Orte aufbewahrt werden, damit man es immer an der Hand habe und dem beſagten Volke mit den zum beſſern Verſtändniſſe nöthigen Pauſen vorleſen könne.

3. Wir ordnen auch an für die Convictoren unſers Seminars und für Jeden, der in dasſelbe eintreten will, daß zu Anfang Septembers Jeder das Memorial bringen muß, um unſerm Reſcripte gemäß aufgenommen zu werden, indem er ſich bereit hält, über das, was er ſtudirt hat, examinirt zu werden; wir ſetzen aber die Tage des 15. 16. u. 17. des beſagten Monats September feſt, an welchen man ſich uns in dieſer unſerer Reſidenz vorſtellen muß, damit wir die Fähigkeiten eines Jeden kennen lernen; denn es können nur jene Aufnahme finden, bei denen gute Sitten und die nöthigen Fähigkeiten vereinigt ſind, und zwar nur jene, die das Verlangen tragen, geiſtlich zu werden.

Uebrigens wird den beſagten Seminariſten bemerkt, daß ſie ſich die ganze Zeit der Vacanzen hindurch mit geziemender Eingezogenheit benehmen und Beweiſe ihres ſittlichen Betragens geben müſſen; indem Sie dem Gottesdienſte beiwohnen und bei den heiligen Verrichtungen dienen, da Jeder im voraus benachrichtet wird, daß man ſich deßhalb genau erkundigen werde, damit Solches uns als Richtſchnur dienen könne, um unſer Betragen darnach einzurichten.

Endlich ſollen auch alle beſagten Seminariſten wiſſen, daß ſie in der in unſern Seminarien feſtgeſetzten Weiſe zugelaſſen werden, und daß beim Eintritt in dasſelbe Jeder eine ſchwarze Zimmara*) tragen muß, die ſie während ihres ganzen Aufenthalts im Seminar behalten, da ſie ſonſt gewiß ausgeſchloſſen werden; zugleich müſſen ſie aber

---

*) Ein geiſtliches Ueberkleid. Anmerk. d. Ueberſ.

auch nebſt der Zimmara die gewöhnliche violette Sotana*) tragen.

Dieſes haben wir durch Gegenwärtiges einſchärfen wollen, welches wir an die Landvicare in den verſchiedenen Orten unſers Bisthums ergehen laſſen, damit alsbald alles darin Vorgeſchriebene ausgeführt werde. Wir wollen auch, daß man eine Copie hiervon mache und uns das Original mit den geziemenden Bemerkungen zurückſende. Wir erflehen vom Himmel alle geiſtigen Güter über dieſelben herab.

St. Agatha in unſerm biſchöflichen Palaſte am 30. Auguſt 1762.

An die hochwürdigen Herren und Brüder, die Landvicare unſers Bisthums St. Agatha der Gothen.

Hochwürdige Herren und Brüder!

Zum größten Schmerzen unſerer Seele haben wir erfahren, daß man in unſerer Cathedrale und in den bedeutendern Kirchen unſers Bisthums es außer Acht läßt, an den Feſttagen die heilige Meſſe, wie es ſich doch geziemt, für die Bequemlichkeit des Volkes um 12 Uhr leſen zu laſſen, ſondern daß man ſie gewöhnlich früher liest, ſo daß der größte Theil des Volkes auf dem Lande die Meſſe nicht hören kann. Da wir eine ſolche Unordnung, welche ſo vielen unſrer Sorge anvertrauten Seelen zum Nachtheil gereicht, unmöglich dulden können, ſo haben wir beſchloſſen, denen, welchen es zukommt, die beſagte mittägliche Meſſe zu leſen, einzuſchärfen, wie wir ſolches durch Gegenwärtiges thun, daß ſie genau die bezeichnete Stunde einhalten, ſo daß der Prieſter ſo kurz vor dem Mittagsläuten an den Altar tritt; und dies unter Strafe von zwei Pfund Wachs für jeden Uebertreter, die für die Beſuchung des hochwürdigſten Gutes an den reſpectiven Orten verwandt werden ſollen, und unter andern von uns feſtzuſetzenden Strafen. Es iſt auch noch zu bemerken, daß in jenen Hauptkirchen,

---

*) Der gewöhnliche Talar. Anmerk. d. Ueberſ.

wo die zur Abhaltung beſagter Meſſen beſtimmten Perſonen nicht feſtgeſetzt ſind, dieſe Meſſe per turnum oder auf eine andre von den hochw. Erzprieſtern oder jenen, die ſonſt jenen Kirchen vorgeſetzt ſind, anzuordnende Weiſe (wie es denſelben am geeignetſten ſcheint) geleſen werden müſſen. Es darf alſo aus keinerlei Urſache oder Grund die Celebration an der feſtgeſetzten Stunde unterbleiben, und dies unter denſelben Strafen.

Da wir überdies erfahren haben, daß von den hochwürdigen Erzprieſtern und Pfarrern von den für die Ehe nothwendigen Erforderniſſen der Taufſchein der Contrahenten nicht immer gezählt wird, aus dem man doch allein inne werden kann, ob ſie auch das von den heiligen Canones für Abſchließung einer Ehe geforderte Alter haben; und daß man es überdies verabſäumt, ein Zeugniß auszuſtellen, daß ſie in den Grundlehren des Glaubens unterrichtet ſeyen: ſo befehlen wir den beſagten hochwürdigen Erzprieſtern und Pfarrern, daß ſie in den Verkündigungsſcheinen auch noch bezeugen müſſen, daß die Contrahenten nach dem Zeugniſſe des Taufbuches das erforderliche Alter haben, und daß (praevio examine ab ipsis facto) dieſelben in den Grundlehren des Glaubens gehörig unterrichtet ſind. Die Uebertreter hiervon haben ebenfalls eine von uns zu beſtimmende Strafe zu gewärtigen.

Wir theilen das Gegenwärtige unſern Landvicaren für die verſchiedenen Theile unſers Biſthums mit, auf daß ſie Alle, die es angeht, davon in Kenntniß ſetzen zur pünktlichen Darnachachtung, als ob es Jedem perſönlich mitgetheilt wäre, indem wir zugleich die Rückſendung nebſt dem geziemenden Berichte verlangen. Wir verbleiben, indem wir Ihnen vom Himmel alle geiſtigen Güter erflehen.

St. Agatha der Gothen am 7. November 1762.

Alphonsus ꝛc.

An die hochwürdigen Erzprieſter, an die Ortspfarrer und an die Beichtväter unſers Bisthums St. Agatha der Gothen.

Am meiſten Betrübniß macht es uns in dieſem unſern Bisthume, daß beim gemeinen Volke die Unwiſſenheit in den nothwendigſten Glaubenswahrheiten gewöhnlich ſo groß iſt. Wir ſind freilich überzeugt, daß die Nachläßigkeit der mit der Seelſorge betrauten Prieſter an dieſer Unwiſſenheit keine Schuld trage, und daß dieſelben bemüht ſind, dafür zu ſorgen, daß alle ihnen anvertrauten Kinder in der chriſtlichen Lehre wohl unterrichtet werden; denn nach dem Ausſpruche der Doctoren iſt der Pfarrer ſogar verpflichtet, falls Eines derſelben nicht in die Kirche käme, dasſelbe aufzuſuchen, um es zu unterrichten.

Erſtens. Es iſt alſo unſer Wunſch, daß alle Erzprieſter und Pfarrer die ganze Faſtenzeit hindurch ſich damit beſchäftigen, die ihrer Sorge anvertrauten Kinder zu unterrichten; es iſt aber unſer Wille, daß dieſelben wenigſtens 14 Tage vor Palmſonntag den Kindern Chriſtenlehre halten, damit Alle, die dazu fähig ſind, am Montag und Dienſtag in der Charwoche zur heiligen Communion zugelaſſen werden können; übrigens ſollen ſie Sorge dafür tragen, daß die Beichten der Kinder ſchon in der Paſſionswoche aufgenommen werden. In Bezug auf die Communion müſſen ſie auch bemerken, daß es die gewöhnliche Lehre der Doctoren ſey, daß die Verpflichtung zur Communion bei den Kindern mit dem neunten oder zehnten Jahre anfangen, und daß dieſelbe nicht über das eilfte oder zwölfte Jahr, oder bei Kindern von ſchwächerer Faſſungskraft über das vierzehnte Jahr hinaus verſchoben werden dürfe. Uebrigens befahl der heil. Carl Borromäus ſeinem Curatclerus, daß ſie den Kindern, welche das zehnte Lebensjahr erreicht hätten, die heilige Communion reichen ſollten.

Zweitens. Weil aber die Unwiſſenheit in den Glaubenslehren nicht nur bei den Kleinen ſondern auch bei den Erwachſenen herrſcht, ſo tragen wir es den hochwürdigen Pfarrern auf, daß ſie allen Angehörigen ihrer Pfarrei

anzeigen, man werde dieſelben nicht zur Oſterbeichte zu⸗laſſen, wenn ſie nicht einen Zettel abgeben, auf dem be⸗ſcheinigt iſt, daß ſie von ihrem Pfarrer oder deſſen Stell⸗vertreter examinirt und zugelaſſen worden. Auch ordnen wir an, daß die hochwürdigen Erzprieſter und Pfarrer Sorge tragen; ſelbſt zu unterſuchen oder durch andre zuverläſſige, von ihnen hierzu beſtimmte Prieſter unterſuchen zu laſſen, wer des Unterrichtes bedarf; darauf müſſen ſie Sorge tragen, daß dieſer Unterricht zu Anfang der Faſten beginne, damit man Zeit genug habe, um Alle in dem Nöthigen zu un⸗terweiſen.

Drittens. In Bezug auf die öſterliche Beicht tragen wir denſelben Seelſorgsprieſtern auf, daß ſie ſich nach dem Dreifaltigkeitsſonntage ſelbſt an uns wenden, um ohne alle Rückſichtnahme uns zu melden, wer dieſes Kirchengebot nicht erfüllt hat, damit wir die geziemenden Mittel anwenden können.

Viertens. Die hochwürdigen Seelſorgsprieſter ſollen Jedem kund machen, daß als Uebertreter des Kirchen⸗gebots derjenige zu betrachten ſey, welcher die heilige Com⸗munion nicht in ſeiner eigenen Pfarrei empfängt; wie ſolches (nach Lambertini Notif. 18. n. 12.) Clemens VIII. in der Erklärung der Synode von Lateran dargelegt hat. Deßhalb betrachten wir auch nicht für diejenigen, welche nicht aus St. Agatha ſind, jene Communion als dem kirchlichen Oſtergebot entſprechend, welche in unſrer Cathe⸗drale empfangen wird; da wir wollen, daß Alle, welche die Oſterbeichte abgelegt, von ihrem eigenen Pfarrer erkannt werden, welchen wir einſchärfen, daß ſie die heilige Com⸗munion mit der geziemenden Kraft jenen öffentlichen Sün⸗dern verſagen, welche noch kein offenbares Zeichen ihrer Beſſerung gegeben haben.

Fünftens. Damit in Bezug auf die Erfüllung dieſes Gebots alle Uebelſtände und Betrügereien vermieden werden, nnd damit die neue Ordnung, die jährlich hierin zu beob⸗achten, iſt befolgt werde, ſo befehlen wir, daß jeder Erz⸗prieſter oder Pfarrer zur Faſtenzeit, und bevor noch die öſterliche Zeit anfängt, den Seelenſtand aufnehme und zu gleicher Zeit Allen, die zur Erfüllung des Gebots verbun⸗

den ſind, Communionzettel austheile. Wenn dieſelben alsdann in der Pfarrkirche erſcheinen, um die öſterliche Communion zu empfangen, ſo ſoll Jeder vor der heiligen Communion dem Pfarrer den empfangenen Zettel überreichen, auf welchem ſich der Name des Communicirenden rückwärts befindet. Nach Ablauf der Oſterzeit wird der Pfarrer aus dieſen Zetteln erkennen, welche das Gebot erfüllt, worauf er in dem aufgenommenen Verzeichniß der Gemeindeglieder bemerken wird, welche dem Gebot Genüge geleiſtet, und welche es übertreten haben. Sollte indeß Einer der jungen Leute aus gerechten Urſachen den Communionzettel zu haben wünſchen, ſo ſoll der Pfarrer ihm denſelben zurückgeben, aber nicht vor Ablauf der öſterlichen Zeit, indem er zugleich Sorge trägt, daß der Name des Pfarrers eigenhändig darauf bemerkt werde.

Sechstens. Es wird auch allen hochwürdigen Seelſorgsprieſtern anempfohlen, daß ſie in der Folge monatlich an einem Feſttage einen oder mehrere fremde Beichtväter kommen laſſen, um die Beichten des Volkes aufzunehmen; an dieſen Tagen aber ſollen die Pfarrer ſelbſt ſich vom Beichthören enthalten.

Ueberdies wird auch noch anempfohlen, daß die Pfarrer dreimal im Jahr von den Kindern Generalcommunionen halten laſſen, und zwar zu Weihnachten, zu Oſtern und zu Maria Himmelfahrt oder zu Maria Geburt.

Es wird ferner anempfohlen, daß die Pfarrer keine Verlöbniſſe annehmen, wenn ſie ſich nicht zuvor davon verſichert, daß die Ehe bald geſchloſſen werden könne.

Auch ermahnen wir ſie noch, daß ſie ſich in den Predigten häufig gegen jene Eltern erheben, welche diejenigen in ihren Häuſern zulaſſen, die ſich mit ihren Töchtern verheirathen wollen; indem ſie ſie daran erinnern, daß dies ein Reſervatfall ſey, durch deſſen Uebertretung man in die Excommunication verfällt. Deßhalb alſo ſollen ſie ſolche Eltern ſtrenge zurechtweiſen, und wenn ſie ſich hierin nicht beſſern, es uns anzeigen, damit wir ſie als excommunicirt erklären. Oft ſollen ſie auch in ihren Predigten darauf dringen, daß man in den Verſuchungen zu Jeſus Chriſtus und zur allerſeligſten Jungfrau Maria ſeine Zuflucht neh-

me, indem ſie ermahnen, daß man zu letzterer eine zärtliche Andacht und ein großes Vertrauen trage. Darum wünſchen wir denn auch, daß jeder Seelſorgsprieſter einmal in der Woche am Samſtage oder Sonntage eine kleine Predigt über die Andacht zur allerſeligſten Jungfrau Maria entweder ſelbſt halte oder durch einen Andern halten laſſe.

Endlich befehlen wir auch noch unter Strafe der Suspenſion vom Beichthören allen Beichtvätern, daß ſie Niemanden zum Beichten zulaſſen, von dem man mit Wahrſcheinlichkeit zweifeln kann, daß er in den Glaubenslehren ſchlecht unterrichtet ſey, falls ein Solcher keinen Zettel vorweist, durch den bezeugt wird, daß er von ſeinem Pfarrer oder von andern dazu Beauftragten examinirt und fähig befunden worden ſey.

Ueberdies ſollen ſich die Seelſorgsprieſter auch noch merken, daß ſie einen Gelegenheitsſünder, der ſich in einer freiwilligen nächſten Gelegenheit befindet, nicht eher abſolviren dürfen, bis ein Solcher die Gelegenheit hinweggeräumt hat; auch ſollen ſie weder die Rückfälligen, falls ſie nicht offenbare und außerordentliche Zeichen der Reue geben, noch jene Eltern abſolviren, welche es vernachläßigen ihre Kinder in den nothwendigen Glaubenslehren zu unterrichten und ſie in die Kirche zu ſchicken, um daſelbſt den nöthigen Unterricht zu empfangen. Auch ſollen ſie jenen Eltern oder Hausvätern die Abſolution verſagen, die den Verlobten einen vertrauten Umgang mit der Gefahr ſich zu verſündigen geſtatten; was ein reſervirter Fall iſt — ſie müſſen indeß bemerken, daß Alle jene darein verfallen, welche ſich gegenſeitig oder durch Andere das Verſprechen gegeben, ſo lange ſie noch nicht von dem Pfarrer oder dem Notar die Sponſalien eingegangen haben.

Wir ordnen an, daß jeder Seelſorgsprieſter eine Abſchrift dieſes Schreibens beſorge, indem er auf dem Original bemerkt, daß er ſolches empfangen und ausgezogen habe. Indem wir Allen unſern oberhirtlichen Segen ertheilen, zeichnen wir.

St. Agatha in unſerm biſchöflichen Palaſte am 20. Februar 1763.

An die hochwohlgebornen und hochwürdigen Herren Erzprieſter und Pfarrer des Bisthums St. Agatha der Gothen.

Hochwohlgeborne und hochwürdige Herren!

Im Hinblick auf die ſtrenge Verpflichtung der Biſchöfe (nach dem Kirchenrathe von Trient Sess. 22. decr. de obs.), zu verbieten, daß die heilige Meſſe nicht auf unehrerbietige Art von den Welt= und Ordensgeiſtlichen geleſen werde; weßhalb denn auch das heilige Concilium die Ortsordinarien als apoſtoliſche Vicare mit der Vollmacht eingeſetzt hat, Cenſuren und andere kirchliche Strafen nach ihrem Gutdünken auch über exemte Prieſter zu verhängen, welche auf unehrerbietige Weiſe celebriren (Die heilige Synode ſetzt feſt, daß die Ortsordinarien Alles verbieten ſollen was entweder der Geitz oder die Ehrfurchtsloſigkeit eingeführt worauf es am Schluße des beſagten Decrets heißt: Dies Alles wird den Ortsordinarien ſo vorgeſtellt, daß ſie vermöge der ihnen vom hochheiligen Kirchenrathe ertheilten Gewalt und auch als Bevollmächtigte des apoſtoliſchen Stuhles verbieten, befehlen ꝛc. ohne daß, was immer für Privilegien, Befreiungen und Uebungen dagegen ſeyn können) —; und da man andererſeits der allgemeinen Meinung der Gottesgelehrten gemäß jene nicht von einer Todſünde freiſprechen kann, welche die Meſſe (ſelbſt für Abgeſtorbene und Votivmeſſen) in weniger als einer Viertelſtunde leſen, da es unmöglich iſt, in ſo kurzer Zeit ohne große Unehrerbietigkeit zu celebriren; und weil zugleich die Kunde an uns gelangt iſt, daß an einigen Orten unſers Bisthums die Meſſen ſehr eilfertig geleſen werden: ſo verhängen wir, um dieſe große Unordnung zu hindern und unſerer Verpflichtung nachzukommen, ipso facto über jeden Prieſter die Suspenſion vom Meſſeleſen, er ſey nun ein Welt= oder Ordensgeiſtlicher, der dieſelbe in weniger Zeit als einer Viertelſtunde liest.

Und damit dieſe unſere Anordnung zur Kenntniß Aller gelange, und Niemand Unwiſſenheit als Grund angeben könne, ſo wollen wir, daß ſie bekannt gemacht werde, und daß Jeder von Euch, hochwürdige Herren, eine Abſchrift

davon mache und ſie in den reſpectiven Sacriſteien anhefte. Der Herr wolle Ihnen alles Gute erweiſen! Indem wir Ihnen unſern oberhirtlichen Segen ertheilen, verbleiben wir.

St. Agatha der Gothen am 28. November 1763.

Den wohlgebornen und hochwürdigen Herren Erzprieſtern, Pfarrern und Beichtvätern im Bisthume St. Agatha der Gothen.

Hochwürdige, wohlgeborne Herren!

Da Seine Heiligkeit, unſer Herr, der glückſelig regierende Papſt Clemens XIII., ſich gewürdigt hat uns die Vollmacht mitzutheilen, den apoſtoliſchen Segen mit dem vollkommnen Ablaß*) (in articulo mortis) den Kranken zu ertheilen, die ſich in dieſer Stadt und in dieſem Bisthume in extremis befinden, falls ſie wahrhaft reumüthig und mit den heiligen Sakramenten verſehen ſind, und falls ſie, wenn ſie um ihrer Krankheit willen dies nicht Alles vermögen, alsdann nur reumüthig mit dem Munde oder mit dem Herzen den heiligſten Namen Jeſus anrufen und den Tod als eine Buße für die Sünde geduldig aus der Hand Gottes annehmen; indem es überdies uns geſtattet iſt, dieſe Vollmacht Jedem mitzutheilen, an den uns dieſes zu thun beliebt: ſo theilen wir hierdurch, um die Seelen, welche aus dieſem in jenes Leben übergehen müſſen, nicht eines ſo großen Schatzes zu berauben, allen Erzprieſtern, Pfarrern, Subſtituten und approbirten Beichtvätern ſowohl aus dem Säcular= als Regularclerus dieſer Stadt und dieſes Bisthums die beſagte Vollmacht mit, auf daß ſie, ſo oft ſie dieſelbe gebrauchen, ſie ſogleich benützen, indem ſie ſich in Allem an die Formel halten, die in Bezug hierauf in meinem Schreiben vom Jahr 1747 von Benedict XIV. ſeligen Andenkens erlaſſen worden. Auch ermangeln wir nicht, zu gleicher Zeit das Schreiben beizulegen, welches Seine Heiligkeit an uns gerichtet und in dem Sie

---

*) Die ſogenannte Generalabſolution für Sterbende.
Anmerk. d. Ueberſ.

uns, wie geſagt, die Vollmacht ertheilt, Andere ſubdelegiren zu können, damit Jeder ſich die Formel abſchreiben könne, die man jedesmal, wenn man jenen Segen und den damit verbundenen vollkommnen Ablaß ertheilen will, durchaus beobachten muß. Dies wollen E. H. alſo ausführen, indem Sie das beſagte an uns erlaſſene Schreiben zurückſenden, und auf dem Gegenwärtigen den reſpectiven Bericht machen. Indem wir Ihnen vom Himmel die Fülle aller Güter wünſchen, zeichnen wir, Ihnen unſern oberhirtlichen Segen ertheilend.

An die hochwürdigen Canoniker von St. Agatha.

Zu meinem großen Kummer habe ich gehört, daß die Bewohner von St Agatha ſich ſehr darüber beklagt, daß Euer Hochwürden (ich rede von denen unter Ihnen, die Beichtväter ſind) nur ſelten in den Beichtſtuhl gehen und dies ſogar nicht einmal an den Sonntagen. Ich erinnere Sie daran, daß, wie Sie ſelbſt wiſſen, ein großer Theil der Einkünfte des Capitels aus den Einkünften von Pfarreien beſteht, wie Sie wiſſen, Jeder von Ihnen die ſolidariſche Verbindlichkeit eines Seelſorgsprieſters hat, ſo daß, wenn der Eine nicht erſcheint, ein Anderer verpflichtet iſt; ſo daß man nicht ſagen kann: Weßhalb ſoll ich in den Beichtſtuhl gehen, und nicht ein Anderer? Die Radicalverbindlichkeit hat Jeder, und es iſt dieſes auch eine Verpflichtung ex justitia, da Jeder die Wohlthaten der Bürger von St. Agatha genießt. Die beiden Pfarrer können unmöglich für das Bedürfniß der Einwohner genügen; die Herren Canonici haben alſo dieſe Verpflichtung auf ſich. Wenn aber die Zeit dazu gekommen, begeben ſich die hochwürdigen Herren zum Chorgebet, da ich doch bereits an den Feſttagen die Herren Beichtväter, ſo lange ſie im Beichtſtuhl ſind, davon dispenſirt habe. Zu meinem noch größern Schmerzen habe ich auch gehört, daß jene Herren Canonici, welche früher am fleißigſten in den Beichtſtuhl gingen, ebenfalls denſelben vernachläſſigen.

Schon ſeit längerer Zeit hätte ich dies Schreiben er-

laſſen ſollen; ich habe aber bis jetzt zugewartet, da der Advent und die vielen hohen Feſte nahe ſind, die darauf folgen. Die Herren Beichtväter unter den Canonikern ſind nicht nur zur Sorge für die Seelen von St. Agatha ex justitia verbunden, ſondern ſie müſſen auch noch ex charitate ſich aller Seelen des Bisthums annehmen; um ſo mehr, da ich beinahe Allen (die Pfarrer ausgenommen) die Vollmacht über die reſervirten Fälle genommen und ſie den Beichtvätern von St. Agatha ertheilt, damit die Leute, welche kommen, Jemanden finden, der ſie anhört. Ich bitte, alſo um der Barmherzigkeit Jeſu Chriſti und um der Liebe der allerſeligſten Jungfrau Maria alle Herren Canoniker, welche Beicht hören, daß ſie doch an den Feſttagen im Beichtſtuhle erſcheinen wollen. Ich rechne darauf, daß Sie meine Bitten erhören und mir keinen Grund zu Mißfallen geben werden.

Erlaß

an die hochwürdigen Canoniker unſrer Cathedrale, an die hochwürdigen Domicilare und an alle übrigen Canoniker, Domicilare und Capläne unſers Bisthums.

1. Wir erinnern Alle daran, daß Benedict XIV. in ſeinem Breve an den Cardinal-Patriarchen von Aquileja vom 19. Januar 1748 erklärt habe, daß, damit die zum Chor verbundenen Geiſtlichen auf die täglichen Vertheilungen Anſprüche haben, ſie ſich nicht nur beim Chore einfinden, ſondern auch ſingen oder pſalliren müſſen, und daß ſie, wenn ſie ſolches unterlaſſen, ſowohl die Austheilungen als auch den Ertrag der Präbende verlieren, da ihnen dieſe Austheilungen und Früchte der Präbende nicht von denen, die ſie gewonnen, ertheilt werden können, bevor ſie nicht in den Beſitz derſelben gelangt ſind.

2. Wir empfehlen auch allen Capitularen, die Worte des Officiums deutlich auszuſprechen und beim Aſterisk die Pauſen einzuhalten, da die Kirche denſelben in dieſer Abſicht den Pſalmen eingeſetzt hat. Gleichfalls empfehlen wir ihnen das Stillſchweigen im Chore und ſchärfen den Pu-

uns, wie geſagt, die Vollmacht ertheilt, Andere ſubdelegiren zu können, damit Jeder ſich die Formel abſchreiben könne, die man jedesmal, wenn man jenen Segen und den damit verbundenen vollkommnen Ablaß ertheilen will, durchaus beobachten muß. Dies wollen E. H. alſo ausführen, indem Sie das beſagte an uns erlaſſene Schreiben zurückſenden, und auf dem Gegenwärtigen den reſpectiven Bericht machen. Indem wir Ihnen vom Himmel die Fülle aller Güter wünſchen, zeichnen wir, Ihnen unſern oberhirtlichen Segen ertheilend.

An die hochwürdigen Canoniker von St. Agatha.

Zu meinem großen Kummer habe ich gehört, daß die Bewohner von St Agatha ſich ſehr darüber beklagt, daß Euer Hochwürden (ich rede von denen unter Ihnen, die Beichtväter ſind) nur ſelten in den Beichtſtuhl gehen und dies ſogar nicht einmal an den Sonntagen. Ich erinnere Sie daran, daß, wie Sie ſelbſt wiſſen, ein großer Theil der Einkünfte des Capitels aus den Einkünften von Pfarreien beſteht, wie Sie wiſſen, Jeder von Ihnen die ſolidariſche Verbindlichkeit eines Seelſorgsprieſters hat, ſo daß, wenn der Eine nicht erſcheint, ein Anderer verpflichtet iſt; ſo daß man nicht ſagen kann: Weßhalb ſoll ich in den Beichtſtuhl gehen, und nicht ein Anderer? Die Radicalverbindlichkeit hat Jeder, und es iſt dieſes auch eine Verpflichtung ex justitia, da Jeder die Wohlthaten der Bürger von St. Agatha genießt. Die beiden Pfarrer können unmöglich für das Bedürfniß der Einwohner genügen; die Herren Canonici haben alſo dieſe Verpflichtung auf ſich. Wenn aber die Zeit dazu gekommen, begeben ſich die hochwürdigen Herren zum Chorgebet, da ich doch bereits an den Feſttagen die Herren Beichtväter, ſo lange ſie im Beichtſtuhl ſind, davon dispenſirt habe. Zu meinem noch größern Schmerzen habe ich auch gehört, daß jene Herren Canonici, welche früher am fleißigſten in den Beichtſtuhl gingen, ebenfalls denſelben vernachläſſigen.

Schon ſeit längerer Zeit hätte ich dies Schreiben er-

laſſen ſollen; ich habe aber bis jetzt zugewartet, da der Advent und die vielen hohen Feſte nahe ſind, die darauf folgen. Die Herren Beichtväter unter den Canonikern ſind nicht nur zur Sorge für die Seelen von St. Agatha ex justitia verbunden, ſondern ſie müſſen auch noch ex charitate ſich aller Seelen des Bisthums annehmen; um ſo mehr, da ich beinahe Allen (die Pfarrer ausgenommen) die Vollmacht über die reſervirten Fälle genommen und ſie den Beichtvätern von St. Agatha ertheilt, damit die Leute, welche kommen, Jemanden finden, der ſie anhört. Ich bitte, alſo um der Barmherzigkeit Jeſu Chriſti und um der Liebe der allerſeligſten Jungfrau Maria alle Herren Canoniker, welche Beicht hören, daß ſie doch an den Feſttagen im Beichtſtuhle erſcheinen wollen. Ich rechne darauf, daß Sie meine Bitten erhören und mir keinen Grund zu Mißfallen geben werden.

Erlaß

an die hochwürdigen Canoniker unſrer Cathedrale, an die hochwürdigen Domicilare und an alle übrigen Canoniker, Domicilare und Capläne unſers Bisthums.

1. Wir erinnern Alle daran, daß Benedict XIV. in ſeinem Breve an den Cardinal-Patriarchen von Aquileja vom 19. Januar 1748 erklärt habe, daß, damit die zum Chor verbundenen Geiſtlichen auf die täglichen Vertheilungen Anſprüche haben, ſie ſich nicht nur beim Chore einfinden, ſondern auch ſingen oder pſalliren müſſen, und daß ſie, wenn ſie ſolches unterlaſſen, ſowohl die Austheilungen als auch den Ertrag der Präbende verlieren, da ihnen dieſe Austheilungen und Früchte der Präbende nicht von denen, die ſie gewonnen, ertheilt werden können, bevor ſie nicht in den Beſitz derſelben gelangt ſind.

2. Wir empfehlen auch allen Capitularen, die Worte des Officiums deutlich auszuſprechen und beim Aſterisk die Pauſen einzuhalten, da die Kirche denſelben in dieſer Abſicht den Pſalmen eingeſetzt hat. Gleichfalls empfehlen wir ihnen das Stillſchweigen im Chore und ſchärfen den Pu-

nitatoren ein, daß ſie ſtrenge und ohne alle Rückſicht jene notiren, die ſich im Chore unterhalten. Wir machen auch noch darauf aufmerkſam, daß Niemand den Chor verlaſſen darf, ausgenommen um Beicht zu hören oder Meſſe zu zu leſen; indeß ſollen ſich zum Meſſeleſen nicht Mehrere zugleich entfernen.

3. Alle Wahlen und andere wichtige Angelegenheiten werden ſowohl in unſerer Cathedrale als in den Collegiatkirchen nur durch geheime Stimmabgabe entſchieden. Unter wichtigen Angelegenheiten verſteht man aber alle Streitſachen, welche das Capitel zu unternehmen und durchzufechten hat; ſowie alle Zweifel, die ſich auf das Privatintereſſe eines jeden Capitulars beziehen, ſollte es ſich auch nur um eine geringe Sache handeln; ſowie alle jene Angelegenheiten, die von dem hochw. Archidiacon oder einem Andern, der im Capitel den Vorſitz führt, als wichtig erklärt werden, oder auch jedesmal, ſobald irgend ein Capitular um geheime Abſtimmung anhält.

4. In unſrer Cathedrale müſſen ſie auch noch dem Officium und der heiligen Meſſe beiwohnen, welche am Allerſeelentage geſungen werden, ſowie an den beiden folgenden Tagen, an denen das Officium für den verſtorbenen Biſchof und die verſtorbenen Canoniker gehalten wird; wer dabei fehlt, hat Strafe zu gewärtigen.

Erlaß

an die hochwürdigen Herren Erzprieſter und Pfarrer, ſowie an die Rectoren und Beichtväter unſers Bisthums.

1. Wir erneuern den bereits im Jahre 1762 ertheilten Befehl, daß dem Volke an allen Sonn- und Feiertagen von den Pfarrern und andern Prieſtern, die in den Pfarrkirchen Meſſe leſen (ſowie auch in den andern Kirchen oder Landkapellen) zweimal, nämlich bei der erſten Meſſe und bei einer andern, wozu ſich eine größere Menge Volkes einfindet, die auf einen großen Blatte gedruckte kurze Chriſtenlehre vorgeleſen werde.

2. Wir befehlen auch allen hochw. Seelſorgsprieſtern,

mehr Sorge dafür zu tragen, daß ſonntäglich Chriſtenlehre gehalten werde, wobei ſie ſich von andern Prieſtern helfen laſſen ſollen, namentlich von den Clerikern ihrer Pfarrei, welche hierzu verpflichtet ſind. Uebrigens muß auch jeder Pfarrer darauf bedacht ſeyn, daß er ſelbſt entweder immer oder doch wenigſtens von Zeit zu Zeit Unterricht; ertheile und wenn er dies nicht ſelbſt thut, ſo ſoll er doch gegenwärtig ſeyn, um zu ſehen, auf welche Weiſe die Kinder von den Andern unterrichtet werden. Man muß ſich aber auch merken, daß es nicht genügt, wenn die Kinder die Chriſtenlehre, die bei der Meſſe vorgeleſen wird, auswendig wiſſen, da ſie nicht nur den Worten nach die Glaubenslehren kennen ſollen; ſondern daß es zugleich nothwendig iſt, daß ſie, ihren Fähigkeiten gemäß, verſtehen, was ſie mit den Lippen ausſprechen. Zur Faſtenzeit iſt es überdies nothwendig, daß die Pfarrer die Kinder mehrere Wochen vor Oſtern täglich unterrichten, beſonders in Bezug auf den Empfang der heiligen Communion, welche man den Kindern (für gewöhnlich) nach erreichtem neunten, zehnten oder höchſtens zwölften Lebensjahre reichen muß; denn zu unſerm größten Schmerze haben wir erfahren, daß es in unſerm Bisthume Kinder von vierzehn und fünfzehn Jahren giebt, die noch nicht die heilige Communion empfangen haben. Auch ſollen die Pfarrer Sorge tragen, daß die Kinder die Akte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe und Reue machen lernen, nebſt den ihnen vorangehenden Beweggründen. Insbeſondere müſſen ſie den Kindern auch einprägen, daß Niemand ſelig werden kann und daß Niemand von Gott Beiſtand erlangt, um die Anfechtungen zu beſiegen, wenn er nicht betet und Gott nicht um die dazu nöthige Gnade anfleht. Gleichfalls ſollen die Pfarrer darauf bedacht ſeyn, daß ſie der Anordnung Benedicts XIV. gemäß, die Brautleute genau prüfen über die Glaubenslehren, bevor ſie dieſelben einſegnen; inden wir zugleich bekannt machen, das man in unſrer Curie die Bewilligung zur Verheirathung nicht ertheilen werde, wenn nicht nebſt den andern Zeugniſſen auch noch ein vom Pfarrer beſchwornes Zeugniß aufgewieſen wird, daß die Brautleute in Allem, was ein Chriſt wiſſen muß, wohl unterrichtet ſind.

3. Wir erinnern die hochw. Pfarrer auch noch an die ihnen obliegende ſtrenge Verpflichtung, an allen Sonntagen zu predigen; weßhalb denn auch die Gottesgelehrten behaupten, daß ein Pfarrer der einen ganzen Monat nacheinander oder (mit Unterbrechungen) drei Monate lang im Jahre nicht predigen würde, eine Todſünde beginge. Die Predigt ſey kurz und überſteige nicht den dritten Theil einer Stunde, oder (nebſt dem Akte der Reue den man immer am Schluſſe mit dem Volke zu machen anempfiehlt) eine halbe Stunde. Bei ihren Predigten müſſen ſie darauf bedacht ſeyn: Erſtens, daß ſie oft von den letzten Dingen reden, weil ſolches am nützlichſten iſt, um die Sünder zu bekehren. Zweitens. Sie ſollen auch oft von dem Verderben ſo vieler Seelen reden, die deßhalb zu Grunde gehen; weil ſie aus Schamhaftigkeit ihre Sünden in der Beichte verſchweigen. Aus dieſem Grunde empfehlen wir auch neuerdings, daß einmal im Monat ein fremder Beichtvater in die Pfarrei berufen werde. Drittens ſoll man in den Predigten häufig jenen Eltern Vorwürfe machen, die junge Burſchen in ihr Haus laſſen, welche ihren Töchtern zum Falle gereichen könnten; indem ſie dieſelben daran erinnern, daß, wenn ſie hierin fehlen, ſie in einem mit Excommunication reſervirten Fall kommen. Viertens. Häufig ſollen ſie es auch einſchärfen, daß man bei der Verſuchung öfters die Namen Jeſus und Maria anrufen ſoll, und daß man Gott ſtets um die heilige Beharrlichkeit bitten muß. Fünftens. Sie ſollen auch oft ihre Zuhörer ermahnen, ſich der allerſeligſten Jungfrau Maria anzuempfehlen und ſollen am Schluße jeder Predigt die Bitte um eine beſondere Gnade durch die Vermittlung Mariens beifügen. Es wäre auch gut, wenn jeder Pfarrer in unſrer allgemeinen Belehrung nachleſen würde, welche praktiſchen Dinge dem Volke mitzutheilen am nützlichſten ſind. (Z. B. C. 7. Nr. 36—44.) Vor Allem müſſen ſie aber darauf bedacht ſeyn, der Verordnung des Concils von Trient gemäß, in populärer Sprache zu predigen, da ſonſt die Predigt zu Nichts hilft.

4. Wir bringen in Erinnerung und erneuern den Befehl in Bezug auf die vom Volke zu empfangende öſterliche Communion. Erſtens. Kein Beichtvater ſoll (gemeiniglich)

Jemanden zur Beichte zulaſſen, der ihm nicht einen vom Pfarrer deſſelben unterſchriebenen Zettel bringt, daß derſelbe in Bezug auf das zu glauben Nothwendige geprüft und als gehörig unterrichtet erkannt worden (Dieſer Prüfung müſſen auch noch alle Brautleute, bevor ſie zum Abſchluß der Ehe zugelaſſen werden, unterworfen ſeyn.) Zweitens muß jeder Pfarrer, wenn er in den Faſten den Seelenſtand aufnimmt, Jedem einen öſterlichen Communionzettel übergeben, auf dem er eigenhändig den Namen des Communicirenden bemerkt, damit, wenn die Oſterzeit vorüber iſt, der Pfarrer aus den empfangenen Zetteln erſehen kann, wer die Oſterbeicht verrichtet hat oder nicht. Drittens wollen wir, daß die Zettel, welche von den Kindern bei der Communion zurückgegeben werden, von keinem Andern als von dem eigenen Pfarrer angenommen werden; da wir zu unſerm Schmerzen in Erfahrung gebracht, daß an einigen Orten dieſe Zettel von Andern in Empfang genommen worden, wodurch Einige ſich von der Erfüllung des Gebots losgemacht haben. Viertens ſollen die Pfarrer neuerdings darauf aufmerkſam machen, daß man dem Gebot nicht genug thue und in die Excommunication verfalle, wenn man die öſterliche Communion nicht in ſeiner eigenen Pfarrei empfängt, ſollte man ſogar in der Cathedrale von St. Agatha communciren wollen. Fünftens ſollen die Pfarrer ſich merken, daß, wenn nach dem Dreifaltigkeits-Sonntage noch Jemand übrig wäre, der der öſterlichen Pflicht nicht nachgekommen, ſie ſich alſogleich an uns wenden ſollen, um ihn ohne alle Rückſicht anzuzeigen, damit wir die nöthigen Schritte thun können. Sechstens empfehlen wir den Pfarrern an, daß ſie jedes Jahr (außer zn Oſtern) auch noch von den Kindern zwei Generalcommunionen halten laſſen, nämlich am Sonntag des Octav Mariä Himmelfahrt und am Weihnachtsfeſte.

5. Wir wollen auch noch, daß die Pfarrer in den Zeugniſſen, welche ſie denen ausſtellen, die ordinirt werden wollen, bemerken: Erſtens, die Sittlichkeit derſelben und welchen Ruf ſie genießen; ob ſie immer die Sotana getragen, und weder Karten geſpielt noch auf die Jagd gegangen, noch mit übel berüchtigten Kameraden Umgang

gehabt; lauter Dinge, die denſelben verboten ſind. Zweitens, ob ſie in der Kirche Dienſt geleiſtet, ob ſie nämlich an den Feſttagen bei der Meſſe aſſiſtirt und den Kindern Chriſtenlehre gehalten haben. Drittens, ob ſie auch alle vierzehn Tage, ihrer Verpflichtung gemäß, gebeichtet und communicirt haben. Sollten ſie ſich aber in den beſagten Punkten verfehlt haben, ſo wollen wir wiſſen, wie oft ſolches geſchehen ſey. Wir legen dies Alles den Pfarrern dringend an's Gewiſſen.

6. Wir befehlen den Pfarrern, daß ſie erſt dann Eheverſprechungen annehmen, wenn ſie ſich davon verſichert haben, daß die Hochzeit bald Statt finden werde.

7. Wir erinnern die hochw. Pfarrer in Bezug auf das Viaticum und die letzte Oelung, daß erſteres dem Kranken immer gereicht werden ſoll, wenn er ſich in Todesgefahr befindet, d. h. wenn die Krankheit von todesgefährlichen Kennzeichen begleitet iſt. Die letzte Oelung aber, ſagt Papſt Benedict **XIV.** (**in bull. 53. tom. 4. bullarii** §. **46.**), kann jedesmal gereicht werden, wenn der Kranke **gravi morbo laborat**, d. h. wenn man vernünftigerweiſe den Tod fürchten kann. Jedesmal alſo wenn man das Viaticum reichen kann, kann man auch die letzte Oelung ertheilen. Nach dem Ausſpruche des Römiſchen Katechismus begehen aber jene Pfarrer eine ſehr ſchwere Sünde, welche ſo lange mit der letzten Oelung zuwarten, bis der Kranke die Beſinnung zu verlieren anfängt.

8. Was die Perſolvirung der geſtifteten Meſſen anbelangt, ſo iſt zu bemerken: Erſtens. In jeder Sacriſtei ſoll eine Tabelle aufgehängt ſeyn, auf der die Meſſen bemerkt ſind, wozu entweder die Kirche oder einzelne Prieſter verpflichtet ſind; auch ſollen darauf die Tage und die Altäre angegeben ſeyn, wann und wo die Meſſen geleſen werden ſollen, ſowie auch für welche Perſonen. Zweitens befehlen wir allen Curaten, Rectoren, Verwaltern und Procuratoren von Kirchen, Kapellen und andern frommen Orten, daß ſie Einen Monat nach dem Tode des Erblaſſers mit mit aller Sorgfalt darauf bedacht ſeyen, von den Erben oder Teſtamentsexecutoren die frommen ihnen zugewieſenen Legate zu erhalten. Und wenn jene die Auszahlung un-

terlaſſen, ſo ſoll man ſie mittelſt der competenten Behörde dazu zwingen; und falls jene nicht mehr wüßten, wie ſie zu dem Gelde gelangen ſollen, ſo müſſen ſie uns wenigſtens alsbald davon in Kenntniß ſetzen, damit wir die nöthigen Schritte thun können. Drittens erinnern wir auch noch an den Befehl und erneuern denſelben, falls es Noth thut, daß alle Rectoren und Capelläne bevor ſie ein Meß-Legat annehmen die Zuſtimmung unſrer Curie dazu bedürfen, damit man ſehe, ob es annehmbar ſey, und ob die Capelläne auch einer ſolchen Verbindlichkeit genügen können.

9. Am Gründonnerſtage ſollen die Pfarrer einer jeden Ortſchaft bei der Pfarrmeſſe die Tabelle der Reſervatfälle mit lauter Stimme und langſam vorleſen laſſen, damit das verſammelte Volk es deutlich höre.

10. Wir befehlen auch, daß die Leichen erſt fünfzehn oder wenigſtens zwölf Stunden nach dem Tode begraben werden, bei plötzlichen Todesfällen aber erſt nach vierundzwanzig Stunden.

11. Wir verbieten den Pfarrern auch ausdrücklich, daß ſie die Schlüſſel zum Tabernakel und zu dem Orte, wo das heilige Oel aufbewahrt wird, keinem bloßen Cleriker übergeben. In Bezug auf das heilige Oel verbieten wir auch noch unter einer ſchweren Sünde, daß es nur von Solchen in die Pfarrkirche getragen und nur Solchen übergeben werden könne, die entweder Prieſter oder ordinati in sacris ſind.

12. Wir befehlen auch noch, daß alle Pfarrer, Kirchenrectoren oder Beneficiaten ein Inventarium über den Beſitz ihrer Kirchen oder Kapellen haben, das ſie wenigſtens alle zehn Jahre erneuern; und wenn in irgend einer Kirche oder Kapelle ein ſolches Inventarium fehlen ſollte, oder nicht nach Ablauf von zehn Jahren erneuert wäre, ſo ordnen wir an, daß nach ſechs Monaten (von dieſem Erlaſſe an) dasſelbe angefertigt werde, und daß eine Abſchrift davon in dem Archiv der Kirche aufbewahrt bleibe, indeß eine andere uns eingeſandt werde, damit wir dieſelbe in unſrer Curie aufbewahren. Wir tragen auch noch unſern Landvicaren auf, daß ſie uns ſogleich nach dem Hin-

ſcheiden irgend eines Beneficiaten davon in Kenntniß ſetzen müſſen.

13. Ferner ſollen auch noch die Pfarrer ihrer Verpflichtung eingedenk ſeyn, daß ſie ſich an ihrem Pfarrorte aufhalten und denſelben nicht ohne dringende Urſache und ohne Erlaubniß des Biſchofes verlaſſen dürfen, welcher den Grund ſowohl als auch den Stellvertreter des Pfarrers während deſſen Abweſenheit gutheißen muß. Zugleich bemerken wir auch, daß, wenn die Pfarrer nicht in ihrer Pfarrei bleiben, ſie nicht nur ſchwer ſündigen, ſondern auch der Einkünfte verluſtig gehen, und je nach ihrer Abweſenheit verbunden ſind, den Ortsarmen oder ihrer Kirche Reſtitution zu leiſten. Derſelben Strafe ſind auch alle Curatoren unterworfen, die ohne Wirkſamkeit reſidiren. In Bezug hierauf hat aber die heilige Congregation des Conciliums erklärt, daß jener Pfarrer ohne Nutzen reſidire, der zwei Monate lang nicht ſelbſt die Hauptbeſchäftigung ſeines Amtes übe, nämlich predige und die Sakramente ausſpende, beſonders das Bußſakrament und die Euchariſtie, ſo oft er darum erſucht wird.

14. Auch müſſen ſie ſich noch merken, daß ſie verbunden ſind, ihr Pfarrhaus oder wenigſtens ein nahe gelegenes Haus zu bewohnen, von wo ſie leicht in die Pfarrkirche kommen, und wo ihre Pfarrkinder ſie zum Empfang der heiligen Sakramente leicht aufſuchen können.

15. Wir machen auch noch aufmerkſam auf die Erklärung Benedicts **XIV.** in ſeiner Bulle **cum semper** vom Jahre **1744**, daß nämlich die Pfarrer gehalten ſind, an allen Sonn- und Feſttagen die Meſſe **pro populo** zu appliciren, ſollte ihnen auch die nöthige Congrua fehlen und ungeachtet jeder entgegengeſetzten eingeführten oder einzuführenden Gewohnheit.

16. Endlich ſollen ſie auch noch bemerken, daß die Pfarrer **ex justitia** und zuweilen ſogar mit Lebensgefahr verpflichtet ſind, jene zu ermahnen, die ſich entweder im Stande der Todſünde befinden, oder die in nächſter Gefahr ſind, in dieſelbe zu fallen; und das nicht nur in **necessitate extrema** ihrer Untergebenen, ſondern auch in **necessitate gravi**, und jedesmal, wenn Hoffnung auf Beſſerung

vorhanden iſt; auch ſind ſie zur Reſtitution eines Theiles ihrer Einkünfte verbunden, falls ſie dieſer Verpflichtung nicht nachkommen.

Erlaß

an alle Weltprieſter des Bisthums St. Agatha.

1. Wir empfehlen allen unſern Geiſtlichen den häufigen Beſuch der Paſtoralconferenzen an. Clemens XIII. ermahnt in ſeiner Bulle **Apostolici ministerii** alle Biſchöfe, nur jene zu Prieſtern zu weihen, welche wenigſtens in der Moraltheologie wohl unterrichtet ſind: **Episcopos in Domino hortamur, ut, quantum fieri potest, eos tantum ad sacerdotium sumant, qui saltem theologiae moralis competenter periti sunt.** Die heilige Schrift ſagt, daß der Prieſter wiſſen müſſe, was Noth thue,, um alle Zweifel zu löſen, die ihm in Bezug auf das göttliche Geſetz vorgelegt werden: *Denn die Lippen des Prieſters ſollen die Wiſſenſchaft bewahren, und das Geſetz ſoll man holen aus ſeinem Munde.* Es iſt eine Schande, wenn ein Prieſter nicht auf Gewiſſenszweifel zu antworten weiß, die ihm von Weltleuten vorgelegt werden. Wir ermahnen alſo wenigſtens alle Prieſter, der Conferenz über Gewiſſensfälle beizuwohnen, die an jedem bedeutenden Orte unſers Bisthums folgendermaßen gehalten werden ſoll: Man wird in ein Gefäß alle Namen der Prieſter auf Zettel bemerkt hineinlegen, damit Jeder bereit ſey zu antworten; darauf hat derjenige, welcher gezogen wird, den Gewiſſensfall aufzulöſen, der bereits bei der letzten Zuſammenkunft, auf einem Blatte angeheftet mitgetheitt ward. Hierauf wird man den Uebrigen Gelegenheit geben, ihre Einwürfe zu machen, auf welche der durch das Loos gezogene Prieſter antworten muß. Iſt die Zeit verfloſſen, ſo wird der Präfect mit einem Glöckchen läuten, worauf Alle aus Gehorſam ſchweigen müſſen, da ſich ſonſt die Beſprechung zu weit hinausſchieben würde. Endlich wird der, dem die Entſcheidung obliegt, dieſelbe, wie ſie ihm wahrſcheinlich vorkommt, fällen.

Es iſt auch zu bemerken, daß der Zettel mit dem Namen des zuletzt gezogenen Prieſters ſogleich wieder in das Gefäß gethan werden muß, und daß es nichts mache, wenn auch derſelbe Prieſter in der folgenden Verſammlung wieder daran kommt; denn würde man dies nicht thun, ſo würde es geſchehen, daß alle jene Prieſter deren Namen bereits gezogen ſind, für jene Zeit das Studium bei Seite ſetzen. Der Secretär der Conferenz ſoll auch ohne alle Rückſichtnahme das Ausbleiben eines Jeden bemerken, da diejenigen, welche Beichtväter ſind, wenn ſie ſich an uns um Verlängerung der Jurisdiction wenden, zugleich das Zeugniß des Präfecten vorzeigen müſſen, daß ſie nicht ermangelt, der Conferenz beizuwohnen; wer aber dreimal ohne rechtmäßige Urſache und ohne Erlaubniß des Präfecten gefehlt, wird mit Mühe eine Verlängerung erhalten. Einfache Prieſter dagegen unterliegen, wenn ſie ſich auch nicht einfinden, weiter keiner Strafe; indeß werden ſie, wenn es ſich um Uebertragung von Beneficien und namentlich von Pfarreien handelt, entweder gar nicht zum Concurſe zugelaſſen, oder man wird wenigſtens nicht dieſelbe Rückſicht auf ſie nehmen, gleichwie auf jene, die der Conferenz beigewohnt.

2. Wir rufen auch in's Gedächtniß zurück und erneuern die Verordnung, daß Jeder, der in weniger Zeit als einer Viertelſtunde die Meſſe liest (ſollte es auch eine Votivmeſſe der allerſeligſten Jungfrau oder eine Meſſe für Abgeſtorbene ſeyn), ipso facto vom Meſſeleſen ſuspendirt ſey. Zugleich ermahnen wir auch alle Prieſter zu der gebührenden Vorbereitung zur heiligen Meſſe; insbeſondere ſollen ſie nicht, nachdem ſie bereits die heiligen Gewande angelegt haben, noch mit Andern reden oder in der Sacriſtei hin und hergehen. Wir empfehlen auch die Dankſagung nach der heiligen Meſſe, welche eine halbe oder wenigſtens eine Viertelſtunde dauern ſoll.

3. Wir rufen auch noch jedem Prieſter die ſtrenge Verpflichtung in's Gedächtniß zurück, daß er das Perſolviren der verſprochenen Meſſen, wenn es Meſſen für Lebende ſind, nicht über zwei Monate; wenn es aber Meſſen für Abgeſtorbene ſind, nicht über einen Monat verſchiebe;

um alſo keine ſchwere Sünde zu begehen, muß man die Meſſe wenigſtens in der beſagten Zeit perſolviren.

4. Wir rufen in's Gedächtniß zurück und erneuern die Verordnung, daß jeder Prieſter und Jeder, der in sacris ordinirt iſt, ipso facto ſuspendirt ſey, falls er irgend ein Haſardſpiel ſpielt; eine Strafe, welche auch jene trifft, die an einem öffentlichen Orte unerlaubtes Spiel ſpielen.

5. Es iſt auch noch jedem Prieſter und Cleriker verboten, irgend eine Jagd mit Flinten oder Netzen mitzumachen, wenn er nicht unſre ausdrückliche Erlaubniß dazu in scriptis beſitzt; übrigens erklären wir zum voraus, daß wir dieſe Erlaubniß niemals für gebotene Feſttage ertheilen.

6. Es iſt ebenfalls allen unſern Geiſtlichen verboten, bei Komödien mitzuſpielen, ſollten auch heilige Stücke aufgeführt werden, und dies in Privathäuſern geſchehen; und zwar unter der Strafe der Suspenſion für jene, die bereits in sacris ordinirt ſind, und unter Strafe der Inhabilität zu den höhern Weihen für die in minoribus Befindlichen.

7. Es iſt auch allen unſern Geiſtlichen verboten, Steuern in Pacht zu nehmen, ſowie andre öffentliche Gefälle, ſollte dies auch unter fremden Namen oder in Gemeinſchaft mit Andern geſchehen.

8. Den jungen Geiſtlichen wird auch noch anempfohlen, daß ſie dem Pfarrer im Chriſtenlehrunterrichte an den Sonntagen Hülfe leiſten. Sie ſollen auch wiſſen, daß man bei Verleihung von Beneficien und andern Emolumenten auf jene Rückſicht nehmen werde, die hierin eifrig geweſen ſind.

9. Die Rectoren der Kirche ſollen darauf bedacht ſeyn, daß ſie ein Buch halten, in welchem die Meſſen eingetragen werden, die von den hierzu verpflichteten Prieſtern geleſen werden. In dieſem Buche, welches man jedes Jahr erneuert, wird man vor Allem alle Verpflichtungen bemerken, denen man in jener Kirche nachkommen muß, nebſt den Namen der Stifter und der Zahl der Meſſen, die perſolvirt werden müſſen; indem man daſelbſt die Seite angiebt, wo die Verpflichtung näher aufgezeichnet iſt; darunter

bemerke man dann die Meſſen, welche das Jahr hindurch perſolvirt wurden.

10. Ueberdies ſollen die Rectoren auch noch darüber wachen, daß während der Meſſe das Crucifix ſo hoch geſtellt werde, daß es über die Leuchter der zweiten Stufe reiche; auch muß es ſo groß ſeyn, daß nicht nur der Celebrant, ſondern auch das beiwohnende Volk es leicht ſehen können.

Erlaß

an alle Welt- und Ordens-Prieſter, welche von uns die Vollmacht erhalten haben, Beicht zu hören.

1. Die von uns zum Beichthören approbirten Prieſter ſollen ſich merken, daß es nicht genüge, um wegen dieſes Amtes vor Gott ſchuldlos zu erſcheinen, daß man die Approbation des Biſchofes erhalten habe; ſondern daß es auch noch der Gutheißung unſers Richters Jeſu Chriſti bedürfe, Welcher uns in der Todesſtunde prüfen wird, ob wir dies Amt gut oder ſchlecht verwaltet haben. Damit wollen wir ſagen, daß der Beichtvater, um ſein Amt gut auszuüben, niemals das Studium der Moral unterlaſſen darf. Dies Studium iſt aber nicht ſo leicht, wie Einige meinen; es iſt ſehr ſchwierig und umfangsreich wegen der vielen Umſtände, die jeden Gewiſſensfall begleiten können; weßhalb man beim Studiren immer etwas Neues lernt, beſonders wegen der vielen poſitiven Geſetze, die es heutzutage giebt. Daher kommt es, daß, wenn der Beichtvater ſich nicht mehr in den Büchern umſieht, er gar leicht mit der Zeit ſelbſt das wieder vergißt, was er bereits früher gewußt hatte; deßhalb empfehlen wir Allen das Studium der Moral, beſonders wenn wichtigere Fälle vorkommen, z. B. Contracte, Verbindlichkeit zur Reſtitution, Ehehinderniſſe und dergleichen. Alsdann iſt auch häufig neben dem Nachſchlagen in den Büchern nothwendig, daß man ſich mit gelehrten Männern berathe.

2. In dem von uns an alle Geiſtlichen ausgegangenem Erlaſſe iſt erklärt worden, auf welche Art die Conferenz über Gewiſſensfälle zu halten ſey, und wir haben

alle Geiſtliche ermahnt, ſich dabei einzufinden, wenn ſie bei Ertheilung der Beneficien beachtet werden wollen; den Beichtvätern aber legen wir insbeſondre die ſtrenge Verbindlichkeit auf, ſich jedesmal dabei einzufinden; und dieſelben ſollen ſich merken, daß, wenn ſie dreimal ohne rechtmäßigen Grund (den ſie jedesmal dem Präfecten anzeigen und von ihm die Erlaubniß erhalten ſollen) dabei fehlen, ſie Schwierigkeiten finden werden, um die Verlängerung der Jurisdiction zu erlangen. Deßhalb wollen wir auch, daß der Secretär der Congregation uns zweimal im Jahre (im Juni und December) mittheile, wie oft die Beichtväter und die andern Prieſter dabei gefehlt, damit wir uns darnach richten können.

3. Wir legen auch allen Beichtvätern die Verbindlichkeit auf, daß, wenn Hausväter und Hausmütter beichten, ſie dieſelben fragen, ob ſie auch dafür ſorgen, ihre Kinder in die Chriſtenlehre zu ſchicken, und daß ſie mit Rückſichtnahme auf den von uns verhängten Reſervatfall denen die Losſprechung verſagen, die hierin nachläßig ſind.

4. Wir erneuern auch den den Beichtvätern ertheilten Befehl, daß ſie zur öſterlichen Zeit jene nicht zur Beichte annehmen ſollen, welche nicht ein vom Pfarrer unterſchriebenes Zeugniß vorweiſen, daß ſie in den Grundlehren des Glaubens wohl unterrichtet ſeyen. Dies iſt aber für jene Fälle zu verſtehen, da der Beichtvater mit Grund zweifeln kann, daß das Beichtkind gehörig unterrichtet ſey.

5. Es wird denſelben auch noch anempfohlen, daß ſie jene Perſonen, deren Geiſteszuſtand ihnen unbekannt iſt, in der Beicht fragen, ob ſie nicht etwa fürchten, irgend eine Sünde aus Schamhaftigkeit in der Beichte verſchwiegen zu haben.

6. Sie ſollen auch darauf bedacht ſeyn, jene, die ſich in einer freiwilligen nächſten Gelegenheit zur Sünde befinden, nicht eher loszuſprechen, bis ſie die Gelegenheit hinweggeräumt haben. Und wenn die Gelegenheit unvermeidlich iſt, ſo müſſen ſie doch die Losſprechung ſo lange verſchieben, bis man aus Erfahrung ſieht, daß die Gelegenheit aus einer nächſten eine entfernte geworden. Beſonders ſollen ſie darauf bedacht ſeyn, Brautleute und andere

junge Leute nicht zu abſolviren, welche Bekanntſchaften haben und ihre Geliebten beſuchen, wenn dieſelben nicht vorher jede Gelegenheit ſich zu verſündigen hinweggeräumt; und wenn auch bisher noch nichts Böſes geſchehen wäre, ſo wird dies doch gewiß ſpäter Statt finden, wenn der Umgang nicht aufhört. Insbeſondere aber ſollen ſie jenen Eltern und Hausvätern und Hausmüttern die Abſolution verſagen, welche den Umgang von Weibs- und Mannsperſonen mit der Gefahr zu unkeuſchen Sünden geſtatten, wenn ſie nicht wirklich vorher einen ſolchen gefährlichen Umgang gehindert; auch ſollen ſie dieſelben daran erinnern, daß dergleichen Hausväter und Hausmütter in die Excommunication und in einen reſervirten Fall kommen, wenn ſie hierin fehlen.

7. Sie ſollen gleichfalls darauf bedacht ſeyn, weder die Gewohnheitsſünder noch die Rückfälligen gleich loszuſprechen, beſonders wenn es ſich um das Läſtern und die Unkeuſchheit handelt; ſondern erſt, wenn dieſelben nach einiger Zeit durch ihre Beſſerung einen genügenden Beweis geliefert, daß ſie ihr Leben geändert, oder wenn ſie in der Beicht ſelbſt ein außerordentliches und gewiſſes Zeichen ihrer guten Dispoſition geben. Welches aber dieſe Kennzeichen ſind, findet man in unſrer Moral angegeben; auch iſt es nöthig, daß alle Beichtväter dieſelben vor Augen haben, damit ſie ſich in Ertheilung der Losſprechung darnach richten können.

8. Sie ſollen auch darauf bedacht ſeyn, die Aerzte, wenn ſie bei ihnen beichten, darauf aufmerkſam zu machen, daß ſie ſtrenge verpflichtet ſind, ihre Kranken zum Beichten zu ermahnen, ſobald ſie zweifeln, ihre Krankheit ſey lebensgefährlich oder könne es leicht werden; auch ſind die Aerzte, der Bulle Pius V. gemäß, verpflichtet, wenn jene nicht beichten wollen, ſie nach dem dritten Tage zu verlaſſen.

9. Wenn Beichtkinder kommen, die ſich nur über läßliche Sünden anklagen, ſo ſollen ſie darauf bedacht ſeyn, denſelben nicht eher die Losſprechung zu ertheilen, bis ſie ſich davon verſichert haben, daß ſie eine wahre Reue und einen wahren Vorſatz in Bezug auf jene Fehler haben; und wenn ſie an der Dispoſition in Bezug auf dieſe Sünden

zweifeln, ſo laſſen ſie dieſelben ſich wenigſtens über eine früher bereits gebeichtete Sünde anklagen, über die ſie einen wahren Reueſchmerz haben.

10. Die Beichtväter ſollen auch darauf bedacht ſeyn, daß ſie nicht unter einer ſchweren Sünde große Bußwerke auferlegen, von denen ſie vorausſehen, daß die Beichtkinder ſie nur mit Mühe erfüllen werden.

11. Sie ſollen ſtets und voll Eifer jene Beichtkinder, welche oft in ſchwere Sünden zurückfallen, ermahnen, daß ſie Gott öfters am Tage um die heilige Beharrlichkeit anrufen, und daß dieſelben in den Verſuchungen alſogleich zu unſerm Herrn und zu Seiner heiligſten Mutter ihre Zuflucht nehmen, indem ſie ſolange, als die Verſuchung dauert, die Namen Jeſus und Maria wiederholen. Dies Mittel des Gebets iſt das nützlichſte und nothwendigſte vor allen, um ſich in der göttlichen Gnade zu erhalten; und dennoch iſt es vielleicht dasjenige, welches man den Beichtkindern am wenigſten anempfiehlt. Deßhalb ermahnen wir unſre Beichtväter, es all ihren Beichtkindern dringend an's Herz zu legen, und beſonders jenen, die noch ſchwächer im geiſtlichen Leben ſind.

12. Endlich müſſen ſie auch darauf bedacht ſeyn, all ihren Beichtkindern, in denen ſie Hinneigung zu größerer Frömmigkeit erblicken, beſonders den jungen Leuten beiderlei Geſchlechts, die Uebung des betrachtenden Gebets anzuempfehlen; und ſie ſollen denſelben die Liebe erweiſen, ihnen anfangs eine Anweiſung darüber zu ertheilen, worauf ſie ſpäter Sorge tragen müſſen, ſie zu fragen, ob ſie die Betrachtung nicht ausgelaſſen, in welchem Falle ſie ihnen Verweiſe ertheilen ſollen. Auch ſollen ſie es ja nicht unterlaſſen, Allen, ſowohl den Frommen als auch den Sündern, eine große Andacht zur allerſeligſten Jungfrau Maria zu empfehlen und ſie zur Abbetung des Roſenkranzes, zur Abhaltung von Novenen und beſonders zur ſteten Anempfehlung an Maria am Morgen und am Abende durch drei Ave Maria aufzufordern, damit ſie durch ihre Fürbitte von der Todſünde bewahrt bleiben. Es iſt ſehr ſchwer, daß eine Seele ohne beſondre Andacht zur gött-

lichen Mutter in der Gnade Gottes verharre und ſelig werde; weßhalb man ſie denn auch eine Mutter der Beharrlichkeit nennt.

Erlaß

an Alle, welche zu den heiligen Weihen zugelaſſen werden wollen.

Eine der wichtigſten Obliegenheiten des Biſchofes iſt die Wachſamkeit, daß jene, welche zu den heiligen Weihen zugelaſſen werden, derſelben nicht unwürdig ſeyen; denn ſonſt würde der Biſchof, wie es uns der heilige Kirchenrath von Trient lehrt, vor Gott derſelben Sünde ſchuldig erfunden werden, die jene begehen, welche ſich unwürdigerweiſe ordiniren laſſen. Einſtweilen machen wir hierdurch Alle, welche die heiligen Weihen nachſuchen, mit den Erforderniſſen bekannt, die von denſelben in Bezug auf das Patrimonium, auf die Sitten und die Wiſſenſchaft gefordert werden.

1. In Bezug auf das Patrimonium iſt im Concordate vorgeſchrieben, daß Niemand die erſte Tonſur empfangen könne, der nicht einen Tiſchtitel auf ein Beneficium oder eine Caplanei hat, deren Einkünfte nach Abzug der Koſten ſich wenigſtens auf die Hälfte des Patrimoniums belaufen, nämlich auf jährlich 13 Ducaten, da die für das Patrimonium feſtgeſetzte Taxe in dieſem Bisthum 26 Ducaten iſt. Nur in dem Falle, daß der Biſchof es für irgend eine Kirche als nothwendig oder wahrhaft nützlich erachtete, daß einem Jünglinge die erſte Tonſur ertheilt werde, kann er ſolches thun (d. h. ihn ordiniren mit dem einfachen Patrimonium ohne Beneficium), falls jener nur das ganze, auf feſte Gründe fundirte und fixe jährliche Einkünfte tragende Beneficium erhält. So drückt ſich das Concordat hierüber aus. Außerdem wird noch erfordert, daß der zu Ordinirende, bevor er die Tonſur empfängt, 3 Jahre lang in irgend einem Seminar oder geiſtlichen Convict zugebracht habe, oder daß, wo dies unmöglich iſt, er wenigſtens mit der Erlaubniß ſeines Biſchofes das geiſtliche Kleid getragen und nach Vorſchrift ſeines Ordinarius irgend einer Kirche gedient habe.

Unſre Ordinanden ſollen auch wiſſen, daß man in unſerer Curie in Bezug auf das Patrimonium mit großer Genauigkeit zu Werke gehe, indem man ſorgfältig den Beſitz, die Einkünfte und den Werth unterſucht; denn es iſt nothwendig, daß der Werth des Grundbeſitzes, auf dem das Patrimonium angewieſen iſt, wenigſtens 100 Ducaten betrage, und daß ferner, wegen des Patrimoniums die Legitima, d. h. der Antheil, der den Brüdern und Schweſtern zukommt, nicht geſchmälert werde.

2. Was ferner die gute Aufführung anbelangt, ſo muß der zu Ordinirende außer dem Zeugniß des Präfecten der Conferenz für die Gewiſſensfälle, daß er derſelben beigewohnt, und außer dem Zeugniß der Curie, daß kein rechtmäßiges canoniſches Hinderniß für ihn vorhanden ſey, ein beſchwornes Zeugniß ſeines Pfarrers vorlegen, daß er erſtens nicht ermangelt habe, in der Pfarrkirche an allen gebotenen Feſttagen kirchliche Dienſte verrichtet und an den Sonntagen die Kinder, nachdem er ſie auf den Straßen geſammelt, in der Chriſtenlehre unterrichtet zu haben. Zweitens: daß er wenigſtens alle 14 Tage die heiligen Sakramente der Buße und des Altars empfange. Es iſt geſagt, daß die Cleriker an den Feſttagen in der Pfarrkirche erſcheinen ſollen; überdies iſt es aber auch noch unſer Wille, daß dieſelben ſich an den Werktagen in der Pfarrkirche oder in einer andern Kirche einfinden, um der heiligen Meſſe beizuwohnen, die Beſuchung zum allerheiligſten Altarsſakramente zu verrichten und ſonſt noch zu beten. Auch in Bezug hierauf verlangen wir das Zeugniß des Pfarrers, welcher ſich erkundigen muß, ob der zu Ordinirende auch an den Werktagen iu ſeiner Kirche erſchienen ſey. Drittens: Muß derſelbe immer den langen Talar getragen und niemals Karten geſpielt haben und nicht auf die Jagd gegangen ſeyn, da beides unſern Clerikern unterſagt iſt.

3. Was endlich die Wiſſenſchaft anbelangt, ſo theilen wir wiederholt unſern Clerikern mit, in welchen Tractaten ſie unterrichtet ſeyn müſſen, um zu der heiligen Weihe zugelaſſen zu werden.

Außerdem daß ſie vollkommen den Katechismus und

die Anleitung zur Betrachtung mit allen ihren Theilen inne haben müſſen, ſowie auch was insbeſondere den **Ordo** anbelangt, den Jeder empfangen will, müſſen auch noch diejenigen, welche die Minores empfangen wollen, Alles wiſſen, was ſich auf die Sakramente bezieht, nämlich die Form und Materie derſelben, den Miniſter ꝛc.

Von denen, die das Subdiaconat empfangen wollen, wird gefordert, daß ſie außer dem, was ſich auf den **Ordo** des Subdiaconats bezieht, auch noch folgende fünf Tractate ſtudirt haben: **1. de ordine in genere, 2. de juramento, 3. de voto, 4. de horis canonicis, 5. de censuris.**

Von den Diaconen verlangt man, daß ſie neben dem, was ſich auf den **Ordo** des Diaconats bezieht, auch noch fünf andere Tractate genau kennen, nämlich: **1. de conscientia, 2. de legibus, 3. de actibus humanis et de peccatis, 4.** das erſte Gebot, wozu noch mehrere andere Tractate gehören, nämlich: **de virtutibus theol., de charitate ergo proximum, de religione et de vitiis religioni oppositis,** nämlich: **de superstitione, de tentatione Dei, de sacrilegio, de simonia; 5.** das zweite Gebot, nämlich **de blasphemia;** über das **juramentum** und **votum** wird man ſchon vor Empfang des Subdiaconats geprüft.

Die Prieſter endlich müſſen außer dem, was zum **Ordo** des Presbyterats, zum Sakrament der Euchariſtie und zum Opfer der heiligen Meſſe gehört, auch noch (mit Ausnahme des erſten und zweiten Gebots, worüber ſie ſchon in dem vorhergehenden Examen geprüft ſind) alle andern Tractate genau kennen, die ſich auf den Decalog und die Gebote der Kirche beziehen; ſowie auch die Sakramente der Buße, der letzten Oelung und der Ehe. Es wolle auch Niemand behaupten, daß wir von den zu Ordinirenden mehr fordern, als der Kirchenrath von Trient verlangt, da das Concilium in Bezug auf jene, die das Presbyterat empfangen ſollen, ſagt: **Ad administranda sacramenta diligenti examine idonei comprobentur. (Sess. 23. c. 14. de reform.)** Denn unter den Sakramenten iſt jenes der Buße eines der wichtigſten, zu deſſen Verwaltung jeder

Prieſter ſich als fähig ausweiſen ſoll. Ueberdies heißt es auch noch in der von Benedict XIII. (in bullarii supremo) beſtätigten Bulle Innocenz' XIII.: Apostolici ministerii, folgendermaßen: Episcopos in Domino hortamur, ut, quantum fieri potest, eos tantum ad sacerdotium assumant, qui saltem theologiae moralis competenter periti sunt. Auch müſſen die zu Ordinirenden es ſich merken, daß ſie, um ordinirt zu werden, lange vor der Ordination und zwar Alle zu gleicher Zeit ihre Eingabe machen müſſen: nämlich für die Ordination zu Weihnachten in der erſten Woche des Novembers, für die Ordination in der Faſten in der Woche vor dem Sonntag Septuageſima, für die Ordination zu Pfingſten in der Woche des weißen Sonntags, und für die Ordination im September in der erſten Woche im Auguſt. Auf jene, welche ſpäter kommen, wird keine Rückſicht genommen werden.

Ueberdies müſſen auch noch alle zu Ordinirenden es ſich merken, daß ſie verbunden ſind, bevor ſie die heiligen Weihen empfangen, ſtrenge Exercitien, entweder in den Häuſern der Väter des allerheiligſten Erlöſers, oder in dem Hauſe der Väter von der Miſſion in Neapel abzuhalten. Aber auch jene, welche die Tonſur oder die niedern Weihen empfangen, müſſen die Exercitien machen, damit ſie, bevor ſie zum Subdiaconat emporſteigen und ſich mit dem Gelübde verbinden, die Verpflichtungen genau kennen, die ſie übernehmen.

Erlaß

in Bezug auf die Form der Kleidung und der Tonſnr, welche von den Geiſtlichen gefordert wird.

Der Mangel an Anſtand in der Kleidung iſt höchſt unziemlich für Geiſtliche und eine Urſache, weßhalb die Weltleute die Achtung für dieſelben als Stellvertreter Jeſu Chriſti verlieren. Deßhalb ertheilen wir hierüber folgende Vorſchriften:

Erſtens: Die Tonſur iſt ein äußeres Kennzeichen, durch welches die Geiſtlichen von den Laien unterſchieden werden ſollen, weßhalb Alexander III. (Cap. Cler. 7. de vita

et hon. cler.) ſchon geſagt, daß jene Cleriker, welche zu langes Haar tragen, von den Archidiaconen geſchoren werden ſollen: Clerici, qui comam nutriunt, etiam invite a suis archidiaconis tondeantur. Wir ordnen alſo an, daß Keiner die Haare lang herunterhängend trage und noch weniger friſirt und gepudert, da Alle dafür ſorgen ſollen, daß ihre Haare weder den Hals noch die Ohren bedecken; beſonders gilt dies für die jungen Cleriker, welche ihr Haar gleichwie die Seminariſten kurz abgeſchnitten tragen ſollen, da ſie ſonſt zu keiner Weihe zugelaſſen werden. Jener Theil, der mitten auf dem Kopfe raſirt wird und den man die Tonſur nennt, ſoll bei den Prieſtern ſo groß ſeyn, wie eine große Hoſtie, bei den Diaconen etwas kleiner als bei den Prieſtern, bei den Subdiaconen kleiner als bei den Diaconen, und verhältnißmäßig bei den niedern Clerikern, doch ſo, daß die kleinſte nicht kleiner ſey als eine kleine Hoſtie. Wir empfehlen auch Allen und beſonders den Prieſtern, daß ſie ihre Tonſur wenigſtens alle 14 Tage erneuern laſſen.

Zweitens: Jedermann weiß, daß der Talar die eigentliche Tracht für Geiſtliche iſt, wie man ſolches in ſo vielen von Benedikt XIV. (de synodo L. 7. C. 59.) angeführten Canones findet. In Bezug auf die Cleriker ordnen wir alſo an, daß dieſelben ſtets im Talar erſcheinen müſſen, und zwar in einer vorne geſchloſſenen Sotana; und es iſt unſer Wille, daß die Pfarrer in den Zeugniſſen für die Ordination anmerken, ob der Cleriker auch ſtets den Talar getragen hat oder nicht. Was die Prieſter anbelangt, ſo ſollen dieſelben die Sotana wenigſtens tragen, wenn ſie Meſſe leſen oder im Chor das Officium beten oder irgend Funktionen verrichten, bei denen ſie mit der Cotta (Chorrock) bekleidet ſeyn müſſen. Weil aber in den meiſten Ortſchaften unſrer Diöceſe ein rauher und ſchlammigter Boden iſt, und viele Prieſter fern von ihrem Wohnhauſe celebriren müſſen, ſo erlauben wir, daß ſie im Winter, nämlich vom November bis Ende April, kürzere Kleider tragen, falls ſie ſich nur beim Meſſeleſen und Abhalten des Officiums einer Sotana ohne Aermel bedienen. Vom Monat Mai an ſollen aber Alle, wie geſagt, am Vormit-

tag die Sotana tragen, da ſie ſonſt in die von uns bereits früher verhängte Suspenſion ipso facto verfallen.

Allen Prieſtern und Clerikern verbieten wir auch noch, ohne Collar zu gehen und färbige Mäntel und Ueberröcke zu tragen, welche nur (aber ohne Knöpfe und Verzierungen aus Goldfäden) jenen Prieſtern geſtattet ſind, die über Land gehen oder auf der Reiſe ſind. Auch verbieten wir durchaus Allen die Manchetten von Spitzen oder von gekräuſelter Leinwand, die an's Hemd befeſtigt ſind und Girandolen genannt werden.

Jedermann erkennt, daß wir in dieſen Verordnungen nicht der Strenge der Canones vollkommen nachkommen, da wir auf die beſondern Umſtände in unſrer Zeit Rückſicht genommen haben. Wir ſagen dies deßhalb, damit Jeder ſich merke, daß, jemehr wir hierin mit Nachſicht und geringerer Strenge zu Werke gegangen, wir um deſto ſtrenger gegen jene ſeyn werden, welche dieſen Verordnungen den Gehorſam verſagen.

An die hochwürdigen Erzprieſter, Pfarrer und Beichtväter unſers Biſthums St. Agatha der Gothen.

Da die heilige Oſterzeit nahe iſt, ſo ſprechen wir wiederholt unſer Verlangen aus, daß alle hochwürdigen Erzprieſter und Pfarrer ſich den Unterricht der Kinder angelegen ſeyn laſſen; wenigſtens wollen wir, daß derſelbe 14 Tage lang vor Palmſonntag Statt finde, damit, nach der Ermahnung des heil. Carl Borromäus, die Kinder von ungefähr 10 Jahren zur heiligen Communion zugelaſſen werden können.

In Bezug auf die Erwachſenen ſchärfen wir es den hochw. Seelſorgern wiederholt ein, daß ſie die Beichtkinder benachrichtigen ſollen, man werde zur öſterlichen Zeit nur jene Beicht hören, die ein Zeugniß vorweiſen, daß ihr eigener Pfarrer oder deſſen Stellvertreter ſie in Bezug auf die Chriſtenlehre geprüft und approbirt habe; dieſe Prüfungen ſollen aber in der Kirche bei offenen Thüren Statt finden, und nicht in den Häuſern, was wir unter den von uns zu verfügenden Strafen ſtrenge verbieten.

Ueberdies ſollen ſie auch noch verkündigen, daß Jeder die heilige Communion in ſeiner eigenen Pfarrei empfangen ſolle. Auch betrachten wir die in unſrer Cathedrale empfangene Communion nur für die Einwohner von St. Agatha als dem Gebot genügend.

Ferner legen wir denſelben Pfarrern die Verbindlichkeit auf, daß ſie gleich nach dem Dreifaltigkeitsſonntage ſich zu uns verfügen, um ohne alle menſchliche Rückſichtnahme uns jene zu bezeichnen, welche der öſterlichen Pflicht nicht nachgekommen ſind.

Wir erneuern auch den im vorigen Jahre ertheilten Befehl, daß jeder Seelſorger während der Faſten den Stand der Seelen anfertige und zugleich an Alle Communionzettel austheile; worauf, wenn Jemand die öſterliche Communion emgfängt, er zuvor dem Pfarrer ſelbſt den empfangenen Communionzettel, auf welchem ſich der Name des Communicirenden befindet, übergeben muß: woraus der Pfarrer dann erkennt, welche das öſterliche Gebot erfüllt haben und welche nicht. Wenn Eines der Pfarrkinder das Beichtzeugniß zu haben wünſchte, ſo kann der Pfarrer es demſelben, wenn die öſterliche Zeit vorbei iſt, mit dem Bemerken zurückgeben, daß es eigenhändig den Namen des Pfarrers darauf ſchreibe.

Ferner wird den hochw. Seelſorgern auch noch anempfohlen, daß ſie monatlich in ihre Kirche irgend einen fremden Beichtvater kommen laſſen; worauf ſie ſich an jenem Tage des Beichthörens enthalten, damit den Seelen alle Freiheit des Gewiſſens gelaſſen werde. Auch ſollen ſie außer der Oſterzeit noch zweimal (zu Weihnachten und Maria Himmelfahrt) im Jahre allgemeine Kindercommunionen halten laſſen. Es wird auch anempfohlen, daß man in den Predigten den Vätern und Müttern häufig an's Herz lege, es nicht zuzulaſſen, daß jene, die Abſichten auf ihre Töchter haben, in ihr Haus kommen; indem man dieſelben daran erinnert, daß ſie dadurch in die Excommunication verfallen, indeß der Fall ſelbſt reſervirt iſt. Auch ſollen ſie nur dann Sponſalien aufnehmen, wenn ſie ſicher ſind, daß die Hochzeit ganz nahe ſey.

Für alle Beichtväter wird auch noch der Befehl er-

neuert, daß ſie unter Strafe der Suſpenſion Perſonen nicht zur Beicht annehmen ſollen, von denen es zweifelhaft erſcheint, ob ſie nicht ſchlecht in den Glaubenslehren unterrichtet ſind, falls dieſelben nicht eine ſchriftliche Approbation ihres Pfarrers oder deſſen Stellvertreters aufweiſen. Ueberdies iſt auch noch zu merken, daß man durchaus nicht jene Familienvorſteher losſprechen darf, welche einen gefährlichen Umgang zwiſchen Brautleuten zulaſſen. Es iſt auch zu erwähnen, daß in den Reſervatfall jene verfallen, welche ſich durch Boten oder mündlich die Ehe verſprechen, ohne daß die Sponſalien vor dem Pfarrer Statt gefunden hätten. Jeder Seelſorger wolle untenſtehend bemerken, daß er das gegenwärtige Schreiben empfangen und Abſchrift davon genommen habe. Indem ich Allen den oberhirtlichen Segen ertheile, zeichne.

St. Agatha am 28. Februar 1764.

Hochwohlgeborne und hochwürdige Herren Erzprieſter und Pfarrer des Bisthums St. Agatha der Gothen!

Da wir zu unſerm großen Schmerze gehört, daß an verſchiedenen Orten unſers Bisthums von einigen Geiſtlichen der von uns ertheilte Befehl, die Meſſe in einer mit Aermeln verſehenen Sotana zu leſen, nicht beobachtet werde, und daß man es ſich herausgenommen, in kurzer Kleidung am Altar zu erſcheinen: ſo erneuern wir die beſagte Anordnung und befehlen allen Prieſtern unſers Bisthums, daß unter Strafe der Suſpenſion, **ipso facto incurrenda**, Jeder von ihnen, der die heilige Meſſe leſen will, von heute an in einer langen mit Aermeln verſehenen Sotana in die Kirche eintreten muß; da wir es durchaus verbieten, daß man mit einer Sotana ohne Aermel Meſſe leſe, ausgenommen ein Prieſter dieſes Bisthums befände ſich in Geſchäften in kurzer Kleidung an einem fremden Orte.

Ueberdies legen wir auch noch den hochwürdigen Herren die Verpflichtung auf, fremden Geiſtlichen nicht zu geſtatten, in ihren reſpectiven Kirchen die heilige Meſſe zu leſen, wenn ſie nicht die Dimiſſorialien ihres Ordinarius

vorweiſen oder nicht wenigſtens Perſonen von anerkannter Rechtlichkeit ſind. Damit aber Alles, was ſich in gegenwärtiger Anordnung befindet, zur Kenntniß Aller gelange, und Niemand ſich mit Unkenntniß deſſelben entſchuldigen könne, ſo wollen wir, daß eine Abſchrift davon in der Sacriſtei der reſpectiven Kirchen aufgehängt werde, nachdem man uns das Original nebſt beigefügtem Berichte zurückgeſendet hat. Wir verbleiben, indem wir Ihnen unſern biſchöflichen Segen ertheilen.

St. Agatha am 8. Juni 1764.

Alphonſus Maria ꝛc.

Da wir auf unſrer Viſitation zu Fraſſo viele Mißbräuche und Unordnungen in Erfahrung gebracht, die daſelbſt ſowohl unter dem Collegiatclerus, als unter den andern Geiſtlichen herrſchen, ſo haben wir, um ſchleunige Abhülfe zu treffen und Alles wohl zu ordnen, beſchloſſen, folgende Verfügungen zu erlaſſen, von denen wir verlangen, daß ſie geziemend in Ausführung kommen, und zwar unter den von uns zu verhängenden Strafen (neben den in den nachſtehenden Punkten feſtgeſetzten), welche unfehlbar über jeden Zuwiderhandelnden ergehen werden.

In Bezug auf die Darbringung des heiligen Meßopfers.

1. Erſtens hören wir zu unſerm Schmerze, daß in der Collegiatkirche daſelbſt an den Sonntagen und gebotenen Feiertagen, ſowie an den Feſten ex devotione und bei Concurſen nicht die gehörige Vertheilung der Meſſen Statt finde, und daß dieſelben faſt alle zugleich in den Frühſtunden geleſen werden; weßhalb das Volk ſpäter bis um Mittag nicht mehr leicht Gelegenheit findet, der heiligen Meſſe beizuwohnen, und dies beſonders im Sommer, wo um 9 Uhr nicht nur das Officium, ſondern jede andere geiſtliche Function zu Ende iſt. Wir verordnen alſo, daß an den genannten Sonn- und Feſttagen im Jahre die heiligen Meſſen nur zu zwei und zwei geleſen werden, weß-

halb der Sacriſtan nur zwei Kelche und zwei Meßkleider dazu herrichten ſoll. Auch ſollen die hochw. Canoniker an den beſagten Tagen erſt eine Stunde ſpäter, als ſonſt vorgeſchrieben iſt, im Chor erſcheinen, damit das Volk beichten könne; denn die Erfahrung lehrt, daß die Beichtväter nach vollendetem Officium mit den Uebrigen die Kirche verlaſſen, ſollten ſie auch um's Beichthören gebeten werden.

In Bezug auf die Conferenzen.

2. Da man uns verſichert hat, daß die Verſammlung für Gewiſſensfälle, ſowie die liturgiſche Akademie beinahe ganz aufgehört habe, weil ſich einerſeits keine Geiſtlichen dabei einfinden, andrerſeits ſo wenig Ordnung dabei herrſcht: ſo iſt es unſer Wille, daß am Mittwoch einer jeden Woche die Geiſtlichen ſich an dem gewöhnlichen Orte in der erzprieſterlichen Sacriſtei beim Geläute der Glocken verſammeln, wo man den vorzulegenden Zweifel unterſuche (in der Art, wie es am Ende des Directoriums bemerkt iſt), welcher am Mittwoch vorher von dem Secretär der Congregation angeheftet werden muß; jene Prieſter aber, die durch das Loos gewählt ſind, ſollen den Caſus prüfen, worauf der Präfect der Congregation die Entſcheidung abgiebt. Auch ſoll es von dem Gutbefinden des Letztern abhängen, wann die Verſammlung zu ſchließen ſey, nachdem er erkannt, daß der vorgelegte Zweifel hinlänglich geprüft und befriedigend entſchieden ſey. Auch liegt es demſelben ob, Alle jene genau aufzumerken, welche ſich nicht eingefunden, falls ſie nicht rechtmäßig verhindert ſind, und uns jeden Monat Mittheilung über die dabei Fehlenden zu machen.

In Bezug auf die Vertheilung der geſungenen Meſſen.

3. Da wir in Kenntniß geſetzt worden, daß dieſe tägliche Vertheilung in dem Chor der genannten Collegiatkirche unter vielem Lärmen und Streiten vor ſich gehe, wodurch ſowohl der Gottesdienſt geſtört, als auch das Volk

geärgert wird: ſo verordnen wir, daß vor der Bekanntmachung des Gegenwärtigen, an wen irgend eine Vertheilung Statt zu finden hat, der Procurator dies ohne Streit und Lärmen vornehmen ſoll; und daß, wer es wagen ſollte zu ſtreiten, der Vertheilungsrate, die ihm gerade zukommt und die den Andern anheimfällt, verluſtig wird.

In Bezug auf den Chor.

4. Wir ordnen auch an, daß wenn im Chor das Officium gebetet wird, man die geziemenden Pauſen einhalte, da dasſelbe früher mit zu großer Eile gebetet worden. Auch liegt dem Chorpräfecten der genannten Collegiatkirche die Sorge ob, daß ſolche eingehalten werden; ſollte derſelbe aber rechtmäßig abweſend ſeyn, ſo ſoll der Erſte in der Reihenfolge und ſo fort ſein Amt übernehmen. Auch ſoll er überdies wachen über Alles, was die genaue Beobachtung der Ordnung im Chor betrifft, beſonders in Bezug auf das Stillſchweigen, das gebührend beobachtet werden muß, ſo daß Keiner ſowohl zur Zeit des Officiums als auch bei andern geiſtlichen Functionen es wagen ſoll, mit einem Andern zu reden, blos den Fall ausgenommen, daß man wegen des Officiums ſelbſt oder wegen der Functionen eine Frage zu machen hätte. Das Leſen von Briefen im Chore iſt verboten unter Strafe der Punctation von 2. für's Matutin und ebenſoviel für die Laudes, und von 1. für jede Stunde; auch iſt für jede geſungene Meſſe der Dawiderhandelnde ebenſo zu beſtrafen. Deßhalb legen wir es den Punctatoren ſtrenge auf's Gewiſſen, daß ſie hierüber wachen und ohne menſchliche Rückſichten die Punctationen vornehmen, wofür wir ſie verantwortlich machen. Andrerſeits wollen wir auch, daß Jeder dem im Chore Vorſitzenden den gebührenden Gehorſam leiſte, ſo daß, wenn er auch aus einem rechtmäßigen Grunde denſelben verlaſſen muß, er dies doch nicht thun darf, ohne jenen um Erlaubniß dazu zu bitten; denn wir wiſſen, daß auch hierin vielfach gefehlt wird.

In Bezug auf die Meſſe für die Wohlthäter, die feierlichen Meſſen, die Prozeſſionen und Vesper.

5. Zu unſerm größten Mißfallen ſind wir von dem unerträglichen Mißbrauche in Kenntniß geſetzt, daß in beſagter Collegiatkirche die Conventualmeſſe nicht täglich für die Wohlthäter applicirt werde. Wir ordnen alſo an, daß von heute an dieſe Verpflichtung ununterbrochen erfüllt werde, gemäß der heiligen Canones und der von Benedikt XIV. ſeligen Andenkens in Bezug hierauf erlaſſenen Bulle.

Auch ſchärfen wir es ein, daß an allen Feſten des Herrn, ſowie an den Feſten der heiligen Apoſtel und Evangeliſten, ſowie der allerſeligſten Jungfrau, an den Patronatstagen und den Feſten der Schutzheiligen und an andern Feierlichkeiten im Jahre die Meſſe geſungen werde unter Aſſiſtenz des Diacons und Subdiacons, die per turnum aus den Canonikern aſſiſtiren, welche wie gewöhnlich beiwohnen müſſen; iſt aber ein Canonicus abweſend, ſo muß er einen Andern für ſeine Stelle ſubſtituiren. Dies wird anbefohlen unter Verluſt der Austheilung von fünf Tagen, was jenen aber an dem geſagten Tage zufällt, ſoll dem übergeben werden, der ihm der Ordnung nach folgt, welcher, ohne ſich entſchuldigen zu dürfen, zu dieſer Aſſiſtenz gehalten iſt. Was aber die Prozeſſion mit dem Hochwürdigſten oder jede andre, zu der ebenfalls Aſſiſtenz gefordert wird, z. B. am erſten und dritten Sonntag im Monat oder an einem andern Tage, ſo müſſen ebenfalls dieſelben Canoniker per turnum beiwohnen. Wir wollen auch noch, daß an den früher genannten Feſttagen die erſte Vesper geſungen werde nebſt der Aſſiſtenz vom vorhergehenden Tage, ſowie wenigſtens die Laudes am Morgen der beſagten Feſte, und zwar unter Strafen, die von uns abhängen werden.

In Bezug auf die Meſſen an den Vigilien, in der Faſten und dem Advent.

Ueberdies wollen wir auch noch, daß zur Zeit der Faſten und des Advents des Herrn, ſowie in allen Vigilien

nach Vorſchrift der Rubriken 2 Meſſen geſungen werden. Wenn an jenen Tagen zugleich das Feſt eines Heiligen **duplex** oder **semiduplex** eintrifft, ſo iſt die Conventualmeſſe allein für die Wohlthäter zu appliciren, indeß die andre dem Collegium zur Genugthuung für ſeine Laſten ananheimfällt, und dies ebenfalls unter uns freiſtehender Strafe.

In Bezug auf die Sitzungen in der Sacriſtei.

6. Um zur Zeit der Sitzungen und Berathungen, die von den Mitgliedern der Collegiatkirche zur Verhandlung über die Angelegenheiten derſelben gehalten werden, allen Streit und Widerſpruch zu meiden, der, wie wir zu unſerm großen Mißfallen vernommen, bei ſolchen Gelegenheiten Statt zu finden pflegt: ſo ordnen wir an, daß das in Bezug hierauf gemachte Statut beobachtet werde: daß nämlich der Präfect im Collegium die zu verhandelnde Angelegenheit vortrage, worauf Jeder mit mäßig erhobener Stimme ſeine Anſicht ohne alle Ereiferung ausſprechen ſoll, indem man mit dem älteſten Canonicus anfängt und bis zum jüngſten fortfährt; auch ſoll niemals Einer reden, bevor nicht die Reihe dazu an ihn kommt. Hierauf ſoll man die Stimmen ſammeln und beſchließen, was durch Mehrheit derſelben (**supra medietatem**) entſchieden iſt. Dies Alles unter Strafe einmonatlicher Detention für die Dawiderhandelnden, die an uns vom Collegium aus anzuzeigen ſind.

In Bezug auf das Brevier im Chore.

7. Zu unſerm Schmerz haben wir auch gehört, daß der größte Theil der hochw. Canoniker ſich im Chor beim Abbeten des Officiums nicht des Breviers, ſondern nur des Diurnale bediene. Deßhalb ordnen wir an, daß ein Jeder während der Matutin den treffenden Band des Breviers benutze, damit ſie bei Leſung der Nocturnen die geziemende Aufmerkſamkeit beobachten — unter von uns zu verhängender Strafe.

In Bezug auf die Exequien.

8. Wenn ſich die beſagten Canoniker zu den Exequien begeben, ſo beobachten Einige dabei nicht den gebührenden

Anſtand, indem ſie hin und her ſchauen, was ebenfalls zu nicht geringem Erſtaunen des Volkes bei den Proceſſionen geſchieht. Deßhalb verordnen wir, daß ſie in der Folge die geziemende Ordnung beobachten, indem ſie zu zwei und zwei gehen, ſowohl wenn ſie die Kirche verlaſſen, als während des Weges bis zu ihrer Zurückkunft. Indem wir alſo den gebührenden äußern Anſtand einſchärfen, bemerken wir, daß wir die Uebertreter nach unſerm Gutdünken beſtrafen werden.

In Bezug auf die Cleriker.

9. Man hat uns berichtet, daß die Cleriker in jener Gegend nur ſelten die heiligen Sakramente empfangen und es auch unterlaſſen, ſich an den gebotenen Sonn- und Feiertagen zum Kirchendienſte einzufinden und in der Erzprieſterlichen Kirche die Chriſtenlehre zu halten; daß auch Keiner derſelben ſich bereit halte, in der Collegiatkirche auszuhelfen, und daß, wenn man Solches von ihnen verlangt, ſie ſich weigern, ſowohl bei den geiſtlichen Functionen als auch ſogar bei der heiligen Meſſe zu dienen. Deßhalb ordnen wir alſo an, daß dieſelben wenigſtens alle 14 Tage, ſowie an den Apoſteltagen und den Feſten der allerſeligſten Jungfrau ſämmtlich beichten und communiciren, und daß ſie ſich an jedem gebotenen Feſttage einfinden ſollen, um die Chriſtenlehren zu halten. Auch iſt es unſer Wille, daß Einige von ihnen dem Dienſt der Collegiatkirche zugewendet werden, die von uns mittelſt unſers Canzlers zu beſtimmen ſind; indeß die Andern in der erzprieſterlichen Kirche den Dienſt verſehen, und zwar in der Weiſe, daß es für alle Zeiten feſtgeſetzt bleibe, daß immer der dritte Cleriker in der Collegiatkirche aushelfe, indeß zwei Drittel der erzprieſterlichen Kirche diene. Damit die jungen Leute ihrer Pflicht aber treu nachkommen, ſo iſt es unſer Wille, daß der hochw. Herr Canonicus Brancone beſondere Sorge für ſie trage, indem er ſie, wenn ſie fehlen, ermahnt und indem er, falls Einer unverbeſſerlich wäre, uns davon in Kenntniß ſetzt. Auch ſollen ſie all ſeinen Befehlen blinden Gehorſam leiſten unter Strafe der Ausſchließung von der Ordination und andern von uns zu verhängenden Strafen.

In Bezug auf die Sänger im Chor.

10. Wir befehlen, daß in allen Functionen, die mit Geſang begleitet werden, der Präfect des Collegiums Sänger beſtimmen ſoll, welche intoniren, damit alle Verwirrung gemieden werde; in ſeiner Abweſenheit aber ſoll derjenige, der als **Regens chori** fungirt, dieſes thun.

Von der Caſſe des Depoſitums und dem Archiv.

11. Da in dem beſagten Collegium eine Caſſe für das Depoſitum fehlt, in welcher die Capitalien, die einkommen, ſo lange niedergelegt werden, bis ſie neu angelegt werden: ſo befehlen wir dem Collegium, daß binnen zwei Monaten die beſagte Caſſe unter drei Schlüſſeln hergerichtet werde; den einen dieſer Schlüſſel ſoll aber der Präfect, den andern der Deputirte des Collegiums und den dritten der Procurator bei ſich behalten. Andererſeits wollen wir auch, daß binnen ſechs Monaten das Archiv des beſagten Collegiums in Ordnung gebracht werde, da die Schriften ſich in ſolcher Unordnung befinden, daß man Nichts herauszufinden vermag. Dazu verordnen wir aber die gegenwärtigen Archivare, die Canoniker Michael Giſondi und Vincenz Caſulli, die in der feſtgeſetzten Zeit die Scripturen in alphabetiſcher Ordnung in ebenſoviele Umſchläge zuſammenthun ſollen, indem ſie zugleich vor einem jeden ein genaues Inhaltsverzeichniß vorangehen laſſen. Am Archiv ſollen aber zwei Schlüſſel angebracht ſeyn, deren einen der Archivar des beſagten Collegiums, den andern aber Einer der ältern vom Collegium hierzu verordneten Canoniker aufbewahrt.

Von der Alternative und dem Tauſche.

12. Um den im beſagten Collegium eingeführten Mißbrauch aufzuheben, daß ein Canonicus dem andern, auch in der Woche, da er gehalten iſt, ſich zum Chor einzufinden, ſubſtituirt, ſollte er auch von ſeiner Reſidenz entfernt ſeyn, und ſich herausnimmt, dies nach Gutdünken fortwährend gegen die Anordnungen der heiligen Canones zu thun, (welche den Canonikern nur erlauben, ſolches ſelten und bloß dann zu thun, wenn ſie an ihrem Wohn-

ſitze ſind: ſo befehlen wir den Canonikern, daß, wenn ſie dieſe von den Canones erlaubte Wohlthat genießen wollen, ſie mit der Subſtitution im Chordienſt ſo mäßig ſeyn müſſen, daß ſie ſich dieſelbe nur ſelten und höchſtens drei- oder viermal im Monat erlauben, und nur dann, wenn der, welcher dem Andern ſubſtituirt, an demſelben Orte wohnt; und dies unter Verluſt der ganzen Austheilung, die ihnen an jenem Tage zukommen würde.

Von den Punctatoren.

13. Damit die Punctatoren ihr Amt geziemend ausüben, ſo verlangen wir, daß dieſelben, nachdem ſie erwählt worden ſind, in die Hände des Chorpräfecten eidlich betheuern, daß ſie getreu ihr Amt ausüben wollen.

Von dem Präfecten.

14. Damit die Chordisciplin geziemend geübt und Alles, was in dieſen Anordnungen feſtgeſetzt iſt, genau erfüllt werde und in geziemende Wirkſamkeit gelange, ſo iſt es unſer Wille, daß der hochw. Erzprieſter oder der Chorpräfect ſich bei der Recitation des Officiums in der ihn treffenden Woche einfinde; wovon er nur dann ausgenommen iſt, wenn er ſich mit der Seelſorge beſchäftigt, die ſeine perſönliche Anweſenheit nothwendig macht; denn man hat uns verſichert, daß derſelbe wenig oder gar nicht dabei erſcheint.

Vom Spiel.

15. Jedermann weiß, daß durch ein von uns erlaſſenes Rundſchreiben den unter unſrer Jurisdictiou ſtehenden Geiſtlichen unter ausdrücklichen Strafen das Kartenſpiel an gewiſſen öffentlichen Orten verboten iſt, nämlich in den Caffehäuſern, in öffentlichen Buden ꝛc.; und es iſt nur erlaubt, von den Canones geduldete Spiele blos zur Unterhaltung in anſtändigen Häuſern mitzumachen. Wir müſſen aber zu unſerm Schmerze hören, daß einige Geiſtliche, indem ſie dies mißbrauchen, es ſogar wagen, in den Caffeehäuſern und andern öffentlichen Orten zu ſpielen. Indem wir alſo beſtätigen, was wir in Bezug hierauf bereits angeordnet, ſchärfen wir den beſagten Geiſtlichen die Beobachtung deſ-

ſelben ein, damit ſie es in der Folge nicht mehr wagen, an den bemerkten Orten zu ſpielen; und zwar unter Strafe von 14tägiger Detention für jeden Fall des Dawiderhandelns. Den Clerikern, Subdiaconen und Diaconen verbieten wir aber die beſagten Spiele gänzlich, ſollte es auch in anſtändigen Häuſern geſchehen, unter Strafe einmonatlicher Einſperrung und Nichtzulaſſung zu den heil. Weihen.

Von dem Crucifix.

16. Man hat uns auch davon benachrichtigt, daß ſich auf einigen Altären der Kirchen in jener Gegend nur kleine Crucifixe befinden, im Widerſpruch mit der Vorſchrift der Congregation des Ritus und der Bulle Benedicts XIV. ſel. Andenkens, der dieſelben auf jenen Altären verbietet, wo das heil. Meßopfer dargebracht wird. Deßhalb wollen wir alſo, daß ſie von jenen Altären weggeſchafft und durch größere Crucifixe ergänzt werden, welche zu den Leuchtern paſſen und ſo hoch geſtellt werden müſſen, daß das Volk ſie bei der heil. Meſſe ſehen kann, dem gemäß, was die angedeutete Bulle vorſchreibt; und dies ebenfalls unter einer von uns zu verhängenden Strafe.

Verpflichtung für Alle an den Feſten de praecepto.

17. Zu unſerm Mißvergnügen haben wir auch noch gehört, daß die Canoniker der beſagten Collegiatkirche ſich nicht Alle an den gebotenen Feſttagen beim Officium und bei andern geiſtlichen Functionen einfinden; ſondern daß bei einigen derſelben (indem man die Alternation anwendet) nur jene Canoniker ſich einfinden, deren Woche eintrifft. Andrerſeits hören wir auch, daß ſie in der Faſtenzeit nicht gemeinſchaftlich mit dem vorgeſchriebenen Officium die Pönitential- und Gradualpſalmen, ſowie das Officium pro defunctis beten. Deßhalb verordnen wir alſo, daß an allen gebotenen Feſttagen im Jahr, ſowie am Allerſeelentage alle genannten Canoniker der Collegiatkirche ſich zum Chor und zu andern kirchlichen Functionen einfinden ſollen, unter Strafe des Verluſtes des ihnen für jenen Tag zukommenden Antheils an der Austheilung, indem ſie ohne alle Rück-

ſicht punctirt werden müſſen. Wir ſchärfen auch noch ein, daß man in der Faſtenzeit durchaus mit dem Officium des Tages jenes **pro defunctis**, ſowie die reſpectiv vorgeſchriebenen Pönitential- und Gradualpſalmen abbeten müſſe, unter einer von uns zu beſtimmenden und ganz gewiß in Vollzug zu ſetzenden Strafe.

18. Endlich ordnen wir noch an, daß an jedem zweiten Sonntage im Monat vor der Vesper die Regeln des Collegiums von dem Secretär deſſelben allen Mitgliedern vorgeleſen werden; deßhalb müſſen ſich dann alle Canoniker in der Sacriſtei beſagter Collegiatkirche einfinden, damit Jeder wiſſe, was in denſelben in Bezug auf die Obſervanz vorgeſchrieben iſt. Wir wollen aber auch, daß alsdann zu gleicher Zeit von dem Secretär dieſe von uns verfaßten Verordnungen vorgeleſen werden, welche nebſt den beſagten Regeln im Archiv aufbewahrt werden müſſen, damit ſowohl die Einen als die Andern in gebührenden Vollzug geſetzt werden. Deßhalb beſtimmen wir zu Vollziehern nicht nur dieſer Anordnungen, ſondern auch aller übrigen in der Viſitation daſelbſt erlaſſenen Decrete den hochw. Erzprieſter Franz von Filippo und den Canonikus Vincenz Carulli, welche Sorge dafür tragen müſſen, daß Alles genau beobachtet werde, und die im Falle des Uebertretens, nachdem ſie den Schuldigen ermahnt, und derſelbe ſich nicht gebeſſert, es an uns zu berichten haben, damit wir Fürſorge treffen.

Fraſſo, während der Viſitation am 22. Juli 1764.

Alphonſus ꝛc.

Da Nichts die Beſſerung des Volkes und das Hinwegräumen der Mißbräuche mehr hindert, als das ſchlechte Beiſpiel der Geiſtlichen (**Cleri vita**, ſagt das Concilium von Sardica, **omnium oculis exposita est, unde bene vel male vivendi exempla duci solent**): ſo erklären wir, im Hinblick auf die uns obliegende Pflicht, vor unſerm Clerus, ſo ſehr wir es vermögen, alle jene Handlungen fern zu halten und zu hindern, welche den Laien zum Aergerniſſe und zum ſchlechten Beiſpiele gereichen können, und

damit wir nicht Ihrer göttlichen Majeſtät dereinſt Rechenſchaft für die Fehler ſchlechter und nachläſſiger Geiſtlichen geben müſſen, mit Rückſichtnahme auf die unendlich vielen großen Uebel und Sünden, die aus gewiſſen Arten von Spielen erfolgen, welche deßhalb nicht ohne triftigen Grund von den heiligen Canones unterſagt ſind, indem wir wünſchen, daß ſchnelle und gründliche Abhülfe getroffen werde: — daß allen und jedem Geiſtlichen dieſer unſerer Stadt und Diöceſe, unter Strafe der **suspensio a divinis**, die uns reſervirt iſt, und in die man **ipso facto** verfällt, ſowie unter andern von uns zu beſtimmenden Strafen, alle und jene Glücksſpiele verboten ſeyen, zu denen man ſich der Karten oder Würfel bedient — ſie mögen wie immer ſo heißen. Zugleich geben wir Allen die Verſicherung, daß wir es weder an Eifer in Erforſchung der Zuwiderhandelnden, noch an Ernſt in ſtrenger Beſtrafung derſelben fehlen laſſen werden. Deßhalb iſt es auch unſer Wille, daß die gegenwärtige Verordnung bekannt gemacht und an den gewöhnlichen Orten aufgehängt werde, damit Keiner ſich mit Unwiſſenheit entſchuldigen könne.

St. Agatha der Gothen, am 2. November 1764.

Verordnung.

Alphonſus 2c.

Zu unſerm größten Schmerze haben wir bei der diesmaligen Viſitation unſers Bisthums in Erfahrung gebracht, daß in unſrer Collegiatkirche zu Arienzo, ſowie in den andern reſpectiven Pfarrkirchen der von uns früher ertheilte Befehl, in Bezug auf die Feier der heil. Meſſe an den Feſttagen um die vorgeſchriebene Mittagszeit, indem ſie zwei Stunden vor Mittag und oft noch früher geleſen wird, nicht beobachtet werde. Hierdurch aber wird die Abſicht, in der wir dieſe Anordnung gemacht, vereitelt, welche keine andere war, als daß es den Landleuten und den Durchreiſenden leichter ſey, an den genannten Tagen der heil. Meſſe beizuwohnen. Um alſo dieſem Mißſtande ſchnell und gründlich abzuhelfen, ſo befehlen wir den hochwürdigen

Erzprieſtern und Pfarrern der beſagten Gegend ſowohl als auch der Collegiatkirche ſelbſt, von der Bekanntmachung dieſer Verordnung an Sorge dafür zu tragen, daß in der Folge jene Meſſen an den bezeichneten Feſttagen der Art geleſen werden, daß ſie nicht vor 11 Uhr beginnen, damit Jeder ſeiner Verpflichtung nachkommen könne. Wir verlangen aber, daß dieſe Anordnung genau beobachtet werde, unter Strafe von zwei Pfund Wachs zu frommen Zwecken, welche unfehlbar ſowohl an dem Erzprieſter oder Pfarrer vollzogen werden muß, dem es obliegt, einen Prieſter für jene Meſſe zu beſtimmen, als auch an dem hierzu beſtimmten Prieſter im Falle des Zuwiderhandelns; ſowie auch unter andern von uns zu beſtimmenden Strafen. Damit aber dieſe Anordnung oder vielmehr dieſe Beſtätigung unſrer frühern Befehle in Vollzug geſetzt werde und zur Kenntniß Aller gelange, ſo daß Niemand ſich mit Unwiſſenheit entſchuldigen könne, ſo iſt es unſer Wille, daß von den beſagten Erzprieſtern und Pfarrern eine Abſchrift davon gemacht und in den reſpectiven Sacriſteien aufgehängt werde, indem man das Original mit dem geziemenden Bericht an uns zurückſendet.

Arienzo, während der Viſitation am 10. Juni 1767.

Sehr hochwürdiger Herr!

Zu unſerm nicht geringen Schmerze haben wir in Erfahrung gebracht, daß zu N. einige Geiſtliche in der Pfarrkirche oder in andern Kirchen zur Abhaltung von Anniverſarien, Votivmeſſen, Exequien und andern geiſtlichen Functionen in kurzer Kleidung und ohne Cotta erſcheinen, und daß Andere es ſogar wagen, ohne Collar, mit friſirtem Haar und einem Halskragen durch bewohnte Orte zu gehen; Andere ſpielen in öffentlichen Zuſammenkunftsorten; noch Andere nehmen es ſich heraus, in farbiger Kleidung durch die genannten Ortſchaften zu gehen; ja Einige gehen ſogar ſo weit, daß ſie vor den Kirchthüren ſtehen bleiben, um die Ein- und Ausgehenden zu muſtern und ſich ſogar Späße dabei zu erlauben. Endlich unterlaſſen es Einige, bei den in Arienzo vorgeſchriebenen Prozeſſionen, zu denen ſie ge-

halten wären, zu erſcheinen; oder wenn ſie dazu kommen, ſo miſchen ſie ſich in kurzer Kleidung unter die Weltlichen; ebenſo machen ſie es aber auch, wenn ſie bei den Prozeſſionen erſcheinen, die in den andern Ortſchaften gehalten werden. Einige wagen es auch, ſogar am Vormittag vor der heil. Meſſe ohne Talar zu gehen, indem ſie ſich im Widerſpruche gegen früher von uns ertheilte Befehle eines Talars ohne Aermel bedienen. Das Alles iſt aber eben ſo unſchicklich als unziemlich für den geiſtlichen Stand und kann nur zum Aergerniß und Staunen des Volkes gereichen.

Da wir indeß Nachſicht mit ihnen üben wollen, ſo unterlaſſen wir es diesmal jene Strafe über ſie zu verhängen, die ſie billigerweiſe verdient hätten; dagegen befehlen wir aber den beſagten Geiſtlichen, ſie mögen nun bereits die höhern Weihen erhalten haben oder nicht, daß ſie in der Folge es durchaus nicht mehr wagen ſollen, ſich ſo unziemliche Handlungen zu erlauben. Jeder von ihnen ſoll aber, wenn er ſich bei Anniverſarien, Votivämtern und Exequien und andern geiſtlichen Functionen einfindet, während der vorgeſchriebenen 6 Monaten in einer Sotana mit Aermeln und mit der Cotta angethan erſcheinen und ſich im Chor oder an den andern dazu angeordneten Plätzen einfinden, um daſelbſt mit der geziemenden Eingezogenheit zu ſingen und hiedurch ſeiner Verpflichtung genugzuthun; und dies unter Strafe des Verluſtes des ihn treffenden Antheils, der den Andern zukommen ſoll: eine Strafe, die im Falle, daß er dagegen fehlt, ohne alle menſchliche Rückſichten von den hochw. Pfarrern und Vicaren jener Ortſchaften geübt werden ſoll; auch legen wir denſelben die Verbindlichkeit auf, im Falle, daß Jemand ſich widerſetzte, uns Solches mitzutheilen, damit wir Vorſorge treffen.

Ueberdies ſoll Keiner der beſagten Geiſtlichen, unter Strafe von einem Monate Detention, es wagen, das Haus ohne Collar und noch weniger mit friſirtem Haar und einem Halskragen zu verlaſſen; auch ſoll es Keiner wagen, ſich einer andern als ſchwarzer Kleidung zu bedienen; andererſeits ſoll auch Keiner bei der Pforte irgend einer Kirche zu einer Zeit ſtehen bleiben, da das Volk ſich dahin begiebt, ſey es nun um der Meſſe beizuwohnen, oder um

andere geiſtliche Functionen zu verrichten, oder um des Abends eine Beſuchung zum hochwürdigſten Gute zu machen, oder zu was immer für einer Zeit daſelbſt zu beten oder ſeine Andacht zu verrichten. Die beſagte Strafe wird aber unfehlbar über Jeden jedesmal verhängt werden, wenn er dawider handelt.

Ferner ſind die Geiſtlichen ebenfalls unter derſelben Strafe von einmonatlicher Detention gehalten, ſich bei den vorgeſchriebenen Prozeſſionen in Airola in der Cotta einzufinden; und ſollen es ſich nicht mehr herausnehmen, ſich dabei, wie früher, in kurzer Kleidung unter das Volk zu miſchen; was ebenfalls zu beobachten iſt, wenn ſie ſich bei den in den beſagten Ortſchaften abzuhaltenden Prozeſſionen einfinden.

Indem wir endlich noch einige früheren, von uns ertheilten Beſtimmungen über die Talarkleidung beſtätigen, zu welcher jeder Geiſtliche vom Mai bis zum November den ganzen Vormittag hindurch gehalten iſt: ſo bemerken wir noch, daß Keiner es wagen darf, ſich zur beſagten Zeit in kurzer Kleidung und in einem Talar ohne Aermel in die Kirche zur Darbringung des heil. Meßopfers zu begeben (was nur die übrige Zeit des Jahres geſtattet iſt), und zwar unter derſelben Strafe einmonatlicher Detention. Auch können wir nicht umhin, jedem Geiſtlichen wiederholt einzuſchärfen, es ja nicht zu unterlaſſen, der heil. Meſſe die Vorbereitung vorangehen und die Dankſagung nachfolgen zu laſſen, und das eine gebührende Zeitlang, da hierin viele Fehler begangen werden.

Damit aber Alles, was wir vorſtehend angeordnet, genau beobachtet werde, und Keiner ſeine Unwiſſenheit als Entſchuldigung anführen könne, ſo überſenden wir das Gegenwärtige unſerm Vicarius für jene Ortſchaften, damit er es Allen mittheile, indem er es denſelben, nachdem er ſie hierzu in der Sacriſtei der Pfarrkirche verſammelt, vorleſe. Auch ſoll eine Abſchrift veranſtaltet werden, welche der Vicarius aufzubewahren hat, der ſie monatlich den Geiſtlichen in der gewöhnlichen Kirche vorleſen ſoll, wenn ſie ſich zur Moralconferenz einfinden; das Original aber ſoll an uns mit dem geziemenden Berichte zurückgeſandt werden.

Airola am 27. Juni 1767.

An den Herrn Vicarius von Fraſſo.

Da wir in Erfahrung gebracht, daß zu Fraſſo die von uns in Bezug auf die Feier der heiligen Meſſe zur Mittagsſtunde an den Feſttagen ertheilten Verordnungen nicht befolgt werden, da dieſelbe lange vor Mittag geleſen wird, wodurch der Zweck dieſer Anordnung vereitelt wird, der kein anderer iſt, als der: den Landleuten und andern Durchreiſenden die Gelegenheit zu verſchaffen, an den beſagten Tagen die heilige Meſſe zu hören; und damit dieſem Uebelſtande ſchleunige und gründliche Abhülfe werde: ſo befehlen wir dem hochwürdigen Erzprieſter und auch dem Präfecten des Collegiums, daß von der Mittheilung des Gegenwärtigen an in der Folge die beſagte Meſſe an den genannten Feſttagen zur geziemenden Stunde in der Weiſe geleſen werden, daß nicht vor einer Stunde vor 12 Uhr angefangen werde, damit Jeder ſeiner Verpflichtung nachkommen könne. Wir verlangen aber, daß dieſe feſtgeſetzte Stunde genau eingehalten werde unter Strafe von 2 Pfund Wachs für fromme Zwecke, die unfehlbar ſowohl gegen den Erzprieſter vollzogen werden ſoll, dem es obliegt, den Prieſter für die genannte Meſſe zu beſtimmen, als auch gegen jene hierzu beorderten Prieſter im Falle des Zuwiderhandelns, ſowie unter andern uns beliebigen Strafen.

Da wir überdies auch noch zu unſerm nicht geringen Kummer vernommen haben, daß einige Geiſtliche daſelbſt ſich die Freiheit genommen, meiſtens in farbiger Kleidung einherzugehen, während Andere zur Zeit, da ſie nach andern von uns ertheilten Verordnungen im Talar einhergehen ſollten, nämlich vom 1. Mai bis zum 1. November, des Vormittags ſich erlaubt haben, ſelbſt bei der Darbringung des heil. Meßopfers kurze Kleider zu tragen, indem ſie ſich des Talars ohne Aermel dabei bedient; und da wir auch vernommen haben, daß Andere an öffentlichen Orten und Zuſammenkünften jener Gegend, zum nicht geringen Erſtaunen der Weltlichen, Spiele mitgemacht: ſo ordnen wir an, um ſolchen unziemlichen Dingen abzuhelfen, daß von der Bekanntmachung des Gegenwärtigen an kein Geiſtlicher es wagen ſoll, in anderer als ſchwarzer Farbe gekleidet einher-

zugehen, allein der Fall ausgenommen, er müſſe ſich auf's Land oder in eine fremde Gegend begeben, in welchem Falle er ſich während der Reiſe einer anſtändigen farbigen Kleidung bedienen darf. Andererſeits ſoll aber auch jeder Geiſtliche während der feſtgeſetzten 6 Monaten des Vormittags in einer mit Aermeln und Knöpfen verſehenen Sotana einhergehen und in derſelben ſich ſowohl zum Meſſeleſen als zu andern geiſtlichen Funktionen begeben, und er ſoll ſich in der genannten Zeit durchaus nicht der Sotana ohne Aermel bedienen, welche nur in der übrigen Zeit wegen der ſchlechten Witterung geſtattet iſt.

Endlich ſoll es Niemand wagen, in der Folge irgend ein Spiel an öffentlichen Zuſammenkunftsorten jener Gegend mitzumachen, da ihnen dies nur in ehrbaren Häuſern erlaubt iſt, falls es keine verbotenen Spiele ſind, und es mit Mäßigkeit und blos zur Erholung geſchieht. Alles hierdurch Vorgeſchriebene und Feſtgeſetzte ſoll aber von jedem Geiſtlichen unter Strafe von Einem Monat Detention für jeden Dawiderhandelnden genau beobachtet werden. Deßhalb beauftragen wir den Vicarius jener Gegend, uns getreu die Zuwiderhandelnden zu melden, da derſelbe, im Falle er aus Trägheit oder menſchlichen Rückſichten die Erfüllung dieſer Verpflichtung unterließe, derſelben Strafe der Detention unterworfen werden ſoll.

Dem oben Feſtgeſetzten fügen wir noch den Befehl bei, daß die Prozeſſionen, die in der Folge daſelbſt abzuhalten ſind, jeder Zeit, ſie mögen nun vorgeſchrieben oder außerordentlich ſeyn, nur an den Vormittagen gehalten werden ſollen. Deßhalb verbieten wir dem Erzprieſter und den Canonikern ausdrücklich, ſie des Nachmittags zu geſtatten; ein Befehl, der alle andern Geiſtlichen angeht, die ſich dabei einfinden könnten; und das unter denſelben oben beſtimmten Strafen. Dies wollen wir aber, um den häufig ſonſt vorkommenden Uebelſtänden zuvorzukommen; weßhalb denn auch S. M. der König, um alle Unordnungen zu hindern, daſſelbe für Neapel durch eine allerhöchſte Verordnung feſtgeſetzt hat.

Damit aber dieſe unſre Verordnungen zur Kenntniß aller genannten Geiſtlichen gelangen, und Keiner ſich mit

Unwiſſenheit entſchuldigen könne, ſo haben wir es für gut erachtet, ſie dem beſagten Vicarius zukommen zu laſſen, damit er ſie Allen zur geziemenden Darnachachtung mittheile; indem er ſich eine Abſchrift davon macht, die er bei ſich behalten und wenigſtens dreimal im Jahre den beſagten Geiſtlichen in der gewöhnlichen Moralconferenz vorleſe.

Gegeben zu St. Agatha den Gothen, am 11. Juli 1767.

Erlaß

an die hochwürdigen Capitularen und Domicilaren unſerer Cathedrale.

Alphonſus ꝛc.

Obgleich wir vom Anbeginne unſrer Verwaltung bemüht geweſen ſind, den verſchiedenen Unordnungen in Bezug auf die Disciplin im Chore abzuhelfen, die von unſern Capitularen eben ſowohl, als von den andern Geiſtlichen beobachtet werden muß, indem wir deßhalb einige Verordnungen erlaſſen haben: — ſo hören wir dennoch zum größten Schmerze unſrer Seele, daß hierin noch vielfache Mißbräuche Statt haben, da theilweis dasjenige nicht beobachtet wird, was in den angedeuteten Verordnungen vorgeſchrieben war. Deßhalb erlaſſen wir für die beſagten Capitularen ſowohl, als auch für die Domicilaren unſrer genannten Cathedrale von heute an nachſtehende Verordnungen:

1. Beim Abbeten des Officiums ſollen ſie die vorgeſchriebenen Pauſen beobachten, und der eine Theil des Chores darf erſt anfangen, nachdem der andere fertig iſt; denn man hat mir als gewiß mitgetheilt, daß das Brevier zu ſchnell gebetet werde; wir legen dieſen Punkt dem Chorpräfecten dringend an's Gewiſſen.

2. Wir verordnen auch, daß die genannten Herren Capitularen und Domicilaren nicht zur Zeit des Officiums oder des Amtes mit einander reden, ausgenommen, ſie müßten eine Bemerkung wegen der Rubriken oder der Chorordnung einander mittheilen; auch ſollen ſie alsdann keine Briefe leſen, auch nicht zu jener Zeit den Chor ohne Noth ver=

laſſen; im Uebertretungsfalle aber ſollen die Punktatoren die Fehler nach deren Maßgabe notiren, da jene es zu verantworten haben, wenn ſie hierin nicht ihre Pflicht erfüllen.

3. Wir haben auch gehört, daß ſich bei einigen Herren Canonikern der Mißbrauch eingeſchlichen, daß ſie im Chore ihre Plätze verlaſſen und ſich zu den Domicilaren ſetzen, wodurch Unordnung entſteht. Deßwegen verbieten wir dies ebenfalls unter derſelben Strafe der Punktation, da die Punktatoren hierzu gleichfalls im Gewiſſen verbunden ſind.

4. Da man uns die Verſicherung gegeben, daß einige Canoniker häufig, wenn man in's Chor gehen ſoll, um das Officium anzufangen, in der Sacriſtei bleiben und erſt mit der Meſſe dahingehen; ja daß es zuweilen geſchieht, daß ſie erſt nach Vollendung der **Laudes** und ſelbſt eines Theiles der **Horae** in den Chor kommen: ſo verbieten wir dies ausdrücklich, indem wir verordnen, daß, wenn ſie nicht mit der Meſſe hinausgegangen, ſie ſich direct in den Chor begeben müſſen, ſo daß ſie ſich erſt wenigſtens nach Vollendung der Matutin hinweg begeben können, da ſie ſonſt punktirt werden; zur Zeit aber, da an Ferialtagen (an denen Alle zum Chor verpflichtet ſind) die Conventmeſſe geſungen wird, darf Keiner, unter derſelben Strafe, mit der Meſſe hinausgehen. Darüber haben die Punktatoren zu wachen, da ſowohl das Gewiſſen derſelben, ſowie auch jenes der Herren Canoniker damit belaſtet wird.

5. Da in unſerer Cathedrale der Gebrauch eingeführt iſt, daß die Herren Canoniker ſich gegenſeitig im Dienſte des Chores und der Kirche aushelfen, ſo wollen wir, daß die von unſern Vorgängern erlaſſenen Verordnungen, die wir hiemit beſtätigen und die bisher löblichſt beobachtet worden, auch in der Folge befolgt werden: daß man nämlich die Stelle eines Andern nicht öfters als drei Tage lang die Woche vertreten könne, und daß jeder Canonicus am Sonntage zu erſcheinen verbunden iſt, und daß er auch den größern Theil der Woche den Dienſt zu verrichten habe, um die Freiheit der Vacanzwoche zu genießen. Wir verordnen alſo, daß dies unverletzlich beobachtet werde, wie es früher durch einen ausdrücklichen Erlaß feſtgeſetzt ward, der in der Sacriſtei der Cathedrale angeheftet iſt.

6. Wir befehlen auch dem Herrn Canonicus Organiſten, daß derſelbe, wenn es zuweilen geſchieht, daß er die Orgel bei irgend einer geiſtlichen Verrichtung ſpielen muß, in Choralkleidern erſcheinen ſoll; und daß derſelbe gehalten ſey, die Orgel zu ſpielen in der erſten und zweiten Vesper der Feſte primae et secundae classis, ſowie in der erſten Vesper von duplex majus; und daß er nicht vor vollendeter Prim den Chor verlaſſen darf, wenn er die Orgel für das Amt zu ſpielen hat; denn ſonſt müſſen die Punktatoren ihn anmerken, und in Bezug hierauf werden ſie ebenfalls im Gewiſſen verbunden.

7. Was ferner die Domicilaren anbelangt, ſo ſchärfen wir denſelben ein, daß ſie mit allem Anſtande auf ihren Plätzen bleiben ſollen; denn man hat uns berichtet, daß ſie öfters mit übereinander geſchlagenen Beinen gefunden werden, was in großes Erſtaunen geſetzt hat; auch ſind ſie verbunden ſich zu erheben, ſo oft Canonici im Chore aus- und eingehen; ebenfalls unter Strafe der Punktation, was der Klugheit des Chorpräfects überlaſſen bleibt. Unter derſelben Strafe verbieten wir auch den Domicilaren, den Chor zu verlaſſen, um die heil. Meſſe zu leſen, da ſie dieſelbe früher oder ſpäter leſen ſollen. Ueberdies hat es auch noch unſer großes Mißfallen verurſacht, da wir gehört, daß einige Geiſtliche und ſogar einige Canoniker es ſich haben beigehen laſſen, farbige Kleidung anzulegen und auf ſolche Art durch die Stadt zu gehen; in noch größeres Erſtaunen hat es aber geſetzt, daß ſie in ſolchem Aufzuge in der Kirche und dem Chore erſchienen ſind und ſogar die heil. Meſſe geleſen haben, da wir doch in frühern Jahren ſogar unter Strafe der Suſpenſion die Benützung ſolcher Kleidung in der Stadt verboten haben. Deßhalb befehlen wir allen Herren Capitularen, Domicilaren, ſowie allen Geiſtlichen, daß ſie es nicht wagen ſollen, in der Folge je wieder nicht nur in der Kirche, ſondern auch in der Stadt in farbiger Kleidung zu erſcheinen, da blos jenen Capitularen, die es wünſchen, ein Ueberrock von anſtändiger Farbe geſtattet iſt; ſonſt müſſen Alle, unter derſelben Strafe, ſchwarz gekleidet ſeyn, wie ſich dies für Geiſtliche ziemt. Deßungeachtet erlauben wir, daß man auf der Reiſe, oder wenn man auf's

Land geht, anſtändig farbig gekleidet ſey, indeß ohne alle Verzierung von Gold und Silber.

Damit aber alles hier Verordnete von Allen genau beobachtet werde, und Niemand Unkenntniß deſſelben anführen könne, ſo verordnen wir, daß der Kanzler unſrer Curie in der Sacriſtei unſrer genannten Cathedrale an einem Tage, da alle Herren Capitularen ſich beim Chore einzufinden haben, dies Schreiben vorleſe; auch ſoll es in gleicher Weiſe den übrigen Geiſtlichen, inſoweit es ſie angeht, mitgetheilt werden; worauf nach dem geziemenden Berichte das Gegenwärtige im Archive unſrer Curie aufbewahrt werden ſoll.

Arienzo, am 29. December 1770.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

An die hochwürdigen Herren Pfarrer des Bisthums St. Agatha.

Ich habe gehört, daß die Miſſionäre ſich darüber beklagt, daß es im Allgemeinen in unſrer Diöceſe in Bezug auf den Unterricht ſchlecht beſtellt ſey. Ich bitte alſo jeden Pfarrer, hierauf mehr Sorgfalt zu verwenden. Ich habe bereits erklärt und thue dies neuerdings, daß es nicht nothwendig ſey, daß man wie zuvor täglich in der Faſten den Kindern Chriſtenlehre halte; es genügt, wenn dies um jene Zeit 8 Tage lang vor der Kindercommunion geſchehe. Ferner iſt aber angeordnet, und ich erneuere jetzt dieſen Befehl, daß an allen Sonntagen Chriſtenlehre gehalten werde, und ich bitte die Herren Pfarrer, dieſelbe nicht nur von Clerikern halten zu laſſen, ſondern von ihren Stellvertretern, die dazu geſchickt ſind; deßhalb aber müſſen die Herren Pfarrer ſelbſt ſie einige Male im Monate halten und dann darauf bedacht ſeyn, nachzuſehen, wie ſie von den Andern gehalten wird. Ich glaubte, daß das Volk in meinem Bisthume gut unterrichtet ſey, und jetzt höre ich, nach ſo vielen von mir gegebenen Ermahnungen, daß es in Bezug auf den Unterricht fehlt, und das vielleicht in allen Pfarreien, insbeſondere aber, wie man mir zu meinem großen Schmerze geſagt hat, in vielen derſelben. Neuerdings bitte ich alſo

jene Prieſter, die an den Feſttagen in den Landkapellen die heil. Meſſe leſen, darauf aufmerkſam zu machen, daß ſie die von mir vor kurzem herausgegebene kurze Chriſtenlehre vortragen, und bitte, mich zugleich in Kenntniß zu ſetzen, ob dieſelbe in den Pfarrkirchen und Capellen gehalten wird, indem man ſie laut vom Volke nachſprechen läßt. Man ſoll mir alſo ſchreiben, ob irgend ein Prieſter, der in einer ſolchen Capelle Meſſe liest, ſie nicht vorträgt, da ich alsdann ſchon Abhülfe treffen werde. Auch ſoll man denen, welche ſolchen Capellen vorſtehen, ſagen laſſen, daß ſie jenes Blatt, auf welchem die Chriſtenlehre abgedruckt iſt, auf einer Tafel oder wenigſtens auf Pappdeckel aufkleben, da es ſonſt bald verloren gehen würde. Indem ich hiemit Alle ſegne, hoffe ich, daß man von heute an ſorgfältiger die wichtige Aufgabe der Chriſtenlehre erfüllen werde, und erwarte die Rückſendung des Originals nebſt dem Bericht.

Arienzo, den 9. Februar 1775.

IV.

Briefe des heil. Alphons,

die ſich auf die Moraltheologie beziehen.

Hochwürdiger, Hochwohlgeborner, Geſchätzter Herr!

St. Agatha, 3. März 1765.

Hier meine Antwort. Heutzutage iſt es die allgemeine Meinung, daß der Wein, wenn man ihn auch nimmt, um den Hunger zu ſtillen, nicht gegen das Faſten iſt. Man kann nur noch daran zweifeln, ob es gegen den Zweck der Faſten wäre, weßhalb es wenigſtens eine läßliche Schuld ſeyn würde. Aber ich neige indeß zu der Anſicht hin, daß es nicht einmal eine ſolche ſey. In Bezug auf das, was man auf der Kanzel ſagen kann, genügt es, wenn man ſagt, das Weintrinken ſey keine Todſünde gegen die Verbindlichkeit des Faſtengebots; in ſolchem Falle aber würde man immer ſehr gut thun, wenn man ſich mit Wärme gegen jene erheben würde, die ſich im Wirthshauſe berauſchen.

Ich beſtimme jetzt zum Caplan von St. Marco den Herrn Joſeph Paſta, der, wie ich vorausſetze, von mir als Beichtvater beſtätigt iſt; ſollte dies indeß nicht der Fall ſeyn, ſo müßte er kommen, um ſich prüfen zu laſſen. Ich ſegne Sie und verbleibe ....

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 21. Juli 1765.

Hochwürdigſter Herr und Gönner!

Nachdem ich einen Anhang zu der bewußten Apologie habe drucken laſſen und E. H. jene 4 Apologien geſandt habe, ſchicke ich Ihnen auch dieſe 4 Anhänge, damit Sie ein Exemplar dem verehrten Pater Bonanno, und 2 andere Exemplare in meinem Namen dem Pater Provincial der Jeſuiten und dem Pater Gravina mittheilen. In jenen Anhängen mußte ich auf das neulich erſt erſchienene Buch: **Regula morum**, antworten, worin geläugnet wird, daß es eine **ignorantia invincibilis** in Bezug auf einige Punkte des Naturgeſetzes gebe, ſollten ſie auch dunkel und von den erſten Prinzipien deſſelben ſehr weit entfernt ſeyn. Während man die letzten Bogen dieſes Anhanges druckte, iſt mir eine zweite Antwort des Pater N. auf meine Apologie zu Handen gekommen. Ich habe nicht neuerdings hierauf antworten wollen, weil er einerſeits nur Altes wiederholte, und weil ich ſelbſt meinem Vorſatze, nicht mehr zu ſchreiben, getreu bleiben wollte. Es war blos nothwendig für mich, auf zwei andere Einwürfe der vom Pater N. erfundenen neuen Theologie zu antworten, die er gegen das von mir bewieſene Prinzip vorbringt, daß nämlich die zweifelhaften Gebote des Naturgeſetzes nicht verpflichten, weil ſie nicht zur Genüge bekannt gemacht ſind. Ich bitte Sie, mir Ihre Gnade zu bewahren, und es nicht zu vergeſſen, mich Jeſu Chriſto in der heil. Meſſe anzuempfehlen. Es iſt eine große Nachfrage nach meiner Apologie, ſowohl von Rom aus, als auch aus andern Theilen Italiens, weßhalb ich eine neue Auflage werde veranſtalten müſſen. Voll Hochachtung zeichne ich ....

P. S. Nun gebe ich Ihnen Etwas zum Lachen. Unſer Pater N. hat gehört, daß man mich in Neapel gleichwie einen Verworfenen beweint, weil ich nicht der ſtrengen Meinung des N. folge, die er in ſeinen Unterredungen mit den Patres N. N. zu Rom angenommen, welche ſich rühmen, dieſe ſchönen Lehren zu vertheidigen. Armer Greis

klagt Pater N., der du um dieſer Lehre willen dich in's ewige Verderben ſtürzeſt. Freilich bin ich wegen meiner wirklichen Sünden armſelig; um dieſer Lehre willen kann ich aber unmöglich verdammt werden, weil ich ſie als ganz gewiß annehme; auch verſage ich in meinem Bisthum die Vollmacht, Beicht zu hören, Jedem, welcher der ſtrengen Meinung folgt, weil ich ſie mit Gewißheit als falſch und ſehr ſchädlich für das Heil der armen Seelen betrachte. Das habe ich auch noch weitläufiger dem beſagten Vater ſelbſt geſchrieben. Dieſe Antiprobabiliſten meinen für die Ehre Gottes zu eifern, und wollen nicht einſehen, daß ſie vielmehr für ihre eigene Ehre und Meinung eifern, indem ſie die Probabiliſten geringſchätzen und glauben, derjenige könne unmöglich heilig werden, der nicht ihrer Strenge beiſtimmt und die Seelen entweder in Verzweiflung oder in Ausgelaſſenheit ſtürzt; denn gar leicht wirft derjenige, der ſich in ſeinem Gewiſſen zu enge gebunden fühlt, zuletzt Alles weg. Ich bitte E. H. beſonders zu erwägen, was im Anhange (Nr. 11.) über die Meinung der Alten wegen der Losſprechung geſagt iſt.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

25. November 1765.

Ich ſchicke E. H. dieſen Brief, welchen mir der Herr Biſchof von N. geſandt hat, und worin er mir die Orte für die Miſſionen angiebt. In Bezug auf die Apologie hat mir der genannte Herr Biſchof ſagen laſſen, daß Pater N. mir ungeziemend geantwortet, daß er indeß ſelbſt noch einige Zweifel in Bezug auf meine Ausſprüche hege, die er mir ſchreiben wolle. Ich bitte E. H., wenn Sie mit ihm darüber reden ſollten, mir alsbald dieſe Zweifel mitzutheilen, weil mir daran liegt, ſie zu kennen, um ſogleich zu widerrufen, wenn ich meinen Irrthum einſehen kann; indeß ſcheint mir dies eine ſchwierige Sache zu ſeyn, nachdem ich ſo viele Schriften der Probabilioriſten geleſen, von denen Keiner mich bis jetzt hat überzeugen können. Uebrigens iſt es mir immer als etwas ſehr Schwieriges vorgekommen,

daß der Herr Biſchof N., nachdem er ſo lange öffentlich die entgegengeſetzte Lehre tradirt hat, auf mein Buch hin widerrufen ſollte. Solche Leute widerrufen nur ſehr ſchwer; auch mangelt ihnen niemals ein Hacken, an den ſie ſich anhängen, und es genügt ihnen, wenn ſie nur antworten können, um ſich nicht als beſiegt zu erklären. Sollte alſo der Biſchof in der Unterredung deßhalb Fragen an E. H. ſtellen, ſo mangelt es Ihnen nicht an Klugheit, um zu vermeiden, ihm geradezu zu widerſprechen und dadurch zu mißfallen; dagegen würde es ſich aber auch nicht ziemen, Alles gut zu heißen, was er ſagt. Ich ſegne E. H. und Alle.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, 7. 1766.

Ich empfange ſo eben Ihr geehrtes Schreiben und wünſche, indem ich Ihnen danke, auch meinerſeits ein recht glückliches neues Jahr. Ich weiß nicht, ob Pater N. bereits ſeine Antwort beendigt hat; ich höre indeß, daß er noch einen andern Brief gegen mein Werk zu drucken beabſichtige, welchen er aber, da er in Neapel keine Approbation dazu erlangen konnte, in's Ausland geſchickt haben ſoll. Mögen ſie thun, was ihnen gefällt. Ich habe nicht deßhalb geſchrieben, um mir einen Namen zu erwerben, ſondern blos um zur Erkenntniß der Wahrheit beizutragen. Ueberzeugt das, was ich geſchrieben habe, ſo iſt es gut; wo nicht, ſo habe ich doch nicht die Abſicht, jedenfalls Sieger zu bleiben, wie Pater N. mich beſchuldigt. Es mißfällt mir, daß die gelehrten Herren von dem Vorurtheile eingenommen ſind, daß derjenige kein Gelehrter ſey, der nicht die Mode mitmacht und den Tutiorismus vertheidigt, der ſo ſehr zum Verderben gereicht. Die gallicaniſche Partei iſt in mehreren katholiſchen Ländern verbreitet und trägt den Sieg davon, indeß die Seelen darüber zu Grunde gehen. Bitten wir den Herrn, daß Er Abhülfe treffe!

Ich füge noch eine Bemerkung zu meiner Beruhigung bei. Woraus iſt der Tutiorismus und die Geringſchätzung

aller probabeln Meinungen entſprungen? Aus dem Einen Satze: **Aliqua Dei praecepta sunt impossibilia.** Aus dem Tutiorismus folgt aber für gar viele armen Seelen die gänzliche Lauigkeit. Gott wolle abhelfen!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

25. Mai 1767.

In Bezug auf den Probabilismus halte ich zwei Dinge für gewiß. Erſtens behaupte ich gegen Pater N., daß man der probabeln Meinung für die Freiheit folgen könne, wenn ſie auch gleich oder nur etwas weniger probabel iſt, ſo daß es zweifelhaft erſcheint, ob dieſe Meinung gleich oder etwas weniger probabel iſt, als die entgegengeſetzte für das Geſetz. Dagegen behaupte ich und nehme als gewiß an, daß, wenn die Meinung für die Freiheit gewiß weniger probabel, jene für das Geſetz aber gewiß probabler iſt, man der Meinung für die Freiheit nicht folgen könne; denn wenn die Meinung für das Geſetz gewiß als probabler erſcheint, ſo iſt das ein Zeichen, daß ſie alsdann bedeutend probabler iſt (**notabiliter et cum excessu**); iſt aber die Meinung für das Geſetz bedeutend probabler, ſo lehren auch unſere Probabiliſten, daß man der Meinung für das Geſetz folgen müſſe, weil alsdann dasſelbe wenigſtens genügend bekannt geworden iſt; wogegen es ſcheint, daß man ſtets unklug und gegen die erkannte Wahrheit handeln würde, wenn man alsdann der mildern Meinung folgte.

Ich habe dies an E. H. ſchreiben wollen, weil der P. N. mir einige Schwierigkeiten gemacht, da er behaupten wollte, man könne gar wohl der Meinung für die Freiheit folgen, wenn man ſie auch offenbar als weniger propabel erkannt hat. Ich habe ihm indeß weitläufig geantwortet und zuletzt geſagt, daß, gleichwie ich mir ein Gewiſſen daraus machen würde, denjenigen von den Unſrigen Beicht hören zu laſſen, der dem Pater N. folgte, ich mir ebenfalls ein Gewiſſen daraus mache, demjenigen dieſe Erlaubniß zu ertheilen, der eine gewiß weniger probablere Meinung dennoch befolgen wollte. Ich habe ihm geſchrieben,

er ſolle dies allen ſeinen dortigen Mitbrüdern mittheilen; auch bitte ich E. H., jetzt ein Gleiches dort zu thun. Ich rede hier nicht von den beſondern Meinungen, weil hierin Jeder ſeinem Gewiſſen folgen muß; ſondern ich rede nur von dem Syſtem im Allgemeinen, dem man folgen ſoll, damit unſere Brüder nicht etwa den wahren Laxismus annehmen. Ich bitte E. H., mir mitzutheilen, ob Sie dieſen Brief erhalten und ob Sie dieſe meine Meinung den Andern mitgetheilt haben. Diesmal genug! Ich ſegne Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, den 8. Auguſt 1769.

Ihre von mir ſo lang erſehnte Antwort hat mich getröſtet und ermuthigt; denn ich erkenne, daß wir im Weſentlichen mit einander übereinſtimmen. Vor Allem bemerke ich, daß ich nicht von beſondern Ausſprüchen rede, da hierin Jeder der Stimme ſeines eigenen Gewiſſens folgen muß; ich rede nur von dem Syſtem im Allgemeinen, das man in Bezug auf die wahre Lehre von den probabeln Meinungen befolgen muß. Dies haben E. H. falſch aufgefaßt, da ich nicht im erſten Paragraph ſage, es ſey ein wahrer Ausſpruch, daß es erlaubt ſey, allen probabeln Meinungen zu folgen; denn ich ſage blos und ſuche zu beweiſen, welches die wahre Lehre in Bezug auf den erlaubten Gebrauch der probabeln Meinungen ſey.

Es hat mich ferner die Erklärung beruhigt, die ſie mir in Ihrem Briefe über die zweideutigen Ausdrücke gegeben, welche ich mit Rückſichtnahme auf einen vor mehreren Monaten an mich gerichteten Brief erklärte, wo Sie mir die Schwierigkeiten vorhielten, man müſſe in Vorausſetzung des Prinzips, daß ein zweifelhaftes Geſetz nicht verpflichte, hieraus folgern, daß man auch der weniger probabeln Meinung folgen dürfe. In jenem Briefe drückten ſich E. H. alſo aus: Wenn man alſo ſagen kann, daß ein ſolches Geſetz nicht zur Genüge promulgirt iſt (d. h. wenn es zweifelhaft iſt), wie kann man uns alsdann nur verpflichten, der weit weniger probabeln Meinung nicht zu folgen,

die dennoch immer probabel bleibt? Warum ſoll man ſich blos auf die gleich probable als ſtricte zweifelhaft beſchränken ꝛc.? Hieraus ſehe ich in Bezug auf das, was von der genügenden Promulgation des Geſetzes geſagt iſt, daß E. H. die probable Meinung im Allgemeinen und nicht nur die gleich probable vertheidigen. Hierauf fahren Sie fort: Wenn aber die angeführten Texte für die Gewißheit des Geſetzes nicht von einer rigoroſen Gewißheit verſtanden werden müſſen, ſo muß man mit N. ſagen, daß keine genaue Kenntniß des Geſetzes erfordert werde, ſondern daß irgend eine genüge. Dieſe Worte, mit Ihrem vorletzten Briefe zuſammengehalten, haben mich die Sache mißverſtehen laſſen; aber jetzt bin ich ruhig, da E. H. ſich in dieſem letzten Briefe deutlich erklärt haben, daß der Gebrauch der gleich probabeln Meinung erlaubt ſey, weil alsdann das Geſetz nicht promulgirt iſt.

E. H. beklagen ſich, daß ich die Apologie nicht nach Ihrem Wunſche abgefaßt habe; ich hatte indeß keine andere Abſicht dabei, als mein Syſtem dadurch klarer zu machen. Ich hatte gehört, daß man ſich in Palermo darüber beklage, daß ich in meiner Moral und daß meine Mitbrüder dem laxen Probabilismus folgten, und das hat mich bewogen, meine Apologie zu verfaſſen. Es iſt zwar wahr, daß Alles bereits in dem Buche von dem mäßigen Gebrauche der probabeln Meinung geſagt war; weil aber mein Syſtem in jenem Buche wegen der vielen Einwürfe und Trugſchlüſſe des Vater N. etwas verwirrt war, ſo dachte ich nicht blos für Sicilien, ſondern für alle andern Orte in der Kürze die Gründe und Autoritäten zuſammen zu ſtellen, damit man, ohne Vieles leſen zu müſſen, das Weſentliche jenes Syſtems kurz beiſammen habe.

E. H. ſagen, daß, wenn der Ausſpruch für das Geſetz auch nur um einen Grad wahrſcheinlicher iſt, der Geiſt ſich hingezogen fühlt, ihn zu umfaſſen. Das leugne ich nicht; zweifelt man aber, ob dieſer Grad wirklich vorhanden ſey oder nicht, ſo ſage ich, daß der Geiſt nicht hingezogen, ſondern blos hingehalten wird; und das habe ich mehrmals erklärt, indem ich geſagt, man müſſe, wenn es gewiß iſt, daß die ſtrenge Meinung wahrſcheinlicher iſt, derſelben

folgen; zweifelt man aber, ob die ſtrenge Meinung gleich probabel oder ein wenig probabler iſt (um ſo mehr aber, wenn man zweifelt, ob eine Meinung mehr probabel oder gleich probabel ſey) — in dieſem Falle, ſage ich, iſt das Geſetz, ſtreng genommen, zweifelhaft und kann nicht promulgirt genannt werden, weßhalb es natürlicher Weiſe weder die Gewiſſen der Gelehrten, noch jene der Ungebildeten verpflichtet.

Uebrigens ſage ich, daß, wenn die ſtrenge Meinung gewiß auch nur um einen Grad probabler iſt, ſie auch ſchon bedeutend probabler ſey, weil dieſe Gewißheit der größern Probabilität darthut, daß jene Probabilität ſo ſehr überwiegt, daß ſie genügt, die Wage herabzuſenken; und deßhalb, ſage ich, ſey es dasſelbe, wenn man ſagt, die gewiß probablere und die bedeutend probablere Meinung; denn wenn das Uebermaß nicht bedeutend wäre, ſo könnte es die Wage nicht herabſenken. Sobald ich aber ſage, daß man der Meinung folgen müſſe, die gewiß probabler iſt, ſo iſt alle Zweideutigkeit gehoben, wäre ſie auch nur um einen Grad (aber gewiß) probabler. In der Apologie habe ich alſo geſchrieben: Wenn es dem Verſtande als gewiß erſcheint, daß die Wahrheit mehr auf Seite des Geſetzes als der Freiheit ſey, ſo kann der Wille unmöglich verſtändiger Weiſe und ohne Schuld der weniger ſichern Meinung folgen. Konnte ich mich wohl klarer ausdrücken? E. H. werden in Bezug auf den Ausdruck bedeutend (notabiliter) probabler ſagen, daß ein Gewicht von 10 Unzen gewiß bedeutender ſey, als jenes von 9 Unzen, wenn auch der Abſtand nicht bedeutend iſt. Ich antworte, daß dies von phyſiſchen Dingen gilt; in einer metaphyſiſchen Sache aber, wo es ſich um die Urtheile des Verſtandes handelt, behaupte ich, daß, wenn das Uebermaß gewiß iſt, es zugleich bedeutend ſey; denn wäre es nicht bedeutend, ſo wäre es nicht gewiß, ſondern zweideutig und zweifelhaft, und würde alſo nicht moraliſch darthun, daß das Geſetz promulgirt iſt. Uebrigens wiederhole ich, daß man der ſtrengeren Meinung, wenn ſie gewiß probabler iſt, folgen müſſe, weil alsdann das Geſetz zur Genüge promulgirt iſt.

Meinen E. H. indeß nicht, daß alle Welt dem Syſteme des Pater N. folgt, gleichwie jene Herren in Girgenti, welche von Vorurtheilen eingenommen ſind für die vorurtheilsvollen Lehrer, die ſie gehabt haben. Uebrigens werden auch Viele ſeyn, die gar nicht wiſſen, um was es ſich eigentlich handelt; und deßhalb haben ſo viele gelehrten Leute, nachdem ſie mein Buch geleſen, ſich klarere Anſichten verſchafft und hierauf ihre Meinung geändert. So verſtehe ich alſo jenes: **parum pro nihilo reputatur**, d. h. wenn die mildere Meinung ſo wenig probabel iſt, daß man zweifelt, ob ſie ein wenig weniger probabel oder gleich probabel ſey; denn wenn die größere Probabilität für das Geſetz ſo gering iſt, daß man zweifelt, ob ſie Statt habe oder nicht, ſo bewirkt ſie nicht, daß die Wage ſich herabſenke, und thut nicht dar, daß das Geſetz promulgirt iſt. Es iſt alſo nicht nöthig, daß E. H. mir noch hierüber ſchreiben, da ich mit dem, was Sie mir geſagt, mich vollkommen beruhige.

Ich füge noch ein Wort in Bezug auf Ihr Schreiben bei. Ja, es genügt, daß die Sentenz um einen Grad probabler ſey; aber wir müſſen uns wohl verſtehen: dieſer Grad muß nämlich der Art ſeyn, daß er mir Gewißheit giebt, jene Meinung ſey probabler, und daß er mich moraliſch oder zur Genüge erkennen läßt, daß das Geſetz promulgirt iſt. Hiermit ſey es genug über dieſen Gegenſtand!

Es freut mich, daß Ihre jungen Leute gerne ſtudiren; ſegnen Sie in meinen Namen Jeden insbeſondere; beſonders ſegne ich aber E. H., da ich Sie ſo ſehr ſchätze, weßhalb der Gedanke oder vielmehr der Zweifel mich tief verletzte, daß E. H. ein Tutioriſt geworden ſeyen. Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Arienzo, den 5. Auguſt 1772.

Geſtern Abends habe ich 3 Heftchen von E. H. empfangen. An Targianni werde ich nicht ſchreiben, (wie mir ein Gelehrter von Lucca geſchrieben) derſelbe Einer von

denen iſt, die gegen den Probabilismus reden, ohne ihn zu verſtehen, da ſie probabilis, probabilior und probabilissima nicht zu unterſcheiden wiſſen. Sagen Sie immerhin, daß wir alle Probabilioriſten ſind; denn das iſt vollkommen wahr, weil ich behaupte, daß man der probabeln Meinung als probabel nicht folgen könne; denn, um gut zu handeln, muß man moraliſche Gewißheit haben; weßhalb die bloße Probabilität nicht genügt, um gut zu handeln. Freilich habe ich mich nicht dieſer Worte bedient; indeß habe ich ſolches in andern Ausdrücken geſagt, da ich mehrmals erklärt habe, man bedürfe der moraliſchen Gewißheit, um gut zu handeln, und ich den Grundſatz der Probabiliſten: Qui probabiliter agit, prudenter agit, als durchaus falſch verworfen habe. Wie geſagt, habe ich meine Lehre nicht mit dieſen Worten vorgetragen; in der neuen Ausgabe aber, die Remondini von meiner Moral veranſtalten will, werde ich mich noch deutlicher hierüber ausdrücken. Wenn aber die Meinung für die Freiheit gleich probabel iſt, ſo kann man derſelben nicht deßhalb folgen, weil ſie probabel iſt, wohl aber deßhalb, weil alsdann die Meinung für das Geſetz nicht verpflichtet, da das Geſetz nicht promulgirt iſt; denn alsdann iſt der Zweifel oder die Frage promulgirt, ob das Geſetz vorhanden iſt oder nicht, nicht aber das Geſetz ſelbſt; und deßhalb verbindet das Geſetz nicht, da es nicht gehörig promulgirt iſt, wie dies der heil. Thomas an mehrern Stellen, und mit ihm alle Probabiliſten und Probabilioriſten lehren; ſelbſt der große Gerſon ſagt, daß Gott den Menſchen nicht verpflichten könne, ein Geſetz zu befolgen, wenn Er es ihm nicht offenbart. Ich bitte Sie, dieſe Stelle alle unſere Brüder leſen zu laſſen, damit Alle ſich auf gleiche Art ausdrücken. Es iſt wahr, daß, wie Sie mir ſchreiben, man dies in Girgenti nicht ſagen könne, weil man dort dem Tutiorismus folgt; ipsi videant! mir thut es nur leid, daß ſo viele armen Seelen darüber zu Grunde gehen. O mein Gott, wie elend ſind die Zeiten! Der Janſenismus macht durch die ganze Welt die Runde. Ein gewiſſer Studiendirector im Erzbisthume ſagte mir: Die Propoſitionen des Janſenismus ſind freilich verdammt; weßhalb ſollten wir aber annehmen müſſen, daß

Janſenius ſie in dem Sinne verſtanden, in dem ſie verdammt ſind? Er fügte bei, daß auch Andere in Neapel die Sache ſo verſtehen. Wahrlich eine ſchöne Lehre! nachdem die Päpſte in zwei Bullen (wie ich es in meiner Geſchichte der Häreſien gezeigt) erklärt haben, daß die Propoſitionen in dem Sinne verdammt ſind, in dem Janſenius ſie verſtanden hat. Ich ſegne E. H. und Alle, und umarme Sie in Jeſu Chriſto.

---

15. Juli 1776.

Ich habe ſchon dreimal wegen jener Lehre des heil. Thomas geſchrieben, die mir der Cenſor ſtreitig macht, und ſagt, daß ſie nicht durchgehen könne. Ich wiederhole es, daß ich mich nicht nach ihm richten und von ihm abhängen will; ich will vom Erzbiſchofe abhängen und werde thun, was mir der Erzbiſchof befiehlt. Ich habe erfahren, daß dieſe Lehre des heil. Thomas öffentlich im St. Thomas-Collegium zu Neapel vorgetragen wird; der Cenſor ſagt aber, daß ſie nicht durchgehen könne. Genug! ich werde thun, was mir der Erzbiſchof befiehlt. Hätte ich das gewußt, ſo würde ich es vielleicht lieber ganz unterlaſſen haben, das Buch in den Druck zu geben, als es dieſem Cenſor zum Durchſehen oder zum Beſtreiten des heil. Thomas zu übergeben; eine Sache, welche die Dominicaner beſtürzt gemacht hat. Wahrlich viel Geiſt: Der Ausſpruch des heil. Thomas kann nicht durchgehen. Wer ſagt das? Die heil. Kirche? Nein, die Kirche ſagt es nicht; denn die Kirche verehrt die Lehren des heil. Thomas. Daher bitte ich E. W., mich von den Berichtigungen des Cenſors zu befreien; denn ich will allein vom Erzbiſchofe abhängen. Es iſt mir leid um ſo viele Zeit, die ich bei dieſer Sache verloren habe. Die Anzeige (memoriale) des Buches iſt ſchon aus dem Pallaſte gekommen; jetzt warte ich ab, was der Erzbiſchof thun wird, ob er mir einen andern Cenſor geben will, ob er die Lehre des heil. Thomas durchgehen laſſen will oder nicht. Ich werde thun, was er mir ſagt. Man

muß Geduld haben. Ich verbleibe, mit aller Ergebenheit mich unterzeichnend.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 22. Juli 1776.

Euer Wohlgeborn haben die Stelle Seite 215. und 24. gerügt. Warum ſoll man aber, wenn man den Satz eines Autors in einem guten Sinne erklären kann, denſelben verwerfen? Sie ſagen, daß die Liebe einer noch auf Erde lebenden Seele nicht dieſelbe ſey, wie die einer ſchon zur Seligkeit gelangten Seele. Ich habe Niemanden gefunden, der dieſen Gegenſtand ausführlicher behandelt, als Suarez (opp. posth. de virtut. theol. disput. 3. de charitate 7. 3.). Er behauptet, es ſey die allgemeine Meinung der Theologen mit dem Magister sententiarum (in 3. dist. 31.) und mit dem heil. Thomas (1. 2. qu. 67. act. 6.), daß die Liebe derer, die noch auf Erden ſind, die nämliche ſey, wie jene der Seligen im himmliſchen Vaterlande: weil das formelle Object der Liebe, nämlich die übernatürlich erkannte göttliche Güte, daſſelbe iſt für die Seelen, welche noch auf Erden leben, wie für die, welche bereits ſelig ſind. Man wendet ein, daß die Liebe im Himmel vervollkommnet werde. Hierauf wird aber geantwortet, daß die accidentelle Vollkommenheit der Liebe im Himmel vollkommen werde, daß aber die weſentliche Liebe dieſelbe iſt, weil der formelle Gegenſtand der Liebe, nämlich Gott, ebenderſelbe iſt.

Der heil. Thomas erklärt die angeführte Stelle an mehreren Orten. Er beſchließt, indem er ſagt: Charitas non evacuatur per gloriae perfectionem, sed (wohlgemerkt!) eadem numero manet. Indem er auf Nro. 1. antwortet, erklärt er dies noch deutlicher: Remoto autem eo, quod est per accidens, nihilo minus remanet substantia rei. Und in der Antwort Nro. 2. ſagt er noch deutlicher, daß die Liebe der Seelen hier auf Erden dieſelbe ſey, die ſie im himmliſchen Vaterlande haben werden. Charitas non habet pro objecto ipsam cognitionem; sic enim non esset eadem in via et in patria; sed habet

pro objecto ipsam rem cognitam, quae est eadem, scilicet ipsum Deum. Der engliſche Lehrer unterſcheidet die Erkenntniß Gottes von der erkannten Sache, nämlich von Gott, welches das nämliche iſt.

Die weſentliche Vollkommenheit der Liebe beſteht demnach in dem Anhängen der Seele an Gott. Die zufällige Voll ommenheit beſteht in der Intenſion und Läuterung von Fehlern. Um jedoch allen Doppelſinn zu heben, habe ich gedacht, jene Stelle auf folgende Weiſe zu ſetzen. Nr. 24. Man bemerke, daß die Liebe einer noch auf der irdiſchen Wanderung begriffenen Seele in Betreff der Weſenheit die nämliche iſt, wie jene, die ſie im Vaterlande beſitzen wird; mit jenem zweifachen Unterſchiede, daß nämlich erſtens hier auf Erden die Liebe frei, daß ſie aber im himmliſchen Vaterlande nothwendig iſt; ferner wird die Liebe im Himmel in Betreff der Weſenheit dieſelbe ſeyn; indeß iſt ſie in Bezug auf die Läuterungen von Fehlern und in Bezug auf die Intenſität vollkommner; die Subſtanz derſelben iſt indeß ſowohl im Himmel als auf Erden dieſelbe. Mir ſcheint, daß, wenn man die Sache ſo darſtellt, keine Zweideutigkeit mehr Statt findet. Wollte man übrigens allen Zweideutigkeiten nachſpüren, die ſich ſchlecht auslegen laſſen, ſo würde man bei den geiſtreichſten Schriftſtellern tauſend Sätze finden, die man nicht durchleſen könnte.

Kommen wir zur Frage in Bezug auf die kleinen Kinder! Ich hatte geſchrieben: Der heil. Auguſtin behaupte ſtark das Gegentheil; E. H. haben meine Ausdrücke dahin geändert: Er beweiſet es gründlich. Ich habe den Satz des heil. Thomas nicht vertheidigen wollen, und darum habe ich ihn einfach mitgetheilt ohne Gründe, und ſogar ohne die vielen andern Autoritäten der heiligen Väter anzuführen, die ihn vertheidigen; andererſeits habe ich die Behauptung des heil. Auguſtin mit allen Vertheidigungen derſelben hingeſetzt. Wenn man mich aber ſagen läßt, der heil. Auguſtin beweiſe das Gegentheil, ſo heißt das ſo viel, daß ich den heil. Thomas bekämpfe und ſage, der Satz deſſelben ſey offenbar falſch. Dadurch aber läßt man mich eine grobe Lüge ſagen, indem ich alsdann eine Meinung

behauptete, die dem, was ich denke, ganz entgegengeſetzt iſt; ich bin aber bereit, lieber das Leben zu laſſen, als eine Lüge zu ſagen. Deßhalb habe ich auch den Herrn Benedict Cervone gebeten, die Abänderung jenes Satzes zu erwirken: Er beweiſet gründlich; man kann z. B. ſagen: Der heil. Auguſtin nimmt als gewiß an, behauptet als unwiderleglich, u. ſ. w. Ich bitte Sie alſo, mich nicht nöthigen zu wollen, eine Lüge zu ſagen; denn wie kann ich nur ſagen, daß der heil. Auguſtin es beweiſt, da ich mich ſelbſt nicht davon überzeugen kann, daß der heil. Thomas einen falſchen Satz aufgeſtellt habe? Ich bitte Sie und flehe Sie an, mich nicht länger in ſolcher Angſt zu laſſen; denn es ſind beinahe ſchon zwei Monate, daß ich ſie leiden muß. Ich erſuche Sie, mir alſo nur dieſen Liebesdienſt zu erweiſen. Ich verbleibe mit aller Ergebenheit.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Der Herr D. Matthäus Ripa in Neapel berichtet, wie man, bevor man nach Indien kommt, das Vorgebirge der guten Hoffnung paſſirt, wo viele abgöttiſchen Völkerſchaften leben, und wohin Niemand kommt, um den Glauben zu verkündigen. Es frägt ſich alſo, ob derjenige, der dies weiß, verpflichtet ſey, dorthinzugehen.

Dieſe Frage läßt ſich auf die allgemeine Frage zurückführen, ob wir in den geiſtlichen Nöthen des Nächſten verpflichtet ſeyen, ihm auch dann zu Hülfe zu kommen, wenn wir dadurch eine große Beſchwerde erleiden müſſen.

Es iſt eine von den Doctoren von Salamanca allgemein angenommene Meinung, daß wir, was die Noth Einzelner betrifft, verbunden ſeyen, ihnen, jedoch nur in der äußerſten Noth, mit Gefahr des Vermögens, der Ehre und des Lebens zu Hülfe zu kommen. Dabei müſſen zwei Dinge gewiß ſeyn: 1. daß dein Nächſter ohne deine Hülfe verdammt werden müßte; 2. daß er Niemanden habe, der ihm Hülfe leiſtet. Darum ſagen die Doctoren von Salamanca, daß man ſich nicht einſchiffen müſſe, um die Indianer zu bekehren, wenn es Leute giebt, die ihnen zu

Hülfe kommen können, da es ohnehin ungewiß iſt, ob ſie durch dich bekehrt werden; und Tamburino lehrt, daß wir vorzüglich wegen der Ungewißheit eines guten Erfolges nicht verbunden ſeyen, zu den Ungläubigen zu gehen.

Jedoch lehren die Doctoren von Salamanca als eine allgemeine Meinung, daß, wenn es ſich um die Noth einer ganzen Gemeinde handelt, wir verbunden ſeyen, ihr, wenn ſie in großer Noth iſt, alsdann auch mit großer Beſchwerde beizuſpringen; und als Beiſpiel führen ſie an, daß die Prediger verpflichtet ſind, ſelbſt mit großer Gefahr die öffentlichen Sünden des Aergerniſſes zu rügen; oder daß man ſelbſt mit Lebensgefahr die Sakramente ausſpenden müſſe, wenn bei einem feindlichen Einfall die Ausſpendung derſelben unterbleibt und durch den Mangel derſelben der Glaube des Volkes gefährdet wird.

Nachdem wir dieſe Lehrſätze vorausgeſchickt, ſo fragt es ſich jetzt, warum die Doctoren von Salamanca den Fall, zu den Indianern zu ſchiffen, unter die Bedürfniſſe der Einzelnen und nicht unter die Bedürfniſſe ganzer Gemeinden zählen, da es ſich hier doch um ganze Reiche voll von Götzendienern handelt. Auch Bonacina und Viva, wenn ſie von den Ungläubigen ſprechen, reden nur von der äußerſten Noth. Scheint es doch, daß, um uns zur Hülfeleiſtung zu verbinden, eine große Noth derſelben ſchon hinreiche, und daß man nicht die äußerſte Noth abwarten müſſe.

Daß aber jene Länder in Bezug auf geiſtliche Hülfe ſich in einer großen Noth befinden, ſcheint ebenfalls gewiß zu ſeyn; da es nur wenige Miſſionäre giebt, die ſich dorthin begeben. Freilich iſt es wahr, was die Doctoren von Salamanca ſagen, daß dieſe Pflicht hinzureiſen erſt dann eintritt, wenn nicht anders geholfen werden kann; und Laymann ſagt ausdrücklich, dieſe Pflicht ſey alsdann vorhanden, wenn das ungläubige Volk gar keinen Prieſter hat. Man könnte alſo ſagen, dieſe Völker ſeyen nicht gänzlich verlaſſen, und es könne ihnen auf eine andere Art geholfen werden.

Was nun aber den Fall wegen des Vorgebirges der

guten Hoffnung betrifft, ſo könnte man ſagen, daß wenigſtens jetzt Jemand dort iſt, der ihnen zu Hülfe kommt, wenn auch vorher Niemand dort war, oder daß wenigſtens bald geholfen werden könne; um ſo mehr, da für jene Orte bereits Biſchöfe ernannt wurden, die verbunden ſind, Maßregeln zu ergreifen und Vorſehung zu thun. Es kann folglich auf eine andere Art geholfen werden, und deßhalb ſind die Einzelnen von der Verpflichtung dahin zu reiſen befreit. Man kann aber auch noch ſagen, daß, wenn dieſes Land durchaus verlaſſen iſt, man vorausſetzen müſſe, daß, da es ſo viele Subjecte giebt, die zu Miſſionen an verlaſſene Orte berufen und abgeſendet worden, ſie dieſen Ort deßhalb verlaſſen haben, weil keine Hoffnung vorhanden war, Etwas auszurichten.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

V.

Verſchiedene Briefe des heil. Alphons.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

16. Juli 1743. *)

Mein theuerſter Herr! Ich empfehle Ihnen noch einmal die Angelegenheit des Pater Januarius Sarnelli in Bezug auf die Wegſchaffung der Freudenmädchen; die Sache gereicht wirklich zur größern Ehre Gottes. Sarnelli iſt übrigens der Sohn des Barons dieſer Ortſchaft Ciorani, wo ſein Vater uns ſehr viele Gunſtbezeugungen erweist; er hat uns ein ſchönes Grundſtück nebſt Gebäuden und einem Garten geſchenkt; damit wir ein Haus und eine Kirche daſelbſt erbauen; auch hat er uns Kalk, Bauholz und ſogar Geld gegeben, um den Bau zu beginnen. Ich verbleibe, indem ich Sie um den heiligen Segen bitte.

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

5. Auguſt 1743.

Ich höre, was in Bezug auf die Angelegenheit mit Sarnelli geſchehen iſt. Ich bitte, Sie wollen Ihrerſeits für die Verherrlichung Jeſu Chriſti in dieſer Sache thun,

---

*) Dieſer und die beiden folgenden Briefe ſind an den leiblichen Vater des heil. Alphons gerichtet.

was Sie können. Was indeß das Bisthum anbelangt, ſo dürfen Sie mir nicht mehr davon reden, wenn Sie mir nicht recht eigentlich mißfallen wollen; denn wenn es auch gelingen ſollte, ſo bin ich doch entſchloſſen, ſelbſt dem Erzbisthum Neapel zu entſagen, um nur auf jenes große Werk bedacht zu ſeyn, zu welchem Jeſus Chriſtus mich berufen hat; denn falls ich ſolches unterließe, ſo würde ich mich faſt ſchon als verdammt betrachten, da ich alsdann einen Beruf verließe, den Gott mir ſo offenbar zu erkennen gegeben hat. Deßhalb bitte ich Sie denn auch, weder mit mir noch mit Andern jemals wieder davon zu reden, um ſo mehr, da wir in unſerm Inſtitut die Regel haben, daß wir auf Bisthümer und alle Würden verzichten müſſen. Ich unterlaſſe es nie, Sie Jeſu Chriſto anzuempfehlen; ſegnen Sie mich denn auch ſtets, damit ich jenem Gott getreu bleibe, Dem ich Alles verdanke. Ich verharre, indem ich Ihnen demüthig die Füße küſſe und Sie um den heiligen Segen bitte. Es lebe Jeſus 2c.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

28. März 1744.

Ich habe Ihr liebes Schreiben nebſt der Chocolade empfangen, wofür ich Ihnen recht ſehr danke. Ich befinde mich durch die Gnade Jeſu Chriſti wohl, und gehe morgen nach Salerno, um dem Clerus die Exercitien zu halten. Hier haben ſich die Dinge nicht geändert. Wenn Sie ſich die Lebensgeſchichte eines Heiligen anſchaffen wollen, ſo kaufen ſie ſich das Leben des großen heil. Aloyſius von Gonzaga, das erſt vor kurzem erſchienen iſt, das Leben des heil. Philipp Neri, und wenn Sie es bekommen können, das Leben des heil. Pascal oder des heil. Petrus von Alcantara. Kaufen Sie ſich auch die ewigen Wahrheiten von Roſignoli und die Grundſätze für die Ewigkeit von Catanäus. Ich verbleibe, indem ich Ihnen die Füße küſſe und Sie um Ihren Segen bitte. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

26. April 1748.

Ich empfange Ihr Schreiben und leſe in demſelben die Gründe, durch welche freilich bewieſen wird, daß aus Ihrer Abdankung für Sie ſelbſt mehr Ruhe erfolgen würde, nicht aber die größere Verherrlichung Gottes und ein größerer Nutzen für die Seelen. Indem Sie einem Kreuze entfliehen, werden Sie ein anderes finden. Ich meine, Sie ſollten ſich zurückziehen, um ganz abgeſondert geiſtliche Uebungen zu machen, damit der Herr Selbſt beſtimme, was Sie zu Seiner größern Verherrlichung thun ſollen. In unſerm Collegium zu Ciorani fangen die Exercitien mit dem 27. Mai an; wovon ich Sie hierdurch benachrichtige, falls Sie etwa kommen wollten. Indem ich mich Ihrem Gebet anempfehle, zeichne ich. Hochgelobt ſey das allerheiligſte Altarsſakrament und die allerſeligſte Jungfrau Maria!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

31. Mai 1748.

Ihr ſchätzbares Schreiben nebſt dem frommen reichen Geſchenke habe ich richtig erhalten. Sie haben mich dadurch ſehr beſchämt, und in dieſem Gefühle der Beſchämung danke ich Ihnen dafür. Zum Zeichen meiner Dankbarkeit und der Liebe, die ich zur Geſellſchaft*) und zu einem Jeden ihrer hochwürdigen Väter trage, bitte ich Sie, einige kleine Andachtsbücher nebſt wenigen Bildern anzunehmen, welche ich zu denſelben in Kupfer habe ſtechen laſſen. Auch überſende ich Ihnen dte praktiſche Anleitung für Beichtväter, die ich letzthin herausgegeben, und die eigentlich nur ein kurzer Auszug aus der großen Moral iſt, die ich verfaßt habe. Ich bitte Ew. Hochwürden, ſich mit meinem guten Willen zu begnügen. Nachrichten in

*) Jeſu.

Bezug auf die Geſellſchaft habe ich noch nicht empfangen, weil Pater Celentano kaum Zeit hatte, die Schachtel abzugeben, und ſeinen Weg ſogleich fortſetzte; ich habe ihn nicht geſehen, aber Freitag werde ich ihn in Salerno treffen. Ich ſehne mich mit größerer Begierde nach dieſen Nachrichten, als wenn es unſere geringſte Congregation beträfe; denn es handelt ſich um einen Orden, der, ſo zu ſagen, die ganze Welt geheiligt hat und noch immer fortfährt ſie zu heiligen. Vor Allem danke ich Ihnen für die Herzlichkeit, womit Ew. Hochwürden mir ſchreiben, und deßhalb bitte ich Sie, mich in der heiligen Meſſe recht innig Jeſu Chriſto anzuempfehlen, wenigſtens drei Tage lang. Indem ich Ihnen demüthig die Hand küſſe, verharre ich ehrfurchtsvoll . . .

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 7. Juni 1752.

Ich habe das letzte Schreiben von Euer Gnaden empfangen. Auch iſt zu gleicher Zeit ein Brief von Ciorani an mich eingetroffen, worin man mir meldet, daß daſelbſt der Pfarrer von N. nebſt einem andern Verwandten des bewußten Prieſters angekommen ſind, um denſelben neuerdings zu beſtürmen, daß er in ſein Haus zurückkehre; man ſchreibt mir aber auch, Pater Anton beharre feſt darauf, daß er keinenfalls in's elterliche Haus zurückkehren wolle, weil er fürchtet, bei den vielen Verſuchungen, die er vorausſieht, den Beruf zu verlieren. In dieſen Umſtänden, gnädiger Herr! getraue ich mir im Gewiſſen weniger als je ihn wegzuſchicken und ihm abſolut zu befehlen, daß er ſich in ſein elterliches Haus begebe; nachdem, was der junge Mann mir mündlich, ſowie auch in dem Briefe geſagt, den ich geſtern an Euer Hochwohlgeboren geſchickt, und den Sie jetzt, wie ich hoffe, bereits geleſen haben, würde ich mir wahrlich einen Scrupel daraus machen. Gott weiß es, wie ſehr es mein Gewiſſen bereits beängſtigt hat, als ich ihm letzthin den Rath gab, ſich nach Neapel in ſein elterliches Haus zu begeben. Jetzt iſt

alſo unſer Antonius bereit, um ſeine Eltern zufrieden zu ſtellen, und damit der Vater uns nicht durch das von ihm Angedrohte, falls wir ihn in unſerm Hauſe behalten, beunruhige, ſo lange in irgend einem Mönchskloſter zu verweilen, bis der Sturm ſich gelegt, und die Gefahr, daß man uns irgendwie beunruhige, vorübergegangen iſt. Ich habe alſo den Patres in Ciorani geſchrieben, darauf bedacht zu ſeyn und ihn in irgend ein Kloſter außerhalb Neapel zu ſchicken; da es bei den gegenwärtigen Umſtänden durchaus ungeeignet wäre, ihn nach Neapel ſelbſt zu ſenden. Hiernach weiß ich wirklich nicht, was die Verwandten noch anſprechen können, da doch weder der Marquis Fraggianni, noch der Hof einen andern Befehl erlaſſen könnten, als daß man ihn an einem dritten Orte ſchicke; wie Solches ſchon einmal in Bezug auf Pater Fiocchi geſchah, der dem Befehl folgte und hierauf in die Congregation zurückkehrte. Es iſt dies um ſo paſſender, da ich höre, daß die Mutter ſchon anfängt, ſich zu beruhigen, und daß der Vater ſchwerlich das Angedrohte ausführen wird. Uebrigens dürfen Euer Gnaden nicht daran zweifeln, daß ich den beſagten Prieſter nicht in der Congregation aufnehmen werde, wenn mir nicht die Beiſtimmung von Euer Gnaden zu Theil wird. Ich verbleibe, indem ich zeichne. Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Es lebe Jeſus, Maria, Joſeph und Thereſia!

Nocera, 25. December 1752.

Ich habe Ihr geſchätztes Schreiben empfangen und danke E. H. für die Liebe, die Sie zu unſrer kleinen verfolgten Heerde Jeſu Chriſti tragen. Der Sturm, den der Teufel gegen uns erhoben, war nicht gering; der Herr hat aber Alles gut ausgehen laſſen; denn der König, welcher anfangs etwas eingenommen gegen uns war, iſt uns jetzt ſehr geneigt geworden. Es iſt freilich wahr, daß er in dem Decrete einige Beſchränkungen gemacht hat; indeß ſind wir ſehr zufrieden über den Erfolg, da das Werk doch jetzt einmal gutgeheißen und begründet iſt, woran

uns immer am meiſten lag. Bleiben wir aber auch arm, ſo iſt es doch ſicher, daß, wenn wir uns nur gut aufführen, Gott uns niemals ermangeln werde. Ich weiß es ſehr wohl, daß E. Hochwohlg. immer unſer Beſchützer geweſen, und hoffe auch, daß Sie es in der Folge ſeyn werden. Indem ich mich Ihrem Gebet anempfehle, wünſche ich Ihnen ein glückliches neues Jahr, d. h. ein Jahr voll Liebe zu Jeſus und Maria. Ich zeichne. Es lebe ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Nocera, 18. Juni 1754.

Gnädigſter Herr und Gönner!

Da meine Geſundheit es mir nicht anders geſtattet, ſo wende ich mich ſchriftlich an Sie, hochwürdigſter Vater und Herr, um Ihnen als langjähriger Diener und als Ihr gegenwärtiger Untergebener und Sohn meine tiefſte Verehrung zu bezeugen. Es wäre unnöthig, Ihnen den Troſt mitzutheilen, den ich empfunden, als ich erfahren, daß Ihre verehrungswürdige Perſon zur Leitung der Neapolitaniſchen Kirche berufen worden ſey, da Euer Excellenz ſelbſt es ſich vorſtellen können. Sie finden indeß den Neapolitaniſchen Clerus nicht wieder, wie Sie ihn verlaſſen haben; denn Sie finden einen verkommenen Clerus und folglich auch ein zu Grunde gerichtetes Volk. Insbeſondere ſind die Ordinanden in geiſtiger Beziehung herabgekommen, was noch ſchlimmer iſt; der Geiſt mangelt ſogar in den drei Prieſter-Congregationen, durch die früher ſo lange Jahre hindurch der Neapolitaniſche Clerus ſeine geiſtliche Haltung bewahrte, ſo daß er dem ganzen Königreiche, ja man kann ſagen, der ganzen Chriſtenheit zum Vorbilde diente; wogegen man jetzt weinen möchte, wenn man betrachtet, in welchen Zuſtand er gerathen iſt. Ich hoffe, daß Jeſus Chriſtus Euer Excellenz geſendet habe, um allen Uebeln abzuhelfen, und ich hoffe auch, daß die Zeiten eines Karl Borromäus ſich erneuern werden, der mit ſo vielem Erfolge dem Mailändiſchen Volke predigte;

denn ich hoffe, daß E. E. ebenfalls den Neapolitanern predigen werden. Ach, wie weit größere Frucht bringen die Worte des Oberhirten! E. E. haben früher als Miſſionär ſo trefflich gepredigt; weßhalb ich jetzt hoffe, daß uns der Troſt zu Theil werde, Sie in Neapel als Biſchof predigen zu ſehen. Verzeihen Sie meine Kühnheit! denn ich habe bei dieſer Aeußerung keine andere Abſicht als die Verherrlichung Jeſu Chriſti. Wie viel Gutes würden E. E. auch dadurch wirken, wenn Sie auch in Neapel Miſſionen halten ließen, und ſelbſt an zwei oder drei Orten predigten, wenigſtens in dieſen erſten Jahren; und wenn Sie überdies dem Clerus geiſtliche Uebungen halten ließen, und denſelben kräftig ermahnten, häufig die Congregationen zu beſuchen und genau die Regeln derſelben zu beobachten, beſonders jene, Miſſionen zu halten, da durch die Miſſionen von Neapel aus dem ganzen Königreiche Hülfe geleiſtet wird. Halten Sie es auch den Ordinanden ernſtlich vor, daß ſie entweder Kennzeichen eines wahren Berufes geben, oder einen andern Stand ergreifen ſollen, da die Kirche den Untergang ſo Vieler zu beweinen hat, die ohne wahren Beruf zum Prieſterſtande zugelaſſen worden. Sagen Sie denſelben auch noch, daß E. E. nur jene zu den Weihen zulaſſen werden, die nicht nur in Bezug auf die Wiſſenſchaft (was indeß das weniger Wichtige iſt), ſondern ganz beſonders in Bezug auf die Sitten und den Clerical-Geiſt ſtrenge geprüft ſind, da letzterer am nothwendigſten iſt. Ich bitte E. E. auch, ſich mit den Herren Joſeph Jorio und Johannes Fusco zu beſprechen, da es zwei wahrhaft vom Geiſte Gottes und reinem Eifer erfüllte Prieſter ſind, die durchaus keinen eigenen Vortheil ſuchen; weßhalb ſie Ihnen die Dinge in ihrem wahren Lichte darſtellen und Sie auf manches Gute aufmerkſam machen werden, was zum Heile jenes ſo tief verſunkenen Volkes dienen könnte; ich bitte E. E. denſelben wenigſtens Gehör zu ſchenken. Indem ich den Saum Ihres heiligen Gewandes küſſe und Sie um Ihren heiligen Segen bitte, verharre ich E. E. ꝛc.

Rundſchreiben

an die Biſchöfe über die Darbringung des heiligen Meßopfers.

27. December 1760.

Hochwürdigſter Herr und Gönner!

Da man ſieht, wie die Prieſter Jeſu Chriſti ſtets mehr und mehr Nachläßigkeit und Geringſchätzung bei der Darbringung des heiligen Meßopfers an den Tag legen, ſo haben mich mehrere Freunde bewogen, das beifolgende Büchlein*) über die Nachläßigkeit bei der heiligen Meſſe drucken zu laſſen. Ich habe Sorge getragen, es kurz abzufaſſen, damit die Geiſtlichen es eher leſen möchten. Ich nehme mir alſo die Freiheit, E. biſchöfl. Gn. mehrere Exemplare zu überſenden, damit Sie ſich würdigen, einen Blick hineinzuwerfen und es zugleich den Ihnen untergebenen Prieſtern zum Leſen mitzutheilen, damit man begreifen lerne, welche Aufmerkſamkeit und Ehrfurcht man einer ſo heiligen Handlung ſchuldig iſt, welche heutzutage faß allgemein von den Celebrirenden ſo gering geſchätzt wird. Am Schluße findet ſich auch noch ein kurzer Anhang über die Art und Weiſe, das Officium mit Andacht und Nutzen zu beten. Indem ich Ihnen hiedurch meine ſchwache Dienſtleiſtung darbringe, zeichne ich, Ihnen ehrfurchtsvoll die Hand küßend —

Rundſchreiben

an die Biſchöfe, über die Art und Weiſe zu predigen

10. Mai 1761.

Hochwürdigſter Herr und Gönner!

Das Mitleid mit ſo vielen armen, unwiſſenden Leuten, welche die Predigten anhören, aber nur geringen oder vielmehr gar keinen Nutzen daraus ſchöpfen, weil die Prediger

---

*) Siehe Werke des heil. Alphons. Deutſche A. II. 4.

eines ſo erhabenen und blumenreichen Styles ſich bedienen und es verſchmähen, ſich herabzulaſſen und dem Volke das göttliche Wort ihrer Fähigkeit gemäß auszulegen, hat mich veranlaßt, den beifolgenden Brief*) drucken zu laſſen, den ich ſo frei bin, Euer biſchöfl. Gnaden hierbei zu überſenden. Ich bitte Sie alſo vorerſt, denſelben eines Blickes zu würdigen und ihn hierauf den Prieſtern Ihres Bisthums, die ſich mit dem Predigen beſchäftigen, zur Leſung mitzutheilen. Auch erſuche ich Sie, ihn in die Klöſter der Ordensmänner zu ſchicken und zugleich den Obern derſelben anzuempfehlen, daß ſie ihn von denjenigen unter den Ihrigen, die mit der Verkündigung des göttlichen Wortes beauftragt ſind, leſen laſſen. Endlich bitte ich Sie auch noch, dieſen Brief jenen zum Leſen mitzutheilen, welche im Advent und in der Faſten Predigtcurſe abhalten. Es iſt freilich wahr, daß dieſe Leute ſchon die fertige Arbeit mitbringen; indeß iſt es doch möglich, daß, wenn ſie dieſe Zeilen leſen, ſie ſich für die Folge mäßigen, eingedenk der großen Rechenſchaft, welche jene Prediger Gott abzulegen haben, die nicht auf eine für das arme Volk verſtändliche Weiſe predigen. Deßhalb ſchicke ich Ihnen mehrere Exemplare. Wünſchen E. b. G. noch mehrere Exemplare, ſo bitte ich Sie, mich durch die Poſt von Nocera mit einer Antwort zu beehren, worauf ich Ihnen alſogleich dienen werde, da ich ſie deßhalb habe drucken laſſen, um ſie recht zu verbreiten. Ich erneuere die Verſicherung meiner Ergebenheit und empfehle mich Ihren Gebeten. Indem ich demüthigſt ihre Hand küſſe, zeichne ich.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

21. März 1762.

Mein lieber Bruder! dieſer Befehl des Papſtes, das Bisthum aus Gehorſam anzunehmen, hat mich ſo beſtürzt gemacht, daß ich faſt den Verſtand verloren, da ich be=

*) Siehe Werke des heil. Alphons. Dentſche A. I. 2, 2.

denke, daß ich die Congregation verlaſſen ſoll. Uebrigens danke ich Ihnen, daß Sie mir das Geld für die Auslagen, die ich jetzt habe, leihen wollen; denn, wenn Sie es nicht gewollt, ſo hatte ich mir ſchon vorgenommen, dem Papſte zu guter Letzt zu ſchreiben, daß ich Nichts habe, um die Koſten für die Bullen und für ſo viele andere nothwendigen Auslagen zu beſtreiten; wer weiß, ob er mich nicht etwa wegen dieſes Unvermögens von der Annahme des Bisthums befreit hätte. Ich hatte dem Cardinal Spinelli geſchrieben, er möge mir doch helfen, davon loszukommen; derſelbe hat aber gerade das Gegentheil gethan. Was ſoll ich dazu ſagen? Ich bringe mich dem göttlichen Willen zum Opfer dar. Sie haben ſich darüber gefreut, und ich kann nicht müde werden zu weinen. Wie kommt es auch nur, daß mir für meine alten Tage ein Bisthum bereitet ſeyn muß? Es geſchehe indeß ſtets der göttliche Wille, der mich in dieſen letzten Lebensjahren noch zu einem Martyrer haben will! Ich habe den Schlaf und die Eßluſt verloren, und weiß nicht, was ich dazu ſagen ſoll, daß der Papſt, der ſonſt nie ſolchen Befehl giebt, mir denſelben hat ertheilen wollen. Heute, am Sonntage, befinde ich mich nicht gar wohl; dieſen Morgen habe ich das Fieber bekommen, und dieſen Abend, da ich ſchreibe, iſt es noch nicht vergangen. Ich umarme Sie.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

5. November 1762. *)

Heute Morgens habe ich die zweite Meſſe für N. bei dem privilegirten Altar geleſen. Morgen und übermorgen oder längſtens in der andern Woche werde ich die beiden andern Meſſen für Sie leſen, damit der Herr geſchehen laſſe, was für Ihre Seele das Beſte iſt. Ich bitte Sie indeß, darauf bedacht zu ſeyn, ein Mädchen zu wählen,

*) Dieſer und der folgende Brief iſt ebenfalls an den Bruder des heil. Alphons Hercules gerichtet.

deſſen Sitten ganz unbeſcholten ſind, und bei der Sie nicht in Gefahr kommen, ſich in den Abgrund zu ſtürzen; denn Sie ſind bereits im Alter vorgerückt. Wenn jene alſo jung iſt und ſtets in Neapel bleiben und alle Abende in Geſellſchaft gehen will, ſo wird ſie gar bald einen Cicisbeo nach heutigem Gebrauche finden, der, wie es jetzt üblich iſt, oft in's Haus kommt, um die gnädige Frau zu beſuchen, welche für Sie ſelbſt nur ſelten ſichtbar ſeyn wird; alsdann wird ihnen dann Nichts übrig bleiben, als daß Sie dieſelbe entweder gleich in's Kloſter ſchicken, oder ſtets in Unruhe bleiben, und was das Schlimmſte iſt — in Gewiſſensunruhen. Deßhalb möchte es beſſer ſeyn, wenn ſie von geringerer Herkunft wäre und weniger Heirathsgut hätte, als daß Sie ſich einen Nebenbuhler auf den Hals laden. Vor Allem müſſen Sie ſowohl Ihrer Zukünftigen, als auch deren Eltern die nöthigen Erklärungen machen, daß ſie nicht darauf dringen dürfe, immer in Neapel zu verweilen, und keine zu große Vorliebe für zahlreiche Geſellſchaften und dergleichen Dinge haben darf. Erwägen Sie wohl, was ich Ihnen geſchrieben! denn wenn Sie es nicht befolgen, ſo werden Sie Ihr ganzes Leben hindurch im Geiſte und im Gewiſſen unruhig ſeyn.

Ich befinde mich, Gott ſey Dank! wohl, aber voller Aengſten, wegen der lieben Braut, die mir zu Theil geworden iſt. Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

12. November 1762.

Die vielen ſchönen Heirathsanträge, die man Ihnen macht, verurſachen mir große Freude; ich muß Ihnen aber wiederholen, daß Sie beſonders darauf denken müſſen, jene zu wählen, die Sie, hauptſächlich in unſern Tagen, am wenigſten beunruhigen kann. Seyen Sie überzeugt, daß junge Mädchen größere Neigung zu jüngern, als zu ältern Männern haben, zu denen Sie doch ſchon gehören. Die Beſuche aber verdrehen ihnen den Kopf. Jetzt, da

Sie allein ſind, muß ich Sie auch noch auf einen andern Punkt aufmerkſam machen; entfernen Sie doch die jungen weiblichen Dienſtboten aus dem Hauſe! Der Teufel bleibt immer derſelbe. Ich ſelbſt würde in der nächſten Gelegenheit vor dem Falle zittern. Sie können ihnen ja erklären, daß, nachdem Sie verheirathet ſind, Sie ſie wieder zu ſich nehmen wollen.

Ich habe die Meſſen für eine glückliche Wahl bereits geleſen. Halten Sie ſich mit Gott verbunden, da Alles gut ausfallen wird. Auch ich bin in den Eheſtand getreten; ich habe aber eine Gemahlin gefunden, die mich keinen Augenblick in Ruhe läßt.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Mein Herr! ich empfehle Ihnen um Gotteswillen, doch ein wenig mehr Liebe zu Ihrem Sohne zu tragen. Dieſen Vormittag iſt er in Neapel angekommen und hat ſich zu mir geſetzt, um zu weinen, weil er für die Schwermuth nichts kann; aber, mein Gott! wollen Sie ihn denn in Verzweiflung bringen, ſo daß er ſich gar in einen Brunnen ſtürzt, oder irgend einen andern unbeſonnenen Streich anſtellt? Um Gottes willen, mein Herr, verbannen Sie dieſe Schwermuth bei Tiſche, kommen Sie ihm ein wenig zu Hülfe! denn Ihr armer Sohn iſt ſchon erwachſen, aus Neapel verwieſen, ohne irgend eine Unterhaltung. Sehen Sie alſo zu, daß er ſich nicht verleiten laſſe, irgend einen dummen Streich zu begehen, und erweiſen Sie ihm beſonders jetzt Liebe, da er ſo krank iſt! Denken Sie, daß er Ihr Sohn iſt! Er iſt ja kein Hund, deßhalb muß er ihnen auch mehr werth ſeyn, als Hab und Gut. Seyen Sie auch verſichert, daß, wenn man die Seinigen nur mit Liebe behandelt, Gott auf andere Weiſe helfen und beiſtehen wird. Was will man auch nur machen? was geſchehen, iſt geſchehen, und es war ſchon von Ewigkeit her ſo beſchloſſen; mit wem nehmen Sie es alſo auf?

Ich bitte Sie mein Herr, ſich etwas mehr mit Gott vereiniget zu halten, öfters zu beichten und ſich für die

Zeit der Rechenſchaft bereit zu halten; denn wenn Jeſus Chriſtus kommt, ſo iſt keine Zeit mehr, um zu helfen. Bedenken Sie, daß Sie ſchon im Alter vorgerückt ſind! Wer weiß, wie lange Sie noch auf dieſer Welt zubringen werden? Ueberdies iſt es gewiß, daß die Trennung einmal erfolgen wird, Sie mögen wollen oder nicht. Jeden Morgen empfehle ich Sie Gott in der heiligen Meſſe, ich fürchte indeß ſehr für Ihr ewiges Heil, hoffe aber zur allerſeligſten Jungfrau Maria, daß Sie uns helfen werde; Maria kann übrigens ohne Sie Nichts thun.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Ciorani, 15. Januar 1763.

Wie iſt es nur möglich, mein Vater Matthäus, ſo vielerlei Arten von Menſchen den Mund zu ſchließen, die da reden, was ihnen gerade in den Kopf kommt? Man muß die Sache geduldig leiden und ſie reden laſſen; denn die Tugend von E. H wird ſchon Allem abhelfen. Indeſſen ſchreibe ich ſelbſt, um ſoviel als möglich zu hindern, daß jene böſen Zungen nicht mehr ſo viel Ungereimtes vorbringen. Ich wiederhole, daß Sie, was man auch ſagen möge, ſich Nichts daraus machen ſollen; denn die, welche ſo reden, ſind unverſchämte Bauern; ordentliche Leute dagegen werden von Ihrer Liebe ſehr erbaut. Empfehlen Sie mich Jeſu Chriſto; ich verbleibe ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

28. November 1763.

Ich ſage es Ihnen*) die Vorſtellung, die Sie mir wegen der Kutſche machen, iſt gewiß eine Verſuchung des Teufels, um Sie und mich zu beunruhigen. Ich berathe

*) Dieſer und der folgende Brief iſt an den Bruder des heil. Alphons, Hercules, gerichtet.

mich in zweifelhaften, aber nicht in ausgemachten Dingen, und ich halte für gewiß, Gott wolle es nicht, daß ich fernerhin noch dieſe für mich unnütze Auslage mache, da ich im Sommer ſelten ausfahre; denn zu andern Zeiten fahre ich niemals oder nur höchſt ſelten aus; und wenn ich ausfahren muß, ſo werde ich um's Geld ſchon Pferde und Wagen finden; dazu aber werden dann zwanzig bis dreißig Ducaten für mich ausreichen. Ich bin alt, mit einem Fuße ſchon im Grabe; ich bin mit Schulden beladen, hätte viele für die Ehre Gottes nothwendigen Auslagen zu machen, und ich gräme mich zu Tode darüber, ſie nicht machen zu können, weil ich zuerſt meine Schulden an Sie und das Seminar abtragen muß. Ich bitte Sie alſo, mich wegen dieſer Sache nicht mehr zu beunruhigen; denn ſonſt würde ich Ihnen gar nicht antworten. Ich hoffe, mein erſter Brief werde Sie beruhiget haben. Sie wiſſen ſchon, daß, wenn ich einmal einen Entſchluß gefaßt, nachdem ich ihn reiflich überlegt habe, ich nicht mehr davon abgehe; daher bitte ich Sie, mich wegen dieſer Angelegenheit nicht mehr zu beunruhigen. Wenn Sie mir den Gefallen nicht thun wollen (wann es ſich gerade ſchickt; denn ich möchte die Maulthiere und die Kutſche nicht gerne verſchleudern), ich ſage, wenn Sie mir nicht den Gefallen thun wollen, mir die Maulthiere und die Kutſche zu verkaufen, ſo werde ich jemand Andern dieſen Auftrag geben, und alsdann werde ich ſie zuletzt um jeden Preis hergeben müſſen. Ihr Brief hat mir wirklich Verdruß gemacht. Ich getraue mir nicht länger, den Schmerz erdulden zu müſſen, die Maulthiere beinahe das ganze Jahr müſſig im Stalle und den Kutſcher im Wirthshauſe zu ſehen und daneben die Armen zu erblicken, die um Barmherzigkeit ſchreien, und denen ich Nichts zu geben vermag. Wenn ich nur mit dem Biſchof N. reden könnte, er würde mir ganz gewiß Recht geben; aber ich müßte ihm Alles ſagen. Ich umarme Sie u. ſ. w.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

11. März 1764.

Ich habe Ihren Brief empfangen und geleſen, was Sie mir von der Frau N. in Bezug auf die vermuthete Schwangerſchaft geſchrieben; man muß alſo den Willen Gottes thun, nachdem Derſelbe dies zugelaſſen hat. Jedenfalls werde ich ſie Gott anempfehlen, damit es Ihm gefalle, ihr jene Gnade zu ertheilen, die Er für die geeignetſte hält. Seyen Sie inzwiſchen Beide guten Muthes und laſſen Sie den Herrn walten! Melden Sie von meiner Seite der genannten Frau eine Empfehlung und ſagen Sie ihr, daß ſie guten Muthes ſeyn ſoll.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 9. Juni 1765.

Verehrter Herr und Gönner!

Euer Hochwohlgeboren werden ſich erinnern, daß ich Ihnen bereits letzthin geſchrieben, daß ich mich in die innere Leitung der Congregation, beſonders was die Subjecte anbelangt, nicht einmiſche; da es unklug von Seiten meiner ſeyn würde, wenn ich aus der Ferne die Angelegenheiten leiten wollte, indem ich doch nicht die nähern Umſtände kenne. Da ich jetzt höre, welche Schwäche bei Ihrem Herrn Bruder nach der von demſelben überſtandenen tödtlichen Krankheit zurückgeblieben iſt, ſo bleibt mir nichts Anderes übrig, als Ihr Schreiben, wie ich ſolches thun werde, dem Pater Andreas Villani zu ſchicken, der als Generalvicar meine Stelle in Leitung der Congregation vertritt. Indeſſen müſſen E. Hochwohlgeboren zum voraus wiſſen, daß es ein alter Gebrauch in unſrer Congregation iſt, die Subjecte niemals in ihre Heimath zu laſſen. Die Congregation beſitzt verſchiedene Häuſer in verſchiedenen Gegenden, weßhalb man ſich wegen der Kranken mit den Aerzten berathet, welche Luft denſelben am zuträglichſten

ſey, worauf man ſie an jenen Ort hinſchickt; denn wenn man die Congregirten in ihre Heimath gehen läßt, ſo ſetzt man ſie in große Gefahr, den Beruf zu verlieren, ein Unglück, das man bei uns für größer anſieht, als den Tod ſelbſt. Uebrigens wird der Pater Vicarius, wie ich höre, in wenigen Tagen ſich aus dem Collegium von Benevent nach jenem zu Nocera begeben, wo Euer Hochwohlgeboren gar leicht mit ihm reden oder auch ſchriftlich ſich an denſelben wenden können. Uebrigens können Sie verſichert ſeyn, daß wir alle Aufmerkſamkeit auf die Kranken verwenden, und daß man, wenn es Noth thut, keine Koſten ſcheut. Ich verbleibe, indem ich ehrfurchtsvoll zeichne.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

16. Auguſt 1765.

Ich bitte Euer Excellenz um die Geduld, dieſen meinen Brief zu Ende zu leſen. Ich handle hier nicht etwa von einer Sache, die meinen Vortheil angeht; ſondern ſpreche blos von dem, was zur Ehre Gottes und des Glaubens gehört. Ueberaus groß iſt das Verderben, das zu Neapel der franzöſiſche Buchhändler M. N. anrichtet, welcher in der Straße der heil. Clara wohnt. Derſelbe läßt fortwährend Bücher aus Frankreich kommen, wo die guten Biſchöfe in ſo große Betrübniß wegen der vielen vom Atheismus angeſteckten Bücher verſetzt ſind, die daſelbſt ohne Rückhalt an's Tageslicht treten. Dieſe verkauft aber N. zu Neapel an Jedermann. Von der Stadt aus ſtecken aber dieſe ſchändlichen Bücher alle Biſthümer des Königreiches an. Das Uebel wächſt von Tag zu Tag wegen des fortwährenden Abſatzes, den dieſe Werke finden. Und dies um ſo mehr, da heut zu Tage in Neapel der Grundſatz gilt, man bedürfe keiner Erlaubniß mehr, um was immer für ein verbotenes Buch zu leſen. Endlich hat, wie ich auch noch erfahren, dieſer Buchhändler ſich gerade jetzt einen ganzen Ballen ſolcher verpeſteter Bücher kommen laſſen. Ich habe deßhalb bereits Sr. Eminenz dem Erz-

biſchof von Neapel eine Vorſtellung übermacht, aber bloß die Antwort erhalten, daß auch er darüber trauere.

Mein geehrteſter Fürſt, Ew. Excellenz können dieſem Uebel durch Ihr Anſehen und Ihren Eifer abhelfen. Deßhalb habe ich denn auch Euer Excellenz ſchreiben wollen, da ich weiß, wie eifrig Sie ſind, und wie ſehr Sie die Ehre Gottes lieben. Es iſt wahr, daß Frankreich die Quelle iſt, aus der dieſe Bücher fließen; aber dennoch geſchieht in Frankreich von Seite des Hofes Nachfrage wegen ſolcher Bücher, und dieſelben werden verbrannt. Der Buchhändler in Neapel dagegen verkauft ſie ungehindert Jedem, der kommt. Warum könnte man nicht dann und wann im Laden und im Hauſe jenes Buchhändlers Nachſuchung anſtellen, und wenn man ſolche verpeſtete Bücher findet, dieſelben ebenfalls verbrennen laſſen? Verzeihen Sie, daß ich mich ſo offen ausſpreche! Es bewegt mich hierzu der Hinblick auf den Untergang des Glaubens, der durch dieſe verwünſchten Bücher in unſerm Königreiche bereitet wird. Ich wage es nicht, eine Antwort auf dies mein Schreiben zu erwarten; ich hoffe aber, daß die Frömmigkeit Euer Excellenz einem ſo großen Uebel abhelfen werde. Ich verbleibe, indem ich meine tiefſte Ehrfurcht bezeuge, und zeichne demüthigſt in tiefſter Verehrung ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

21. April 1767.

Euer Hochwürden werden ſchon die unglückliche Neuigkeit erfahren haben, daß die Jeſuiten jetzt aus dem ganzen Königreich Spanien vertrieben worden ſind. Ach wie viele Arme (indiani) ſind jetzt ganz verlaſſen! **Justus es, Domine, et rectum judicium tuum!** Ich ſegne Sie und verbleibe . . .

---

22. Februar 1772.

Ich höre, daß der Canonicus einige Stellen des letzten Blattes nicht durchgehen laſſen wollte, und der Buch-

drucker ſchreibt mir, er wolle, daß ich mich, um ſie zu berichtigen, mit E. Hochwohlgeboren in's Verſtändniß ſetze. Ich bitte Sie alſo, mir ſogleich zu ſchreiben und zu ſagen, was berichtigt werden ſoll, und wie E. W. meinen, daß man es berichtigen könne, ohne daß der Hr. Canonicus noch eine Schwierigkeit dabei findet. Es iſt mir nur unangenehm geweſen, daß ich nicht einmal einen Brief von Ihnen empfangen und gar nicht weiß, welches die Schwierigkeiten ſind; denn hätte ich ſie früher gewußt, ſo würde ich geantwortet haben, der Herr Canonicus möge ſtreichen, was ihm beliebt, und dafür ſetzen, was er will; denn ich bin bereit zu thun, was er beſtehlt. Ich muß indeß frei geſtehen, daß ich nicht wohl begreife, an welcher Stelle im vorigen Blatte jene Schwierigkeit gefunden werden könne? Uebrigens bitte ich Sie, mir ſogleich zu ſchreiben und mir zu ſagen, was man ſetzen ſoll, und was geſtrichen werden muß, da ich dem Herrn Canonicus in Allem gehorchen will. Ich bitte Sie nur, mich bald von Allem zu benachrichtigen. **Tempus loquendi, tempus obediendi.** Ich bitte Sie auch, wenn Sie meinen, daß, was berichtigt werden ſoll, eine Sache von geringem Belange ſey, E. W. es ſelbſt thun, und hierauf das Manuſcript ſogleich zum Druck geben, wenn es nur keinen Widerſpruch mit dem enthält, was ich früher geſchrieben habe. Endlich können E. W. immer, wenn Sie mich nur keinen Widerſpruch ſagen laſſen, das Blatt berichtigen, wie es Ihnen nach dem Sinne des Herrn Canonicus am beſten ſcheint, worauf Sie es abdrucken laſſen wollen, da ich Alles unterſchreibe.

Ich verſtehe dies indeß immer ſo, daß es keinen heiklichen Punkt betreffe, ſo daß meine Ausſprüche von Rom gerügt werden könnten. Ich habe das Blatt wiederum geleſen; es ſind Bemerkungen darin, an deren Abänderung mir nichts gelegen iſt; es ſind aber auch gewiſſe Antworten auf Einwürfe darin enthalten, welche wichtig ſind. Wenn dieſe Antworten nicht gefallen ſollten, ſo wollen E. W. mich davon benachrichtigen; denn am Ende würde ich lieber Alles weglaſſen, den Einwurf und die Berathung. Wenn es ſich um die höchſte Gewalt des Papſtes handelt,

ſo bin ich bereit, ſelbſt mein Leben für ihre Vertheidigung aufzuopfern; denn ich behaupte, daß, wenn man dieſelbe aufhebt, es um die Autorität der Kirche geſchehen iſt. Ich bitte Sie, mir Alles zu ſchreiben, und verbleibe mit der Verſicherung. —

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

3. December 1772.

Ich habe Ihren Brief geleſen, und ſtimme Ihrem Beichtvater bei, daß Sie ruhig vorwärts gehen ſollen. Freilich muß man Vater und Mutter verlaſſen, wann Gott es will, aber dieſer Wille erſcheint nicht offenbar. Bewahren Sie den Entſchluß, hierzu bereit ſeyn zu wollen, ſobald Ihr Beichtvater es Ihnen befehlen wird; ſo lange er es Ihnen aber nicht ſagt, ſo gehen Sie ruhig vorwärts und communiciren Sie ſo oft, als der Gehorſam gegen den Beichtvater es erlaubt. Ziehen Sie ſich, ſo oft Sie können, unter Tags oder des Abends ein wenig zurück, um allein an Gott zu denken, indem Sie auch ein geiſtliches Buch leſen. Wohnen Sie auch, ſo oft als möglich, der heiligen Meſſe bei, machen Sie fleißig die Beſuchung zum heiligen Sakramente, d. h. wenn es ſeyn kann, und gehen Sie immer vorwärts! Bitten Sie den Beichtvater, daß er Ihnen die Erlaubniß gebe, öfters zu communiciren, und bitten Sie zugleich die Hausleute, daß ſie Ihnen auch an Werktagen ein wenig Zeit für dieſe Communion laſſen; halten Sie ſich aber nicht zu lange in der Kirche auf, weil dadurch das Haus beunruhigt wird, und es nicht gut iſt! Bei der Communion müſſen Sie mich Jeſu Chriſto empfehlen; ich werde auch daſſelbe für Sie bei der heiligen Meſſe thun.

---

23. October 1774.

Hochwürdigſter Herr Cardinal! *)

Sie fragen mich um meine Meinung in Bezug auf die gegenwärtigen Angelegenheiten der Kirche und die Wahl eines neuen Papſtes. Ach, was kann ich armſeliger Biſchof Ihnen nur darüber mittheilen? Ich weiß nichts Anderes zu ſagen, als daß man beten muß, und zwar ſehr viel beten muß; denn um die Kirche aus dem Stande der Lauigkeit und Verwirrung herauszureißen, in den faſt alle Stände verſunken ſind, reichen menſchliche Klugheit und Weisheit nicht mehr hin; und es bedarf, um Abhülfe zu treffen, nichts Anderes, als des mächtigen Armes Gottes. Unter den Biſchöfen giebt es nur Wenige, welche von wahrem Eifer für das Heil der Seelen erfüllt ſind. Die Ordensgemeinden ſind faſt alle in Lauigkeit verſunken, die Obſervanz iſt bei der uns umgebenden Verwirrung zerſtört; die Regeln werden gering geachtet und betrachtet, als ob ſie gar nicht mehr da wären. Mit dem Weltclerus ſteht es noch ſchlimmer aus. Es bedarf alſo nothwendiger Weiſe einer allgemeinen Reform aller Geiſtlichen, um hierauf die Sitten und das Betragen der Laien beſſern zu können. Deßhalb muß man alſo Jeſus Chriſtus bitten, daß Er Seiner Kirche ein Haupt verleihe, das etwas mehr beſitzt als menſchliche Wiſſenſchaft und Klugheit; ein Oberhaupt, das Gott mit großer Liebe und großem Eifer für Seine Ehre erfülle, und das, jeder Partei unzugänglich, den Angriffen der menſchlichen Rückſichten Widerſtand zu leiſten vermag. Wären wir ſo unglücklich, einen Papſt zu erhalten, der die Ehre Gottes nicht allein im Auge hätte, ſo würde der Herr ihm nicht beiſtehen, und es würde nur noch ſchlechter gehen. Das Gebet iſt das nöthige Heilsmittel gegen ſo große Uebel. Was mich anbelangt, ſo habe ich nicht nur allen Häuſern unſrer Congregation die

*) Wir haben dieſen Brief, der ſich nicht unter den ſämmtlichen Werken des heil. Alphons befindet, der Lebensgeſchichte deſſelben von P. Tannoja entnommen.

Anm. des Ueberſ.

Pflicht auferlegt, mit mehr Eifer als ſonſt für die glückliche Wahl eines neuen Papſtes zu beten; ſondern ich habe auch in meinem Bisthum allen Welt- und Ordenspriestern anbefohlen, in der heiligen Meſſe die Collecte pro eligendo summo Pontifice einzulegen. Das wäre alſo die beſte Meinung, die ich Ihnen mitzutheilen hätte; ich ſelbſt bete auch mehrmals des Tages für dieſe Wahl; was vermögen aber meine kalten Gebete? Deßungeachtet ſetze ich all mein Vertrauen auf die Verdienste Jeſu Chriſti und der allerſeligſten Jungfrau Maria, und ich hoffe, daß der Herr mir noch vor meinem Tode (den mein vorgerücktes Alter und meine Krankheiten mir als nahe ankündigen) den Troſt gewähren werde, die Kirche unterſtützt zu erblicken.

Auch ich wünſchte, gleichwie Euer Eminenz, daß allen herrſchenden Unordnungen abgeholfen würde; und in Bezug hierauf kommen mir gar viele Gedanken in den Sinn, die ich ſehnlichſt Allen mittheilen möchte, wenn nicht der Blick auf das, was ich bin, mir den Muth dazu raubte, indem er mich daran erinnert, daß es mir nicht zuſteht, die Welt reformiren zu wollen. Ich wünſchte auch, daß der zukünftige Papſt, wenn er Stellen im Cardinalscollegium zu vergeben hat, unter denen, die ihm vorgeſchlagen werden, nur die Unterrichteſten und Eifrigſten wählte, und daß er alle Fürſten bei der Anzeige ſeiner Erhebung ſchon im voraus davon benachrichtigte, daß ſie ihm für dieſe hohe Würde nur Männer von anerkannten Frömmigkeit und Gelehrſamkeit vorzuſchlagen hätten. Ich wünſchte auch, daß er mit Feſtigkeit denen Beneficien verſagte, die ihrem Range gemäß ſchon hinlänglich damit verſehen ſind, daß er den Luxus der Prälaten beſchränkte und die Zahl ihrer Dienerſchaft genau beſtimmte, nämlich ſoviel Kammerdiener, ſoviele Diener, ſoviele Pferde ꝛc.; das wäre das Mittel, um die Verleumdungen unſerer Feinde zum Schweigen zu bringen. Auch müßte er darauf bedacht ſeyn, nur denen Beneficien zu ertheilen, die ſich bereits Verdienſte um die Kirche erworben haben.

Ich wünſchte auch, daß der neue Papſt ſehr ſtrenge in der Wahl der Biſchöfe zu Werke ginge, und daß er mehrſeitige Erkundigungen über jene Perſonen einziehe, welche

zu ſo erhabenen und wichtigen kirchlichen Aemtern vorgeſchlagen ſind; und daß er ſich ſowohl wegen ihres guten Wandels, als auch wegen Reinheit ihrer Lehre ſicher ſtelle, da dies die nothwendigſten Eigenſchaften ſind, um ein Bisthum zu leiten. Von dieſem erſten Hirten hängt vor Allem das Beſte der Religion und das Heil der Seelen ab. Ich wünſchte auch, daß er den Metropoliten und Andern die Verpflichtung auferlegte, ihn im geheim in Kenntniß zu ſetzen, welche Biſchöfe nur wenig auf das Wohl ihrer Heerde bedacht ſind. Endlich wünſchte ich auch noch, daß er die nachläßigen, die nicht reſidirenden und jene Biſchöfe, die durch ihren Luxus und durch ihre außerordentlich großen Ausgaben für Equipagen, Feſte ꝛc. Aergerniß geben, mit der Suspenſion oder mit der Zuſendung eines apoſtoliſchen Vicars bedrohte. Auch dürfte er ſich nicht fürchten, in gewiſſen Umſtänden dieſe Drohungen auszuführen; ſolche Zurechtweiſungen würden die Kirche von den Unordnungen reinigen, die ſie beflecken, und andere Biſchöfe, welche die Furcht vor öffentlichem Tadel auf ihre Verirrungen aufmerkſam machen würde, im Zaume halten; worauf ſie gar bald zum Vortheil ihrer Heerde zu ihrer Pflicht zurückzukehren ſich beeilen würden.

Warum ſollte ſich endlich der Papſt nicht auch ſchwierig zeigen, gewiſſe Gunſtbezeigungen zu gewähren, die der Aufrechterhaltung der Disciplin nur ſchaden können, indem er z. B. den Nonnen geſtattet, die Clauſur zu verlaſſen, um ohne Noth die Dinge dieſer Welt zu ſehen? Auch dürfte der Papſt ſich nur ſchwer zur Säculariſation der Ordensleute herbeilaſſen, weil tauſend Uebelſtände daraus folgen. Vor allen Dingen müßte er aber darauf bedacht ſeyn, alle Religioſen zu verpflichten, die Regeln ihres Inſtituts mit der urſprünglichen Strenge zu beobachten, wenigſtens in Bezug auf die wichtigſten Punkte.

Ich will Sie indeß nicht länger ermüden; mir bleibt nichts Anderes zu thun übrig, als den Herrn zu bitten, Er wolle uns einen oberſten Hirten geben, der mit Seinem Geiſte erfüllt iſt. Indem ich Ihnen alſo meine tiefſte Ehrfurcht bezeuge, verharre ich.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 18. Juni 1776.

Nachdem mit der Hülfe des Herrn am Sonntag den 29. d. M. die Eröffnung des neuen Kloſters in dieſer Ihrer Stadt St. Agatha feſtgeſetzt worden, wohin die Stifterinnen des Kloſters vom heil. Erlöſer von Scala von der ſtrengen Obſervanz kommen werden; und da wir uns wegen der Stiftung dieſes Kloſters ſehr in der Enge befinden: ſo habe ich mir die Freiheit genommen, Ew. Excellenz um ein Almoſen zu bitten, wenigſtens um ein wenig Getreid nach der Ernte für die Zeit ihrer erſten Anſiedelung. Ich hoffe, daß dieſe guten Kloſterfrauen durch ihr Gebet, durch den guten Geruch, den ſie durch ihre Tugenden verbreiten, und überdies durch die treffliche Erziehung, welche ſie den Mädchen, die in kurzer Zeit dort eintreten werden, ertheilen, dieſer Stadt von großem Nutzen ſeyn werden. Ich bitte alſo Ew. Excellenz um dieſe Unterſtützung, und geharre mit tiefſter Ehrfurcht.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

St. Agatha, 18. Juni 1775.

In einem andern Schreiben habe ich die durchlauchtigſte Frau Herzogin um ein Almoſen, wenigſtens an Getreide nach der Ernte für die Anſiedelung der Nonnen in dieſem neuen Kloſter zu St. Agatha gebeten; nachdem bereits die Eröffnung am Sonntag (den 29. d. M.) als am Feſte der glorreichen hh. Apoſtel Petrus und Paulus feſtgeſetzt worden iſt, und die Stifterinnen dieſes Kloſters vom allerheiligſten Erlöſer von Scala der ſtrengen Obſervanz hieher kommen werden. Da wir uns nun hier in großer Noth befinden, ſo habe ich mir die Freiheit genommen, auch Ew. Excellenz zu bitten, Ihre gnädige Fürſprache bei der beſagten Frau Herzogin einzulegen und dadurch zu einem ſo guten Werke mitzuhelfen; denn ich hoffe, daß dieſe guten Kloſterfrauen durch ihre Gebete und durch

den guten Geruch ihrer Tugenden, den ſie verbreiten, ſo wie durch die gute Erziehung, die ſie den jungen Mädchen geben, welche in kurzer Zeit eintreten dürften, dieſer Stadt großen Nutzen bringen werden. Ich bitte Sie alſo darum und mit dem Wunſche, die Ehre zu haben, bald Ihre verehrlichſten Befehle zu vernehmen, verbleibe ich mit aller Ergebenheit mich unterzeichnend.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Nocera, 1. December 1777.

Ich habe Ihren Brief empfangen, mein lieber Onofrius, und weiß wirklich nicht, was ich antworten ſoll, da es eine ſehr ſchöne Arbeit wäre, beſonders da es ſich um die Schriften des heil. Thomas handelt. Weil ich mich aber hier mit Niemanden deßhalb beſprechen kann, ſo wünſchte ich, daß Sie ſich mit Gelehrten in Neapel beriethen, namentlich mit den Dominicanern, die Ihnen manchen Aufſchluß geben können. Ich möchte auch nur wiſſen, ob in der letzten Ausgabe der Werke des heil. Thomas dieſe **opuscula** beigedruckt ſind, und ob dieſelben geſucht werden, was Sie bei den bedeutendſten Buchhändlern erfahren können. Ich fürchte mich deßhalb am meiſten, Ihnen, ohne einige Verſicherung wegen des Gelingens, den Rath zu ertheilen, Hand an's Werk zu legen, weil heut zu Tage die verdorbene Welt ein gar geringes Verlangen nach derlei wiſſenſchaftlichen Büchern trägt, und viel mehr Bücher kauft und wünſcht, die von eitlen Dingen handeln; Erzeugniſſe der Dichtkunſt oder Bücher, die gegen den Glauben und die Kirche gerichtet ſind. Ich bitte Sie alſo, ſich deßhalb mit Mehrern zu beſprechen, namentlich mit Prieſtern und Ordensleuten, worauf Sie, nachdem Sie ihnen meine Schwierigkeit mitgetheilt, aus den Ausſprüchen Vieler einen Schluß ziehen können. Ich würde mir ein Gewiſſen daraus machen, Ihnen in gegenwärtiger Zeit den Rath zu geben, Hand an's Werk zu legen, ohne mich vorher mit gelehrten und erfahrnen Männern in Neapel berathen zu haben. Uebrigens glaube ich, daß, wenn Sie

eine Ankündigung ausgeben, um zu ſehen, ob man die Sache mit Beifall aufnimmt, und Sorge tragen, daß der Druck begonnen werden könne, Sie noch nicht verbunden ſind, dieſe **opuscula** zu drucken, wenn das Publikum keine Theilnahme zeigt. Uebrigens habe ich nicht genug Erfahrung in ſolchen Dingen und ſage nur, was mir als richtig erſcheint; weßhalb Sie zuſehen müſſen, was die Andern dazu ſagen, um ſich darnach zu richten. Soviel iſt gewiß, daß das Sittenverderbniß alle Tage zunimmt, und daß der Glaube immer größere Angriffe erleidet. Man leugnet die Wahrheiten des Glaubens, und die Sünden nehmen zu. Gott weiß, wie es in **20** oder **30** Jahren in Neapel mit dem Glauben ausſehen wird; und deßhalb muß man unausgeſetzt zu Gott beten, daß Er den Glauben aufrecht erhalte, und dies beſonders frommen Perſonen und ganz beſonders Ordensgemeinden anempfehlen. So elend ich auch bin, ſo werde ich doch nicht müde, den Herrn anzurufen, daß Er den Glauben erhalte, da mit demſelben Alles verloren iſt. Ich muß frei geſtehen, daß ich von irgend einer Heimſuchung Gottes hören möchte, damit die Verhärteten einſehen, daß es einen Gott giebt, Der zwar Geduld hat, Der aber doch nicht immer zuſieht. Ich mache meinem Herzen Luft, weil ich, wenn ich das allgemeine Verderben betrachte, vor Schmerz ſterben möchte Indem ich Ihnen meine Verehrung bezeige, zeichne ich ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Nocera, 3. December 1777.

Es freut mich ſehr zu vernehmen, daß von den **opusculis** des heil. Thomas nur erſt zwei gedruckt ſind, ſo daß ich hoffe, daß Sie Hand an's Werk legen können, da ſie ganz gewiß Jedermann erwünſcht ſeyn werden. Es freut mich auch, daß der Ihnen befreundete Prieſter zu den Koſten beitragen will. Unterlaſſen Sie es deßungeachtet nicht, eine Subſcriptionsliſte auszugeben, um zu ſehen, wie viele Abnehmer ſich melden; worauf Sie beſſer Ihre Maßregeln ergreifen können. Ich danke Ihnen für die mir in Bezug

den guten Geruch ihrer Tugenden, den ſie verbreiten, ſo wie durch die gute Erziehung, die ſie den jungen Mädchen geben, welche in kurzer Zeit eintreten dürften, dieſer Stadt großen Nutzen bringen werden. Ich bitte Sie alſo darum und mit dem Wunſche, die Ehre zu haben, bald Ihre verehrlichſten Befehle zu vernehmen, verbleibe ich mit aller Ergebenheit mich unterzeichnend.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Nocera, 1. December 1777.

Ich habe Ihren Brief empfangen, mein lieber Onofrius, und weiß wirklich nicht, was ich antworten ſoll, da es eine ſehr ſchöne Arbeit wäre, beſonders da es ſich um die Schriften des heil. Thomas handelt. Weil ich mich aber hier mit Niemanden deßhalb beſprechen kann, ſo wünſchte ich, daß Sie ſich mit Gelehrten in Neapel beriethen, namentlich mit den Dominicanern, die Ihnen manchen Aufſchluß geben können. Ich möchte auch nur wiſſen, ob in der letzten Ausgabe der Werke des heil. Thomas dieſe opuscula beigedruckt ſind, und ob dieſelben geſucht werden, was Sie bei den bedeutendſten Buchhändlern erfahren können. Ich fürchte mich deßhalb am meiſten, Ihnen, ohne einige Verſicherung wegen des Gelingens, den Rath zu ertheilen, Hand an's Werk zu legen, weil heut zu Tage die verdorbene Welt ein gar geringes Verlangen nach derlei wiſſenſchaftlichen Büchern trägt, und viel mehr Bücher kauft und wünſcht, die von eitlen Dingen handeln; Erzeugniſſe der Dichtkunſt oder Bücher, die gegen den Glauben und die Kirche gerichtet ſind. Ich bitte Sie alſo, ſich deßhalb mit Mehrern zu beſprechen, namentlich mit Prieſtern und Ordensleuten, worauf Sie, nachdem Sie ihnen meine Schwierigkeit mitgetheilt, aus den Ausſprüchen Vieler einen Schluß ziehen können. Ich würde mir ein Gewiſſen daraus machen, Ihnen in gegenwärtiger Zeit den Rath zu geben, Hand an's Werk zu legen, ohne mich vorher mit gelehrten und erfahrnen Männern in Neapel berathen zu haben. Uebrigens glaube ich, daß, wenn Sie

eine Ankündigung ausgeben, um zu ſehen, ob man die Sache mit Beifall aufnimmt, und Sorge tragen, daß der Druck begonnen werden könne, Sie noch nicht verbunden ſind, dieſe **opuscula** zu drucken, wenn das Publikum keine Theilnahme zeigt. Uebrigens habe ich nicht genug Erfahrung in ſolchen Dingen und ſage nur, was mir als richtig erſcheint; weßhalb Sie zuſehen müſſen, was die Andern dazu ſagen, um ſich darnach zu richten. Soviel iſt gewiß, daß das Sittenverderbniß alle Tage zunimmt, und daß der Glaube immer größere Angriffe erleidet. Man leugnet die Wahrheiten des Glaubens, und die Sünden nehmen zu. Gott weiß, wie es in 20 oder 30 Jahren in Neapel mit dem Glauben ausſehen wird; und deßhalb muß man unausgeſetzt zu Gott beten, daß Er den Glauben aufrecht erhalte, und dies beſonders frommen Perſonen und ganz beſonders Ordensgemeinden anempfehlen. So elend ich auch bin, ſo werde ich doch nicht müde, den Herrn anzurufen, daß Er den Glauben erhalte, da mit demſelben Alles verloren iſt. Ich muß frei geſtehen, daß ich von irgend einer Heimſuchung Gottes hören möchte, damit die Verhärteten einſehen, daß es einen Gott giebt, Der zwar Geduld hat, Der aber doch nicht immer zuſieht. Ich mache meinem Herzen Luft, weil ich, wenn ich das allgemeine Verderben betrachte, vor Schmerz ſterben möchte Indem ich Ihnen meine Verehrung bezeige, zeichne ich ꝛc.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Nocera, 3. December 1777.

Es freut mich ſehr zu vernehmen, daß von den **opusculis** des heil. Thomas nur erſt zwei gedruckt ſind, ſo daß ich hoffe, daß Sie Hand an's Werk legen können, da ſie ganz gewiß Jedermann erwünſcht ſeyn werden. Es freut mich auch, daß der Ihnen befreundete Prieſter zu den Koſten beitragen will. Unterlaſſen Sie es deßungeachtet nicht, eine Subſcriptionsliſte auszugeben, um zu ſehen, wie viele Abnehmer ſich melden; worauf Sie beſſer Ihre Maßregeln ergreifen können. Ich danke Ihnen für die mir in Bezug

auf den Glauben gegebene Notiz, und beſonders in Bezug auf das, was Sie mir von jenem Doctor geſagt, der ſeine Buchhandlung in Neapel mit vergifteten Schriften angefüllt hat. Wenn Sie ſich mit mehrern Perſonen in ihrer Druckerei befinden, ſo werden Sie nicht müde, denſelben anzuempfehlen: Meine Herren! empfehlen Sie Jedermann den heiligen Glauben an; denn es ſieht in Neapel ſchlecht aus. Ein gelehrter und zugleich gottesfürchtiger Schriftſteller hat geſagt, daß keine 20 Jahre hingehen werden, bis in Neapel der Glaube zerſtört oder doch beinahe zu Grunde gerichtet iſt.

Es ſind mir noch einige Exemplare des kleinen Büchleins: „Die Wahrheit des Glaubens", übrig geblieben; ich ſchicke Ihnen fünf davon; ſehen Sie zu, daß Sie dieſelben bei Jemanden anbringen, der ſie gut gebrauchen kann; namentlich bei einem Prieſter, der Andere in den Wahrheiten des Glaubens zu unterrichten im Stande iſt. Ich gebe es für acht Gran, obgleich das Papier ſo zu ſagen ebenſoviel werth iſt. Es iſt ein goldenes Büchlein; wäre es eine Comödie, ſo würde ein großes Verlangen darnach ſeyn. Ich bezeige Ihnen meine innigſte Verehrung.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Nocera, 1778.

Geehrteſter, Hochwürdiger Herr und Gönner!

Derjenige, welcher dieſe Zeilen an Sie*) richtet, iſt ein Biſchof im Königreiche Neapel, welcher bereits ſein zweiundachtzigſtes Lebensjahr erreicht, und ſowohl wegen ſeines hohen Alters, als auch wegen ſeiner ſchlechten Geſundheit ſeinem Bisthum entſagt hat, und jetzt in ein Haus ſeiner Congregation ſich zurückgezogen, wo die einzige Erholung, die er in dieſen letzten Tagen ſeines Lebens findet, die Leſung Ihrer ausgezeichneten Schriften gegen Voltaire iſt. Ich danke Gott, daß Er mich ſo lange hat leben laſ-

*) Dieſer Brief iſt an den Abbé Nonnotte gerichtet.

ſen, wodurch mir das Glück zu Theil geworden, dieſe Ihre Schriften leſen zu können, die ich ſtets bei mir habe und goldene Bücher zu nennen pflege; denn in jedem Capitel finde ich eine gelehrte Abhandlung über die Hauptgrundſätze des Glaubens, nebſt eben ſo paſſenden als klaren Antworten auf die ſchändlichen Schriften Voltaire's und ſeiner Genoſſen, die mit Ketzereien, Lügen und Verwirrung angefüllt ſind. Ich wünſchte, daß Ihre Schriften gegen die Irrthümer Voltaire's, und namentlich das zweite noch ausgezeichnetere Werk gegen das philoſophiſche Wörterbuch in allen Sprachen gedruckt werden, damit die ganze chriſtliche Welt ſie leſen könne. Inzwiſchen bin ich dafür beſorgt geweſen, daß ſo Viele als möglich ſich dieſelben angeſchafft; und da ich gerade ein von mir in Bezug auf die Miſſionen verfaßtes Büchlein an alle Obern der Miſſionscongregationen in Neapel ſchicken mußte, ſo habe ich denſelben geſchrieben, ſie ſollten doch Jedermann ermahnen, ſich Ihre Schriften zu verſchaffen. Und weil ich überdies vor kurzem ein Breve des Papſtes Clemens XIII. geleſen, worin er Ihre Schrift gegen die Irrthümer Voltaire's ſehr lobt, ſo warte ich jetzt nur eine paſſende Gelegenheit ab, um an den gegenwärtigen Papſt Pius VI. zu ſchreiben und denſelben zu bitten, er wolle ebenfalls ein Breve zum Lobe Ihrer Schrift gegen das philoſophiſche Wörterbuch erlaſſen, die, wie geſagt, die trefflichſten Notizen und die beſten Widerlegungen des genannten verpeſteten Wörterbuches enthält.

Nicht um Ihnen die Hochachtung zu erkennen zu geben, von der ich für Ihre Schriften erfüllt bin, habe ich dieſe Zeilen an Sie gerichtet, da dieſelben meiner Lobeserhebungen nicht bedürfen; weil ich zu meiner größten Freude ſehe, daß alle Gelehrten ſie gutheißen — nein, ich habe deßhalb an Sie geſchrieben, um Sie aufzufordern, da, wie ich ſehe, ſich jetzt Gelegenheit bietet, auf ein anderes verpeſtetes Werk dieſer neuen Philoſophie und dieſem Anhange des Teufels zu antworten, dies ja nicht unterlaſſen, weil der Herr Sie offenbar mit einem bewunderungswürdigen Talente begabt hat, um auf ſo gottloſe Bücher zu antworten, die nichts Anderes verdienten, als verbrannt zu werden, und die täglich zum Verderben der armen Ju-

gend erſcheinen. Ich habe viele andere Schriften gegen jene Ungläubigen geleſen; aber ich muß offen geſtehen, daß ich Nichts geleſen habe, was ſo deutlich und klar die Irrthümer widerlegt, die allgemein verbreitet ſind. Schließlich empfehle ich mich Ihrem Gebete; denn auch ich unterlaſſe es niemals, den Herrn zu bitten, daß Er Sie für dieſe zu Gunſten unſers heiligen Glaubens verfaßten Schriften belohnen wolle. Ich verharre Ihr ergebenſter Diener ꝛc.

Nocera, d. Mai 1778.

Derjenige, welcher dieſe Zeilen *) an Sie richtet, iſt ein von vielen Krankheiten niedergebeugter Biſchof, dem der heilige Vater geſtattet hat, die Leitung ſeiner Diöceſe St. Agatha der Gothen niederzulegen. In dieſen meinen letzten Tagen, da ich ſchon das hohe Alter von 83 Jahren erreicht, war Ihre für Sie ſo glückliche und für alle guten Katholiken ſo troſtreiche Bekehrung für mich die Urſache einer ſo innigen Freude, daß ich nicht umhin konnte, dieſe freilich höchſt unbedeutenden Zeilen an Sie zu richten, um mich in der Aufrichtigkeit meines Herzens mit Ihnen zu erfreuen; denn es hatte mich tief betrübt, und ich hatte oft darüber geſeufzet, da ich ſah, wie Sie ſo lange Jahre die großen Ihnen von Gott mitgetheilten Geiſtesgaben mißbrauchten; und ſehr oft habe ich, ungeachtet meines Elends, Gott gebeten, daß dieſer Vater der Barmherzigkeit Sie endlich zu Seiner Liebe bewegen wolle, nachdem Er Ihnen die Gnade ertheilt, Ihren Irrthümern zu entſagen. Was ich ſo ſehnlichſt gewünſcht, iſt in Erfüllung gegangen. Es iſt meine Ueberzeugung, daß Ihre Bekehrung nützlicher für die Kirche iſt, als es die verdoppelten Arbeiten von hundert Geſellſchaften eifriger Miſſionäre hätten ſeyn können.

*) Dieſen Brief hatte der heil. Alphons auf das damals verbreitete Gerücht der Bekehrung Voltaire's an denſelben gerichtet; da indeß die Nichtigkeit deſſelben noch vor deſſen Abſendung an den Heiligen gelangte, ſo wurde er nicht expedirt; wir haben ihn aus dem Leben des P. Tannoja dieſer Sammlung beigefügt.

Indeß wünſchte ich, damit die Freude allgemein ſey, und jede Zweideutigkeit in Ihrer Bekehrung gehoben werde, daß Sie ſelbſt eine Schrift verfaſſen möchten, in der Sie Ihre Irrthümer und Ihre Trugſchlüſſe widerlegen; auch wünſchte ich noch, daß Sie ſich gegen einen andern neuen Schriftſteller erheben möchten, der es zum großen Schaden ſo vieler unglücklichen jungen Leute gewagt, unſre Glaubensſätze anzugreifen; da jene durch die Liebe zur Freiheit verführt nur allzuverwegen ihre Seele und ihren Gott zum Opfer bringen. Ich weiß freilich, daß Sie an den Augen leiden; indeß würde ja die kleinſte Schrift, die Sie herausgeben, genügen, um denen zu antworten, die ſich bemühen, Zweifel über die Aufrichtigkeit Ihres Schrittes zu erheben. Ich bitte alſo den Herrn auf's dringendſte, daß Er Ihnen Kraft verleihe, damit Sie wenigſtens, wenn Sie nicht ſelbſt ſchreiben können, doch eine Widerlegung der Ungläubigen unſerer Tage dictiren möchten. Ich verharre.

Es lebe Jeſus, Maria und Joſeph!

Nocera, 4. April 1780.

Meine vielgeliebten Neffen! *)

Ich habe Euch hieſelbſt erwartet, um Euch meinen letzten Segen und meine letzten Rathſchläge zu ertheilen; denn es iſt wirklich ein Wunder der Güte des Herrn, daß mir noch einige Tage übrig ſind, um meine Sünden zu beweinen. Indeß ſey Gott ſtets geprieſen, Der mich dieſes Troſtes, Euch zu ſehen, nicht gewürdigt hat, da ich denſelben ohnedies nicht verdiene! Ich ſegne Euch alſo von der Ferne aus, und ſegne Euch von ganzem Herzen, indem ich zugleich den barmherzigen Gott bitte, Er wolle Euch auch vom Himmel herab ſegnen und in Eure zarten

*) Wir haben dieſen Brief, der ſich nicht unter den ſämmtlichen Werken des heil. Alphons vorfindet, dem Leben deſſelben vom P. Tannoja entnommen. Anm. d. Ueberſ.

Herzen Seine heilige Furcht und Liebe einpflanzen; aber eine dauerhafte Liebe, die Euch zur ſeligen Ewigkeit geleite, wo ich Euch durch Gottes Erbarmung erwarten will. Seyd alſo darauf bedacht, Gott als Euern höchſten Herrn zu fürchten, mehr aber noch Ihn als Euren Vater zu lieben! denn das iſt jener ſüße Name, den Ihr Ihm täglich im Vater unſer gebt. Ja wahrlich! Er iſt Euer Vater, liebt Ihn alſo auch auf's zärtlichſte! Er iſt ein Vater, aber ein guter, ein ſanfter, ein liebevoller, ein zärtlicher, ein wohlthätiger und barmherziger Vater. Ach, um wie vieler Urſachen willen ſeyd Ihr nicht verpflichtet, dieſen Vater mit aufrichtiger Liebe, mit Zärtlichkeit und Dankbarkeit zu lieben! Glücklich ſeyd Ihr, wenn Ihr Ihn mit aufrichtigem Herzen ſchon von Eurer Jugend an liebt; alsdann wird Euch das Joch des Herrn nicht hart, nein, es wird Euch angenehm erſcheinen, und Ihr werdet ſein heiligſtes Geſetz lieben. Seyd alſo darauf bedacht, Eure ungeregelten Leidenſchaften zu beſiegen und den Feinden Eurer Seelen Widerſtand zu leiſten! Die Uebung, das Gute zu thun, wird ſich nach und nach in Euch erſtarken; bis Ihr zuletzt als leicht und ſüß betrachten werdet, was denen, die in Laſter dahin leben, als unangenehm und ſchwer erſcheint. Liebet Gott, meine Kinder! weil ich Euch einerſeits mit aller Zärtlichkeit und Liebe eines Vaters zugethan bin, und weil ich andrerſeits darnach verlange, daß die Liebe Gottes unausgeſetzt in Euren Herzen wachſe. Liebt den Herrn, Euern Gott, meine Kinder! liebt aber auch Jeſus Chriſtus, liebt Ihn recht innig und ſeyd eiferſüchtig darauf beſorgt, durch die Furcht vor dem Verluſt dieſe Liebe in Eurem Herzen zu bewahren! Wahrlich ein großer Verluſt iſt der Verluſt der göttlichen Liebe, der Gnade und der Freundſchaft unſers Gottes! Ich empfehle Euch auch eine recht große Demuth; der Demüthige flieht die Gefahren und nimmt bei unfreiwilligen Verſuchungen vertrauensvoll ſeine Zuflucht zu Gott, und dadurch bewahrt er die göttliche Liebe in ſeinem Herzen; der Hoffärtige dagegen fällt gar leicht in die Sünde und beleidigt ſeinen Gott. Ohne Demuth werdet Ihr entweder niemals irgend etwas Gutes wirken, oder ihr werdet doch nie eine ſolide

Tugend erlangen und dieſelbe gar leicht wiederum verlieren: Gott widerſteht den Hoffärtigen, Er übt aber Barmherzigkeit an den Demüthigen; Gott blickt mitleidig auf dieſelben herab, ſie ſind Seine Freunde. Wenn Ihr recht aufmerkſam auf Euch ſelbſt blicken wolltet, ſo würdet Ihr gewiß nie hoffärtig ſeyn, da Ihr ſtets Urſache finden werdet, Euch zu verdemüthigen. Ihr ſeyd gutgearteten Herzens, das iſt eine Gabe Gottes; Ihr befindet Euch in einem Collegium, welches unter der Leitung eifriger und weiſer Oberen ſteht, die ſich ſowohl durch ihre Tugenden als durch ihre gute Herkunft auszeichnen; Ihr empfangt dort unter der Leitung gelehrter und ſittenreiner Lehrer eine ſehr gute Erziehung: das Alles iſt ebenfalls eine Gabe des Herrn. Ihr befindet Euch auch ſtets, wie ich ſicher hoffe, im Stande der göttlichen Gnade; auch das iſt blos und allein eine Wirkung der göttlichen Güte. Mit Einem Worte, alles Gute, was Ihr beſitzt, iſt eine Gabe der göttlichen Vorſehung; weßhalb ihr Seiner Güte nur noch mehr Dank ſchuldig ſeyd, und ja nicht etwa deßhalb eitel werden dürft. Wenn Ihr dagegen alle Fehler betrachtet, die Ihr begeht, und die wahrhaft Euer Eigenthum ſind, ſo habt Ihr gewiß Urſache genug, Euch ſtets tief zu verdemüthigen. Gehorcht alſo Euren Vorgeſetzten demüthig, voll Liebe und Dankbarkeit, mögen ſie Euch unterrichten, Euch loben oder zurechtweiſen; denn das Alles ſind ebenſoviele Beweiſe von der liebevollen Zuneigung ihres Herzens; und wenn die Zurechtweiſungen Euch auch ſchmerzen, ſo ſind ſie doch nur Wirkungen der Liebe, welche jene guten Ordensleute zu Euch tragen. Gehorcht ihnen als eben ſo vielen Vätern, da Euer leiblicher Vater Euch ihrer Sorge anvertraut hat, und ſie Euch gegeben ſind, um ihn zu erſetzen! Gehorcht ihnen, achtet ſie recht hoch, liebt ſie und zwar ebenſo, wie Ihr Eurem eigenen Vater gehorchen, wie Ihr demſelben Hochachtung und Liebe erweiſen würdet! Ich hoffe, daß Ihr dies thuet, um ſowohl Gott, als auch Eurem Vater und mir dadurch zu gefallen. Ich habe indeß zu meinem Kummer erfahren, daß Ihr Euch wenig auf das Lernen verlegt. O meine Kinder! ihr würdet weinen, wenn Ihr begreifen würdet,

wie unrecht Ihr daran thut! Unwiſſenheit und Müßiggang ſind die reichlichen Quellen der Laſter und Sünden; lernet alſo ſorgfältig, eifrig und mit Anſtrengung, um Gott zu erkennen und die Wohlthaten und Belohnungen, die wir von Ihm zu erwarten haben, damit Ihr Ihn recht innig lieben lernet! Der Unwiſſende kennt (falls er Ihn noch kennt) Gott und Seine Wohlthaten nur wenig, und er weiß nicht, welche Pflichten der Herr ihm auferlegt hat; und deßhalb handelt er böſe. Lernet alſo fleißig und macht, daß mir vor meinem Tode noch der Troſt zu Theil werde, zu erfahren, daß Ihr Euch meine Rathſchläge zu Nutzen gemacht habt! Ich bin am Ende meiner Tage angelangt, und ich weiß nicht, ob Ihr mich noch ſehen werdet; mögen alſo dieſe letzten Ermahnungen in Eure Herzen eingegraben bleiben und jene Früchte in Euch hervorbringen, die ich davon hoffe. Leſet alſo meinen langen Brief; laßt Euch erklären, was Ihr nicht verſteht, und drückt Alles tief in Euer Gedächtniß ein, damit Ihr Alles, was ich Euch hier ſage, ausüben möget! Tragt alſo eine recht große Liebe zu Gott! Lernet fleißig, um Ihn zu erkennen und hierauf immer inniger zu lieben! Bewahrt in Eurem Herzen dieſe heilige Liebe und die Demuth und gehorchet gelehrig Euren Vorgeſetzten und Eurem Vater! Beobachtet die Regeln des Collegiums, um dadurch Gott wohlzugefallen! Habet auch eine große Andacht zur allerſeligſten Jungfrau Maria! denn ich laſſe Euch unter Ihrem Beiſtand und Schutz, und empfehle Euch Ihr mit der brennendſten Liebe. Ich ſegne Euch alſo in Chriſto Jeſu, damit Ihr, wie ich hoffe, in der Zeit und Ewigkeit Ihm angehört. —

Es lebe Jeſus!

Pagani, 19. Februar 1783.

Hochwohlgeborner Herr! Hochzuverehrender Gönner!

Ich antworte kurz auf Ihr ſchmeichelhaftes Schreiben. Meine Meinung iſt die, daß, wenn es ſich um die Sorge

für die Seele handelt, es immer verwerflich ſey, entweder mittelbar oder unmittelbar Etwas zu thun, um irgend ein Amt zu erhalten. Euer Hochwohlgeboren müſſen ſich alſo in gänzliche Gleichgültigkeit verſetzen, und wenn Sie alsdann erkennen, daß die Sache von Gott kommt, ohne daß deßhalb irgend eine Bemühung von Ihrer Seite vorangegangen, ſo unterwerfen Sie ſich bereitwillig den göttlichen Fügungen. Wie gewichtig ſind die Worte: **Pro animabus vestris rationem reddituri!** Wenn man aber durch die Pforte, und nicht durch das Fenſter eingeht, ſo kann man ſich auf den Beiſtand Jeſu Chriſti verlaſſen, und wird alsdann den Frieden des Gewiſſens bewahren. Ich bitte Sie auch, in der Folge über mich zu verfügen, und indem ich mich Ihrem Gebete empfehle, verharre ich für immer ꝛc.

Eure königliche Majeſtät!

Sire! Alphons von Liguori, Biſchof von St. Agatha, allein von dem Verlangen bewogen, der Beleidigung Gottes und dem Verluſt ſo vieler Seelen abzuhelfen, legt Euer Majeſtät nachſtehende Vorſtellung mit der Bitte zu Füßen, dasjenige zu verfügen, was Ihnen am beſten ſcheint, um den großen Unfug der Duelle zu hindern, die ſeit mehreren Jahren in Neapel Statt gefunden, und zwar ſowohl in der Hauptſtadt als auch im übrigen Königreiche.

Eure Majeſtät wiſſen ſchon, wie verabſcheuungswürdig das Verbrechen des Zweikampfes wegen der vielen böſen Folgen iſt, die daraus zu entſpringen pflegen, insbeſondere wegen der Feindſeligkeiten und des Haſſes, der daraus in den Familien entſteht, und der Verwirrung des Staates. Das Duell war eine Erfindung des Teufels, indem dadurch die Streitigkeiten durch den Tod der Kämpfenden entſchieden werden, dem Gebrauche der Heiden gemäß, bei denen der Geiſt der Rache herrſchte. Deßhalb ſind denn auch Duelle von allen göttlichen und menſchlichen Geſetzen verdammt worden. Im Jahre 855 wurden vom Concilium von Valence alle Duellanten mit der Excommunication belegt und angeordnet, daß der Gefallene eines chriſt-

lichen Begräbniſſes beraubt bleiben ſollte. Dieſes Geſetz ward ſpäter von den Päpſten und auch vom Concilium von Trient (sess. 25. de reform. cap. 19.) beſtätigt, wo es heißt: „Der verabſcheuungswürdige Gebrauch des Zweikampfes, durch Betrieb des Teufels eingeführt, damit er durch den blutigen Mord des Leibes auch den Untergang der Seele gewinne, ſoll gänzlich aus der chriſtlichen Welt ausgetilgt werden.“ Im Jahre 1592 hat der Papſt Clemens VIII. in ſeiner Bulle Illius vices etc. erklärt, daß die Verdammung des Duelles auch die Privatduelle ohne Secundanten treffe, ſowie auch die Soldaten und die Officiere, welche ſie erlauben. Es ſind aber auch die Zweikämpfe von den Fürſten verdammt worden, wie man aus dem Buche unica, cod. de gladiator. und aus der ſpaniſchen Geſetzſammlung (tit. 8. lib. 10.) erſehen kann. Insbeſondere haben aber die Könige von Frankreich, die glorreichen Ahnen Eurer Majeſtät, ſehr ſtrenge alle Duelle verboten. Ludwig XIII. unterſagte ſie unter Strafe des Verluſtes des Adels und aller Güter, indem er erklärte, daß jeder Duellant mit Ehrloſigkeit gebranntmarkt ſeyn ſolle. Ludwig XIV. verbot die Duelle ſogar unter Todesſtrafe, und ließ dieſes Geſetz ſo ſtrenge vollziehen, daß er ſich den Ruhm erworben hat, die Zweikämpfe in Frankreich ausgerottet zu haben.

Im Königreiche Neapel aber ward der Zweikampf zuerſt vom Kaiſer Friedrich verboten, wie man ſolches aus deſſen Verordnungen erſieht. Hierauf ſind aber die Zweikämpfe noch von mehreren Königen von Neapel mit größerer Strenge in verſchiedenen Landesgeſetzen verdammt worden. Ich Jahre 1540 am 2. Jänner (wie man es im erſten Bande pag. 520. der Pragmatik findet) ward der Zweikampf unter Todesſtrafe verboten, welche jenen treffen ſollte, der dazu herausfordern würde, ſollte der Kampf ſelbſt auch gar nicht erfolgen. Dieſelbe Strafe ward auch über die Herausgeforderten verhängt, welche die Herausforderer tödten würden, ſowie über die Secundanten und die Boten der Duellanten. Es ward daſelbſt auch erklärt, daß, wenn der Herausgeforderte den Zweikampf nicht annehme, er deßhalb Lob und keine Unehre davon tragen ſolle. Im

Jahre 1662 am 9. Mai (wie man in der 3. Pragmatik Seite 251 lieſt) ward erklärt, daß die Duellanten das erſte Mal mit zehn Jahren Verbannung, mit der Strafe der Ehrloſigkeit und der Ausſchließung von jedem Amte und jeder Würde, das zweite Mal aber mit dem Tode beſtraft werden ſollten.

In Neapel hatte dieſer fluchwürdige Gebrauch des Zweikampfes denn auch wirklich bereits lange Zeit aufgehört; ſeit einigen Jahren aber ſind, wie man hört, wiederum viele Zweikämpfe, beſonders beim Militär vorgekommen, die mit dem unglückſeligen Tode Eines der Duellanten geendigt haben. In Deutſchland hegen Viele die falſche Meinung, daß, wenn Militärperſonen zum Zweikampfe herausgefordert würden, ſie, um ihre Ehre und ihren Poſten nicht zu verlieren, denſelben erlaubter Weiſe annehmen könnten. Dieſe verderbliche Meinung iſt aber mit Recht vom Papſt Benedict XIV. im Jahre 1752 durch die Bulle, welche anfängt: **Detestabilem**, verdammt worden; weil man es einem Soldaten des Königs, wenn er ein Chriſt iſt, nicht zur Schande anrechnen darf, daß er ſich weigert, ein ſolches Verbrechen zu begehen, durch welches er ſich ſowohl gegen Gott, als gegen ſeinen Fürſten, der es ihm verbietet, des Ungehorſams ſchuldig macht. Sire! Eure Majeſtät würden dem Ruhme, den Sie bereits erlangt haben, einen neuen Glanz hinzufügen, wenn Sie in dieſem Königreiche die ſchändliche Peſt der Duelle ausrotteten, durch die das zeitliche und ewige Leben Ihrer Unterthanen dem Verderben preisgegeben wird. Demüthigſt erſucht der Bittſteller E. M., die ſchon von Ihren Vorfahren, den Königen, bekannt gemachten Geſetze zu erneuern, indem Sie dieſelben mit den darüber verhängten Strafen auf's ſtrengſte vollziehen laſſen, beſonders in Bezug auf das Militär, bei welchem die Duelle häufiger vorkommen; und indem Sie ausdrücklich erklären, daß diejenigen, welche das Duell nicht annehmen, weder ihrer Stellen noch ihrer Ehre dadurch verluſtig gehen; wogegen die Duellanten, ſowohl der Herausfordernde als der Herausgeforderte, als Uebertreter Ihres königlichen Geſetzes mit beſtändiger Ehrloſigkeit gebrandmarkt ſeyn ſollen. Dieſe Erklärung würde beſonders

lichen Begräbniſſes beraubt bleiben ſollte. Dieſes Geſetz ward ſpäter von den Päpſten und auch vom Concilium von Trient (sess. 25. de reform. cap. 19.) beſtätigt, wo es heißt: „Der verabſcheuungswürdige Gebrauch des Zweikampfes, durch Betrieb des Teufels eingeführt, damit er durch den blutigen Mord des Leibes auch den Untergang der Seele gewinne, ſoll gänzlich aus der chriſtlichen Welt ausgetilgt werden.“ Im Jahre 1592 hat der Papſt Clemens VIII. in ſeiner Bulle Illius vices etc. erklärt, daß die Verdammung des Duelles auch die Privatduelle ohne Secundanten treffe, ſowie auch die Soldaten und die Officiere, welche ſie erlauben. Es ſind aber auch die Zweikämpfe von den Fürſten verdammt worden, wie man aus dem Buche unica, cod. de gladiator. und aus der ſpaniſchen Geſetzſammlung (tit. 8. lib. 10.) erſehen kann. Insbeſondere haben aber die Könige von Frankreich, die glorreichen Ahnen Eurer Majeſtät, ſehr ſtrenge alle Duelle verboten. Ludwig XIII. unterſagte ſie unter Strafe des Verluſtes des Adels und aller Güter, indem er erklärte, daß jeder Duellant mit Ehrloſigkeit gebranntmarkt ſeyn ſolle. Ludwig XIV. verbot die Duelle ſogar unter Todesſtrafe, und ließ dieſes Geſetz ſo ſtrenge vollziehen, daß er ſich den Ruhm erworben hat, die Zweikämpfe in Frankreich ausgerottet zu haben.

Im Königreiche Neapel aber ward der Zweikampf zuerſt vom Kaiſer Friedrich verboten, wie man ſolches aus deſſen Verordnungen erſieht. Hierauf ſind aber die Zweikämpfe noch von mehreren Königen von Neapel mit größerer Strenge in verſchiedenen Landesgeſetzen verdammt worden. Ich Jahre 1540 am 2. Jänner (wie man es im erſten Bande pag. 520. der Pragmatik findet) ward der Zweikampf unter Todesſtrafe verboten, welche jenen treffen ſollte, der dazu herausfordern würde, ſollte der Kampf ſelbſt auch gar nicht erfolgen. Dieſelbe Strafe ward auch über die Herausgeforderten verhängt, welche die Herausforderer tödten würden, ſowie über die Secundanten und die Boten der Duellanten. Es ward daſelbſt auch erklärt, daß, wenn der Herausgeforderte den Zweikampf nicht annehme, er deßhalb Lob und keine Unehre davon tragen ſolle. Im

Jahre 1662 am 9. Mai (wie man in der 3. Pragmatik Seite 251 lieſt) ward erklärt, daß die Duellanten das erſte Mal mit zehn Jahren Verbannung, mit der Strafe der Ehrloſigkeit und der Ausſchließung von jedem Amte und jeder Würde, das zweite Mal aber mit dem Tode beſtraft werden ſollten.

In Neapel hatte dieſer fluchwürdige Gebrauch des Zweikampfes denn auch wirklich bereits lange Zeit aufgehört; ſeit einigen Jahren aber ſind, wie man hört, wiederum viele Zweikämpfe, beſonders beim Militär vorgekommen, die mit dem unglückſeligen Tode Eines der Duellanten geendigt haben. In Deutſchland hegen Viele die falſche Meinung, daß, wenn Militärperſonen zum Zweikampfe herausgefordert würden, ſie, um ihre Ehre und ihren Poſten nicht zu verlieren, denſelben erlaubter Weiſe annehmen könnten. Dieſe verderbliche Meinung iſt aber mit Recht vom Papſt Benedict XIV. im Jahre 1752 durch die Bulle, welche anfängt: **Detestabilem**, verdammt worden; weil man es einem Soldaten des Königs, wenn er ein Chriſt iſt, nicht zur Schande anrechnen darf, daß er ſich weigert, ein ſolches Verbrechen zu begehen, durch welches er ſich ſowohl gegen Gott, als gegen ſeinen Fürſten, der es ihm verbietet, des Ungehorſams ſchuldig macht. Sire! Eure Majeſtät würden dem Ruhme, den Sie bereits erlangt haben, einen neuen Glanz hinzufügen, wenn Sie in dieſem Königreiche die ſchändliche Peſt der Duelle ausrotteten, durch die das zeitliche und ewige Leben Ihrer Unterthanen dem Verderben preisgegeben wird. Demüthigſt erſucht der Bittſteller E. M., die ſchon von Ihren Vorfahren, den Königen, bekannt gemachten Geſetze zu erneuern, indem Sie dieſelben mit den darüber verhängten Strafen auf's ſtrengſte vollziehen laſſen, beſonders in Bezug auf das Militär, bei welchem die Duelle häufiger vorkommen; und indem Sie ausdrücklich erklären, daß diejenigen, welche das Duell nicht annehmen, weder ihrer Stellen noch ihrer Ehre dadurch verluſtig gehen; wogegen die Duellanten, ſowohl der Herausfordernde als der Herausgeforderte, als Uebertreter Ihres königlichen Geſetzes mit beſtändiger Ehrloſigkeit gebrandmarkt ſeyn ſollen. Dieſe Erklärung würde beſonders

jetzt ſehr heilſam ſeyn, da Eure Majeſtät eine neue königl. Brigade von ſo vielen muthvollen jungen Leuten errichtet haben, bei denen, da ſie in der Blüthe der Jugend ſtehen, wo das Blut raſcher fließt, gar leicht wegen der Streitigkeiten, die ſich häufig bei jungen Leuten erheben, ähnliche Herausforderungen vorkommen könnten. Die Soldaten Eurer königl. Majeſtät dürfen ihr Blut und ihr Leben nicht um falſchen Ehrenpunktes willen aufopfern, ſondern nur um den Glauben, das Leben und die Reiche Eurer Majeſtät zu vertheidigen. Der Bittſteller hofft, daß dieſe ſeine demüthige Eingabe von dem Eifer Eurer Majeſtät nicht verſchmähet werde, und daß Sie den Wunſch genehmigen werden, daß Gott . . .

VI.

Verſchiedene Grundſätze,

gezogen aus andern Briefen des heiligen Alphonſus.

Weil Gott das Kreuz geſchickt hat, muß man es annehmen und freudig tragen; denn ſonſt wird das Kreuz nur ſchwerer werden, und man wird es doch tragen müſſen.

Wenn jeder Untergebene das thun wollte, was ihm beſſer ſcheint, ſo würde der Gehorſam verloren gehen.

Gott wirket nicht mit hohen Geiſtern, ſondern mit den Gehorſamen.

Seyen Sie guten Muthes und opfern Sie Gott die Aengſten auf, die Sie leiden! dieſe ſind beſſer, als Verzuckungen.

Gegen die innere Pein der Verlaſſenheit giebt es keine andere Erleichterung, als daß man jeder Erleichterung entſage und ſich Gott immer mehr überlaſſe.

Wer einen Fehler begeht und ihn dann verabſcheut, leidet keinen Schaden. Wer aber einen Fehler begeht, und denſelben hernach nicht verabſcheut, ja ihn gar vertheidigt oder entſchuldigt, der iſt beinahe verloren.

In den Herzen, wo die chriſtliche Liebe, die chriſtliche Demuth und der Friede nicht herrſcht, herrſcht auch Gott nicht.

Die Untreuen gegen Gott machen mich heftiger erzittern, als die ſchrecklichſten Verfolgungen der Menſchen und ſogar der Teufel.

Wer Jeſus Chriſtus liebt, der gehorchet, begnügt ſich mit Allem und iſt immer ruhig.

Wer ſich mehr vor den Menſchen verbirgt, der vereiniget ſich deſto mehr mit Jeſus Chriſtus.

Wer keinen Werth auf die Ordensregeln ſetzt, der ſetzt auch keinen Werth auf die Liebe Jeſu.

Jeſus Chriſtus lieben iſt das Größte, was wir hier auf Erden thun können.

Wer das Gebet wenig liebt, der liebt auch Gott wenig.

Wo kein Stillſchweigen iſt, da iſt auch keine Verſammlung; und wo keine Verſammlung iſt, da giebt es nichts als Verwirrung und Sünden.

Wer in einer Gemeinde das Stillſchweigen zerſtört, der ſchadet ſich und Andern.

Der Gehorſam erhält die gute Ordnung in der Gemeinde.

Obſchon eine Sache beſſer geregelt ſeyn könnte, ſo geht doch Alles gut, wenn man den Gehorſam pünktlich und ohne Murren erfüllt. Gott wirket mit, und die Sache geht mit großem Nutzen von Statten.

Die Ordensleute ſeyen darauf bedacht, ſich vor kleinen Fehlern ſehr in Acht zu nehmen, weil der Teufel ſich dieſer Füchſe bedient, um allen Geiſt und ſelbſt den Beruf zu zerſtören.

Betet man nicht für die Sünder, ſo iſt dies ein Zeichen, daß man wenig Liebe zu Jeſus Chriſtus habe; denn jene, die Ihn lieben, möchten Ihn gerne von Allen geliebt ſehen.

Am Tage des Gerichts wird man viele Ordensmänner und Kloſterfrauen verdammt ſehen, entweder, weil ſie Mißbräuche eingeführt, oder ſie, obgleich ſie dieſelben abſtellen könnten, dies dennoch zu thun verſäumt haben.

Für den, der Jeſus Chriſtus recht innig liebt, iſt jede Pein und jede Krankheit ſüß und angenehm.

Die Liebe zu Jeſus Chriſtus verſüßet alle Drangſale dieſes Lebens und ſogar den Tod.

Das Gebet, das ohne allen Geſchmack daran geübt wird, iſt das beſte; denn je weniger es uns gefällt, deſto mehr gefällt es Jeſu Chriſto.

Man ſetze keinen Werth auf die ſchändlichen Vorſtellungen während des Gebets; man verachte ſie, gehe ruhig vorwärts und opfere Gott dieſe Pein auf! Der Teufel möchte, daß wir das Gebet unterließen; wir aber müſſen ihn zu Schanden machen.

Gut iſt die heilige Furcht Gottes, nämlich die Furcht, Ihm zu mißfallen; aber das Vertrauen muß ſtets die Furcht übertreffen.

Jede Neigung, die man zu den Geſchöpfen trägt, hindert, wenn ſie übermäßig iſt, ſollte ſie auch ehrbar ſeyn, die Liebe zu Jeſus Chriſtus.

Wer den Beruf verliert, der verliert ſeine Seele und Gott.

Wer ein Kreuz flieht, der kommt in ein anderes.

Wenn es ſich um die höchſte Gewalt des Papſtes handelt, ſo bin ich bereit, mein Leben hinzugeben, um ſie zu vertheidigen; denn ich behaupte, daß, wenn man dieſelbe aufgiebt, das Anſehen der Kirche verloren iſt.

Wer Jeſum liebt, der fürchtet Nichts.

Man muß mehr durch Handlungen lehren, als durch Worte; die Worte ſollen aber ſtets mit Sanftmnth verbunden ſeyn, indem man für gewöhnlich es vermeidet, öffentlich Verweiſe zu ertheilen; auf die Verweiſe aber laſſe man ſtets ſanfte Worte folgen.

Mein Gott, ich will nichts Anderes, als Dich!

Hat man einen Fehler begangen, ſo muß man ſich ſogleich verdemüthigen, ihn bereuen und ſich wieder beruhigen.

Wer ſterbend die Mutter Gottes anruft, kann nicht verloren gehen.

So lange wir leben, müſſen wir ſtets in der Furcht leben.

Wir müſſen Jeſus Chriſtus immer um Mißhandlungen, Verachtungen und um die Kraft bitten, ſie zu ertragen, nicht aber um fühlbare Tröſtungvn und ſüße Empfindungen.

Es genügt, wenn Gott nur im Herzen iſt, und es liegt nichts daran, daß Er den Augen ferne iſt.

Beobachtet die Regel, inſoweit es euch erlaubt iſt, und laſſet die Andern ſagen, was ſie wollen!

Von der Beobachtung der Regeln hängt alle Heiligkeit und unſere ganze Vollkommenheit ab.

Sobald man einen Fehler begeht, ſoll man ſich alſo gleich wieder fröhlich erheben, indem man einen Akt der Liebe zu Jeſus erweckt, und man denke nicht weiter daran, als um ihn zu beichten.

Wir müſſen uns ganz Gott ſchenken, indem wir Ihm alle Tröſtungen ſowohl dieſes als des zukünftigen Lebens als ein Entſagungsopfer darbringen.

Wer das Kreuz umklammert, der umklammert Jeſum, Welcher mit dem Kreuze vereinigt iſt.

Es genügt, daß man Jeſus im Herzen trage, und man braucht Ihn nicht mit den Augen zu erblicken.

Der weiß Nichts, der nicht für Gott zu leiden verſteht.

Derjenige hat wenig Liebe zu Gott, der ein geringes Verlangen hat, für Gott zu leiden.

Es iſt eine Marter der Liebe, Gott nicht ſo lieben zu können, als man Ihn der Liebe würdig erkennt.

Alle Geſchöpfe ſind eben ſo viele Weſen, die uns in der Liebe des höchſten Gutes erkalten laſſen, wenn man ſich mit Verlangen darnach ſehnt.

Kreuze findet man überall.

Streitigkeiten über Meinungen und über das Verſtändniß einer Sache dürfen nicht im Herzen deſſen eine Stätte finden, der nur Gott allein angehören will.

Man kann nicht wegen des beſondern Wohles eines Einzigen der ganzen Gemeinde einen Schaden zufügen.

Gott kann nicht ermangeln, dem beizuſtehen, der Ihn von ganzem Herzen ſuchet.

Jeſus läßt Sich leicht von dem finden, der Ihn finden will.

Die Regel iſt die wahre Lenkerin; beobachten wir die Regel, ſo werden wir uns heiligen.

Wenn man ohne Furcht wandelt, ſo iſt es ein Zeichen, daß man nicht gut vorwärts gehet.

Es iſt eine Unordnung, welche die Gemeinde zu Grunde richten kann, wenn ſowohl die Obern als Andere ohne ſpeciellen Grund beſondre Sachen haben.

Gehorche und gehe im Dunkeln vorwärts, ohne zu wiſſen, wohin du gehſt! Durch den Gehorſam macht man Gott mehr Freude, als durch das Gebet.

Wenn du irgend einen Fehler begehſt, ſo erwecke ſogleich einen Akt der Liebe zu Gott und ſetze dich in Ruhe!

Fliehe die Sprachgitter wie den Tod!

Der größte Gewinn, den man im Kloſter machen kann, iſt der, um Jeſu willen verachtet zu werden.

Man muß mehr auf das Gemeinwohl der Congregation, als auf das Wohl Anderer denken.

Der Obere iſt verbunden, immer für das größere Wohl der Gemeinde zu ſorgen.

Lieben Sie Verachtungen und Verweiſe, opfern Sie dieſelben Jeſu auf und antworten Sie nicht!

Der Gehorſam hätte ein Ende, wenn man das thun müßte, was die Untergebenen wollen.

Es iſt unmöglich, denen den Mund zu verſchließen, welche ſprechen. Man muß dulden und ſie reden laſſen, ohne darauf zu achten.

Man muß nie den Stand der Dinge ändern, wenn nicht deutlich eine Ungerechtigkeit oder ein Irrthum erſcheint.

Jene Obern, welche ein Verlangen nach Miſſionen tragen, geben zu erkennen, daß ſie den wahren Geiſt Jeſu Chriſti haben.

Ein Oberer, der zu viel verlangt, erhält gar Nichts.

Jene Kloſterfrauen ſind ſicherer, die bei dem gewöhnlichen Beichtvater beichten, als jene, die es bei einem außerordentlichen thun; die gewöhnlichen weiſt Gott ihnen an, die außerordentlichen wählt die Kloſterfrau nach ihrem Kopf.

Es iſt unmöglich, in der anſteckenden Luft der Welt zu leben, ohne ſelbſt angeſteckt zu werden.

Der Tiſch des Biſchofs iſt das Erbgut der Armen.

Das Almoſen an Arme iſt das erſte Werk der Barmherzigkeit, das der Hirt gegen ſeine Schafe üben muß.

Alle guten Biſchöfe ſuchten von den Pfarrern über die Bedürfniſſe der Heerde unterrichtet zu werden.

Thöricht iſt, der auf zeitliche Güter Werth ſetzet.

Jedes Gut oder Uebel, welches ein Ende nimmt, iſt Nichts im Vergleich mit der Ewigkeit.

Jede Zeit, welche ein Ende nimmt, iſt Nichts im Vergleich mit der Ewigkeit.

Die heil. Thereſia ſagte, die Verfolgungen ſeyen Zeichen, daß der Same Frucht bringe; wehe alſo denen, die ohne Verfolgungen leben!

Man muß ſeine Rechnungen bereit halten und nicht warten, bis uns vielleicht nur noch wenige Stunden bleiben, um ſie zu richten.

Wer wahrhaft von Liebe zu Jeſus entzündet iſt, der möchte von nichts Anderm reden, Nichts ſehen, von Nichts hören, als von Jeſus, Jeſus, Jeſus!

In der Betrachtung ſoll man das erwägen, wozu man ſich mehr hingezogen fühlt, und hierauf die Zeit damit zubringen, Liebesakte zu Jeſus und Maria zu erwecken und Gott um Gnaden zu bitten.

Außer der Zeit des Gebets müſſen Sie auch ſtets nach jenem Bräutigam ſeufzen, Der allein uns liebt und alle unſere Liebe verdient. Das Gebet iſt gut, wenn man auch mit Ueberdruß darin verharrt; es genügt, wenn man nur Akte der Vereinigung mit dem Willen Gottes erweckt.

Die beunruhigten Seelen ſind Gott theuer.

Gott allein iſt jenes Gut, von Dem wir nicht fern ſeyn können.

Es iſt ein ſchönes Gebet, wenn man immerfort Jeſus um die Liebe zu Jeſus bittet.

Die wahre Furcht Gottes verſetzt nicht in Unruhe, ſondern verleiht Friede und Freude.

Armſelig ſind jene, welche Nachlaſſung der Regeln verlangen; denn ſie werden nicht nur für ſich, ſondern auch für alle Andern deßhalb Rechenſchaft geben müſſen.

Inhalts=Anzeige.

Seite
Vorwort 11

I.

Briefe über höhere Seelenleitung, größten Theils an Kloſterfrauen gerichtet 13

II.

Briefe des Heiligen, gerichtet an Mitglieder ſeiner Verſammlung 152

III.

Briefe und Anordnungen, die der heil. Alphons in Bezug auf ſein biſchöfliches Amt geſchrieben hat . . . 358

IV.

Briefe moraltheologiſchen Inhalts 485

V.

Briefe des Heiligen an verſchiedene Perſonen . . . 501

VI.

Verſchiedene Grundſätze, gezogen aus den Briefen des heil. Alphons 537

Druck der Neubauer'ſchen Buchdruckerei in Regensburg.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg
iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bildung des Geiſtlichen und Seelenhirten durch kurze Betrachtung über das geiſtliche u. ſeelenhirtliche Leben u. Wirken auf alle Tage des Jahres; zum Gebrauche vornehmlich für angehende Geiſtliche u. Klerikalſeminarien, zugleich aber auch für wirkliche Seelſorgsprieſter. Aus d. Franzöſ. von **K. Zwickenpflug.** 4 Bde. 8. geh. à 1 fl. 21 kr. od. 5|6 Thlr.

Gaume, Geſchichte der häuslichen Geſellſchaft bei allen alten u. neuern Völkern, oder Einfluß des Chriſtenthums auf die Familie. Aus d. Franzöſ. 3 Bde. gr. 8. geh. 4 fl. 12 kr. od. 2 Thlr. 14 gr.

— — die katholiſche Religionslehre, nach ihrem ganzen Umfange; oder hiſtoriſche, dogmatiſche, moraliſche und liturgiſche Darſtellung der Religion von Anbeginn der Welt bis auf unſere Tage. Nach der ſechſten Ausgabe des franzöſ. Originals überſetzt. Mit einem Vorwort von K. Zwickenpflug. 8. Bde. gr. 8. Velinp. geh. à 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Nickel, M. A., u. **J. Kehrein,** Beredſamkeit der Kirchenväter. Nach J. A. Weiſſenbach überſetzt und bearbeitet. 1r Bd. Auch u. d. Titel: Homiletik, aus den Werken der Kirchenväter gezogen u. mit Beiſpielen aus demſelben erläutert. gr. 8. 3 fl. 30 kr. od 2 Thlr. 4 gr.

— — daſſelbe. 2r Bd. Auch u. d. Titel: Beiträge zur Moral und Dogmatik, aus den Werken der Kirchenväter geſammelt u. überſ. gr. 8. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thl. 4 gr.

— — daſſelbe. 3r Bd. Auch u. d. Titel: Das Feſtjahr der katholiſchen Kirche, erläutert durch kürzere Stellen u. ganze Predigten aus den Werken der Kirchenväter. gr. 8. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 4 gr.

— — daſſelbe. 4r Bd. Auch u. d. Titel: Patrologie. Ein Beitrag zur chriſtlichen Literaturgeſchichte. gr. 8. 4 fl. od. 2 Thlr. 12 gr.

Fac-Simile
der Handschrift des St. Alphons von Liguori.

(: Die Uebersetzung dieses Briefes findet sich unter den Briefen an die Mitglieder der Versammlung No. 170 :)

Io non so troppo fingere. Dico la verità questa cosa che avea fatto di mandarsi il P. Apice (e Dio faccia che non ci abbia da mandare alcun' altro) a S. Gregorio, mi ha ferito l'anima tanto più che prima avevate risoluto di scrivermelo, e poi avete fatto il contrario. Dio mio, mandare un soggetto (che ogni soggetto ci costa sangue) a morire in un luogo di mal'aria nel solleone, ed in tempo che attualmente vi è l'epidemia! Ma ivi ci è il P. Girogno. Ma non lo metto ivi tutti i Sacti. sempre ci è restato da dir l'assolutissmo. Per carità, da oggi innanzi prima di fare qualche cosa straordinaria di questa, scrivetemelo. Se mai qualche P. stasse bene a S. Greg.o, mandatelo subito ora a richiamarlo. V. Gesù Maria G.

Alfonso

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Vergleichende Tabelle

der Münzen, Gewichte und Maaſse zwischen Süditalien u. Süddeutschland

(: im 24 fl. Fuſs. :)

Goldmünzen	1 Unze (1758) ohngefähr	f. 6. 5. xr
	1 Zechin (1762) "	" 4. 8 "
	1 Ducate do. …	" 2. 4 "
Silbermünzen	1 Scudo …	" 2. 22 4/5 "
	1 Tari …	" – . 23 1/2 "
	1 Carlin …	" – . 15 5/6 "

10 Gran machen 1 Carlin aus:

Gewicht …	1 Rotolo …	2 Pfund 2/9
	1 Pfund …	12 Unzen.
Maaß …	1 Palmo …	12 Zoll bayr.
	1 Neapolitanische Meile	7000 Palmen.

Man kann 3 Meilen in einer Stunde zurücklegen.

Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Liguori, Alfonso Maria <<de'>>,

Sämmtliche Werke des heiligen Alphons Maria von Liguori

Bd.: [4] : Supplementband

Regensburg 1846

Th.u. 227 n-4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10785954-8